NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07438594 3

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Vorhalle

Europäischer Völkergeschichten

vor Herodotus,

um den Kaukasus und an den Gestaden des Pontus.

Eine Abhandlung zur Alterthumskunde

von

Carl Ritter,

Professor der Geschichte am Gymnasium zu Frankfurt am Main.

ASTOR LIBRARY
NEW-YORK

Berlin, 1820.

Bey G. Reimer.

Digitized by Google

Γελῶ δὲ ὁρέων γῆς περιόδους γραύσαντας πολλὰς ἤδη, καὶ ἀδένα νόον ἔχοντας ἐξηγησάμενον.

Herodot. IV. 36.

Digitized by Google

Meinen

lieben Lebensgefährten und Freunden

August Hollweg Bethmann,

Dr. Jur. utr.

und

Detmar Wilhelm von Soemmerring,

Dr. Med. et Chir.

aus alter inniger Zuneigung gewidmet

von dem Verfasser.

Vorwort.

Die folgende Abhandlung enthält eine Reihe historisch-antiquarischer Untersuchungen über das vor-herodotische Alterthum am Kaukasus und um die Nordgestade des Pontus Euxinus, zu welchen geographische Arbeiten führten, wie dieses in der Vorrede zum zweyten Theile der Erdkunde, Berlin 1818 bey G. Reimer, vorläufig angezeigt worden ist. In Verbindung mit jenen und aus diesem Gesichtspuncte mögen sie auch beurtheilt werden. Sollten sie die ernste Prüfung wahrheitsliebender Kenner des Alterthums, wenn auch nur ihrem wesentlichen Inhalte nach wirklich bestehen, so kann eine zweyte Abhandlung nachfolgen, welche auf dem angebahnten Wege tiefer in das Herz von Europa vorzudringen sich bemühen wird.

Leichter und bequemer hätte sich freylich ohne jene Schwerfälligkeit des Details und der Citate, nach herkömmlicher Weise mit allgemeineren Sätzen im Compendienstyle, dieser ganze Gegenstand

abfertigen lassen, da es einmal gebräuchlich geworden, auch im historischen dictatorisch und apodictisch zu Werke zu gehen. Aber es war hier darum zu thun, sich nicht blos einer gewissen Meynung und Hypothese, sondern der Sache selbst in ihrem ganzen, bedeutenden Umfange, wie in ihren einzelnen Gliedern, so weit es möglich war, zu bemeistern; es sollte auf historischem Wege sich erweisen, was noch erweislich geblieben; es sollten somit gewisse Hauptideen, Hauptverhältnisse, Hauptdata ins Licht gestellt, und für das noch öde und weniger bebaute Feld der ältesten nichtclassischen Geschichten Mitteleuropas, gleich von ihrer ersten Wurzel aus, zu künftigen Forschungen gesichert werden.

Wäre dem Verfasser dieses in einigen Puncten gelungen, so würde die Mühe bey dieser Arbeit überreich belohnt seyn, weil damit für das Verständniß der vaterländischen Volksgeschichte der Vorzeit, wie z. B. in Beziehung auf die älteste Ausbreitung der christlichen Lehren unter den heidnischen Germanen nach den Act. SS. u. a. m. sich eine nicht geringe Ausbeute ergeben würde, deren Gewinnung eines Menschenlebens wohl werth wäre, sollte es auch nur seyn, um auf diesem Wege einmal frey zu werden von dem beschränkenden Blicke, welchen das römische Alterthum, zur Betrachtung unserer eignen Geschichten, auf uns, trotz aller Spannung nach altväterischer Verjüngung, immer fort und fort noch vererbt hat.

Längere eigne Prüfung des hier Mitgetheilten wäre, hätten es nur Zeit und Umstände erlaubt, allerdings sehr wünschenswerth gewesen, doch hätte der Verfasser freylich nie der ironischen Anwendung des Mottos auf dem Titel, das Herodot bey eigner Unwissenheit vom Allgemeinen sehr naiv ausspricht, auf sich selbst entgehen können. Indeß war die neue Bahn nun einmal muthig betreten, und bey aller Zaghaftigkeit über die inwohnenden Mängel, tröstete doch die Ueberzeugung, daß hier noch keine Vollendung, sondern nur ein Streben nach historischer Wahrheit sich kund thun konnte, auf einem erst urbar zu machenden Felde, zu welchem darum ebenfalls das beschwerliche Werkzeug selbst mitbeygefügt werden mußte, da dieses fast nur in Fragmenten, unendlich vielfach verstreut, für den Leser zu mühevoll aufzusuchen gewesen wäre.

In der vorangeschickten Einleitung zu dieser Vorhalle, welche auch diesen Titel rechtfertigen mag, findet sich die Uebersicht des allgemeinen Gesichtspunctes, von welchem die ganze Untersuchung ausgeht; zum Schlusse hätte, nach dem Rathe einiger einsichtsvollen Freunde, eine Uebersicht folgen sollen, welche noch einmal das gewonnene Ziel lebhaft vor die Augen gestellt hätte. Doch hinderte dieß leider die derzeitige, mußelose Lage des Verfassers so ganz, daß ihm dazu nur bey einer Herausgabe einer zweyten Abhandlung, als Fortsetzung der gegenwärtigen, die Gelegenheit das dießmal

Versäumte nachzuholen übrig bleiben wird. Die Inhaltsanzeige und die Abtheilung in Kapitel mit Ueberschriften läßt jedoch, wie zu hoffen, leicht den Faden der Untersuchung verfolgen, und, wo es nothwendig seyn sollte, von Neuem wieder aufnehmen.

Ueber den Inhalt dieser Vorhalle ein Mehreres zu sagen, gestattet der Raum nicht; nur ist zu bemerken, daß es leider unmöglich war, bey ihrer Bearbeitung statt der ersten die zweyte Auflage der Symbolik des verehrungswürdigen Herrn Hofrath Creuzer zu benutzen. Sonst würde wohl manches in gegenwärtiger Abhandlung berichtiget worden seyn, wie z. B. über das Bestehen eines ältern, thessalischen Dodona, nach Seite 386, die schon abgedruckt war, als ich durch eine Zuschrift des vortrefflichen Mannes es selbst erfuhr, daß von ihm schon in der zweyten Auflage der Symbolik das Daseyn zweyer Dodonas dargethan sey.

Bey der Herausgabe gegenwärtiger Abhandlung bin ich der hülfreichen, wohlwollendsten Theilnahme meines verehrtesten, vieljährigen, ältern Freundes an derselben, dem Herrn Direktor und Professor F. Ch. Matthiae in vieler Hinsicht verbunden, und ich ergreife freudig diese Gelegenheit, die Anerkennung der vielfachen Verdienste dieses vortrefflichen Mannes, um mich und um Viele mit mir, einmal laut mit dem herzlichsten Danke auszusprechen, da die mühsame, stillste

und anspruchloseste Wirksamkeit auch hier, wie nicht selten, mit dem größten Werth und Gehalte vereint und seltner genannt ist.

Der Aufmerksamkeit und dem angestrengten Fleiße eines hoffnungsvollen, jungen Mannes, dem Herrn J. Sichel, welcher, mir zuvorkommend, aus rein wissenschaftlichem Eifer sich dem mühevollen Geschäfte der Korrektur unterzog, verdanken zunächst die Leser mit mir den ziemlich fehlerfreien Druck der Abhandlung, deren Ausarbeitung mir allein nur die zuvorkommendste Gefälligkeit der Vorsteher der Göttinger Bibliothek, während meines dortigen Aufenthaltes möglich gemacht hatte, wofür ich nicht unterlassen kann, jenen verdienstvollen Männern, die ein gütiges Geschick mir befreundete, nochmals aus der Ferne meinen innigsten Dank hier öffentlich auszusprechen.

Verleiht die Vorsehung fernerhin Kraft und Muße zur Vollendung angefangener Arbeiten: so werde ich nun der Erfüllung meines Versprechens gegen das Publicum nachgehn, und als Fortsetzung des zweyten Theiles der Erdkunde, zu welcher ich die gegenwärtige Abhandlung als eine Ergänzungsschrift ansehe, im dritten Theile, die vergleichende Darstellung der Verhältnisse Europas, in alter, mittler und neuer Zeit in physikalischer und historisch-geographischer Hinsicht, mittheilen. Jede Beyhülfe die mir, rathend oder zurechtweisend, öffentlich oder in Privatmittheis-

lungen, zukommen ſollte, werde ich mit Dank anerkennen, da bey ſolchem Unternehmen eben dieſe, eine den Geiſt ſtärkende und das Ganze fördernde Wohlthat iſt.

Frankfurt a. M. im September 1819.

C. Ritter.

Inhaltsverzeichniß und Blattweiser.

Einleitung. Seite 1 — 35

Erſter Abſchnitt. Die Kolchier am Pontus Axinos und in Indien . . . . 35 — 146

Erſtes Kapitel. Die Kolchier am Pontiſchen Phaſis, keine Aegyptiſche Kolonie . . . . . 35 — 49

Zweites Kapitel. Kolchier in Indien; Aphrodite-Kolias auf Taprobane; Derketo, Apaturias; der Awatar . 49 — 72

Drittes Kapitel. Kolchier in Indien, (Fortſetzung) Kory das Sonneneiland; Sur, Koros die alte Sonnenincarnation. Verbreitung des Koros durch Vorderaſien . . . . . 72 — 95

Viertes Kapitel. Vom Kultus des Koros und des alten Buddha . . 95 — 112

Fünftes Kapitel. Handelsverhältniſſe Südindiens zum Lande der Seren; Saspiren; Perlfiſcherey der Kolchier im Erythräiſchen Meere. Fortſchritt zum Occident und zum Pontus . 113 — 146

Zweiter Abſchnitt. Die Mäetiſche See, ein Heiligthum des alten Sonnendienſtes . . . . 147 — 260

Erſtes Kapitel. Herodotus Nachricht von dem Geſtade der See Mäetis, und von ihren Anwohnern bis zu den Budinen Seite 147 — 161

Zweites Kapitel. Die See Mäetis, ein Heiligthum der Magna Mater; weite Verbreitung ihres Kultus im Skythenlande . . . 161 — 180

Drittes Kapitel. Korokandame die Sonnenſtadt am Hypanis, Phaſis, im Lande der Inder am Kimmeriſchen Bosporus . . . . 181 — 200

Viertes Kapitel. Phanagora auf Indike in Korokandame, die Heimath der Heliadengeſchlechter . . 201 — 213

Fünftes Kapitel. Die Denkmahle, vorzüglich die Grabſtätten der Vorwelt am Pontiſchen Geſtade . . 213 — 260

I. Denkmahl der Apaturia . . 214
II. Denkmahl der Komoſarye . . 216
III. Der Tamatarakaniſche Stein mit der Meſſung des Bosporus . . 218
IV. Der Sphinxkopf und die Marmorſäule vom Hypanis mit der Inſcription . 221
V. Die Grabhügel auf Indike in Aſia am Kimmeriſchen Bosporus . . 227
VI. Die Terra Cottas am Pontus . 231
VII. Die Grabſtätten der Alt-Thrakiſchen Vorwelt rund um die Pontiſchen Geſtade . . . . . 245 — 260

Dritter Abſchnitt. Der Tanaisſtrom und ſeine älteſten Anwohner . . . 261 — 342

Erſtes Kapitel. Die Anwohner der Mäotis auf dem aſiatiſchen Geſtade. Ariſteas und die Arimaspeia. Gelonen, Sauromaten, Aathyrſen Seite 261 — 293

Zweites Kapitel. Die Bosporanen und die Ackerkultur der Mäoten im Eigentlichen Aſia, oder dem Aſalande am Aſa-Meere, von Indike zum Tanais . 293 — 318

Drittes Kapitel. Der Jo-Titan-Bosporus; die Apobaterien der Meeresfurthen. Die Zeichen des Bundes nach der Sündfluth; der Regenbogen in den Wolken, und der Tyres-Buddha-Herakles Fußtapf, als Zeichen der Errettung aus den Waſſern . . 319 — 342

Vierter Abſchnitt. Die Spuren der Wanderung des Buddha-Herakles durch das Abendland . . . . 343 — 393

Erſtes Kapitel. (Fortſetzung). Die Weihe-Kratere; der alte Weg des Friedensgottes durch Japygia, Ichnuſa, Tuscien bis zu Iberen . 343 — 368

Zweites Kapitel. (Fortſetzung). Der Kelten Herakles; Ogmios Merkur, Merker, der Herr, Herme, der Grenz- und Furchengott. Die grajiſchen Alpen. Der alten Dorier Auszug aus dem Lande Bubeion; Bodona das Orakel des Heros Bodo, des dodonaiſchen, pelasgiſchen Zeus . . . 368 — 393

Fünfter Abſchnitt. Deukalioniſche Fluth; Bodona-Dodona das Orakel; die Bu-

taden in Alt-Griechenland; Prometheus und die Asen am Kaukasus . . Seite 394 — 478

Erstes Kapitel. Bodona-Dodona, das Orakel des Bodo in Thessalien. Das wohlbewohnte Budeion in Böotien. Die Minerva Budeia in Attika . 394 — 418

Zweites Kapitel. Das Dogma der großen Fluth auf den Kykladen, im thessalischen Tempe; das makedonische Budeion . . . . . 419 — 441

Drittes Kapitel. Deukalions Fluth in Thessalien, das Dogma der großen Fluth in Mittelasien. Der Kal'yun der Buddhisten. Die Samanäer. Pramathesa der Klügling . . . . 441 — 452

Viertes Kapitel. Prometheus am Kaukasus; Deukalion der Kaukasier. Alte Völkerreste am Kaukasus. Das Lager des Boreas und Asyl des alten Kronos auf dem Kaukasus, dem Sitze der Asen . . . . . 452 — 464

Fünftes Kapitel. Kauk-Asos der Asen Sitz, die Asen-Ströme, das Asa-Land, die Heimath Odins des ältesten der Asen . . . . . 464 — 478

Die Vorhalle
Europäischer Völkergeschichten
vor Herodotus,
um den Kaukasus und an den Gestaden des Pontus.

Ein Versuch aus der Alterthumskunde.

Erste Abhandlung.

Digitized by Google

Einleitung.

Je mehr der Zeitraum verengt ward, auf welchen die kritischen Forschungen der letzten Jahrzehende das Gebiet der eigentlichen Geschichte zusammengedrängt, um so weiter und tiefer scheint dagegen das Feld der Alterthumskunde an Umfang und Inhalt rückwärts, theils schon gewonnen zu haben, theils, die Vorwelt hinauf, noch gewinnen zu können. Möge als eines ernsten Versuches, dieser Kunde des höchsten Alterthumes unserer eigenen Vorväter, auf bisher minder betretenen Pfaden im Norden der Erdenmitte, eine uralte nun aber neugewordene Aussicht wieder zu eröffnen, folgende Untersuchung nicht ganz unwürdig gefunden werden, da diese freilich wohl, großentheils, nur solchen verschollenen, verwehten, erloschenen Spuren aus dunkelster Ferne nachforschen konnte, die gleich Schatten entwichen, oder in dem Strome der Zeiten untergesunken, oder doch vergessen, dem der ihnen nachfragte und zu folgen eifrig bemüht war, in dieser historischen Nacht nicht minder verführerisch sich zeigten, als es die glänzenden Irrlichter unseres Tages sind, die mit eitler wie mit demüthiger Pracht angethan überall auf den Heerstraßen einherschreiten.

Indeß selbst auf die Irrbahn sich muthig und redlich zu wagen, wird nicht ohne allen Gewinn seyn;

hat doch auch die Verirrung vom ersehnten Ziele auf unerforschtem Gebiete nicht selten für den Nachfolger zum richtigern Wegweiser gedient, ja die Auffindung mancher zerstreuten Säulenglieder oder Marmortafeln auf ganz verödetem Reviere, hat den spätern Untersucher zum Grundbau heiliger Tempelhallen in der jüngern Wildniß geleitet, die früherhin, der Völker Sammelplatz und heilige Stätte, ein Trost der Menschheit war, von nun an aber zur neuleuchtenden Flamme in ihren Historien werden sollte.

Aus der Verwirrung der Gegenwart, was die Menschengeschichte betrifft, in die höchste Vergangenheit, als in eine ältere Heimath von Zeit zu Zeit einzukehren, ist so sehr Bedürfniß für das sehnende Herz und den betrachtenden Geist, wie bey der entfalteten Rose, der Knospe, wie bey dem Alter, der Jugend zu gedenken; hiezu kommt noch, daß dem Triebe in die Vorwelt zurückzuschauen, eine Sehnsucht nach dem verlornen, reinern Daseyn zum Grunde liegt, welche auch die wissenschaftliche Welt sich in größerer Ungetrübtheit bewahren sollte, wie jeder einzelne Mensch sich den Blick in die Unschuldswelt seiner Kindheit als das seligste Kleinod, das ihm ins Erdenleben zur Mitgabe ward und zum Lebensspiegel, nach dem Ausspruche unsers Herrn und Meisters. Da liegt denn meist noch Alles im Keime beysammen, Schlechtes und Gutes, minder gesondert und geschieden; die Völker der Vorwelt stehen näher der Einfalt ihrer Vorväter und noch erscheint das ganze Menschengeschlecht, in jener patriarchalischen Zeit, nicht in jenem liebloſen Fortschritte der Zerspaltung, die immer mehr und mehr zum Zwiespalt wird, bis dadurch nicht blos unter den gesonderten Völkern, sondern unter den Ständen und Einzelwesen selbst, unter den Geschlechtern, und ihren Verzweigun-

gen in Glauben, Wissen, Wollen, Meynen, Wähnen, jene babylonische Sprachenverwirrung sich erzeugt und wiederkehrt, die auch wissenschaftlich in immer größere Fernen zerstreut und in kältere Zonen forttreibt.

Wenn jedoch der Rückblick in jene schuldlose Kinderwelt dem zum Klüglinge gewordenen nur selten zu Theil wird, und dann uns, den Irrgläubigen, kaum anders als ein goldner Irrthum vor die Seele tritt, so scheint es gleichselten vergönnt, uns die einfachern Anfänge, späterhin verwickelter Vorstellungen und Schicksale der Völker, zur wahrhaften und lebendigen Anschauung zurückzuführen. Treten uns daher allenfalls aus jener patriarchalischen Zeit, auch nur einzelne Stellen in helleres Licht hervor, so mögen wir dieses zur Begründung tieferer Einsicht in entmarkte wissenschaftliche Zweige schon für einigen Gewinn halten; geschweige denn, wenn solche Beleuchtungen nicht nur einzelne Stämme oder Völker, sondern ganze Völkergruppen und Zeiträume beträfen, über welche wir sonst durch keine Zeitgenossen, durch keine Nachfolger Aufklärungen erhalten hätten. Sind nun zugleich diese Völkergruppen als die sinnes- oder bluts-verwandten Altvorderen späterer, bedeutender Völker uns bekannt, und hat der Zeitraum ihrer für uns entschwundenen Geschichte, seine Zweige, Blüthen und Früchte frühershin getrieben, und im Verborgenen seinen Saamen für die folgenden Geschlechter ausgestreut, so daß die Ernte eines Theiles, der uns näher stehenden alten Geschichte, nur die Reifung jener frühern Aussaat genannt werden müßte: so könnte selbst ein bloßes Hindeuten auf solche verlorne Wahrheit, eine Erinnerung an sie, nicht ohne ersprießlichen Erfolg seyn.

Der Gegenstand der gegenwärtigen Untersuchung scheint Alles, was zu einer solchen Theilnahme auffor-

dert, insgesamt in sich zu vereinen; er führt noch außerdem auf einen so merkwürdigen Boden, an die Küsten des Euxinischen Pontus, also auf das Grenzgebiet zwischen Morgen- und Abendland der alten Welt, zwischen Asia und Europa, in die Vorzeit, in die Vorhallen aller europäischen Völkergeschichten zurück, daß nicht in ihm selbst, sondern nur in seiner Behandlung der Mangel der Theilnahme für seinen Inhalt liegen könnte, falls, das an diesen Gestaden Geschehene, wie bisher, der Vergessenheit, der Barbarei oder dem Schlummer anheimfiele, ohne für einen weitern Kreis der Wissenschaft wieder erweckt werden zu können.

Sehr schwierig wird allerdings bey dem großen Mangel fast aller einheimischen Dokumente, eine Untersuchung über Völkerverhältnisse bleiben, die sich nur in den ältesten Traditionen und in den tausendartig umgestalteten, und mannichfach zerstreuten Fragmenten des Religionskultus, der Dogmen, der Sprachen, der Kunst, des Handels, der Verfassungen, der Ortsnahmen, der Sitten und Gebräuche aller später, zum Theil überbildeten, kultivirten, zum Theil aber entarteten und aus Barbarei hervortretenden Nachbarvölker erhalten haben, indeß das, alles dieses ausstrahlende, gemeinsame, frühere Völkerverhältniß selbst, völlig für uns verschwunden war und blieb. Wer in der Mondscheinnacht, wenn seinem Auge durch das Gewölk das Antlitz des Erdtrabanten etwa selbst verschleiert blieb, die vielfach fantastischen Gestalten erblickte, die unablässig irre führen, bis die dämmernde Frühe den Zauber löset, und dabei aus dem Lethe getrunken hätte, so daß ihm das Bewußtseyn von der lichten Mondscheibe geschwunden wäre, der jener irreführende Schimmer entstrahlte, derjenige etwa, würde ein symbolisches Bild der Geschichte unsers grauesten Alterthumes am Pontus

in sich tragen, deren einstigen, klaren Schein, die Wolke späterer Geschichten uns verdunkelt hat, zu deren Durchdringung nun einmal, bey aller Ohnmacht, ein unwiderstehlicher Trieb voll Ahndungen erweckt ward. Bald von einer seltsamen Gestalt zur andern eilend, werden wir freylich oft nur den Schatten statt des Dinges, und den Schimmer statt des Körpers erhaschen, und leicht Ideen oder gar Gespenster für Wesen halten; aber dennoch wird uns wohl, wenn das Eine die Rettung aus dem Irrthume versagt, das Andre sie einigermaßen gewähren, und so der bezauberte Kreis einen Theil seiner Magie über uns verlieren, einiges fantastische, einiges Dunkel aus der Nacht des Grauens weichen, und mit der Erforschung des Einen Grundverhältnisses auch der Lichtquell gefunden seyn, dessen Strahlen, von ihm aus, sich in tausenderlei andern Farben und Tönen brechen.

Alle spätere Geschichte stellt die Welt in vielfach getheilten Völkern und Staaten, in tausendfach gebrochnen Verhältnissen dar, oft, in größter Nähe, im größten Gegensatze, auf das strengste gegenseitig geschieden und von einander getrennt; doch gibt dieß keinen Maaßstab für die Vorzeit ab. Denn es kann ja wohl die frühere Welt in größerem Zusammenhange unter sich, in größerer Einheit bestanden haben, gleich dem schlummernden Gewächs im fruchtbaren Keime, der späterhin erst sich verzweigt; so, daß das Gemeinsamere, in ein immer höheres Alterthum hinaufreicht, ja daß sogar in einer grauen Vorzeit selbst dasjenige, was wir jetzt, im historischen Sinne, Orient und Occident nennen, noch einst Eins und dasselbe gewesen seyn mochte, und beysammenstand in einer alttestamentalischen Zeit.

Dieß streng durchzuführen, würde eigentlich der Gipfel dieser ganzen Untersuchung seyn, die sich jedoch

damit begnügt, dieß nur in Hinsicht auf einige wesentliche Verhältnisse und nach beschränktem Vermögen, nur in Beziehung auf die Umgebungen des Kaukasus und der Gestade des Pontus Euxinus und deren Nachbarschaft im Osten und Westen, Süden und Norden nachzuweisen, und auf die daraus sich entwickelnden Folgerungen für die älteste europäische Erdkunde und Menschengeschichte. Mit andern Worten, es soll im folgenden versucht werden, aus den ältesten Denkmalen, welche die alte Geographie, die Alterthumskunde, die Mythologie, die Architektur und die Religionssysteme darbieten, so weit es für jetzt thunlich war, zu zeigen, daß altindische Priester-Kolonien mit dem alten Buddha-Kultus, welche von Mittelasien ausgingen, noch vor der historischen Zeit der Griechen schon die Länder am Phasis, am Pontus, in Thrakien, am Ister, und viele Gegenden des westlichern europäischen Erdtheiles, ja ganz Griechenland selbst, unmittelbar oder mittelbar besetzt, und einen religiosen Einfluß darauf ausgeübt hatten, und daß dieses Verhältniß nicht allein aus asiatischen Berichten, sondern vorzüglich aus den ältesten Geschichtsfragmenten der Griechen, der Klein-Asiaten und aus den Herodotischen Erzählungen über die Scythen im vierten Buche seiner Geschichten hervorgehe.

Da diese Untersuchung ihrer Natur nach einen sehr großen Umfang haben müßte, sie aber gegenwärtig nur in ihren Hauptpunkten angezeigt werden kann, da sie sich nur als Erläuterungsschrift an die einmal begonnene „Erdkunde im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte des Menschen, (Allgemeine vergleichende

Geographie, Berlin 1818. Th. 2. Buch III., welches Westasien enthält,)" anschließen darf, aus der sie sich überhaupt von selbst entwickelte: so werden wir nur kürzlich die Resultate, welche schon in jener Arbeit für ihren Zweck zerstreut mitgetheilt wurden, hier für unsern gegenwärtigen, in gedrängter Uebersicht und einigen allgemeinern Bemerkungen mit Hindeutung auf jene umständlichere Erörterung nachweisen, ehe wir dann im Einzelnen weiter fortschreiten zu unserm nächsten Ziele, welches wiederum nur als ein relatives betrachtet werden soll, zum Buch IV der genannten Erdkunde, darin die Fortsetzung und Anwendung des hier gewonnenen Fortschrittes zum Besten der ältern und neuern Kunde von Europa enthalten seyn wird.

Nach einer kurzen Uebersicht, welche uns aus Hinter-Asien bis zum Pontischen Phasis geleiten soll, werden wir dessen Anwohner, die Kolchier, näher ins Auge fassen, und dann, wie der Gedankenfaden uns selbst geleitet hat, auch unsern aufmerksamen Begleiter an ihm, durch das historische Labyrinth der Vorwelt, hindurchzuführen uns bemühen.

Uebersicht eines Fortschrittes in ältester Zeit, aus Mittelasien zum Pontus.

Es erhebt sich von dem Obern Stufenlande des Indusstromes im östlichen Asien, welcher den Uebergang zum westlichen bildet (Erdkunde I. 728.), dessen Stufe von Peschawer die Schwelle Hindostans gegen Iran und Turan genannt ward (ebend. I. 634.), gegen Nordwesten, das hohe, schneereiche, vielfach durchbrochene und seit den ältesten Zeiten der Menschengeschichte bewohnte und durchgangene, indische Hochgebirge, wel-

ches unter den Namen des indischen Kaukasus, des Paropamisus, des Hindu Khu bekannt ist. Es bildet die Westgruppe am Südrande Hochasiens (ebend. I. 600.), welcher von Tibet, Butan und Kaschmir aus (ebend. I. 560, 612.) durch Kaferistan (ebend. I. 626.), ein Wiegenland indischer Kultur war, und noch gegenwärtig die Heimath einiger Reste sanscritredender Gebirgsvölker ist (ebend. I. 812.), welche ein Mittelglied zwischen Indern, Vorderasiaten, Kaukasiern, Griechen, genannt zu werden verdienen (ebend. I. 620.)

Ihnen jenseit, uns diesseit, senken sich, nach Nordwest, von dem Westrande Hochasiens, oder der Terrasse Turkestans (ebend. II. 474.), die Stufenländer des Oxus und Jaxartes oder Gihon und Sihon (ebend. II. 482. 538.), gegen den Spiegel der Kaspischen und Pontischen Binnenmeere und das östliche Europa, in weitausgebreiteten Ebenen hin, welche samt ihren mannichfachen Umgrenzungen das europäische Asien, die Bühne der Völkerwanderung und der Völkerbildung Ost-Europas genannt werden können, um damit die Verwandtschaft der Welt- und Völkerstellung auf diesem Boden characteristisch zu bezeichnen (ebend. II. 468.).

Dieses Erdgebiet bildet einen historischen Schauplatz der frühesten, mittelasiatischen Völkergeschichten, aus welchem für uns zwar manche Sagen (ebend. II. 20.), aber nur wenig Fakten und nur sporadisch vertheilte Denkmale einstiger Kultur zurückgeblieben sind (z. B. Baktria, s. Erdkunde II. 498. Kharezm ebend. II. 565. Baumean ebend. II. 805.). Diese oder andre, pflegte man bisher auf den engern Kreis eines vorpersischen, altmedisch-baktrischen Reiches und daselbst thronender Dynastien zu beschränken, deren Geschichten uns jedoch meist unbekannt geblieben sind, deren wichtigste Doku-

mente aber in den Gesetzbüchern der Zoroasterlehre niedergelegt und aus ihnen so wie aus andern verwandten Thatsachen entwickelt sind.

Ein Glanz alter Herrlichkeit strahlt durch sie aus der Vorwelt zur historischen Welt unverkennbar herüber, eben so wie aus den Gesetzen und Kunstwerken der Kulturstaaten und Völker in den weiter gen Aufgang liegenden Indus- und Gangesthälern (ebend. I. 712, 821.), in welchen das Gesetz der Brahminen seine Tempel und Tropäen erbaute. Die Blüthezeit beider Glanzperioden reicht über die Mitte des ersten Jahrtausend vor unsrer Aera hinaus (Zoroaster 625 Jahr vor Chr. Geb.; Verlöschen der Dynastie von Hastinapur 456 Jahr vor Chr. Geb., also hohes Hinaufsteigen der Blüthe des Reiches Magadha, Erdk. I. 713.)

Beide Glanzperioden wurden vielleicht ziemlich gleichzeitig (etwa im siebenten Jahrhundert vor Chr. Geb. Erdk. II. 901.) durch eine endliche Herstellung eines neuen Religionscodex herbeigeführt; in Iran durch die Lehre von dem guten und bösen Princip im Ormuzdienst (Vendidad und Zend-Avesta); am Indus und Ganges aber durch eine uns noch mehr in historischem Dunkel liegende Begebenheit, in der sich jedoch eine Umdeutung des alten Emanationssystemes und des Glaubens an eine Seelenwanderung (in Menus Gesetzbuch) mit dem Keime zu einem, der Hydra gleich, sich immer verjüngenden und vervielfältigenden Systeme der Abgötterey (Pantheism in dem jüngsten der reformirenden Systeme, dem Vedanto) aus einem ältesten reinern Naturdienste zu erkennen gibt. Was wir aus diesen Glanzperioden wissen, ist die Sprache der Sieger und der Ueberlebenden, vor denen die Todten schweigen oder die Besiegten in das Dunkel der Nacht und der Vorzeit zurücktreten, oder ausweichen. Es bleibt indeß unausgemacht, ob die

durch diese neuen Systeme begründeten Reiche in Baktrien, Medien und am Indus und Ganges, so wie ihre sich selbst rechtgläubig nennenden Dynastien, der Nachfolger Gustasp in Iran wie der Koros und Vandos am Ganges, jedoch unter sich völlig unverbunden, mit Einemmale, oder erst, wie wahrscheinlich, Jahrhunderte hindurch, nach einer langen Reihe von wiederholten Versuchen zu der Höhe der Macht und derjenigen Ausbildung sich erhoben, welche aus den ältesten schriftlichen Denkmalen der Franier und Inder, so wie in ihren religiösen, poetischen, wissenschaftlichen und Kunstwerken uns bekannt geworden ist. Immerhin galt es jedoch einen Kampf zur Behauptung der neuen Begründung gegen das früher Bestehende, und so wurden die ältesten Religionskriege erweckt, von denen die Geschichte, wenn schon im Erfolge die gewaltigsten Spuren in den wechselnden Völkerverhältnissen, doch freilich nur sehr wenig Fakta aufbewahrt hat, da sie selbst über das Wesen der Parteien und ihrer Führer durchaus nichts sicheres und befriedigendes sagt.

Die indische Mythologie und Tradition jedoch und deren Ausleger, nennen sie die blutigsten Kriege, nämlich die der Priesterkaste gegen die Kriegerkaste; oder der verschiedenen Anhänger des Brahma, Schiwa, Wischnu; oder der Brahminen und Buddhisten, durch welche die Besiegten, also im letztern Falle die Buddhisten (denn die Meinungen sind über diesen Punkt noch sehr getheilt) aus dem Herzen von Indien verdrängt, ihr Asyl an den äussersten Grenzen des indischen Ländergebietes zu behaupten, oder zu suchen genöthigt waren (Erdk. I. 712. 807. 690. II. 799. 896.). Auch gibt es noch eine, zwar wenig bekannte und fast ausgestorbene, aber doch literarisch ausgebildete, von den jetzigen Brahminen und den Buddha's gleich-differente, altindische Sekte, die

der Jain (Dschainas, Ginas), welche sich vorzüglich mit das Verdienst beilegt, die Buddhisten aus Indien vertrieben zu haben (Wilks Histor. Sketches of Ind. I. 514. etc.). Doch läßt sich deren Stellung zu den vorgenannten Völkerverhältnissen noch nicht mit Sicherheit übersehen.

Die Tradition von Iran nennt jene Religionsfehden, die Kriege der Ormuzdiener gegen Afrasiab den Fürsten der Finsterniß, des alten Iran gegen das furchtbare Turan, der Diener des Lichts gegen die Idole von Tschin und von Turan (Erdk. II. 20. 51. 583. 623. 796. 901). Doch gibt es auch seltnere, persische Manuscripte, die von Parteigängern der Turanier geschrieben sind, und deren Kriege als Angriffskriege erklären, die unternommen worden, weil Irans Könige der thörichten Lehre Zerduscht's gefolgt seyen (Wilks Historic Sketch. I. 513.).

Die Griechen erwähnen solcher Religionskriege, welche alte und neuere Jahrhunderte hindurch sich immer wieder von neuem entzündeten, hie und da, ohne es zu wissen wie; z. B. Ktesias in den Kriegen der ältesten Meder gegen Kadusier, wie Herodotus der Perser gegen Massageten unter Kyros, gegen Skythen und Budinen unter Darius (Erdk. II. 902. 928.), die dann erst endigen und sich gegen die Griechen wenden, als der Gelono-Budinen Tempelheiligthum und Kolonienstadt zerstört worden, und Darius, sammt dem an Ormuzd gläubigen Perserheere, Acht neue, große, heilige Ummauerungen (ὀκτὼ τείχεα ἐτείχεε μεγάλα Herod. IV. 124; Heish s. Erdk. II. 491. 503. 692.) am Daros erbaut hat, worauf denn sein Rückzug begann.

Jedoch sind dieses nur die Enden jener religiösen Rachekriege, welche die Entzweiung der Völker vollen-

deten; die Anfänge derselben kennen wir nicht, doch hat Herodot ihrer in jener nach Griechenart leichten, lieblichen Erzählung gedacht, mit welcher er das unsterbliche Werk seiner Geschichten beginnt (Herod. I. 1), eine Erzählung deren hoher Ernst ergreifender und gewaltiger vor die Seele tritt, bei den Wort- und Gedanken-schweren Weissagungen der Kassandra über die unseligen Fehden zwischen Asia und Europa, lange Zeiten vor der Zerstörung Trojas, bei den Wehklagen und Orakelsprüchen in denen Lykophron den unermessenen Inhalt dieser Welt-Tragödie (Lycophronis Cassandra v. 1283) mit sonst so selten auf griechische Vorwelt verwendetem Fleiße, und grandios, dargestellt hat. Es mag hieher manches deuten, was in Chören alter Tragödien und in Mythen der Philosophen in eine altgriechische Vorzeit hinaufreicht, was dem spätern Systeme und daher auch uns unbekannter blieb, dem Volksglauben aber eben klar, verständlich und erbaulich war.

Die Dokumente zur Erfassung dieser größten der Weltbegebenheiten, welche gleichsam den Anfang aller spätern sogenannten historischen Völkergeschichten, die zu unsrer Kenntniß gelangten, ausmachen, finden wir als ein Aeltestes oder altväterisch Gewordnes, also schon als Antiquität in den ältesten und größten Meisterwerken der siegreich fortlebenden Völker aufbewahrt (Ramajan, Mahabharat, Zend-Avesta, Ilias, Schachname, u. a.). Diese sind eben darum wohl heroischer Art, weil in ihnen die Zeit des triumphirenden Heldenalters in seiner ganzen poetischen Fülle hervortritt, die aus den Trümmern einer Vorzeit sich erhebt, und nur dadurch wieder zur eignen Größe erwächst, weil sie doch, wenn schon unter neuer Gestalt, den Glauben der Altvordern an einen obern Gott und Lenker der Schick-

sale, also einen alten Glauben in die spätere Welt der Vielgötterei mithinüber rettet, in welcher eben der im Siege übermüthig und selbständig gewordene Glaube, sich vielzweigig zu entfalten gedrängt ward.

So sind die Epopöen gestaltenreich und gesetzegebend weil sie das Werk sich entwickelnder und gestaltender Völker waren, wie etwa auch z. B. die Zend-Avesta das Buch des Gesetzes und der Glaubenslehre noch als ein Spiegel der Kriegsordnung des Friedensfürsten des Lichtes, als ein Triumphgesang über jeden einzelnen Sieg ist; denn in allen diesen scheint nur dies weiter entwickelt, volksmäßig, gesetzegebend, dichterisch, was in der ältesten Mosaischen Urkunde, in Kains und Abels Begebenheit, als Grundlage dasteht, die uralte Religionsfehde der Entarteten wider die Frommen, bey welcher eben der Fromme jedesmal als Opfer des Schuldigen fällt, dieser aber, Mensch oder Volk, siegend, aber auch unglückselig im Leben, weit über die Länder der Welt hinausgetrieben wird.

Wenn nun, was das Innere von Indien und Iran betrifft, hie und da immer noch Anhänger des ältesten einheimischen religiosen Kultus, auch nach allen jenen Religionskriegen übrig und selbst bis heute unvertilgt geblieben (Erdk. I. 781., 743. II. 501); so kam es doch, nach den Anstrengungen so vielfacher Art, bei den überaus heftigen und blutigen Kämpfen gegen denselben, (wie sie unter andern auch aus dem sechsten Awatar des Vischnu hervorgehen, s. Polier Myth. des Ind. I. 286.) dahin, daß er gänzlich den später herrschendwerdenden Systemen, den Kampfplatz in den Ländergebieten der Inder und Perser überlassen mußte, und daß seine getreuen Anhänger meistentheils untergingen, oder doch an die äußersten Grenzen der Ländergebiete auszuweichen gezwungen waren.

Wie der Stein, in das Wasser geworfen, auf der Spiegelfläche, von innen nach außen, immer größere und größere Wellenkreise treibt, die alles, was auf und in ihnen schwebet, mit an die Grenzen ihrer Wirksamkeit führen, was vordem in der Mitte desselben Raumes lag; so verstieß auch, nach dem Gesetze des Stärkern betrachtet, diese große Hauptbegebenheit Hinter- und Vorderasiens, aus dessen Mitte, Alles, was nun in Widerstreit mit dieser gekommen war, an seine Grenzen, die wir eben darum in den folgenden Untersuchungen mit zu durchlaufen haben werden. So, scheint es, ergibt sich aus Einer und derselben Ursache, am allgemeinsten, die Auflösung verwickelter Völkerverhältnisse, welche wir unter dem sehr vieldeutigen Ausdrucke der Völkerzüge, Völkerwanderungen, Colonisationen, aus Mittelasien, als Erfolg innerer Unruhen deren Grund wir sonst nicht kennen, zu verstehen pflegen. Beides scheinen, um es hier nur beiläufig zu sagen, die unmittelbaren oder mittelbaren Folgen der ältesten Religionskriege zu seyn, welche mit der Zerstörung des Heiligsten, was Völker nur besitzen können, der Opferstätten im Lande ihrer Verheissungen, ihnen auch zugleich das liebste raubt, was sie nur besitzen mögen: die Heimath und das Vaterland; und dieses Unglück sie, wie den Jüngling in die Welt, so das ganze Geschlecht durch die Erdtheile treibt, bis ein neuer heiliger Heerd eine neue Heimath begründet.

Hieraus erklärte sich, wie das Brahminische Indien, im Süden, Osten, Norden und Westen mit Buddha Kultus bis heute umgürtet ward, indeß dieser aus dem Centrum, wo er einst heimisch war, verlosch, wie er denn noch auf Ceylon, in Java, Birman, Butan, Nepal, Tibet, Baumean, (Erdk. I. 693.) vorhanden. Hieraus erklärte sich dann gleicherweise,

wie das lichtanbetende Iran, längs seinem ganzen Nordrande, von Samarkand bis Armenien und zum Phasis am Pontus Euxinus von einem Saume idolanbetender Budier, Seren, Tschin, Sarten, Turanier, Scythen, Albanier, Mithrasdiener (ebend. II. 58, 577, 617, 764, 770, 787) Budinen, u. s. w., bis zum Tanais, begrenzt ward, der die Iranier, welchen — zum Kampfe gegen die Diener der Finsterniß immer bereit — das Idolenwesen ein Gräuel war, unablässig zur Fehde und zum Ueberfall anzog.

Zeigten sich auch am Südrande von Iran analoge Verhältnisse, etwa bey den Inselanwohnern des Persischen Golfs, oder in dem alten Chaldäa (ebend. II. 797), in den Idolen des ältesten Araberkultus (II. 214, 288. Budd heißt jedes Idol im Arabischen. Th. Hyde Hist. Rel. Vet. Pers. p. 133) oder der Aegypter und Aethiopen (etwa in Phut, Buto), gegen welche die Perser gleiche Vertilgungskriege führten, indeß Indien im Osten von ihnen unverletzt geblieben scheint: so würde, wie in Dekan, auch die Rückwirkung dieser großen Begebenheit gegen den Süden und Südwesten, einige Wahrscheinlichkeit erhalten, worüber unten das weitere erinnert werden mag. Hier dagegen bleiben wir nur, fürs erste, bey dem Zurückdrängen des ältesten asiatischen Kultus gegen den Norden und Nordwesten der Erde stehen, der darum jedoch in dieser Periode über die nicht-iranischen, nicht-indischen Ländergebiete, nicht erst sich auszubreiten den Beginn gemacht zu haben braucht, sondern weit früher bestand, jedoch im friedlichen Verhältniß, da er nun erst in einen feindlichen versetzt ward, der nicht ohne Einfluß auf weitern Verfall und Rohheit bleiben konnte. Seine siegende Einwirkung auf Hinterasien, auf das Plateau von Tibet ist schon anderwärts hinlänglich für unsern

gegenwärtigen Zweck berücksichtigt worden (Erdk. I. 577, 690.) Es bleibt uns hier insbesondere eben dieser Einfluß auf den europäisch-asiatischen Norden im allgemeinen anzuzeigen übrig, wie er aus den obigen Andeutungen der Erdkunde in einigen Hauptpuncten hervorgegangen ist.

Daß ein solches Ausweichen jener sogenannten Friedfertigen und Gerechtesten der Menschen mit der Lehre von der Unsterblichkeit, (Erdk. II. 617, 620, 796, 898, 901, 907), der Anhänger eines ältesten asiatischen Religionskultus nach dem europäischen Asia, der Bühne jener Völkerwanderungen, statt fand, hat sich wohl hinreichend klar darthun lassen: Wie dieß aber, sowohl im allerhöchsten Alterthume, vor jener großen Begebenheit, als auch nachher geschehen, darüber bleibt uns freilich noch vieles im Dunkel. Es treten jedoch hier neue besondre und theils örtliche Verhältnisse ein, an die erinnert werden muß. Gegen den Süden war für die Ausweichenden kein Raum auf dem Continent übrig, daher sie hier, entweder untergingen, oder zu den Inseln flohen, oder im Lande als knechtische Kasten verstoßen zum jammervollsten, unseligsten Geschlechte der Menschen wurden (Sudra, Paria). Beweise fehlen uns für diese Vermuthung, aber die Analogie der ausgestoßenen, unreinen Kasten aus Indien gegen den Norden, nach Menu's Gesetze (Erdk. II. 897), so wie das diesem sehr nahe verwandte Verfahren des neuern Islam, als einer Nemesis, gegen die Guebern und Tadjiks (ebend. II. 31, 108), scheint dieß, nebst den weiter unten vorkommenden, bestätigenden Gründen, wahrscheinlich zu machen. Gegen den Norden und Nordwesten hingegen, breitete sich die Erde weit genug im Lande nomadisirender Völker aus, die schon früherhin mit demselben Kultus der ältesten Naturreligion befreundet seyn

mochten, um die Verstoßenen in ihre vielleicht noch unbebauten, jedoch reichen Fruchtgelände wie in ihre weiten Steppenfluren aufnehmen zu können. Menu's Gesetz X. 43 zählte zu den Unreinen die dort hauseten, die Tschin, die Saken, Paradras, Pahlavas (Erdk. II. 901); und daß sie wirklich als Auswandernde gedacht wurden, dafür spricht die Geschichte des Auszugs der Tschin (Erdk. I. 598), wenn schon diese Namen nicht sowohl in ihrem Ursprunge, für Namen differenter Völkerstämme, als vielmehr differenter religiöser Korporationen, Parteien, Secten bei den in Indien herrschend gewordnen Brahminen, so wie andere bei den Lichtdienern in Iran gelten mochten. Diese Religionsnamen wurden aber wie so viele im Alterthume später zu Völkernamen, bald mit günstiger, öfter mit ungünstiger Nebenbedeutung, (Erdk. II. 796, 51. I. 626.) wie wir dieß in der Bemerkung über die Bösen und die Guten auseinandergesetzt zu haben glauben; so daß es nicht wundern darf, späterhin so mancherlei dieser religiösen Appellative bei den griechischen und römischen Autoren, die nur eine sehr unvollkommne Kunde vom Orient, und oft nur vom Hörensagen hatten, als Namen differenter Nationen bis nach Europa hinein, aufgeführt, oder doch von ihren Commentatoren als solche gedeutet und erklärt zu finden. Dieß geschahe, wenn schon, wie z. B. bei Herodotus, es nicht selten ganz dem Hörer selbst überlassen war, sich seinen eigenen Ausweg zu finden, und dieser im allgemeinen dahin geht, daß unter jenen Namen statt der Völkerstämme oft religiöse Gemeinschaften, Kasten, Priesterstaaten, Priester-Kolonien, Missionen oder ähnliche Verhältnisse hervortreten, für welche es schwer seyn möchte, einen allgemeinen Namen zu finden, sowohl was den Kultus als was die Verfassung derselben betrifft.

Ueber das Ausweichen jener Anhänger des älteſten Religionskultus aus Indien und Iran ſchweigt im übrigen die Geſchichte Aſiens, wie ſie denn überhaupt für uns, vor der Mitte des erſten Jahrtauſends vor Chriſti Geb. ein tiefes, räthſelhaftes Stillſchweigen behauptet. Doch wird es weiter unten als wahrſcheinlich ſich ergeben, daß ein ſolches Ausweichen auch nicht nothwendig anfänglich, wenn auch ſpäter fortgeſetzt, von dem heißen Süden Indiens, oder dem Weſten Irans ausgehen mußte, ſondern etwa von der erhabenen Stufe des Großen Kreuzweges (τρίοδος, Erdk. II. 14) Mittelaſiens, dem Nordweſten Indiens und Nordoſten Irans; alſo aus Einer für den Oſten, Süden, Weſten und Nordweſten gemeinſchaftlichen Lokalität vom obern Stufenlande des Indus und Oxus, wo die Alpenländer Sind und die Berge Al-Botom, mit den Ruinen und Idolen von Baumean in deren Mitte, in das höchſte Alterthum der Menſchengeſchichte zurückführen (Erdk. I. 623, 694, 731, 799. II. 531, 558), in das alte Land der Baktrier, Meder, Arianen.

Hier, in dieſe Lokalität, zum obern Stufenlande des Oxus, lenkt nun von Oſten her, die alte Handelsſtraße der Seren ein (Erdk. I. 508, 513. II. 549, 632), welche, ſeitdem durch dieſe der Seidenhandel (Sericum) und Seidenbau (Erdk. II. 636) bekannt geworden iſt, in Mittelaſien ſich bis zum Kaſpiſchen Meere und weiterhin ausbreiteten. Aber, da es ſich aus den oben angezeigten Stellen ergibt, daß ſie höchſt wahrſcheinlich eine eigne religiöſe Gemeinſchaft bildeten, unter dem allbekannten Namen der Gerechteſten der Menſchen, wie in Miſſionen, nachher in eignen Staaten, unter den zahlreichen Nomadenvölkern Mittelaſiens lebten, und das Daſeyn ihrer Altvordern am Jaxartes unter dem Namen der Abii, der Friedensſtifter und Botſchaf-

ter, Δίκαιοι, Justissimi, Gerechteſten der Menſchen, bis zur Zeit Alexander des Großen, ja in Vorderaſien und bei den Thraken ſogar, bis in das Homeriſche Zeitalter hinaufreicht (Erdk. II. 619, 892, 899, 907) überall aber auf dieſem ganzen, weiten, mittelaſiatiſchen Ländergebiete ſich unzählige Spuren ihres religiös fortwirkenden Daſeyns bis in die neuern Zeiten der Sarten und Bucharen nachweiſen ließen (ebend. II. 615 bis 643): ſo iſt eine, ſeit den älteſten Zeiten fortgehende Einwirkung der Vorſtellungen und Gebräuche des älteſten wie des jüngern Buddhiſtiſchen Mittelaſiens, bis zu den Oſtufern des Pontus Euxinus, nicht wohl zu leugnen.

Vom Süden her lenkt nun eben dahin längs dem Gihonlaufe aus Oberindien oder Sind, durch Baktrien, über den Kaspiſchen See, zum Kur: Araxes und Phaſisſtrom in das Land der Kolchier, die bekannte uräleſte, indiſch: pontiſche Handelsſtraße, von welcher gezeigt worden iſt, daß ſie bis in das Mittelalter und in die Zeiten Kaiſer Juſtinians wirklich bis Armenien, bis Kolchis, bis Aſtrakan an der Wolga von dunkelfarbigen Hinduhandelsleuten beſucht ward, welche wir die Edelſteinhändler nannten, und die noch bis heute ununterbrochen von Banianen beſucht iſt, (Erdk. II. 500, 617, 925.) Daß dieſe in die Fremde gehenden Hindu und Seren, beides nach den Vorſtellungen der älteſten Zeit, Abtrünnige, Unreine, die Stifter, und wir ſagen religiöſen Stifter und Wiederherſteller vieler, ja der vorzüglichſten uns in jenem europäiſchen Aſien bekannt gewordnen Hauptorte, wie Samarkand, Bochara, Aſtrakan, Charesm, und vieler andern wirklich ſind, iſt im obigen gezeigt worden, daß ſie es im Höhern Alterthum von andern wie von Albania, Gymnias in Armenien, Tazina, Bocharana am Araxes

u. s. w. (Erdk. II. 898, 768, 820, 904) höchst wahrscheinlich waren, und daß sich ihr Bereich bis in das Land der Saspiren, Kolchier, Inder (nicht Sinder) am Palus Mäetis (nicht Mäotis), und in die Länder der Budinen und Scythen nach Europa hin erstreckten, ist ebenfalls schon daselbst bemerkt, und wird im folgenden sich für eine vor-Herodotische Zeit in dem Griechischen Alterthum noch umständlicher abspiegeln lassen.

Aus alle diesem ergibt sich nun unverkennbar, eine bis in das höchste Alterthum asiatischer Geschichte hinaufreichende und durch alle Zeiten mit kleinern oder größern Unterbrechungen bis in die letztern Jahrhunderte fortgesetzte Verbindung des östlichen Europa am Pontus und Kaukasus (das Innere India genannt Erdk. II. 931, oder India minor ebend. II. 621), mit dem Herzen von Asien, und hiedurch, mit dessen ältestem Kulturvolke, den Indern, und wie wir weiterhin zeigen werden mit und durch Vermittelung von dessen früh ausgestoßenen Anhängern des ältesten vor-Brahminischen Religionskultus, den wir mit dem Namen des Alten Buddha-Dienstes bezeichnet haben. Daß späterhin auch durch Banianen und andre Hindu auf der Baktrischen Handelsstraße, brahminischindische Waaren und Nachrichten mit nach Vorderasien gewandert seyn können, soll hiedurch nicht geläugnet werden. Doch hievon soll jetzt die Rede nicht seyn; sondern nur vom höchsten Alterthume am Pontus, von einer Zeit, wo dessen Anwohner ohne ausgebildetes, eignes Völker- und Kulturleben, die ersten Keime der religiösen, practischen, artistischen Kultur aus der Heimath Mittelasiens und des alten, wir möchten sagen Hoch-Indiens empfingen. Lassen sich unsre ältesten äußerst dunkeln und verwickelten, geographischen, ethnographischen und historischen Fragmente am Pontus Euxinus, eini-

germaßen befriedigend aus dem altindischen Wesen erläutern: so möchte wohl der Schluß einer Tradition von daher, auf die angezeigte Weise erlaubt seyn, gesetzt auch, daß eben diese fortwirkende Weise noch um ein halbes Jahrtausend höher in die Vorwelt hinauf gewirkt zu haben vorausgesetzt werden müßte, als sie uns historisch nachgewiesen erscheint. Zugleich würde damit die Erklärung für das Alterthum derjenigen, in dieser selben, geographischen Kette mit inneliegenden andern Völker gegeben seyn, und das altgermanische, altthrakische, altgriechische, altscythische, altpersische, altindische, seiner gemeinsamen Wurzel wenigstens geographisch einander näher getreten seyn, so daß hieraus sich z. B. von selbst ergäbe, woher das thrakische, scandinavische und germanische, dem altpersischen und altindischen näher verwandt wäre, als unter sich, oder dem Benachbarten wie das etruscische etwa dem römischen, und als das altindische dem neuindischen, überhaupt das europäische dem altasiatischen weit näher stände, als dem modernen Orient; wie der Deutsche dem Perser, ja wie unter den Griechen besonders der altväterische Spartaner, schon zu Alexander des Großen Zeit, mit dem Inder, von den Griechischen Autoren selbst als näher verwandt gedacht und sogar verglichen werden könnte und Anderes dergleichen mehr.

Hieraus würde dann der gesammte altthrakische und altgriechische Kultus, auch wohl der altetruscische, lydische, mysische u. s. w., in so fern er mit jenem verwandt war, vor den Milesischen Kolonien, und vor der Heraklidenzeit, seine Erläuterungen finden müssen, so wie die Herodotischen Geschichten der Scythen, der älteste Kultus der Germanen und der scandinavischen Völker in Odins Gefolge, in ihren ältesten

Sitzen gegen Mittelasien hin (die Asen am Kauk/Asos im Asaland), und mehreres was sich weiter unten umständlicher ergeben wird.

Eine große Schwierigkeit legt hiebei unsre geringe Kenntniß von dem ältesten vorzoroastrischen oder altmedischen und indischen Religionskultus uns in den Weg, da wir fast nur Dokumente der Brahminenzeit oder der in Indien herrschend gewordnen Priesterkaste (in Menu's Werke nimmt Brahma die erste Stelle ein) besitzen, wie eben z. B. das älteste von allen, Menu's Gesetzbuch; das, wie alle Sammlungen der Gesetze und des Kultus eines Volkes, nicht aus Einer und derselben Zeit herrühret, sondern seinen Theilen nach aus den verschiedensten, wie sich dieß denn auch aus der Simplicität des Alterthümlichsten und aus der jüngern, vielgestaltigen Entwicklung dieser ältern Grundlagen zeigt, die in diesem Codex nebeneinander stehen, wie von Andern schon früher bemerkt worden.

Indeß ist es doch auch anerkannt, daß, so wie die altindische Sprache, das Sanscrit, schon in der für uns ältesten Zeit, eine antike Sprache war, und die in ihr verfaßten Vedas im hohen Alterthume schon eigner im Sanscrit geschriebner, erklärender Wörterbücher bedurften — daß eben so die älteste indische Religionslehre, eine antiquirte, die folgende aber, eine durch anderweitige Religionssysteme immer mehr erweiterte, entwickeltere, vielartiger gemischte geworden, die aus den verschiedenen Entwicklungsstufen zusammengesetzt ist, jedoch in gewissen Fällen immer noch auf den ersten Keim der spätern Entfaltung zurückzugehen erlaubt, mit welchem sogar die Fragmente eines ältesten Volksglaubens zu parallelisiren sind, der sich in den Asylen indischer Alpengebirgsländer und Inseln, wie auf Ceylon, Java, Nepaul, Baumean, Nordper-

sien u. s. w., bis heute gerettet, und unter dem des buddhistischen mitbegriffen zu werden pflegt.

Auf diesem Wege würde nun aus dem Zustande einer spätern Vermischung so vieler Systeme, Lehren und späterhin erst gewordner Völker, eine allmählige Annäherung zu dem, was das Alterthümlichere, Ursprünglichere, und Glaube und Lehre gemeinsamer Altvordern gewesen, dennoch möglich werden können, und dieses Ursprünglichere nun ist es, was wir hier unter der Benennung des Alten Buddha-Kultus bezeichnend zusammenfassen wollten und im Folgenden selbst zu erläutern versuchten.

Noch schwebt der Streit unter den kenntnißreichsten Stimmführern der Sprach- und Gottes-Gelehrten Ausländer wie der Einheimischen im indischen Orient, ob die Buddha-Lehre, oder die der Brahminen die ältere sey. Für beiderlei Ansichten lassen sich erhebliche Gründe anführen.

Als das Wesen der Brahminenlehre gilt Polytheism und Kasteneintheilung, als das Wesen der Buddhalehre aber gibt man Monotheismus oder vielmehr eine Ausartung desselben, den Pantheism, selbst Materialismus an, und als Charakteristisches Merkmahl seiner Einführung, daß er das Kastenwesen verdränge, die Religion in das Gebiet des combinirenden Verstandes herabziehe. Indeß wenn beides letztere, zwar offenbar auf diese Weise bey den Birmanen, Chinesen, und in Tibet erscheint, so ist es doch wiederum nicht überall so, wo von dem Buddhaismus Spuren, und zwar nicht in der Schule, sondern im Volksglauben sich vorfinden, wie z. B. eben auf Java, Ceylon, Nepaul, und im mittlern Hochasia, wo hie und da Buddha-Kultus und Kasteneintheilung beysammen steht. Es ist uns so gut wie gewiß, daß jene so kunstvoll ausge-

bildeten Systeme der Buddhistischen Fo-Chinesen, Birmanen, Tibetanen in Ostasien, aus deren Schriften und Priesterberichten wir in neuerer Zeit vorzüglich dieses System kennen gelernt zu haben glauben, zu der spät erst sektenmäßig, wissenschaftlich, philosophisch-ausgearbeiteten Dogmatik und Philosophie dieses Kultus gehören, und keineswegs zu seiner ursprünglichen, mittel- oder west-asiatischen, nicht sowohl philosophischen, sondern Glaubens-Form, zu einer Zeit, wo eben das Sektenwesen noch keine philosophischen Verschanzungen zur Vertheidigung gegen Andersgesinnte hervorgerufen hatte. Das Zusammenwerfen dieses spätern Zustandes mit einem ältern unbekannten, ist hier bloße Vermuthung der Gelehrten, ganz so, wie jene Beschuldigung des Stoikers Posidonius bey Strabo gegen das älteste Phönicische System des Sanchuniathon, als sey es bloße materialistische Atomistik, nach der Vorstellung der Neuern; sey nun Moschus der Erfinder dieses Systemes oder nicht. Im Gegentheil, jenes Aeltere des Buddha-Kultus, nach Form und Wesen, scheint mit der Lehre von der Emanation und dem daraus hervortretenden Dogma der Seelenwanderung ganz in Eins zusammenzufallen, welche ebenfalls als das älteste Wesen der Brahminenlehre anerkannt und mit Meisterhand im Buche über die Weisheit der Inder zuerst dargestellt ist. Aus diesen Wurzeln alles alt-religiösen Glaubens im Orient, geht nun auch die ganze Schöpfungsgeschichte, die Entwicklung des Weltalls, die älteste kosmogenische Lehre, welche von aller Religionslehre unzertrennlich ist, unmittelbar hervor, welche alle bisher bekannt gewordnen Dokumente der neuern wie der ältern Buddha-Lehre so sehr characterisirt.

Wir berufen uns daher auf eine Unterscheidung dreifacher Zeiten der Buddha, oder der Mittelasiati-

schen Lehre von dem Einen Gotte, dem Alten Buddha, an welche wir vorläufig erinnern müssen, von welcher die älteste in alle vorhistorische Zeit hinaufreicht, deren Ueberreste wir nur in den Dogmen der ältesten Gesetzes- und Religionsurkunden der Inder, Perser, Hebräer, theils als Gegensatz, theils damit übereinstimmend, wie letzteres z. B. im Dogma von der Sündfluth, aufbewahrt oder berührt finden. Die mittlere Periode beginnt für uns mit den ersten historischen Nachrichten über indischen Kultus durch die Begleiter Alexander des Großen, wo schon Samanäer und Brachmanen im Gegensatz stehen, wie Budier und Magier seit Herodots Erkundigungen im Baktrischen Lande. In jene erste Periode fällt die ungetrübte Zeit der Alten Lehre, vielleicht noch freyer vom Idolenkultus, der später überall bey ihnen hervortritt. In diese zweite Zeit tritt ihr allmähliges Verschwinden während des Aufblühens Brahminischer, Zoroastrischer Weisheit. Der Anfang der dritten Periode der jüngern Buddha-Lehre fällt in die ersten Jahrhunderte um und nach Christi Geburt, wo Manichäer, Arrianer und griechisch-philosophische Secten mit ihnen verwachsen, und dem Alten ein neues Gewand umthuend, sich mit diesem Anfange unserer Aera, jene philosophisch-dogmatischen Systeme der neuern Zeit, wie der europäischen Disciplinen, so auch der asiatischen und der jüngern Buddha-Lehre ausbildeten, die wir eine wissenschaftlich regenerirte nennen könnten, in welcher Glaube und Wissen aus uralter und jüngerer Zeit musivisch beysammensteht, im Gegensatze der reformirenden, welche wie die Brahminen und Zend-Lehre in Widerstreit mit dem ältern bestehenden Kultus getreten waren.

Jedoch diese Ansicht bestehe oder nicht, und beruhe auf sich, so bleibt uns noch Eine allgemeine und

leicht die entscheidendste Betrachtung über das Gesamtverhältniß übrig.

Auch nach den Vorstellungen derjenigen, welche den Buddhaismus für jünger als das Brahmanensystem halten (zuletzt s. v. Hammer N. Jahrb. d. Lit. II. 319.), reicht er dennoch zuverlässig bis in das Zeitalter Alexander des Großen, und also wohl noch ein Jahrtausend vor Christo hinauf, weil eben nach des Megasthenes, und der ältesten Griechen, Berichten, seine Anhänger, die Samanäer (Σαμαναῖοι, Σαρμαναῖοι; Γαρμᾶνες, Γερμᾶνες; s. b. Strabo XV. Tzsch. p. 121.) von den Brachmanen (Βραχμᾶνες) unterschieden werden, so wie bey den alten Medern unter Dejokes, nach Herodotus, noch die Budier neben den Magiern bestanden (Βούδιοι, Μάγοι. Herod. I. 101; vergl. Erdk. II. 902). In einer sehr frühen Zeit nennt nun auch Arrian den Budyas (Βούδυαν, Historia Indic. VIII. 1.), als königlichen Nachfolger des Dionysos in Indien, nachdem dieser von da seinen Wanderzug weiter fortgesetzt haben sollte, einen Wanderzug, den wir kaum für etwas anders als einen Priesterzug des aus der Heimath verdrängten Alten Glaubens nach dem Westen halten können, der in der ältern Heimath ruhmlos blieb, im Westen aber für die Verdrängten ruhmvoll und zum Siegeszuge werden mußte.

Ferner, auch in der asiatischen Heimath, wo, wie überall, der alte Glaube tief in dem Volksglauben ruhte, ging in das System der Brahminen, der Buddha selbst mit über (und dieß doch wohl nur der Alte), so daß bis heute die Brahminische Priesterlehre den Buddha, unter demselben Nahmen, als den Gott der Gegenwart verehrt, unter dem Dogma der neunten Incarnation ihres Wischnu im Priestersystem (Polier Myth. II. 161. 166). Die Herrschaft dieser Incarnation wird in ihrer

Chronologie auf fünftausend Weltjahre zurückgezählt; vor diesen aber erscheint in ihren Systemen noch ein älterer Buddha, der von Einigen mit diesem genannten jüngern, für identisch gehalten wird, von Andern aber auch nicht, zu dem wir im folgenden gewisse Unterſuchungen beybringen werden, welche zeigen, daß Wischnu, der wohlthätige Erhalter der Welt in der indischen Trias, der Gott des Friedens, eben dieser Alte Buddha selbst ist, im jüngern Brahminensysteme; so daß nun dieser älteste Obere, Eine Gott, aus dem frühesten Anfang auch in den spätern Systemen derselbe geblieben. Zu einer fast historischen Gewißheit des weit höhern Alters der Alten Buddha, scheint uns nicht nur dieses Gesagte, freylich gegen die fast allgemein herrschende Ansicht über asiatisches Alterthum, sondern auch noch insbesondere Folgendes überzeugend hinzuführen.

Das älteste vorderasiatische Zeugniß des Bestehens der Lehre vom Buddha, glauben wir in der Lehre des Sanchuniathon, also 1200 Jahr vor Christi Geburt nachweisen zu können, weil nach Eusebius (Praepar. Evang. ed. Colon. I. c. 10. p. 33. s. Creuz. Symb. II, 13.), in dessen Theogeogenie, der Erste Odem genannt, wird κολπία, die Urnacht aber Βάαυτ (i. e. Buddh), gleichsam als die alte Mutter der Dinge, oder das Chaos, aus der Alles Geschaffene hervortrat; die Grundidee der Buddha-Lehre von Gott und der Schöpfung.

Das älteste hinterasiatische Zeugniß des Bestehens und Anerkennens einer hohen göttlichen Abkunft des Buddha, ist bey den Brahminen selbst, im Epos Mahabharat, wo der Stammheld der ältesten indischen Heroen-Dynastie, der Purus oder der Kinder des Mondes, Puru selbst, der Sohn eines Buddha genannt

wird. Noch mehr, im Brahminen-Kalender iſt der Nahme des Buddha, der des Mittwoches, (Polier Myth. II. 245.), und nicht nur hier, ſondern auch im Buddhiſtiſchen Kalender ebenfalls (Fr. Buchanan Cosmographia Burmana in Asiat. Res. VI. 169.), unſer Mittwoch, wie der Odins-Tag im alten weſtlichen Europa, nämlich der engliſche Wednes-day, Wodans-Tag und Dies Mercurii, des Friedensgottes. Buddha's Lehre iſt die der Gerechtigkeit, der Ergebung und des Friedens. In der indiſchen Aſtrologie iſt eben dieſer Buddha der Vorſteher (Dejota) des Planeten Merkur, und zugleich der Genius oder Beherrſcher des Gebietes der Erde (des ſogenannten Sourgs von Mirtlock). So möchte dieſer Name, der genealogiſch, religios und aſtrologiſch ein weites Gebiet umfaßt, denn kein geringeres Alter, als den Anfang der Brahminenweisheit ſelbſt haben, vielmehr ein weit früheres; und um dieſen Satz in der Relation zum Abendlande, nicht um das abſolute Verhältniß zum Morgenlande, iſt es uns hier vorläufig zu thun.

Denn außer dem Nahmen, finden wir auch den Kultus des Buddh oder Boda der Inder, durch ganz Weſtaſien und den Occident in ſehr alter Zeit, unter mancherlei Wechſeln, doch in gleichem Weſen verbreitet, als Goito Syr der Skythen (Γοιτόσυρος; Herod. IV. 59.), nach Herodot der Apollon, nämlich wohl der Hyperboreiſche; als Vod-her der Wenden, Bogh der Slaven, Odin der Sachſen und Scandinavier, Wodan der Germanen, Khoda der Perſer, God der Britten, Gott der deutſchen Sprache; Dagegen nicht aber den des Brahma: denn bloße Nahmensverwandtſchaft wäre zu ſchwach, ihn in dem Bachiſchen Zuge als Bromios (Euripid. Bach. v. 1/11.) oder in Orpheus Brimo wiederfinden zu wollen (Orph.

Argon. v. 17). Zugleich treffen wir jenen Nahmen wieder als einen religiösen ganzer Völker seines Kultus, nämlich bey Budiern in Medien und Budinen im Skythenlande am Daros an, beyde bey Herodot (Herod. I. 101. IV. 109.); ferner bey Budiäern und Bottiäern nach Herodot, Thucydides und Strabo (Strabo ed. Tzsch. VI. p. 287. Herod. VII. 123.), in Macedonien, Japygia und am Adria-Meere. Wir finden ihn als die Benennung urältester Götter, Heroen, Heiligthümer, Priestergeschlechter und Landschaften im vorheraklidischen Griechenlande, fast überall verbreitet, und von großer Bedeutung; so den Heros Buto (Bodo) in Dodona als Stifter des ältesten thessalischen Orakels, das früher Bodona hieß (Steph. Byz. ed. Berkel. Fr. p. 235.); die Minerva Budia, die im alten Thessalien verehrt ward (Lycophron. Cassandra v. 359.); Herakles den Budonen, Βαδώνης, (Hesych. Alb. p. 747), der durch die Flamme gereinigt zu den Obern Göttern eingeht. Wir finden ihn in dem Vaterlande Achilles bey Homer, in dem wohlbewohnten Budeion (Ilias XVI. 572.), in Attika im Tribus Buti-Oenoe bey Eleusis, auf Salamis und anderwärts in alten Festen und Bauten, Budoron genannt. Wir finden ihn häufig wieder, zumal auch in dem alten attischen Heros Butes (Pausan. Attic. I. 26.) und dessen Priestergeschlechte den Butaden und Eteobutaden, welche die ältesten Priester der Pallas Athene waren, dem Homer schon bekannt; in den Botachiden Arkadiens (Pausan. VIII. 45. und Steph. Byz. ed. Berkel. p. 252.), in den Butakiden auf Naxos, in Karien, auf Sicilien als Erbauer des Tempels zu Eryx u. s. w., also in weiter Verbreitung im Süden, nach vielen der ältesten Fragmente der griechischen Autoren. Landeinwärts aber im germanischen, nördlichern Völkergebiete, ist

derselbe Nahme, mit der älteste, bedeutendste, unter allen die auf uns gekommen, wie schon aus den verschiedenen Nahmen der Emporien (immer geweihete Stellen), Budorikum, Budorgis mitten in den Sudeten, Maro-boduum, dem Markomannensitze, Budissin der Slaven, Butinfeld Wittekinds, dieß hervorgeht, wie aus heiligen Wassernahmen, im Boden-See (Bodungo bey Geogr. Rav. ed. Porch. p. 187.), der ein Heiligthum des Wodan war, das erst Sanct Gallus entweihete; im Bottnischen Meere (daher Codanus sinus) im fernen Hyperboreerlande, und anderwärts, von denen unten weitläuftiger die Rede seyn wird.

Gibt man dieses nun zu, wie nicht bloßer Zufall es seyn kann, daß dieser Nahme überall in das höchste Alterthum hinaufreicht, immer eine heilige Bedeutung hat, später aber verdrängt und als ein altväterischer ins Ueble umgedeutet wird, und überzeugt man sich nach den folgenden Untersuchungen, daß diesen großen Völkerumfang im Morgen- und Abendlande, in den Zeiten der Vorväter, ein gemeinsamer Glaube an Einen höchsten Gott, einen Gott des Friedens, und ein Glaube an Unsterblichkeit, nebst mehrern Dogmen und Priesterlehren und Priestereinrichtungen, wie von der Seelenwanderung, der Wiedergeburt, der Sündfluth, der Errettung u. a. m., vor den Zeiten der Vielgötterei in Griechenland wie in Mittelasien umschließt, daß aber eben dieser in unzähligen Monumenten der Völkergeschichten von Ceylon und vom Ganges bis zum Euphrat, Tanais durch Oberasien und Osteuropa bis zum Ister auf dieselben Dogmen, Lehren, Nahmen, Verehrungsweisen der ältesten Völker und Völkerlehrer zurückführt, die aber so vielfach individualisirt und localisirt in den Völkergeschichten auftreten, als es menschlicherweise nach Zeit und Raum und Geschlecht geschehen mußte, jedoch

immer im Gegensatze mit später aus ihnen hervorstei-genden Mythologien, Priesterweisen und Völkergrup-pen: so wird jener oben bezeichnete Gesamt-Fortschritt des menschlichen, religiösen und volksthümlichen Lebens der Alten Welt aus dem indischen Ober- oder Mittel-Asien zum Kaukasus, Pontus, Thracien und bis West-europa, zu einer immer höhern Wahrscheinlichkeit ge-langen, wenigstens auf eine älteste religiöse Gemein-schaft und Einheit vor einer Zerstreuung durch Zer-spaltung zurückführen.

Indien, das alte, an seinen Grenzen wie in Mittel-asien, also Oberindien, Tibet, Baktrien, Iran, Medien, Kaukasusland, Klein-Asia, das Land der Mäeten, Hyperboreer, Thraken u. s. w. werden als die große Völkerbühne, als die Vorhalle für die älteste europäi-sche Geschichte, uns von neuer Wichtigkeit, werden, wenn wir hier im hohen Alterthum schon einheimische Religionsideen und Civilisationskeime, in bestimmt entfalteten Umrissen vorfinden, die sonst nur als ein Werk der Kultur aus Südasien oder Aegypten abgelei-tet wurden, wenn sich hier uns ungesucht manche Mo-numente aus Alter Hellenenzeit zur genauern Betrach-tung theils schon darbieten, theils immer mehr noch darstellen werden, die sich an die ältesten und wich-tigsten Urkunden des Menschengeschlechtes im Oriente, nämlich an die alttestamentalischen anschließen, indeß wir nur weniger damit Verwandtes, oder in der Ein-falt Bewahrtes, in den jüngern Reformen und ausge-bildeteren und entwickelteren Brahmanensystemen davon wiederfinden, welches dagegen wiederum weit mehr dem spätern Griechischen Göttersysteme, das auch uns bekannter geworden, verwandt zu seyn scheint, wie dieß, seit W. Jones, schon längst die Aufmerksamkeit gelehrter Forscher in Europa, und mit einzelnen Dog-

men christlicher Kirchenlehre, wie dieß, zumal seit Buchanans Untersuchungen, die Aufmerksamkeit christlich gesinnter Männer in Indien selbst erregt hat.

Doch vielleicht schon des Allgemeingesagten zu viel, auf einem erst noch zu durchforschenden Gebiete, um nicht lieber sogleich uns zur Sicherstellung des Besondern zu wenden, das erst auf vielfach zu verändernde Weise sich in allen Beleuchtungen, kritischen und andern Feuerproben wird bewähren müssen, um zu einem sichern Besitz des damit scheinbar Erworbenen, für die Geschichte der Menschheit, zu verhelfen.

Erſter Abſchnitt.

Die Kolchier am Pontus Axinos und in Indien.

Erſtes Kapitel.

Die Kolchier am Pontiſchen Phaſis, keine Aegyptiſche Kolonie.

Eine vorzügliche Aufmerkſamkeit erregten im hohen Alterthume am Pontus, deſſen öſtlichſte Anwohner, die Kolchier am Phaſisſtrome, von denen wir auch hier zuerſt zu ihren nördlichen und weſtlichen Nachbarn übergehen, doch nicht ohne mancherley Rück- und Vorblick, wie es die Umſtände und der fragmentariſche Gang der Unterſuchung erfordern werden. Vom Phaſis dem Strome, als dem Spiegel ſeiner Landſchaft und ſeiner älteſten Anwohner, iſt umſtändlicher ſchon anderwärts die Rede geweſen (Erdk. II. 909. u. f.) und darin das ganze phyſikaliſche Verhältniß deſſelben und ſeiner Nachbarſchaft zum indiſchen Orient angezeigt worden. Hier beſchränken wir uns mehr auf das Herkommen ſeiner Anwohner und auf die Stelle, die ſie in jenem älteſten, durch Griechen bekannt gewordenen, Völkerverhältniſſe an dieſen Geſtaden einnehmen.

Schon zu Herodots Zeit war man zweifelhaft über die Abſtammung der Kolchier [1]), obwohl er ſelbſt ſie für eine ägyptiſche Kolonie der Seſoſtriden zu halten ſcheint, worin ihm Diodor, Strabo beypflichten, ſo wie die mehrſten [2]) der Spätern unter den alten Autoren, wie ſchon Bochart dieß bemerkte (Colchos esse Aegyptiae originis constans fama inter veteres atque eo deductos a Sesostri rege Aegyptio) [3]). Dieß Zweifelhafte bey Herodot, wenn es auch mit einem großen Uebergewichte ſeiner Ueberzeugung von der ägyptiſchen Abſtammung vorgetragen iſt, ſetzt ſchon, weil dieſe Meynung erſt der Beweisgründe bedurfte, voraus, daß vorher eine andere Meynung über die Herkunft der Kolchier geweſen ſeyn mochte, die uns jedoch unbekannt geblieben iſt. Denn Pindar, der um ein halbes Jahrhundert älter als Herodot dichtete, nannte zwar auch die dunkelfarbigen Kolchier (ἔνθα κελαινεφέσσι Κόλχοισι βίαν μίξαν etc.) [4]), ohne jedoch weiter ihr Geſchlecht zu bezeichnen, ſo daß die Deutung dieſes Ausdrucks, auf Aegypten, nur von ältern Scholiaſten und neuern Erklärern [5]) herrührt, in Beziehung auf die ſpätere Herodotiſche Angabe. Hippokrates, Herodots Zeitgenoſſe, der die Anwohner des Phaſis genau zu kennen [6]) ſcheint, ſchweigt auch über ihre Abkunft. Aber ſpätere Dich-

---

1) Herodot. I. 104. II. 104, 105, 106. III. 97. VII. 193; Diodor. Sicul. ed. Wessel. I. 17. a p. 33; Strabo ed. Tzsch. XI. 2. p. 402. I. 13. p. 163.

2) Rommell Caucas. Descript. Strabon. p. 30.

3) S. Bochart. Geogr. Sacra in Opp. ed. J. Leusden Lugd. Bat. 1692. l. IV. 31. p. 285.

4) Pindari ed. Heyne T. I. Pyth. Carm. IV. v. 376. p. 289.

5) Ebend. T. II. p. 576.

6) Hippocrates περὶ ἀέρων etc. ed. Coray I. 76.

ter, wie Dionyſius, nennen ſie aus Aegypten gewanderte Fremdlinge (μετήλυδες Αἰγύπτοιο) [7]), andere [8]) eine Kolonie des Seſoſtris; ſpätere Hiſtoriker, wie Diodor [9]), ſagen, daß ein Theil des zurückgelaſſenen Aegyptcr: Heeres am Mäetis: See zu dem Volke der Kolchier geworden ſey (τῶν Αἰγυπτίων τινὰς καταλειφθέντας περὶ τὴν Μαιῶτιν λίμνην συστήσασθαι τὸ τῶν Κόλχων ἔθνος), wie Ammian, daß ſie von altem ägyptiſchem Stamme kommen (Aegyptiorum antiquam sobolem) [10]); und Aehnliches wiederholen die Geographen, wie Skymnus Chios [11]), eben ſo die Scholiaſten [12]), wie Euſtathius und andere, immer in Beziehung auf des einzigen Herodotos einmal ausgeſprochenes Urtheil, ohne irgend einen einzigen neuen Beſtätigungsgrund beyzubringen. Euſtathius [13]) ſelbſt kann den Namen der Kolchier indeß nicht für ägyptiſch gehalten haben, da er ihn von dem Kolchos, dem Sohne des Phaſis (Κόλχοι ἀπὸ Κόλχου υἱοῦ Φάσιδος), ableitet, alſo als einen einheimiſchen kennt, und darin wohl recht haben mag (ſ. unten), da wir unten zeigen werden, daß Phaſis das heilige Waſſer, Kolchos der alte Sonnengott iſt (Sol marinus), der aus den Waſſern hervorſteigt. Andere, wie Tzetzes [14]), die nun auch die Lazi, nämlich wohl die Alten Lazi (παλαιὰν

---

7) Dionys. Perieg. v. 689.
8) Valer. Flacc. Argon. l. V. v. 421.
9) Diod. Sic. ed. Wessel. I. 17. p. 33.
10) Ammian. Marcell. ed. Erfurdt. XXII. 8. 24. p. 282.
11) Nicht in Scymni Chii Perieg. ed Fragm.; ſondern nach dem Schol. ad Apoll. Rhod. Argon. l. IV. v. 277.
12) Apollon. Argonautic. l. IV. v. 277. ed. Oxon. Shaw. II. p. 396. Not. etc.
13) Eustath. Comm. in Dionys. Perieg. p. 122, 123, 125.
14) Tzetzes ad Lycophron. 144.

Ααζικὴν bey Arrian) [15]), mit den Kolchiern gleichſtellen, die auch Procopius zu ihnen zählt, Stephanus [16]) aber zu den Scythen, dieſe dehnen nun ſogar die ägyptiſche Abkunft mit auf dieſe aus.

Wir haben alſo hier nur allein Herodotos Vorſtellung von der Kolchier Anſiedlung aus Aegypten zu berückſichtigen, welcher auch die Neuern [17]) zugethan ſind, da in der That das Verſetzen von Kolonien in weit entfernte Gegenden, an die Grenzen der Monarchien, ganz im Geiſte orientaliſcher Deſpoten liegt (Erdk. I. 528. II. 59, 166, 503, 835.). Die Verpflanzung der jüdiſchen Stämme, an den Chaboras in Medien, iſt bekannt (Erdk. II. 125.), und die Translocation des Stammes der Branchiden aus Milet, als Prieſterkolonie, an den Oxus jenſeit Baktrien, wo ſie die Nemeſis [18]), wie Suidas ſagt, doch noch erreichte, leidet wohl keinen Zweifel (nach Callisthen. in Gest. Alex., und daraus bey Strabo und Curtius [19]), wenn ſchon Herodot ihrer nicht erwähnt; obwohl er die Drohung gegen die Mileſier und bey der Zerſtörung dieſes großen Emporiums, ihre Entführung nach Suſa in die Gefangenſchaft [20]) und ihre Anſiedlung am untern Tigris, zu Ampe, am perſiſchen Meerbuſen, als Kolonieſtadt kennt. Auch König Darius verpflanzte eine Barkäer-

---

15) Arriani Peripl. Pont. Euxin ed. Huds. p. 19.

16) Stephan. Byz. ed. Berkel. p. 504. 16.

17) Bochart Geogr. Sacr. l. c. p. 285 — 291. J. M. Gesner in Orpheus Argonauta ed. Hermann Lips. 1805. p. 144; Heeren Ideen Th. I. 1. S. 423.

18) Suidas v. Branchidae ed. Kust. p. 453.

19) Strabo ed. Tzsch. XIV. 1. §. 5. p. 508; Curtius Ruf. Hist. Alex. ed. Amst. 1684. VII. 5. 28. und Herodot. ed. Wessel. VI. 19. p. 446. Not.

20) Herodot. VI. 9 und 19.

Kolonie aus Cyrene nach Baktria, wo sie zu Herodots Zeit im Orte Barka noch wohnhaft [21]) war, und Kambyses [22]) führte nach der Eroberung des Nilthales eine Kolonie von 6000 Aegyptern in die Gefangenschaft nach Susa ab, und mit gleicher Wahrscheinlichkeit, bemerkte schon Scaliger zu Megasthenes [23]) Nachricht vom Nabukodrosoros Herakles (Nebukadnezar), konnte ein asiatischer Despot, vielleicht Nebukadnezar, die berühmte Kolchische Kolonie von dem Nil an den Phasis verpflanzen. Dieß würde um so wahrscheinlicher werden, wenn man diesen als den alten Grenzstrom eines politischen Reiches (als Scheidestrom der Tag und Nachtseite der Erde bey Dichtern, und zwischen Asia und Europa nach Herodot, s. Erdk. II. 914.), betrachten könnte, wo er dann eben erst durch eine solche Kolonie zu einem berühmten Strome Vorderasiens geworden seyn würde.

Daß eben die Erzählung vom ägyptischen Siegeszuge des Sesostris auf diese Localität von den Alten schon angewendet ward, ist bekannt genug; hier können wir auf diesen nicht weiter eingehen, weil er einer ganz eignen Untersuchung bedürfte.

Wie verschieden jedoch nach den unzureichenden Nachrichten der Alten [24]) über einen solchen angeblichen Siegeszug eines ägyptischen Sesostris (Σεσογχώσιδος, Sesac, Soosis, Sesostris) bis zu dem Phasis und Tanais, die Meynungen seyn mußten, ist ebenfalls

---

21) Herodot. IV. 204.

22) Ctesias Persic. Fragm. c. 9.

23) Scal. ad Suid. s. b. Voss. Annotat. in Scylac. ed. Hudson. p. 41.

24) Herod. II. 103; Strabo XV. 1. §. 6. ed. Tzsch; Apollon. Rhod. IV. 277. Diod. Sic. Justin. u. a. Plin. H. N. XXXIII. 15.

bekannt: Aegyptische Monumente unterstützen sie keineswegs, so daß auch schon Bochart und mit ihm die gründlichsten der nachfolgenden Historiker, die Angabe, als sey Sesostris der Gründer der Kolchischen Kolonie, für einen Irrthum [25]) erklärte, sie selbst für Casluchen, die Abkömmlinge der Philister (Caluchi contr. Colchi) hielt. M. Gesner aber rieth, noch höher hinauf zu steigen und die Phönicier als ihre Gründer [26]) anzunehmen, da bey den Kolchiern sich ebenfalls Namen der Syrer, Chaldäer und Solymer vorfänden, also innerasiatische, welche verschiedenartige Ansiedlungen vom Thermodon an bis zu den Kolchiern und Sigynnen voraussetzen ließen. Doch fehlen uns für eine Verbreitung der Phönicier so weit nach dem Norden, eben so gut alle Data, wie von den Aegyptern, deren Beschränkung auf ihre Heimath, in der ältesten Zeit, uns sogar als ein characteristischer Zug von ihnen einstimmig bey den Alten mitgetheilt wird.

Es bleiben uns demnach Herodotos Beweggründe für seine Annahme einer afrikanischen Abstammung der Kolchier übrig. Er habe sie, erzählt er [27]) uns, schon vorher für Aegyptier gehalten; bevor er noch von andern dieß habe sagen hören, die Kolchier selbst aber hätten sich mehr der Aegyptier erinnert als diese der Kolchier. Die Aegyptier waren es, welche meynten, die Kolchier würden wohl von Sesostris Heere zurückgeblieben seyn, als dieser von seinem Zuge gegen Skythen und Thraken über den Phasis heimkehrte; doch will Herodot das genauere hievon nicht verbürgen. Dreyerley Gründe vermögen ihn indeß in seiner Mey-

25) Bochart l. c. p. 286.
26) M. Gesner in Orph. Argon. l. c. p. 144.
27) Herod. II. 104.

nung zu bestätigen. Sie, nebst den Aegyptiern und Aethiopen, sagt er, sind die ersten, bey welchen die Beschneidung ursprünglich sey, ein Brauch, welchen von den Kolchiern ihre Nachbarn die Syrer am Thermodon und die Makronen vor kurzem erst angenommen hätten. Aber hier reichte Herodots Kenntniß nicht so tief in das innere Asien wie die unsrige, da er die Beschneidung erst von Aegypten her kannte, wir sie aber auch außer diesen von ihm genannten Afrikanern in weit höherm Alter bey den arabischen Homeriten [28]) und Hebräern bis Abrahams Geschlecht, also im obern Euphratlande, also im innern Asien, einheimisch wissen, und zwar als Theil eines Religionskultus, der sehr frühe, und früher als in Aegypten nach den Untersuchungen einiger, sich viel weiter nach dem innern Hochasiens jenseit des Indus und Oxus erstreckte, als man gewöhnlich anzunehmen pflegt (Erdk. II. 487.). Ob dort die Beschneidung schon in frühern Zeiten bestand und etwa mit einem alten Kultus vereint war, darüber ist uns bis jetzt noch nichts sicheres ausgemacht worden. Die Kolchier aber bekannten sich, dieses äußern Brauches wegen, durch welchen sie sich von ihren wildern Nachbarstämmen zu Herodots Zeit unterschieden, offenbar zu einem dort nicht so allgemein einheimischen Kultus, also zu einer fremden religiösen Gemeinschaft, da in jenem Alterthume noch nicht, sowohl die Politik, als vielmehr die Religion die Scheidewand der Völker, Staaten und Kolonien bildete, und die Beschneidung überall einem bestimmten Kultus angehörte. Von der innern religiösen Gemeinschaft der Kolchischen Kolonie, schweigt aber Herodot, an einem ihm merkwürdigen

28) J. Ludolph. Hist. Aethiopica III. 1. et Comment.; Bochart l. c. 287.

Orte, so ganz, daß man fast vermuthen sollte, höhere Beweggründe, etwa Verpflichtungen als Eingeweihester in die althellenischen Mysterien, oder Systeme der damaligen Handelspolitik, hätten ihn, der doch an Ort und Stelle war, zurückgehalten, darüber sowohl sich mitzutheilen, als über so manches andre, z. B. den Gegenstand alles Handels an diesen Küsten, was er, zu unserm Verluste, mit keinem Worte berührt hat, und ebenfalls nicht zufällig, sondern absichtlich.

Den zweiten Grund, daß die Kolchier eine dunkle Haut und krauses Haar (μελάγχροές εἰσι καὶ ὐλότριχες) [29]) hatten, will Herodot selbst nicht einmal als Beweis ihrer ägyptischen Abkunft gelten lassen, da auch andere Völker solches Aussehen hätten (die Baniasnenkolonien der Hindu in Astrakan nach Ebn Haukal, s. Erdk. II. 617.). Vermuthlich hatten sie krauses, aber nicht eigentliches Wollhaar der Neger (οὐλότατον τρίχωμα, crispos maxime der Libyer), [30]) wodurch er an einer andern Stelle genau die libyschen Aethiopen von den östlichen (ἀπ' ἡλίου Αἰθίοπες), oder von den indischen unterscheidet (Erdk. I. 802.), welche unter Xerxes Heere Kriegsdienste thaten, und schlichteres Haar hatten (ἰθύτριχες, promissos crines). Damit stimmt sehr genau Arrians Bericht überein, der bemerkt, was uns hier von Wichtigkeit ist, daß die Inder gleich den Aethiopen schwarze Haut und schwarzes Haar, nur keine solche platten Nasen und das Haar nicht so kraus wie jene hätten (πλήν γε δὴ ὅτι σιμοὶ οὐχ ὡσαύτως, οὐδὲ οὐλόκρανοι ὡς Αἰθίοπες; sed non aeque simi, neque ita crispo capillitio, ut Aethiopes); [31]) auch Dionysius

29) Herodot. II. 104.
30) Herodot. VII. 70.
31) Arriani Histor. Indic. c. 6. ed. F. Schmieder 1798. p. 39.

und Eustathius der Scholiast [32]) sind in der wichtigen über diese Hautfarbe und das Haar der obern oder nördlichen Inder zu berücksichtigenden Stelle ganz damit einverstanden, und Herodot fiel das lockige Haar der dunkelfarbigen, wie wir vermuthen, indischen Kolchier wohl darum auf, und führte ihn zur Vergleichung mit der ägyptischen Kraushaarigkeit, weil, wie wir aus Aristoteles [33]) lernen, das schlichte, glatte und weiche lange Haar bey den Skythischen und Thrakischen Völkern am Pontus, das characterisirende war.

Ein wichtigeres Argument der Identität zwischen Kolchiern und Aegyptern ist Herodots Ausspruch, daß ihre ganze Lebensweise und ihre Sprache einander ähnlich (ἐμφερής) [34]) sey, aber freilich auch nur ähnlich, nicht gleich; und leider unterstützt er diese Ansicht durch keine Sprachbeweise; ja, aus der Schilderung der Rüstung der Kolchischen Hülfstruppen in Xerxes Heere, [35]) geht vielmehr die größte Verschiedenheit derselben von den Aegyptern hervor. Doch ist es höchst wahrscheinlich, daß dieses nur die barbarischen Völker im Lande der Kolchischen Kolonie waren, wie die Albanier im Lande der Albanischen, welche sich als Kriegsknechte stellten, daß aber die Kolchier, ein Zweig der Friedlichen im Lande, die Handelskolonie nämlich, so wenig als die ihr verwandte oder doch sehr benachbarte Kaste der Albanier, der Iberer und etwa der Bewohner von Gymnias, selbst zu den Waffen griffen. (Erdk. II. 617, 796, 892); vielmehr wohl in jene feinen und weichern Zeuge gekleidet ging, welche der Orphische Sänger der

---

32) Dionysius Perieget. Oxon. 1717. v. 1111. u. p. 188.

33) Aristoteles περὶ ζώων γενέσεως l. V. c. 3. p. 1338. D. ed. 1597. II. 8.

34) Herod. II. 105.

35) Herod. VII. 79.

Argonautenfahrt den Mäeten (Μαιώτας ἀβροχίτωνας) [36]) beilegt und Herodot den Agathyrsen.

Die Vergleichungen, welche Bochart zwischen der ägyptischen und kolchischen Sprache und Lebensweise anstellt, konnten aus Mangel an Quellen nur sehr unbefriedigend ausfallen; doch glaubte er sich berechtigt, die bey ihnen vorkommenden Wörter zu den aramäischen (er erklärt daher z. B. Phasis aus Psalm. Syr. 42, 2. ad rivos aquarum) [37]) zählen zu dürfen, und sucht sie selbst von dem Vorwurfe der Rohheit, als eine Kolonie der Aegypter, zu retten. Der Sonnen-Kultus der Kolchier, ihr Ruf in der Magie, seit der Medea Zeit, die Erzählung von ihrem Philosophen Marsyas, [38]) ihre Steintafeln (κύρβιας i. e. στήλας) [39]) darauf die Stationen und Straßen für Reisende beschrieben waren, und der Ruf ihrer Gastfreundschaft (φιλόξενοι μέν εἰσιν) gegen die an ihren Ufern gestrandeten, denen sie, nach Herakleides Pontikos, [40]) zum weiterreisen ein Viaticum von drei Minen zu geben pflegten (τρεῖς μνᾶς διδόντας ἀποπλεῖν), dieß wären die zu ihrer Rechtfertigung aufzuführenden Beweise höherer, und wie Bochart meynt, den Aegyptern verwandter Kultur, wenn sie nur mit Sicherheit auf die älteren Kolchier bezogen werden könnten. Auch sind die Sagen vom Goldreichthume des anliegenden Kaukasus und von dem Gewinn des Waschgoldes an den Zuströmen des Kolchischen Phasis zu bekannt, [41]) um wieder

36) Orpheus Argonauta v. 1062. Herod. IV. 104.

37) Bochart G. S. l. c. p. 287, 41, 288, 289, 10.

38) Eusebii Chronic. I. 32.

39) Apollon. Rhod. Argon. VI. v. 280. et Schol.

40) Heraclid. Pont. de Politiis ed. D. Heinsii Aristotelis Politic. Lugd. Bat. 1621. p. 994.

41) Eustathius Comm. in Dionys. Perieg. ed. Huds. p. 123. Strabo XI. c. 1. §. 19. p. 408. ed. Tzsch.

von neuem darauf zurückzukommen, da hierin der eigentliche Zauber des Goldnen Vließes bekanntlich hat liegen ſollen, der die Jaſoniden zu dieſen Phaſiſchen Kolchiern führte.

Es bleibt uns daher hier nur noch der letzte Satz Herodots, von der Leinwand der Kolchier zur Unterſuchung übrig. Sie, ſagt er, ſeyen die einzigen (μοῦνοι), [42]) welche die Leinwand, wie die Aegyptier (λῖνον, linum, Lein?), bearbeiteten, auf dieſelbe Weiſe; die Griechen pflegten aber das Zeug der Kolchier die Sardoniſche (Σαρδονικὸν), dieſe die Aegyptiſche zu nennen. Auch Xenophon rühmt die Kolchiſche, als ſehr fein, und Strabo belehrt uns, daß ſie ſehr berühmt geweſen und viel ausgeführt worden ſey. [43]) Eine Verſchiedenheit beſtand alſo wohl auch noch zwiſchen dem ägyptiſchen und kolchiſchen Linnen, und dieſes ſcheint den Vorraug gehabt zu haben. Noch vor kurzem ſendete Aegypten ſehr viel unverarbeiteten Flachs nach Venedig, Livorno, Marſeille, und Leinewand nach Griechenland, Konſtantinopel, Syrien; dieſe iſt insgeſamt aber nur grob, nach Haſſelquiſt's Autopſie, [44]) wie das ſogenannte Bauerlein in Schweden, doch nicht ſo dicht gewebt. Alle ältere Leinwand der Mumienbandagen, welche Haſſelquiſt ſahe, war ebenfalls nur grobe im Vergleich mit holländiſcher zu nennen, wenn ſchon zumal Oberägypten ſehr feinen Flachs liefert. [45]) Sollten die koſtbarern ägyptiſchen Gewebe jener Zeit, welche auch bey Herodot aus Linum genannt werden, nicht vielmehr von dem Linum der Bäume (λῖνον, ἀπὸ

---

42) Herod. II., 105.

43) Strabo XI., 2. §. 17. p. 402.

44) Haſſelquiſt Reiſen herausgeg. v. C. v. Linné. Thl. II. S. 602.

45) Browne trav. p. 126.

ξύλου; xylina, wie Joſua 2, 6.) [46]) herrühren? Von dieſem Baumlinum oder Baumwolle iſt aber in der herodotiſchen Zeit ſo wenig als von der Seide eine Spur am Pontus zu finden, da die Bereitung von dieſer, in ihrer Heimath im fernen Oſten, eine ſpätere Erfindung war, und alſo auch nur erſt ſpäter im Weſten bekannt werden konnte (Erdkunde II. 638.). Die Leinwand dagegen iſt überhaupt, auch im fernſten Oſtaſien bis zum Lande der Seren weit älter, und war dort, nebſt Pelzwerk, die allgemeine Sommertracht im Hochlande (Erdk. II. 655.) geweſen wie nur in Oberägypten, und iſt es an beyden Orten noch gegenwärtig. In Aſien reicht die Leinkultur in gleich hohe [47]) Zeiten hinauf als in Aegypten. Auch am obern Ganges wächſt derſelbe Lein, der vom europäiſchen (Linum usitatissimum Linn.) nach Dr. Roxburghs botaniſchen Unterſuchungen [48]) nicht einmal den Unterſchied einer Varietät darbietet, und in den alten Sanſcritmonumenten „Atasi", im heutigen Hindu „Tisi" heißt. (India terra lini ferax, inde plerisque sunt vestes.) [49]) Auch auf dem Plateau von Berar und Malwa, im Herzen von Dekan, fand ihn Dr. Heyne [50]) einheimiſch, und ſchon Dionyſius zeichnet die Arachutiſchen Arianer auf dem Plateau von Bamiyan und Balk, zu denen ihm auch die Sapiren und andre bergbaukundige Nordinder gehören, dadurch aus, daß ſie ſich

---

46) Herod. VII. 65. III. 47. ed. Wessel. p. 540. Not.; Arrian. Indica c. 16. ed. Schmieder p. 88.

47) Strabo XIV. 1. §. 13. p. 25.

48) Asiat. Research. ed. 8. T. XI. p. 161.

49) Curtius Ruf. VIII. 9. 15.

50) B. Heyne Tracts hist. and statist. on India. Lond. 1814. 4. p. 331.

in Leinwand kleiden (λινοχλαίνας) [52]) und daß überhaupt bei dieſen Oberindern die Linurgie und der Weberbaum einheimiſch ſind. Zu Ebn Haukals Zeit waren die Bocharischen Ebenen am Gihon durch ihren vortrefflichen Flachsbau berühmt, und die beſte Leinwand wurde in Kharezm (A. 960.) [52]) verfertigt. Ob dieſe Kenntniß hier bis zu Herodots Zeit hinaufreichte, wiſſen wir freilich nicht nachzuweiſen; aber ſelbſt bey Skythen und Thraken, war zu ſeiner Zeit die Leinwandbereitung, wie er ſagt, aus Hanf (κάνναβις) [53]) ſchon allgemein verbreitet, und zwar der letztern Art aus Hanf in ſolcher Vollkommenheit, daß man genau zuſehen mußte, ſagt Herodot, um ſie von dem Gewebe aus Lein nur zu unterſcheiden. Des Callimachus Bemerkung bey Pindar's Scholiaſten, als ſey dieſe Bereitung aus Schilf (ἔχουσι δὲ καὶ λινουργοῦσι τὴν καλάμην), [54]) mag alſo wohl nur ein Irrthum ſeyn. Die Kunſt der Leinwandweberey ward alſo, wie auch bey mitteleuropäiſchen Völkern bis zu Germanen [55]) ſo bey allen Mittelaſiaten, im höchſten Alterthum geübt; in ihr allein finden wir demnach nicht, mit Strabo, wie er will, einen hinreichenden Grund die Kolchier als eine Kolonie den Aegyptern zu vindiciren. Wir haben ſie früher vielmehr, als das äußerſte Weſtglied einer ganzen Kette ſerindiſcher Kolonien angeſehen (Erdk. II. 626.) aus dem Lande der Sinder, und eine Unmöglichkeit wäre es eben nicht, wenn der Name des Gewebes

---

51) Dionys. Perieg. v. 1096, 1116. cf. Stephan. Byz. ed. Berkel. v. Δαρσανία. p. 288.

52) Ebn Haukal. Orient. Geogr. p. 251, 244.

53) Herod. IV. 74.

54) Pindar. Carm. ed. Heyne T. II. p. 576. in Callim. Fr. 265. Bentl.

55) Plinius H. h. XIX. 1.

ſelbſt, das von ihnen in den Handel an den Pontus Euxinus kam, das Sardonion bei Herodot und als ſynonym Sindon (Σινδών; σινδοὺς χιτῶνας, σινδόνας) [56]) genannt bey Heſychius, beides ein geographiſcher deſſelben Locales (Serhind, Sind), alſo Zeug aus Indien, (Indienne), wäre, wie ja auch der von xylina von Cylun (der einheimiſchen Ausſprache von Ceylon) [57]) Muſſelin und Kalifo, von Moſul und Calicut höchſt wahrſcheinlich abgeleitet worden iſt. Jenes Sindon war aber wirklich wohl Leinwand, da es, nach Alciphron, zu Seegeltuch gebraucht ward, die Kolchier [58]) aber trugen leinene Kleider.

Zweites Kapitel.

Kolchier in Indien; Aphrodite: Kolias auf Taprobane; Derketo, Apaturias; der Awatar.

Nach dieſen vorläufigen Bemerkungen über die ältere Vorſtellung von den Kolchiern, als einer Kolonie aus dem älteſten Kulturlande Afrikas, jedoch ohne hinreichende Gründe (der Name des Iſisfluſſes bey ihnen, [1]) und der Sonnenkultus wie der Waſſerdienſt, welcher vorzüglich dieſe Anſicht nach Creuzer zu beſtätigen ſcheint, wird unten ſeine Erläuterung finden), [2]) wird es nicht zu auffallend ſeyn, von der

---

56) Hesychius v. c. ed. Alberti p. 1189.

57) Wilks Historical Sketches of South India Lond. 1810. T. III. p. 20.

58) Eustath. Comm. in Dionys. Per. p. 123.

1) Plin. Hist. N. VI. 4. Arrian. Peripl. Pont. Euxin. ed. Huds. p. 7. Scylax Caryandens. Peripl. ebd. p. 32.

2) F. Creuzer Symbolik und Mythologie, Darmſtadt 1812. Th. IV. p. 30.

bisherigen Ansicht gänzlich abweichend, ihre Herkunft in Indien unmittelbar, aus dem ältesten Sitze der Kultur in Asien, ableiten zu wollen.

Die Gründe liegen in der Gesamtbetrachtung des Orients zum Occident, die Beweise suchen wir fürs erste hier unmittelbar aus der Analogie specieller, geographischer Verhältnisse, aus den Localnamen und der Mythologie, und finden im folgenden dann noch eine ganze Reihe von Verhältnissen hinzu, welche bey der weitern Entwicklung des ganzen Gegenstandes erst hervortreten können, nach Art solcher Untersuchungen wie die gegenwärtige, die nicht an Einem, sondern an hundert Fäden zu hängen pflegen, deren Resultate dann als immer rückwärts deutende Bestätigungen dienen werden.

Vom Phasis nordwärts zum Tanais-Strome, dehnt sich ein Küstenstrich am Pontus Euxinus aus, dessen geographische Lage wir hier als bekannt voraussetzen können (Erdk. II. 914); er wird uns gegenwärtig nur durch einige Namen seiner Anwohner bemerkenswerth. Nach Skylax von Karyanda, der, wenn auch nicht vor, doch bald nach Herodot seinen Periplus schrieb, [3]) folgten vom Tanais aus, südwärts die bey ihm erwähnten Völker in dieser Reihe unter folgenden Namen. Erst die Sauromaten; an diese grenzen die Mäeten (Μαιῶται), an diese die Sinder (Σιγγοί) im Süden des Palus Mäetis; dann folgen die Kerketen, die Achäer, Heniochen, auf diese kommt das Volk der Koraxier (Κοραξοὶ ἔθνος; Coraxorum) [4]) auf diese das Volk der Koriker

3) F. A. Ukert Geographie der Griechen und Römer Th. I. 1816. 2. S. 285. Beyl.

4) Scylax Caryandens. Periplus ed. Huds. p. 31.

(Κοϱικὴ ἔθνος; wobey Jſ. Voß Note, daß er nach Steph. Byz. glaube leſen zu müſſen: Κωλικὴ, daher überſ. Colica gens). Dann die Melanchlänen, die Gelonen und auf dieſe das Volk der Kolchier (Κόλχοι ἔθνος) und die Stadt Dioskurias.

Hier iſt eine Reihe, uns und auch ſchon dem ſpätern griechiſchen und römiſchen Alterthume, ſehr unbekannt gewordner Volks- und Orts-Namen, die aber, nebſt vielen andern dazwiſchen fallenden, zu den vielgeprieſenſten (Κόλχων κλυτὰ φῦλα) [5]) des höhern helleniſchen Alterthums gehören, und zu den verſchiedenſten und ſeltſamſten Ableitungen ſchon ſeit früher Zeit Veranlaſſung gaben. Sie liegen auf dem Küſtenſtriche vom Phaſis zum Tanais, den beiden Grenzſtrömen Aſia's und Europa's, [6]) zwiſchen den Landſchaften mit den berühmteſten Emporien der Alten Welt, Kolchis mit Dioskurias (Erdk. II. 918.) im Süden, und Koroſandame [7]) mit Phanagoria, und Sindicus Portus (Erdk. II. 618, 927.) im Norden, am Eingange ſowohl des Palus Mäetis als des Cherſoneſus Taurica. Es iſt eine Strecke voll wichtiger Schifferſtationen, deren Maaße der Entfernungen mit einer Umſtändlichkeit wie wenige (von Sindica bis Dioskurias) [8]) angegeben ſind, mit einer früh gebahnten Landſtraße, welche nach Herodot von einem rüſtigen Wanderer (εὐζώνῳ) [9]) inner dreißig Tagen zurückgelegt ward,

---

5) Orpheus Argon. v. 754. ed. Herm. p. 142. Not. etc.

6) Herod. IV. 45.

7) Strabo XI. c. 2. §. 9. p. 380.

8) Arrian. Peripl. Pont. Euxin. ed. Huds. p. 18. und Strabo ed. Tschk. vergl. mit Strabo ed. Th. Falconer, Oxon. 1807. T. II. p. 725. Not.

9) Herod. I. 104.

mit mannichfaltigen Landpäſſen [10]) rund um den Weſtabfall des Kaukaſus, die erſt ſeit den Mithridatiſchen Kriegen bekannter worden ſind. Es iſt alſo hier die Rede von einer localen Merkwürdigkeit, die zwiſchen Aſia und Europa, auf dem Grenzſaume beider, zwiſchen Land und Meer, der Weltſtellung nach nur derjenigen Strecke zwiſchen dem Bosporus Thracicus und dem Helleſpont etwa zu vergleichen wäre.

Die Worte des Skylax: μετὰ δὲ Κοραξὶς Κωλικὴ ἔθνος, oder wie vorher bemerkt ward, nach andern Lesarten, Κωλικὴ, nach Κῶλοι b. Steph. Byz. [11]) und Colice bey Pomp. Mela I. 19., ſind es, welche uns für's erſte nur angehen, weil wir hier zunächſt an der Nordgrenze der Kolchi, das Volk der Koli oder Kori (wohl nicht ohne Verwandtſchaft mit den Dioskoren, Dioscurias; beyde Lesarten haben gleiche Anſprüche auf Richtigkeit) finden, in deren Nähe auch das kaukaſiſche Gebirge ſowohl, als ein Ausſtrom deſſelben, die Benennung Korax (ὁ Κόραξ ὄρος und κόραξος ποταμὸς bey Ptolem. [12]), κατὰ Κοραξοῖς bey Aristotel. [13]) Coraxici Montes b. Plin., Coraxi das Volk bey Mela) führt, ein Name, der von Ariſtoteles zu dem unterirdiſchen Waſſergebiete (τὰ Βαθέα τῶ

---

10) In Mithridaticis in Th. S. Bayeri Opuscul. Halae. 1770. p. 236.

11) Stephan. Byz. περὶ Πόλεων s. de Urb. ed. A. Berkelii Lugd. Bat. 1694. p. 498, 25.; Luc. Holstenii Notae et Castigationes in Steph. Byz. Lugd. B. 1684. p. 182.

12) Cl. Ptolem. Geogr. a Petr. Montano ed. Amstelod. 1605. fol. l. V. c. 9. fol. 130.

13) Aristotelis Meteor. l. I. c. 13. in fin. ed. 8. 1597. p. 753. Plin. Hist. Nat. VI. 9.

Πόντε, Voragines Ponti) [14]) der verschwindenden Ströme gesellt wird, welcher als Berg-, Fluß-, Vogel- und Fisch-Name öfter an ähnlichen Lokalitäten, nicht nur in Griechenland wieder zum Vorschein kommt, wie am Oeta in Böotien, [15]) bey Dodona, in Illyrien, Epirus u. a. O., überhaupt wo sich Kultus der Hekate findet, der unterirdischen (χθονία θεὸς), welche nach Porphyrius Versicherung [16]) die Maia (Μαῖα, obstetrix et alumna) ist, sondern auch im innern Asien am Tiberias-See, Sirbonis-See auch anderwärts (Erdk. II. 316, 330, 400, 918. I. 706), und in irgend einer, uns noch unbekannten, mysteriösen Beziehung mit jenem unterirdischen Phänomene zu stehen scheint. Diese Koraxier heißen ein Kolchisches Volk, bey Stephanus, [17]) der auch eines dortigen Bollwerks (κοραξικὸν τεῖχος) am Kaukasus erwähnt.

Diese neben einander stehenden Namen am Pontus Euxinus, nämlich die Koli, Kori, Kolchier und der Phasis-Fluß, auch Sindi, Batae, Kaberi, samt mehreren andern, welche uns andermärts beschäftigen werden, finden wir unter sehr merkwürdigen Verhältnissen bey den alten Autoren, im Osten von Asien verzeichnet wieder, und zwar an der Südspitze von Indien, des heutigen Dekan, an einer sehr individualisirten Erdstelle, in der Heimath des altindischen Sonnenkultus, im reichen Wassergebiete des alten Taprobane, an der Meeresstraße, welche das heutige Ceylon vom Vestlande Indostans scheidet.

---

14) Ib. und Hönigsmann de Aristotelis Geogr. 4. p. 34.

15) Strabon. Exc. X. 130.

16) Porphyrii Pyth. περὶ ἀποχῆς ἐμψύχων ed. Fogerolles Lugd. 1620. IV. p. 399.

17) Steph. Byz. ed. Berkel. 466.

Hier finden wir in Eratoſthenes Eintheilung Aſiens in vier Ländergruppen, daß die größte ſeiner Abtheilungen an der einen Seite reiche, von der Mündung des Indusſtromes, ſüdoſtwärts längs der Meeresküſte, bis zum Vorgebirge (ἄκρον), wo das Volk die Kolier wohnen, das dann ſelbſt auch Koli oder Kori heißt, [18]) (Κωνιακοὶ, Κωναχοὶ bey Strabo nach Caſaubon und Tzſch.; Κωλιακοὶ nach Salmaſ. vom Promontorium Κωλὶς b. Dionyſ. v. 1148; alſo nicht κωλιὰς κολώνη nach Salmas. Exercit. p. 782. E. a. zu Dionyſ. v. 591. Colis b. P. Mela III. 7, 5. Κῶρυ ἄκρον τὸ καὶ Καλλίγικον b. Ptolem. VII. 2. Κωρυακοὶ u. Mannert V. p. 85.). Hier wechſeln die verwandten Buchſtaben in den Lesarten, wohl nur, weil ſie in den Mundarten wechſelten, und ſie alſo insgeſamt ähnliche Anſprüche auf Richtigkeit haben mögen, um ſehr gut nebeneinander zu beſtehen.

Dieſes Vorgebirge gilt nun als das Südland Indiens im äußerſten Oſten (Κωλίδος αἴης, [19]) dafür ἄκρης nach Salmaſ., jetzt Kap Komorin), von welchem aus, man den ſtrahlenden Aufgang der reinen Sonne erblicke (ἔνθα καὶ αὐτῇ Ἀντολίη καθαροῖο φαείνεται ἠελίοιο) [20])

Dieſem Promontorium Indiens, dieſem Kori gegenüber (τῷ μὲν κώρυ τῷ ἀκρωτηρίῳ τῆς Ἰνδικῆς ἀντίκειται) [21]) liegt nach Dionyſius Alex. und Euſtathius Commentar „die große Inſel der Kolias, Taprobane, die Mutter in Aſia erzeugter Elephanten (Αἶψά κε Κωλιάδος μεγάλην ἐπὶ νῆσον

---

18) Strabo XV. c. 1. §. 11. p. 21. Not. 6.

19) Dionys. Perieg. v. 1148.

20) Dionys. Perieg. v. 590.

21) Ptolem. G. VIII. 3. p. 179.; Marciani Heracleot. Peripl. ed. Huds. p. 26.

ἴκοιο Μητέρα Ταπροβάνην Ἀσιηγενέων ἐλεφάντων.) [22]) Ueber ihr drehe im Aether ſich am Himmel der brennende Karkinos (Cancer), ihre Dünen aber und ihre Meeresgeſtade umlagerten der Seethiere Schaaren, Bergen gleich, die Heerden der Erythräiſchen Tiefen.“ Auch ohne des Scholiaſten Erinnerung, macht dieſe Schilderung auf den Sitz einer indiſchen Gottheit aufmerkſam; Euſtathius ſagt, daß man ſie die Inſel der Kolias (Κωλιάδος νῆσον, Veneris insulam) heiße, und daß dieſe die Aphrodite ſey, (Κωλιὰς δὲ ἡ Ἀφροδίτη), [23]) welche in Attika verehrt werde und dort den Namen von dem Orte Kolias habe, an welchem das Orakel den Schiffbruch der Perſer verkündete, wo ein Tempel der Aphrodite Kolias ſtehe. Kolias iſt aber derſelbe Name wie Kolis (wie νησὶς und νησιὰς), was kein Einwurf gegen die mythologiſche Bedeutung ſeyn kann, mag auch Cellarius recht haben, daß das Promontorium [24]) (intra Gangem) ſo heiße, da hier wohl faſt alle Namen oder doch die mehrſten oft wiederkehrende Appellative eines Kultus ſind.

Pauſanias, Strabo, die Scholiaſten, Heſychius, Suidas, Harpokration und andere, ſagen uns einſtimmig, [25]) daß die Aphrodite Kolias, neben einem Tempel des Pan, auch den ihrigen hatte, 20 Stadien vom Phaleros in Attika, wo das Vorgebirge Kolias (Κωλιὰς ἄκρα), alſo am Meere, nahe bey dem Orte Anaphlyſtos lag. Auch ein Tempel der Demeter (Δήμητης) ſtand da, auf vielen Säulen, und zu So-

22) Dionys. Perieg. v. 590.

23) Eustath. Comment. in Dionys. p. 110.

24) Arati etc. et Dionys. etc. ed. F. C. Matthiae. Francof. 1817. Not. ad. v. 592. p. 343.

25) J. Meursii de Piraeo Athen. Portu c. XI. pag. 574. in ej. Opp. Omn. ed. J. Lamius Florent. 1741. T. I.

lons, des Gesetzgebers, Zeit, pflegten hier die Frauen noch auf eine alte, ihnen überlieferte Weise, das Fest dieser Demeter zu feiern. Neben deren Heiligthume stand auch eins der Genetylliden (Γενετυλλίδες ὀνομαζόμεναι θεαί), welche Suidas, als Begleiter der Aphrodite, für den Genius der Erzeugung (δαίμων γενέσεως αἴτιος, etwa Phallus oder Lingam) erklärt, oder für einen Aufseher bey der Geburt. Es sey derselbe der Phokäer in Jonien, den sie Γενναίδας [26]) nennten. Eben dieses Kolias [27]) war bekannt wegen seiner ältesten Töpferarbeit, in Attika; die Vasen wurden mit Mennige (μίλτου bey Suid. verb. Κωλιάδος κεραμῆες, und bey Athenäus XI.; also wohl sogenannte Terra Cotta's) bemahlt. Wir werden weiter unten auf diese Eigenthümlichkeiten zurückkommen, und bemerken nur, daß die Etymologien, welche jene Autoren, zur Erklärung dieses fremdartigen Namens der Aphrodite in Attika angeben und ersonnen haben, selbst so fremdartig erscheinen (von ἡ κωλῆ, similis κώλῳ [28]) id est cruri, wenn es nicht der Phallus, der Hermes Ithyphallicus der Arkadier ist; Aristoph. Nubes 989, 1013), daher wir sie hier füglich übergehen können. Doch merken wir uns beyläufig, daß dort bey Hesychius die Kolier, denn so hieß ein attischer Stamm, wie auch die Sunier nach Stephanus, ein ebenbürtiges (γένος ἰθαγενῶν) altadeliches Geschlecht waren.

Aphroditens Kultus wanderte nach den einstimmigen Urtheilen der Forscher über Vorderasien [29]) in

---

26) Pausanias Attic. I. c. 2. ed. Fac. p. 6.

27) Steph. Byz. Berkel. p. 497. Luc. Holsten. Not. et Castig. p. 182.

28) Hesychius ed. Alberti, p. 397.; Stephan. Byz. ed. Pinedo. 406. 51.

29) Creuzer Symbol. II. 17. 415. u. a. O.

Griechenland ein, von woher ursprünglich, wissen wir eigentlich nicht, jedoch einstimmig von Syria (Askalon), Asia Minor, oder dem Pontus, über die Inseln Kypros, Samothrake, Knidos. Auf Kypros ist der Dienst der Paphischen Göttin allbekannt, aber nach Plinius war einer der ältern Namen der Insel auch Colinia. [30]) Diese Kyprische Göttin (ἡ Ἀφροδίτη ἐν Κύπρῳ) hieß aber auch κολῶτις, nach Lycophron [31]), und dieß war die Venus Colotis welche wir nun mit jener Taprobanensischen und der Attischen nach den genannten Autoren für identisch zu halten geneigt seyn müssen.

Jedoch nicht blos hier, auch nach andern Orten tiefer westwärts ging dieser Kultus als der vielgestaltige eines frühern innerasiatischen, der in dieser Gottheit Ein und dasselbe weibliche Naturprincip unter bald mehr bald minder keuschen Attributen und Symbolen und verschiedenen Namen der Zeiten und Völker verehrte.

Bekannt sind hier im südlichen Asien bis zum hohen Taurusgebirge, die Tempel derselben Göttin unter den Namen der Anais, [32]) Anahid, Anaitis, Baaltis, Astaroth, Astarte, Urania, Derketo, Dea Syra, Militta; dagegen weiblicher Sol, Sonne, Suria (Θεὰ Σύρα der Inscriptionen), [33]) Mithra (nicht Mithras) Tanais, [34]) Apaturias, Anerges

---

30) Plinius Hist. N. V. 35. ed. Bip. p. 346.

31) Lycophron. Cassandra v. 867. ed. L. Sebastiani. Romae, 4. 1803. u. ed. Reichard. Lips. ib. Not. p. 140.

32) v. Hammer Jahrb. d. Lit. Wien, 1818. 1. S. 100.

33 Kochler Dissertat. sur le Monument de Comosarge 8. Petersb, 1805. p. 28, 43.

34) Clemens Alexandr. Admonitio ad Gentes. fol. 43. ed. Colon. 1688.

u. a. m. an der Nordseite Irans genannt, mit vielen lokalen und volksthümlichen Differenzen, hin bis zu den Albaniern, Iberern, Armeniern, Kolchiern, bis zum Koli und Palus Mäetis.

Aphrodite ist hier überall und immer die aus den Wassern hervorgestiegene (ἀναδυομένη, Ἀφροδίτη ποντογενής) [35]), die Schaumgeborne (s. unten). Ganz so ist die Apaturias am Mäetis, die Kolias in Attika, wie die Kolias auf Taprobane, nämlich das Princip der weiblichen Erzeugung, der Allgebärerin, die Magna Mater. Es ist Μήτης die große Mutter — Μὰθ, die Terra Mater [36]) der Aegypter, wo Mouth Beinahme der Isis ist; es ist Μὼτ, Mot des Sanchuniathon, i. e. limum aut aquosae mixtionis putredo [37]); es ist Χάος b. Hesiodus Theog. v. 123; die Μήτης am Hypanis und Borysthenes bey Herodot [38]), und die dortige Δημήτης, daher auch die Priesterinnen dieser fruchtschwangern Ceres Μητροπόλοι [39]) heißen. Dieselbe Μήτης ist wohl die γῆ μήτης der spätern Autoren [40]), von dem wohl ursprünglichern Δηώ [41]), d. i. Deo, das indische Deva. — Es ist die χθονίη μήτης, βασίλεια [42]), Erdenmutter; oder die Γαῖα θεά, μῆτης μακάρων θνητῶν

---

35) Orpheus Hymn. 54. ed. Hermann Lips.

36) W. Baxter Philolog. Lettr. in Archaeol. Brit. T. I. p. 209. Creuzer Symbol. I. 354.

37) Bochart Canaan Geogr. Sacra in Opp. 1692. II. 2. p. 705.

38) Herodot. IV. 53. ed. Wessel. Not. 1. c.

39) Creuzer Symbol. IV. 412.

40) Creuzer Symbol. IV. 329.

41) F. W. J. Schelling über die Gottheiten von Samothrace. Tüb. 1815. 4. p. 56.

42) Orphic. Hymn. ed. Hermann Lips. XLIX. (48) p. 313. v. 4; Hymn. XXVI. (25) p. 286.

τ' ἀνθρώπων, der Bacchiſchen Hymnen. Es iſt die Μήτης, ἡ πρεσβυτάτη πᾶσα [43]) bey Apulej. die älteſte Mutter; die Μῆτις ἡ θεός in Heſiod. Theogon. und bey den Orphikern [44]). Es iſt im Doriſchen Dialekt die Μαῖα [45]), die Ernährerin im erhabenſten Sinne, in Delphi und Dodona und der Pythagoräer. Die Wurzel des Wortes liegt ebenfalls im indiſchen, wie ſchon Heſychius weiß, wo er ſagt: Μαὶ, μέγα Ἰνδοῖ [46]), daher wohl Dea Maia, Avia, Nutrix; daher die Wurzel im Nahmen des Palus Mäetis (ἡ Μαιῆτις, i. e. μήτης του Πόντου [47]). Es iſt die noch gegenwärtig bey den Buddhiſten in Nepaul im indiſchen Alpenlande verehrte Maha-Mai [48]), d. i. Magna Mater, das weibliche Naturprincip. —

In der Aphrodite oder Kolias von Taprobane erkennen wir daher die dort in das höchſte indiſche Alterthum hinaufgehende und ganz auf dieſer Inſel einheimiſche Naturgottheit, welche in der Brahminen- wie in der dort noch exiſtirenden Buddha-Lehre, als die erſte der neun Incarnationen (d. h. Avatar, d. h. descensus [49]); ein Ζεὺς καταιβάτης) [50]) des Viſchnu, allgemein be-

---

43) Hesychius ed. Alberti p. 597.

44) Orpheus Argon. ed. Herm. II. Aposp. II. p. 457. v. 19. Not. 461.

45) Jamblichi Chalcid. Vita Pythagorica ed. Th. Kiefsling Lips. 1815. p. 114. 56; Hesychius ed. Alberti p. 524.

46) Hesychius l. c. verb. μαί.

47) Herodot. IV. 86. ed. Wessel., p. 321. Not. 88.

48) Kirkpatrick Account of Nepaul etc. during a Mission 1793. Lond. 1811. 4. p. 114.

49) Polier Mythologie des Indous. 1809. 8. I. p. 243. Philalethes Hist. of Ceylon p. 198.

50) Luc. Holst. v. Κύρος p. 180.

kannt ist, unter dem Namen Autar, Avatar, Mastia-Awatar im Sanscrit.

Vischnu ist in der ältesten indischen Trias, nach Menu's Gesetzen I. 11., der Erhalter der Dinge, die Emanation des höchsten Princips; aber in denjenigen Puranas und Vedas, welche von den Brahminen, die den Brahma doch als höchstes Wesen verehren, zu den anerkannt wichtigsten ihrer Religionsbücher gehören, wie im Bhagavat-Geta, ist sein Einfluß weit größer [51]) vorgestellt. Da gelten die andern Zwei, nur als Emanationen, Er als das Princip, als Anfang und Ende aller Wesen, in dessen Schooße das Weltall ruht [52]), da man Vischnus Lehre für das jüngste der indischen Religionssysteme hält, die indeß immer nur neue Formen alter Grundideen sind: so kann uns dieß hier, um es ein für allemal zu bemerken, nicht irre führen, da wir nicht den neuern Differenzen, sondern der ältern gemeinsamen Wurzel nachgehen. Für einen uralten aber auch später ausgebildeten halten wir den kunstreichen Mythus der Schöpfung aus den Wassern, der in der Geschichte der Bhavani (Creation directe b. Polier u. a.) [53]), gewöhnlich als der Anfang dieser Lehre, darin schon die Lehre von der Trias entwickelt ist, angenommen wird. Durch den höchsten Willen (des Brahma), gehen Schöpfung, Erhaltung, Zerstörung als die ewige Einheit vor der irdischen Schöpfung und den übrigen Wesen voraus, ohne Zeugung; aber die erste wirkliche Schaffung in das Daseyn [54]), dieser steht in der ersten Ansicht, wo Brahma der oberste Wille

---

51) Fr. Schlegel Weisheit der Indier p. 132.
52) Polier Mythol. T. I. ch. 2. p. 230, 240. II, 416.
53) Polier Mythol. I. p. 153. etc.
54) Polier Mythol. I. p. 152, 158.

ist, eine weibliche Gottheit (Dejotani, genannt Bhavani) vor, die Allbefruchterin, mächtige Förderin des Menschengeschlechts, Beschützerin der Jungfrauen, der Ehe, der Weisen, der Helden, der Frommen, die Gefürchtete, wo sie im Kampfe hervortritt, die Feindin der Dämone. Wo Vischnu in den Puranas an die erste Stelle tritt, da ist er selbst der Unfehlbare, der Schlummernde in seinem Beikunt (d. i. Paradieß), aus dem Alles erweckt wird, der immer gütige, gnädige, der unter allen Gestalten sich auf Erden kund thut, die Gebote des höchsten Willens, der von keiner Person ausgeht, zu erfüllen [55]).

Vor der ersten Incarnation seines Daseyns ruhete er zuvor auf den Wassern; dieses stellt die heutige Brahminenlehre [56]) noch unter dem Bilde der Lotosblume vor, welche in das höchste Alterthum hinaufreicht, da diese auch in den Uranfängen indischer und ägyptischer Architectur dieselbe Bedeutung hat. Im Anfange der Dinge, heißt es, ruhete das Universum unter den Wassern im Schooße des ewigen Birmah (d. i. Vischnu) mit vier Häuptern und den Augen nur die unendliche Ausdehnung der Wasser sehend, und daß die Welt in Finsterniß war. Er lag auf der Lotosblume in Staunen versunken über die Welt und sich selbst. Nun aber taucht die Lotosblume empor aus den Wassern mit Sonnenaufgang und unter mit Sonnenuntergang wie auch unsre Nymphäen. So nun erscheint die Sonne als Begleiter und Beweger des Vischnu, und beydes zeigt sich selbst unter derselben Idee.

Aber unter einem andern Bilde bey fortschreitender Entwicklung derselben Symbolik tritt dieselbe Idee der

---

55) Polier Mythol. I. 242; Schlegel Weisheit der Ind. p. 130.

56) Polier l. c. I. 164. cf. II. 416.

ſchaffenden Gottheit in die Welt hervor als Autar, Awatar, und zwar in der Geſtalt halb Menſch halb Fiſch [57]), der indiſchen Sage nach, anfangs nur klein, aber immer größer und von ungeheuerm Umfange werdend. Nun, heißt es, erhob er die Welt und mit ihr das Geſchlecht der Frommen (genannt die ſieben Brahminen) aus dem Getümmel der Fluthen und ſchützte ſie vor den Gian (Genien) der Zerſtörung.

Mit dieſem Mythos beginnt nun in den Syſtemen der Hindulehre, die wegen der unendlichen Reihe von Fabeln auch unzähligen Variationen unterworfen iſt, die weitere Geſchichte des neuen Menſchengeſchlechts, mit Sati-aurata [58]), dem Sohn der Sonne (Suria), dem Günſtling Viſchnus, dem Erretter der Völker aus den Waſſern (Noah); er ſteht immer an ihrer Spitze als der fromme Diener Viſchnus, der auf den Waſſern ruhete.

In den Kosmogeniſchen Syſtemen der alten Inder (ſ. Erdk. I. 428), finden wir dieſelbe Idee des Autar oder Awatar wieder, in der Schöpfungsgeſchichte der Erde aus den Waſſern, in dem Welt-Ey, wo es in Menu's Geſetzen heißt: „Waſſer erſchuf Er da zuerſt, „des Lichtes Saame ward erzeugt, Ein Ey war es wie „Gold glänzend, leuchtend, dem Tauſendſtrahler „(Sonne) gleich. In dem lebte durch eigne Kraft, „Brahma, Ahnherr des Weltalls.“ Nach Fr. Schlegels Ueberſetzung.

Nun finden wir in den Poeſien und Sculpturen des indiſchen Alterthums das Symbol dieſer Religionsidee des Hervortretens einer Gotteswelt aus den Waſſern in der Geſtalt jenes Awatar, oder des Fiſch-

57) Polier Mythol. l. c. I. 244.
58) Asiat. Researches by Wilford. VI. p. 479.

Weibes, oben Weib unten Fisch oft wiederholt. Es ist dieß, wie im Triton und den alten Thracischen Wassergöttern, die in schuppige Fisch- oder Schlangenleiber ausgehen, wie im nordischen Meerweibchen der Scandinavischen Gestade, wie im Krodo dem Slavengotte, dem Großen Gott, dessen Bild mit nacktem Fuße auf dem Fische [59]) steht, der ihn emporträgt, indeß dieser im indischen Awatar, in der Derketo der Syrer und im Meerweibchen des Nordens noch damit verwachsen vorgestellt erscheint. Der animalische Bewohner des heiligen kosmogenischen Elementes, der Fisch, ist hier im Symbol desselben Dogmas ganz gleich der heiligen vegetabilischen Wasserpflanze, der Lotosblume, welche den Gott trägt, und dieser, der hier schaffend und zugleich in einer ersten Emanation als sichtbare Welt erschaffen ist, tritt wie fast überall, in der indischen Mythe, androgynisch auf, oder in beiden, in doppelten Geschlechtern. Dieß weibliche Bild ist dann, wo Er selbst (Vischnu, oder Buddha) in der Menschenwelt als Held, Weiser, Frommer, als König auftritt, seine Gattin (Siri, Lakschmi oder Podma, Lilie des Himmels genannt) [60]) die schöne Tochter des milden, also beruhigten Meergottes Voruno.

Als weibliches Bild des Awatar der ersten Incarnation des Ober-Gottes stellt sie in diesem mysteriösen Symbole die allmählige Entwicklung des irdischen Lebens aus der Feuchte oder die Schöpfung aus den Wassern vor, des Bestimmten aus dem Unbestimmtumgrenzten, das lebendige Daseyn. Diese Brahminenlehre ist dieselbe der Buddhapriester, welche dieselbe Gottheit auch bey dem Dogma von der Großen

---

59) v. Kaissarovs Slavische Mythologie, Gött. 1804. S. 36.
60) Fr. Schlegel Weisheit der Ind. 130.

Fluth als den Errester aus den Wassern nennen, dessen Zeichen der errettenden Gegenwart Gottes in seinem Fußtritte (Prabat s. Erdk. I. 693.) bey ihnen verehrt wird, der gegenwärtig bey den Ceylonesen Siri-pade [61]), der Siri Fußstapfe genannt wird.

Diese Grundidee, im weiblichen Princip ausgesprochen, als göttliche Allerschafferin, menschlicher, als Allgebärerin, ist dieselbe in den ältesten Vorstellungen von der Maia, Mater, Mäetis, von der nordischen Anadyomene oder der Aphrodite Tanais und der Apaturias zu Phanagoria am Kimmerischen Bosporus.

Ἀπάτουρος mag wohl noch den Anklang des indischen Wortes Awatar oder Awatur verrathen. Die Griechischen Etymologen [62]) leiten zwar den Nahmen ἐξ ἀπάτης, a dolo, ab, nach der Legende von der trügerischen Aphrodite und dem Herakles in ihrem Kampfe gegen die Giganten. Strabo [63]) erzählt diese indeß anders als andere, und wir können sie eben wohl nur für eine der etymologisirenden samt der daraus entstandenen Erläuterung des Festes der Apaturien [64]), halten. Daß diese Etymologie aber irrig ist, geht daraus hervor, daß die Griechen selbst einen männlichen Gott, den Apatyor (Ἀπατύωρ) [65]) kannten, der nicht der Dionysos war, wie das Etymolog. Magn. sagt, sondern (Ζεύς, Deus, Deva), dem indischen Awatar gemäß, der vielleicht dem ebenfalls asiatischen

---

61) F. Valentyn Keurlyk Beschryving etc. Amsterdam 1726. Fol. Tom. V. p. 376.

62) Stephanus Byz. v. Ἀπάτουρον ed. Pinedo p. 28, 18.

63) Strabo XI. 2. §. 10. ed. Tzsch. p. 383; ed. Falconer Oxon. Tom. II. p. 723.

64) Creuzer Symb. III. 559, 541.

65) Etymologicum Magn. ed. Sylburg. p. 118.

Zeus (Ζεὺς καταιβάτης [66]) wie Jupiter pluvius, Indra u. a.) verwandt seyn mochte.

Dieselbe Symbolik in der Darstellung des Awatars, welche dem griechischen Kunsttypus doch an sich entgegensteht, ist es, die wir auf der Taurischen Halbinsel in der Göttin Echidna finden, welche Herodot in dem merkwürdigen Mythos vom einwandernden Herakles, jenes Zwitterwesen, die Jungfrau nennt, mit der doppelartigen Natur (μιξοπάρθενόν τινα Ἐχιδναν διφυέα) [67], welche die Mutter der ersten drei Skythenkönige wird.

Eben dieses Symbol, die Doppelnatur (denn ὄφις, Schlange, bey Herodot ist als Wasserthier nicht wesentlich verschieden von ἰχθύς, Fisch, in dieser Verbindung) zeigt sich nun in der Syrischen Göttin, dem Fischweibe, nämlich in der Keto, Derketo (von κητώ, quod ceti formam habet) des Serbonischen Sees (Erdk. II. 400.) zu Joppe, Askalon, Hierapolis und anderwärts. Die einheimische richtigste Benennung, wie, nach Ktesias, wir sie im Strabo geschrieben finden, ist Athara (Ἀθάρα [68]), offenbar das indische Autar, contrahirt aus Awatar), nach welcher dann vielleicht die zahlreichen abweichenden Benennungen in den syrischen Mundarten zu beurtheilen wären.

Von diesen beyden Lokalitäten an den Meeresküsten, im Norden des Pontus, am Palus Mäetis, und im Süden am Pelusischen Meereswinkel (Pelusium, von

---

66) Luc. Holstenii Not. et Castigationes in Steph. Byz. v. Κύρρος p. 181.

67) Herodot. IV. 8, 9.

68) Strabo XVI. Selden de Diis Syris Synt. II. 3, 263; Salmasius Exercitat. ad Solinum I. 405: Creuzer Symbol. II. 57, 59, 71.

πηλὸς, i. e. lutum; vergl. Erdk. II. 461; also wie Palus, d. i. hier so v. a. Chaos) wo der Syrische Lacus Serbonis lag, war der ältere Kultus dieser kosmogenischen Potenz frühe zu Haus. Dort im Norden, wo auch die Skythen nicht die Venus vulgivaga, sondern die Uranische Aphrodite (οὐρανίην Ἀφροδίτην, nach Herodots ausdrücklicher Bemerkung) [69]) verehrten, war ihr Dienst keuscher; hier im Süden wollüstiger entwickelt in dem phönicisch-ägäischen Wassergebiete. Westwärts tritt beyder Kultus nun wiederum in der kultivirten Griechenzeit in doppelter Verzweigung und vielfacher Verästelung auf; die Rückführung beyder zur Einheit in das Innere des asiatischen Ostens, ist um so wahrscheinlicher, da er in der hellenischen Westwelt auch anfangs zumal Besitz genommen hat vom Wassergebiete, von den meerumflossenen Eilanden und Akten (ἀκτὴ [70]), Küstenland, das Dwipa der Inder, Erdk. I. 429.) wie von Kypros, Kythere, Samothrake, Knidos, Milet, Kolias in Attika, Korinth, Sicilien und andern Orten.

Auch im östlichen Küstenlande Südasiens, woher wir aus ältester Zeit vor Persischer Herrschaft fast gar nichts wissen, finden wir doch nur schwache Spuren eines solchen Kultus vor, wie etwa die der Aphrodite geweihete Insel (Κατταία) [71]), im Persischen Meerbusen seit Alexanders Zeit; zumal aber den Dienst der Kolias auf Taprobane, von dem wir nur um zur völligen Gewißheit zu kommen auch wissen sollten, ob die Alten sie dort unter dem Bilde des Awatar wie die Dea Syra kennen lernten. Doch darüber schweigen sie. Daß ihr

69) Herodot. IV. 59.

70) B. G. Niebuhr über die Geogr. Herodots S. 221.

71) Arrian. Histor. Indic. 37, 10.

Kultus aber unter dem Symbol des Fischweibes noch weiter ostwärts reichte bis zur Insel Java, bis wohin auch Buddha-Kultus sich verbreitet hat, und dieser Echidna- und Derketo-Dienst kein bloß poetisch-symbolischer Vorderasiens war, dieß ergibt sich aus mehrerm. Erstlich, so wird dieß schon daraus wahrscheinlich, daß der Lacus Sirbonis oder der Heilige Teich zu Heliopolis (ἐν Ἀφάκοις), wo die Dea Syra verehrt ward, als Fischweib, und von dem die Legende nach Aratus oder Eratosthenes [72]) bey Zosimus erzählt, wie die Venus Aphaca, die Tochter der Aphrodite, darin als Fisch verwandelt sey, daß dieser Teich Budh (Boeth stagna) [73]) hieß. Der gewöhnliche, bekanntere Nahme dieses Sees ist Serbo; bey Plinius und Ptolemäus Sirbo, bey Agathemerus Sarbo, und dieser nennt zugleich einen zweiten Sarbo-See am Phasis [74]), von dem er die sonst unbekannte Nachricht gibt: „die alte Grenze zwischen Asia und Europa ziehe auf dem Kaukasischen Isthmus vom Sarbo-See bis zum Kaspischen, und gleicherweise auf dem ägyptischen Isthmus zwischen Asia und Afrika vom Sarbo-See dem Nil benachbart bis zum Arabischen Meere. Dieser nördliche See Sarbo gegen das Land der Sarmaten ist sonst unbekannt.

Aber einen zweiten Beweisgrund der weiten Verbreitung jenes Awatarkultus geben die Steinsculpturen, welche unter Javas so höchst vollendeten alten Tempelruinen gefunden worden sind. Hier sehen wir unter kunstvollen Basreliefs auch auf einem Marmorblock ihr Bild, oben als Jungfrau, unten als Fisch

---

72) Eratosthenis Catasterism. ed. Matthiae XXXVIII. p. 70.

73) Bochart. Geogr. Sacra in Opp. Omn. 1692. p. 749. 1.

74) Agathemerus ed. Huds. I. p. 3.

endend, in den bewundernswürdigen Tempeltrümmern [75]) von Singa Sari, im District Malang auf dieser im hohen Alterthum hochkultivirten Insel des indischen Oceans.

Daß aber nicht blos eine zufällige Uebereinstimmung des syrischen Fischweibes Derketo, Athara (Ἀθάρα, Ἀταρ-γατίς, Ἀσθάρα, Astaroth, Addir: Dagon, Dagon; alle identisch dem Wurzelbegriff nach), mit dem indischen Awatar, sondern eine der Grundidee nach wesentliche statt findet, dieß beweiset nicht nur die in der Gestalt des Fischweibes wieder aufgefundne astronomische Grundlage zur Jungfrau, den Fischen, dem Wassermann (Ὠάννης) [76]) in dem Abbilde einer uralten orientalischen Himmelssphäre, welche an die Urgeschichte des Menschengeschlechts, wie sie auch ganz speciell in der angeführten Kosmogenie und Tradition (von Vischnu) und dem Buddha im Kalender der Birmanen zum Vorschein kommt, erinnert, sondern auch, daß eben aus diesem Welt-Ey, bey Syrern der Oannes (τὸ ὠόν), welcher das Princip und der Anfang aller Dinge genannt ward (omnium quae nata sunt principe auctore) hervorgegangen sey, zugleich auch die Venus (rerum omnium genitricem) und die Dea Mater, und daß, wie Eusebius sagt, ebenfalls bey Aegyptern dieses Ey, „welches der Kneph aushauche, das Bild der Welt (mundi figura) sey" [77]).

Ganz besonders bestätigt nun dieses das Fragment des Chaldäers Berosus [78]) nach Apollodor, darin die

---

75) Th. Stamford Raffles Governor, History of Java, Lond. 1817. 4. T. II. p. 44. tabul. Nr. 5.

76) Schaubach ad Eratosthen. p. 119; nach Creuzer Symb. II. 74.

77) Salmas. Exercit. p. 406; Creuzer Symb III. 324.

78) Apollodor. Fragm. p. 408. ed. Heyne; Salmas. Exercit. 405. b. B.; Creuzer Symb II. 68.

indiſche Lehre unverkennbar ganz wie in der Brahminenlehre, wie in den älteſten Traditionen der Ceylonenſiſchen Buddhadiener hervortritt. Wie die Lotosblume, die mit Sonnenaufgang ihre Blumenkrone [79]) über der Waſſerfläche erhebt und den Birma Viſchnu trägt: ſo übereinſtimmend in der Grundidee iſt die Chaldäer-Sage vom Oannes, der „oben Mann unten Fiſch" iſt. (Ὡής nach Helladius b. Photius S. 874.; Ὡάννης b. Apollod. und Scaligers Erklärung, er ſey: ἐκ τῦ πρωτογόνυ ὠῦ, ex Ovo primigenio, geboren; Ὠδάκων, daher Dagon, d. i. Derketo, nach Selden, wo Dagon Fiſch heißt; aber vielleicht eben ſo gut von Ὠδά-κων, Boda, d. i. Buddha, ſ. unten). Aus dem Eryträiſchen Meere, alſo im Oſten, ſo heißt es nach dem Chaldäer-Mythos, ſey Oannes oder Oda-kon hervorgegangen, nach Babylon, und habe den Menſchen Geſetze gebracht, ſie die Sternkunde, die Wiſſenſchaften und Künſte gelehrt. Jeden Abend ſey er in das Meer zurückgekehrt um am andern Morgen mit neuer Weisheit das Volk zu ſegnen. Andere, wie Creuzer bemerkt, redeten dagegen, nach demſelben Beroſus, von vier Oannes, die in verſchiedenen Perioden, als Lehrer und Wohlthäter erſchienen, jeder halb Menſch halb Fiſch, einer ſogar noch vor der Fluth, und dieſer letztere ſey Odakon (Ὠδάκων) genannt worden. Eben dieſer wird bey Philon auch Siton (Σιτών, man überſetzt es Getraidegott) [80]) genannt, über deſſen Erklärungen die Meynungen nur ſehr getheilt ſind.

Wir glauben eben dieſen Oannes-Odakon-Awatar zugleich für den Triton der Libyer halten zu müſſen, welcher am Tritoniſchen See, der Minerva Heimath,

79) Polier Mythol. I. 164.
80) Creuzer Symbol. II. 69.

und in den Argonautenfahrten eine ſo merkwürdige Rolle ſpielt. Einſt hieß nach Hekatäus [81]) der Nil in Aegypten auch Triton (Τρίτων), nämlich ſeine Mündung, wo das Orakel der Latona: Buto wär, nicht aber ſein Mittellauf. Und der Triton biformis (Τρίτων δίμορφος), der zwiergeſtaltete alte Waſſergott, wie Derketo und Echidna, behielt alſo das Symbol der alten Awatarbildung bey. Er, des Poſeidon Sohn genannt, aber wohl der weit ältere Gott der Feuchte, war wie der Slaviſche Krodo unten Fiſch, nicht Schlange, oben Mann oder Greis (Τρίτων τὰ μὲν ἄνω μέχρι λαγόνων ἄνθρωπος ἦν τέλειος, i. e. Triton superiori quidem corporis parte usque ad ilia homo — χεῖρας ἔχων etc. manus habens etc. — τὰ δὲ ἐκ λαγόνων κάτω δελφίς, ab iliis vero ad pedes usque delphinus etc.) [82]).

Der Eine dieſer Oannen iſt nun dem Weſen nach der Awatar des Viſchnu, des Wohlthäters des frommen Menſchengeſchlechtes. Wie dieſer Einmal in jener indiſchen Tradition, wo die Gottesſchöpfung, die Kosmogenie und die älteſte Beglückung des Menſchengeſchlechtes, die als die Kinder der Sonne genannt werden, noch beyſammen in demſelben Keime liegt, erſcheint; ſo dieſer der chaldäiſche Awatar, Vielmal, immer beym Sonnenaufgang vom erythräiſchen Meere her. Und in einer weiter entfalteten Sage, welche der Hiſtorie ſchon mehr ſich annähert, treten nun gleich den vielen Awatars der Inder, auch hier viele Oannes der Chaldäer auf, alles Wohlthäter des Menſchengeſchlechtes, deſſen letzter einen beſondern Nahmen führt.

---

81) Scholiastes ad Lycophron. Cassandr. v. 119. ed. Sebastiani, Romae. 4. 1803.

82) Schol. ad Lycophron. Cass. v. 892. l. c. p. 248. p. 136.

Beyde finden wir ihrer wahrscheinlichen Wurzelsylbe nach in dem ceylonensischen Nahmen Boda (Ὠδάκων) und Sitte (Σιτών) wieder, welches die des Buddha in den dortigen Traditionen sind, so wie die periodische Wiederkehr der verschiedenen Daines, wie der verschiedenen Awatars, dieselbe Grundidee in den vielen (4, 26, oder nach andern viele tausende) Menschwerdungen des wohlthätigen Buddha ist, davon selbst bey den jetzigen Hindus noch der neunte Awatar [83]) des Vischnu oder der letzte unter denselben nach der Brahminenlehre, der Buddha heißt, wie er im Tempel zu Jagernaut verehrt wird (seit 5000 Jahren nach der Priestersage). Denn nach den jüngsten Erzählungen der Ceylonesen-Priester, welche Valentyn [84]) gesammelt hat, ward der auf Ceylon verehrte Buddha bey seiner Geburt, im Himmel Santu-Sitte, auf Erden aber Buddha genannt. Santu ist das Svantom des Sanscrit (aus svo partic. und onto, quod finem suum in se habet) [85]) das Sanctus, so viel als Heiliger.

In Kaschmyr, einem Sitze des ältesten indischen Kultus (Erdk. I. 612.) heißt sein vollständiger Nahme: Buddha-Narayana [86]), d. h. der in den Wassern wohnt.

Eine Tradition der Buddhisten auf Ceylon sagt von ihm: Vor seiner Ankunft auf Erden habe er beschlossen aus den Brüsten der Mutter Maha-maie Dewi in die Welt zu treten [87]).

---

83) Polier Myth. II. 161, 166, und die Citate.

84) Valentyn Keurlyk Beschr. etc. T. V. p. 60, 380; Philalethes History of Ceylon, London 1817. 4. p. 14, 199.

85) Fr. Schlegel Weish. der Ind. p. 18.

86) Wilford in Asiatical. Research. Lond. 8. VI. 479.

87) Philalethes Hist. of Ceylon, p. 194.

Diese scheinbaren Verschiedenheiten treffen in der Religionsidee des Orients in ihrer Wurzel zusammen, nach welcher die Gottheit, wie Apollon der Griechen von Latona, sich herabläßt, von einem Weibe geboren zu werden, wo sie dann zwar zweyerley Naturen [88]) annimmt, aber die Eine Person bleibt, so daß dieselbe Emanation der Gottheit als himmlisches Wesen, Vischnu, in seinem Charakter als Erhalter symbolisch als Sonne, im Awatar als Mannfisch oder Fischweib in der menschlichen Natur als Satiaurata (Noah) hervortritt und doch gleichzeitig neben einander fortbestehen kann.

Auf der Insel Ceylon ist an die Geschichte des Buddha, die des Volkes von Tanasserim geknüpft, da er dessen Beherrscher, vom göttlichen Geschlechte der Sonne, auf die Insel sendet. Eines Morgens, so ist die Tradition aus alter Vorzeit, als die Inselbewohner die über dem Meere aufgehende Sonne betrachteten, erblickten sie eine Gestalt, majestätisch und schön aus ihr hervorgehen. Alle davon ergriffen eilten ihr entzückt entgegen; ehrfurchtsvoll baten sie um Zurechtweisung. Ich bin ein Kind der leuchtenden Sonne und Gott sandte mich über die Völker zu herrschen. So hörten sie die Antwort, als sie sich anbetend niederwarfen zur Erde und Gehorsam gelobten. Alsbald ward der himmlische Gesandte ihr Lehrer, Wohlthäter und König, der lange und glücklich sie beherrschte und seinen Söhnen die Herrschaft übermachte, die sich Suriavas, oder Kinder der Sonne nannten.

Dieß zeigt wenigstens, wie in dieser erst in den spätern Jahrhunderten bekannt gewordnen Tradition der südlichsten indischen Insel, doch immer auch noch die

88) Wilford in Asiatic. Res. VI. p. 478.

aus dem hohen Alterthume fortlebt, wie ſie einſt auch in Babylon bekannt war, und anderwärts, von woher uns denn kein ſo ausgezeichnetes hiſtoriſches Zeugniß darüber zugekommen iſt, daß wir darum dieſes wie ſo manches andre, was wir nicht beweiſen können, auch nicht verwerfen dürfen, wenn es im hiſtoriſchen wie im weſentlichen Ideenzuſammenhange der folgenden Unterſuchungen, ſich an irgend ein vorhandnes Glied als Körper anſchließen ſollte.

Wir kehren nun zur alten Inſel Taprobane, dem Heiligthum der Kolias zurück, um die weitern Nachrichten der älteſten Zeit, in Beziehung auf die Kolchier am Pontus, nach dieſen allgemeinern Erläuterungen näher würdigen zu können.

Drittes Kapitel.

Kolchier in Indien, (Fortſetzung); Kory das Sonnen-Eiland; Sur, Koros, die alte Sonnenincarnation. Verbreitung des Koros durch Vorderaſien.

Ein zweites für das indiſche Alterthum merkwürdiges Bruchſtück, aus welchem wir erfahren, daß auch Kolchier im Bereiche des Landes der Koli und der Aphrodite Kolias an der Ceylonſtraße wohnen, theilt Arrian in ſeinem Periplus des erythräiſchen Meeres mit. „Jenſeit des überaus großen und reichen Em„poriums Nelcynda (Neli-ceram, nach Goſſelin und „Vincent, auf der Malabariſchen Küſte), erzählt [1]) „der genannte Periplus, ſtrecke ſich die Meeresküſte nach „dem Süden hin, wo die Perlenfiſcherei im Gebiete des

1) Arriani Periplus maris Erythraei ed. Huds. I. 33.

„Königs Pandion, und die Stadt Kolchi (Κόλχοι)
„liege. Der zuerſt folgende Ort heiße dann Balita
„(Βαλίτα) mit trefflichem Hafen und Küſtenſtadt. Auf
„dieſen folge Komar (Κομάρ), eine Feſte und Meer-
„anfurth (λιμήν, λίμναι zu Athen, wo der älteſte Tem-
„pel des Dionyſos). Zu dieſer pflegten diejenigen zu
„wallfahrten, welche durch Ablutionen und Reinigun-
„gen ſich entſühnen und dem Cölibate weihen und
„heiligen wollten für ihr übriges Leben (ἱεροὶ γενέσθαι),
„ſowohl Männer als Frauen. Denn Zeugniſſe fanden
„ſich (ἱστορεῖται γὰρ), daß vor Zeiten an dieſer Stelle
„die Gottheit (τὴν θεόν; Venerem opinor ſagt Not. 6.),
„je nach den Mondenwechſeln hier zu baden im Brauch
„gehabt hatte.“

„Von dieſem heiligen Orte an breitete ſich nun
„die Landſchaft bis zu den Kolchiern (μέχρι Κόλ-
„χων) [2]) hin, wo die Perlbänke liegen, deren Fiſche-
„rey (κολύμβησις τοῦ πινικοῦ) von den Berur-
„theilten betrieben ward. Der Theil der Landſchaft
„ſüdwärts von hier, gehörte zum blühenden Reiche
„des Königes Pandion; jenſeit dieſer Kolchier (μετὰ
„δὲ Κόλχους) folgte eine Meeresbucht, deren Landſchaft
„Argali (Ἀργάλου) hieß, wo bey der Inſel Epiodoros
„(jetzt Manar) [3]) Perlen gefiſcht wurden. Hier wur-
„den denn auch die Perlen durchbort, und die nahe
„große Inſel, welche vor alten Zeiten (τοῖς ἀρχαίοις)
„Taprobane hieß, lieferte auf die benachbarten Em-
„porien noch außerdem ihre Perlen, Edelſteine, Ge-
„webe (σινδών) und Schildpatt (χελῶναι). Ihr nörd-
„liches Vorgebirge war bewohnt und ward von ſegeln-
„den Schiffen umſchwärmt.“

---

2) Arriani Peripl. l. c.

3) Vincent Sequel to the Peripl. of the Erythraean Sea in Voy. of Nearch. Oxf. 1809. p. 113.

Zu dieſem merkwürdigen Berichte nehmen wir Ptolemäus [4]) ergänzende Nachrichten hinzu, und finden darin den Sinus der Kolchier vollkommen beſtätigt. Wo unſer heutiges Kap Komorin, da iſt nach Ptolemäus Komar das Vorgebirge; öſtlich von dieſem nennt er die zwei Hauptbuchten, welche auf der Continentalen Seite die Ceylonſtraße bilden, die ſüdliche Bucht, jetzt Kolkhi, den Sinus Colchicus (Κόλπος Κολχικῶν) und hier liegt bey ihm das gleichnamige Emporium (Κόλχοι ἐμπόριον 133, 150.), jetzt Koil. Die nördliche Bucht, jetzt Ramiſſeran, iſt ſein Sinus Agaricus (Κόλπος Ὀργαλικός) mit der Stadt Argari (Ἀργεῖος πόλις) jetzt Artingari; beiden Golfen zwiſchen inne, nennt Ptolemäus ein Vorgebirge Kory (Κῶρυ ἄκρον), jetzt Ramanan-Kor, und dicht davor ein Inſelchen Kory (Κῶρυ νῆσος) jetzt Ramiſur oder Ramiſoran Kor, welche Plinius die Sonneninſel, Solis insula nennt. [5]) Die continentale Landſchaft an dieſer Meeresſtraße iſt auch bey Ptolemäus Pandions Reich. Die dem continentalen Vorgebirge Indiens, Kory, gegenüberliegende große Inſel heißt bey ihm auch Taprobane [6]) (Ταπροβάνη), und unter dem erſtaunlich reichhaltigen Verzeichniß der dortigen Ortſchaften, Berge ꝛc. auf dieſer Inſel, wollen wir nur hier der beyden Flüſſe Ganges und Phaſis (Φᾶσις) erwähnen, welcher letztere aus den Bergen Galibe (Γάλιβα) der Galiber (Γάλειβοι; man denke an den Phaſis Armeniens im Lande der Chalybes, Erdk. II. 788.) kommt, und zwar nordwärts, alſo dem Sinus und dem Lande der Kolchier entgegenſtrömt, und welchem oſtwärts der

4) Ptolem. Geogr. l. VII. c. 1. p. 169.
5) Plinius H. N. VI. 24.
6) Ebend. VII. c. 4. p. 179.

Hafen des Helios (Ἡλίου λιμήν, Solis portus 130. 4, 10.) liegt, alſo gegen den Aufgang der Morgenſonne.

Gleich beym erſten Ueberblick muß es überraſchen, hier an einer, der buddhiſtiſchen Ceyloninſel zugewandten Meeresbucht, ein reiches Land der Kolchier zu finden, einem Phaſis oder Sonnenſtrome vom Sonnenhafen herkommend gegenüber, im Lande der Emporien und des Welthandels, nicht nur auf dem Oceane bis zu dem Perſiſchen Golf und dem andern erythräiſchen Meere an Aegyptens und Arabiens Küſten, ſondern auch landeinwärts in jährlichen Karawanen ziehend, durch das Continent von Aſien zu dem Hochlande der Seren, nämlich über Barygaza (Βαρύγαζα) jetzt Baroche am Ner-Budda Fluß (Erdk. I. 787.), über Baktra (διὰ Βάκτρων) jetzt Balk (Erdk. II. 498.) nach dem ſchwer zugänglichen Thina (Θῖνα), 7), von wo noch eine Waſſerſtraße weſtwärts ſey, wie Arrian ſagt, zum Caspiſchen See und zum Mäetis Palus.

Doch wir müſſen für jetzt noch im Lande der indiſchen Kolchier verweilen, ehe wir zu dem Kolchis am Pontus Euxinus zurückkehren können. Der gelehrte Salmaſius hat ſich zwar bemühet, aus den vielen Varianten der alten verſchiedenen Autoren, in denen dieſe ſo eben genannten Nahmen vorkommen, wahrſcheinlich zu machen 8), daß der ältere Nahme Koli geweſen, aus welchem Kolchi erſt ſpäter, ſo wie aus Koliakus dann Kolchikus Sinus entſtanden, und daß aus Koli noch ſpäter, jedoch vor Ptolemäus, erſt Kory geworden ſey. Wirklich ſcheint aber dieſen Nahmen

7) Arrian. Peripl. l. c. p. 36.; Plinius VI. 24. ed. Bip. p. 384.

8) Salmasii Exercitationes ad Solin. f. 783. a. vergleiche damit Dionys. Perieg. v. 1148. Eustath. Comment. p. 111, 189, 192.

insgesamt nur Eine Asiatische, bedeutende Sprachwurzel zum Grunde zu liegen. Indeß, wenn Salmasius Satz schon in den griechischen Manuscripten sich so verhielte: so folgte hieraus noch nichts für die einheimische Läuterung, und wie zu Ptolemäus Zeit (siehe VII. c. 4.) und noch heute unzählige Nahmen auf der Ceyloninsel und in der Nachbarschaft bald die Sylbe Kol (z. B. Colombo der Haupthafen), bald Kor (z. B. in Ramanan Kor und Tutokorin, beides an der Perlbank) [9]) haben, wo denn das r und l beständig wechseln, wie selbst im Nahmen der Insel Serendivis bei Ammian, [10]) Serendib der Araber im IX. Jahrh., [11]) aber Seledida (Σελεδίβα, [12]) daher Ceylon) bei Kosmas im VI. Jahrh., eben so auf der continentalen Küste, welche bekanntlich Koromandel heißt, aber erst in neuerer Zeit da eine Steininscription zu Cancht gefunden vom Jahr 1301. sie Cholo-mundalum [13]) (Siegers-Land im Sanscrit) nennt. Diese Wechsel werden uns weiter unten zu noch ganz allgemeinern für die Geschichte der Kolchier am Pontus wichtigen Resultaten führen; für die Kolchi an der Ceylonstraße ist es indeß auch nicht unwichtig, daß sie

---

9) Vincent Sequel to the Periplus of the Erythraean Sea in Voy. of Nearchus etc. ed. Oxford 1809.

10) Ammian. Marcell. XXII. 7. 10.

11) Renaudot Anciennes rélations de deux Voy. Mahometans du IX. Siècle. trad. de l'Arabe. Paris 1718. p. 7.

12) Κόσμα Αἰγυπτίου Μοναχοῦ χριστιανικὴ τοπογραφία, in B. de Montfaucon Coll. Nova Patrum etc. Paris. 1707. II. p. 137. D.

13) Wilks Historical Sketches of the South. of India. Lond. 1810. T. I. p. 7. u. Append. II. p. 489., wo die Inscription.

nicht die einzigen dieſes Nahmens in Indien ſind, [14]) ſondern daß auch bey dem Epitomator Aethicus in der Kosmographie, mit Palibothra und Sigoton eine Stadt Kolche (Κόλχοι), bey Patale, noch ein anderes Kolche, beym Julius Orator ein drittes, in einem Periplus ein viertes im heutigen Kochin genannt wird, und bey Ptolemäus mehrere, wie wir deren auch ſchon mehrere am Pontus Euxinus nachgewieſen haben (Erdk. II. 926.), woraus denn wohl ſehr wahrſcheinlich hervorgeht, daß der Nahme ſelbſt, weder am Pontus noch in Aegypten, ſondern in Indien einheimiſch war, daß ihm aber eine appellative Bedeutung zum Grunde liege, und da ſie auf ſo weite Fernen hin ſich erſtreckte, wohl keine andre als eine religiöſe in einem weitverbreiteten alten Volksglauben gegründete, ſo daß ſie die mit einem Kultus und Anſiedlungen gewanderte ſeyn mag. Sollte der heutige Nahme des alten Emporium Kolchi an dieſem Sinus der Kolchier, oder nach Salmaſius Kolier, nämlich Porto Koil oder Koil patnam [15]) nicht noch derſelbe alte Nahme ſeyn, da allgemein, an dieſer Koromandelküſte, dieß in der Tamuliſchen Sprache der Nahme für Tempel iſt, nämlich Koil [16]) und Gudy, denn der Ausdruck Pagode, welchen Araber und Perſer brauchen, iſt dort gar nicht bekannt. Dieſer allgemeinen Tempelbezeichnung liegt aber wohl ebenfalls ein andrer, älterer, religiöſer Begriff unter (nämlich der Nahme Kori, Kor, Koros), der nur jetzt unkenntlich geworden iſt, eben ſo wie die Bedeutung

14) Salmasius Exerc. I. c. 783. b.

15) Gossellin Rech. III. 218.

16) Colin Mc. Kenzie Remarks on some Antiquities on the West and South Coasts of Ceylon in Asiat. Res. 8. Lond. VI. p. 425.

Pagode in der Goldmünze (mit dem Stempel eines Götterbildes) wie als Kapelle, nämlich nach Perſiſchen Etymologien von But-khana oder But, Pud-kedda [17]), daher Pa-goda d. i. Haus, oder Platz des Buddh, d. i. der Idole abgeleitet wird.

Gerade in dieſer Erdgegend iſt ein beſonders heiliger Boden; es iſt das Lokale der Straße Manar und der Adamsbrücke; es verdient beſondre Aufmerkſamkeit. Goſſellin hat durch ſeine Unterſuchungen zu zeigen geſucht [18]), daß das erſte Kolchi bei Arrian im Weſt des Kap Komorin liege, (jetzt Coleche) das zweite aber im Oſten deſſelben (wo jetzt Koil), an der jetzt Perlfiſcherey. Dann würde der berühmte Wallfahrtsort zum Bade der keuſchen Gottheit, zu Kamar, in der Nähe des heutigen Kap Komorin geweſen ſeyn. Vincent [19]) vermuthet, vielleicht wo jetzt Kalligicum (ob Καλλιακόν?) wo Lord Valentia einen bisher unbekannten Tempel mit Felsſculpturen fand, die in Hinſicht der Vollendung der Arbeit zu den vorzüglichſten im Oriente gehören. Doch bemerken wir mit Goſſellin, daß die genauern topographiſchen Details von Nelcynda an [20]), oſtwärts, in Arrians Berichte vermißt werden. Bey dem heiligen Wallfahrtsorte, wird von ihm unmittelbar zunächſt geſagt, breite ſich das Land der Kolchier mit den Perlbänken aus. Da Arrian kein Kory hier nennt, wie doch Ptolemäus, deſſen Hauptabtheilung nach dem Geographen Marinus Tyrius bis Promontor. Kory reicht: ſo könnte man vermuthen, daß zu dieſem ausgelaſſenen und doch vorzüglich für die Küſten- und Handelsſchifffahrt wichtigen

17) Wilks Histor. Sketch. I. 492.
18) Gossellin Rech. sur la Geogr. des Anc. III. p. 214.
19) Vincent Peripl. II. 503.; L. Valentia Trav. I. p. 130.
20) Gossellin Rech. III. 211.

Kory, vielleicht ſeine Nachricht vom Heiligthume gehöre. Wäre dieß: ſo bliebe hier nichts zur Erklärung zu wünſchen übrig. Doch dieſe kleine Incongruenz der Nahmen (Komara [21]), Komara Singa iſt das Beywort der älteſten Königs-Dynaſtie in den Traditionen der Ceyloneſen, und es mag daher wohl mehr als Eines dieſes Nahmens gegeben haben) in ſo weiter Ferne, ſtört uns in der Wiedererkennung des Ganzen nicht, und hebt die Richtigkeit der Thatſachen nicht auf. Das alte Heiligthum beſteht noch bis heute in den koloſſalſten Tempelgebäuden des Maha Deo zu Ramiſſeram (Erdk. I. 709, 798, 799.) oder Ramiſur, an der Adamsbrücke, und iſt das äußerſte Heiligthum der Brahminen (denn Rama iſt eine Incarnation des Viſchnu), des Südens in neuern Zeiten. Gegenwärtig wird beym Tempeldienſt nur Gangeswaſſer gebraucht, das auf den Schultern der Fakirn durch ganz Dekan hieher getragen wird; doch iſt auch ein geweihter Quell zu Ablutionen für die Pilger vorhanden. Zu Arrians Zeit, ſollte man glauben, müſſe der Quell dort ſelbſt das Heiligthum geweſen ſeyn, ſo daß dieſer ältere Kultus durch einen ſpätern vom Brahminiſchen Ganges aus, nicht zwar aufgehoben, ſondern nur verdunkelt oder das Alte durch das Neue ſeit tauſend und mehr Jahren überboten worden wäre. Die genauere Geſchichte eines ſolchem Tempelſtaates, würde hier von großem Intereſſe ſeyn.

Von dem gegenwärtigen Zuſtande bemerken wir folgendes. Dieſe weitläuftigen Tempelgebäude liegen unmittelbar vor dem Kap Ramanan-Kor (Κῶρυ ἄκρον) auf der Inſel Ramiſſeran-Kor der Karten

---

21) Philalethes Histor. of Ceylon nach Valentyn. a. a. O. p. 16, 17.

(Κῶρυ, Solis Insula, b. Plin.), oder nach Mac Kenzie [22]) dem Autopten Rami-Sur, so daß also Kor und Sur gleichbedeutend die dem Rama heilige Insel bezeichneten. Sie liegt nur eine halbe Stunde vor der Küste des Vestlandes, ist durch eine Untiefe davon geschieden, die kein großes Schiff passiren kann. Sie macht vom Manar, d. i. vom festen Lande Indiens den Anfang des Klippenriffes, welches hier die Meerenge gegen Südost quer durchsetzt bis zur Ceyloninsel. Dieß ist seit neuern Araberzeiten die Adamsbrücke genannt worden, bey den Hindus heißt es Ramas-Brücke [23]). In dem ältesten Epos dem Ramajan aber gilt es für die Wunderbrücke (Nolo's) [24]) über das Meer (Som-udro, wie ὕδωρ, aqua) geschlagen, die hinführte den indischen Heros Rama (der siebente Awatar des Vischnu [25]) und seine Heldenschaar nach Lanka (Ceylon). Hier trug er den Sieg davon über Ravuna (Rovuno, Robuna) den Herrscher von Lanka, den Riesenkönig der Gian, den Fürsten der Rachasas. Das Ganze ist das Siegeslied, der Triumphgesang des Guten über das Böse. Rami-Sur ist also Insel des Helden Rama; Sur (Sour b. Polier, Souria b. Buchanan) [26]), die Sonne ist der Vorsteher des Sonnentages im indischen Kalender, der darum dieser Nahme nach der Buddhalehre [27]) zukommt, „weil sie nach der Zerstörungsperiode im Osten dem

---

22) Mac Kenzie in Asiatic. Res. VI. 426.

23) Vincent Periplus. ed. Lond. ed. I. T. II. p. 456.

24) Ramajan b. Fr. Schlegel Weish. p. 174. 231.

25) Polier Mytholog. I. 313.

26) Polier Mytholog. II. 245.

27) Fr. Buchanan on the Religion and Literature of the Burmas. in Asiat. Res. VI. 246.

„Menſchen wieder aufging, deſſen Furcht verſcheuchte „und ihn mit Vertrauen und Wonne erfüllte.“

Dieſer Sur iſt derſelbe Nahme, welcher auch aus dem Titel der älteſten Ceylonenſiſchen Königsgeſchlechter, der Suriavas [28]), d. i. Geſchlecht der Sonne, bekannt iſt, und auch in dem Sanſkrit, als Súrya [29]), d. i. Sonne, gilt, obgleich im Brahminiſchen Indro [30]) (Indra, Inti bey Peruanern) die Sonne iſt. Auch im Sanſcrit des Buddhiſtiſchen Nepaul heißt die Sonne, Surieh [31]) (Soorjeh b. Kirkp., Sol, das altdeutſche der Sunn, die Sonne) oder Surieh-Deo (d. i. Sonnen-Gott). Den einheimiſchen ältern Landesnahmen finden wir alſo mit dem des brahminiſchen Siegers gepaart im Inſel-Nahmen Rami-ſur, und dieß iſt Plinius Sonnen-Inſel der Meerenge (medic in cursu Solis insula occurrente) [32]), zu welcher man vom Vorgebirge Koliakum vier Tagefahrten gebrauchte, nämlich an der continentalen Küſte hin, wenn man von ihr nach Taprobane überſetzen wollte. Es iſt die Inſel, welche die Araber bey ihren Handelsfahrten dahin Bal-bac [33]) (von Bel, Belus, Sol) nannten, alſo wie das berühmteſte Balbek in Syrien (Erdk. II. 456.) die große Sonnenſtadt, Heliopolis, ſo, daß Cori Insula ebenfalls ſo überſetzt werden müßte.

Nach Ptolemäus und den andern Autoren heißt dieſelbe Sonneninſel, nach dem obigen, Kori (Κῶρυ),

---

28) Philalethes Hist. p. 14, 17.

29) Comparative Vocabulary of Sanscrit, Kawi, Pali in Raffles Hist. of Java T. II. App. E. II. p. CLXVII.

30) Fr. Schlegel Weish. d. Ind S. 59.

31) Vocabulary of the Purbutti and Newar Language Kirkpatrik Acc. of Nepaul. p. 221.

32) Plinius Hist. N. VI. 24.

33) Bochart Geogr. Sacr. in Opp. Omn. I. 691, 695.

ſo wie viele der benachbarten Heiligen Orte, alſo wäre dieß wohl eben auch der einheimiſche Nahme der Sonne, ſo daß Solis portus, ἡλίου λιμήν auch Kori hieß, und der Phaſisſtrom auf Taprobane von dem einen Heiligthume des Helios kam (aus Oſten) und zum andern Helios hinführte, zur Inſel Kori, indeß noch an eben dieſer Phaſis-Mündung bey Ptolemäus das Emporium des Helios, nämlich Tala-kori genannt iſt. Dann wäre hier Kor, gleichbedeutend mit Sur; entweder ein anderes Appellativ derſelben Gottheit (Deva, Deo, Div, d. i. deus), oder in verſchiedenen Sprachen, die dort gleichzeitig neben einander beſtehen konnten, als heiliger Sonnen-Nahme; oder endlich drittens, der eine davon wie Koros ein hieratiſcher oder älterer, der andre ein Volksnahme oder ein jüngerer in der älteſten Verehrung im Naturdienſte des Orients.

Auch dieſer Nahme iſt bekannt in den uralten Dynaſtien und Helden-Nahmen der Koros [34]) und Pandos (Kuru und Pandu), welche die Kinder der Sonne und des Mondes (Chondro) heißen, und deren älteſte Heimath im Obern Gangeslande (Erdk. I. 807, 812. u. a.) liegt, deren Kämpfe im Mahabharat beſungen ſind. Die Koros, die ältere Linie, ſind es, deren Gegner als ſiegend hervorgehen; ſie treten dagegen in den Hintergrund zurück; ſie ſind in den Brahminengeſängen die Böſen Fürſten, über welche die Guten ſiegen; denn dieß iſt der Gegenſtand im Epos des Mahabharat wie im Ramajan. Die Nachfolger der Pandos überſtrahlen in den Reichen des Ganges weit alle andre Herrſchaft, wie Guſtasps fromme Nachfolger in Iran. Ja zur Zeit des Arrianiſchen Periplus, be-

34) Polier Mythol. I. 395; Fr. Schlegel 121, 285.

herrſchte ein König Pandion auch das Reich der Kolchier in Süd-Dekan, und die Perlfiſchereien gehörten zu ſeinem Gebiete (ὑπὸ τὸν βασιλέα Πανδίονα ἐστιν) [35]); und Ptolemäus nennt Madura (Μόδυρα βασίλειον Παυδίονος) [36]), das noch heute bekannt iſt als die Reſidenz des Pandion. Madura oder Mathura iſt aber die Heimath Kriſchnas, am Obern Ganges, des Freundes der Pandos im Mahabharat. Wo daher hier beyde Nahmen auftreten, da hat ſicher die Herrſchaft der Koros ihr Ende erreicht. Zu jener Zeit hatten alſo die Eroberer dieſes jüngern Siegerſtammes ſchon ihre Macht bis zum Ceylonenſiſchen Süden ausgedehnt. Noch gegenwärtig [37]) iſt ein kleines Zweiglein dieſes alten Königsgeſchlechtes übrig, wenigſtens leitet es ſein Geſchlecht daher und gilt auch im Lande dafür, obwohl kein Gewinn mehr dabey iſt ſich ſo zu nennen. Deſſen Reſidenzſtadt liegt in der Nähe des Tempels Kalliar-Koil in den Wäldern von Sheva Gonga und heißt Pandion Kota.

Minder ausgezeichnet ſcheinen die benachbarten kleinern Reiche zu Ptolemäus Zeit geweſen zu ſeyn. Wichtiger iſt es uns aber, daß er unter den Städten im mittlern Dekan neben den berühmten Emporien, wie Tagara (Deo-gur, Erdk. I. 797.) und Hippocura regia, auch Banawaſſy (Βαναασία 116°. 16,45°) [38]) nennt, doch ohne weitern Ruhm. Sie aber war die uralte Kapitalis von Canara oder der Weſtküſte Dekans, und noch zeigen ſich ihre mächtigen Ruinen an der Nordgrenze

35) Arrian. Peripl. p. 33.

36) Ptolem. Geogr. VII. c. 1. p. 174.

37) Wilks Histor. Sketch. T. I. p. 152.

38) Ptolem. Geogr. VII. c. 1. p. 174.

von Soonda [39]). Die Sprache dieser Stadt und ihrer Dynastie gehört zu den ältesten gelehrten und Hof-Sprachen des alten Indiens, ist aber fast ausgestorben; in ihr sind die Inscriptionen auf der ungeheuern Trümmerstadt von Mahabalipur (Erdk. I. 797.) geschrieben. Dieses Banawassy, dessen Ruinen wohl zu denen von den Rakschus (Erdk. I. 798.) erbauten gehören möchten, ist also im zweiten Jahrhundert nach Chr. Geb. zu Ptolemäus Zeit keine Kapitalis mehr. Die schon damals nicht mehr bestehende Dynastie aber reichte wohl sicher ein Jahrtausend früher hinauf: denn die Annalen und Dokumente dieser Stadt sagen, daß sie schon anderthalbtausend Jahre früher bestanden habe, daß aber eine fremde Dynastie, vermuthlich eine brahminische der Pandos, die einheimische der Parier Könige besiegt und zu Sclaven gemacht habe; daß dieß Schicksal bis heute sich bey den armseligen Parias erhalten hat, der verachtetesten aller Kasten, ist bekannt.

Wir sehen hieraus (vergl. Erdk. II. §. 24, 25 u. 26.), in welches hohe Alter die ältesten Dynastien auch in Dekan hinaufreichen, in welches Verhältniß sie allmählig nebst ihren Untergebenen zu dem herrschenden Norden kommen mochten; wir sehen ferner, wie ein fremder Herrscherstamm hier eindringt, wie ein älterer weicht, herabsinkt, untergeht oder ausweichen muß; wie ein brahminischer Kultus den früher bestehenden indischen umgestalten mußte, wie aber dieser, den wir den Altbuddhistischen genannt haben, als bestehender Volksglaube in den neuen hineinwachsen mußte, indeß er in einzelnen Gebirgs-Asylen auf dem Continente oder auf den Inseln sich reiner und länger erhielt. Wir sehen ferner, wie die Kolchier an der Straße von

---

39) Wilks Historic Sketches T. I. p. 12, 151.

Taprobane in dieſe Begebenheiten ſeit den älteſten Zeiten verflochten werden mochten; wir finden, daß ihr Nahme (Koli, Kori, Koros, Kolchos) ihre Situation, und ihr Kultus (ſ. weiter unten, ſowohl hier als am Pontus), ſie vorzüglich an die Gruppe der Völker anſchließt, die nur Einen Gott, aber die Sonne im Naturdienſt als deſſen Symbol und Diener vorzüglich verehrt haben, in der Erſcheinung und daher wohl auch in Idolen, aber zugleich androgyniſch, als männliches und weibliches Weſen. Wir ſehen eben dieſe Kolchier, das hieße alſo, dieſe Verehrer des alten Sol oder Koros (Sur, i. e. Sol, Kor, Koros, i. e. Kol in Kolchi und Kolos, Kolias etc.) der Sonne, und des ältern Einen Gottes, (dort Buddha genannt) an jenen Küſten, in Süd-Dekan. Sie tragen denſelben Nahmen wie ihre Nahmens- und Kultus-Verwandten am Pontus, ſchon ein Jahrtauſend vorher, ehe wir durch Griechen und Römer von ihrer Exiſtenz am indiſchen Ocean die geringſte Nachricht haben. Wir ſehen ſie zur Zeit, da ſie uns durch Arrian und Ptolemäus bekannt werden, als ein induſtriöſes, kunſtreiches, doch keineswegs herrſchendes Volk, das, umgeben von Emporien, die Perlfiſcherey treib: und zu den großen Handelsleuten gehört, welche bis zu den Seren in Karawanen ziehen, von denen ſie Nachrichten zurückbrachten, daß der Weg von dieſen weſtwärts zum Kaſpiſchen See und zum Palus Mäetis führe.

Wenn dieſe Sätze für uns nun bey ſo zerſtreuten Quellen und Zeiten, doch den Grad einer hohen Annäherung zur hiſtoriſchen Wahrheit für ſich haben, ſo müſſen wir uns fürs erſte damit begnügen, in einer Vorzeit und in einem Gebiete, auf dem uns alle Geſchichte fehlt, wo wir nur aus den Bruchſtücken einer Peripherie auf die Mitte zurückſchließen können, denen

auch folgendes noch zuzufügen ist, nämlich über die Verbreitung des Nahmens Koros, oder des ältesten hieratischen Sonnennahmens, von Indien aus durch ganz Vorderasien bis Europa hin. Wenn willkührliche Etymologien und Zurückleitungen auf willkührlichen Wegen und Sprüngen des Scharfsinnes und des Witzes, ihr eigenthümliches Verdienst behaltend, jedoch für die Historie als Irrlichter ganz zu verwerfen sind; so bleibt ihr hoher und bedeutender Werth für ebendieselbe doch wohl unbestritten, wenn sich die Ableitung von der Wurzel aus, großer, weitverbreiteter Wortgeschlechter genealogisch zu bemächtigen und ihre vielzweigige Verwirrung, sey es auch durch die verschiedensten Völker und Zeiten, auf Eine Urzeit, und wenn auch nicht auf Ein Urvolk, doch auf einen Urkultus zurückzuführen sucht. Hier ein erster Beitrag dazu, dem weiterhin eine ganze Reihe anderer, das frühere immer bestätigend, das folgende immer erweiternd, nachfolgen wird.

Kor, Koros, ein bisher minder beachteter Nahme, ist auf dem Kolchischen Lokale und auf Taprobane recht einheimisch zu nennen. Unzählige Orte führen ihn dort, sowohl zu Ptolemäus [40]) Zeit wie noch heute, wie ein Blick auf die Specialkarte [41]) der Insel lehrt. Er liegt dem Nahmen des Kori, Koli, Kolchi, Kolias wie dem Awatar Vischnus selbst, dem Lichtstrahler der indischen Poesie, wohl zum Grunde. Aber auch dem von diesem ausgehenden oder doch ihm ergeben gebliebenen, alten Geschlechte (Suriavas und Koros, Söhnen der Sonne), so wie er dem ganzen continentalen Lande gegenüber (Koro

40) Ptolemaeus VII. 4.

51) G. Atkinson Map of Ceylon by W. Faden. Lond. 1813.

oder Koro-mandalum, d. h. Herrſcherland) angehört. Denſelben finden wir nun auch in dem Ehrentitel und Nahmen der altperſiſchen Könige wieder, wie Plutarch ſagt: Kyros habe ſeinen Nahmen von dem alten Kyrus dem Strome der nach der Sonne ſo genannt ſey: denn Kyros heiße bey den Perſern der Helios (Κῦρόν γε καλεῖν Πέρσας τὸν Ἥλιον) [42]).

Dieß beſtätigt die Heilige Schrift, wo bey Jeſaias, Daniel und Esdra nach den von Bochart [43]) geſammelten Stellen, Kyros immer Kores (Cores) genannt wird, und Kteſias iſt es vermuthlich, welcher Plutarch dieß gelehrt hat; eine verläſſige Quelle, die der Verfaſſer des Etymologikon [44]) noch beſtätigt und bemerkt, daß Koros der alte perſiſche Nahme des Helios ſey, und auch Kodros (?) ſetzt er hinzu.

Dieſes Kor und Koros Bedeutung hat ſich auch in dem Nahmen vieler dem Sonnendienſt heiligen Flüſſe erhalten (Erdk. II. 832.), von denen der Araxes, Kor, bey Strabo [45]), jetzt Kur am bekannteſten iſt, von welchem dieſer Geograph ausdrücklich bemerkt, daß ſein älterer Nahme (τὸ δὲ πρότερον Κόρος) nicht Kyros, ſondern Koros ſey. Es iſt dieſer derſelbe [46]), welchen Ammian [47]) als einen die Herrſchergewalt des Kyrus ſymboliſch bezeichnenden darſtellt, der noch heute in den Perſiſchen Annalen Khur Schach Bahmen heißt, weil Bahmen [48]) einer der Glanznahmen des alten Königs Kyrus im Neuperſiſchen iſt. Außerdem nennt

---

42) Plutarch in vita Artaxerx. §. 1.
43) Bochart Geogr. Sacr. ed. 1692. Opp. Omn. I. 641.
44) Etymologic. Magn. ed. Sylburgi p. 530. 9.
45) Strabo XI. 3. p. 413. 423. ed. Tzsch.
46) Mannert Geogr. V. 131.
47) Ammian. Marcell. XXIII. 6, 40. XXVII. 12, 17.
48) Chardin Voy. I. 121.

Strabo, obgleich Mannert [49]) an einem Kyrus-Flusse in Medien zweifelt, bey Pasargada noch einen Fluß Koros (Κύρος ποταμός [50]) Erdk. II. 85.); einen Koros (Κόρος) nennt Dionysios [51]), der verschieden vom Choaspes fließe, bey Susa vorüber und Wasser aus Indien ziehe (ἕλκων Ἰνδὸν ὕδωρ). Denselben nennen Priscian (hinc Coros immensus profunditur, inde Choaspes), P. Mela und andere. [52]). Er ist also nicht zu bezweifeln. Herodot kennt einen Koros in Arabia [53]), der sich in das erythräische Meer ergießt. Um aber die Verbreitung dieses heiligen Nahmens der Sonnenincarnation, verbunden mit einer Verehrung der Wasser und Flüsse, von Taprobane an durch ganz Vorderasien bis gegen Thracien und Hellas hin anzudeuten, erinnern wir hier an die ganze von allen Erklärern mit Stillschweigen übergangene Landschaft am Palus Mäetis, das wahre Land uralten Sonnenkultus, gleichviel nach den Argonautikern, die alles von Griechenland, wie auch Bochart, der alles von Phönicien, oder Creuzer, der vorzugsweise alles aus Aegypten herleitet. Also das Land des alten Sonnenkultus, nach Uebereinstimmung auch der differentesten Ansichten, welches an der Grenze von Europa und Asia, im alten Bereiche der Kolchier und Sinder, Korokandamäs (Κορο-κανδα-μῆς) [54]) heißt (Erdk. II. 618, 927.).

Denselben Nahmen finden wir auch schon zwischen Indien und dem Tanais in Oberasien und Nord-Iran

---

49) Mannert Geogr. V. 131.
50) Strabo XV. ed. Siebenk. p. 205. Not. 3.
51) Dionys. Perieg. v. 1074.
52) Salmasii Exercitat. in Sol. I. 495. a. 832. b. 845. b.
53) Herod. III. 9.
54) Strabo XI. c. 2, 9 p. 380.

wieder, als einen im hohen Alterthume gefeierten, wie im neuern Khor-aſan. Der weſtliche Theil davon, gegen den Kaſpiſchen See, nannte man von jeher Kros-min, Korasmin, Khorasmien, vermuthlich nach dem heiligen Feuernahmen [55]) der Zend-Aveſta (von Kharé, ſ. Erdk. II. 566, 622.), der ebenfalls wohl noch in einen vorzoroaſtriſchen Sonnenkultus hinaufreichen konnte. Denn dafür ſprechen wenigſtens die Puranas der Brahminen, nach denen nicht nur jenes Land vom Ganges und Indus gegen N. W, das Land Kuru [56]) (Uttara-kuru im Sanſkrit, ſ. Erdk. I. 430.) heißt, ſondern auch nach Herodot vor Kyros, dem Stifter der Perſiſchen Monarchie, ſchon vom Helios beherrſcht ward. Dieß wird klar aus dem Schwure der Maſſagetenkönigin Tomyris: „Bey dem Sonnen„gotte, dem Herrn der Maſſageten" (Ἥλιον ἐπόμνυμί τοι τὸν Μασσαγετέων Δεσπότην) [57]), welcher, bis in ſpätere Zeiten, der heiligſte Schwur jenes Landes, als bey dem Oberſten Gotte, geblieben iſt (Erdk. II. 892.). Auch wiſſen wir aus Kteſias, daß zu ſeiner Zeit, im dortigen Turan (ſ. Erdk. I. 513. II. 549.) eben, ein großes Heiligthum des Helios und der Selene war (ὃ ἐπ' ὀνόματι τιμῶσιν Ἡλίου καὶ Σελήνης) [58]). Wirklich finden wir auch eben da, in den älteſten perſiſchen Zeiten, bis heute, als den gefeierteſten Nahmen deſſelben Landes die Benennung Khor-Aſan (Erdk. II. 47, 105.), welche bey den Perſern für nichts Anderes gilt, als für das Alte Sonnenland ihrer Vorväter. Daher unſtreitig wurden die Perſer, wie

---

55) Zend-Avesta ꝛc. Anquetil. T. II. 383, 395, 365.
56) Wilford in Asiatic. Res. VI. 503.
57) Herodot. I. 212.
58) Ctesias Indica Fragm. ed. Wessel. p. 827, 835.

Plinius uns berichtet, von den Skythen die Chor-sari [59]) genannt, was demnach der religiöse Nahme des Sonnenkultus ist, wie im Gegensatz sicherlich der Name Budier, und sehr viele andre, eine gleiche religiöse Bedeutung hatten, vermuthlich der Skythennahme selbst, mit welchem die Perser sie nannten, nämlich Sakas, welches einen alten Kultus bezeichnete, weil dieß heutzutage wenigstens ganz allgemein im innern Asia, der Nahme des Buddha ist (Erdk. I. 578.). Dieses Khorasan war aber auch einst die Heimath von Budiern, Magiern, eben da, wo auf altem baktrischen Boden noch heute Baumeans Sonnenkolosse stehen (s. unten). Eben dieses Uttara-Kuru des Sanskrit ist die Gegend, in welcher nach Menus Gesetzbuch, unreine Kasten eingewandert seyn sollen; also solche die von dem Brahminen-Codex für Ungläubige erklärt wurden, und das möchten die Anhänger des alten Glaubens eben seyn. Khor-Asan, werden wir weiter unten umständlicher, als den alten Sonnen-Sitz (Asan, d. h. im indischen s. v. a. Sitz, oder Thron) ostwärts vom Kaspischen See, und vielleicht auch westwärts am Kaukasus (cf. Dominus Throni As-Serir? Erdk. II. 342.) kennen lernen. Dieß führt uns nun schon weiter, aus dem Massageten-Gebiete natürlich hinüber, in das Gebiet der Skythen und Hyperboreer. Daß bey diesen letztern eben alter Sonnen- und Apollondienst war, davon unten; hier nur daß demnach Plinius Atta-Koru (gens hominum Attacorûm eadem, qua Hyperborei degunt, temperie) [60]) kein Fabelvolk sind, sondern nach diesem, sicher einheimischen Nahmen (Hyperboreer bey Griechen?), ein wichtiges Glied dieser großen Kolonien-

---

59) Plinius Hist. Nat. VI. 19.

(o) Plin. Hist. Nat. VI. 20.

Kette der alten Koros- oder Sonnendiener, von Ober-indien bis gegen die Geſtade des baltiſchen Meeres (ſ. unten Hyperboreer).

Aus dieſem Verhältniß erklärte ſich nun auch wohl der heiligſte Skythenſchwur (τὰς βασιληίας ἑστίας) [61], nach Herodot von ſelbſt, den man den Schwur bey der Veſta oder Tabiti, bey dem heiligen Feuer oder bey dem Königsthrone, bey den königlichen Schutzgöttern (per Solium regis, per regios Lares, Vestam etc.) überſetzt hat. Gewiß war es eben dieſer Schwur bey dem höchſten Sonnengott oder Koros, der als dieſe Tabiti (Vesta), auch nach Diodors Bemerkung [62], am innerſten Eingange der Hohen Pforte (regios lares, in intimis penetralibus coli solitos) bey den Skythen-Königen verehrt ward, und vielleicht auf ähnliche Weiſe wie am Denkmal der Bosporanen-Königin Komoſarye [63], in zwey Säulen (στῆλαι), Sonne- und Mondſäulen uralter Griechenzeit, ſymboliſch dargeſtellt. Im Monument der Komoſarye (circ. 320. a. Christ. nat.) werden dieſe als ihre Schutzgötter Neith und Anerges genannt, in Stein gebildet auf gräciſirte Weiſe, wie dieß die griechiſche Inſcription zu verſtehen gibt. Ein falſcher Schwur bey dieſem größten Heiligthum der Skythen, ſagt Herodot, koſtete das Leben.

Gehen wir weiter nach dem alten Thraciſchen Boden und gegen Griechenland, ſo fehlt es nicht an Anklängen an den Koros. Schon ein Coretum liegt auf dem Tauriſchen Cherſoneſus (χερρόνησος) dem alten Korokandame im Lande der Inder gegenüber, der Krimm-

---

61) Herodot. IV. 68, 59.

62) Diodor. Siculus ed. Wessel. V. 68.

63) Kochler Dissertat. sur le Monument de Comosarye 8. Petersb. 1805. p. 2.

schen Halbinsel, die in den Annalen des Mittelalters selbst immer Korsun [64]) heißt, und noch vor hundert Jahren ihr Nordende, bey Perekop, das Horkapi [65]) (Sonnenthor). Von da bis zum Norden war immer eifriger Sonnendienst bey Hyperboreer-Völkern, und dieser erhielt sich dort bis zur Zeit der Ausbreitung des Christenthums am Baltischen Meere zu S. Anscharius Zeit, so daß man selbst im Nahmen Kurland (Curonia, Sonnenland), dem Wohnsitze von Plinius Atta Coru [66]), und in Anderem, die Reste jener alten Zeit aufbewahrt zu finden (s. unten) glauben könnte. Weiter stoßen wir gegen Süden hin, gar häufig in ältester Griechenzeit, auf mit dem Koros verwandte Nahmen und Gestalten, die freilich ihre verschiedensten Etymologien und Abstammungen haben (von κόρη, virgo, κόρος, Knabe oder von κόρυς, Gipfel), aber doch gar sehr einer allgemeinern ältern Wurzel zuzugehören scheinen. So z. B. ist außer der Aphrodite Korias, eine Artemis Κορίας und eine Athene Κορίας [67]) in Arkadia bekannt, ein Apollo Koros als Oropaios oder Koropaios [68]) (Κορόπαιος), und sein heiliges Orakel zu Korope (Κορόπη) und zu Korsia (Κορσεία) in Böotien. Ein sehr alter Nahme der Diana ist Korias nach Nicanders Scholien in den Gebirgen Arkadiens wo ältester Sonnenkultus war; auch ist ein Ζεὺς Κορυ-

64) Müller Samml. Russ. Geschichten, Petersb. 1731. Th. I. 412, 440.

65) De La Motraye Voy. en Europe etc. a la Haye. 1727. Fol. T. II. p. 41.

66) Plinius IV. 26.

67) Spanhemii Commentar. in Callimach. Hymnum in Dianam v. 234. u. II. p. 336.

68) L. c. Holstenii Notae et Castigat. in Steph. Byz. p. 169.

φαῖος, als Jupiter Capitolinus bekannt, eine Artemis Κορυφαία und andere (ſ. Creuzer Symb. II. 147), die insgeſamt vielleicht zu einer Kleinaſiatiſchen Familie der Karier oder Koromanier gehören, von denen ſpäter die Rede ſeyn wird. Mit ihm finden wir verbunden die große Reihe von älteſten Heliadengeſchlechtern, von Sonnendienern, Korybantenſtädten u. ſ. w., etwa die Koreten auf Kreta (Κορητίς); die Beynahmen der Κουρότροφος, der Latona, der Nymphen, der Demeter in den Apaturiſchen Feſten, der Cures (Quirinus, Cori) der Römer und Sabiner, die Varro noch die eifrigſten Sonnendiener nennt, der Juno Coritis, des Kyrnos, (Kornos, Kronos) der Weſtwelt. Wir finden die Nahmen und den Sonnenkultus wieder auf den alten Sonneninſeln wie Korcyra, Kyrne, Korſis, Korſika, und an den vielen Promontorien die Kori heißen, bis zum weſtlichſten dem Trileucum Promontorium auf der Spaniſchen Halbinſel gegen die Kaſſiteriden hin, und viele von dieſen reichen bis in die hohen pelasgiſchen Zeiten hinauf.

Dieſer Koros gehört demnach wohl unzweifelhaft zum weitverbreiteten Geſchlechte jener religiöſen durch ein höchſtes Alterthum geheiligten Nahmen, welche überall und anfangs vielleicht als die wenigen, einzigen, auch in den Vorſtellungen der Völker und im Volksglauben die dauerndſten, am längſten bleiben und alle ſpätern hiſtoriſchen, politiſchen und wiſſenſchaftlichen lange zu überleben pflegen. Wenn daher der ſpätere im Zoroaſtriſchen Syſteme ſo hoch gefeierte Sonnen-Nahme, Mihr, (Mithra, d. h. der Freund [69]), als Beynahme der Sonne; Mihr, Myr, Mîr, mit einer Aſpiration in der Mitte, welche die Griechen

69) Fr. Schlegel a. a. O. S. 14.

durch ihr Θ ersetzen mußten, daher Μιθρα, Mithridates für Mihradad u. s. w.) [70]) nur den Zendgesetzen und bey den dessen Kultus ergebenen Dynastien und deren Nachkommen (Mithras, Mithra, Mithridales, Susimithra) vorkommt: so hat dieser des Koros, jenen, nicht nur mit dem der Zendlehre associirt in Koro — Mithrene (χωρομιθρήνη), Chorómithrene [71]) dem alten Lande des Sonnenkultus (Erdk. II. 818.) in Mogan, sondern auch ohne ihn, durch ganz Vorderasien überlebt, und ist im Persischen noch bis auf den heutigen Tag in Khorschid, dem Nahmen der Sonne, daselbst übrig geblieben. (Sol. i. e. Hûr, oder Chûr-shid, oder Chûr-shad nach Hyde [72]); Khorshid nach Anquetil). [73])

In dieser Nachweisung des weiten und alten Gebietes dieses sich immer gleichbleibenden und seine Grundbedeutung beybehaltenden Wortes, wozu noch der alte wiewohl seltnere [74]) Nahme des Dionysos und Jacchus der [75]) Hellenen, nämlich Koros (κόρος wie κόρη; sonst Liber, Bacchus) hinzuzunehmen ist; so wie auch der Nahme der Dioskuren, der Kabirischen Götter u. a. [76]); in dieser scheint doch wirklich ein Beweis seines hohen Alters und seiner frühen, gemeinschaftlichen Verbreitung zu liegen, ehe er durch den spätern, herrschend werden Kultus, im Gebiete

---

70) Thom. Hyde de Religione Veter. Persar. Oxon. 4, 1700. p. 107.

71) Ptolem. Geogr. VI. c. 2.

72) Th. Hyde l. c. c. IV. 106.

73) Anquetil Zend-Avesta Vocabul. Pehlv. Pers. II, p. 477 — 525.

74) Salmas. Exercit. ad Solin. I. 78, a. A.

75) Creuzer Symb. III. 379.

76) Creuzer Symb. II. 304. etc.

der Inder, wie der Iranier, der Kleinasiaten, Pontier und Hellenen in größeres Dunkel zurücktrat. Es müßte demnach auch wohl in den übriggebliebenen Fragmenten des jedesmaligen, ältesten Sonnenkultus in den genannten verschiedenen mythologischen Systemen die einst gemeinsame Wurzel derselben wieder nachzuweisen seyn, und diese sich auch in dem Wesen der Taprobanenser, der Kolchier und ihrer Verwandten in Indien, wie der Kolchier und ihrer Verwandten am Pontus wiedererkennen lassen.

Viertes Kapitel.

Vom Kultus des Koros und des alten Buddha.

Die kleine Insel Ramisur, Cori [1]), die Sonneninsel bey Plinius, ist auch heute noch eine heilige Insel, die eben darum durchaus Brache liegen muß, oder vielmehr gar nie bebaut [2]) werden darf, so wie die der Aphrodite geweihete Insel (Καταῖα) [3]) im Persischen, wie Ikarus mit dem Heiligthum der Diana Tauropolium, bey Kreta, im ägäischen Meere, und viele andre mehr. In den Vorhallen der Tempelgebäude zu Cori gegen Osten stehen die Statuen der Wohlthäter des Heiligthums, welches einen Pontifex oder einen Oberpriester hat, der immer im Cälibat leben muß, dessen Geschwister aber sich verehelichen, auf deren Kinder die Würde übergeht, so daß diese Eine Priesterfamilie die Wächter des Heiligthums ausmacht. Auch ein unmündiges Kind kann so zum Haupt

1) Plin. H. N. VI. 24.
2) Colin Mac Kenzie Asiat. Res. VI. 426.
3) Arrian. Hist. Ind. 37, 9. p. 195.

des Wallfahrtortes werden, an deſſen Wänden die Vota ſich zeigen, darunter viele Lingams; an der Oſtſeite der Inſel auf der äußerſten Sandſpitze liegt ein Brunnen, der zu den heiligen Ablutionen der Pilger dient, vielleicht alſo derſelbe deſſen Arrian bey den Kolchiern gedenkt, in welchem ſich damals Männer und Frauen entſühnend der Keuſchheit weiheten, der ihnen heilig war, weil ſich die Gottheit darin zu baden pflegte, wie im Böbeiſchen See am Olympos bei Dodona, die Jungfrau, Parthenos [4]), dieſelbe Idee, welche wir z. B. beym Bade der keuſchen Diana im Partheniusfluß Paphlagoniens bey Seſamon (διὰ τὸ τὴν Ἄρτεμιν ἐν αὐτῷ λοέσθαι) [5]) wieder finden, der nach Kalliſthenes eben darum der Jungfräuliche hieß, und viele andre bis zum heiligen Teiche der Hertha an den Baltiſchen Geſtaden [6]) die insgeſamt einen keuſchen Dienſt im höchſten Alterthume beweiſen, wenn ſchon ſpäterhin, eben da, andre Verhältniſſe hinzugetreten ſind. Ein ſolches heiliges Waſſerbaſſin in Oberindien nennt Ayeen Akbery wirklich Korket, das noch zu ſeiner Zeit bewallfahrtet ward, und dieſen Namen [7]) hatte von einem der Aelteſten aus der Familie des Koros, alſo der Böſen, gegen welche die Pandos, die Guten Fürſten zu Felde zogen. Von dieſer alten Sonneninſel, Kory oder Rami-Sur, fährt man leicht in einem Boote die Seichten der Adamsbrücke vermeidend, welche ſich nur durch Brandung und Wellenſchlag zu erkennen geben, über, zur Ceylon-Inſel, deren flaches [8]), durch Canäle viel-

---

4) Hesiod. Fragm. 6. Strabo IX. ed. Tzsch. p. 665, 657.

5) Apollon. Rhod. Argon. II. 1938. u. Schol. ib. p. 228. ed. Shaw. Luc. Holst. Not. et Castig. p. 243.

6) Tacitus Germ. c. 40.

7) Ayeen Akbery. II. 108.

8) Collin Mc. Kenzie a. a. O. p. 429, 432.

fach zertheilte Nordende, reich an Reiscultur, eben der bekannte Theil ist, den auch Arrian nennt, heute Manar genannt, durch einen engen Canal eine eigends abgesonderte Insel. Südwärts erst beginnt das hohe Gebirgsland der Insel, Ma=tura genannt, dessen höchste Landmarke gegen West hin bekanntlich der Adamspik ist. Hier ist die Heimath des Buddhakultus doch nicht allein, obwohl vor=herrschend, und es zeigen sich über=all alte Monumente der Architectur und Felssculptur.

Hier ist nun Taprobane der Alten, das unter allen, so viel wir wissen, zuerst von Onesikritos [9]), dem Be=gleiter Nearchs und Gefährten Alexander des Großen, besucht ward, der ganz richtig die Entfernung vom indischen Continente dahin, nämlich [10]) auf der Küsten=fahrt von den Prasiern aus, auf 20 Tagreisen angab, und sagte, diese Insel liege „zwischen dem Orient und Occident," eine geographisch unwichtige, aber auf den dortigen Sonnenkultus gewiß begründete Bemerkung. Den Herakles, meynt er, verehrten sie, vermuthlich wegen der Buddha=Kolosse (Mc. Kenzie beschreibt am Gestade=Tempel von Matura einen von 18 Fuß Länge [11]), ihre Küsten aber bespüle ein grünes Meer voll subma=riner Waldungen (Seegewächse), an deren Wipfeln das Steuer sich reibe, bedeckt mit buntfarbigen Schild=kröten, eine Nachricht die auch Plinius [12]) wiederholt. Seicht, berichtet er auch, nach Onesikritos, Megasthe=nes und den Gesandten der Insel, die durch Annius Plokamus nach Rom gelangten, aber überaus reich an Erzeugnissen sey das Küstenmeer, das Land an Gold

9) Salmas. ad Solin c. 53. p. 60, 781. Plin. H. N. VI. 24.
10) Gossellin Rech. III. p. 293, 295.
11) Asiat. Res. VI. 438.
12) Plinius H. N. VI. 24.

und Koſtbarkeiten, und ſelbſt die Elephanten ſeyen gröſſer, als die der indiſchen Veſte (weißgemahlte Elephanten gehören in den Buddhatempeln der Inſel zu den nie fehlenden mythologiſchen Wandbildern aus Buddhas Legenden [13]). Die Inſel gilt in jeder Hinſicht mit ihrem Geſtade und umſpülenden Fluthen, wie auch nach Dionyſios angeführter Stelle, als ein Bild der größten Fruchtbarkeit, dem Weſen des Awatars und der Kolias entſprechend. Die Bewohner nannte auch Megaſthenes Palaeogonos [14]), die Antiken, und Taprobane (Ταπροβάνη) war nach Arrian der alte Nahme (ἀρχαῖος) [15]) der Inſel. Da im Sanſcrit die Inſel Lanca heißt, und als ſolche im Ramajan beſungen iſt, ihr ſpäterer Nahme zu Arrians Zeit aber Palai-Simundi heißt, was man vom Bal, Pali (d. Herakles, als ſeine äußerſte Grenzſäule gegen Oſten) [16]) ableiten will, und von Sim (Silber im Perſiſchen), ſo ſcheint der Nahme Taprobane der ältere einheimiſche, ceylonenſiſche nach Griechenart geſchriebene zu ſeyn.

Man hat dieſen Nahmen abgeleitet von Tapo, Inſel, und Ravan, Ravuna, denn ſo heißt in Valmekis Gedichte des Ramajan der König von Lanka, welchen Rama dort beſiegte. Tapo-Ravane [17]) oder Tapu-Ravuna wäre demnach das contrahirte Taprobane. Doch könnte es auch ſynonym ſeyn mit dem im heutigen Buddhaſyſtem [18]) gebräuchlichen Nahmen Himale-vane oder Himalé Inſel. Da Himalé der

13) Mc. Kenzie a. a. O. VI. 438.
14) Plin. a. a. O.
15) Arrian Peripl. Maris Erythr. p. 35.
16) Hamilton und Vincent in Peripl. II. 448.
17) Asiatic. Research. V. p. 39.
18) Asiatic. Res. VII. p. 407.

indiſche Nahme hoher, heiliger Berge überhaupt iſt (Erdk. I. 551) ſo könnte Tapro, Taphr das alt-aſiatiſche Taur, Tur (Erdk. II. 53.) und wie in Turan dem Feindeslande, auch hier den buddhiſtiſchen Taurus (Adamspik) bezeichnen. Bane iſt noch heute die Bezeichnung von Nachbarinſeln des buddhiſtiſchen Java, und Taur bekanntlich der heilige Bergnahme durch gang Vorderaſien. Sonſt gehört dieſe Ceylon-inſel zu dem Gebiete Dekans im Süden des Kavery-Stromes, welches den Nahmen Dſchanaſtan (Jana-ſtan) [19]) oder Gianeſtan, Dſchineſtan, die Inſel der Genien (Gian, Dämone, Halbgötter) heißt. Darin wohnten die Rakſchus (Rachaſas, Rekſchas) bekannt aus dem indiſchen Epos als die Böſen [20]), gegen welche Rama zu Felde zieht. Dieſe wären demnach des Megaſthenes Palaeogoni. Auf Dekan beſtanden ſie noch als eigner Volksſtamm (Ῥαχχόσων) [21]) um Barygaza zu Arrians Zeit, alſo eben in demſelben Theil der indiſchen Halbinſel, welcher der reichſte an jenen koloſſalen Grottentempeln iſt, deren mehrere bis auf den heutigen Tag den Rakſchus als ihren Erbauern zugeſchrieben werden. (Erdk. I. 796). Vielleicht daß ſelbſt das benachbarte Arachotis (Ἀραχωτοι) [22]) in Ariana mit ihnen gleichen Nahmen erhielt, wie es aus Dionyſios Periegetes [23]) wahrſcheinlich wird, da ſie von den Oriten und Ariben reichten bis zu den Arianen, alſo zu ſeiner Zeit Inder doch mit mediſchen Gebräuchen am weſtlichen Induſtrom wohnten auf

19) Wilks Historic Sketches of South Ind. Lond. 1810. I. 14.

20) Heeren Id. Ind. 463.

21) Arriani Periplus Mar. Erythr. ed. Huds. 27.

22) Strabo XV. 2. p. 168. 174.

23) Dionys. Perieg. v. 1096.

dem Plateau von Khelat und Afghanistan (Erdk. II. 5). bis Baumijan. Selbst nach dem Urtheile [24]) ihrer größten Feinde der Brahminischen Hindus, sollen sie die Erfinder der wichtigsten Künste und Kenntnisse des Lebens gewesen seyn.

Aber, sagen sie zugleich, es waren Söhne der Götter, erzeugt mit den Töchtern der Menschen (Dschin, Gians, Giganten, Dämone, Divs). Merkwürdige alttestamentalische Aussage, die im iranischen Gebiete, die Karduchen (Kor : duceni, Kyrtä) aus der Heimath des ältesten Mediens, vielleicht aus dem Lande der Budier, aus Turan kommend, (Herod. I. 101.), noch heutiges Tages von sich selbst haben, sie stammten von den Divs, (Dämonen von Turan) ab, die mit den Töchtern der Erde Kinder zeugten, (Erdk. II. 93.) also Giganten. [25])

Aus dem Fürstennahmen Rachia, den Plinius [26]) zweimal auf Taprobane als den Zeitgenossen Kaiser Claudius anführt, muß man ihn für dort wirklich einheimisch und damals noch ehrenvoll halten, so daß der Uebelnahme Rakschus, Rekscha, Rachia zu einem solchen nur erst später geworden ist: wie denn gegenwärtig [27]), selbst auf Ceylon, die bösen Dämone, ihn tragen. Im Sanskrit bedeutet er (Rokscho, Rakschoso) [28]) überhaupt auch Riese, auf Java insbesondre ist er eine später eingeführte Bezeichnung bey den jetzigen Java-

---

24) Wilks Hist. Sk. l. c.

25) I. B. Mos. 6, 4. IV. 13, 33. Aeschylos Agamemnon v. 198, 701. Suidas ed. Küster. v. μιαιγάμαι p. 559.

26) Plinius VI. 24.

27) Philalethes Hist. of Ceylon. p. 33.

28) Fr. Schlegel Weisheit der Ind. K. 2.

nern für alle [29]) jene alten Götterbilder, insbesondre für die Koloſſe, die ſich dort in ſo groſser Zahl finden, deren Marmorſkulptur in Hinſicht der Vollendung der Technik, mit der Periode zu Zeiten des Phidias in Griechenland verglichen worden iſt. Eine alte Kawi-Inſcription, zu Surabaya auf der Inſel Java gefunden, im Jahre 467 nach Chr. Geb. in Stein [30]) gehauen nennt dieſe böſen, dämoniſchen Weſen, Rakſas. Damals, als noch kein halbes Jahrtauſend nach Chr. Geb. verfloſſen und die Brahminenlehre wohl kaum erſt bis auf dieſe Inſel ihre Herrſchaft feſtgeſetzt haben mochte, damals ſagte ſchon dieſe Marmorinſchrift: „Dieſe Rakſas ſeyen völlig verſchieden vom Men„ſchengeſchlechte, von ihnen laſſe ſich ſo wenig etwas „wiſſen, als von dem Fiſche in der Tiefe des Meeres, „von dem Niemand als der Allwiſſende die Wahrheit „kenne.“ Was nun das höhere Alter der Rachuſen oder Reckſchas aus Patriarchaliſcher Vorzeit Hinterafiens, welche wir die altbuddhiſtiſche genannt haben, betrifft, ſo ſcheint dieß die Brahminenlehre [31]) in folgendem Dogma von der Fluth ſelbſt anzuerkennen, wo ſie die ſieben groſsen Brahminen von den ſieben Riſchis oder Rachuſen, als von den Patriarchen ihrer Vorväter abſtammen läſst. Es iſt dieſelbe, oben ſchon angeführte Lehre von der erſten Incarnation Viſchnus, oder dem Viſchnu Awatar (Buddha), welche das älteſte Dogma von der Sündfluth und von der Erſcheinung des Fiſch-Menſchen enthält. Darin iſt Satiaurata, der indiſche Noah; er allein wird als der einzige fromme König und Sohn der Sonne errettet und mit

29) Stamf. Raffles History of Java. T. II. p. 8.
30) Ebendaſ. II. App. Inscr. II. p. CCXXIII.
31) Polier Mythol. I. 2. p. 245.

ihm die heiligen Bücher der Vedas. Nur ſeinen ſieben Söhnen wird von dem Gotte geboten mit in die Arche einzugehen, und dieſe werden die Sieben Riſchis genannt, Rachuſen, welche nun von den Commentatoren als die Patriarchen der Brahminen erklärt werden.

Wie durch die Siege der Pandos, durch die Sänger der Epopöen und durch die Prieſter in ihrem Gefolge, durch die ganze Brahminen-Literatur, die Koros im Norden Indiens am Ganges in das Dunkel zurücktreten, deren Spur nur im höchſten indiſchen Alterthume zurückbleibt, ſie ſelbſt, die Böſen genannt, auswärts nach den Grenzen der indiſchen Welt zumal dem Norden und Nordweſten (Uttara kurn [32]) der Puranas) ausweichen, ſo auch verſchwinden im Süden Indiens, in Dekan die Rakſchus aus der Geſchichte, obwohl nicht ſo früh wie der Ramajan es ſingt. Doch geſchieht dieß nach und nach immer mehr, und ſie bleiben nur noch in den Mythologien, in den Skulpturen und in der Dämonologie zurück, ein Schickſal das ſie mit allen in Religionskriegen, und zumal in Aſien, Unterdrückten, theilen mußten, als das gemeinſame Geſchick der ſogenannten Böſen gegen die Guten, wie anderwärts (Erdk. II. 796.) bemerkt iſt. Sind doch ſelbſt die Nahmen der Götter mit in dieſes Schickſal verflochten, wie Deva bei Hindus im Sanſkrit immer wie divus, Deus im Latein, im guten Sinne [33]), Typhon auch bey Aegyptern, aber Div bey Perſern, Divel (devel, Teufel) bey Germanen in den böſen Sinn übergegangen iſt, und ſo die Wörter, Dſchin, Dſchan, Magus, Giganten, Genius, Daimon,

---

32) Asiatic. Res. VI. 503.

33) Fr. Schlegel Weish. der Ind. S. 24.

Turan, Butt, Götze und andere mehr. Auch die Nahmen ihrer Idole mußten dasselbe erfahren, denn die großen Kolosse, die wir in den Buddhastatuen, den in Erz gearbeiteten, welche durch alle buddhistischen Länder Asiens noch jetzt in so außerordentlicher Menge und Größe verbreitet sind (Erdk. II. 693.), bewundern, reichen auch in ein sehr hohes Alter hinauf, gleich den Felsskulpturen (Erdk. II. 796). Die alten Autoren der Griechen nennen sie wohl nur nicht, weil ihnen der Norden und Osten Asiens während ihrer Kulturperiode fast im Dunkel lag, oder weil sie, wie die ganze alte Welt, die Anhänger Zoroasters ausgenommen, an Idole gewöhnt waren. Daß viele derselben indeß bestanden und zum Sonnenkultus [34]) gehörten, und Bilder des Koros (wie Bel im syrischen Vorderasien) waren, geht aus dem gesamten hervor; daß mehrere von ihnen zu den kolossalsten gehörten, beweisen die noch jetzt obwohl verstümmelt stehenden im alten Baktrischen Lande, zu Baumean (Bamiyan), die thurmhoch aus Fels gehauen dort zu jederzeit [35]) im innern Asien die Aufmerksamkeit erregt haben mögen, aber uns erst neuerlich bekannt geworden sind. Daß sie zu dem Sonnenkultus gehörten, läßt außer dem Anklang im Nahmen (Surkh) auch die Richtung ihres Antlitzes vermuthen gegen den Aufgang der Sonne, gleich des Memnons tönender [36]) Statue in der Thebais [37]) die Kambyses zerstörte [38]), daher die baktrische

---

34) Th. Hyde de Rel. Vet. Pers. c. IV. 106 etc.

35) Th. Hyde l. c. V. p. 132.; Wilks in As. Res. V. 464; Hoeck Veteris Mediae et Persiae Monum. 4. p. 176.

36) Langlès Dissertation sur la Statue parlante de Memnon in Norden Voy. ed. Paris 1794. 4. T. II. p. 163.

37) Diodor. Sicul. I. 57.

38) Pausanias Attic. 42. p. 161.

Volksſage, daß ſie am Morgen lächele, am Abend düſter ſchaue oder weine, nach den ältern Manuſcripten der Perſer (paganorum idola quae mane ridere et vespere flere solebant) [39]), wie dieſe zwey großen Koloſſe nun bey den jetzigen Perſern der Rothe; und der Graue; Buddh (Surkh-Büt, darin noch die Spur der Sonne, Sur; und Chingh-Büt, darin die Spur von Tſchin, d. i. Gigant, Dämon) heißen, weil Buddh (Büt der Perſer, Büdd der Araber bey Hyde, Wodd bey von Hammer) überhaupt genommen bey den Anhängern des Islam, ſchon nach dem Koran (Sura LXXI. 23, 24.) [40]), ſtatt der urſprünglichen Bedeutung des Einen Gottes, (Wodan, Gott), die böſe Hauptbedeutung eines Idoles oder Götzen ganz allgemein [41]) erhalten hat. Eben ſo iſt zu vermuthen, daß auch der ältere Nahme Koros (Κόρος [42]) freilich ohne ω wie in Κωλιάς, aber dieſes iſt auch bekanntlich erſt ſpätere Schreibung) des Sonnengottes, von ſeinen Standbildern, zu dem des Kolos, oder Koloſſus (Κολοσσός) [43]) in der helleniſchen Weſtwelt geworden. Denn daß diejenigen Rieſenſtandbilder, welche das helleniſche Alterthum Koloſſe nannte (quas colosseas vocant) [44]) wie die zu Rhodos, Apollonia, Tarent und anderwärts nur dem Zeus (τῦ Διός, deva) dem Herakles, vorzüglich aber dem Helios (ὁ Ἥλιος Κολοσσός) [45]) geweiht waren, die Kleinaſien und Karien

39) Th. Hyde l. c. p. 133.
40) Jahrb. D. Lit. Wien 1818. I. p. 94.
41) Th. Hyde a. a. O.
42) Creuzer Symb. III. 377.
43) Etymologic. Magn. ed. Sylb. 525, 16.
44) Plin. H. N. XXXIV. 18. und Strabo XIV. c. 2. 595. VI. c. 3. p. 286.
45) Eustath. Comment. in Dionys. Perieg. p. 93.

benachbarte Sonnen-Insel Rhodus aber, eine frühe Heimath der uralten Heliadengeschlechter [46]) der Telchinen (sie heißen πονηροὶ δαίμονες), so wie dieser Kolosse war, und daß eben hier, wie auf Kreta (Κορητίς, wo Talos [47]) χάλκειον τριγίγαντα) [48]) und am Pontus Euxinus die kolossalen Werke überhaupt in das höhere Alterthum hinaufreichen (s. unten), würde dieß an sich schon wahrscheinlich machen, weil so sich diese kolossale Form an die in Asia Minor und in Mittelasia weit ältere Lithurgie und Erzbildnerei, und an den Sonnenkultus des Koros überhaupt anschließt, der von Samothrake, Kreta, Kypros, Rhodos, wo überall dieser Koros-Nahme geographisch localisirt ist, besonders aber dann durch Kilikien, Karien und Phrygien landeinwärts reicht.

Auch der tönende Memnon der Thebais in Aegypten soll ein Sohn der Aurora seyn (Ἄγαλμα, Ἠῶον Μέμνονα) [49]). In ältester Zeit aber verehrten die arkadischen Pelasger ihren Hermes als Herme, das ist als Steinsäule (Κολώνη) für Sonne und Mond. Diese verwandelten sich später in Standbilder oder Statuen. Daher vielleicht die alterthümliche Benennung Κολοσσοβάμων (qui columnam conscendit) [50]), welche Lykophron vom Diomedes in Apulien gebraucht für dessen Standbild, nachdem er daselbst, in Unteritalien, den Kolchischen Drachen erlegt hat. Anfangs vielleicht

---

46) Bochart G. Sacr. c. 162. p. 371. Luc. Holsten. Not. et Castig. p. 274. Bayeri Opuscula p. 492.

47) Apollon. Rhod. Argon. IV. v. 1638. seq. ed. Shaw. p. 503. Apollodori Bibl. ed. Heyne 2. l. I. p. 44. Steph. Byz. Berkel. 479.

48) Orpheus Argon. v. 1359. ed. Herm. p. 242.

49) Pausanias Attica 42. p. 161. ed. Fac. Not.

50) Lycophron. Cassandr. v. 615.

allgemeiner, ſpäterhin aber hatten nur die übergroßen Idole den Nahmen Koloſſus (Κολοσσοὶ ἀγάλματα ὑπερμεγέθη ἀνδριάντες) [51]); hiezu kommt, daß einſt der Koros (der alte Sonnengott: als Dionyſos, Jacchus, Oſiris, Phanes, Teutates, Kore Libera, Liber Apollo u. a.) am ganzen Oſtufer des Pontus Euxinus, in ganz Aſia Minor (ſpäterhin im Mithrasdienſt) ſeinen Kultus hatte, in einem Gebiete wo wegen der doppelten Herkunft vieler Koloniſten aus dem Oſten, die Verwechslungen von l und r und verwandter Laute ganz allgemein war.

Auf Taprobane beſtand im Alterthum nun wirklicher Sonnenkultus. Dieß ſagt uns Diodor zur Beſtätigung des früher bemerkten, und zwar nach dem Augenzeugen Jambulos, in Ausdrücken, die uns mit wenigem das altindiſche Syſtem vor Augen legen (Σέβονται δὲ θεὸν, τὸ περιέχον πάντα, καὶ Ἥλιον, καὶ καθόλου πάντα τὰ ὁράματα [52]): Sie verehrten den Einen Weltengott und dann den Helios (Koros, Buddha können wir ihn nennen) als ſeinen Avatar, und die übrigen himmliſchen Weſen. Sie verehrten, ſagte Jambulos weiter, jene durch Feſte und Gebete, durch Geſang in Hymnen und Lobliedern (ὕμνοις καὶ ἐγκώμια; wie ſie z. B. aus den Vedas bekannt ſind), vorzüglich aber und insbeſondere den Helios (μάλιστα δὲ εἰς τὸν Ἥλιον), dem ſie ſamt ihrer Inſel angehörten (ᾧ τάς τε νήσους καὶ ἑαυτοὺς προσαγορεύουσι), nämlich dem erythräiſchen. Auch Plinius ſagt, daß ſie den Liber und Herkules verehrten, die aber beyde allgemein als der indiſche Dionyſos (Διόνυσος, Davanichi, ein alter Gott der Nacht [53]), auch Oſiris und Sol) gelten.

---

51) Hesychius ed. Alb. p. 303.

52) Diodor. Sicul. l. II 98. ed. Wessel. p. 171.

53) Creuzer Symbol. III. 138.

Dieſe älteſten Sonnendiener halten wir nun nicht nur für die Rakſchus des Ramajan, ſondern auch für die Religionsverwandten der Rachuſen in Dekan, ſo wie für die Verehrer des Viſchnu-Awatar als Koros, des Sonnengottes, der genealogiſch, ſymboliſch und androgyniſch zugleich in den folgenden Zeiten auftritt. Es iſt aber nicht der brahminiſche Viſchnu der neuern vielfach verzweigten und interpolirten, aus Altem in Neues übergewachſenen Syſteme, ſondern die Grundidee jenes ältern alleinigen Gottes des älteſten Syſtemes der Emanationslehre des Buddha. Beweiſe dafür, daß dieſer altväteriſche Gott der Rachuſen, derſelbe des alten Indiens in vorbrahminiſchen Zeiten war, geben außer dem obigen auch die Tempelruinen indiſcher Hochgebirge, des Plateaus von Dekan. Zumal auch die an deſſen Nordſeite, auf dem Plateau von Omerkuntuk (Erdk. I. 772.) gegen Benares hin, wo jetzt noch mitten in Wälderwildniß uralte Tempel in Felſen gehauen ſtehen, in denen kein brahminiſcher Gott, ſondern der altväteriſche Ravuna, der Ceyloneniſiſche des Mahabharath in Sculpturen verehrt wird. Die Tempel ſelbſt heißen Rawun-Marra [54]), und beweiſen, daß dieſer in dem Epos böſe Dämon ein altväteriſcher des Buddhakultus auf dem Plateau der Rachuſen iſt, die alſo nicht bloß auf Ceylon zu ſuchen ſind, wohinwärts der Kriegszug des Ramajan gegangen ſeyn ſoll. Ueberhaupt iſt hier eben in dem obern, ſchwer zugänglichen Quellande des Ner-Budda-Stroms [55]) (Erdk. I. 787) um Ruttunpur eine in Bezug auf antike Fels- und Tempelſculptur alte Thebais, die großentheils noch unerforſcht iſt, und ein Seitenſtück zur vorderindiſchen, alten

54) Blunt Narrative in Asiat. Res. Lond. 8. T. VII. 72.
55) Blunt N. l. c. p. 95, 104.

Buddha-Stadt Baumean zu bilden scheint. Dieses ganze Gebirgsland war der Sitz alter Dämonen (d. h. des altväterischen Glaubens), und noch jetzt ist alles voll Felshöhlen, Kolossenidole in blauen Marmor gehauen, in einem See kegelförmig erbauter Tempel, Brücken mit gothischen Bogen, 36 an der Zahl, auf denen 24 Pyramiden erbaut sind und vieles andere, was wir noch nicht zu beurtheilen verstehen.

Aber nicht blos hier, auch auf den Gebirgen von Dekan in den Ghatt's finden sich viele alter buddhistischer Architekturen [56]) und tausende von Felskammern, die entweder in Brahminentempel umgewandelt sind oder verödet liegen, und ebenfalls für den Aufenthalt böser Dämonen, der Rachusen, gelten. Zu ihnen gehört die ganze Reihe von Höhlentempeln, drei Tagreisen von Poonah im Mahrattenlande, wo der größte der Tempel 126 Fuß lang, 46 breit mit 34 Säulen steht, mit Kapitalen von ruhenden Elephantensculpturen. Ihre Wände sind mit buddhistischen Basreliefs bedeckt wie die Ceylonesischen. Auch zu Esapur und zu Diqueseri stehen dergleichen, welche durch einen ganzen Hügel hindurchziehen. Auch die auf Salsette sind anfangs dem Buddha [57]) heilig gewesen, da hier Vischnu als Diener des Gottes Buddha in Fels gehauen erscheint, wie er dienend, diesem mit dem Wedel (Chouric) Kühlung zufächelt.

Daß schon zu Ptolemäus Zeiten (und leider reichen außer Onesikritos, Arrian und Plinius Berichten unsre umständlichern Notizen über Taprobane nicht höher hinauf) der Buddhakultus in Indien verbreitet war, beweisen gradezu, die von diesem Geographen genannten

---

56) L. Valentia Trav. II. 163.

57) L. Valentia Tr. II. p. 294, 296, tab. X. p. 198. etc.

Städte Budäa (Βούδαια 121°15′, 28°15′), Su-Buthum (Σούβαττον 120°15′, 19°10′)[58]), und andere verwandte, so wie seine Nachricht von der Insel Taprobane (Heilige Berg-Insel), der eine Inselgruppe (στίφος νήσων)[59]) vorliege, deren Zahl ihm auf 1378 angegeben ward, von denen jedoch nur gegen zwanzig genannt werden. Offenbar keine statistisch-geographische Nachricht im europäischen Sinn, sondern nach dem noch heute bestehenden Kosmogenischen Systeme der Buddhas, wo Himales-Vani, Süddekan, und wiederum die Ceyloninsel, in Dreyecksgestalt, von einem Kranze von fünfhundert[60]) nach andern von tausend Inseln (1900 sagten die Araber im Meere Herkend)[61]) umgeben seyn soll. (Erdk. I. 428, 756.).

Es fehlen uns alle weitern, bestimmtern Daten aus alter Zeit, zur nähern Erkenntniß jenes Kultus des All-Umgebers (τὸ περιέχαν πάντα), wie ihn Diodor nennt, und des Helios. Der heute gewöhnliche Nahmen des höchsten Ceylonensischen Gottes ist „Oss „apolla mapt Dio" d. h. Schöpfer Himmels und der Erde; Iri (Osiris?) heißen sie die Sonne; Dio Gott nach Knox[62]). Einiges Aeltere blickt noch selbst durch die brahminisirten, lokalen Legenden hindurch, die Valentyn vor einem Jahrhunderte von Cingalesen sich erzählen ließ.

Die Welt, hieß es[63]), war einst rund, gleich einem Ey; es zerbrach, da traten Welt und Zeitalter (Kronos)

58) Ptolem. Geogr. VI. 1. p. 172, 174.

59) Ptolem. l. c. VI. 2. p. 178.

60) Joinville in Asiat. Res. VII. p. 407.

61) Renaudot Anciennes Rélations de deux Voyag. Mahomet. Paris 1817. p. 1.

62) Knox ed. London. 1817. 4. p. 143.

63) Valentyn b. Philalethes Hist. of Ceylon. ch. IV. p. 292.

hervor. Devo (Deus) zeigte sich in einer Gestalt, die sich ins Unendliche erhob. Seine Gegenwart dehnte sich aus durch allen Raum, seine Füße traten durch die Tiefen des Bodens, sein Leib ward zum Eingeweide der Erde, sein Haupt der Lufthimmel, seine Augen Sonne und Mond. So erschien er zwar, doch blieb sein Wesen immer Eins und dasselbe, unverändert; allein, die Mitte alles Lichtes (Koros). So wie er ein Ding berührte, rollte der Donner; während dieser rollte, nahm Bir-rumas (Brahma) Geburt ihren Anfang, dann Vischnus, dann Uri-tirams (die brahmische Trias), der Schöpfer, Erhalter, Zerstörer, herabgestiegen (Awatars) im Wasser, in der Erde, im Feuer. Hieran fügt sich nun eine lange Reihe von Theogenien, die nicht so sehr fern von den Hesiodischen stehen, wie schon von andern bemerkt ist. Die Menschen gehen hervor aus dem Verein jenes Bir-ruma mit einer Deva (göttlichen), und mit einer Gian (dämonischen); woraus dann die Kämpfe [64]) gegen die Riesen (Giganten) werden, welche die Harmonie der Welt stören, indeß Vischnu der Erhalter der Weltordnung sie unter zahllosen Transformationen wieder herstellt, in denen die Entwicklungen vieler fruchtbarer Keime, die auch den nordischen Mythen zum Grunde liegen, unverkennbar sind, so daß nach Inhalt, Geist und Form, man eben so gut die scandinavische Insel im Norden mit ihren Wundersagen, oder die kabirische Samothrake im Westen, als auch die buddhistische im Süden, mit ihren Transformationen ins überschwengliche, formlose, darin wieder erkennt, deren mythologisches Grundgewebe wohl in der Mitte, zwischen ihnen, im Lande der Koros in Oberindien, im altindisch-baktrischen Wunderlande aus der-

64) Philalethes l. c. 295.

selben Wurzel stammen mag. Nicht nur Giganten, sondern auch Pygmäen wie dort, finden sich auf der Ceylonensischen Insel, wie denn freilich wo Riesen, auch zugleich Zwerge erzeugt werden müssen. In jener Kosmogenie des Hervortretens aus dem Weltey liegt der erste Keim dazu in dem Wachsen des Kleinsten ins Größte, und eben so in der Incarnation des Awatar (s. oben). Eine besondere Anwendung hievon erzählt die Legende von Ceylon. Nischnu, als Brahminenzwerg [65]), läßt sich vom Dschian (d. i. Gigant, Riese) Mavili drei Handbreit Erde versprechen, um sich darauf ein Haus zu bauen; da dieser es zusagt, wächst Vischnu himmelan, breitet die eine Fläche der Hand über die ganze Erde aus, die andre über den Himmel hin, und forderte von den Giganten nun die dritte Handbreit. Mavili, die Uebermacht erkennend, warf sich nieder und bot seinen Rücken zur Erfüllung dar. So setzte Vischnu den Fuß auf ihn und stieß ihn in den Abgrund unter der Erde (Nagalove, d. i. Hölle) [66]), deren Fürst Maha-hella heißt.

Noch ist zum Verständniß dieser und ähnlicher neuerer Ceylonensischer Legenden zu bemerken, daß auf dieser Insel, schon ihrer oceanischen Weltstellung wegen, das verschiedenartigste Gemenge religiöser Systeme und practischer Idolatrie vereint ist, als ein Gegenstück zu der Mosaik im Mithrasdienste (Erdk. II. 908.), auf continentalen Boden, längs dem großen Zuge der Völkerwanderungen, so daß z. B. auf Ceylon, selbst Brahma [67]) überall als Diener des Buddha, und als sein befreundeter Verehrer erscheint.

---

65) Valentyn b. Philalethes Hist. p. 296.
66) Ebend. p. 207.
67) Philalethes Hist. p. 207.

Ueber den Zustand nach dem Tode erzählet auch die Ceylonensische Lehre [68]), nach Art der ägyptischen und argonautisch-hyperboreischen, nach den Aussagen eines sogenannten Demuni (von Deo Gott, muni Mensch; d. i. Dämon, oder göttlichen Mannes), eines spätern Commentators, daß die guten und bösen Thaten abgewogen werden in der Gegenwart Gottes, und darnach der Aufenthalt in Jamalun oder im Lande der Glückseligkeit bestimmt sey. Dahin zu gelangen, müsse der Abgeschiedne aber erst einen furchtbaren See überschiffen, aus Blut, aus Feuer; der sicherste Weg ihn glücklich zurückzulegen, sey das Almosen, zumal an die Priester; solche gute Werke dienten als Boote, die Seelen glücklich an das jenseitige Ufer zu führen.

Doch selbst die Anführung einer ganzen Reihe ähnlicher Fragmente, wie z. B. von ihren Tempelasylen [69]), von ihren Mondfesttagen, von ihren begeisterten Propheten und Orakeln, von ihrem Eid, von der Feuerprobe [70]) vor Gericht, welche ganz der altgermanischen gleicht, manche der Gesetze und Bräuche, und vieles andre, dieß alles würde jedoch zu nichts weiter dienen als zur Bestätigung des Satzes des frühern Nahbeysammenstehens später getrennter Völker, wie überhaupt der Einheit aller mittelasiatischen Mythologie und Geschichte oder der Gleichartigkeit der Erzeugung auf gleichen Stufen der Völkerentwicklung. Zwei Verhältnisse speciellen Zusamenhangs, der sich in einzelnen jedoch älteren Fragmenten über den Handel und die Perlfischerei von Taprobanes Anwohnern darbietet, können wir hier nicht übergehen, da sie uns auf doppeltem Wege zu den Gestaden des Pontus zurückführen werden.

---

68) Phil. a. a. O. p. 293.

69) Philalethes Hist. of Ceylon p. 144, 222, 223.

70) Philalethes l. c. cap. 38. Valentyn T. V. p. 48, 408.

Fünftes Kapitel.

Handelsverhältniſſe Süd-Indiens zum Lande der Seren; Saspiren; Perlfiſcherei der Kolchier im Erythräiſchen Meere. Fortſchritt zum Occident und zum Pontus.

Daß die Inſel Taprobane, ſpäterhin Seran (Serendivis b. Ammian M.) [1]), dann Selan (Σαλικὴ, b. Ptolem., Σελεδίβα, b. Kosmas) [2]), daher Ceylon, und auch ſchon zu Kosmas Zeit (um 530 n. Chr. Geb.) Tſchin, die Inſel der Dſchinnen (Τζίνιτζα, d. i. Sina bey Kosmas, Chinjar, d. i. Dämoniſche Inſel, ein Schimpfnahme bey Benj. v. Tudela, daher Chinjari, Chingali, Cingaleſen) [3]) hieß, iſt bekannt genug; auch, daß dieſe ganze Erdgegend in jenen Jahrhunderten einen überaus weit verbreiteten Welthandel trieb, der in Erſtaunen ſetzt, und daß ſie voll Emporien, und ſelbſt für die Weſtwelt unbeſchreiblich reich (totius luxuriae nostrae cumulus) [4]), für die indiſchen Küſtenländer, von China im Oſten bis Arabien im Weſten, der Stapelplatz des Seehandels war (Erdk. II. 258.), wie Kosmas Indicopleuſtes, der Alexandriniſche Kaufmann und nachher Mönch, ſehr umſtändlich auseinanderſetzt. Doch weiß auch er ſehr wohl, daß ein Hauptartikel des Luxus, nach welchem damals die Weſtwelt begierig war, die Seide eigentlich im binnenländiſchen Indien (hier ἐσωτέρα Ἰνδία) [5]), zu Hauſe, auf den Märkten von

1) Ammian. Marcell. XXII. 7. 10.
2) Kosmas Indicopl. b. Montf. N. Coll. Patr. II. p. 137. D.
3) Bochart Geogr. S. Tom. I. 695.
4) Plinius H. N. VI. 24.
5) Kosmas l. c.

Taprobane aber nur als Stapelwaare aus der zweiten Hand zu holen ſey. Wenn das Paradies auf dieſer Erde wäre, ſagt der witzige Mann, ſo würden die Menſchen es gewiß auffinden, da ſie ſchon bis an das Ende der Welt gehen, um das Metaxa (Μέταξα, rohe Seide des Mittelalters), denn ſo nennt er die Seide, zu erhandeln. Der Landweg vom innern, perſiſchen Meerbuſen in das Land der Seide (Sera, Sena, Τζίνιτζα) bemerkt er weiter, ſey viel kürzer als der See-Weg von da nach China. Von den Brachmanen hatte er ſich berichten laſſen, daß wenn einer von Sina (Τζίνιτζα) eine Linie zöge, die durch Perſien hindurch ins römiſche Reich (nach Byzanz) ging, ſo würde dieſe durch die Mitte der Erde führen. Auf dieſem Striche werde der Seidenhandel weit kürzer [6]) betrieben, da es hingegen vom perſiſchen Meerbuſen bis Taprobane eben ſo weit zu ſchiffen ſey, wie wiederum von da bis Sina. Daher ſey in Perſien (nämlich in Balk und an der Königsſtraße in Aria, und weſtwärts nach Mogan Erdk. II. 498, 25, 818.), und bleibe daſelbſt auch, immer, der Hauptmarkt für Seide, wenn ſchon zu jener Zeit eben dieſes Land für die Unterthanen Kaiſer Juſtinians nicht zugänglich war (Erdk. II. 626, 637.).

Dieſelbe Kunde vom Lande der Seren, ſchon einige Jahrhunderte früher auf Taprobane vorzufinden, wird aus Plinius Berichte [7]) nun nicht mehr ſo auffallend ſeyn, wie es Goſſellin erſchien [8]); ja dieſe ſchon bis zu Alexander des Großen Zeiten vorzufinden [9]), wird den noch weniger befremden, welchem ein vorhergehen-

---

6) Kosmas l. c. p. 138. B.
7) Plinius H. N. VI. 24.
8) Gossellin Réch. III. p. 297.
9) Arrian. Peripl. ed. Huds. p. 37.

der, friedlicher Zusammenhang der Völker, je höher er hinaufreicht, desto natürlicher und historisch faktisch erscheint.

Plinius, so wie überhaupt die Alten, haben unzähliges mißverstanden, was sie über fremde Völkerverhältnisse berichten, ohne darum alles erdichtet oder auch nur vieles hinzufingirt zu haben, wie man so oft anzunehmen pflegt, ohne zu bedenken, wie es uns, und den Heroen der Wissenschaften selbst, vielleicht mit noch aufrichtigerm Streben nach Erkennung historischer Wahrheit, geht, da jedem Zeitalter eine eigenthümliche Verblendung, Eine wenigstens der Arten täuschender Wolken, (die Maja der Hindu beym Studium der Vedas) [10]), und sey es die sogenannte Kritik selbst, zugetheilt ist, welche das wahre Wesen der Dinge verschleiert hält. Plinius und vor ihm Arrian [11]), oder vielmehr dessen Quellen, sagen uns mit größter Bestimmtheit, nach unzweifelhaften Zeugnissen, daß zu jener Zeit die Taprobanenser und die Anwohner des Ganges, nordwärts mit dem Volke der Seren, jenseit des Emodus, in Handelsverkehr standen. Von Taprobane aus, sagt Plinius, und also auch wohl die indischen Kolchier, von ihren Emporien, reiseten zu jenen Seren hin, die ihnen dann ebenfalls entgegen gingen des Handels wegen. Arrian sagt, der Landweg zu ihnen, gehe vom Ganges über Barygaza und Baktra nach Thina, der Stadt. Zu dieser sey der Weg sehr beschwerlich hinaufzusteigen (Erdk. I. 513. II. 549.); gegen Westen aber, sage man, breite von da sich im Rücken des Pontus der Kaspische See aus, durch welchen der Mäetis Palus in das Meer fließe. Hier haben

10) Polier Mytholog. II. 204.

11) Plinius VI. 24. Arriani Peripl. Mar. Erythr. p. 36.

wir demnach ein historisches Faktum, uralten, unmittelbaren Völkerverkehrs, des Südens mit dem Norden des bekannten Asiens, oder vielmehr mit Mittelasien, der hier in die große Seren-Banianenstraße einlenkt, den wir aus Baktrien und Samarkand an einem andern Orte (Erdk. II. 615. §. 43.) bis zum Pontus und Palus Mäetis, zurück bis in das Zeitalter der Mithridatischen Kriege nachgewiesen haben.

Gosselin wollte in dieser Stelle dem Plinius einen Irrthum nachgewiesen haben [12]), indem er meynte, die Bewohner eines so heißen Climas wie auf Taprobane, und zumal Insulaner, möchten doch wohl, zu jener Zeit, das kalte Hoch-Tibet, das Land der Seren, ignorirt haben, und ein Ausdruck (Ultra montes Emodos Seras quoque ab ipsis adspici), ließ ihn vermuthen, daß hier nicht von den Seren im Lande der Scythen, die über 400 Stunden Weges entfernt wohnten, die Rede seyn möge, sondern daß Plinius den Bericht des Taprobanensischen Gesandten mißverstanden, der von einer Stadt Sera in Süddekan, in den Gebirgen von Carnate, nur 40 Stunden Wegs von der Insel Taprobane entfernt (in Maissur), geredet haben werde, wohin ihre Handelsfahrten gingen, und wo denn Plinius die dortigen Gebirge (die Gatts) irrig zum Emodus gemacht, und fälschlich den dasigen Einwohnern die scythische Gestalt und Sitten angedichtet habe. So wenig dieß nun, weder nothwendig, noch wahrscheinlich ist: so führten die verschiedenen in Dekan vorkommenden Städtenahmen, wie eben dieses Sera, Seringapatnam, Seringham, Serhind am Hypanis und andere, denselben Forscher zu der Bemerkung [13]), daß

12) Gossellin Réch. III. 298.

13) Gossellin l. c. p. 298.

die Seren (man könnte auch Seren-Div hinzufügen) vor Zeiten in Indien viel weiter verbreitet, und dieses nur Spuren ihres ehemaligen Daseyns gewesen seyn möchten, wodurch die Vermuthung erregt würde, dieser Taprobanensische Handel sey nicht sowohl (wie überhaupt keine ältere, es sey denn gewaltsame, Auswanderung aus Indien her, s. Erdk. I. 815. §. 27.) von dieser Insel aus ursprünglich, active, sondern umgekehrt vom Hochlande Mittelasiens dahinwärts entstanden und gebahnt. Das schließt sich allerdings dem ganzen ursprünglichen Verhältnisse richtiger an (wie auch vom tibetischen Hochlande nach dem Westen hin, Erdk. II. 892., wo noch ein Sera-ka bey den Kolchiern, ein Sera-stere in Armenien, ein Sena in Margiana hinzuzufügen) [14]), wenn gleich später, zur Zeit des Flors der Pandus, diese Verbindung nur noch sporadisch und periodisch sich erhielt, da sie wohl früher continuirlich statt gefunden haben mochte. Zu den merkwürdigsten kaum erst bemerkten Spuren dieser ältesten Kommunikation Hochdekans mit Hoch-Tibet möchte es gehören, daß durch ganz Koorg in Hochdekan (Erdk. I. 763, 779, 781.) die Sitte der Polyandrie (ein Weib für mehrere Brüder) und sporadisch auf dem Hochlande Dekans bis gegen Kap Komorin [15]) angetroffen wird. Bekanntlich ist diese völlig von den Südasiaten verschmähte Lebensweise dagegen die herrschende in Tibet, und bey mehrern alten einheimischen Gebirgsvölkern Hochasiens, welche wir dort als einen eigenthümlichen Character von Ost- und Hochasiens Urvölkern angezeigt haben (Erdk. I. 581, 594. II. 441.). Auch im alten

---

14) Ptolem. Geogr. V. 7. 2. VI. 10.

15) Wilks Historic. Sketches of the South of India. Lond. 4. 1810. I. 54.

Weſtaſien reicht dieſes characteriſtiſche Inſtitut des ehelichen Lebens bis zu Maſſageten, nach Herodot [16]), und bis zu Geten in Mitteleuropa nach Strabo [17]), deren beyderlei Stellen wir hierdurch für richtiger als bisher erläutert halten.

Es bleibt uns nun noch ein zweytes Verhältniß in den Taprobanenſiſchen Gewäſſern zur Berückſichtigung übrig, nämlich die älteſte Perlenfiſcherei der Kolchier im Sinus der Kolchier, im heutigen Golf von Manar. Sie iſt in neuern Zeiten einträglich (Erdk. II. 164.), umſtändlich beſchrieben [18]), und wie es ſcheint, ſchon ſeit ein paar tauſend Jahren im Gange. Denn Arrian ſagt uns, an der oben angeführten Stelle (Arrian. Peripl. 33.), bey den Kolchiern lägen die Perlbänke, deren Fiſchereien von den Verurtheilten betrieben würden. Daß dieß an dem Sinus der Kolchier, nach Ptolemäus um das Sonnen-Eiland, Kory, war, haben wir oben geſehen. Die Inſel Epiodoros, auf welcher die Perlen durchbort wurden, iſt die heutige Manar, nach Vincent. Von derſelben Inſel, ſagt Arrian, kommen die σινδόνες μαργαρείτιδες [19]), welches die Gewebe von dem zarten ſeidenartigen Geſpinnſte derjenigen Perlmuſchel (πινικὸν b. Arr., pinna) ſind, die auf Manar [20]) noch jetzt gefun-

---

16) Herodot. I. 216.

17) Strabo VII. 3. ed. Tzsch. p. 369.

18) Beck Account of the Pearl-fishery in the Gulf of Manar in Asiat Res. V. p. 393; Cordiner Ceylon. II. 44; Philalethes Histor. of Ceylon. p. 280; Vincent Sequel to the Periplus of the Erythraean Sea in Voy. of Nearchus ed. Oxford, 1809. p. 113.

19) Arrian. l. c. 34. Not. 4. Salmasius Exercit. Plin. p. 791.

20) Vincent a. a. O. Mscr. Nota.

den wird. Zwar sind es heutzutage nicht Verbrecher, die dieß Gewerbe treiben, wie zu Arrians Zeit, aber doch auch den dämonischen Mächten geweihete Menschen, wenigstens solche, die, um in der kurzen Zeit ihre 40 bis 50 Pagoden oder Goldstücke bey diesem Hazardspiel [21]) zu gewinnen, der Gefahr trotzen, von den Haifischen, die in diesen Gewässern so gefährlich sind, verletzt oder verschlungen zu werden. Zu ihrer Sicherheit werden, während des Perlfangs (die Zeit dauert 40 Tage) für die Tausende von Tauchern, einige Zauberer von großem Rufe angenommen, die unablässig mit ihrem Hokus Pokus, mit magischen Ceremonien, Gemurmel, Zeichen u. s. w. beschäftigt sind, die Dämone (Da-schyn-tas, Gian Erdk. II. 800.) zu beschwören, und so den Haifischen zu wehren, ein Geschäft, das ihnen sehr theuer bezahlt wird, und das die Taucher mit blindem Wahn in ihrer Sicherheit erfüllt. Wir würden dieß nicht bemerkt haben, wenn daraus nicht Arrians Stelle erklärt würde, warum man vor alten Zeiten, Verurtheilte zu diesem Geschäfte nahm, und eben so die Schilderung des Dionysius Periegetes, die demnach keine leere, poetische Fiction, sondern auf Kenntniß des in Taprobane damals und bis heute noch herrschenden dämonischen Kultus gegründet ist.

Wie Taprobane die Insel der fruchttragenden Kolias, die elephantenerzeugende [22]) (χωλίγγαι nennt Aelian die berühmtesten Elephantenjäger Indiens) genannt wird, und dieses verständige, edelste Thier des Orients [23]) das heilige der indischen Mythologie ist, so

---

21) Asiatic. Annal. Reg. 1800. p. 122.

22) Dionys. Perieg. v. 593.; Aelian Var. Hist. XVI. 18.

23) La Loubère Descr. de Siam I. 138.

daß der Berg Meru selbst, der Weiße [24]) Elephant, heißt (Erdk. I. 431.), daß Ganesa das Brahminenidol [25]) immer mit einem Elephantenhaupte dem Symbol der Weisheit abgebildet wird, daher man diesen Ganesa den Janus [26]) der Inder genannt hat, daß vielleicht kein antiker Tempel und Grottenbau Indiens (Erdk. I. 796.) ohne dieses Thier als Ornament, wie z. B. in den prachtvollen Grottenhallen von Carli [27]) bey Bombay, zu finden wäre, ja, daß der weiße Elephant noch heute, selbst in allen Legendenbildern und Wandgemählden der Buddhatempel, die Hauptrolle [28]) spielt, eben so werden die Taprobanensischen Gewässer, bey den Alten, als die bevölkertesten und belebtesten bezeichnet, wie es dem Wesen des Avatars, der fruchttreibenden Sonne und der fruchtschwangern Erdenmutter, der Aphrodite, Kolias und der Mäetis (Μήτης), die aus den Wassern hervortritt, als das Geformte aus dem formlosen Chaos, ganz angemessen ist. Dieß scheint der Grundbegriff zu seyn, den man in den alten Nahmen des Erythräischen Meeres, das von Taprobane bis zum Ailanitischen Golf bey den Midianiten und Ammoniten reicht, festzuhalten hat, weil es sowohl nach der Weltstellung, als nach den verschiedensten Etymologien [29]) nicht ohne den Sonnenkultus gedacht werden kann, dessen Gegen-

---

24) Pallas Russ. R. I. 334.

25) Ein Meisterstück der Sculptur, als Monolith, abgebildet, s. tab. 6. Raffles Hist. of Jaya II. p. 14.

26) W. Jones, Wilks Hist. Sketch. I. 38. Buchanan III. 40.

27) Tab. 8. in Valentia Trav. II. p. 163.

28) Asiat. Res. VI. 438.

29) Eustathius Comment. ad Dionys. Perieg. v. 38. p. 9; Etymolog. M. v.

ſtand vielleicht ein Erythras (Sohn des Perſeus bey den Griechen genannt), perſoniſicirt ward, da eben dieſer Erythras hingegen in den hinterasiatiſchen Sagen [30]) aus dem alten Königsgeſchlechte (Suriavas) der dortigen Inſeln ſtammt, deſſen Mauſoleum (Erdk. II. 158.) wohl nichts anderes als ein Heiligthum der Sonne (Koros, in der Nähe von Koromanis) war, zu welchem die zu Alexander M. Zeit daſelbſt vorhandne Säule (nähmlich Stelä, στήλαι, wie andere des Dionyſos, Herakles, Seſoſtris) mit einer Inſcription in einheimiſchen Characteren [31]) gehörte, und daher die Inſel Tyrine (Tyr, Sur, Sol) geheißen haben mag.

Daher die Schilderung des üppigen, reichbewachſenen und belebten Küſtenmeeres um Taprobane und den Sinus der Kolchier; wie das Land reich an Gold, Edelſteinen, Elephanten, ſo das Meer an buntfarbigen, ſubmarinen Wäldern, an Schildkröten, köſtlichen Perlen, hügelgroßen Seethieren. Doch ſagt Dionyſios weiter, daß dieſe mit grauſenerregendem Anſehn [32]), feindſeliger Weſen Erzeugte (Δυσμενέων τοι παῖδες), umhergetrieben im Ocean, Gefahr drohn, „denn in „ſalziger Fluth wie auf trocknem Boden erwartet den „Verruchten durch den Dämon tauſendfaches Verder„ben.“ Dieſe Bemerkung geht unmittelbar aus dem dämoniſchen Kultus hervor, der bis heute dort einheimiſch iſt. Dreierley Prieſter-Stände ſind noch heute auf Ceylon, davon der dritte (ſie heißen Fats, Jad-des), durchaus nur den dämoniſchen Kultus beſorgt, oder

---

30) Nearchi Parapl. ed. Huds. p. 30.

31) Curtius Ruf. X. 1. 14. ed. Amstel. 1684. p. 756. Not. 14.

32) Dionys. Perieg. v. 599.

den der Geiſter, die noch jetzt Da-tſchün-tas (Dajun-tas) heißen, oder Tſchin, (Erdk. II. 796.) Gian (Gianin-nanra bey Mac Kenzie) [33], deren oberſter Jacco [34] iſt, den die Europäer den Teufel nennen. Dieſe Dſchinns, wie ſie noch jetzt die Araber nennen, nach v. Hammer [35], haben nur ganz kleine Pagoden zu ihren Heiligenſchrein; jeder kann ſich ſelbſt eine ſolche auf ſeinem Hofe bauen, und deren Prieſter werden. Knox lernte ſie bey ſeinem Aufenthalte auf der Inſel genauer kennen. In ihnen werden Waffen, Figuren aller Art aufgehängt, Larven, Fratzen, Beſchwörungen mit trommeln, pfeifen, tanzen, ſingen vorgenommen, meiſt mit Schmäuſen für die miniſtrirenden, für die Muſiker, Bettler, Vagabunden beendigt. Dieſe böſen Geiſter ſind ganz lokal, und gelten nur jeder in ſeinem Diſtrict, haben außer demſelben keine Gewalt, und auch z. B. über Europäer nicht. Auf die Wände werden für ſie überall Deviſen gezeichnet, Figuren mit wüthenden Blicken, drohenden Stellungen. Bey gewiſſen außerordentlichen Fällen ſchneiden ſich den Dämonen zu Ehren die Prieſter ihre Haare und Bärte ab, berauſchen ſich bis zum Wahnſinn, wenn ſie als Orakel befragt werden, haben Mittwoch (d. i. Buddha-Wodanstag, Wednesday) und Samstag (Saturday) ihre gewöhnlichen Opfertage, am Neu-Mond Ende Juni ihr Hauptfeſt, bey Krankheiten opfern ſie einen rothen Hahn u. dgl. m.; das Volk iſt überhaupt dieſen Dämonen unterwürfiger, als ihren erhabenern Gottheiten, deren Prieſter dagegen vom höchſten Range

---

33) Asiatic. Res. VI. p. 437.

34) Philalethes Hist. of Ceyl. Ch. 34. p. 220; Knox p. 151, 153.

35) Jahrb. der Lit. Wien 1818. II. p. 90.

und Würde sind. Dieser Dämonische Kultus der magischen Künstler, zieht aber hier, wie überall, in den Ethnographien alter und neuer Zeiten die größte Aufmerksamkeit auf sich, daher man sich nicht wundern darf, ähnliches im Norden Asiens wiederzufinden, wo z. B. in den Herodotischen und Straboniſchen Berichten über die Massageten, Scythen, Thrakey, Geten, Germanischen und Keltischen Völker, meistens nur ebenfalls jener rohere, recht grell hervorspringende Dämonische Theil des Volksglaubens, der so tausendspaltig ist, als der Irrthum und die Lüge selbst, aufgefaßt, und zur Kunde gebracht wird, während denn nur weniges, einmal hie oder da, anklingt, an ein erhabneres, religiöses Wesen, an die reinere Wahrheit, an eine Lehre von Einem Gott oder von der Unsterblichkeit, oder an einen mildern, edlern Kultus, der jedoch zugleich damals wie auch zu unsrer Zeit neben Lug und Trug vorhanden war, wobey denn natürlich ein für die Schlechtigkeit und Barbarei alles nichtgriechischen und nichtrömischen gestimmter Sinn und Geist, nur zu leicht zweifelsüchtig an deren früherer Existenz werden kann, wenn ihm nicht auch wiederum der Glaube an das Ewige auch im Menschengeschlechte zu allen Zeiten, ohne welches dieses wohl augenblicklich versinken würde, zur Seite steht.

Diesen Dämonisch-magischen Kultus, sehen wir demnach im Lande der Kolchier am Ceylonensischen Gestade des Perl-Meeres, wie er in ältester Zeit nicht ohne Virtuosität, nach Aussage der Argonauten und vieler andern Zeugnisse, einst auch im Pontischen Kolchis, im Lande der Medea, an den Ufern des Phasis, Tanais, Borysthenes, Hypanis, mag seit den urältesten Zeiten unsrer Historien ausgeübt worden seyn. Merkwürdige Monumente dieser uralten Magie Ost-

asiens, sind uns nicht blos in jenen Fiktionen von den Künsten der Medea in den Jasonischen Argonautenfahrten aufbewahrt, denen jedoch wohl ein gewisser Stoff zum Grunde lag, wenn auch, was sehr wahrscheinlich gemacht ist, durch Grotefend [36]), jene Fahrt nicht nach dem Gestade des Phasis gegangen wäre. Eins der minder beachteten Monumente liegt in den Verzeichnissen der Edelgesteine, in deren alterthümlichen Rahmen und Beschreibungen mit Angabe ihrer magischen Kräfte und Werksamkeiten, aus welchen Plinius [37]) einen größten Theil seiner Naturgeschichte der Gemmen genommen hat. Es waren ja die aus baktrischen, indischen und babylonischen Quellen zusammengesetzten Kataloge und Beschreibungen der Mithridatischen Dactyliotheken, welche mit der Schatzkammer dieses Pontischen Monarchen, die von Edelsteinen und Perlen strotzte, also vom Pontusgestade, zuerst seit Pompejus Siegen am Kaukasus nach Rom wanderten, wie Plinius denn selbst den Magus Zachalias Babylonius [38]) nennt, der diesem Könige am Pontus sein Verzeichniß der magischen Kräfte der Edelsteine zuschrieb, und überhaupt bekennt, daß von ihnen, den Magiern, die in Mogistan, Parthien und auch wohl Baktrien, wie in Chaldäa ihr uraltes Wesen trieben (Erdk. II. 796.) die Gemmenkunde herkomme (Magi plurima prodidere de Gemmis) [39]). Daß Afrika fast völlig ohne alle Edelsteine (Erdk. I. 323.), Vorder-

---

36) Dr. G. F. Grotefend Gegenbemerkungen über Homers Geographie, in Allgem. Geogr. Ephem. 486. Nov. 1815. S. 266.

37) Plinius H. N. XXXVII. c. 23, 24. nach Sudines, Ismenias, Demostratus, Zenothemis, Sotacus, u. a.

38) Plinius l. c. c. 60.

39) Plin. l. c. 14.

asien aber arm an diesen Kostbarkeiten war und ist, Hinterasien, zumal aber Taprobane, Dekan, Baktrien, auch das serindische Hochland (Erdk. II. 551.), einen außerordentlichen Reichthum an den edelsten Pretiosen dieser Art von jeher besaß, ist bekannt; daß eben da der in tiefe Schachten führende Bergbau uralt ist, haben wir an einem andern Orte gezeigt (Erdk. II. 558.); daß ebenfalls dort das Geschäft des Edelsteingrabens im Obern Stufenlande des Indus und Oxus das Gewerbe eigner Völkerstämme oder Kasten war, lehrt Dionysius [40]) unbezweifelt. Von daher, vom magischen Osten und nicht von Vorderpersien und Assyrien, sondern aus der Heimath des Schmuckes selbst, und nicht von den babylonischen, tyrischen, sardischlydischen, ägyptischen oder phasischen Marktplätzen, welche nur ihre Stapelorte seyn konnten, stammt dieses seltsame, mystische Wesen, wo, wie Plinius sagt, der ganze Makrokosmos, die Welt der Götter und Menschen, sich geheimnißvoll in dem Mikrokosmos der Gemmen concentrirt, (Gemmae, in arctum coarcta rerum naturae Majestas.) [41]), daß diese zu Amuleten wurden, deren Lehre und Kunde eine priesterliche, äsculapische, fatalistische, symbolische Wissenschaft des Orients (Magorum infanda vanitas) [42]) war. Wenn schon der Gemmen-Markt auf den Emporien zu Babylon und Ctesiphon, wie selbst viele dort noch kürzlich gefundne Onyxintaglios und Achatcylinder beweisen (Erdk. II. 146.) zum Volksbrauch oder zur Waare in der Periode des Städteluxus geworden, so haben wir nicht zu vergessen, was oben erläutert

---

40) Dionys. Perieg. v. 1119.
41) Plin. l. c. 1.
42) Plin. l. c. 14, 40, 60, 63.

ward, daß, nach dem Chaldäer Beroſus ſelbſt, alle Lehre und Weisheit den babyloniſchen Euphratanwohnern vom Oſten herkam, durch den Buddha-Oannes, der täglich aus dem Meere mit dem Aufgange der Sonne emporſtieg; wir haben nicht zu vergeſſen, daß ſchon Kteſias, einige hundert Jahr vor Plinius, der ſelbſt die Ringe vom Prometheiſchen Kaukaſus herleitet [43]), die Siegelringe und Gemmen der Baktrier (παντάρβας τῆς σφραγῖδος) [44]) und ihre ſiebenundſiebzig aneinandergereiheten Edelſteine (die älteſten Roſenkränze, wie auf den Hinduſculpturen), ſamt ihren magiſchen Künſten kennt, in Hochaſien, und den Sardo, ſowohl als den Onyx, (σαρδὼ καὶ οἱ ὄνυχες καὶ ἄλλαι σφραγῖδες) [45]) nicht von Sardes in Lydien oder etwa von der Sardinia-Inſel [46]) wie die ſpätern Autoren ableitet, ſondern die gleichnahmigen Berge in Indien, aus denen dieſe Gemmen gegraben wurden, nennt. Auch ſchon Ptolemäus nennt in ſeiner umſtändlichen Nachricht von Indien zweimal einen Sardonyx-Berg (ὁ Σαρδώνυξ ὄρος) [47]) und dabey ein großes Magiervolk (das eben ſo gut Nicht-Magier ſeyn könnten, jedoch ſicherlich eine Prieſterkaſte ſind). Zu den Handelsartikeln der älteſten Zeit gehören ja ſchon auf den Emporien Hochdekans zu Ozena nach Barygaza die Onyxe (Ὀνυχίνη λιθία) [48]), deren dort wirk-

---

43) Plin. l. c. 1.

44) Ctesiae Indica Excerpt. e Phot. hist. ed. Herod. Wess. 2. p. 826. und Narr. abbrev. a R. ib. p. 835.

45) Ctes. Indic. ib. 5. p. 826.

46) Bochart. Hierozoic. II. V. c. 7. fol. 696.; Vincent Commerce and Navigat. of Ind. Oc. 2. Edit. Lond. 1807. T. II. p. 407.

47) Ptolem. G. VII. 1.

48) Valentia Trav. II. p. 113, 139, 162. Mscript. Nota.

lich Lord Valentia zwischen Bombay und Poonah eine so große Menge vorgefunden hat. Und wer kennt nicht die noch weit ältern Pretiosen der Heiligen Schrift, den Stein Soham (lapis Soham b. Bochart; Onyx nach Luthers Uebers.) und das Bedollach (Bedolach, Bedellion b. Luther; Perle nach Bochart) [49]), die am Phison (Gen. II. 12.) einheimisch waren, sey dieser Phasis oder Gihon.

Es wird, wenn man alles dieses bedenkt, dann nicht mehr auffallen, in den Nachrichten von den Nahmen dieser Kostbarkeiten, von ihren bedeutenden Farben, Zeichnungen, Strichen, symbolischen Figuren und Flecken, den zaubernden, medicinischen Kräften u. s. w., so viele Anklänge an das baktrisch-indische Ostasien zu finden, welches meistentheils auch als das Vaterland der edelsten Gemmen in ihrer Art von den Alten genannt wird. Vieles würde sich aus dieser für uns verloren gegangenen bedeutungsvollen, geheimnißreichen Gemmensprache ergeben, wie z. B. im ältesten Siegelringe, den König Pyrrhus, der Feind der Römer, trug, im Achate Apollo und die neun Musen natürlich eingewachsen zu sehen seyn konnten (sponte naturae ita discurrentibus maculis, ut Musis quoque singulis redderentur insignia) [50]): warum der hyacynthfarbige Amethyst, von dem indischen Worte Sakon, bey den Römern Sakondion hieß, und der Nahme von Sonne und Mond ihm beygefügt magische Wirkung [51]) that; wie ferner das, was im Alpenkrystall ein Nebelfleck (maculosa nubes) [52]) hieß, oder ein Haar (capillamen-

---

49) Bochart. Hierozoic. II. V. c. 5. p. 674.
50) Plin. l. c. 3.
51) Plin. l. c. 40.
52) Plin. l. c. 10.

tum rimae simile, meiſt ein feiner Schörl oder Titankryſtall, bey den heutigen Aelplern, Gemshaar genannt), ſichtbarer und beſtimmter geformt, am Tanaisſtrome vor Zeiten den Anwohnern in einer gewiſſen Steinart (λίθος χρυσταλλῳ παραπλήσιος) [53]) als Scepter und Krone erſchien, und für den, der ihn nach dem Tode des letzten Königs fand, zum Schickſalszeichen ſeiner Thronbeſteigung ward. Eben dergleichen Symbol iſt noch gegenwärtig auf der Inſel Ceylon der ſeidenartige Faden (ein Titan- oder nadelgleicher Schörlkryſtall) im Bergkryſtalle, mit welchem die Zeit der Menſchwerdung des Buddha [54]) im reinen Leibe vor der Geburt von den Prieſtern bezeichnet wird. Dergleichen oder ähnliches, als Symbol des Sonnengottes im Kryſtall eingeſchloſſen (imago Solis crystallo inclusa fulgebat) [55]) war es wohl, was nach Kurtius dem Perſerkönige Darius Kodomannes bey der feyerlichen Pompa vorangetragen ward, da eigentliche Idole den Ormuzddienern ein Greuel ſeyn mußten. Denn auch nach den Fragmenten der Orphiker [56]) gehörte es zu den Vorſchriften für die Eingeweiheten, mit dem durchleuchtenden Kryſtalle in der Hand (κρύσταλλον φαέθοντα διαυγέα), dem Zeichen der Reinheit und Keuſchheit, ſich dem Tempel der Gottheit zu nahen, um erhört zu werden.

Am merkwürdigſten unter dieſen Edelſteinen für den älteſten Verkehr zwiſchen dem Kolchiſchen Pontus und dem innerſten Aſien im Lande der Seren und Se-

---

53) Plutarch. de Fluv. ed. Huds. p. 28.
54) Valentyn. l. c. T. V. p. 369.
55) Curtius Rufus L. III. 3. 8.
56) Λιθικά v. Orph. ed. Hermann. Lips. v. 170. p. 379.

rinder bleibt uns für jetzt der ſchönſte himmelblaue Stein, der Lapis Lazuli, über deſſen neueres Vorkommen, Verkehr, Nahmen und einzigen Fundort im indiſchen Kaukaſus wir ſchon anderwärts (Erdk. II. 552, 922.) umſtändlich geſprochen haben, wie wir auch dort ſchon den Nahmen des Herodotiſchen Volkes der Saspiren [57]) auf der Handelsſtraße zwiſchen Kolchiern am Phaſis und Medern am Kaspiſchen See, von dieſem eigenthümlichen Landesprodukte abgeleitet haben, das nach dem Scholiaſten des Apollonius [58]) nur bey ihnen, die ein Skythiſches Volk genannt werden, gefunden ward. Doch bleibt uns zur Begründung dieſer, wie es ſcheinen mag gewagten Anſicht, noch einiges hinzuzufügen übrig. Der Nahme des Volkes iſt uns zuerſt aus Herodot [59]) bekannt, wo ſie Σάσπειρες heißen in Ed. Florent., Σάππειρες in Ed. Aldina, Σάπειρες in Orpheus Argon. v. 753.; eben ſo bey Apoll. Rhod. II. 397. Eben bey dieſem (ἐξείης δὲ Σάπειρες ἐπὶ σφίσι ναιετάουσι) fügt der Scholiaſt den gleichnahmigen Stein lapis Sapirites hinzu, von dem ſie ihren Nahmen haben (διὰ τὸ πολλὴν παρ' αὐτοῖς γενέσθαι τὴν Σαπειρίτην λίθον) [60]). Daß ſie aber auch ſpäterhin Sabiren (Σαβείρες) [61]) hießen und ein binnenländiſches Volk am Pontus waren (ἔθνος ἐν τῇ μεσογείᾳ τῆς Ποντικῆς) geht aus Stephanus Byz. hervor, ſo wie daß ſie in vielen Ortſchaften (densa oppida Sapeirum) [62]) wohnten, und alſo keine Nomaden, daß ſie

57) Herodot. IV. 37, 40. I. 104, 110. VII. 79.

58) Apollon. Argon. II. v. 397. Not. Schol.

59) Herod. IV. 37. 40.

60) Schol. ad Apoll. Argon. II. 397.

61) Steph. Byz. ed. Pinedo. 587. 46.

62) Orph. Argonaut. v. 758.

demnach nur in ſofern ein Scythiſches Volk genannt werden konnten, wie man zuweilen auch wohl die Kolchier unter dem Nahmen der Skythen begreift. Derſelbe Nahme iſt es, den Strabo unter dem Lande Sysperitüs (Συσπιειρῆτις, antea Συσπιρίτις) [63]) in Armenien verſteht, wobey er auch eine Landſchaft Καλαχάνη nennt, ein Nahme, der uns an Colchana, im ſpäter ſogenannten Media minor (Erdk. II. 926.) erinnert, das auch in die Reihe jener indiſch-baktriſchen Handelsſtraße fällt. Der Stein aber, welchen der Scholiaſt Sapirites nannte, heißt bey Theophraſt Sapphirus (ἡ Σάπφειρος, αὕτη δ' ἐστὶν ὥσπερ Χρυσόπαστος) [64]). Daß dieſer Sapphirus der Alten wirklich das Λαζούριον (Lapis lazuli, ſeit dem VI. Säcul., nach Leontius) [65]) der Neuern ſey, iſt ſeit Beckmanns [66]) entſcheidenden Unterſuchungen darüber als ausgemachtes Faktum gewiß, und von Mineralogen und Antiquaren beſtätigt. Die Goldpunkte, nämlich kleine Kießkryſtalle, im himmelblauen undurchſichtigen Steine ſind ihm ſo charakteriſtiſch (cyanei coloris; in sapphiris enim aurum punctis collucet coeruleis. Sapphirorum optimae apud Medos, nusquam tamen perlucidae, inutiles sculpturae.) [67]), daß er dadurch unverkennbar iſt. Epiphanius nennt ihn darum den königlichen Stein (regius aureis punctis varius χρυσοστιγής) [68]). Die drey Hauptpunkte haben wir nun dargelegt: der ſchöne,

---

63) Strabo XI. ed. Oxon. Falcon. 1807. II. fol. 734.

64) Theophrast. de Lapid. §. 43.

65) Leontius de Constructione Arateae Sphaerae p. 144. in Commelini Astronom. Vet. Scr. 1589. 8.

66) Beyträge zur Geſchichte der Erfindungen, Th. III. 2. S. 176.

67) Plinius XXXVII. 38.

68) Epiphanius de Gemmis XII. 5.

ächte, azurblaue Stein, welcher das Ultramarin gibt, der Lapis Lazuli, ist der Sapphirus der Alten; sein Nahme ist derselbe, von welchem das Volk der Sapiriten oder Saspiren genannt ward; in ihrer Heimath allein hatte dieser kostbare Stein seinen Fundort. Hieraus folgt nun viertens, da der Fundort dieses Azur nur allein (Erdk. II. 552.) im indischen Kaukasus ist: so mußte der Saspiren Heimath in Oberindien seyn, im Lande Serinda, im Lande des alten Buddha und Koros-Kultus, dem Lande der alten Budier. Die Saspiren Herodots, als Nachbarn zwischen Kolchiern und Medern, waren also eine Kolonie aus dem indischen Hochasien, welche sich so gut wie andre Kolonien der ältesten Zeit, wie auch Kolchier selbst, lange vor Herodot dort angesiedelt hatten, und den Nahmen nach ihrer Hauptwaare, dem heiligen Edelsteine hatten, dessen Monopol demnach in ihren Händen war. Ihrem Wohnsitze nach, bey Herodot, hatten sie das Land inne, welches späterhin Iberien und Albanien genannt ward, am Koros (Kur Araxes), und da wir gezeigt haben, daß dort seit Pompejus Feldzuge gegen Mithridates, und seit seinen Entdeckungen am südlichen Kaukasus eben diese Iberer und Albaner (Erdk. II. 890.) da sie zuerst bekannt werden, schon ihrer Kasteneintheilung wegen zu den aus Ostasien eingewanderten Kolonievölkern gehörten (mit einem allgemeinen Nahmen öfter Meder, Μῆδοι genannt): so wäre es nicht unwahrscheinlich, jene Saspiren für die älteren Vorgänger der später dort bekannt werdenden Ansiedler, und des handelnden Kulturvolkes mit der Priesterkaste in Iberien und Albanien zu halten.

Doch dieß dahingestellt: so ist es gewiß aus Dionysios, daß schon im hohen Alterthum, im indischen Hochlande am Paropamisus und indischen Kau-

kaſus, der Gewinn dieſes Sapphirus und des Edelſteins Koralion (ἐρυθρῦ Κοραλίοιο, rubri coralli) [69]) bergmänniſch durch Felsabſprengen (τῆς ἀποτεμνόμενοι etc. e qua desecantes etc.) betrieben ward wie noch heute, alſo ein alter Erwerbszweig der dortigen Gebirgsbewohner war, die ja durch die Seren und die baktriſche Straße, ſowohl mit Süd-Indoſtan wie mit dem Mare Caspium in Verbindung ſtanden. Dionyſios rechnet das Land des Fundortes, zu Aria am Paropamiſus (der alten Budier Sitz), wo man die Adern des ſchönen goldblauen Sapphiros finde (χρυσείης κυανῆς τε κελὴν πλάκα Σαπφείροιο) [70]). Der rothe Koralion (nach dem Blute der Gorgo genannt, τὸ δὲ Κοράλιον τοῦτο Γοργόνος αἵματος etc. [71]), eine Mythe, welche ächt aſiatiſch iſt und in Steinſculpturen bis Java reicht) iſt kein andrer als der Rubin, welcher gleichen Fundort mit dem Lazuli hat (Erdk. II. 551.), und für die alte magiſche Symbolik Mittelaſiens gleichwichtig iſt.

Dieſe iſt es, durch welche der alte Sapphirus (optimus quem tellus Medica gignit), einen ſo hohen Werth bey den Alten beſaß, daß er der Heilige, die Gemme der Gemmen genannt ward (ut Sacer et merito gemmarum gemma vocatur) [72]). Die blaue Himmelsfarbe iſt von jeher bey Indern eine heilige Farbe der Götter geweſen; daher dieſer Lazurſtein mit ſeinen goldnen Kießpunkten (die Sterne im Himmelsblau genannt; stellae, pyrites, Sa-pyr, Sap-phir?) im Tempeldienſt, wo er zugleich als Feuer gebender Stein

69) Dionys. Perieget. v. 1103.

70) Dionys. Perieget. v. 1105.

71) Eustathius Schol. ad Dionys. p. 188.

72) Marbodi Liber Lapidum ed. Beckmann. Götting. 1799. p. 21.

diente, von geheimnißvollerer Bedeutung werden mußte. Daß er auch im alten Indien zum bedeutungsreichen Tempelschmuck gehörte, wie späterhin er die Hauptzierde palästinischer, byzantinischer und römischer Kirchen, Kanzeln, Bischofsstühle u. s. w. war, ergibt sich aus des Epiphanius Nachricht [73]) von einem Tempel des Bacchus in Indien, zu welchem eine Zahl von 365 Stufen (Jahrestage) aus Sapphirus geleiten sollte. Aus Marbodus, der in der magischen Gemmenkunde bewandert und sehr bekannt mit älteren Nachrichten war, die uns verloren gingen, sehen wir, daß des Sapphirus geheimer Werth ganz auf die Lehre und die Magie des buddhistischen Mittelasiens zurückführt, wo Keuschheit, Friedfertigkeit, Seelenwanderung und Necromantie (ad evocandas imagines) einheimisch waren. Der Sapphirus enthält nämlich eingeschlossene, vegetabilische und dendritische Körper [74]) (nam corpus vegetum conserrat etc.), daher er also denen günstig ist, die sich der Fleischspeisen enthielten; und daß zu diesen die Samanäischen Buddhisten gehörten, sagt uns Porphyrius [75]). Wer den Sapphirus trägt, ist über Trug und Neid erhaben, und erlangt Gleichmuth der Seele in jeder Gefahr. Dieß ist die erhabene Lehre der Frommen des Buddha. Durch diesen Stein öffnen sich verschlossene Pforten und Wohnungen. Dieser Sapphirus erwirbt die Versöhnung der Gottheit und die Erhörung des Gebetes (placatumque deum reddit, precibusque faventem) [76]). Er dient den Frieden zu

---

73) Epiphanius de gemmis XII. §. 5.

74) Marbodi Lib. Lapidum l. c. p. 21.

75) Πορφυρίου περὶ Ἀποχῆς Ἐμψύχων etc. de Abstinentia, ed. Lugd. 1620. IV. p. 404, 406.

76) Marbodi L. L. l. c. p. 22.

vermitteln (ad pacem reconciliandam); Buddhas Priester sind immer die Boten des Friedens. Er dient mehr als irgend eine andre Gemme der Necromantie (et plus quam reliquas amat hanc Necromantia gemmam); aber wer ihn tragen will, muß ein reines und keusches Leben führen (sed qui gestat eum, castissimus esse jubetur); auch dieß zeichnete alle jene Priesterkolonien der Gerechtesten der Menschen aus, wie noch heute die Kaste der Banianen durch ganz Westasien (Erdk. I. 831.). In alle diesem liegen ohne Zweifel viele Spuren altasiatischer Verbindung der Völker des Pontischen Westens mit denen des indischen Ostens, und dieß hier in Bezug auf Saspiren, die alten sonst ganz unbekannten Nachbarn der Kolchier dargethan zu haben, wird auch auf einem so unbekannt gebliebenen Boden den übrigen Untersuchungen über Kolchier einen höhern Grad historischer Glaubwürdigkeit verschaffen, als wir diesen, sonst an sich, aus Mangel historischer Fakten, zu geben im Stande wären.

Wir wollen zugleich bedenken, daß der Rubin, wie der Sapphir, in der Alten Welt, nur allein lokal in Oberindien (Erdk. II. 551.) und in Dekan, auf Ceylon, geognostisch in Asien seinen Fundort hat, wenigstens kein andres einheimisches Vorkommen von ihm weiter westwärts bekannt ist, sein mythologischer Werth und die Verbreitung unter verschiedenerley Nahmen bey den Alten, dadurch aber noch merkwürdiger ist, daß Edelsteine sicherlich nicht ohne Bedeutung in den Statuen der Griechen, im hieratischen, vielleicht auch äginetischen Styl, vorkommen; daß der Rubin aber im Orient, besonders zu den Augen der Kolossalbilder der alten indischen Statuen am Ganges gebraucht ward, daß Rubine als Augenzierde der Schlangenköpfe auf schweren, massivgoldnen Armspangen in

den älteſten, ſogenannten mileſiſchen Gräbern (tumuli), am Kimmeriſchen Bosporos ausgegraben [77]) wurden, daß ſie, ganz auf gleiche Weiſe eingefaßt, das einzige Ornament goldner Lingams auf der Inſel Java ausmachten [78]), die man dort in den Tempelruinen aus den älteſten Zeiten ausgegraben hat. Ferner, daß auf Ceylon, wo dieſer edle Rubin meiſt im aufgeſchwemmten Küſtenlande gefunden wird, wo er denn Korund (Koros) heißt, das innere Bergland dagegen zu ſeinem wahren Fundorte im Muttergeſtein hat, nämlich in den Gneuß oder Glimmertafeln [79]) des Adamspiks, deſſen Gipfel der heilige Wallfahrtsort der Verehrer des Buddha, wegen des Buddhafußes (Parabat, ſ. Erdk. I. 693.), iſt; als das Symbol der Errettung aus den Fluthen, durch den ganzen Orient bekannt; daß eben dieſem Buddha, heutigestags zugleich, das majeſtätiſche, große Rhododendron mit ſeinen wunderherrlichen, purpurrothen Blüthen, welches die Höhen dieſes Berges umwuchert, ganz ausſchließlich geweiht iſt, und daß eben hier, auf dem erhabenen Orte, das Heiligthum mit dem großen rothen Hyacinthos (πυῤῥὸν καὶ μέγα) [80]) geweſen ſeyn mag, von dem Kosmas Indicopleuſtes (c. 560.) erfuhr, wie von einem Wunderſteine, daß er in der Berglandſchaft, auf einem Tempel bey Sonnenglanze weithinſtrahle, ein unbeſchreiblicher Anblick (ἀτίμητον θέαμα ἦν), ſo daß es wahrſcheinlich wird, er habe nicht weniger zum antiken taprobanenſiſchen Sonnen-

---

77) Clarke Trav. Lond. 4. 1812. T. I. p. 398. u tab.

78) Th. Raffles History of Java. Lond. 4. 1817. T. II. p. 36 tab.

79) J. Davy Lond. Soc. Transact. Nov. 1818.

80) Kosmas l. c. b. Montf. Coll. Patr. II. fol. 336.

kultus gehört, den wir früher den des Koros, des Awatar, der Kolias genannt haben.

Dieſe hingeworfenen Bemerkungen über den Edelſteinkultus, und das, was wir anderwärts ihren Zauber im Orient genannt haben (Erdk. II. 554), ſollten uns hier nur den Boden bereiten, um einen längſt gebahnten, aber überwucherten Weg von neuem zu finden, den der zweite Hauptſchmuck des Orients, die Perlenſchnüre, ſchon in den ältern Zeiten, bis zum Pontus Euxinus gefunden hatten, wenigſtens lange vor Chriſti Geburt, wenn auch das Alterthum gänzlich darüber, wie faſt über alle aſiatiſchen Handelsartikel am ſo viel beſuchten Pontiſchen Geſtade ſchweigt. Daß von hieraus die Römer nicht nur eigentlich zuerſt mit Edelſteinen, ſondern auch mit Perlen bekannt wurden, ſagt Plinius ausdrücklich, und die Veranlaſſung waren des Pompejus Siege in dieſen Gegenden (Erdk. II. 500, 814, 896.), welche der Geheimnißkrämerey und den mileſiſchen Fabeln endlich hier ein Ende machten, und wirklich, zum erſten Male, Mittelaſien für die Weſtwelt aufſchloſſen. Und gerade hier fand Pompejus im Schatze des Königs Mithridates, der nicht ſowohl mit ſeinen ſüdlichen als mit ſeinen öſtlichen parthiſchen (baktriſchen) Nachbarn in Verbindung und mit den Kolchiern am Pontus den kaukaſiſchen Gebirgsnachbarn und den Bosporanen im freundſchaftlichen Verkehre ſtand, einen unermeßlichen Vorrath von Perlen, von denen man im Weſten vorher faſt gar nichts gewußt hatte (victoria tamen illa Pompeji primum ad margaritas gemmasque mores inclinavit. Plin.) [81]). Aus dieſem Schatze erhielt der Kapitoliniſche Jupiter in Rom,

81) Plinius H. N. l. XXXVII. 6.

außer unzähligen andern Koſtbarkeiten, ein ganzes Muſeum aus Perlen (museum margaritarum), das Bruſtbild des Siegers aus Perlen, und überdem noch 33 Kronen aus Perlen, als Weihgeſchenk. Wo anders konnten dieſe vorzüglich herkommen, als aus dem indiſchen Sinus der Kolchier, und durch wen? Doch wohl von ihren Emporien, von denen aus ſie ſelbſt, wie wir oben ſahen, die fernſten Handelsreiſen zu machen pflegten, ſo daß wohl das Kolchier-Land am Pontus (ſ. deſſen Erſtreckung Erdk. II. 769, 788, 919.) ihnen nicht zu weit entfernt ſeyn konnte, ſo wenig als den Sapiren-Händlern mit Lapis Lazuli (Sapphirus) es zu beſchwerlich war, aus Hochindien bis Iberien zu ziehen (Erdk. II. 922.), oder den Indern zu Kaiſer Juſtinians Zeit, bis Armenien, zu Ebn Haukals Zeit bis Aſtrakan (damals Samarkant), oder den ſchwarzen Edelſteinhändlern nach A. 1500. auf die jugriſchen Pelzmärkte (Erdk. II. 625, 925.)

Indeß iſt noch der zweite Fundort der Perlen im perſiſchen Meerbuſen zu bemerken übrig (Erdk. II. 164), der jedoch nie dieſen überſchwenglichen Reichthum von Prachtperlen geliefert hat, als das indiſche Meer, obwohl Nearch [82]) der Admiral Alexanders der dortigen Perlfiſcherei ſchon erwähnt, und ſagt: man fange die Margariten da, und häufig wie im indiſchen Meere (Lage der Inſel ſ. Erdk. II. 154, 158). In dieſer Nähe auf einer Küſteninſel liegt das Monument des alten Königs Erythras, das wir nach dem obigen für ein Heiligthum des Koros anſehen mochten. Dieſe Inſel wurde ſeit Nearchs Schifffahrt hier Ogyris, (Ogyrine, Gyrine, Tyrine; Ormuz der ſpätern Zeit)

82) Nearch in Arrian Indic. ed. Schmieder 38, 3. p. 199. Arriani Peripl. Mar. Erythr. ed. Huds. p. 20.

genannt, und denselben Nahmen gibt Dionysius [83]) dem Vorgebirge, auf welches er dasselbe Monument hinsetzt, und zwar im West des vorliegenden Landes Karmanis (Κάρμανις Περσῶν ἐστιν ἐμπόριον), wo ein großes Emporium der Perser war, und wo schon Alexander M. ein blühendes Reich fand. Jetzt heißt noch das Land Karamanien, gleichbedeutend mit Coromane, wie es bei Ptolemäus und Stephanus (Κορομάνις πόλις b. Ptol.; Κορομάνη b. Steph.) [84]) am Sacer Sinus (ἱερὸς κόλπος) genannt wird. Hier am Eingange zwischen beiden Promontorien der ältesten Sabäer (Ἀσαβῶν), wo auch ein Korodamon und eine heilige Sonnenstadt (ἱερὰ ἡλίου ἄκρα), liegt auf der persischen Seite die Küste Korosmanes, auf der arabischen Osmanes (Oman, Erdk. II. 200), die urälteste Handelsküste Arabiens, wo ebenfalls schon zu Ptolemäus Zeit bei den Sachaliten Perlfischerei eingerichtet war. Es trifft sich merkwürdig, daß hier die zwei benachbarten, berühmtesten Handelsküsten des Alterthums noch heute von den Banianen heilig verehrt werden, und daß sie die zahlreichsten Bananenkolonien beherbergen (Erdk. I. 831. II. 153, 200). Vom Sonnen- und bestimmt Koros-Dienst finden wir gerade hier die zahlreichsten Spuren, einen Korosfluß [85]) (auch Karos, wie in Karmanis und Ikaros nach verschiednen Codd.), dabei die Insel Agedana oder Sagdiana (Σαγδιάνα ἐν ᾗ μίλτος) mit der rothen Mennige (μίλτος, minium) [86]) mit welcher Melite, wie Surkh-But und Bal-Ram [87]) zu Jagernaut gefärbt sind. Vermuthlich ist dieß das

83) Dionys. Perieg. v. 607; Eustath. Comm. p. 113.
84) Ptolem. G. VI. 6.; Steph. Byz. ed. Pinedo 377, 51.
85) Marcianus Heracleot. Peripl. ed. Huds. 20.
86) Plin. XXXIII. 7.
87) Paterson in Asiat. Res. VIII. 44.

Soghd d. i. der alte Paradieſesnahme, der uns ſonſt nur im baktriſchen Lande (Erdk. II. 568.) bekannt geworden, aber einſt als ein heiliger wohl weiter reichen mochte. Nur 400 Stadien davon, liegt die Inſel Achindana, die nach andern Αχιάδανα b. Marc., Αχιδάνα b. Ptolem. hieß; vielleicht der urſprüngliche, aſiatiſche Nahme der Echidna (Derketo, Awatar, Koliad, Venusinſel), deren Kultus noch vor den Heraklidenzeiten, nach Herodots Sage, ſchon auf dem Tauriſchen Cherſoneſus geweſen ſeyn muß (ſ. unten).

Auch hier demnach, wären am Eingange in den perſiſchen Meerbuſen mit den Perlbänken, an einer in ihrer Art gleich individualiſirten Lokalität von Meer und Land, wie am Taprobanenſiſchen Sinus der Kolchier, und wie auf Taurica Cherſoneſus, die Spur ältern vorzoroaſtriſchen Koroskultus; des Sonnenkultus haben auch ſchon Andere [88]) gezeigt. Es iſt nicht ohne alle Wahrſcheinlichkeit, daß eben in der Sage vom Erythras, bey Dionyſius, das Mittelglied einer uralten Verbindung dieſes perſiſcherythräiſchen mit dem ceylonenſiſcherythräiſchen Meere gegeben iſt, nämlich das, des gemeinſamen Sonnenkultus-Erythras. Der alte König dieſer Meeresgeſtade, heißt es [89]), zog hin zu den Indern, unſtreitig zu denen des Südens, alſo zu den Taprobanenſiſchen; er ſtand dem Dionyſos im Kriege gegen die Inder und zwar rühmlich bey. Ob dieß im großen Religions-Kriege des Nordens mit dem Süden war, durch welche die Brahminengewalt die herrſchende wurde, darüber ſchweigt die Geſchichte, aber Erythras war ſchon zu Alexander M. Zeit, ein alter, verehrter Herrſcher des perſiſcherythräiſchen Ge-

88) Creuzer Symb. II. 26.

89) Dionysius Perieg. v. 607.; Eustath. Comm. p. 113.

bietes (τοῦ πρώτως δυναστεύσαντος τῆς χώρης ταύτης) [90]) der im Volksglauben festgewurzelt war; also reicht wenigstens, dem sey sonst wie ihm wolle, altindische Seeverbindung vor der Herrschaft der Pandos in Dekan und vor der Herrschaft des Kyrus in Südpersien, westwärts bis in den Persischen Golf hinein, und aus diesem stieg ja, wie wir oben sahen, der Dannes Awatar, oder der Chaldäische Buddha, der weise und milde Lehrer Babylons aus den Wassern hervor. Da aber den Brahminengesetzen nach die See unrein ist und entweiht, und des Vorrechtes der höhern Kasten verlustig macht (Erdk. II. 710, 818); so kann diese älteste auf einem Kultus beruhende Ausbreitung der Kolchier, Taprobanenser oder überhaupt der Südländer (Dekaner) mit dem Sonnendienst, nach Westen hin, nur eine vorbrahminische seyn, oder eine aus der ältesten Buddhazeit, wo Koros herrschte; oder eine durch jene indischen Religionskriege necessitirte, zu deren Unterstützung Erythras tapfre Schaaren herbeieilen mochten. Auf diesem Wege nun ergibt sich höchst wahrscheinlich, daß auch die Perlfischerei im Persischen Golf auf ostasiatischer Kunde beruhete, und von hier aus ebenfalls eine alte Verbindungsstraße zu dem Pontischen Lande der Kolchier ging, die Herodot wohl kennen lernte und sie als die Angel seiner asiatischen Ethnographie mehrmal [91]) nennt: Von den Kolchiern des Phasisstromes am Nordmeere (Κόλχοι, ἐπὶ τὴν βορηίην θάλασσαν) zu den Sapiren (Saspiren), zu den Medern und dann zu den Persern am erythräischen Südmeere (ἐπὶ τὴν νοτίην θάλασσαν, τὴν Ἐρυθρὴν καλεομένην). Hier, sagt er noch einmal, wohnen diese vier

89) Arrian Indic. 37, 3. ed. Schm. p. 194.

90) Herodot I. 104. IV. 37.

Völker von Meere zu Meere (ταῦτα τέσσερα ἔθνεα οἰκέει ἐκ θαλάσσης ἐς θάλασσαν) ohne weiteres über dieſe bedeutſame Reihenfolge hinzuzufügen, die wir als eine der älteſten Kommunikationen zwiſchen den indiſchen und pontiſchen Gewäſſern anſehen müſſen. Auf ihr mußte ſich vor der Stiftung der perſiſchen Monarchie nicht nur altperſiſches und altindiſches, ſondern auch eben ſo leicht altägyptiſches Weſen aus dem erythräiſchen Süden zu den Skythen und Thraken in Aſia Minor und an den Pontus verbreiten, wenn es dort nur vermittelnde Völker gab. So mochte einſt gleicherweiſe aus dem altindiſchperſiſchen Kultus der Menes, Manes (Μὴν), Omanes, Koromanes, in Oman und Koromanien oder Karmanien, zunächſt dann einſt von der Ikarus-Inſel durch den Kilikiſchen Amanus hindurch gezogen ſeyn zu den alten Kariern, die im Orte Erythras einen eigenthümlichen Herkules Erythras [92]) verehrten, der auch von Tyrus her auf einem Flooße (in ratibus) nach Art der Phöniciſchen alten Patäken-Götter herangeſchwommen ſeyn ſollte, wie auch die ſogenannten Gephyräer nach Tanagra [93]). Ein ſolcher Menes neben dem Koros (Mond und Sonne) findet ſich bis zum Ikariſchen und Kretenſiſchen (Κορητίς) Inſelmeere, wo auf Kreta der Minos und Minotauros uralt, und ein alter Erythras (Sohn von Minos Bruder), der weſtwärts bis in das Pelasgier Land reicht, wie auch nordwärts bis in das alte, thrakiſch-kimmeriſche Pontusgebiet, ſo weit nämlich nicht nur mit der Bergkette des aſiatiſchen Taurus der alte Dienſt der Artemis Tauropolos ging, ſondern weit über dieſen

---

92) Plinius H. N. VII. 57.; Bayeri Numi decem Erythraeorum in Opp. p. 36, 43.

93) Creuzer Symb. IV. 568.

hinaus jedes Bergland, wo dieſer Kultus einzog (Koros-manes; Sol und Luna) ein Tauriſches Land erſt ward vom ceylonenſiſchen Taprobane (von Taphros-bane, Tauro-bane, Thabara, Tur, Ma-thura) durch das ganze Taurusland Vorderaſiens (Erdk. II. 53, 706.) hindurch, nicht nur bis zum Mileſiſchen Tauro-polium, im Weſten, ſondern auch bis zum Tauriſchen Cherſoneſus (χερόνησος, d. i. Koros-Inſel, Sonnen-Eiland; ſpäter Chor-ſun) und noch weiter jenſeit in die Taurn des mitteleuropäiſchen Alpengebirgs, wo alter Sonnendienſt bis zur hohen zweizackigen Furka (Bicornus) war, deſſen Eisgebirge am Berge Gottes (Gotthard) die Sonnenſäulen der Alpenbewohner hießen (quod de editamine Gentici cognominant Solis Columnas) [94]).

Doch, dieſes für andere Nachweiſung aufſparend, bemerken wir hier im Perſiſchen Meerbuſen, dem perlenreichen, gelangte man vom Tumulus des Königs Erythras nordwärts ſchiffend zur Ikaros-Inſel (Ἴκαρον εἰναλίμην) [95]), wo der Artemis Tauropolos Altäre mit herbem Rauche dampften. Hier, ſagt der Scholiaſt [96]), war ein berühmtes Heiligthum von Apollon und Artemis (Sol und Luna; Koros und Menes, wie Koro-manes), auf der gleichnahmigen Inſel, wie die im ägäiſchen Meere. Sie lag gegen die Euphratmündung, (den Perlbänken wohl nicht fern), und ſoll erſt, nach Ariſtobulus Bericht, wie Arrian [97]) ſagt, dieſen Nahmen durch Alexander M. erhalten haben,

---

94) Festus Avienus Ora Marit. v. 675.

95) Dionys. Perieg. v. 610.

96) Eustath. Comm. p. 113. 5. Not.

97) Arriani Nicom. Exped. Alexandri ed. F. Schmieder Lips. 1798. VII. 20, 9. p. 459.

nach der Fabel des Dädalischen Ikaros, des Helios Sohn, am Aegäischen Meere, woraus wir eben sehen, daß dieß, wie so unzähligemal, der umgekehrte Fall im Orient statt im Occident wirklich war, dessen Richtigkeit der Sieger im Orient erkannte.

Eben von hieraus (Tyros, Aradus, Bahhrain, Erdk. II. §. 15. S. 157. u. f.) erzählten die ältesten Persischen Annalen (λόγοι) rückten die Tyrier zum Westmeere fort, und vor ihnen und mit ihnen, den alten Sonnendienern, wohl gleichzeitig und vorher ehe Kyros an der Spitze der Achämeniden zum Alleinherrn von Iran ward, die ihnen vielleicht näher stehenden und gewiß besser als uns bekannten (wie schon aus Berosus sich schließen läßt), altindischen Kolchier vom Taprobanensischen über den Armenischen zum pontisch-kolchischen Phasis. Hieraus würden sich auch die verschiednerlei, obwohl sparsamern, ältesten Anklänge des pontischkolchischen an altphöniceisches und ägyptisch-meroëisches Wesen, aus einer und derselben Wurzel, einer alten asiatischen Priestergemeinschaft in Sprachen (s. Bochart), Kultus (s. Creuzer) und Sagen, zumal die des Sesostris, der sowohl in Indien wie in Arabien, in Aegypten wie bei Kolchiern, Scythen und Thraken seine Grenzsäulen und Stelä als Heros (Osiris, Sol, Dionysos, Phallos) errichtete, erläutern lassen.

Daß eine solche Kommunication zu Lande zwischen dem persisch-erythräischen und dem nördlichen kolchisch-pontischen Gestade, wirklich bestand, lehrt uns Alexander M. Geschichte; aber auch zugleich, daß sie ein Geheimniß selbst für einen Alexander war, der sich nicht wenig wunderte, wie Nearch [98]) berichtete, daß

98) Nearchi Peripl. ed Hudson. p. 35.; Arrian, Indica ed. Schmieder 40. 5. Not. p. 213.

die Geſandten vom Pontus aus auf einem ſo ſehr kurzen Wege (κάρτα ὀλίγην ὁδὸν διελθόντας) zu ihm nach Suſa ihre Depeſchen überbringen konnten (καὶ θαῦμα γενέσθαι Ἀλεξάνδρῳ, καὶ εἰπεῖν Ἀλεξάνδρῳ τῆς ὁδοῦ τὴν βραχύτητα), und es kann nur ſehr lächerlich herauskommen vom Standpuncte des modernen, europäiſchen Geographen und Philologen aus, den Nearch eben darum lügen ſtrafen zu wollen, als müſſe Alexanders M. Zeit alles geographiſche ſchon ſo genau haben an den Fingern herzählen können, wie wir es wohl nach Landkartencontouren, und zwar richtig wähnend, zu thun uns gewöhnt haben.

Auf doppeltem Wege auf alter Land- und Waſſerſtraße, konnten alſo ſeit alter Zeit, auch Perlen nach Iran, Armenien, Parthien und zum Pontiſchen Geſtade kommen, und ſo ſich in den Dactyliotheken und Muſeen der Vorfahren König Mithridates bis zu dem außerordentlichſten Vorrathe anhäufen; daher denn auch wohl ihr Dichternahme auf ihre doppelte Heimath zu beziehen iſt (Gemmae erythraeae, Erythraei lapilli) [99]), wiewohl die mehrſten und größten aus dem indiſchen Meere kamen (Indicus maxime has mittit Oceanus) [100]), wenn ſchon die aus dem perſiſchen ſchwerer [101]) und weißer ſind. Der griechiſche nach Androſthenes bey Athenäus vorkommende Nahmen der Perlauſter, Βέρβερι [102]), konnte daher wohl, wie Bochart erklärt (a barar, clarum, purum, nitidum, daher barburim) [103]), der phöniciſche Nahme ſeyn,

---

99) Salmas. Exercit. Plin. ad Solin II. fol. 784. a.
100) Plin. H. N. IX. 54.
101) Pet. Texeira Chronic. Ormuz. p. 26. 27.
102) Salmasius l. c. 790. b. c.
103) Bochart Hierozoic. II. f. 690.

so wie Margarita (von μάργαρον, lanx) der griechische von der Form hergenommene, wie der lateinische Concha, der allgemein in Indien für die ganze Sippe geltende Chanquo [104]) zu seyn scheint, der äthiopische Nahme für die Perle aber allgemein Bahario ist, von dem Fundort im Persergolf (Bahhrain) der hebräische aber, nach Bochart [105]), dar, vermuthlich ein Localnahme von der gleichnahmigen Perlbank bey Gadara (Θαρρο bey Ptol. Katar der Arab. Erdk. II. 160.), Bedolach, Gen. 2. 12. ebenfalls ein Lokalnahme, und der dritte peninim. Dieß letztere hebräische Wort mag das pinicon (πίνα, πίννα, πινικόν; πινίκιον κόγχον bey Arrian) [106]), der Griechen, pinna der Römer seyn, und läßt auf eine gemeinsamere, asiatische Wurzelbenennung schließen, indeß der deutsche Nahme, Perle, entweder ein Verwandter mit perna (Plin. 32. 11.), nach Bochart, oder mit perula (uterus intumescens), nach Salmasius, ist, und den nordischen Gegenden, dem uns unbekannt gebliebenen Persischen Nahmen anzugehören scheint. Die Meynung der Perlfischer bey Bahhrain [107]), als erzeugten sich Perlen nur da, wo süßes Wasser zu den salzigen Meerwassern trete, könnte in der altindischen Vorstellung von der Unfruchtbarkeit der offenen Salzsee gegen die fruchtschwangern Küstenwasser und süßen Wasserströme, davon mancherley Spuren um Taprobane am Pontus, am Phasis (Erdk. II. 913.) vorkommen, seinen Grund haben. Eben daher stammte wohl die Volksmeynung, als erzeuge sich die Perle nur bey Auf- oder Untergange der Sonne, und

104) Salmas. l. c.

105) Bochart Hierozoic. II. V. c. 5. p. 674. 675. 20.

106) Arrian. Peripl. Mar. Erythr. ed. Huds. p. 20, 33.

107) Kazvini, Benj. v. Tudela, Texeira, b. Bochart l. c.

im Frühlingszeichen, wenn der Wind vom Meere her die befruchtenden Regentropfen herbeyführe (wie ein Ζεὺς καταιβάτης, Jupiter pluvius, Indra, der ein Awatar, auch ein oſtaſiatiſcher iſt, als Goldner Regen), und dieſe gleich ſchwellenden Keimen von den Muſcheln, die dazu an die Oberfläche des Meeres ſich öffnend hervortreten ſollten, aufgenommen werden, (quomodo vulva semen); nach Kazvini. Indeß erzählen die Alten ſchon, nämlich Apollonius [108]), daß Andere die Kunſt am Erythräiſchen Meere verſtanden hätten, den Muſcheln die Perlen zu erzeugen, alſo künſtlich abzugewinnen, und dieſe nennt eben derſelbe, im erſten Jahrh. nach Chr. Geb. Inder, eine Kunſt, die auch noch neuerlich in Oſtaſien in China [109]), geübt wird, ſo daß ſich alles vereint, den Perlfang und den Verkehr damit, dem alten oceaniſch-kolchiſchen Indien zu vindiciren, wie die Seidenkultur und den Seidenverkehr dem continentalen-ſerindiſchen, und ſomit eben hierurch auch auf dem Wege des Handels eine doppelte Bahn für altindiſches Weſen zum Pontus außer Zweifel iſt, wo zugleich noch andre Beweiſe zu den bisherigen hinzutreten, die dieſe Verbindung in religiöſer Beziehung in das hohe Alterthum zurückführen, zu denen wir nun übergehen müſſen.

---

108) Philostratus in Vita Apollon. III. 57. ed. Olear. p. 139. in Gesn. Hist. Nat. IV. 634.; und Tzetzes Var. l. c. l. II. s. 375.

109) Beckmann Beytr. zur Geſch. der Erf. II. 3. S. 317.

Zweiter Abschnitt.

Die Mäetische See, ein Heiligthum des alten Sonnendienstes.

Erstes Kapitel.

Herodotos Nachricht von dem Gestade der See Mäetis und von ihren Anwohnern, bis zu den Budinen.

Nicht nur das Pontische Gestade im Süden des Kaukasischen Gebirges, zu welchem der albanische Koros, der armenische und der kolchische Phasis (Erdkunde II. 808, 764, 806, 908.) im obigen, als die natürlichen Wegweiser mittelasiatischer Völker betrachtet worden sind, nicht nur dieses Land der Kolchier zog im höchsten Alterthume die Aufmerksamkeit der Hellenen auf sich, sondern auch die Pontischen Küstengebiete des flachen Steppenlandes im Norden des Kaukasus, dieses Eckſteins der Völkerverhältnisse (Erdk. II. 833, 841, 859. u. f.) Asias und Europas. Auch diese sind am Eingange der Scythischen Ländergebiete ein von den Alten vielfach besungenes und besprochenes Land. Es sind die grasreichen Fluren am Tanais, die Umgebungen seiner erweiterten Mündungen im Palus Mäetis, und deren Durchbruch im Kimmeri-

schen Bosporus, an dem Osthorn der Taurischen Halbinsel.

Zu ihnen wenden wir uns jetzt, um den dasigen Spuren der Verwandtschaft der ältesten Menschengeschichte mit der vorher betrachteten, der asiatischen, nachzugehen, welche uns freilich größtentheils nur in den Sagen der Hellenen, und in deren ältesten historischen Fragmenten, wie Reste aus einem Barbarenlande entgegentreten, die in ihrem rechten, den spätern Griechen selbst, wie der gesamten Nachwelt verdunkelten Sinne und Lichte, aufzuklären eine zu schwierige Aufgabe für alle Zukunft bleiben wird, als daß hier bey dem ersten Anlaufe mehr noch als bloße Versuche hierzu erwartet werden könnten, um aus den tausendfach verschlungenen Irrwegen durch bloße Fragmente des Wissens und ein noch weit künstlicheres Labyrinth der Meynungen, die einzig richtige Bahn hindurch zu finden. Doch werden besonders auch hier, wo alle Historie fehlt, die Natur wie sie auf der Erde sich geographisch entfaltete, und die Religion in dem vielartigsten Irrthum und Kultus der Völker, mit den Sprachresten, in denen das Abbild des menschlichen Geistes der Nachwelt zur Anschauung ward, samt einigen Kunstwerken, die Hauptquellen und Grundlagen dieser Untersuchungen seyn, zu welchen gleich anfangs die Nachrichten, wie sie Herodot mitgetheilt hat, am besten anleiten werden.

Dreißig Tagereisen brauchte der leichtgerüstete Fußgänger, um vom kolchischen Lande am Phasis, zu dem Mäetischen See (λίμνης τῆς Μαιήτιδος) [1]) zu gelangen, von welchem wir durch Herodot die ältesten Nachrichten erhalten haben, obgleich die Kunde von ihm bey den Griechen

1) Herodot. I. 104.

in weit höheres Alterthum hinaufreichen mußte, da hier zu jener Zeit, also an 500 Jahr vor Chr. Geb., schon ein wichtiger Handel zwischen Hellenen und Mäeten, denn so werden dessen Anwohner mit einem Collectivnahmen [2]) genannt, im vollen Gange war. Vieles bleibt uns in Herodots Aussagen noch dunkel, und wird so lange es bleiben, als wir noch nicht vollkommen den Geist seiner Mit- und Vorwelt in uns zur lebendigen Anschauung gebracht haben. Dieß ist ein Ziel, von dem wir noch sehr weit entfernt sind, von dem wir uns immer weiter entfernen werden, je mehr wir mit unserm Maaße der Dinge, als dem einzigen und allein gültigen, die Vorzeit messen, und in Herodotos nur den Leichtglaubigen kritisiren, nur den fehlenden Geographen zurechtweisen, und seine Gesinnung, seine Wahrheit, seine Welt nach der spätern und der unsrigen systematisch, das heißt, doch immer nur nach unserm jedesmaligen Standpunkte beurtheilen wollen, ohne jene, wenn auch die äußere Schaale der Worte verstanden ward, ihrem Inhalte nach, dem Sinne, nur kaum geahndet, geschweige denn begriffen zu haben. Wir geben zu, daß jede Zeitgeschichte, jede Wissenschaft, in jedem Autor immer nur sich abspiegele, und nie absolute Wissenschaft, also die Geschichte selbst, immer noch voll Trug und Irrthum sey; aber wir pflegen gewöhnlich nicht zuzugeben, oder sind uns doch selten dessen bewußt, daß unsre ganze Zeit-Wissenschaft ebenfalls nur ein vorübergehender Moment der wissenschaftlichen Entwicklung überhaupt sey, in welchem das Abbild der Vorwelt nur ein, seinem Inhalte nach, sehr relativ richtiges und wahres seyn

2) Herodot. IV. 123. und Strabo XI. c. 1. p. 367. ed. Tzsch.

kann, da Politik und Kritik erſt ſpätere Fortſchritte ſind, welche der älteſten Vorzeit fehlten. Dagegen iſt wiederum dieſen beyden jüngern Disciplinen der Glaube der Vorwelt fremd geworden, welcher zugleich ein wiſſenſchaftlicher, menſchlicher und ein göttlicher war; ſo, daß das Spiegelbild, welches wir gegenwärtig von der Vorzeit in uns tragen, wirklich nur ein höchſtens mathematiſch-begrenztes iſt, das nur die Oberfläche wiedergibt, die Tiefen approximativ andeutet, aber keineswegs weder ausmißt, noch ergründet. Eben dieſes iſt es, was uns daher auch völlig unfähig macht, über den Inhalt dieſer Vorwelt, wo er uns von ihr ſelbſt nicht aufgeſchloſſen iſt, abzuurtheilen; oder, um es mit andern Worten auszudrücken, das Hiſtoriſche, philoſophiſch (und Kritik iſt nur ein Zweig der Philoſophie) zu begründen, oder zu vernichten.

Wo daher weder die homeriſchen, noch auch die herodotiſchen Welttafeln, die aber nie rein aſtronomiſch-geographiſche, ſondern immer zugleich auch mythologiſche, kosmologiſche, genealogiſch-hiſtoriſche ſind, mit der allerdings mathematiſch-richtigern Projection unſrer Landkarten zuſammentreffen ſollten, da wird es wohl gerathen ſeyn, dieß beachtend, die Abweichung zu erkennen, und den Gründen derſelben nachzugehen, um ſich vor Mißverſtändniſſen, die hier freilich faſt bey jedem Schritt aufſtoßen, zu hüten. Jedoch iſt keineswegs rathſam, jedesmal von vorne herein ſogleich die abſolute Unwiſſenheit der Alten, die freilich oft genug gefehlt haben werden, wie auch, an dieſen pontiſchen Erdſtellen (weil weder die Landesfigur noch die Stadienmaaße mit den unſrigen ſtimmen wollen) als nun ſchon ausgemacht anzunehmen. Man ward dadurch wohl verleitet, ein allgemeines Syſtem von dem geographiſchen Standpuncte jedes Alten ſich zu zeichnen,

um dieses als den einzig richtigen Maaßstab zur Erkenntniß seiner Zeit zu gebrauchen, woraus sich nicht selten (wenn man vergißt, daß dieß bloß negativ richtig ist) von neuem Irrthum aus Irrthum erzeugt. Gerade in diesen Erdgegenden am nördlichen Pontischen Gestade, drängt sich dergleichen Ueberzeugung um so lebhafter auf, weil es wohl sich zeigen möchte, wie unsicher allerdings die geographische Wissenschaft der Griechen in diesen Scythischen Landen war, indeß die Kunde von der Geschichte derselben, von den Sagen, Lehren und von dem Herkommen deren Bewohner jedoch immer irrthumsfreier wird, je weiter die Denkmale in das höhere vorhellenische Alterthum hinaufreichen, desto verworrener aber, je später sie in die kultivirtere Griechenzeit herabgehen. Denn eben diesen Griechen schwand ja während der Blüthezeit ihrer so eigenthümlichen Ausbildung die Erkenntniß und der Begriff ihrer eigenen wie der Ausländer Vorzeit fast gänzlich, ähnlich wie Uns in den letzten Jahrhunderten, welchen ja die Geschichte germanischer Altvordern völlig unverständlich geworden war, zum Theil noch ist und bleiben wird, bis mehrere Rückwege zum Beginn der gemeinsamen Wurzel der Vorväter Geschichte gemacht sind, zu deren Erläuterung auch folgende Bruchstücke Herodotischer Nachrichten dienen mögen.

Der gewöhnlich sogenannte Mäetische See (Palus Mäetis) wird von Herodot schlechtweg die Mäetis geheißen (ἡ Μαιῆτίς τε καλέεται) [3]), auch die Mater oder Mutter des Pontus (καὶ ἡ μήτηρ τοῦ Πόντου) [4]); dann auch die große Limne Mäetis, die See-Mäetis, (ἐς μέζω ἔτι λίμνην καλεομένην

3) Herod. IV. 86, 45.

4) Herod. IV. 86.

Μαιῆτιν) [5]). Dieſer Nahme iſt, ſtatt des früherge-bräuchlichen Mäotis, allgemein die berichtigte [6]) alte Lesart, von welcher nach den jetzigen Ausgaben zu urtheilen ſchon viele der griechiſchen und alle römiſchen Autoren abwichen (Μαιῶτιν, Maeotin; Palus Mäotis) [7]), wenn ſie gleich die überlieferte Ableitung des Wortes, (obwohl ſie misverſtehend) beybehielten, die ſchon Herodot im Worte Mater des Pontus (Mater Ponti) aufbehalten hatte. Herodot ſagt, unter den berühmteſten Strömen Scythias, ſey auch der Tanais, welcher aus einer großen Limne oder See [8]) (ἐκ λίμνης μεγάλης ὁρμεώμενος, e vasta palude profluens), aus dem obern Quellſee hervorfließe, ſich am inneren Winkel [9]) (ἐς μυχὸν τῆς λίμνης, in recessu paludis) eines zweiten, größeren in die Mäetis ergieße, welche die Sauromaten von den Königlichen Scythen (Σκύθας τε τοὺς βασιληίους) ſcheide. Eben dieſe See ſey, nicht um ſehr vieles geringer [10]), als der Pontus ſelbſt, in welchen ſie ſich ergieße an dem Oſthorn des Tauriſchen Cherſoneſus, durch den Bosporos hindurch, welcher der Kimmeriſche genannt werde. (ἔστι δὲ Βόσπορος, Κιμμέριος καλεόμενος) [11]). In dieſen See Mäetis ergießen ſich landeinwärts mehrere Ströme, durch der Mäeten Gebiete, darunter vier ſehr große, der Hyrgis oder Syrgis (Ὕργις, Σύργις) [12]), welcher dem Tanais zueile, dann dieſer Strom ſelbſt;

---

5) Herod. IV. 57, 100, 101.
6) Herod. IV. 45. ed. Wessel. p. 300. Not. 52.
7) Vibius Sequester ed. Oberl. p. 278.
8) Herod. IV. 57.
9) Herod. IV. 100.
10) Herod. IV. 86.
11) Herod. IV. 12.
12) Herod. IV. 57.

dann der Oaros (Ὄαρος) und der Lykos (Λύκος) [13]). An dem nördlichen Geſtade dieſes Sees hin, zog Darius großes Kriegsheer, vom Iſter kommend, als er die Scythen verfolgte, dieſe aber immer aus ihren Blachfeldern oſtwärts zurückwichen und endlich über den Tanais ſetzten, wohin auch Darius ihnen nachfolgte durch der Sauromaten bis in der Budinen Land (ἐς τὴν χώρην τῶν Βουδίνων) [14]). Zunächſt an dem innern Winkel des Sees, von wo an (οἱ ἐκ τοῦ μυχοῦ ἀρξάμενοι) [15]) die Sauromaten zu wohnen begannen, breitete ſich ihr Gebiet ohne allen Holzwuchs, ohne Wald, ohne Fruchtbäume, fünfzehn Tagereiſen nordwärts (πρὸς βορέην ἄνεμον) aus, wo jenſeit, wie Herodot ſagt, nun das folgende Gebiet die Budinen inne hatten, welches mit allerhand Bäumen dicht bewachſen ſey. Jenſeit von ihnen, in Mitternacht fange wieder eine Wüſtenei (ἔρημος) an, ſieben Tagereiſen weit. Die Budinen [16]) aber, ſind, nach Herodots fernern Berichte, ein großes und zahlreiches Volk, haben ganz blaue Augen und blondes Haar (γλαυκόν τε πᾶν ἰσχυρῶς ἐστὶ καὶ πυῤῥόν). In ihrem Lande liegt eine hölzerne Stadt (πόλις ξυλίνη); dieſelbige Stadt heißet Gelonos (Γελωνός) und die Mauer (τεῖχος) iſt auf jeglicher Seite 30 Stadien lang, iſt hoch und von Holz, und ihre Tempel auch. Denn es ſind daſelbſt Tempel Helleniſcher Götter, auf Helleniſche Art verſehen mit Götterbildern (Ἑλληνικῶς κατεσκευασμένα ἀγάλμασι), Altären und Gotteshäuschen, (καὶ νηοῖσι); alles von Holz. Und alle drei Jahr feiern ſie dem Dionyſos ein

13) Herod. IV. 123.
14) Herod. IV. 122.
15) Herod. IV. 21.
16) Herod. IV. 108.

Fest und sind in Bakchischer Wuth (βακχεύσι). Denn die Geloner sind altväterische Hellenen (Γελωνοὶ τὸ ἀρχαῖον ἕλληνες); aus den Emporien vertrieben ließen sie sich nieder unter den Budinen. Und theils skythische, theils halb hellenische Sprache reden sie. Die Lebensart (δίαιτα) der Gelonen ist keineswegs wie die der Budinen. Denn die Budinen [17]), die Autochthonen sind, wandern umher und essen Phthiren (φθειροτραγέσι, nicht Ungeziefer, sondern junge Fichtenzäpfchen φθεῖρες i. e. οἱ καρποὶ τῶν πιτύων, strobila [18]) s. unten) die einzigen von den Völkern in dieser Gegend. Die Gelonen aber bauen den Acker, und essen Brod (σιτοφάγοι), und haben Gärten, und sehen auch weder im Gesicht noch an Farbe ihnen ähnlich. Jedoch von den Hellenen werden auch die Gelonen Budinen genannt, aber ganz mit Unrecht. Ihr Land ist ganz dick bewachsen mit allerlei Waldung, und in dem dichsten Walde ist ein großer und weiter See (λίμνη) und ein Sumpf (ἕλος), und stehet Rohr ringsumher. In demselben werden Fischotter (ἐνύδριες; ἔνυδρος Aeolic. b. Hesych. lytra, lutra, lotra, Otter) gefangen, und Biber (κάστορες; der Moschus-geil des Moschushirsches aus Tibet, hieß zu Kosmas Zeit auf Ceylon bey Indiern κάστουρι) [19]) und andre Thiere mit viereckigem Gesicht, mit deren Balg sie ihre Pelze (σισύρνας) verbrämen; der Biber Hoden (Castoreum, Biber-geil) sind sehr gut zur Heilung von Mutterbeschwerden.

---

17) Herod. IV. 109.

18) Scholiast. ap. Tzetz. in Lycophron. Cassandr. v. 1383. edit. Sebast. p. 343. cf. Sibthorp Flora Graeca, in Walpole Mem. Lond. 1818. p. 236.

19) Cosmas Indicopl. b. Montfaucon N. C. Patr. II. 335.

Bis zu diesen Budinen und Gelonen rückte das Heer des Ueberzüglers Darius Hystaspis vor [20]). So lange seine Perser durch das skythische und sauromatische Land hinzogen, fanden sie alles verödet und nichts war zu zerstören; als sie aber eindrangen in das Land der Budinen, da stießen sie auf die hölzerne Burgstadt (τῷ ξυλίνῳ τείχεϊ) und verbrannten sie, da die Budinen (hier steht nicht Gelonen) sie verlassen hatten und die Stadt ganz leer war. Als sie das gethan, ging es wieder vorwärts den Skythen auf dem Fuße nach, durch das Land hindurch, in die Wüste, die 7 Tagereisen lang ist, jenseit welcher die Thyssageren (Θυσσαγέται) wohnen. Als nun, fährt Herodot weiter fort, Darius in diese Wüste gekommen war, hielt er an in seinem Laufe (παυσάμενος τοῦ δρόμου), und stellete sein Heer an den Fluß Oaros (Υ̓́αρος). Sodann baute er acht große Umwallungen (ὀκτὼ τείχεα ἐτείχεε μεγάλα) [21]), die waren, eine, gleichweit von der andern, ungefähr 60 Stadien; davon waren noch zu seiner Zeit die Trümmer zu sehen (τῶν ἔτι ἐς ἐμὲ τὰ ἐρείπια σῶα ἦν). Während er aber damit beschäftigt war, gingen die verfolgten Skythen oberhalb herum, und lenkten um nach Skythenland. Als diese nun ganz und gar verschwunden und nicht mehr zu sehen waren, da ließ Darius jene Umwallungen halbfertig stehen, er selbst aber wendete um und ging gen Abend, denn er glaubte, das wären die Skythen alle und sie flöhen nun gen Abend. Hier begann nun der Rückzug des Perserkönigs.

Soweit haben wir Herodots Erzählungen landein vom See Mäetis verfolgen müssen, jetzt kehren wir zu

---

20) Herod. IV. 123.

21) Herod. IV. 124.

dessen Ausflusse in den Pontus zurück, um das wenige noch zu überschauen, was uns Herodot von da berichtet. An dem Ufer des Mäetis Sees, wo die freien Skythen (τῶ Σκυθέων τῶν ἐλευθέρων) wohnten, also auf der europäischen Seite, lag zu seiner Zeit ein Emporium das man Kremnö (Κρημνοὶ) [22]) nannte, die Klippen [23]); ein Landungsplatz wohin Wind und Wellen trieben. Von hier am See Mäetis hin bis zu dem Tanais und landeinwärts gegen den Borysthenes bis zum Gerrhus-Fluß, wohnten zu seiner Zeit die Königlichen Skythen, die Freien, welche die andern Skythen für ihre Knechte ansahen. Ihr Land hieß das sogenannte Königs-Land (βασιλήϊα) [24]); es reichte gegen Mittag bis Taurike (ἐς τὴν Ταυρικήν), gegen Morgen aber bis an den Graben (τάφρον), den da die Söhne der Geblendeten gegraben hatten, und dieß, sagte man, sey vor alten Zeiten das Land der Kimmerier (αὕτη λέγεται τὸ παλαιὸν εἶναι Κιμμερίων) [25]) gewesen. Noch sey da im Skythenlande eine Kimmerische Umwallung (Κιμμέρια τείχεα), ein Kimmerier Port (πορθμηίϊα Κιμμέρια); auch gebe es daselbst eine Gegend die heiße Kimmerien (Κιμμερίη χώρη) und ein Bosporos, der Kimmerische genannt. Während der strengen Winterszeit [26]) gefriere hier die See und dieser Kimmerische Bosporos; auf dem Eise zögen dann die Skythen, welche innerhalb des Grabens wohnten, also die Königlichen, in Schaaren einher und führen mit ihren Wagen zu den Indern (ἐς τοὺς Ἰνδούς.

---

22) Herod. IV. 20.
23) Herod. IV. 110.; Hesychius ed. Albert. p. 345, 3.
24) Herod. IV. 20.
25) Herod. IV. 11.
26) Herod. IV. 28.

Codd. cuncti) [27]). Denn gegenüber lag Indike, ein Hafen, von welchem man, nach Herodotos eigner Angabe [28]), südwärts nach Themiskyra am Thermodon in Asia Minor, drei Tages- und zwei Nachtfahrten gebrauchte, um den Pontus zu überschiffen, der hier nach der Schifferrechnung die größte Breite gehabt haben soll, indeß man zu dessen größter Länge am Phasis bis zur Einmündung (στόμα) in den thrakischen Bosporus, neun Tages- und acht Nachtfahrten nöthig hatte.

Diese von Herodot mitgetheilten Nachrichten vom See Mäetis sind uns, als die ältesten, die wir besitzen, von unschätzbarem Werthe; alle Zusätze späterer Autoren werden uns zur Erläuterung derjenigen Punkte dienen, auf welche wir hier besonders zu achten haben. Doch vorher erst die Berichtigung einer herkömmlichen Schreibweise des Wortes Inder, welches uns am Gestade des Bosporus nicht gleichgültig seyn kann.

Vor allem müssen wir die Lesart Inder und Indike, statt der allgemein in neuer Zeit gewöhnlich gewordenen Conjectur, Sinder und Sindike, in Schutz nehmen. Die letztere Schreibart der Ausgaben ist gegen alle Codices (ἐκ τῆς Ἰνδικῆς Codd. cuncti) [29]), bloße Conjectur der Herausgeber; zwar eine kühne, sagt Wesseling, die jedoch manches für sich habe, weil viele spätere Autoren hier keine Inder, aber alle Sinder nennen (Indi longe hinc disparati, vicini vero et trans Bosporum Sindi, Wessel.; Indos in Sin-

---

27) Herod. IV. 28. ed. Wessel. p. 293. Not. 7.

28) Herodot. IV. 86.

29) Herod. IV. 28. ed. Wess. l. c. und IV. 86. Not. v. Valckenaer pag. 321. Not. 79.

dos recte transmutati sunt, ut hoc loco pro τῆς Ἰνδικῆς vere corrigunt viri Docti Σινδικῆς. Not. Valken.). Freilich konnte der Herodotiſche Text ſolche Conjectur erleichtern, weil jedesmal das vorhergehende σ zur Auslaſſung beym folgenden Worte (τοὺς Ἰνδοὺς, τῆς Ἰνδικῆς) verführen konnte, ohne daß darum doch vorauszuſetzen wäre, Herodot ſelbſt hätte Sinder, und nicht, Inder, ſagen müſſen. Es ſchreibt auch Stephanus und nach ihm Euſtathius [30]) beym Kimmeriſchen Bosporus, nicht Sindike, ſondern Indike (Ἰνδικῆς), und ſo alle alten Scholiaſten [31]), ſelbſt noch alle ſpätern Byzantiner, wie Berkelius bemerkt, weil eben hier, wie wir anderwärts gezeigt haben, India interior lag (Erdk. II. 930.). Auch Heſychius ſchreibt ſogar Σίνδοι ἔθνος Ἰνδικόν, eben ſo nennt er Kerketen, ein Indervolk, Bosporos eine Stadt auf Indike u. ſ. w. Die ganze irrige Conjectur beruht auf der Suppoſition der ſpätern Philologen, als hätten die Alten die geographiſche und ethnographiſche Unwiſſenheit gehabt, und die Inder in Hinteraſien mit einem Volke, Sinter genannt, am Pontus wohnend, verwechſelt, und darum dieſes letztere fälſchlich Inder genannt, dieſelben mit denen ſchon Skythen in Handelsverkehr am Bosporus ſtanden, vor Herodots Zeit (Erdk. II. 618.). Dieſen Irrthum hat wohl zuerſt der gelehrte J. Voſſius in ſeinen Noten zum Scylax [32]) eingeführt (ἐκ τῆς Ἰνδικῆς, male; legendum Σινδικῆς), und ſeitdem ſind alle Stellen, wo daſſelbe Wort vorkommt, in den

---

30) Stephanus Byz. ed. Berkel. p. 233. Not. 20.

31) Z. B. Scholiast. Nicándri ad loc. Aristotelis περὶ θαυμ. c. 125. ed. Beckmann p. 417. Not. Heyne.

32) Is. Vossius Annotat. in Scylac. Caryandens. v. 12. p. 31. ed. Huds. 40.

neuern Editionen der verschiedensten Autoren, mit einem Sigma versehen worden, so daß selbst Herodotos gegen die Uebereinstimmung aller Manuscripte auf die fehlerhafte Weise corrigirt worden ist, der wir hier nicht folgen können.

Aus den Untersuchungen über die pontischen Kolchier im ersten Abschnitte ergab sich, daß diese zu einem in ältester Zeit, lange vor Kyros und den Alleinherrschaften der Pandions weit über Vorderasien verbreiteten Stamme altindischer Völker gehörten, der in Nahmen, Kultus, Verkehr, auch den ältern nach Südekan verdrängten und auf Ceylon isolirten Völkern, so wie nur die erste Weltkunde von jenen Bericht gab, verwandt seyn mochte; daß sie ferner als Volk oder Priestergesellschaft eines später unterdrückten Kultus, zugleich die Künste des Friedens und den Handel treibend, mit jenen, von einer gemeinschaftlichen Wurzel, von Ober-Indien ausgegangen zu seyn scheinen.

Aus den Untersuchungen über die Sarten- und Banianenstraße von Baktrien am Gihon oder Oxus (Erdk. II. §. 43. S. 615 bis 643.) ergab sich, daß ein ununterbrochener Fortgang dieses Nachrückens indischer und ostasiatischer Kolonien, bis auf den heutigen Tag, und durch alle Jahrhunderte des Mittelalters zurück, bis auf Ammianus Marcellinus (Ad an. 362) bewiesen werden konnte, ja, daß in den wenigen sporadisch-zerstreuten Nachrichten der alten Autoren sich noch mehr als ein halbes Jahrtausend zurück vor Chr. Geb. dieselbe Spur nachweisen lasse, und daß sie eben immer zum Koros der Albanier und Iberer (Erdk. II. 809, 891.), zum Phasis der Kolchier und zum Tanais führe, zu diesem Indike des Herodotus, worüber an den angezeigten Stellen das weitere nachzusehen ist. Ind, Hind, Sind, dieß sind aber noch jetzt in In-

dien selbst, wenn auch nicht ganz synonyme (Erdk. I. 695.) doch zu demselben Völkerstamme gehörige Wurzelnahmen, deren wesentliche Differenz im hohen Alterthum wir bis jetzt noch nicht auffinden konnten. Welchen Veränderungen mit der Zeit und den Umständen und den politischen und religiösen Einwirkungen der vorderasiatischen Dynastienwechsel, diese fortgehende Verbindung, von West- mit Ost-Asien unterworfen seyn mußte, ist begreiflich; wie sie vor sich gingen, darüber fehlen uns die zusammenhängenden Geschichten. Aus den angezeigten Spuren aber ergibt sich, daß, was anfänglich im Leben und Glauben von diesem Altindischen, volksmäßig, und unter den minder früh gesellig und politisch entwickelteren Bewohnern des nördlichen Westens ganz Allgemein war, mit dem Fortgange der Zeit, sich zerspaltete, verzweigte, mehr individualisirte. Es ergibt sich, daß eben dieses von den Mittelpunkten der entwickelteren Civilisirung, persischer, armenischer, kleinasiatischer, milesischer, hellenischer Art, vom ältesten hieratischen an, immer neugestaltiger umgewandelt, nicht verstoßen, aber verachtet, zuletzt selbst lächerlich gemacht ward, die ungetrübtern, altväterlichen Formen hingegen, ihre Asyle längere Zeit hindurch, nur außerhalb derselben im breiten und weiten Norden vom Araxes über den Tanais bis zu den Waldungen Mitteleuropas finden, und dort dauernder, ungemischter mit individuell entwickelterem sich erhalten konnten, bis auch da die Rohheit der Zeit, sie ausarten machte, oder die Christliche Kirche ihre Ueberreste, theils zerstörend, theils sie duldend, wissend oder nicht wissend, in ihren Schoos aufnahm.

Aus den Untersuchungen über den Phasis (Erdk. II. 909.) ergibt sich, wie dieser Strom dem Hafen Indike zugewendet war, und aus denen über das Emporium

von Dioskurias (Erdk. II. 917.) und dem spätern nördlichen Kalachana überhaupt, die merkantilische Wichtigkeit von Indike zu dieser Erdgegend; wir können also im wenig bekannten Gebiete nun wieder weiter zur Untersuchung des Einzelnen vorwärts schreiten.

Zweites Kapitel.

Die See Mäetis, ein Heiligthum der Magna Mater; weite Verbreitung ihres Kultus im Skythenlande.

Mäetis haben wir oben, seiner Form und Bedeutung nach, als den, bey den alten und buddhistischen Indern, wie durch ganz Vorderasien, bis zu den alten Thraken und Hellenen, allgemein gebräuchlichen und verehrten Nahmen der Gottheit der Großen Mater (Μήτης, Μῆτις ἡ θεός bey Hesiod. Magna Mater, Maha-Mai, Maja), nachgewiesen, welche die urälteste, hieratische Große Mutter (ἡ πρεσβυτάτη πᾶσα) war, die Allernährerin, die Allgebährerin, die Kolias-Aphrodite von Taprobane und Alt-Attika, der Awatar (Ἀπατουριάς), das weibliche Naturprincip, die Schöpfung aus den Wassern. Wir gehen nun einen Schritt weiter, um zu zeigen, daß die See Mäetis selbst, samt andern in den Skythenländern gefeierten Seen, wirklich dieser Naturgottheit der altindischen Emanationslehre, heilig waren, daß also hier ihr Kultus, selbst zu Herodots Zeiten, in den Sprachresten noch seine Spuren zeigte, ja daß er auch noch bestand, und daß ihn Herodot für den der Altväterischen Hellenen (τὼρχαῖον Ἕλληνες) [1] hielt, die aber keine in diesem Sinne waren.

1) Herod. IV. 108.

In der Etymologie der Benennungen des Sees ſtimmen die Griechen alle, nach Herodots Vorgange, dem Sinne nach überein, wenn ſchon die Form, wenn ſie ſie angeben, verſchieden ſeyn mußte. Aber die ſpätern Schriftſteller hielten insgeſamt die Bezeichnung nur für phyſikaliſch und ſymboliſch. Skylax, Herodots unmittelbarer Nachfolger, welcher den Tanais als den Scheideſtrom zwiſchen Europa und Aſia nennt, gibt an, daß zunächſt auf dieſer aſiatiſchen Seite, außerhalb und am Eingange des Mäetis-Sees, das Volk der Sinter (Σιντοὶ ἔθνος, die Inder des Herodot in Indike oder Sindike) [2]) wohne, wo vier Hellenenſtädte genannt werden: Sindikus Portus (Σινδικὸς λιμήν, alſo nicht der Sinter, ſondern Sinder, oder wohl Inder), Patus, Käpö (Κῆποι) und Phanagoras Stadt (Φαναγόρεω πόλις). Dieß Land heißt jetzt noch die Inſel oder Halbinſel Taman [3]), wie ſeit Abulfeda (1332) Zeit; vorher aber ward es bey Byzantinern und Slaven Tama-tarchan, bey Genueſen Materka, Motraka genannt; wir ſehen darin immer noch einen Reſt alter Bezeichnung. Indike, Sindike (Σινδικὴ) [4]), oder die Halbinſel Taman der Sinter, iſt uns alſo gleichbedeutend. Die Lage des Hafens der Sinder (jetzt Sindjik [5]) bey Anapa, oder die ſüdliche Mündung des Kubanfluſſes mit der Bucht) außerhalb der Mäetis, kann man genau bey Arrian, Strabo [6])

---

2) Scylax Caryand. Peripl. ed. Huds. p. 31.

3) Istoriczeskoje izsliedovanije etc., d. i. Hiſtoriſche Unterſuchungen der Lage des alten Ruſſiſchen Fürſtenthums Tmutarakan, Petersb. 1794. 4. von Alexei Muſin-Puſchkin. S. 2.

4) Arrian. Peripl. Pont. Euxin. ed. Huds. p. 19.

5) Strabo ed. Falconer. Ox. 1807. II. p. 723.

6) Strabo XI. 1. p. 382. ed. Tzsch. Ptol. Geogr. V. c. 9.

und Ptolemäus nachsehen, der einen Hafen der Sinder und eine Stadt Sinda daselbst angibt. Innerhalb aber folgten, am Gestade des Sees, auf die Sinter sogleich das Volk der Mäeten (Μαιῶται) [7]), bey Scylax nach den jetzigen Ausgaben); auf diese folgten die Gynäkokratumenen, d. i. die von Frauen regiert werden (ἔθνος γυναικοκρατούμενοι) und dann die Sauromaten (Σαυρομάται), bis zur Einmündung des Tanais.

Skymnus der Chier, über hundert Jahr vor Chr. Geb., stimmt mit diesen Angaben überein [8]); er folgt vorzüglich dem Kollatianus Demetrius in seiner Geographie vom Pontus, und dem Ephorus, welche kurz vor Alexander M. schrieben, als die Inder unter diesem Nahmen noch nicht den Ruhm besaßen, wie später, da Alexander sie in ihrer Heimath kennen gelernt hatte [9]). Ihnen scheinen daher Inder und Sinder, um dieses Nahmens willen, an der Mäetis keiner größern Aufmerksamkeit würdiger, als andere dort hausende Kolonisten oder Handelsvölker. Bey ihm heißt dieß gesamte Sindike, wirklich, die Insel der Mäeten am Bosporos (ἡ νῆσος κατὰ Μαιώτων ἄχρι Βοσπόρου) [10]), wie sie denn wirklich eine solche ist, das von zwey Armen des Kubanflusses umflossene Deltaland dieses Stroms, auf welchem Skymnos die vier Orte: Sindikus Portus, Phanagoria, Hermonassa und Käpos (Κῆπος) nennt. Diese Insel, sagt er, sey ein weitläuftig-flaches Gebiet [11]),

7) Scylax Car. Peripl. p. 31.

8) Scymni Chii Perieges. ed. Huds. p. 41. v. 718; p. 7. v. 117.

9) Th. Bayeri Scythic. in Comment. Acad. Petrop. III. 1732. p. 386. 394.

10) Scym. Chii Fragm. ed. Huds. p. 53. v. 157.

11) Scymn. l. c. v. 158.

durch Sümpfe und Flußarme ſchwer zugänglich und von Untiefen umgeben, längs dem See- und dem Pontus-Geſtade.

Nach ſeiner Anführung wurde der See Mäetis von den Mäeten ſelbſt ſo genannt, und zwar nach dem einen Volke derſelben, die Kollatianus angab, den Jazamaten (Ἰαζαμάτων [12]), alſo von den Maten, nicht Mäoten, ſondern Mäeten); eben dieſe heißen Sauromaten nach Ephorus, und lebten weiland als Gynäkokratumenen, vermiſcht mit den Amazonen, die durch ältere Fehden veranlaßt, nach den Griechenſagen, vom Thermodon herkamen. Hiernach wäre die Mäetis allerdings von einem Volke benannt, wenn nicht eben deſſen Benennung, nämlich Mäeten oder Maten, das wiederum mehrern als ein End-Appellativ zukommt, tiefer zu ſuchen wäre. Auch Suidas hält Μαιωταλίμνος [13]) für einen Ortsnahmen (ὄνομα τόπου, nicht für ein gentile, wie Holſtein) [14]). Wirklich wurde ſpäterhin der heilige Nahme der älteſten Zeit zu einem Ortsnahmen (Maeotia Tellus) [15]), der aber ſeine Ableitung nicht verlor, von Mutter oder von Maia, welches Amme bedeutet (Maea, i. e. nutrix). Selbſt für beyderley Formen, die ältere und die jüngere, weiß der Scholiaſt Rath. (Μαιῶτις, a μαιόω, μαιώσω. Μαιήτις a Μαῖα sive obstetrix Euxini Ponti) [16]). Die bey Stephanus verderbte Stelle wird in demſelben Sinne von den Autoren erklärt (ἀπὸ τῆς

---

12) Scymn. l. c. v. 140.

13) Suidas v. c.

14) Luc. Holsten. Not. et Castigat. in Stephan. Byz. p. 196.

15) Virgil. Aen. VI. 800.

16) Eustathii Commentar. ad Dionys. Perieget. v. 163. p. 30.

Μαῖαν ἡ Μητέρα εἶναι τῦ Εὐξείνυ πόντυ) [17]). Dionyſius Byzant. in Ponti Anaplo ſagt, daß die alte Erzählung gehe, dieſer See Mäetis werde Mutter und Amme des Pontus genannt (ἣν Μητέρα καὶ Τροφὸν τοῦ Πόντου κατεφήμισε λόγος ἐκ παλαίας μνήμης etc.) [18]). Es war aber eben dieſe Mutter, die Erdenmutter, die königliche (χθονίη μήτης βασιλεία) [19]) oder Gäa, die Mutter der Götter und Menſchen, welche die Allers Amme (θεῶν μῆτερ, τροφὲ πάντων) [20]) bey den Orphikern heißt. Dieſelbe Mäetis iſt denn wohl keine andre, als die Metis, die auch Heſiodus [21]) nach Titanenkämpfen und altem Streite als die Erſte anerkennt.

Zeus nun, der König der Götter erkor als erſte Genoſſin,
Metis, die kundigſte, weit vor ſterblichen Menſchen und Göttern.

Ihr erſtes Kind iſt Pallas Athene, dann auch andre verſtändige Götter. Nach einem andern Fragmente, welches ebenfalls der Heſiodiſchen älteſten Zeit angehört [22]), heißt ſie „die vielkundige Metis" und dann die Gerechte:

Metis aber, dem Zeus im Verborgenen unter dem Herzen
Saß ſie, Athenens Mutter, Erfinderin deß was gerecht iſt,

---

17) Stephan. Byz. ed. Berkel. p. 528; ib. ed. Pinedo p. 436; Luc. Holstenii Notae et Castigat. p. 196.
18) Herod. IV. 86. ed. Wessel. Not. 88. p. 321.
19) Orpheus Hymn. XLIX. v. 4. ed. Herm. p. 313.
20) Orpheus Hymn. XXVI. u. XXVII. p. 286. 287.
21) Hesiod. Theogon. v. 886.
22) Fragm. LXXVII. Chrysipp. ap. Galen. de Hippocr. 6. Voß Ueberſ. S. 233.

Sie die kundigſte weit vor ſterblichen Menſchen und Göttern.

Aus alle dieſem ſcheint ihr Uranfang und ihr Urſprung aus einer nichthelleniſchen Zeit, ihre Tradition von einer Naturgöttin gerechtfrommer Aſiaten wohl höchſt wahrſcheinlich zu ſeyn.

Wir haben nun einige Aufmerkſamkeit auf die phyſikaliſche Bedeutung dieſes Begriffes zu verwenden. Die ſcheinbare obwohl nicht einzige (man denke an den nilgleichen Boryſthenes und Iſter) Ernährung des Pontus aus der Mäetis oder durch den Ausfluß dieſes Sees, zeigt ſchon Ariſtoteles an (ἡ μέν γε Μαιῶτις εἰς τὸν Πόντον ῥέει) [23]). Des Sees eigenthümliche Lage, welcher ſchon Polybius [24]) ſeine ganze Aufmerkſamkeit ſchenkte, um das Phänomen des ununterbrochenen Ausſtrömens von Mäetis und Pontos (τοῦ δὲ ῥεῖν ἔξω κατὰ τὸ συνεχές) zu erklären, welche Agathemerus nach Ariſtoteles Vorgange als ein Syſtem [25]) im ganzen Zuſammenhange von Tanais, Mäetis, Pontus, Propontis, Helleſpontos, Aegeum Mare, darſtellt, mußte die Griechen und Herodot ſelbſt (ſeinem exoteriſchen Worte nach), gleich vom Anfang darauf führen, in dieſer altväteriſchen Mäetis, die den vorangeſchrittenen Griechen nicht mehr ihre alte eigene, nähmlich die heilige, große Mater ſeyn konnte, nur die Mutter, oder den Quell-See des Pontus zu finden, oder vielmehr nur die Maia oder Amme, da ja Herodot wohl wußte, daß die wahre Mutter, weil Μήτης

---

23) Aristotel. Meteorolog. l. II. c. 1. d. p. 759.

24) Polybius Histor. ed. Schweigh. Lips. 1789. T. II. l. IV. 39. p. 98.

25) Agathemerus Geogr. Epit. ed. Huds. II. c. 14. p. 57.

hier nach der bisherigen Erklärung, gleichbedeutend mit Quelle, Quell-See, Ursprung seyn soll (wie in Μήτης Τπάνιος), physikalisch betrachtet, in dem großen Quell-See des Tanais selbst zu suchen gewesen wäre, der viel weiter im Norden lag. Die Meter oder Mutter-quelle, im gewöhnlichen Sinn konnte die Mäetis also nicht seyn, und als Amme gedacht, ist dieß ein der spätern Griechenwelt so fremdartiges und frostiges Bild in der Geographie, daß man nicht dabey verweilen kann, sondern zur alten Maja, Maha-mai, der großen Erdenmutter, zurückkehren muß, der Μήτης, nicht Δημήτης, deren Priesterinnen immer nur auch Μητροπόλει [26]) heißen, nämlich wo sie, auch bey spätern Griechen selbst, zur Ceres geworden ist.

Der Ausdruck geht aber aus der alt-thrakischen Theogonie hervor, in welcher nach Hesiodus [27]) zuerst das Chaos war, nach diesem die Gäa, welche vieles erzeugend (Γαῖα, procreatrix a γέω), ohne befruchtende Liebe, auch den Pontos gebahr. Hier ist die Gäa also die Mutter des Pontos; aber auch des Kronos, der Giganten, Kyklopen und anderer alten Gestalten, und diese Gäa, die Erdenmutter, die keusche, die aus dem formlosen All, dem Chaos (die Emanation des Unendlichen, höchsten Princips; nicht also ein leeres Spatium der Erklärer) ins Daseyn trat, welche in Indien Awatar hieß, diese ist also am Tanais gleichbedeutend mit Mäetis. Weiter unten erst läßt sich zeigen, daß bey Thraciern dieselbe Mäetis, die Tethys ist (Τη-θύς, i. e. Thin, Thina, Jin, Sin, d. i. Vischnu), die Gemahlin des Okeanos, und späterhin die Mutter

---

26) Creuzer Symb. IV. 412.

27) Hesiod. Theog. v. 115. 125.

Achilles im Lande Budeia, wo die alte Göttin der Feuchte verehrt ward (Minerva Budia).

Pontos iſt ja auch bey den älteſten Griechen nicht blos dieſer Pontus Euxinos, für welchen offenbar dieſe Mäetis allein, doch nur als Mutterquell angeſehen werden könnte, nach dem Herodotiſchen Wortverſtande. Freilich gilt dieſer Nahme vorzugsweiſe (κυρίως ἦεν ὁ ἔνδον τῆς Χερρονήσου, ὁ καὶ Εὔξεινος καλούμενος. Cyrill.) für dieſes Innere Meer ſchon bey Ariſtoteles [28]) und Herodot, und bey faſt allen ſpätern Autoren [29]); aber ſchon Heſychius bemerkt, daß es auch das ganze Meer bedeute (Πόντος, θάλασσα, πέλαγος) [30]), und Homer brauchte dieſen Nahmen gar nicht, obgleich er den Pontus Euxinus kannte [31]). Heſiods Pontus wird daher den Euxinus mit bezeichnen, aber nicht ausſchließend ihn ſo nennen, da dieſer Nahme das allgemeine, den Stürmen ausgeſetzte Meer, das fluthende [32]) Waſſer bezeichnet, nicht die Tiefe, ſondern das dürftige, öde, leere, (von πένω; πόνος, πόντος) unfruchtbare (ἀτρύγετος), wie jedes ſalzige Gewäſſer, nicht fruchtſchwanger, ſondern des Nereus Sohn, Pontos gedacht als Vater, Pater Pontus.

Beyde Nahmen, Pontus und Mäetis, können demnach hier nicht in dieſer phyſikaliſchen Verkettung in genetiſcher Hinſicht auf einander bezogen werden, obgleich der ihnen zum Grunde liegende Begriff ſich in dieſem lokalen Vorkommen abſpiegelt. Denn grade hier iſt die Mäetiſche See, die ſtillſtehende, und

28) Aristotel. Meteor l. c.
29) Salmasius Exercit. in Solin. fol. 151.
30) Hesych. Lex. ed. Alb. p. 1005; ib. Cyrilli Lex. Ms. Br.
31) Grotefend Allg. G. Epb. B. 48. S. 26α.
32) Jahrb. der Literat. Wien 1818. 1. S. 209.

fruchtschwangere, im Gegensatz des stürmischen (ἄξεινος), für Menschen- und Wasserbewohner ungastlichen Euxinischen Gewässers, und eben jenes von lebendigen Wesen wimmelnde Gestade (mare vadosum, s. oben bey Taprobane) mit den süßeren Küstenmeeren und Golfen, Lagunen, Limnen, in welche die süßen Ströme sich ergießen, diese allein und nicht der hohe, stürmische, salzige Okeanos, waren, wie dieselbe Eigenthümlichkeit der Taprobanensischen reichbelebten Gestade es oben gezeigt hat, der Erdenmutter, die aus den Wassern hervortrat, heilige Erdenräume.

Gerade dieß ist die, in physikalischer Hinsicht, so charakterisirende Eigenschaft des Sees Mäetis, daß es ein seichter von Fischbrut wimmelnder See, mit süßen Wassern ist, wie schon Polybius bemerkte (ἐστὶ λίμνη γλυκεῖα) [33]), der, wie das ganze Nordgestade des Pontus Euxinus, mit der übergroßen Zahl süßer Wasserströme [34]), eben darum von jeher viel Menschen durch seinen Reichthum an Seethieren ernähren konnten, deren Fang ihr Geschäft, deren Zubereitung (τάριχος b. Polyb., salsamenta) ein wichtiger Gegenstand ihres Handels in der frühesten Zeit war (Piscium genus omne praecipua celeritate adolescit, maxime in Ponto. Causa multitudo amnium dulces inserentium aquas. — In Pontum nulla intrat bestia piscibus malefica) [35]). Gerade dieß rechnet Herodot zu den Wundern (θωῦμάσια) der Skythischen Lande; die Wasserflüsse seyen dort nicht geringer an Zahl, als die Kanäle in Aegypten [36]) und ihre Mündungen uns

33) Polybius l. c. IV. 39. p. 99.
34) Herod. IV. 82.
35) Plin. H. N. IX. 19, 20.
36) Herod. IV. 46.

beschreiblich reich an großen Seethieren und Fischen [37]). Eben dieser Reichthum, wie der der Perlen, die nur da seyn sollten, wo süße zu salzigen Wassern treten, eben dieser reicht hier nur so weit als die süßen Wasser, wie Polybius es ausdrückt, die Wasser des Salzmeers verdrängen, wo zugleich auch Seichten sind, und also die größten und reizendsten Differenzen zur allgemeinen Erweckung und Förderung des submarinen Thierlebens sich zeigen. Hier ist zugleich das Continent mit Feuchte durchzogen, und das ist es, was im kosmischen Wesen der gebährenden Mäetis ursprünglich liegt, das selbst wiederum auch in der Orphischen, ältesten Kosmogenie, nach Hellanikos, die dem Wesen nach Eins ist mit der ältesten Phönicischen des Sanchuniathon [38]), als Eigenthümlichkeit der Gäa hervortritt. Wasser, sagt er, war zu Anfang, und Schlamm, welcher sich zu Erde verdickte (καὶ ἰλύς, ἐξ ἧς ἐπάγη ἡ γῆ) [39]), dann hinzufügend, daß hieraus ein neues Wesen, die Schlange, geboren ward, aber, wie Creuzer vortrefflich bemerkte, den Einen Weltgrund vor diesen beyden Principien, weil er der Unaussprechliche war, mit Stillschweigen übergehend. Dieser Schlange, sagt die orphische Kosmogenie weiter, wuchs der Kopf eines Stiers und Löwen hervor (Bilder der Sonne und des Sonnenjahres), in der Mitte das Gesicht eines Gottes; auch hatte sie Flügel auf den Schultern; ihr Nahme war die Nimmer alternde Zeit, und zugleich auch Herakles. Auch ward es so ausgedrückt, daß dieser Herakles, das bildende Princip, mit der Anangke (Ἀνάγκη, der Natur, Schicksal) sich vereinte, der

37) Herod. IV. 53.
38) Creuzer Symb. II. S. 13.
39) Creuzer Symb. III. 316.

alten Naturgöttin (Aphrodite und Ilithyia als Gebärmutter). Der Charakter und das Bild dieses Wesens, des Zeitengottes (Χρόνος), des gewaltigen aus den Wassern geboren, mit der Schlange, die in den indischen Kosmogenien [40]) überall als dämonischer Begleiter Vischnus so bedeutend hervortritt, und auch im Volksglauben (Erdk. I. 765.) lebt, als Symbol des hervorgetretenen Landes, nicht ohne Grund, diese mit den Flügeln als Zeichen des Göttlichen, dieser Zeitengott offenbar verräth den ostasiatischen Ursprung. Dieß wird zu größerer Gewißheit durch die zweite uralte Kosmogenie der Orphiker aus dem Chaos (die Inder hatten nach Ayeen Akberys Aufzählung acht Kosmogenien), in welcher es heißt [41]), daß diese nimmer alternde Zeit (Χρόνος, Κρόνος, auch Κόρνος, Κύρνος, durch Transposition wie andere z. B. κρίκος, κίρκος, circulus etc. also der alte Kor, Koros) aus dem Chaos, Aether und Erebos auch ein Ey von ungeheurer Größe hervorbrachte, das in eine Wolke oder in ein Gewand (πέπλος) gehüllt war, dann aber zerriß. Aus diesem Welt-Ey ging Phanes hervor mit goldnen Flügeln, gebildet ähnlich jener Schlange, ein Mannweib (androgynisch) [42]), genannt Protogonos, Pan, Zeus; der alte Eros, die Harmonie.

Dieß vielgestaltige, symbolische, aus Urprincipien einer Emanationslehre und Naturreligion hervorgewachsne kosmogenische Wesen, welches samt der unendlich mannichfachen Entwicklung der in dieser Wurzel wie in einem Welten-Ey beysammenliegenden

---

40) Polier Myth. I. 159, 161, 235.

41) Creuzer Symb. III. 304, 253, nach Damascius in Anecd. Gr. Wolf. 1723.

42) Creuzer Symbol. II. 13.

Keime, der philosophisch entwickelteren mythologischen Vorstellung der Griechenzeit so fremdartig, nur der alten Orphiker und der Pythagoräer Lehre angehört, woher? darf man fragen, kam es, wenn es nicht eignes Erzeugniß war, oder durch Priesterlehre aus Aegypten und Phönicien stammte, und dennoch in die altväterische Griechenzeit hinauf reicht, wie einstimmig die großen Weltweisen und die kenntnißreichsten Antiquare [43]) zu verstehen geben, und nicht sowohl, als System, sondern als Volksglaube am Pontus geographisch sich ausweiset. Wo konnte die Bahn zu solchen Lehren früher vorbereitet und stetiger unterhalten werden, nach obigen Andeutungen, als in den Heiligthümern jener Naturgöttin, in den altindischen Missionen, Priesterstaaten, Kolonien, oder nur Gruppen von frommern Gottesdienern unter den festgesiedelten oder umherziehenden damals noch mildern Völkern, von dem Oxus bis zu dem Phasis, Koros, Tanais, und bis zu denen des nördlichen Pontus und der Mäetis, oder der Mater des Pontus.

Daß es nämlich mehrere dergleichen Limnen oder Seen gab, die Mater hießen, sagt uns Herodot selbst, und vermuthlich war der Quellsee des Hypanisflusses, die Mater des Hypanis (Μήτηρ Ὑπάνιος) [44]) nur das westlichste dieser ihm bekannt gewordnen Heiligthümer, das er, wie die Mäetis nach dem Pontus, so dieses nach dem Hypanis-Flusse nennt. Der Borysthenes selbst, mit dem süßesten und klarsten Wasser, (ἥδιστος ῥέει τε καὶ καθαρός etc.) dieser Nilgleiche Strom, in dessen Lobe sich Herodot [45]) gleichsam überbietet, war ein heiliger

43 Aristotel. Meteorol. XII. 6.; Plato Sympos. 6. Pausan. I. 18. IX. 27.; Hesiod. l. c.

44) Herod. IV. 52.

45) Herod. IV. 53.

Strom, denn nach der Skythensage [46]) war aus ihm der erste Mensch Targitaos der Skoloten, oder nach der Griechen Aussprache, des Skythen-Geschlechtes geboren, durch des Borysthenes Tochter, in Deos (Δία, also Deva) Umarmungen, und dieser war der Stammvater der drey Skythenkönigsgeschlechter; also der gemeinsam verehrte Heros. Daran wollte Herodot selbst nicht glauben; doch sagtens die Skythen (ἐμοὶ μὲν ἀπίστα λέγοντες, λέγεσι δ' ὦν); es war also sicher Volkssage und der Glaube der Borysthenitischen Anwohner. Doch der wirklichen Skythen Glaube, nämlich der eingewanderten Skythen, des roheren Wandervolkes das sich selbst das jüngste von Allen (νεώτατον ἁπάντων ἐθνέων) nannte, deren Glaube konnte es ja nicht seyn, denn diese kamen ja noch nicht lange aus Asien her, von den Massageten nach Europa gedrängt, und über den Araxes (Daros, Wolga), wo sie in Kimmerisches Land (ἐπὶ γῆν τὴν Κιμμερίην) [47]) einzogen, von dem sie Besitz genommen hatten. Denn dieß Land, sagt uns ja Herodotos selbst, was jetzt die Skythen bewohnten, sey vor alten Zeiten der Kimmerier Land gewesen (τὸ παλαιὸν εἶναι Κιμμερίων) [48]). Also hatten sie den göttlichen Borysthenes des Kimmerischen Landes den sie schon localisirt fanden, zu ihrem Gotte angenommen, und aus dessen heiligen Wassern mit Dios (Δίος, Ζεύς, Παπαῖος) [49]) waren die Stammherrn ihrer Königsgeschlechter, also die Heroen hervorgegangen, deren jüngsten sie Kolaxais, Kol-asais (Κολάξαϊν; d. i. Kol oder Kor-Asa, etwa heiliger Sonnenheros vom

---

46) Herod. IV. 5.
47) Herod. IV. 11.
48) Herod. IV. l. c.
49) Herod. IV. 59.

heiligen Koros), nannten. Den Zeus oder Dios, sagt Herodot, nannten seiner Meinung nach die Skythen sehr schön (ὀρθότατα) Papaios, den Allvater, seine Gemahlin, Apia (Ἀπία) aber sey, sagt er, die Gäa. Also diese Gemahlin, die Gäa, welche, wie wir oben gesehen, die Mäetis ist, die Maha-Mai, die Magna-Mater, diese ist auch die vorgefundne Gottheit der Skythen im Lande der Kimmerier, und der Strom des Borysthenes, aus dem sie herstammte, dessen Tochter sie heißt, dessen höhere Abstammung als aller jener sogenannten Skythengötter nennt Herodot nicht, denn es ist der heilige Strom, dem Unaussprechlichen, Ungenannten, dem höchsten Princip geweiht, wohl demjenigen Uranfänglichen, welcher dem Awatar vorhergeht, dem Einen Gotte, dem ältesten, Buddha, Vischnu, Brahma, oder der allen diesen dreien in der altindischen Volksreligion wie in der vorderasiatischen und pontischen vorherging, als der Unendliche.

Ueber den Nahmen Borysthenes finden wir keinen Aufschluß, nur ist es gewiß, daß dieser obgleich aus dem höchsten vorgriechischen Alterthum doch ehedem, als griechisch-ionischer Kultus noch nicht mit Milesiern am Pontus eingezogen, also in älterer Zeit noch viel weiter verbreitet war, denn vor [50]) der Legende von Helle, hieß der Hellespontos schon Borysthenes, (Βορυσθένης, ὁ Ἑλλήσποντος, καὶ ποταμός) und der nachmalige Hellespontos war zu Herodots Zeit noch nicht [51]) auf den späterhin kleinern Theil jenes merkwürdigen, auf beiden Seiten mit uralten Heiligthümern besetzten, Meerarmes eingeschränkt; sondern zu ihm gehörte auch damals noch Byzanz. Borysthen

50) Steph. Byz. ed. Berkel. 232. Hesychius. ed. Alb. p. 744.
51) Herod. VI. 33.

bezeichnete demnach wohl auch hier das Land oder vielmehr die Wasserregion des altväterischen Kultus, worüber sich mehrere wichtige Spuren bey den Uebergängen der Perserheere unter Darius und Xerxes zeigen, und daher wahrscheinlich kam es, daß die spätern milesischen Kolonisten mit dem Griechenkultus, welche die Handelsstadt (Ἐμπόριον Βορυσθενειτέων) [52]) an der Mündung dieses Stromes bewohnten, nicht diesen Nahmen des altväterischen Glaubens eines ihnen fremd, und dadurch, daß Skythen ihn angenommen hatten, verächtlich gewordnen Kultus tragen wollten, nämlich vom Stromnahmen (Borysitheniten), sondern ihn lieber den Skythen überließen die sich damit brüsteten, sie dagegen sich selbst aber gern Olbier, Olbiten, Olbiopoliten [53]) nannten.

Die Wasser dieses großen Stromes (Βορυσθένης, ob von Βορῆς und von Don? Tanais) kamen aus unbekannten Quellen im Norden (ὁ Βορῆς, der Norden, nachher Βορέας). Nach diesem Boreas waren die drei delischen Jungfrauen dessen Töchter genannt, (Hyperoche, Laodike und Loxa, heißen θυγατέρες Βορέαο) [54]), und die eine der ältesten drei Thrakischen Musen, welche als Töchter der Gäa und des Uranos galten, hieß Borysthenis [55]), die vom Norden herkam. Die Söhne des Boreas, des Thrakischen (Gemahl der Orithyia, Tochter des Erechtheus), sollen auf dem Pontusgewässer [56]) vor der Zeit der Argonauten bis Na-

52) Herod. IV. 17.

53) Herod. IV. 78, 18. Steph. Byz. ed. Berk. ib.

54) Callimachus Hymn. in Del. v. 293. Spanh. Commt. ed. Ernesti II. p. 574.

55) Plutarch. Q. Symp. IX. 14.; Diodor. Sic. IV. 7.; Pausan. Boeot. IX. 29.

56) Apollodor Bibl. ed. Heyne a. I. p. 37.

ros geherrſcht, ja ſelbſt die gefürchteten Seeräuber der thrakiſchen Gewäſſer, die Harpyien, verderbt haben. Die altväteriſche Geſchichte der Hellenen ſchließt ſich ebenfalls an dieſen nordiſchen Gott an, den ſogar die Athener in der Noth, welche überall den alten Aberglauben immer wieder hervorruft, gegen das Perſerheer bey Euböa, nach einem Orakel, als den Nordſturm [57]) anflehen, damit er des Feindes Flotte verderbe. Könnte man nun dieſen Gott des Nordſtroms mit den unbekannten Quellen, davon Herodot ſo wenig wie von den Nilquellen etwas in Erfahrung bringen konnte, alſo den Boreas, der zuletzt nur zum phyſikaliſchen Nordwinde geworden, jenen altväteriſchen, großen Unbekannten Gott des Boryſthenes nennen, ſo würde ſich eben hieraus ein altes, religiöſes Band des pontiſchen, thrakiſchen Nordens mit Altgriechenland ergeben.

Dieſer altnordiſche Boreas, der ſpäterhin zum dämoniſchen geworden, wäre dann früherhin ein Awatar geweſen, wie ſich ſchon aus ſeiner Doppelgeſtalt ergibt, oben Mann unten Schlange [58]), denn ſo gebildet zeigte ihn ſchon der Kaſten des Kypſelus; als ſolcher gehört er der Gruppe älteſter kosmogeniſcher Götter, und der Mäetis an. Dieß beſtätigt dieſelbe Erzählung von der Skythenkönige Herkunft bey Diodor [59]), welcher nur den Boryſthenes als das höchſte Princip nicht nennt, aber ſagt, der Skythen Bericht gehe dahin, bey ihnen ſey eine Jungfrau aus der Erde geboren (γηγενῆ παρ' αὐτοῖς γενέσθαι Παρθένον) oberhalb des Gürtels ein Weib (γυναικεῖα), unterhalb

57) Herod. VII. 189.
58) Pausanias Eliac. V. c. 19. ed. Fac. p. 82.
59) Diodor. Sicul. Bibl. Hist. II. 89. p. 155. ed. Wessel.

Schlange (ἔχιδνη) die mit Zeus den ersten Skythenkönig Palos (Πάλος) gezeugt.

Des Borysthenes Tochter, diese Parthenos-Echidna wie sie Herodot als Bewohnerin von Hyläa nennt, oder diese Gäa, Apia, war demnach die Mäetis selbst, die Mater, deren Heiligthum ein Tempel (ἱρὸν Μητρός, nicht Δήμητρος) [60]) von Bedeutung, nicht nur an der Mündung des Borysthenes-Stromes auf des Hippolaos Vorlande, nahe an dem Orte wo der Hypanis (Ὕπανις) einströmte, selbst stand, sondern auch noch ein zweites, ebenfalls ein Tempel gleicher Art zu Gelonos oder Geloni, Gelone, (Γελωνοὶ b. Steph.) [61]) bey den Budinen, wo ebenfalls der Thyrsos dem Dionysos [62]) geschwungen ward, wie in Olbiopolis der Borysthenitenstadt.

Daß dieser Dionysisch-bakchische Kultus aber ein indischer war, ist allgemein angenommen, wenn er schon nach der gewöhnlichen Ansicht, bey den Griechen früher als am Pontus gewesen seyn soll, obgleich doch wohl umgekehrt das thessalische und thrakische überhaupt schon immer das altväterische zu seyn pflegt. Andere haben gezeigt, daß dieser Dionysos-Dienst aus Hellas nach Oberasien zurückführt und später [63]) eingezogen ist in die Westwelt, als Apollon der Alte Sonnengott, nämlich der hyperboreische [64]), lykische, dem Olen die Hymnen auf Delos sang, oder, welches ungleich ist, als die älteste Form des reinen Sonnendienstes [65]), zu dessen Gebiete die mehrsten Spuren

60) Herod. IV. 53. ed. Wessel. p. 307.
61) Stephan. Byz. Berkel. 266, 49.
62) Herod. IV. 108, 79.
63) Creuzer Symbol. III. 131, 164.
64) Creuzer Symb. II. 113.
65) Creuzer ebend. II. 132.

jenes alten Koroskultus gehören, deſſen Verſinken im Idolenweſen in Mittelaſien, durch den Lichtdienſt des Ormuzd, gereinigt worden zu ſeyn ſcheint, indeß er im pontiſch-thrakiſchen Lande, in den Orphiſchen Myſterien fortlebte, bey Griechen aber zum Helios [66]) des poetiſchen Mythus ward.

Bey dieſer Verfolgung einiger Spuren des Kultus der kosmogeniſchen Naturreligion, wie ſie im alten verſchrienen Lande der Kimmerier am Pontus vor den Wander-Skythen einheimiſch geweſen war, in welcher zugleich der Schlamm, das Waſſer und die Sonne, als theogeniſche Principe, aus denen die Gäa oder Mutter Erde hervortrat, zuſammenwirkend ſtehen, muß die merkwürdige Vereinigung dieſer kosmiſchen Entwicklungen in der geiſtigen, alles durchdringenden und geſtaltenden Idee der Emanationslehre die dem älteſten Awatar oder der Mäetis zum Grunde liegt, doppelt merkwürdig ſeyn, durch welche jenes Dämoniſche Weſen griechiſcher Theogonien der orphiſchen, heſiodiſchen, pythagoreiſchen bedingt wurde, das in der Dämonenlehre des Volksglaubens ſelbſt bey den ſpätern Hellenen nie unterging. Wenn der griechiſche Dichter daraus im Hymnus, im Epos, die Götter- und Menſchenwelt genealogiſch-ſyſtematiſch ſteigerte auf und ab, und poetiſch-menſchlich durchdrang, ja ſelbſt zum beſtimmten Kyklus von Geſtalten und Begebenheiten ausbildete, ſo blieb deren Zahl in der Symbolik und Ikonoplaſtik des höhern Alterthums, je näher der altaſiatiſchen Wurzel, deſto mehr immer unbegrenzt, formlos, unendlich. Zu beiden Ausbildungen war die Anlage in der Grundlage gegeben. Der Philoſoph aber und Naturforſcher des Abendlandes fand zugleich

66) Creuzer Symbol. II. 154.

darin die höchste Theorie seiner Wissenschaft, die immer je älter, um desto unmittelbarer sich aus diesem in der altväterischen Naturreligion miteingeschlossenen System, denn außerhalb der Religion könnte ja wohl auch keine Art der wahren Wissenschaft bestehen, entwickelte. So der Anfang aller hellenischen Philosophie, die des asiatischen Thales von Milet, schon 600 Jahr vor Christo, dem Zeitgenossen Anacharsis des Skythischen Weltweisen, dessen erster Satz war: „das Wasser sey der Anfang der Dinge und alles beseelt, voll Dämonen [67]); so der Heraklitische Grundsatz vom Werden und dem Streit nach Aristoteles in der Meteorologie [68]). Anfangs war überall Feuchte auf Erden; durch die Sonne trat die trockne Verdünstung ein, durch die Bewegung nach oben und unten bewirkt durch Sonne und Mond; das Meer blieb zurück, es werde, war das Resultat, gänzliche Trockniß zurückbleiben. Die Priesterlehre und Philosophie des Morgenlandes, wie sie bey Phöniciern und Aegyptern schon in ältester Zeit ausgebildet erscheint, schloß sich nicht weniger an dieselben kosmogenischen Principe dieses kimmerischen Nordens, selbst der Sprache nach, in unverkennbaren Hauptzügen an. Also aus einer und derselben, jedoch beiden Welten, der kimmerischen im Norden wie der syrisch-ägyptischen im Süden, gemeinsamen, vielleicht aus dem Ländergebiete weiter gegen den Aufgang, oder zwischen beiden, etwa aus Armenia, Aramäa, Hochmedia, Baktria, oder dem vordern Hochasien, wohin auch die Urreligion und die mosaischen Urkunden zurückweisen, aus einer solchen ältern, gemeinsamen, ging

67) Aristot. Met. I. 3.; Stob. Fr. I. 11.; Fragm. 12. ed. Heeren.

68) Aristotel. Meteorol. l. II. c. 1.

denn wohl diese Priesterlehre und Theogeogenie hervor, da sie als menschlich ausgearbeitete Wissenschaft, eine solche gleichartige, doch nur dann seyn konnte, wenn sie eine gemeinsame, schulmäßige oder traditionelle gewesen war, wie sie denn als solche schon tausend Jahr vor Christi Geb. bestand.

Eben diese mußte in früherer Zeit noch gleichartiger, durch fremde Einmischung ungetrübter als Quelle fließen, für beiderlei Verhältnisse religiöser Völker im Norden und Süden, als die herrschsüchtigen, hochanfahrenden, indischen, assyrischen, medischen Dynastien in der Mitte der Alten Welt durch ihre blutigen Eroberungen den Anfang unserer Universalgeschichte erst zu machen begonnen, welche freilich nur ein kleines Endchen jener Weltgeschichte seyn mag, in deren stillere und dunklere Räume auch die vorskythische Zeit, die kimmerische am Pontus fällt, die auch der mosaischen ältesten Völkertafel nicht fremd ist (Gomer). In wiefern jene Uebereinstimmung einiger sehr wichtigen Grundverhältnisse statt finde, kann, da hier die Auseinandersetzung zu weit führen würde, schon aus Sanchuniathon (1200 vor Christi) aus Pherekydes dem Syrer, Pythagoras Vorgänger, und aus andern eingesehen werden, nach den schon vorhandnen Bearbeitungen bey Bochart [69]), Salmasius, nach Creuzers trefflicher Uebersicht, und bey Baxter, welche in genauer Verbindung mit dem obigen stehen.

---

69) Bochart Canaan Geogr. Sacr. in Opp. Omn. 1692. l. II. c. 2. p. 705.; Salmasius Exercit. ad Solin I. f. 591.; Creuzer Symbol. II. 13. etc.; W. Baxter Philological Lett. in Archaeologia Britannica 1770. T. I. 4. p. 209 etc.

Drittes Kapitel.

Korokandame die Sonnenstadt am Hypanis-Phasis, im Lande der Inder am Kimmerischen Bosporus.

Wir kehren von diesen allgemeinern Bemerkungen, zu welchen die durch das ganze pontisch-kimmerische Land weitverbreiteten Spuren eines Kultus desselben Naturprincips im Awatar führten, zu den mehr localen des Mäetis-Sees und zu andern zurück, welche auch außer jener Nachricht Herodots und anderer, wenn schon späterer Autoren, dieses merkwürdige Verhältniß einer urältesten Zeit weiter aufklären werden; daß nämlich Inder am Ausgange der Mäetis wohnten, und daß dieses Eiland am Kimmerischen Bosporus Indike mit Recht heiße. Fürs erste, so ist die Nachricht des Plinius gewiß nicht unwichtig, daß die Skythen selbst die See Mäetis, Temerinda nannten (Maeotin Temerinda, quod significat Matrem Maris) [1]). Plinius Erklärung haben schon andre nicht wollen gelten lassen, und wohl mit Recht: denn es ist eigentlich die Erklärung des Nahmens Mäetis, nicht des Skythennahmens, der offenbar das Meer Inda, der Inder Meer, bezeichnet, über welches ja die Skythen so oft zu den Anwohnern des Bosporus nach Indike zum Waarenumsatz fuhren, der ältesten Nachricht Herodots ganz gemäß. Daß diese Inder aber einst auch weiter westwärts gewohnt haben, scheint die Benennung am Nordende der Taurischen Halbinsel bei Coretus und Buges, dem künstlichen Kanal aus dem Hypanisfluß durch Hyläa, zu beweisen; denn eben diese ganze Gegend wurde Skythia Sendika (Scythia Sendica) [2])

1) Plinius H. N. VI. c. 7.
2) Plin. H. N. IV. 26.

genannt, und auch Ammians Inder (Sindi ignobiles) [3]) am Dromon des Achilles müssen eigentlich von dieser Westseite der Taurischen Halbinsel verstanden werden. Ja noch mehr; selbst zu Ciceros Zeiten mochten wohl auf diesem Wege, am wahrscheinlichsten, von hieraus, den Borysthenes aufwärts, wie früherhin sicher weit häufiger, noch Indische Handelskarawanen schiffen, mitten hindurch durch die nomadischen Völker zum Ostwinkel des Baltischen Meeres; dieß scheint unwiderleglich aus Plinius Nachricht hervorzugehen, die, so unglaublich sie auch uns scheinen mag, ihm, der Germanien bereiset, beobachtet und ein eignes Werk darüber geschrieben hatte, ganz zweifellos war. Inder, sagt er, die um des Handels willen aus Indien schiffend, vom Sturme an die Germanische Küste verschlagen wurden, seyen da vom Könige der Sueven dem Q. M. Celer, Proconsul in Gallien, geschenkt worden. (Indos a rege Suevorum dono datos, qui ex India commercii causa navigantes, tempestatibus essent in Germaniam abrepti) [4]). Dieß geschahe, sagt Plinius, nach dem Consulat dieses Q. Metell Celer und L. Afranius; also a. U. c. 694. Die Uebereinstimmung aller Codd. [5]) läßt keinen Zweifel übrig an der Richtigkeit der Aussage, und schwerlich würde das Wort India, Indos zweimal wiederholt seyn, ohne hinreichenden Grund. Doch hatten sie sicher einen Theil der Reise nur an der baltischen Meeresküste gemacht, einen andern auf den wasserreichen Strömen am Borysthenes (Dnepr) aufwärts, dessen Wasser-

3) Amm. Marcell. XXII. 8, 41.
4) Plin. H. N. II. 67.
5) Plinius ed. Harduin Paris. Ed. II., Emend. LIX. p. 150 u. LX.

fälle und Nationen in der ersten genauen Beschreibung des Kaisers Constantin Porphyrogeneta von 950. nur Benennungen germanischen Ursprungs [6]) haben. Später als diese Inder des Plinius sind eben dort die Roxalanen und Nowgoroder [7]) auf gleichen Wegen bekannt; vor ihnen waren es die Bernsteinhändler am Eridanus, die ja auch Herodot schon nennt [8]), deren Emporium wo Herodot seine Nachricht erhielt sicher Olbia war [9]); und aus frühester Zeit deuten eben dahin des Pytheas Nachrichten wie die Hyperboreerfahrten, deren Fragmente in den Argonautenzügen [10]), wenn auch nur nach Hörensagen unverkennbar sind. Daß aber das Sueven-Meer bis zur innersten Bucht gegen die Bernsteinküste reichte, ist aus Tacitus bekannt [11]), so daß diese ganze Begebenheit also durchaus nichts so unbegreifliches enthält, um die Amerikaner oder Lappländer [12]) zu Hülfe rufen zu müssen. Man übersehe nur nicht, daß durch das Ende des Mithridatischen Krieges am Pontus den Römern die Banianenstraße aus Baktrien nach Kolchis bekannt ward (Erdk. II. 498, 811.), daß des Plinius Inder nicht aus dem heutigen Ostindien zu kommen brauchten, sondern nur aus dem Innern India, vielleicht nur vom Mäetis-See, daß sie zu den Waarenhändlern

---

6) Lehrberg Untersuchungen über die ältere Geschichte Rußlands 1816. 4. S. 349.

7) Stritter Memoriae Populor. etc. II. 972.; Schlözers Nestor. V. 131.

8) Herod. III. 115.

9) Bayeri Opusc. p. 497.

10) Orpheus Argonauta v. 1070.

11) Tacitus Germ. 45.

12) Müller Samml. Russ. Gesch. VII. 430.; ad Pomp. Mel. III. 5.; Allgem. Gesch. u. Seefahrten. I. 260. u. a. O.

etwa gehörten, welche die Griechen selbst die Indischen Reisenden (Ινδοδρόμους) [13]) nannten. So wenig Fragmente sind uns freilich aus der ältesten Zeit über dieses osteuropäische Ländergebiet zugekommen, daß uns der Schluß sehr nahe lag, weil wir nichts von demselben erfuhren, darum dort auch nur Barbarei und größte Rohheit vorauszusetzen; eine noch immer fortwährende Wirkung des Schreckens für Europa, welchen einst Perser in Grăcia, Germanen in Rom, Gothen in Byzanz, Mongholen durch ganz Mitteleuropa und bis in die Werkstätten der Historiker verbreiteten.

Die Bemerkung des Plinius vom künstlichen Kanal in Skythia Sendika, in welchen der Hypanis durch Hyläa einerseits in den Buges fließe (Hypanis per Nomados et Hylaeos fluit manu facto alveo in Bugen) [14]) ist darum merkwürdig, weil unmittelbar darauf folgt, daß die Taurische Halbinsel die daran stoße, einst ebenfalls ganz vom Meere umflossen gewesen sey, auch da wo jetzt Felder lägen (Taurica, quondam circumfusa et ipsa, quaque nunc jacent campi); zur Kimmerier Zeit also wohl, wenn es nicht eine bloße Hypothese ist, was doch schwerlich. Ein Eiland also, neben welchem ebenfalls ein Hypanis in das Meer floß; und sollte dieß nicht auch ein Sonnen-Eiland gewesen seyn, das Taurische (χερσόνησος, Korsun bey den Einwohnern)? Hier waren Zeichen älterer Kultur, wie in Albania am Korosflusse (Erdk. II. 898.). Hyläa, die Waldgegend (Ὑλαία) [15]) aber, von diesem künstlichen Kanale bewässert, war eine geweihete

---

13) Salmasius Exercitat. ad Solin. f. 153.

14) Plin. H. N. IV. 24, 26.

15) Herod. IV. 76.

Stätte, der Wohnort der Echidna [16]) (des Awatar) mit welcher Herakles sich vereinte, dem zunächst der Dromos eines alten Heros lag (παρὰ τὸν Ἀχιλλήϊον δρόμον) den die Griechen Achilles nannten.

Aber schon Herodot kannte ebenfalls einen Fluß Hypanis [17]), doch nicht als den östlichen Nebenfluß des Borysthenes, sondern als einen westlichen, welcher zwischen dem großen Borysthenes und dem Tyresflusse (Dnieſter) als der dritte seiner Skythenflüsse aufgezählt wird. Auch dieser trat hervor, aus einer großen Limne (ἐκ λίμνης μεγάλης), um welchen wilde weiße Rosse, oder Schimmel, weideten, (ἵπποι ἄγριοι λευκοί) und er ward sehr mit Recht Mater des Hypanis genannt (ὀρθῶς Μήτηρ Ὑπάνιος). Schwerlich wird man den Nachdruck verkennen, den Herodot hier auf den Nahmen dieser Mater legt, und zufällig ist es wohl nicht, daß hier Heerden des schönsten und heiligsten Thieres aller Nordasiaten friedlich weiden, die hier sind was der weiße Elephant ist auf Taprobane, das der Naturgöttin, der Magna Mater geweihete, in Freiheit, am heiligen See, in der Wildniß lebende, gehegte Opferthier. Von einer andern geweiheten Stelle dieses Hypanisflusses, am Exampaios kann erst unten die Rede seyn. Hier bemerken wir nur zur Bestätigung von Herodots Benennung Μήτηρ und Μαιῆτις, daß dieß Heilige Nahmen sind, die sich im Volksglauben erhielten und nicht willkührliche, physikalische Appellative des Autors. Dieß beweisen einige von den spätern Dacischen Anwohnern verstümmelt erhaltne Benennungen dieser Nahmen auch am obern Borysthenes: Ἀμάδοκα λίμνη [18]) ein solcher Mäetis-See unter dem

16) Herod. IV. 8.
17) Herod. IV. 17, 52, 81.
18) Ptol. Geogr. III. 5. p. 73, 74.

Ἀμάδοκα mons und bey der gleichnahmigen Stadt, vermuthlich ein Emporium unterhalb des Boryſthenes Quelle; ferner der Nahme des Obern Tyraslaufes Μαιτώνιον, den uns ebenfalls Ptolemäus erhalten hat.

Wir müſſen hier zu einem dritten Hypanisfluſſe zurückkehren, den Herodot nicht nannte, den er aber doch ſicher kannte, da er im Hafen der Inder [19]) ſelbſt die Entfernung bis zum Thermodonfluſſe nach Themiſkyra erprobt hatte. Dieſer dritte Hypanis iſt aber kein anderer, als derſelbe Strom, welcher Indike (Sindike), wie heute noch Taman, zu einer Inſel oder Peninſula machte. Wir ſehen unter andern hieraus, wie vieles uns Herodot verſchwiegen hat, und wie ſein Werk durchaus nicht als ein Compendium der Geographie ſeiner Zeit betrachtet werden kann, auch ſelbſt da nicht, wo er, wie von Skythia, es anzudeuten ſcheint.

Dieſer Hypanis iſt der heutige Kuban [20]), mit ſtärkerer Aſpiration als in Hy:pan (Ckuban im Tatariſchen; Kuman der Nogayer) [21]), deſſen alter Nahme unverkennbar ſich ſelbſt in der ganzen Landſchaft (Kuban, von Hy:pan) erhalten hat, wie ſchon D'Anville einſahe. Daß er es iſt, ſagt Strabos ganze Beſchreibung [22]). Den beſtimmten einzelnen Arm des ganzen Syſtems von Stromſcheidungen [23]), (im Einzelnen hat

---

19) Herod. IV. 86.

20) Rennell Geogr. Syst. of Herodot. Lond. p. 55.; Larcher Herod. Tabl. Geogr. p. 263.

21) Klaproth Reiſe I. 440.; Güldenſtädt R. R. II. 33.

22) Strabo XI. 2. p. 381.

23) Clarke. Trav. 3 th. Edit. Lond. 1813. 4. I. p. 381.; Parrot Reiſe an den Kaukaſus I. 84.

sie Ptolemäus angegeben) [24]), welche, ohne selbst des Hypanis Nahmen zu nennen, welche hier, wie in jedem Deltagebiete, beständigen Wechseln unterworfen sind, nachweisen zu wollen [25]), wird immer vergebliche Bemühung bleiben; zumal wenn, wie hier, noch uralter künstlicher Kanalbau hinzukommt. Daß dergleichen einst hier war, wie am Hypanis in Hyläa und am Koros in Albanien, beweiset Pharnakes, der einen solchen alten zu seiner Zeit schon zugeschlemmten wieder zu neuer Wasserleitung reinigen ließ (διά τινος παλαιᾶς διώρυχος ἀνακαθάρας αὐτήν) [26]). Daß dieser Strom zu Strabos Zeit Antikitos (Ἀντίκειτος) hieß, aber auch von einigen Hypanis (τινὲς δὲ καὶ τοῦτον τὸν ποταμὸν Ὑπανιν προσαγορεύουσι) genannt werde, wie jener Strom am Borysthenes, sagt er selbst, und kann daher keine Verwechslung seyn.

Blicken wir nun noch weiter ostwärts nach Indien, so finden wir dort den vierten Hypanis (Hyphasis bey Arrian; bey Diodor Hypanis, die Strabo beyde unterscheidet) [27]), als den berühmtesten unter allen, den Ostzufluß des Indus, die äußerste Grenze gegen das Gangesgebiet (Erdk. I. 738.), im uralten Kulturlande des Penjab, im Reiche der Gangariden (oder Gandariden) unter Porus Herrschaft [28]), bis zu wel-

---

24) Ptolem. Geogr. V. c. 9. p. 130.

25) Falconer Not. ad Strabon. ed. Oxon. 1807. II. p. 722. nach Stephan. Byz., Const. Porphyrog., Bayer, D'Anville; Ammian. Marcell. XXII. 8. 26. u. a. m.

26) Strabo XI. 2. p. 386. ed. Tzsch.

27) Strabo XV. c. 1. p. 31. ed. Tzsch. Diodor. Sicul. ed. Wessel. I. p. 150. Not. 83. Arrian. Expedit. Alexandr. V. 25.

28) Salmas. Exercit. ad Sol. II. fol. 698. Luc. Holst. Not. et Castig. p. 80.

cher nur Alexander M. vordringen konnte. Es iſt alſo ausgemacht, daß ſchon vor Alexander, zu Herodots Zeit, der Nahme eines heiligen Indierſtromes (über Waſſerverehrung der Flüſſe Ganga, Budda, Sarſouti, Koros, Phaſis, ſ. Erdk. I. 705, 787. II. 825, 849, 913.) mehrmals wiederholt bis in das Herz von Europa bis zum Hypanis, den heutigen Bug [29]), reichte, der im Lande im Oſten Galiziens entſpringt, das jetzt Podolien heißt. Eben dieſer weſtlichſte Hypanis, der Bug, war einer der von den ſpätern Slavenvölkern immer noch göttlich verehrten Ströme, deſſen Nahme Bog [30]), noch jetzt im Ruſſiſchen, Polniſchen und den mehrſten Slaviſchen Mundarten Gott heißt; (Bogh, niederlauſ.; Boh, böhmiſch; z. B. auch in Bielbog, Czerne-bog und andern alten Slavengötzen, der auf der ungariſch-mähriſchen Grenze jetzt noch im Volksglauben die Zauberinnen und weiſſagenden Frauen Bohine [31]) (wie Βαδῖναι) bezeichnet. Bug alſo iſt ein Nahme, der unſtreitig nicht, wie man wollte, von dieſem Strome ausgeht, ſondern der ihm erſt als einem ſchon früherhin göttlich-verehrten Strome, vielleicht ſchon ſeit alten Sarmatenzeiten, beygelegt ward, nach einem weit allgemeiner herrſchenden Begriff von der Gottheit, den wir im älteſten Nahmen des Buddh, Boh, Bogh, Khoda, Odin, Wodan, Vod-her, nach den verſchiedenen Mundarten zu finden glauben. Die Bedeutung des Nahmens

---

29) Rennell Geogr. System. p. 55. Larcher Tabl. Geogr. p. 263. Mannert III. S. 9.

30) v Kaiſſarov Slaviſche Mythologie. Göttingen, 1804. S. 34.

31) Hesperus, Nationalblatt von Andre'. Prag, 1818 Nov. 67. S. 529.

Hypanis, die uns unbekannt geblieben, möchte demnach wohl eine nahe verwandte seyn.

Der Hypanis am Bosporischen Indike, das, wie Strabo genau angibt [32]), wenn man den Strom hinauffuhr, rechter Hand am Ufer lag, war nicht minder heiliger Strom; dieß ergibt sich aus der Argonautenfahrt, die dem Orpheus zugeschrieben wird, wo dieser Strom am Eingange des Mäetischen Sees [33]) nicht Hypanis, sondern Phasis genannt wird. Beides sind Appellative, heilige Nahmen, beide aus Indien stammend; wie wir vier verschiedene Hypanis, so haben wir auch drei verschiedene Phasis, den Kolchischen, den Armenischen, den von Taprobane nachgewiesen, und es hat dieß denselben Grund, wie das öftere Vorkommen des Ganges (Erdk. I. 705.), des Baktrus (Erdk. II. 807.), des Koros und andrer heiliggehaltner Ströme, deren Kultus ein weites Ländergebiet durchzieht. Daher können diese Nahmen auch wechseln, und wie der Kolchische Phasis selbst zuweilen bey den Alten auch Hypanis [34]) heißt: so, dagegen, wird dieser Mäetische Hypanis bey Orpheus Argonauta, der zweite Phasis genannt, der bestimmt von dem ersten, dem Kolchischen des Aietes [35]) unterschieden ist. Denn diesen schiffen sie entgegen (αἰεν ἀναπλείοντες) [36]), also stromauf, landein; den Hypanischen Phasis aber schiffen sie zurück, abwärts durch die Stromenge Erytheia (διὰ στεινῆς Ἐρυθείας) und zur Stromscheidung, wo bey dem Aufgang

---

32) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 382.

33) Orpheus Argonaut. v. 1055.

34) Luc. Holst. Not. et Castigat. in Steph Byz. p. 342.

35) Orpheus Argon. ed. Hermann. Lips. 1805. v. 762.

36) Orpheus Arg. l. c. v. 1043.; und Gesner de Navig. extra Column. Hercul. p. 615. Not.

der Sonne ſie zum Wieſeneilande (ποιανθεῖ νήσῳ) [37]) gelangen, um welches die Waſſer ſich in zwei Arme, Phaſis und Saranges, theilen, zum Pontus und zum See Mäetis, in welchen die Argo nun durch den Kimmeriſchen Bosporus [38]), „dort an der Scheide des Sees, wo der rinderraubende Titan auf dem gewaltigen Stiere die Furth der Mäotis gefurcht hat,“ einſchifft zur weitern, wundervollen Nordfahrt. Wenn dem Dichter ein beſtimmtes Lokale nachzuweiſen, ſo iſt [39]) es dieſes Wieſeneiland, wenn ſchon auch das Stromſyſtem ſelbſt ein dichteriſches (jedoch ganz im Syſtem orientaliſcher Hydrographie) bleibt. Alles vereinigt ſich, um es höchſt wahrſcheinlich zu machen, daß Aeſchylus in ſeinem entfeſſelten Prometheus in der ſchönen darüber erhaltenen Stelle dieſen Phaſis als den Grenzſtrom von Europa und Aſia bezeichnet [40]), der vom Gehänge des Kaukaſos ſtrömt und nicht den kolchiſchen, den man nach dieſer Stelle für den Grenzſtrom beider Erdtheile gehalten hat, weil der Nahme Hypanis für den Korokandamitiſchen der gewöhnlichere geworden war.

Indeß iſt es ganz richtig, was Orpheus ſingt, und was Alexander Polyhiſtor ſagt [41]), dieſer Hypanis (Stephanus verwechſelt ihn mit dem Hypanis-Bug) theile ſich in zwei Arme; der eine ergieße ſich in den Pontus, der andere in die Mäetis. Die genaueſten neuern Beobachter beſtätigen es, und man braucht nicht dabey an den Tanais zu denken. An der letzten

---

37) Orph. Arg. v. 1052.

38) Orph. Arg. v. 1060.

39) Luc. Holst. Not. 342.; Geſsner in Orph. p. 193. Not.

40) Arrian. Peripl. Pont. Eux. p. 19.

41) Stephanus Byz. ed. Berkel. p. 727.

Stromenge des Kuban (Hypan), wo der Bergrücken jetzt Kurki [42]) heißt (Erytheia s. oben) ist die Bifluenz; der nördliche Arm geht zum Azow-Meere, der südliche zum Schwarzen Meer; bey dem Orte Kopil beginnt das Delta voll Schilfwaldung, und die Verzweigung der vielen Arme von hier aus, die oft wieder zurücklenken, zeigen, daß die ganze Gegend nur das Bette Eines großen Stromes war. Der südliche Arm, welcher in das schwarze Meer dem ehemaligen Inder-Hafen (Σινδικὴ) zufließt, heißt gegenwärtig Kuban, die beiden größten nördlichen zum Mäetis, Dewedinka und Kaulaus. In deren Sümpfen halten sich noch jetzt Elenthiere [43]) (wahrscheinlich die südlichsten, so viel bekannt) auf, wie zu Aristoteles und Herodots Zeit in den Sümpfen der Gelonen und Budineï (ταῦρανδος [44]) der Griechen, Alce, r und l verwechselnd; sicher τάλανδος, der böse Alland, Elendthier). Das ganze Deltagebiet ist flache, weite Sumpfniederung, voll Rohrwaldungen, würde, wenn kultivirt, von der höchsten Fruchtbarkeit seyn.

Dieses Delta der Bifluenz ist nun die früher genannte Insel Taman, die grasige Poianthe der Argonauten am Sonnenaufgange, dieselbe, welche Plinius Eione (Ejonem vocant) [45]), Strabo Korokandame (Κορο-κανδάμη), die Stätte des Koros nennt, am See der Mäetis der Sonnenstadt (Κορο-κανδα-μῆτις) [46]). Vom Orte Patraeus

42) Parrot Kaukasus, Th. I. 84.
43) Clarke Trav. I. 385.
44) Aristoteles περὶ θαυμασίων Ἀκουσμ. ed. Beckm. c. 29. p. 63.
45) Plin. H. N. VI. 6.
46) Strabo XI. c. 1. p. 381. ed. Tzsch.; ed. Oxon. 1807. cur. Falconer, II. fol. 722. Luc. Holsten. Not. in Steph. Byz. p. 169.

(Πατραεύς), ſo iſt Strabos Nachricht, zum Orte oder Gau Korokandame (ἐπὶ κώμην Κορακανδάμην) ſind 130 Stadien am Aeußerſten des Kimmeriſchen Bosporus; denn ſo heißt die Meerenge an der Mündung des Sees Mäetis ſich da zuſammenziehend, bey dem Achilleum und Myrmekium, die 90 Stadien vom Ehrendenkmahl des Satyros (τὸ Σατύρου μνῆμα) abliegen, hin bis Korokandame. Dieſem letztern gegenüber in der Pantikapäen Lande, nämlich auf Taurika, liegt das Vorland Akra (Ἄκρα) genannt, 70 Stadien fern. So weit bebrückt ſich im Winter das Gewäſſer mit Eiſe, um darauf hin und wieder zu gehen. Dieſe ganze Meerenge hat gute Hafenorte. Oberhalb Korokandame, dem Orte, liegt ein anſehnlicher See (εὐμεγέθης λίμνη), den man von ihm Korokandametis (κορακανδαμῆτιν) nennt. Er ergießt ſich 10 Stadien von dem Orte in das Meer; auch fließt ein Theil des Antikites in dieſen See ein, und bildet ſo daſſelbe Eiland, welches von dieſer kleinern Limne Mäetis und von der großen Mäetis umfloſſen wird. Schifft man nun hinein in die Korokandametis (εἰσπλεύσαντι δὲ εἰς τὴν Κορακανδαμῆτιν), oder beſchifft man dieſen kleinen See: ſo liegen daſelbſt nach Strabo die merkwürdigen Städte: Phanagoria (Φαναγορία ἐστὶ πόλις ἀξιόλογος), und Kepö (Κῆποι), Hermonaſſa (Ἑρμώνασσα) und Apaturon der Aphrodite Heiligthum (τὸ Ἀπάτουρον, τὸ τῆς Ἀφροδίτης ἱερὸν). Nämlich Phanagoria und Kepö (Cepi) ſind bey der Einfahrt zur Linken der Inſel (νῆσος) erbaut, die andern beiden rechter Hand jenſeit dem Hypanis in Sindike (Indike). In dieſem Sindike (ἐν δὲ τῇ Σινδικῇ) liegt die Königsſtadt der Sinder (τὸ βασίλειον τῶν Σινδῶν) am Meere, und Aborake (Ἀβοράκη). Jetzt, ſagt Strabo, von den Dynaſten des Bosporus beherrſcht, werden die Bewohner

hier insgesamt Bokporanen (Βοσποραινοὶ) genannt. Die Metropolis der Europäischen Bosporanen ist Pantikapäum (τὸ Παντικάπαιον); der Asianen Metropolis aber ist des Phanagoras Stadt (τῶν δ' Ἀσιάνων τὸ Φαναγόρου [47]). Diese ist das Emporium derjenigen Waaren, die vom Mäetis-See und den darüber hinaus liegenden Landen der Barbaren herunter gebracht werden; Pantikapäum (auf der europäischen Taurika) das Emporium derer, die hinaufgehen. In Phanagoria ist ein berühmter Tempel der Aphrodite Apaturia (τῆς Ἀφροδίτης ἱερὸν ἐπίσημον τῆς Ἀπατούρου).

Diese genaue Beschreibung Strabos ist in sich klar und verständlich, und es braucht nur einer Einsicht auf die Specialkarte dieses Lokales, um die ganze Natur des Terrains darin wieder zu finden, obgleich das topische Detail des alten Zustandes, ohne geologische Forschungen, die hier noch fehlen, auf einem Boden nur vergeblich nachgesucht werden kann, auf welchem sowohl arbeitende Ströme (ἐργατικοί, Erdk. I. 253.) immerfort die Oberfläche zudecken, als auch die so höchst merkwürdigen arbeitenden Schlamm-Vulkane immerfort wirkend, die Erdrinde bald allmählig bald gewaltsam durch Eruptionen sprengen und Trümmer umherstreuen, und so wieder neue Tiefen, ungeheure Schlammgruben und Seen und Limnen hervorbringen [48]). Doch scheinet immer noch der dortige Asanis-See ein Rest jener alten Korokandametis seyn zu müssen, um welchen herum gar mannichfaltige Ruinen alter Ortschaften den ehemaligen Ruhm des

47) Strabo XI. l. c. p. 382. ed. Tzsch.

48) Pallas Reise in die südl. Statth. des R. R. 1793 II. 239, 321. Clarke Trav. 1813. I. 393.; Parrot Reise in den Kaukas. 1815. I. S. 70.

Inder-Landes, auf dem ſich die reichſten Mileſier-Kolonien erhoben, verkünden.

Außer Strabo haben nur noch Ptolemäus [49]), und Stephan. Byz. [50]) nach Artemidorus, der auch Strabos Hauptquelle ſeyn mag, uns den Nahmen des ganzen Gaues Korokandame aufbewahrt, ohne davon mehr zu erwähnen, als was uns Strabo lehrt. Es war alſo wohl ein altväteriſcher, vergeſſener Nahme, deſſen Bedeutung durch den modernen Kultus der Mileſier verdunkelt ward: denn auch Artemidorus, der doch kurz vor dem Mithridatiſchen Kriege ſchrieb, ſcheint, nach denen, die ihn copirten, zu urtheilen, nichts weiter davon gewußt zu haben, als den grächiſirten, etymologiſirenden Mythos etwa von der Apaturias. Dieß wäre auch ganz natürlich, da der Nahme in das höchſte Kimmeriſche Alterthum am Pontus hinaufreicht. Denn aus dem obigen ergibt ſich unmittelbar, daß es ein Heiligthum des Kor oder Koros war, ſpäterhin nur ein Gau (χώμη), früher aber wohl eine Stadt oder umwallete Stätte (κόνδα oder κάνδα; das baktriſche kanda, das perſiſche oder chaldäiſche kerta). Dieſe war alſo auf der Inſel der Inder, auf Indike, am geweiheten Strome Hypanis-Phaſis, eine heilige Stätte des Koros; alſo ein Sonnen-Eiland (wie Cory Insula am Kolchier-Meerbuſen vor Taprobane), in deſſen Nähe zugleich der große, freie, der Sonne geweihete Marktort, ſchon vor Herodot das Emporium für europäiſche Skythen, und vor dieſen unſtreitig der kimmeriſchen Völker (Gomer) geweſen ſeyn muß, von denen ja ſelbſt zu Herodots Zeit, wie wir oben geſehen, an dieſem Porthmos der Kimmerier (ſo hieß ja dieſer Kimmeriſche

---

49) Ptol. G. V. c. 9. p. 130.

50) Artémidor. XI. b. Steph. Byz. Berkel 469.

Bosporus) so viele Monumente sich noch erhalten hatten, welche selbst die barbarische Skythenzeit nicht ganz hatte verdunkeln können. In Orpheus Sang von der Enge Erythia [51]) am kaukasischen Vorlande (Καυκάσιον παρὰ Πρῶνα), durch welche die Argo zur Sonneninsel fährt, ist uns dasselbe Heiligthum des Koros nach der Griechen Mythologie aufbewahrt. Es ist dieß eins, vielleicht das älteste, der drei Sonnenheiligthümer der Westwelt, die dritte Erythia, deren östlichste uns Taprobane seyn möchte (s. oben). Die berühmteren lagen weiter im Westen, das eine bey Gadir an der atlantischen Meeresstraße zunächst den Herkules-Säulen, das andre auf oder an Sicilien, wo immer Titanen [52]) und die Rinder des Sonnengottes weiden. So auch ist hier auf der dritten Erythia, am Kimmerischen Bosporus, vom Koros die Rede und vom Titan, der die Sonnenrinder wegtreibt, entwendet (Τιτὰν Βυκλόπος) der Sol-Apollo in der uralten Form, mit welchem der ganze Mythos vom Bosporus (Ochsenfurth) in Verbindung steht [53]).

Daß dergleichen unter dem Schutze des Koros stehende oder der Sonne geweihete Heiligthümer und Emporien aber gerade für die ganze Reihe dieser serindisch-banianischen Kolonien vom Heiligthum des Helios am Ost-Ende in Hochasien, nach Kresias, bis zu dem Sonnenmarkte am Koros der Albanier in Westen, charakteristisch waren, geht aus andern Bemerkungen hervor (Erdk. II. 617, 832, 898, 903.). Daß aber hier

---

51) Orpheus Argon. v. 1051.

52) Apollodor. Bibl. Lib. 1. c. 6. §. 5. ed. Heyne 2. p. 11.; Bochart I. 25. p. 570.

53) Orpheus Argon. v. 1060; Gesner de Navigat. extra Column. Hercul. p. 617. Not. 8.

an die Stelle des Koros der Phanes getreten, wird ſich nachher zeigen. Der zweite Nahme, Konda oder Kanda in Koro-kanda-me, iſt nichts anderes, als die ganz allgemeine in alter und neuer Zeit, in Indien, bey großen Städteanlagen und Emporien gewöhnliche Bezeichnung der Stadt oder heiligen Stätte ſelbſt. Wir brauchen unter den vielen nur an einige der größten Emporien dieſer Art bey den Alten zu erinnern; an Sindo-kanda (Σινδοκάνδα πόλις) [54]) auf Taprobane, an Nel-kunda (Νελκύνδα) [55]) oder Nelkanda das große Emporium und die Haupt-Meeresanfurth in Pandions Reich (auf Malabar) zu Alexanders M. Zeit; im innern Aſien in Soghdiana an Marakanda (Μαραχάνδα) [56]), jetzt Samarkand, in der Nachbarſchaft des neuen Taſch-kenda oder Taſchkend, wo Strabo die Stadt Kyra, Kyropolis (Κύρα, Κύρου πόλις) nennt. Dieſe heißt bey andern Koreskarta [57]), wie jenes Kores, d. i. Kyros-Stadt, weil ſie von ihm erbaut ſeyn ſoll. Kerta, Karta, iſt alſo gleichbedeutend mit Kenda, da Heſychius ſagt, daß bey Armeniern es Stadt bedeute. Wir haben ſchon anderwärts (Erdk. II. 801.) an die Wechſel dieſer Laute bey Völkern indiſchen Stammes und perſiſchen, bey welchen letztern der Schnurrlaut vorherrſchend war, erinnert, ſo auch (Koli, Kori), und finden daher dieſelben Bezeichnungen auch wieder in den Städten der Parther, wie Tigranokerta, Vologeſokerta (Vologesocerta b. Plin.) und andern, indeß Koro-kanda bis zum Pontus ſeinen indiſchen oder ſoghdianiſchen Laut

---

54) Ptolem. Geogr. VII. 4. p. 180.
55) Arrian. Peripl. Mar. Erythr. ed. Huds. p. 30, 31.
56) Strabo XI. c. 11. p. 516. ed. Tzsch.
57) Steph. Byz. ed. Berkel. 494. 92.

aus älteſter Zeit beybehielt. Dieß Konda, Kanda, Kenda hat jedoch eine ganz beſonders wichtige Bedeutung bey den größten Emporien in Mittelaſien, am Oxus und in Soghdiana, durch das ganze Mittelalter beybehalten. Es hängt mit der älteſten Städtearchitectur Mittelaſiens genau zuſammen, wie wir anderswärts gezeigt haben (Erdk. II. 583, 584, 585, 702.), und bezeichnete, dort Beikend, Bikand; Bikenda genannt, ganz ſpeciell, große Handelsmärkte mit Karawanſerais, welche im Freien zwiſchen fließenden Waſſern und Kanälen angelegt mit Baumpflanzungen und lieblichen Fruchthainen umgeben waren, zumal im Lande Soghdiana (d. h. Paradies) von Samarkand bis nach Albania und Iberia am Koros-Araxes oder Kur. Indeß auch dieſes merkwürdige, merkantiliſche Verhältniß des Nahmens Kanda, Beikenda, das ſich ſo in dem ganzen Lokale der ſeriudiſch-baktriſchen Kolonien und Handelsſtraße zeigt, iſt nicht ohne eine religiöſe Beziehung geweſen, da wir oben geſehen, daß der älteſte Nahme der berühmten Stadt Bochara Medjkent, ſo viel als Idolen-Tempel bedeutete. Nun zeigen aber ſichere Quellen, daß dieſe religiöſe Bedeutung, nämlich als Heiligthümer der Handelskolonien eines gewiſſen Prieſterkultus, ſich urſprünglich an ein noch weit höheres Alterthum anſchließt, nämlich an das älteſte indiſche des Sanſcrit. Es heißt nämlich dasjenige Paradies, welches der Aufenthalt des Viſchnu iſt, deſſen Awatar wir oben kennen lernten, in der indiſchen Lehre immer Beikend [53]) (Beikunt); Brahma und Schiwas Paradieſe haben ihre eigenthümlichen, andern Nahmen, aber Viſchnus Wohnung, nämlich Beikend, iſt von allen dreien das höchſtgele-

53) Polier Mythol. I. p. 234.

gene, wie es heißt, das Nächste bey dem Unsichtbaren, das Schönste von allen, darin Vischnu sitzt, wachend auf seinem Thron, oder liegend ruhet auf der Schaar niederer Dämonen, die in der jetzigen indischen Bildnerei unter der Gestalt der großen Schlange sein Kopfkissen bilden. Ihm zur Seite steht seine Gattin (Latchemi, Sita) aus dem Schaume des Milchmeers geboren, die Dejotamy (Dea; also eine Anadyomene, eine Αφροδίτη πουτογένης, bey Orph.) [59], der Schönheit, welche auch zugleich der Awatar des Vischnu selbst ist. Am Beikent stehen Pförtner und Wächter (Bhagts), und wenn Vischnu das Paradies, welches in der größten Höhe (wie der Olymp) liegt, verläßt, so ist es der Adler Garudas Daiotas (d. i. der göttliche, wie des Zeus Vogel) der ihn trägt, und die Waffen des Vischnu [60] selbst sind göttlich begabt mit Leben, Verstand und Sprache: denn die Pfeile vom Bogen Sarran geschossen, die nie fehlen (wie des Apollons Geschoß), kehren von selbst zu ihrem Gebieter zurück, der dann, wenn er als Incarnation körperlich sichtbar auftritt, ein schöner Jüngling ist, strahlend von Licht (wie Koros, Phanes, Apollo). Und als Götterbild sind ihm vier Arme gegeben, deren Hände eine Muschel halten, eine Keule, eine Lotosblume, einen magischen Ring Sudarsun mit hellem Glanz. Er selbst ist blau; um Brust und Schulter hat er ein Gehänge (Kosathemuk), das wie der Ring Licht gibt, und beide erleuchten die Wohnung in Beikend.

Dieß ist die poetisch ausgeschmückte Schilderung vom Beikend des Vischnu der Brahminen (s. ob.), von dem oben bemerkt ward, daß in seinem Kultus ein älteres indisches

---

59) Orpheus Hymn. ed. Herm. 54.

60) Polier l. c. 237.

System offenbar mit verwachsen sey, welches dem des ältesten Buddha und Koros, dem altväterischen, sehr nahe stehe, wie wir es bey den Kolchiern an Taprobane und am Pontus, und überhaupt an den Gestaden dieses Binnenmeeres und in der gesamten Peripherie der Wirkungen jener alten Religionskriege in mancherley Spuren wiederfanden. Wie viel und wie wenig demnach von der mitgetheilten Schilderung dieses Vischnu, der Sonnenincarnation, dem Awatar, schon im höchsten indischen Alterthume, jenem Heiligthum von Korokanda-me, angehört haben möge, können wir nicht mehr bestimmen, da wir nur die entwickelteren Verästelungen und die üppige, vielgestaltige Blüthenfülle des Stammgewächses, sowohl auf indischen, als auf hellenischen Boden wohl kennen, nicht aber bis jetzt noch hinreichend den Stamm und die Wurzel selbst im altthrakisch-indischen Boden. Daß beiden aber etwas mehr als bloß etwas Zufälliges gemeinschaftlich war, geht auch aus obigem wohl sicher hervor.

Wir wollen hier nur zu vielem andern (Erdk. II. 796.) noch eines neuen wichtigen Mittelgliedes im Vorbeygehen erwähnen, daß nämlich Vischnu in der Buddha-Lehre Jinah heißt, davon Jin (Tschin), Gian (Genius), und daß die gefallenen Devamuni (Deva d. i. Gott, muni d. i. Mensch) der Buddhisten die Dämone (Devs, Dyvs, devil) sind. Diese altgriechischen Benennungen stehen also den Sprachlauten, wie der Bedeutung nach, den altbuddhistischen Begriffen, die wir auch vorskythische, kimmerische nennen können, nahe verwandt. Nun ist auch das Lokale wichtig, daß nämlich das größte buddhistische Alterthum diesen Jinah (Vischnu) [61]) selbst verehrte (also

61) Wilford in Asiatic Res. VI. p. 462.

offenbar den älteſten, noch nicht brahminiſch reformirten Viſchnu), und zwar in der Incarnation eines Shem in dem alten Baktriſchen Lande, zu Baumean, (richtiger Vámiyan; Para-Vámi), das wir oben als den Ort der Bhut Koloſſe kennen lernten, welchen Ort man das Theben des Buddha-Orients genannt hat. Reichte die Beſtätigung dieſer Ausſage der Buddhiſten, mit welcher auch die Sanſkrit Puranas übereinſtimmen ſollen, in die Zeit vor Alexander M. hinauf: ſo waren jene ſchönen und edelen dreißig Soghdianen (Erdk. II. 615.), welche mit Geſang in Hymnen jubelnd dem Tode und ihren Vorvätern entgegen gingen [62]), wirklich alte Buddha-Viſchnu-Jinah-Verehrer, die Budier (Βούδιοι) des Herodot, wirkliche Buddhiſten und ihr hohes Alterthum ſchiene dann unbezweifelt, und alſo auch eben deren Ausbreitung zum Pontus faſt hiſtoriſch gewiß.

Viertes Kapitel.

Phanagora auf Indike in Korokandame, die Heimath der Heliadengeſchlechter.

Koro-kanda-me war alſo eben in Indike (Ἰνδικὴ) am Kimmeriſchen Bosporus, an der dritten aſiatiſchen Erythia, auf dem Sonneneilande, das Emporium, zu welchem die Skythen während der Winterszeit, wie Herodot ſagt, auf ihren Wagen über die mit Eis bedeckte Meerenge fuhren, unſtreitig ihre Waaren dahinführend, und von wo der Seehafen dann weiter zum Phaſis als Schifferſtation dienen mochte.

Gewiß war das Emporium bedeutend, da von ihm der benachbarte See (λίμνη), Koro-kanda-metis

62) Curtius Ruſus VII. 10. 4. p. 346.

(κορο-καυδα-μῆτις) noch seinen Nahmen erhielt. Das dritte Wort dieses langen Kompositums (auch eine Eigenheit indischer Ortsnahmen) scheint kein andrer, als der derselben Kolias : Awatar : Maha : mai zu seyn, der sonst auch Mäetis und Mäotis hieß, jedoch auch diese Form hatte (Μῆτις ἡ θεός, Hesiod.; primam Metin fuisse notum) [1]). Unter dieser Form wird diese Mäetis, was sehr merkwürdig ist, von Orpheus selbst männlich dargestellt, als Eros, als das schaffende Princip, also ganz das androgynische, indische des Wischnu im Awatar (καὶ Μῆτις, πρῶτος γενέτωρ, καὶ Ἔρως πολυτερπής) [2]). Bey Hesiodus hat die erste Gemahlin des Zeus diesen Nahmen und heißt auch Athene (Ἀθηνᾶ). Pausanias hörte bey Spartanern, wo ein dergleichen Heiligthum war, daß die Athene, welche die Asia heiße (Ἀθηνᾶν Ἀσίαν τιμῶσιν οἱ Κόλχοι) [3]), auch bey den Kolchiern verehrt werde. Wie auch Juno, Hera der Griechen, nach Herodot wenigstens, nicht zu den Göttern gehörte, die aus Aegypten kamen, hat schon Creuzer gezeigt [4]), der eben diese mit der Bhavani der Inder (also unsre Mäetis) vergleicht, und bemerkt, daß sie aus Asia kam, als Herrin wie Zeus (Ἥρα, Ἔρα wie ἔρρος, i. e. Herr, Herrgott). Sollte nun jene Athene Asia nicht auch dieselbe Dea Phasiana der Kolchier (ἡ Φασιανὴ θεός) [5]) seyn, deren Bildsäule Arrian als ein altes Heiligthum bey der Mündung des Phasis beschreibt, als ein sitzendes Bild der Magna Mater (Erok. II. 914.). Er hielt sie zwar

1) Hesych. ed. Alb. p. 598.

2) Orpheus Argon. Apospasmata ed. Herm. II. p. 457. v. 19. p. 461.

3) Pausanias Laconic. III. c. 24. ed. Fac. p. 439.

4) Creuzer Symbol. II. 382.

5) Arrian. Peripl. Pont. Euxin. ed. Huds. I. p. 7.

für eine Rhea (ἡ Ῥέα); dem hieratischen Style nach vergleicht er sie aber mit des Phidias Bild der Athene im Mätroon zu Athen (ὥσπερ ἐν τῷ Μητρῴῳ Ἀθήνησιν ἡ τοῦ Φειδίᾳ). Mit dieser sitzenden Gestalt dieser Göttin (Ruhe ist Character aller indischen Gottesbilder) stimmt das älteste Götterbild der Athena Asia überein, das wir kennen; nämlich die Athene im Tempelhause zu Troja [6]) sitzend, auf deren Kniee Hekuba den schönsten Peplos als Opfergabe darbrachte. Nur dieses Eine Heiligthum ist dort bekannt, nicht, wie wir glauben, aus Unwissenheit der Griechen, oder aus Armuth der Trojaner, sondern weil diese dem ältern Glauben zugethan, vor der anthropomorphistischen Götterverzweigung, gleich den ältesten Asiaten, noch den Glauben nur an Einen obern Gott bewahrt haben mochten.

Wäre dem so, so würde die Phasiana Dea nicht sowohl ein altes dort am Kolchier-Port schon von Milesiern [7]), deren Kolonien bis hierher reichten, errichtetes, als vielmehr ein vor ihnen schon vorhandenes, aber auch von ihnen verehrtes, altasiatisches Heiligthum seyn, das in weit frühere Zeiten hinaufreichte, in einen altindischen hieratischen Styl (s. unten). Dieß muß man theils aus dem Throne der Rhea schließen, welchem die Löwen zur Seite stehen (ein Seitenstück zu dem alten Basrelief in den Kyklopenmauern über dem Thor des pelasgischen Mykenä, s. unten), theils aber aus dem merkwürdigen Brauche, den Arrian seinem Kaiser berichtet, indem er sagt: der Schiffer sey gezwungen, hier im Angesicht der Göttin bey der Einfahrt in des Phasisstromes süße Fluthen, alles fremde Wasser (i. e.

6) Hom. Ilias VI. 93. u. v. 100.

7) Stephan. Byz. ed. Berkel. v. Phasis p. 736.

ungeweihtes, ſ. Erdk. II. 913.) vom Schiffe auszugießen; wofern er dieß unterlaſſe, habe er keine glückliche Fahrt. Die Phaſiana Dea war alſo eine lokale Göttin des alten, geweiheten Phaſis, des Sonnenſtromes, an welchem das Geſchlecht des Sonnengottes [8], die Heliaden, im höchſten Alterthum einheimiſch genannt werden. Da ſind nicht nur Perſeis des Helios Gattin und Aeetes, Perſes, Kirke, Medea, Hekate, Paſiphaë (Gattin des Minos von Kreta) und die Kinder der Sonne (des Koros?) zu Hauſe; ſondern auch Phaſis ſelbſt iſt der Sohn [9] des Sonnengottes (Ἡλίου) uud einer Okeanidin. Von ſeinem Untergange in dieſem Nordſtrome (er hieß früherhin Ἀρκτεγέος) erhielt dieſer erſt den Nahmen Phaſis, nach der Legende. Das Wort (Φάσις) ein geweihetes Waſſer, jetzt noch Phas, Faz genannt, ſcheint die deutſche Wurzelſylbe Waſſer zu enthalten, im Lande, wo andre Flüſſe auch Rhein heißen (Erdk II. 910.). Der Phaſis auf Taprobane führt den Nahmen in das Altindiſche zurück, und im Syriſchen will ſchon Bochart dieſelbe Bedeutung (Phasis, i. e. rivus, flumen) [10] aufgefunden haben. Sollte dieß Wort eine allgemeine, ältere, aſiatiſche Bezeichnung heiliger Waſſer geweſen ſeyn, eine indiſch-germaniſche? ſo daß ſie ſpäterhin bey Germanen in die allgemeine Bezeichnung eines jeden gemeinen Waſſers erſt etwa ausartete. Ueberhaupt begegnen ſich in den Bezeichnungen dieſes uranfänglichen Elementes recht ſeltſam ſo viele äußerſte Enden der Sprachzweige [11] (Μάθ, terra mater, der

8) Creuzer Symb. IV. 21.

9) Plutarch. περὶ ποταμῶν ed. Huds. p. 10.

10) Bochart Geogr. Sacr. IV. c. 31. in Opp. Omn. p. 289.

11) Bochart l. c. II. 705; Baxter Archaeolog. Br. I. 209. Diodor. Sicul. etc.

Aegypter; Μώτ, die Schlamm-Mutter bey Heſiod; Motta, der Urſchlamm der Juder in Menus Geſetzbuch; Moder, Modder, der Deutſchen; Mod die Materie bey Phöniciern; Mod, der Schlamm, limum, bey Sanchuniathon λίμνη, daher die Athene Limne (Λιμναῖα bey Pauſan.) ἰλύς, coenum, aut aquosae mixtionis putredo; Ilythyia; Πηλός, Schlamm; Palus, Palus Maeotis; Palos, ein kimmeriſcher Heros, und Minerva bey Diodor, Paluda, die Mäetis, aus einem Palus geboren: corpore Tartarino prognata Paluda virago vid. J. J. Scaliger, die Paluda mit dem Schleppgewande die Füße deckend, aus dem Avatar entſtanden (ἑλκεσίπεπλος) [12]), wie die Tritoniſche (τριτογένεια [13]), Minerva Budia, ſ. unten, u. a. m.).

Dieſe Waſſergöttin Phaſiana, welche zugleich die Magna Mater iſt, im Lande der Medea und der Magiſchen Künſte, auch die alte Sonnenincärnation, und zur Gruppe des Koros gehörig, dieſe würde demnach dieſelbe, oder eine nahe Verwandte der Athene-Mäetis zu Korokandame ſeyn, wohin die Argo durch den wunderbaren Waſſerlauf von einem Phaſis zum andern [14]), das heißt, aus einem Heiligthum des Koros zum andern ſchiffte, ſo daß es nicht auffallen kann, auch noch andre Phaſisſtröme, andre Kolchier weiter nach Weſten und Norden zu finden, von denen die Argonauten ſingen.

Daß auch um die Mäetis zu Korokandame die älteſten Sonnengeſchlechter einheimiſch ſeyn mochten, ſcheint auch der Nahme der dortigen gefeierten Städte

---

12) Orpheus Argonaut. ed. Hermann. 1803. II. p. 602. Not.

13) Suidas ed. Küster p. 506.

14) Orpheus Argon. v. 1042, 1052.

und ihrer Erbauer wahrscheinlich zu machen, wenn schon deren Gründung nach Griechenart, sich selbst das fremde und älteste jeder ältern Kultur als selbsterfundnes Eigenthum anmaßend, auch insgesamt nur Aetoliern und Milesiern zugeschrieben wird. Warum? muß hier jedem sogleich auffallen, warum? wenn hier umher nur Barbaren wohnten von jeher, wenn hier im armseligsten Lande der Skythen und Sarmaten, wie es gewöhnlich und vorzüglich die späteren Griechen schildern, durchaus nichts zu holen war, warum siedelten sich grade hier, auf dem kleinsten Raume beysammen, so viele griechische Kolonien an, und gelangten hier, so dicht beysammen, zu solchem Glanze im höchsten Alterthume? zur alten Mederzeit schon, der immer mehr schwindet, je vollkommner ihnen im Rücken, seit Cyrus Reiche, durch die Perserpolitik und deren Soldatenregiment, die Communication mit Indien abgeschnitten ward, die eingewanderten Skythenhorden sie aber von ihren alten Brüdern in Thracien und am Ister abschieden. Früherhin mußte die Communication mit Indien eine ununterbrochene seyn, als keine Dynastie und keine Differenz des Kultus hier noch zur Scheidewand zwischen Ost Europa und Ost-Asien geworden war, und der Bosporos als Ueberfahrt des Titan-Sol von der asiatischen Insel Erythia nach Europa im größten Glanze stand.

Phanagora [15]) ward von Phanagoras erbaut, sagt Strabo, nach Hekatäus, dem Milesier, und mit diesem mehrere der späteren Autoren. Sie nennen Phanagora oder Phanagoria und Hermonassa (Ἑρμώνασσα) das wohlgebaute, zusammen, als zwey von

15) Strabo ed. Tzsch. XI. p. 383. Not. 221. und ed. Falconer II. p. 721.

Joniſchen [16]) oder Aetoliſchen [17]) oder Päoniſchen [18]) Flüchtlingen gegründete Städte, als dieſe dem Uebermuthe der Perſer entflohen, von Phanagoras und Hermon (Ἕρμων), oder nach andern von Hermonaſſa, eines Mytileners Semandros Gemahlin. Dieſe differirende Nachricht kann für nichts anderes, als für eine der gewöhnlichen Sagen gelten, und vermuthlich ward dieſes Phanagora am Kimmeriſchen Bosporos das alte Emporium des Koros, nur das Aſyl vorderaſiatiſcher Flüchtlinge aus dem alten Lande des Korosdienſtes (Karia, Lycia, Myſia) [19]), bey der Perſer Ueberfall, welches ein beſonders hartes Loos traf. Auch ſcheint Skymnus Chius [20]), der zuerſt von beiden Städten ſpricht, unter ſeinen Tejern (Τηΐους οἰκῆσαί ποτε) als Erbauer, weit ältere Zeiten zu verſtehen. Nun wird nicht nur eine Stadt das Emporium, (ἐμπόριον τὰ Φαναγόρεια), ſondern die Inſel ſelbſt, darauf ſie liegt (gewöhnlich nur Peninsula genannt, aber irrig) nämlich Judike, Korokandame, die Phanagoriſche [21]) (Φαναγόρεια πόλις und νῆσος), Phanagoria genannt, und dieſe nebſt Hermonaſſa, die Zwei Inſeln (νῆσοι bei Steph. insulae [22]) bey Ammian, d. h. Dwipas, waſſerumgeben) bey Tauriſka, und bemerkt, daß eben von hier die Sage gehe, hier habe Oſiris die Stiere in das Joch geſpannt und die Erde gepflügt (Λέγεται μὲν

16) Dionys. Perieg. v. 552.
17) Peripl. Pont. Euxin. Fragm. p. 2. ed. Huds. und Not. p. 78.
18) Eustathius Comm. ad Dionys. p. 104.
19) Herod. III. 4.
20) Scymni Chii Perieges. v. 151.
21) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 732.
22) Ammian Marcell. XXII. 8, 30.

Ὄσιριν ἐκεῖ ζεύξαντα βῶς ἀρόσαι τὴν γῆν) [23]). Daher hätten die Bewohner von Taurike ihren Nahmen (διὰ ὃν τὸ ζεῦγος τῷ ταύρῳ τὸ ἔθνος κληθῆναι); so wie auch dieselbe Sage der Tauri, auf dem Dromos des Achilles, an der Mündung des Borysthenes war.

Also gerade umgekehrt, als das allgemeine Griechenmährchen von den barbarischen Bewohnern des Taurischen Chersonesus, (ἡ Ταυρικὴ, ἡ καὶ Μαιωτικὴ, μεγάλη καὶ ἐπίσημος, insignis) hatten dessen Bewohner im Gegentheil nach einer nicht verwerflichen heiligen Sage, die keine Erfindung der Griechen seyn kann, da diese nur Barbarisches vom Norden ausgesprengten, einen alten, milden Kultus des Ackerbaugottes, welcher auf dem Lande am kimmerischen Bosporus von Griechen Osiris genannt ward, wie er ostwärts bey Iberern und Kamariten und am Phasis, Dionysos hieß [24]), und nordwärts bey Budinen, Gelonen und bey den Ackerbauenden Skythen als weiblicher Gott die Mater ist. Schon die vielen ackerbauenden Stämme unter den Skythen, wie Herodot sie nahmhaft macht, und die Blüthe der Ackerkultur an den Gestaden des Sees Mäetis, von welcher die reichste Kornausfuhr schon vor der Zeit Alexander M. war, beweiset, wie wir unten weiter sehen werden, daß hier nicht Barbaren: sondern altes Kultur: Land war, zu beiden Seiten der Mäetis, an deren Eingange die beyden Dwipas oder indischen Halbinseln lagen, dem Sonnendienst geweiht, wo Phanes: Osiris den Stier in das Joch spannte. Dieß ist selbst dem Nahmen nach, kein an:

23) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 698.; Eustathius Comm. ad Dionys. p. 54, 55.

24) Eustath. Comm. ad Dionys. p. 125.

derer, als der Skythengott (Erdk. II. 906.) Oitoſyr oder Goitoſyr (Οἰτόσυρος, Γοιτόσυρος, das iſt Odin Syr, Gott Syr oder Tyr, der Apollo bey Herodot)[25]) darin man den ägyptiſchen Oſiris ganz richtig wieder erkannte, obgleich er nicht aus Aegypten hieher kam; ſondern der ägyptiſche, wie der pontiſche, eine dritte gemeinſchaftliche Quelle hatten, die eine reinere, mittelaſiatiſche war, eine ſpäter genannte Buddhiſtiſche, deren früheſte Lehre die von dem Einen Gott, Buda Khoda war, deſſen Diener auch die Ackerkultur im pontiſchen Norden (ſ. Albanier, Erdk. II. 898 u. a. O.) wie im ägyptiſchen und euphratenſiſchen Süden übten, da er ſelbſt ein Gott des Friedens war.

So allgemein nun gewöhnlich der Tauriſche Cherſoneſus (Ταυρικὴ) bey griechiſchen Autoren dieſen Nahmen führte, und die Barbarei der menſchenopferuden Tauri daſelbſt, wenn auch nicht ohne allen Grund, doch als eine recht gräßliche, gleich andern Geſpenſterhiſtörchen und ähnlichen unhaltbaren von Anthropophagen u. ſ. w., deſto tiefer ſich eingewurzelt und ihre Zeit lange überlebt hatte: ſo führte dieſe Krimmſche Halbinſel zu gleicher Zeit doch auch andre Nahmen, wie z. B. Taunaïs oder vielleicht Tanaïs (Ταυναΐς, nach Steph. Byz.; vielleicht vom Fluß Ταναΐς)[26]), was man vom gleichnahmigen Strome ableitet, wenn beyden Nahmen nicht vielmehr als frühere Wurzel eine gleichnahmige, höhere Bedeutung unterliegt, da das Alterthum auch eine Aphrodite Tanaïs kennt[27]).

Aber dieſe Tauriſche Halbinſel ſelbſt ward ebenfalls die Mäetiſche (νῆσος ἡ Ταυρικὴ, ἡ καὶ Μαιω-

---

25) Herod. IV. 59.

26) Berkel. Not. ad Steph. Byz. p. 698, 17.

27) Clem. Alex. Admonitio ad Gent. Col. 1688. f. 43.

τικὴ) [28]) genannt, wie Steph. Byz. a. a. O. sagt. Ob man gleich dieß für einen Irrthum auszugeben pflegt, so ist dazu doch kein hinreichender Grund vorhanden, vielmehr verschiedenes, was dafür spricht (s. unten), auch dieses Taurische Dwipa sey eine der Mäetis heilige Sonneninsel gewesen und Taurika selbst (wie Taurus z. B. im Taurobolium) ein geweiheter Nahme, wie denn die asiatische Halbinsel der Inder nach Eustathius ebenfalls Taurike hieß (ὅτι ἐντὸς τῆς Μαιωτίδος νῆσος etc. ἣν καλοῦσι Ταυρικὴν ἐν ᾗ Φαναγόρα etc.) [29]): so daß auf beiden Seiten des Kimmerischen Bosporus gleicherweise dessen uralter Ruhm aus der Kimmerischen sich noch bis in die Milesier-Zeit und in die der Bosporanen selbst dem Nahmen nach erhalten hatte. Und wie frühe mag nicht selbst den Griechen der Mythos vom Uebergange der Jo bekannt gewesen seyn, welcher, nach Aeschylus Ausdruck, als etwas Gewaltiges ewigen Ruhmes gewiß war: Ἔσται δὲ θνητοῖς εἰσαεὶ λόγος μέγας τῆς σῆς πορείας, Βόσπορος δ' ἐπώνυμος κεκλήσεται) [30]).

Es wurde oben bemerkt, daß die Angabe der Griechen, als sey Phanagora von einem Vorderasiaten zuerst gegründet, nicht anzunehmen sey. Dieß bestätigt die der obigen analoge Erzählung der Autoren, von der ihr auf europäischer Seite am Kimmerischen Bosporus gegenüber gelegenen Stadt Pantikapäum [31]), welche das berühmte Emporium der Europäischen Bosporanen, durch Mithridates Residenz im neuen ponti-

---

28) Eustath. Comm. ad Dionys. p. 55.

29) Eustath. Comm. ad Dionys. p. 104.

30) Prometheus Vinct. Aeschyl. Fragm. ap. Steph Byz. p. 233.; Aesch. Prom. vinct., v. (Schütz.) 738.

31) Scymni Chii Perieges. v. 96.

schen Reiche genannt [32]) und sehr berühmt geworden war (velut mater omnium Panticapaeum) [33]). Eustathius und Stephanus [34]), sagten von einem Pantikapäusflusse, der vorüberfließe, habe diese Stadt den Nahmen; es konnte also nicht der so weit davon entfernte, ein Zufluß des Borysthenes [35]), mit dem Bernstein-Emporium seyn, wie man gemeint [36]) hat. Auch dieser Nahme war, wie wir oben gesehen, mehrern Flüssen gemein, und mit ihnen mehreren Emporien, so daß beiden eine gemeinsame tiefergehende Bedeutung zukommen mochte. Strabo sagt nun, die Milesier hätten diese Stadt gebaut; aber aus einer andern Nachricht ergibt sich, daß sie weit älter seyn muß, da vor den Pantikapäern [37]) die Clazomenier, und vor diesen die Karier (sie sind Sonnendiener und zwar des alten Kar i. e. Koros; s. unten) sie erbauten; vor den Kariern es aber schon ein Werk der Kimmerier (Κιμμερικὸν πόλις), dieses einst so berühmten Volks war, wie Strabo selbst gesteht. In der ältesten Zeit nun ist es, wo der Sohn des Aeetes, also ein Sprößling aus dem Sonnengeschlechte der Kolchischen Heliaden, als Erbauer genannt wird (οἰκίσθη μὲν παρὰ Αἰήτου παιδός) [38]), und zwar der alterthümlichen Anlage des Ortes, um einen Berg herum (λόφος ἐν κύκλῳ περιοικούμενος). Leider wird nicht gesagt, ob dieser ein Karier, oder, was

---

32) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 382, VII. ed. Tzsch. p. 388.

33) Amm. Marcell. XXII. 8, 26.

34) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 625.; Eustath. ad Dionys. p. 56. ed. Huds.

35) Herod. IV. 54, 18.

36) Luc. Holsten. Not. et Castig. p. 262.

37) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 375.

38) Steph. Byz. 625.; Eustath. Comm. p. 16.; Luc. Holsten. Not. et. Cast. p. 242.

weit wahrscheinlicher ist, ein älterer Glaubensgenosse derselben, ob er ein alter Kimmerier war, die freilich verschrien genug sind. Jn gleich höheres Alter geht unstreitig auch der Nahme Phanagoria zurück, da innerhalb des Bezirkes dieses Ortes, nach Strabo, auch das ausgezeichnete Heiligthum der sonst so unbekannten Apaturias lag (ἐν τῇ Φαναγορίᾳ τῆς Ἀφροδίτης ἱερὸν ἐπίσημον τῆς Ἀπατούρου) [39]), deren Kultus weit höher hinaufreicht, wie wir bald sehen werden, nach welcher frühe schon, wie Hekatäus berichtet, der ganze Meerbusen in Asia Apaturum (Ἑκαταῖος κόλπον οἴδε τὸν Ἀπάτυρον ἐν τῇ Ἀσίᾳ) [40]) heiße. Dieß kann die Mäetis von Korokandame bezeichnen; aber nehmen wir hier Asia in der eigentlichen Bedeutung (s. unten), so sollte man fast vermuthen, daß Hekatäus mit diesem Nahmen die große See Mäetis (das jetzige Azowsche Meer) hätte bezeichnen wollen, und daß dann beide Ausdrücke synonym, selbst in älterer Zeit bey den Griechen, gewesen wären. Hieraus würde sich ergeben, daß dieser Nahme in früherer Zeit von allgemeinerem Gebrauche gewesen wäre, als in späterer, wo er uns nur hier, und im Feste der Athenischen Apaturien [41]) bekannt geworden ist, wie in zwei äußersten, auf die Nachwelt gekommenen Ruinen aus der frühesten, altväterischen Zeit. Oben ist schon bemerkt worden, daß es eine Apaturia (Ἀφροδίτη) und einen Apatyor (Ἀπατίως) gab, der nicht der Dionysos, sondern der Zeus war, (Awatar) und zugleich nannte derselbe Autor die Athenienſischen Apa-

39) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 383.; Steph. Byz. p. 144. ebenso.

40) Steph. Byz. ed. Berk. p. 144.

41) Hesych. et Alb. p. 429.; Suidas in v. etc.

turien des Dionysos Fest (das Herbstfest im Pyanepsion, wobei ein Breiessen) [42]), welches in die älteste Geschichte des Theseus zurückgeht, und auf einen ältesten Ackerkultus Bezug zu haben scheint.

Ehe wir der wiederaufgefundnen Monumente der Apaturia erwähnen, wollen wir vom Nahmen Phanagora bemerken, daß er wohl an der Stelle von Korokandame in Bezug stehen möchte mit dem ältesten Kultus, und etwa nur ein erneuerter Kolonien-Heros des alten Phanes seyn könnte, von welchem oben die Rede war, daß er aus dem Weltey hervorgegangen. Ihn bezeichnet der tiefsinnige Forscher alter Mythologien [43]) nach den Geheimlehren so, daß Phanes, als Weltanfang, in welchem die Urbilder aller Dinge vorhanden, verschlungen wird von Zeus, als Demiurg, in welchem nun diese alle sichtbar wurden. Daher sey ein genaues Verhältniß zwischen Zeus und Phanes, welches auf den Dionysos in der öffentlichen Religion übergetragen ward. Daher sey Zeus und Dionysos Eins, und nach andern sey wieder Zeus der Vater, der Alles vollendete, und Bacchos, der es nachher beherrschte: Dieß charakteristische Fortschreiten von genealogischidealen Götterbegriffen und Weltordnern ist dem Kenner asiatischer Systeme schon hinreichend, um daran zu erinnern, in welches Verhältniß hier am Pontus dieser Phanes-, Koros-Awatar zu stehen käme, und wie dieß auch Aufschluß über die Apaturias zu geben scheine. Hiezu vergleiche man die Lehren der Orphiker [44]), wo Phanes das All heißt, Pan (Πὰν

---

42) Etymolog. ed. M. Sylb. p. 118.

43) Creuzer Symbol. III. 397.

44) Orpheus Hymn. Apospasm. ed. Herm. II. VII. p. 463.; Hymnus V. 4. u. p. 469. N.

αἴολε), Vater des Pontos und der Erde, Helios, Dionyſos, der Schöpfer des göttlichen Weltalls τέκων αἰθέρα θεῖον . . .), und wie er von Orpheus ein Mahl beſungen wird, als ſolcher, der Alles ohne Gattin erzeuge, und ein anderes Mahl mit der Gäa (οὐρανὸς μετὰ γῆς πρόεισιν . . .), und daß eben dieſer Phanes, Metis, Erikapäon (Φάνης, Μῆτις, Ἠρικαπαῖον) männliche Nahmen der Orphiker ſind u. ſ. w. Vermuthlich möchten ebenfalls die Nahmen des europäiſchen Emporiums, Pantikapäum, dann von Paträus, Patares die völlig unbekannte Benennung der Meerenge (Patares Angustiae)[45]) und andere im alten Lande Indike auf ähnliche Art zu erläutern ſeyn.

Wir gehen indeß nun zu einigen Denkmalen über, die bey den Völkern bis in ſpätere Zeiten die lange Anerkennung der Bedeutung dieſer Landſchaften, welche für uns zum zweitenmahl Barbarenland geworden ſind, bezeugen, und ſchließen an dieſe älteſten Fragmente eine Reihe erläuternder Betrachtungen an, über die Pontiſche Vorwelt, deren verhüllenden heiligen Schleier zu lüften bisher kein Autor der Alten Welt uns den Weg gezeigt.

Fünftes Kapitel.

Die Denkmahle, vorzüglich die Grabſtätten der Vorwelt am Pontiſchen Geſtade.

Sieben Hauptbetrachtungen ſind es, die wir hier der Reihe nach kürzlich anführen wollen, ſo daß wir von einzelnen Monumenten ausgehen, und mit ganz allgemein verbreiteten endigen wollen.

---

45) Amm. Marcellin. XXII. 8, 30.

I. Denkmahl der Apaturia.

Es ist sehr merkwürdig, daß die Alten, so viel wir wissen, uns durchaus nur allein von diesem Heiligthum der Aphrodite Apaturia auf dem Sonneneiland von Korokandame Nachricht geben, aber von keinem andern, indeß doch ganz ausgemacht ist, daß dieser Kultus zwar hier am Kimmerischen Bosporus seinen Sitz hatte, aber auch weit tiefer nach Asien hineinreichte, bis gegen den Kaspischen See hin, über hundert Stunden ostwärts, in die heutige Kaukasische Steppe, an dem obern Kuban und der Kuma. Dieß beweisen die Ruinen eines Apaturia-Tempels, welchen La Motraye [1]) ostwärts ab, von Jenikale und Temrok am Kimmerischen Bosporus entdeckte, als er 5 Tagereisen landein, am Fuße des Kaukasus hin, gegen die Astrachanschen Steppen gereiset war (A. 1711). Er fand die Trümmer einer alten Stadt (Esky Cheher), am Fuße eines Hügels, auf welchem er die Fundamente eines alten Tempels bemerkte; sie waren kreisrund und aus einem granitartigen Steine erbaut. Bey Nachgrabung fanden sich einige Bronzebilder, darunter ein kleines, welches einem Jupiter Tonans ähnlich sahe. Die Ruinen der Stadt von 1500 Schritt im Umfang zeigten zusammengestürzte Gewölbe, viel Mauerwerk, Säulenschäfte, 5 bis 6 Fuß im Durchmesser, Knäufe in Korinthischer Ordnung, und dazwischen lagen Sarkophagen und Sculpturen, auf deren einer männliche und weibliche Gestalten sich zeigten, mit der Inschrift in antiken Charakteren [2]): ΘΕ ΑΠΑΤΟΡΟ ΜΑ+ΑΡΙΔΙ, also der Deva Apator ge-

---

1) A. De La Motraye Voyages en Europe, Asie etc. A. la Haye. 1727. T. II. fol. p. 71.

2) L. c. tab. IV. 9.; H. 14.

weiht. Wir laſſen es für jetzt dahin geſtellt ſeyn, ob dieſer Ort zu den Ruinen von Madſcharien oder Kä-Balga-ſun (Balk heißt Emporium ſ. Erdk. II. 843.) oder zu andern, wie es ſcheint, noch unbekannt gebliebenen der dortigen älteſten Steppenbewohner gehören mag oder nicht, und kehren zum zweiten Monument am Kimmeriſchen Bosporus zurück, welches uns lehren wird, daß nicht jede griechiſche Inſcription griechiſchen Kultus verrathe. So wenig als die neuere franzöſiſche Sprache, in welcher etwa in Sibirien des Tatarenfürſten Abul-Gaſi Genealogiſche Geſchichte ſeiner Nation bekannt ward (Erdk. II. 608.), ein Beweis für das Herkommen des dortigen Weſens aus Frankreich ſeyn kann, oder ſo wenig als die griechiſchen Legenden und Zeichen auf Baktrianiſchen und Parthiſchen Münzen unmittelbar nach Alexander M. Zügen im Oſten des Kaſpiſchen Sees vorausſetzen laſſen, daß die Parther ſelbſt auch den griechiſchen Götterkultus angenommen, eben ſo wenig folgt aus der griechiſchen Modekultur am Pontus zur Zeit der Paeriſadiſchen Dynaſtien, daß dieſer Apaturias-Tempel und die Apaturias ſelbſt helleniſchen Urſprungs wäre, wenn ſchon viele Münzen und Inſcriptionen in griechiſcher Sprache, ſelbſt von Sauromatenkönigen (auf einer ſolchen heißt ſie Δείτηι Απατουριάδι) [3]) ihren Nahmen trugen und beweiſen, daß ſie am Bosporus wohl die verehrteſte Gottheit war. Acht Inſcriptionen vom Bosporus die auf ſie Bezug haben, hat Clarke mitgetheilt [4]).

---

3) Koehler Dissert. p. 28.; Leon de Waxel Recueil de quelques Antiquités trouvées sur les bords de la Mer Noire. Berlin 1803. 4. p. 9. Nr. 14.

4) Clarke Trav. Lond. 1813. 4. p. 411.

II. Denkmahl der Komoſarye.

Einige Meilen (18 Werſt) im Süden der neuen ruſſiſchen Feſtung Phanagori lag, nach Koehlers antiquariſchen Unterſuchungen [5]) über dieſe Gegenden, deren weiterer öffentlichen Bekanntmachung wir mit Sehnſucht entgegen ſehen, die alte Stadt Phanagoria, und in einiger Ferne von dieſer zeigen ſich am Fuß eines Berges, in dem dortigen Schutt und in vielen ausgegrabenen Münzen ebenfalls die Ueberreſte einer alten Stadt. Dieſe lag am Ufer des Temrouk-Sees, den wir oben für einen Reſt der alten Mäetis von Korokandame hielten; über dieſen Trümmern erhebt ſich ein Berg, auf deſſen Gipfel ein Denkmahl ſtand, welches durch den Einſturz der Höhe in die See herabgerollt und zum Theil zertrümmert ward. Doch haben ſich davon ein großer Sockel mit einer Inſcription erhalten, und zwei beſchädigte Statuen aus Sandſtein, denen die Köpfe fehlen, welche aber, wie ſich aus den antiquariſchen Unterſuchungen ergibt, wahrſcheinlich auf dem Gipfel mit dem Antlitz [6]) nach dem Aufgange der Sonne gerichtet ſtanden (ſ. oben wie die Buddhs in Baumean), und vielleicht, doch auch nur vielleicht die Schutzgötter vorſtellen mochten, denen das Denkmahl beſtimmt geweiht war. Dieß weiſet die Inſcription in altgriechiſchem Lapidarſtyl mit alten Charakteren in Stein gehauen aus, deren Inhalt iſt [7]): „Komoſarya, Gorgippus Tochter und Paeriſades Gattin den mächtigen Göttern Anerge und Aſtara (Ἀνέργει καὶ Ἀσταρέχ) unter Paeriſades

---

5) Koehler Dissertation sur le Monument de Comosarye. 8. St. Petersb. 1805. p. 2. Not.

6) Koehler a. a. O. p. 5.

7) Koehler a. a. O. p. 6.

dem Archonten des Bosporos, auch Theudosias, und dem Könige der Sinder, aller Mäten und anderer Völker (Σινδων και Μαιτων παντων και Θατεων)".

Dieser Pacrisades I. lebte als Herrscher am Pontus noch vor Alexander M.; denn er regierte [8]) dort 349 bis 311 vor Chr. Geb., und ward durch die Kornzufuhr berühmt, die er, wie seine Vorgänger, den Athenern [9]) gestattete, zumal zu Demosthenes Zeit. Gorgippus scheint wohl ein König der Sinder [10]) gewesen zu seyn und seine Residenz erhielt wohl von ihm, wie Köhler vermuthet, den Nahmen Gorgippia. Die Götter des Denkmahls sind keine griechischen, wenn sie schon in dieser Sprache und Schrift, die am Pontus in Ehren stand, geschrieben sind; die eine Astara ist, wie wir oben sahen, die Astarte oder Dea Syra, und scheint, wenn es nicht gradezu der auch hier einheimische Nahme der Apaturias wäre, ein über Asia Minor aus dem Persischen Taurus vom Süden her eingewanderter zu seyn, der hier neben der Anerges (Nergil, ein persischer Nahme des Heiligen Feuers) [11]) oder der Sonne, als Heiliges Feuer, wie Köhler darzustellen sucht, der Mond (Selene) seyn möchte. Der Kultus der Apaturias, der Sonne und des Mondes, waren also hier, bei den Fürsten der Sinder, Mäten und Bosporanen, zu Alexanders Zeit, aus Asien her (Erdk. II. 820 u. f.) aufgenommene Götter, von griechischen finden wir keine Spur, denn der Apollo auf Inscriptionen und

---

8) Diodor Sicul. XVI. c. 52. p. 123.

9) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 402.; Demosth. adv. Leptin. ed. Wolf. p. 38.; Comm. p. 256.; Strabo ed. Coray. Paris 1812. 4. p. 65.

10) Koehler a. a. O. p. 41.

11) Koehler a. a. O. p. 46, 53.

deſſen Kopf auf einigen Münzen, kann auch urſprünglich der Helios ſeyn. Doch werden wohl mit Mileſiern bei dieſen Bosporanen auch ioniſche Götter miteingezogen ſeyn, ſo daß wir ſchon um dieſe Zeit keinen reinen, ältern Kultus am Kimmeriſchen Bosporus mehr annehmen dürfen, bey einem gräciſirten Städter-Volk, deren Beherrſcher auf griechiſchrepublikaniſche Weiſe ſich nur Archonten nannten, ſondern bloß einen ſolchen Kultus, dem immer mehr und mehr Fremdartiges untergeſchoben ward.

Doch blieb dieſe Landſchaft in der Volksmeinung, ſo oft auch der Kultus oder die Anwohner wechſeln mochten, und zumal von Korokandame über den Kimmeriſchen Bosporos, welchen Jo zuerſt überſchritten haben ſollte, ein geweihtes Ländergebiet. Dieß ergibt ſich aus einem dritten gleich wenig oder unbeachtet gebliebenen Monumente.

III. Der Tamatarakanskiſche Stein mit der Meſſung des Bosporus.

Als die ſüdliche Küſte des Aſſowſchen Meeres (die See Mäetis) zur Ruſſiſchen Herrſchaft gekommen war, entdeckte man 1792 bey den alten Ruinen, die in der Nähe des alten Phanagoria bey Taman (benachbart von Phanagori) liegen, einen großen, weißen Marmorquader [12]), welcher als Thürſchwelle einer Kaſerne diente, und eine zweizeilige Inſchrift in mehr als zollgroßen Buchſtaben in altſlavoniſcher Sprache enthielt, die als die allerälteſte Urkunde dieſes Volks an ſich

---

12) Istoriczeskoje izsliedovanije etc. d. i. Hiſtoriſche Unterſuchung der Lage des alten Ruſſiſchen Fürſtenthums Tmutarakan. 1794. 4. nebſt 2 Zeichnungen und Karte, von Alexiej Musin-Puschkin. S. Gött. Gel. Anz.

ſchon von groſſer Wichtigkeit iſt, insbeſondere aber auch durch den Inhalt für gegenwärtige Unterſuchungen es wird. Die Inſchrift heißt: „Im Jahr 1068 in der ſechsten Indiction maß der Fürſt Gljeb das Meer auf dem Eiſe von Tmutorokan bis Kertſch 14000 Saſchen“ [13]).

Dieſe letztere Zahl beträgt, nach Olenins Verifi-cirung, 22 heutige Ruſſiſche Werſt und 375 Klafter, die genauere Meſſung der Entfernung ſelbſt in der genannten Breite des Bosporus nach einer neuen Specialkarte [14]) beträgt 21 Werſt und 100 Klafter. Es iſt alſo groſſe Annäherung beider Angaben der Meeresenge, welche, wie Strabo, ein genauer Kenner dieſer Gegenden, ſie beſchreibt, breiter (ἀπὸ μείζονος πλάτους) [15]) beginnt gegen den Mäetiſchen See (70 Stadien), die aber da, wo der Tauriſchen Stadt Pantikapäum in Aſia Phanagoria gegenüber liegt, enger (εἰς τὴν ἐγγυτάτω) wird (per Patares augustias) [16]) und zwiſchen Myrmekium und Parthenium nur 20 Stadien Breite hatte [17]). Die Berechnungen nach unſern Karten, welche man darüber angeſtellt hat [18]), genügen freilich

---

13) Pismo HGrafu Aleksieju Ivan Musinu-Puszkinu etc. d. i.: Schreiben an den Grafen Al. Ivan Muſin-Puſzkin über den auf der Inſel Taman 1792 gefundnen Stein mit 9 Zeichnungen, von Al. Nikol. Olenin Kaiſerl. Staatsrath Petersb. 1807. fol. S. 56. und Gött. G. Z. 1807. St. 27. S. 257.

14) Die Karte ſ. b. Olenin Nro. VII. und die berichtigte Kopie der Inſchrift in natürlicher Größe ebend. tab. I. und Nro. V.

15) Strabo ed. Tzsch. VII. 35. p. 399.

16) Ammian. Marcell. XXII. 8, 30.

17) Strabo l. c. p. 400.

18) Strabo ed. Coray et Gossellin etc. Paris. 1812. 4. l. VII. p. 63. Nota.

nicht, doch iſt hiernach kein Schluß zu ziehen, da es auf das Stadienſyſtem ankommt, da die Zeit hier Wechſel hervorbringt, wie ſich aus der eingeſtürzten Höhe ergibt, auf welcher das Monument der Komoſarye ſtand, da unſre Karten nicht die vollkommenſten ſind, Strabos Beſchreibung aber die genaueſte Lokalkenntniß zeigt.

An dieſer Stelle der Meerenge [19]) zwiſchen Pantikapäum und Phanagoria, oder der Taurike in Europa und der Indike in Aſia, gefror nun das Meer zur Eisbrücke, wie ſchon Herodot ſagt. Auch Strabo berichtete [20]), hier fahre man im Sommer die Laſten auf Schiffen über, im Winter auf Laſtwagen von Europa nach Aſia (jetzt noch zwiſchen Kertſch und Phanagori, nach Pallas; alſo ſüdlicher als Venedig); hier würden die Fiſche, zumal die Antakäi (Ἀνταχαῖοι) unter dem Eiſe harpunirt mit der Gangame (γαγγάμη). An dieſer Stelle nun iſt es, wo dieſe Meſſung des Slaven-Fürſten Gljeb auf dem Eiſe der Meerenge vorgenommen ward. Was mochte zu einer ſolchen außerordentlichen Unternehmung eines Slaven-Fürſten in dieſem frühen Jahrhunderte die Veranlaſſung ſeyn? Noch kennen wir ſie nicht; eine naturhiſtoriſche [21]), wiſſenſchaftliche und politiſche war es doch wohl ſchwerlich, vielleicht wohl eine religiöſe, die ſich an den uralten Brauch der Skythen und an die Tradition dieſes alten Heiligthums zwiſchen der Taurike in Europa und der Indike in Aſia anſchließen mochte, die auch als Volksſage in der Reſidenzſtadt des Fürſten Gljeb in

---

19) Luc. Holsten. Not. ad Steph. Byz. p. 71.

20) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 388.

21) M. Guthrie, Tour through the Taurida ed. London. 1802. 4. l. 57. p. 182.

Tmutarakan fortleben mochte, da eine solche Tradition bey Slavenvölkern, deren Gott selbst Bob, Bogh hieß und so samt den Bohinen oder den Wahrsagerinnen (s. oben) und der Verehrung des Hypanis oder Bugflusses, und manchen andern wesentlichen Verhältnissen an jenen ältesten Kultus erinnert, welcher erst theilweise mit dem Uebergange zum Christenthume verschwindet. Wirklich [22]) erhob sich dieses Tamatarchan, das Slavische Fürstenthum, auf den Trümmern von Phanagoria, das, man weiß nicht wie, zerstört ward, und seit 703 nach Chr. Gb. ganz aus der Geschichte verschwindet. Dagegen erscheint bald darauf neben jenen Trümmern eine Stadt Tome, deren Nahme unter den dortigen Chasaren auch auf die ganze Halbinsel in Tomatarchan (Tmutorokan und Tamatarcha, dann Taman der Araber, Matrocha, Materka der Genuesen) übergeht. Dieses Land aber wird durch Russen erobert (Sviatoslaw A. 966.) und zu einem eignen Fürstenthume erhoben (durch Vladimir den Großen A. 988), zu dessen Häuptern auch der Stifter dieses Denkmahls Fürst Gljeb gehörte. Seit 1194 verschwindet mit dem Eindringen der Mongholen auch dieses Fürstenthum, und nur Schutthaufen und Trümmer in großer Anzahl bedecken seitdem dieses Eiland des alten Sonnenkultus Korokandame.

IV. Der Sphinxkopf und die Marmorsäule vom Hypanis mit der Inscription.

Am Kubanflusse oder dem Phasis-Hypanis, welcher gegen Phanagoria fließt, fand Feldmarschall Suwaroff bey der Besitznahme für Rußland alte Erdumwallungen, welche man, jedoch ohne Wahrscheinlich-

22) Siehe Gött. G. Anz. 1807. S. 27.

keit, für römische ausgab. Bey Ausgrabungen zeigten sich vielerlei Alterthümer, davon uns leider nur wenig bekannt geworden; selbst die beiden merkwürdigen Stücke, eine Säule mit einer unbekannten Inschrift, und ein Sphinxkopf, sind vernachlässigt; standen erst wenig beachtet in einem Hofraum in Petersburg [23]) und sollen aus Fürst Potemkins Besitz von da nach Polen in die Gärten des Fürsten Radzivil [24]) gekommen seyn.

Da beide weder römische noch griechische Sculptur zu seyn scheinen, so ziehen sie in dieser Erdgegend besonders die Aufmerksamkeit auf sich. Wahrscheinlich dürften die Kolchischen Landschaften mehrere Reste alter Steinsculpturen aufzuweisen haben, wenn man nach ihnen forschen wollte, da schon zu Arrians Zeit dort Antiken vorhanden waren.

Die Säule aus weißem Marmor, ein Bruchstück, ist 9 Fuß hoch und hat 4 Fuß im Umfang; sie ist mit einer Inscription bedeckt, deren Charaktere die Sprachkenner im Kollegium der auswärtigen Angelegenheiten in Petersburg [25]) weder für griechisch oder römisch, noch auch für ein Alphabet der Tataren, Araber, Perser, Türken oder Chinesen erkannten. Bey dieser Säule liegt ein Sculpturfragment mit Inscription in ähnlichen Charakteren, welches einen großen Sphinxkopf vorzustellen scheint; wenigstens zeigt die Zeichnung viel Aehnlichkeit mit einem platten Negerkopf nach dem Urtheil von Schlözer, Fiorillo, Blumenbach und dem Staats-

---

23) M. Guthrie, Tour in Taurida Lond. 1802. 4. p. 413. und tab. II. fig. 7.

24) Olenin Schreiben a. a. O. S. 35. und Gött. Gel. Anz. 1807 St. 260.

25) Guthrie Tour p. 413.

rath Olenin, der jedoch die Portraitmäßigkeit seiner Zeichnung nicht verbürgen [26]) will.

Die Charaktere auf der Säule sollen viel Aehnlichkeit mit solchen haben, welche Denon auf Aegyptischen Mumien antraf.

Hierauf stützt sich Staatsrath Olenins Vermuthung [27]), dieses müsse eine der Säulen des Sesostris seyn, die dieser nach Herodot [28]) auf dem Zuge nach Kolchis errichtet haben soll, davon Herodot versichert einige derselben mit eignen Augen gesehen zu haben. Schlözer sagt aber [29]), daß dieser Zug des Sesostris erweislich fabelhaft sey. Als Eroberer wohl, ob als Heros eines Kultus wie etwa die Eroberungen des tyrischen Herkules, verdient erst eigne Untersuchungen.

Guthrie suchte wahrscheinlich zu machen, daß es die dritte [30]) der Säulen des Leucon II., des Bosporanenkönigs seyn werde [31]), die mit seinem Titel als Athenienſischer Bürger bezeichnet, die eine in Athen, die zweite in seiner Residenz zu Pantikapäum errichtet ward, die dritte an der Grenze seines Reiches gegen Kolchis, an der Handelsstraße der Bosporanen, und daß diese wahrscheinlich mit kaukasischer Schrift bezeichnet gewesen sey. Dieß würde doch die Sculptur des sogenannten Sphinxkopfes nicht weiter aufklären.

Aber das Monument, nach den begleitenden Umständen von hohem Alterthum, genauer betrachtet,

---

26) Die Zeichnung s. auf seiner Specialkarte vom Bosporus.
27) Olenin a. a. O. S. 36.
28) Herod. II. 103, 106.
29) Gött. Gel. Anz. a. a. O. S. 261.
30) Guthrie, Tour, p. 413.
31) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 402.; ed. Paris. p. 65. Not. Demosthen. ad vers. Leptin. ed. Wolf. p. 38 und 256.

enthält zweierlei Inschriften; eine ältere verlöschte oder zerstörte, deren Spuren eben jenes fremdartige, ägyptische erzeugen, und eine zweite jüngere, welche nach der Zeichnung zu urtheilen, über jene erste mit differenter Sculptur eingegraben ist, von unten nach oben laufend und auf dem Fragmente des Sphinxkopfes mit denselben Charakteren noch einmal, nur in horizontalen Zeilen geschrieben, wieder vorkömmt, so daß beide sich zur gegenseitigen Erklärung dienen könnten. Nach dem flüchtigen Blick eines Kenners scheint diese Inscription in altslavischer Schrift zu seyn, die erste zerstörtere, deren genauere Untersuchung sehr zu wünschen wäre, muß aber von weit höherm Alter seyn, zu welchem auch der sogenannte Sphinxkopf gehören mag, da dessen Inscription nicht auf einer Sculpturseite steht, sondern auf einer Fragmentseite. Kopf und Säule können also zusammen in weit höheres Alter hinaufreichen.

Daß in Asia Minor und am Pontus zu Herodots Zeiten wirklich dergleichen Säulen (στήλαι) [32]) standen, läßt sich nicht läugnen, auch haben sich noch Ueberreste davon in Asia Minor, in Syrien und auf der Halbinsel Tauriens bis heute erhalten, wie wir unten sehen werden, und Herodot, der so vieles den Aegyptern glaubte zuschreiben zu müssen, weil sie ihm, nach den Griechen, als das kultivirteste Volk erschienen, der auch die Kolchier einmahl für ihre Abkömmlinge hielt, weil die Inder selbst damals noch keinen Ruhm als ein Kulturvolk erlangt hatten, dieser schrieb nun, der ägyptischen Priestersage von ihrem Helden und Eroberer Glauben beimessend, die Errichtung der Säulen, deren Gründer wohl nicht mehr bekannt seyn mochte, ihnen zu.

---

32) Herod. II. 102, 106. VII. 30.

Dergleichen Säulen, als Grenzsteine, wie zwischen Krösus Reiche und der Phrygier Land nach Herodot, und wie Theseus Stelä zwischen Jonien und dem Peloponnes in ältester Zeit, die zugleich einen Kultus bezeichneten [33]), waren aber weit allgemeiner verbreitet, und zumal die des Herakles und Dionysos sind am äußersten West- [34]) und Ost-Ende [35]) der Erde bekannt. Sie finden sich wie in Vorderasien so auch gegenwärtig noch in Indien [36]), wo ihre Steinsculptur einen hohen Grad der Vollendung schon sehr frühe erreicht hat. Eben da finden sich in den Steinbildern dortiger Marmorsculpturen, die in Hinsicht des Reichthums und der Vollendung den griechischen nicht nachstehen, unter den kolossalen Statuen der Tempelwächter, Köpfe, mit einem gewissen Kopfputze [37]), welche dem sogenannten Sphinxkopfe vom Kuban so sehr unähnlich nicht sind, und nähere Vergleichung der Originale verdienen. Unter Völkern wie bey Kolchiern, Bosporanen und Kimmeriern, wo gewaltige Mauern [38]) aufgeführt, so viele Steinbrücken (Erdk. II. 910.) gebaut, Felswege gesprengt und Steinbilder von Göttinnen auf Thronen mit Löwenbildern in alter Zeit, wie die Phasiana Dea, vorgefunden werden, konnte die Steinsculptur nicht gänzlich fehlen (s. auch unten), und war vermuthlich schon sehr frühe daselbst einheimisch gewesen. Dieß geht auch aus Herodots Nachricht von der Steinbild-

33) Herod. II. 106.

34) Hannonis Carthag. Reg. Peripl. ed. Huds. p. 1.; Scylax Caryandens. p. 51.; Herod. IV. 8.

35) Dionys. Perieg. v. 621.

36) Stamford Raffles History of Java. Lond. 1817. T. II. pag. 36. und tab.

37) Stamford a. a. O. p. 12. u. tab. Nr. 8.

38) Herod. IV. 12.

nerei am Borysthenes hervor: denn eben hier in dem Emporium der Borysthenitен hatte der Skythenkönig Skyles in der Stadt, die ihre Mauern, Tempel und Agora hatte, sich ein prächtiges Haus von sehr großem Umfange bauen lassen, da rings umher, aus weißem Stein, Sphinxe und Greifen standen (τήντε πέριξ λευκῆ λίθου σφίγγες τε καὶ γρύπες ἕστασαν) [39]). Hier feierte er des Dionysos Fest in Bakchischer Wuth. Wenn nun dieser Kultus, wie bekannt, aus Indien stammte, und nach Aristeas lange vor Herodot auch Indien, das Land der Arimaspen [40]), voll Greifen (γρύπες) war, Baktrien, Persien und der Kaukasus aber die ältesten [41]) Länder dieser Fabelthiere sind, (Erdk. II. 865.), und nicht blos Aegypten, wie man gewöhnlich nur anzunehmen pflegt, zu jener Zeit vor Herodot zugleich kein Grund vorhanden ist anzunehmen, daß erst durch die Griechischen Koloniestädte die Steinbildnerei dieser Fabelthiere zum Tempeldienst am Borysthenes eingeführt wäre, da die Griechen in Griechenland selbst sie nicht hatten, also noch viel weniger sie am Nordfuß des Kaukasus am Ufer des Hypanis eingeführt haben werden; so scheint es eben so wahrscheinlich diese räthselhafte Sculptur für einheimisch am Pontus Euxinus, oder für ein Produkt der ältern Verbindung mit dem innersten Asien und Indien zu halten. Wirklich ist auch die alte thracische oder vielmehr böotische Sphinx [42]) doch eine ganz andre, als die ägyptische, welcher die Idee einer Wächterin des Todtenreiches un-

---

39) Herod. IV. 79.

40) Pausanias Attica. I. c. 24.

41) Herod. III. 116.; Ctesias Indic. c. 7. p. 827. ed. Wess.

42) Pausan. I. 24. IX., 26. V., 11.

terliegt, indeß jene ein europäiſches Wunderthier iſt, eine Art Alp; welcher die Menſchen erwürgt, ein Kobold Inneraſiens. Die Bilder der Fabelthiere an den Hohen Pforten von Perſepolis ſind bekannt. Sie ſind, da die Perſer übrigens dieſe Ikonoplaſtik für irreligiös hielten, unſtreitig ein Reſt alten einheimiſchen Volksglaubens aus älterer Zeit, und eben dieß ergibt ſich aus den Legenden der Buddhiſten [43]) aus dem alten Lande der Baktrier und Arianen, wo eben dort an den heiligen Seen, heiligen Bäumen, heiligen Höhlen (um Bamiyan) auch die Fabelthiere z. B. auch der Löwe mit dem Menſchenhaupte, ſich finden, welcher letztere nur dann geſehen werden ſoll, wenn ein Buddha (d. h. jetzt ein Frommer) auf Erden erſcheint.

V. Die Grabhügel auf Jndike in Aſia am Kimmeriſchen Bosporus.

Jn der oben nach Strabo mitgetheilten Beſchreibung von Korokandame ward von ihm an deſſen Seite gegen Paträus und das Achilleiſche Kap am Kimmeriſchen Bosporus, beym Eingange in den Mäetiſchen See, eines großen Denkmahls erwähnt (τινὸς χωστὸν ἀνδρὸς) [44]), eines Erdhügels, welcher nach Satyros (Σατύρου μνῆμα), einem am Bosporus ruhmvollen Nahmen, genannt ward. Daß alte Bosporanenkönige dieſen Nahmen führten, die neuern nicht mehr, ergibt ſich aus Monumenten [45]) und Münzen [46]). Er gehört alſo zu den bey Bosporanern verehrten Nahmen ihrer

43) Fr. Buchanan in Asiatic Res. VI. p. 234., 237.
44) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 379. und ed. Oxon. II. p. 722. Not. Casaub.
45) Koehler Dissertat. sur le Mon. de Comosarye p. 27.
46) Guthrie, Tour p. 351 u. f.

Altvordern. Wirklich liegt noch gegenwärtig auf der ruſſiſchen Inſel Phanagori an der Stelle, welche der des Strabo zu entſprechen ſcheint, ein koniſcher Erdhügel [47]), welchen man für den des Satyros zu halten pflegt, den ihm der Dank und die Bewunderung ſeiner Zeit errichtet haben ſoll. Er gleicht ähnlichen koloſſalen Grabhügeln an dieſen Geſtaden, welche aus dem höchſten Alterthume ſtammen, da von ihrer ſpätern Aufführung nichts bekannt iſt, wohl aber ſchon Herodot ihrer Errichtung am Pontus durch Kimmerier erwähnt, und derſelbe Brauch auf den Ebenen Trojas aus der Ilias bekannt iſt.

Auf ihre Verbreitung wollen wir unten zurückkommen, zuvörderſt aber den Inhalt eines ſolchen Tumulus kennen lernen. Auf dem Wege zwiſchen dem heutigen Temruk und Taman, alſo an der Nordſeite des alten Sees der Korokandametis, auf dem Sonneneilande ſelbſt, liegt eine ſehr große Zahl ſolcher Erdhügel, zum Theil von erſtaunlicher Größe, wenn man bedenkt, daß ſie nur Gräber ſind, die Reſte eines einzigen Menſchen zu beherbergen. Schon früher [48]), A. 1438., gruben ihnen die Venetianer um der Schätze willen nach, und La Motraye um Antiquitäten zu finden. Zumal an der Bay von Taman und um die Stadt Siena, deren Lage dem alten Cepi der Mileſierſtadt (Κῆπος bei Strabo) [49]) entſpricht, zeigen ſich ſehr viele und man hat ſie daher wohl Mileſiſche Tumuli genannt. Sie ſind ſo groß, daß man z. B. das

---

47) Guthrie, Tour p. 324.

48) Joh. Barbaro Viaggio alla Tana; La Motraye Voy. II. p. 40.

49) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 381.; Plin. H. N. VI. 6.; Scymn. Chii Periegee. V. 151.

Posthaus zu Siena in dem Gewölbe [50]) eines derselben eingerichtet findet. Den größten derselben ließ General Vanderweyde in Taman ausgraben. An der Ostseite [51]) zeigte sich als Eingang ein Gewölbe, mannshoch mit Erde gefüllt, gemauert aus einem zerreiblichen Muschelkalkstein. Die Mauersteine waren alle quadratisch behauen, vollkommen regulär, ohne Cement verbunden, das Dach war der schönstgewölbte Bogen, weiß wie Marmor. Zwey Pilaster trennten ein inneres gewölbtes Gemach von dem vordern kleinern. In diesen fanden sich verschiedene Merkwürdigkeiten, die aber unverantwortlicher Weise ein Raub der Soldaten wurden, die beym Ausgraben angestellt waren. Unter andern fand man Terra Cottas oder irdene Vasen, schwarz mit weißen Ornamenten (von der Art, die man anfangs für etruscisch, dann für campanisch, hierauf für griechisch, dann für altgriechische oder milesische Arbeit hielt), besonders zog aber eine massive goldne Spange die Aufmerksamkeit auf sich. Ihre Zeichnung siehe bey Clarke. Es ist eine doppelte Schlange, massiv in Gold gearbeitet, als Armring, dreyviertel Pfund schwer; die Schlangenköpfe haben Rubinaugen und zwey Reihen Gravirungen mit Edelsteinen laufen von ihnen aus. Man hielt diese merkwürdige Antiquität für einen Talisman. Ueber diesem Grabgewölbe befand sich eine Erdlage, über dieser eine Schicht See-Tang (Zostera marina nach Pallas), darauf eine zweyte Erdschicht, und darüber der Kegelberg; und dieß Verhältniß der Uebereinanderschichtung kehrt bey allen andern Grabhügeln wieder, die auch Pallas untersuchte.

---

50) Clarke, Trav., Lond. 1813. 4. T. I. p. 396.

51) Clarke a. a. O. 398 und tab.

Also in alter milesischer Zeit Rubinschmuck am innersten Winkel des Kimmerischen Bosporus, auf golonen Schlangen, ein im indischen Kultus Dämonisches Thier, und Rubine, die Ornamente des Phallus und anderer indischer Götterbilder; die Heimath der Rubine nur in das innerste Asien zurückführend (s. oben), aus einer Zeit, wo dieser Stein in Europa vielleicht noch gar nicht oder nur wenig gekannt war, und in einem Grabhügel auf der Indike im Norden Asias, wohin in den folgenden Jahrhunderten wenigstens nur durch indische Edelsteinhändler dergleichen Waaren hingelangten (Erdk. II. 618 u. f.).

Daß aber die Errichtung dieser kegelartigen Tumuli in ein außerordentlich hohes Alter hinaufreicht, ist gewiß, und weit älter, als das Wesen der Milesisch-griechischen Kolonien am Pontus. Aus Strabos Nachricht vom Denkmahl des Satyros ergibt sich schon, daß er kein milesischer war: denn man verehrte in ihm das Heiligthum eines bosporanischen Wohlthäters, dem man den Ehrennahmen Satyr (Σατύρου Μνῆμα bey Strabo; Tyr als Gott, siehe unten) [52]) der Bosporanenkönige gab. Daß diese sogenannten Barbarenkönige aber einen fremden, asiatischen Kultus von Sonne und Mond an der Metis von Korokandame hatten, zeigte sich aus obigem, und somit gehörte auch die Grabstätte wohl einem Nichtgriechen an.

Die goldne Schlange mit Rubinaugen ist kein griechischer Schmuck, wohl aber innerasiatischer; die Arbeit der Terra Cottas aber, welche man gewöhnlich für Griechen-Erfindung hält, reicht in weit höheres Alter hinauf und kam höchst wahrscheinlich erst durch die Milesier aus dem Pontus zu den Griechen, ja die Er-

52) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 379.

richtung dieser kegelformigen Grabhügel war, wenn auch Milesier und Griechen sie in älterer Zeit übten, ein altväterischer Brauch, aber keiner der spätern Hellenen.

Die beiden letztern Punkte bedürfen einer nähern, wenn auch hier nur kurz anzudeutenden Aufklärung.

VI. Die Terra Cottas am Pontus.

Vasen von Thon mit sogenannten etruscischen Malereien sind in Italien und Griechenland häufig gefunden; über ihr Zeitalter gibt es verschiedene Meinungen [53]); auf jeden Fall sind viele aus neuern Zeiten, aber auch einzelne sind aus einer weit älteren Zeit bekannt geworden [54]), und in den ältesten Grabstätten die man bey Pästum [55]) mit Spitzdächern ausgegraben, haben sie sich vorgefunden. Deren Zeichnungen gehören zu dem ältesten, was aus dem Alterthum auf uns gekommen ist, und wem die altväterischen angehören, darüber sind die Meinungen der Antiquare sehr zweifelhaft, die noch nicht einmal bis zur Untersuchung der bisher von Neuern noch unerreichten Technik dieser Geschirre gelangt sind. Doch zeichnen diese sich durch gröste Dünne der Vasenwände aus, durch gröste Festigkeit, durch gröste Leichtigkeit, und durch eine schwarze Glasur, die man fälschlich für Firniß gehalten hat, welche aber eben so kunstreich und allgemein charakteristisch, als unbekannt in ihrer Erzeugung ist. Zu denselben Werken der ältesten Zeit gehören viele von denen, welche man in dem letzten Jahrzehend

---

53) Creuzer Briefe I. 123.

54) Dodwells Vase auf der Akropolis in Athen in D'Agincours Recueil; Millin Vases II. tab. 61.

55) Paestanum Templ. Ed. Nicolas. 1805.

in Attika, Böotien, Argos ausgegraben hat. Auf dem Wege von der Akademie bey Athen am Pflasterwege nach Theben grub Graham [56]) deren allein an tausend Stück aus der Erde, die insgesamt Scenen aus der ältesten Attischen Geschichte enthalten sollen. Eine solche Vase die Lord Aberdeen [57]) in Athen ausgrub hat Zeichnungen, die sich auf den Kultus des alten Sonnengottes beziehen. Zwischen den langen Mauern von Athen zum Piräus liegen Tumuli, die Fauvel, der Architekt, beym Ausgraben ganz wie die bekannten in der Trojanischen Ebene fand, nach Form und Inhalt [58]); mit Gebeinen, Bronzefragmenten und irdenem Geschirr. Darüber aber zeigten sich Erdschichten mit den Kohlen- und Aschen-Resten halbverbrannter Gebeine, zerbrochnen Geschirren, Ochsenhörnern, Fischgräten, Hühnerknochen, Kupferblechen wie Lorbeerblätter, vielleicht als Schmuck von Opferthieren, und selbst mitunter sehr feinen Vergoldungen. Um die Brandstätte herum standen irdene Gefäße, umgedreht wie unsre Blumentöpfe. Zu Aristophanes Zeit war solches irden Geschirre (λήκυθοι) [59]) in Athen für die Todten zuzubereiten ganz gewöhnlich. Die alte Zeichnung der Vasen, zumal ihre Ornamente (die sogenannten Palmette) aus der nichtgriechischen Wasserpflanze [60]), die als Symbol dieses Heiligen Elementes in der Architectur einestheils mit rundem Schwunge in die Jonische Voluta, anderntheils in eckiger Form

56) Clarke, Trav., Pref. IV. Tom. IV. Lond. 1816.

57) Rob. Walpole, Memoirs. Lond. 1818. 4. 2 Edit. Antiq. of Athens. p. 322.

58) R. Walpole a. a. O. p. 326.

59) Aristophan. Eccles. v. 995, 537.

60) Clarke, Tr. IV. pref. p. VIII., wo die Copien nach den Vasen.

in die Figur à la grecque übergegangen ist, bezeichnet auf etruscischen Basreliefs noch die Gestalt der Wasserwellen, ist auch auf altgermanischen Urnen in der eckigern Form des Zeichens des Wassermanns ≈ vorherrschendes Ornament, und bey altgriechischen kunstreichern Denkmahlen am Rande der Vasen mit Zeichnungen von Genien, Wasservögeln gepaart, oder mit Spiegeln, in denen sie sich samt ihrer dreitheiligen, tridensartigen, Lotosähnlichen Blüthe vervielfältigt. Dieselbe Pflanze ist Ornament auf dem Helm der Pallas Athene der altgriechischen Münzen Attikas mit dem Minervenkopf. Dieses zeigt aber zugleich ganz durchgehend ein altes, überliefertes, nichthellenisches Element eines älteren Todtenkultus, der zu Aristophanes Zeit noch im Volksglauben fortgelebt haben mag, in welchem anfänglich, vielleicht in der frühesten Pelasgischen Zeit, schon viele der Keime spätererer hellenischer Entwicklungen miteingeschlossen waren.

Daß diese Grabstätten selbst wie in Argos [61]), so in Attika in ein überaus hohes Alter vor die Kulturzeit der Athener hinaufreichen, beweisen die zwei von Lord Aberdeen auf Attischem Boden geöffneten alten Gräber, in denen er die steinernen Sigillarien [62]) oder Götterbilder mit geschlossenen Beinen (συμβεβηκὼς τοῖς ποσὶ) und kreuzweis liegenden Armen (brachia decussatim composita) fand, welche wahrhafte antedädalische Sculpturen genannt zu werden verdienen. Man hält sie für alte Steinbilder der Aphrodite, derjenigen, die älter als Zeus war [63]), die angebetet wur-

61) Clarke, Trav., T. III. p. 664.

62) Rob. Walpole, Mem. Ed. II. Lond. 1818. Sigillarium Antedaedaleum. p. 324 und tab.

63) Selden de Diis Syris nach Scholiast. ad Argonaut. Apoll. III.

den (adorare ea pro Diis, Arnob. I.), und hat ſie mit der Steinſculptur des ägyptiſchen Agathodämon verglichen. Aber eben ſo wie jenes Ornament der Vaſen, die Waſſerpflanze, dem rankenden Lotosſtyl der indiſchen Marmorſculpturen auf unzähligen Tempelbildern nicht unähnlich ſcheint: ſo findet ſich der hieratiſche Styl, der geſchloſſen, gleichlaufenden Schenkel, wie bei dieſen Sigillarien und den ägyptiſchen Iſis- und andern Götterbildern, von welchem Dädalus die griechiſche Kunſtwelt befreit hat, nicht nur vollkommen eben ſo, ja ſelbſt mit der heiligen Falte zwiſchen beiden Schenkeln, in den altindiſchen Meiſterwerken auf den vollendeten Marmorreliefs der bewunderten Tempel der Javaniſchen Inſel wieder [64]), wie man ſich leicht durch den Augenſchein überzeugen kann, ſondern auch das Ueberſchlagen beyder Arme über den Leib findet ſich nur mit wenig Ausnahmen, auf allen, auch den roheſten ſteinernen Standbildern der Grabſtätten und Erdhügel wieder, welche jedesmal in koloſſaler Hermengeſtalt vom Pontiſchen Geſtade [65]) an, oſtwärts [66]) bis zum Baikal-See (Erdk. I. 545.) unter dem Nahmen der Steinernen Frauen (kàmmennie babi) auf den kegelförmigen Grabhügeln (Kurganen der dortigen Nomaden), wie z. B. in Neurußland vom Dneſtr an in Menge aufgefunden ſind [67]), und

---

64) Stamford Raffles History of Java. T. II. das Bild des Maha-deva. p. 42.; die Tafel der Fragmente von Sufu u. a.

65) Leon de Waxel Recueil d'Antiquités. Berlin 1803. 4. tab. Nr. 40, 41, 42.

66) Bayeri Vetus Inscriptio Prussica in Comment. Acad. Petrop. T. II. p. 480. tab. 28. fig. 3 u. 4.

67) Pallas Reiſe im ſüdl. Rußland. I. p. 12, 4. fig. 1 u. 2.; Pallas Ruſſ. R. I. p. 222. II. p. 504. III. p. 357.; Pallas zweite R. R. I. p. 425.; Pallas Mongol. Völkerſch. I. p. 6.

wegen ihrer Plumpheit und der Phyſiognomie von Neuern gewöhnlich den mongholiſchen auch wohl ſchon hunniſchen Völkerhorden (nach Amm. Marc. XXXI. 2. 2.) zugeſchrieben werden, indeß Bayer ſein Kirgiſenmonument, deſſen Zeichnung er gibt, weil er es mit Kolchiern verband, für ägyptiſchen Styls hielt (figuram statuae plane Aegyptiacam) [68]).

Nur im Vorbeigehen ſollte hier darauf aufmerkſam gemacht werden, geſetzt auch, daß dieſe Steinerne Frauen, deren Bedeutung jedoch die jetzigen Nomaden des alten Gebietes der Skythen und Maſſageten nicht kennen; ſo modern wären als man gewöhnlich annimmt, wie es doch möglich ſey, daß ihnen, nebſt den Sigillarien der älteſten Gräber Attikas, ein gemeinſamer Charakter eines hieratiſchen Styls, in ſo fern er ein prieſterlicher Typus war, zum Grunde liegen könne. Beide mußten etwa einem ältern Kultus des innern Aſiens angehören, der in alter Zeit ſchon zum Pontus und nach Aſia Minor eingezogen war, deſſen altväteriſches Weſen ſich neben allem modernen Kultus immer noch bey den Gräbern der Todten erhielt. Denn dieſem konnte der alte Ernſt nicht ſo leicht genommen werden, ſeine Bräuche änderten ſich minder, als die der mancherlei Momente des fröhlichen Lebens.

In Beziehung auf jene in den Grabſtätten gefundenen alten Sigillarien, vermuthen wir, daß die Vorſtellung der geſchloſſenen, graden Stellung der Schenkel, wie in dieſen und andern antedädaliſchen und ägyptiſchen Statuen, ſo wie das Kreuzweisgeſchloſſene der Arme jener altattiſchen Sigillarien, beides nicht ſowohl Rohheit oder beſondrer Styl der Kunſt, als vielmehr Symbol vollkommener Ruhe, oder

68) Bayeri Vet. Inscr. l. c.

fleischlicher Abtödtung und frommer Beschauung, das charakteristische altasiatischer Büßenden war, was denn späterhin in der griechischen Plastik auf eine veredelte Weise zum stillruhenden Götterideal führte. In ältester Zeit war die Ruhe der Glieder selbst ein symbolisches Zeichen, wie es bey allen Buddhabildern das Kreuzweisgeschlossene der Schenkel ist, und bey allen Frommen auf indischen Sculpturen und in der Wirklichkeit Styl im Leben, der bey rohern Völkern, wie bey Türken, selbst zu einem Ornamente der vornehmen Lebensart werden konnte. Alle Sculpturen der Buddhas in Indien bis in ein sehr hohes Alter hinauf und bis zu den ungezählten Tempeln auf Java, und von da fast alle Metallidole Tibets und Hochasiens, haben denselben Charakter der kreuzweisgeschlossenen Glieder. Merkwürdig ist es, daß selbst das Wort Samanäer [69]), mit welchem die Griechen schon die buddhistische Sekte in Indien bezeichneten, ein rein indischer Nahme ist, und nach Fr. Schlegel nichts anderes, als jene innere Gleichheit und Gleichmüthigkeit bezeichnet, welche in der beschaulichen Lebensweise der indischen Einsiedler als die große Bedingung der Vollkommenheit betrachtet wird, und noch im Nahmen der Schamanen (Zauberer, Priester) durch den ganzen Norden gebräuchlich ist.

So bekannt nun das älteste so merkwürdige, allgemeine Vorkommen dieser Todtenurnen (Terra Cotta's) in Unteritalien, durch das südliche Griechenland und in den Griechischen Kolonien am Pontus [70]) ist, also

---

69) Fr. Schlegel Gesch. der Alten und Neuen Literat. Vorles. Wien 1815. I. S. 170.

70) Pallas Reisen südl. Rußl. II. p. 278, 305.; Guthrie, Tour., p. 420, 438.; Clener, Peintures d. Vases. antiq. introd. p. Millin., p. V. T. II. tab. 55, 56. p. 78.

so weit als auch, wie sich unten ergeben wird, der Bereich der kyklopischen Mauern geht, so unsicher ist im Ganzen genommen eigentlich die Kenntniß des Zweckes und der Bedeutung dieser Gefäße, desto gewisser dagegen, daß sie auch außerhalb des Bereichs der Hellenen von der Weichsel bey den ältesten Germanischen Völkern, bis zum Ganges, auf ähnliche Weise benutzt, im höchsten Alterthum ganz allgemein sind.

Hier ist es nun nicht unmerkwürdig, daß gerade derjenige Demos von Attika, der wegen seiner ältesten Töpferarbeit am berühmtesten war, (Κολιάδος κεραμῆς bei Suidas), wie wir oben schon auseinandergesetzt, eben dort lag, wo die Aphrodite Kolias ihr Heiligthum hatte, deren Kultus wohl nicht einmal in Attika so einheimisch genannt werden kann, wie vielleicht am Pontischen Gestade und auf Taprobane. Ferner muß es auffallen, daß die Griechen den alten Skythischen Weltweisen Anacharsis, den Zeitgenossen des Thales, also im Beginn der Griechenkultur lebend, dessen Landsleute doch nur immer als Muster der Barbarei gelten, nach Ephorus, als den Erfinder des Ankers, des Blasebalges (τὰ ζώπυρα) und der Töpferscheibe (τὸν κεραμικὸν τρόχον erfand er) [71]) nennen. Also aus dem Norden kam diese Töpferscheibe wohl auf jeden Fall, denn wie würde sonst ein Grieche diesen Gedanken wagen, dem barbarischen Norden (freilich in ältester Zeit heißen Anacharsis Landsleute nicht Barbaren, sondern die Frommen, σφοδρὰ εὐσεβέστατοι) [72]) eine seiner Kunstarbeiten verdanken zu wollen. Wirklich entwenden andere auch wieder dem Auslande diesen

---

71) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 370.; ed. Paris 1812. p. 45.

72) Scymni Chii Fragm. ed. Huds. v. 119.

Ruhm, und Theophrast nennt als des Töpferrades Erfinder den Hyperbius in Korinth, wo allerdings, wie auch auf der Insel Samos (vasa fictilia Samia) und zu Lemnos bey den Sintiern die Verfertigung der Terra Cottas in ein hohes Alter hinauf reicht, wie sich aus den Ornamenten mit der Wasserpflanze ergibt. Diodor nennt wiederum als Erfinder einen andern, den Talos, den Sohn des Dädalos, wodurch jene Angabe keineswegs geschwächt wird. Zwar wirft Strabo selbst auch Zweifel gegen Ephorus Angabe auf, und sagt, wie könne dieser Anacharsis die Scheibe erfunden haben, da Homer sie schon kannte. Die schöne Vergleichung der Ilias XVIII. 600. „Kreisend hüpften sie bald mit schöngemessenen Tritten leicht herum, so wie oft die befestigte Scheibe der Töpfer sitzend mit prüfenden Händen herumdreht, ob sie auch laufe," beweiset offenbar, daß diese Erfindung älter als der Skythe unter den sieben Weisen ist. Aber auf diesen Einzigen, der nur der Repräsentant der alten nordischen Kultur ist, welche, weil sie in ältester Zeit zu notorisch im Bewußtseyn des hellenischen Volkes gelegen hatte, nicht ganz von den spätern Griechen übergangen werden konnte, wurde, wie manches Andre, was man eben nicht vergessen konnte, so auch dieses, übertragen, was lange vor die Zeit der griechischen Volksherrlichkeit fiel. Wie dieß auch mit jenen andern beiden Erfindungen, die auf ältere Schifffahrt und Metallarbeiten am Pontus Bezug haben, derselbe Fall war, wird sich unten zeigen. An der genannten Stelle bemerkt Strabo, er führe dieß alles an, um zu zeigen, daß Homer seine Nachrichten von den Abiern, Galaktophagen und Gerechtesten (δικαιότατοι, Erdk. II. 620) nicht aus der Luft gegriffen habe, sondern daß schon von den Altvordern (ὑπὸ τῶν παλαιῶν) jener Norden sehr gut gekannt

war, so gut wie von Neuern; wozu wir aber hinzusetzen möchten, in ältester weit besser, als in späterer Zeit, wenn schon die Kenntniß, welche aus den homerischen Gesängen darüber zu Tage gefördert werden kann, sehr gering seyn mag.

Um zur Verfertigung der alten Thonurnen zurückzukehren, deren Formen wir gegenwärtig, wegen ihrer Eleganz, griechisch oder etruscisch zu nennen pflegen: so ist es merkwürdig, daß dieselben antiken Formen noch heute einheimisch bey den tatarischen Ackerbauern der krimmschen Halbinsel sind, wo jedes Gefäß für Wein, Wasser, Milch, Honig, Oehl, seine bestimmten Formen hat. Diese Kunst der Vasenbildung wurde ebenfalls zu gleichem Gebrauche bey der Todtenfeier geübt, welche durch den ganzen germanischen und indischen Norden geht, wo diese Kunst nicht erst eine von den Griechen erlernte seyn kann, sondern einem andern Stamme angehört, von dem ein blüthentragender Zweig einst auch Hellas beschattete. Sollte nicht selbst der Nahme hiervon noch einiges Zeugniß geben? Da die Gefäßbildung anfänglich als sehr große Kunst gelten mußte und von größtem Nutzen war, auch wohl zuerst vorzüglich zu heiligem Gebrauche diente, so konnte die Benennung derselben eine allgemeine werden, weil sie von dem kimmerischen Norden ausging. Der Wein, dessen Kultur mit dem Dionysus nach ꝛc. Sage aus Hochasien gekommen war, ward in großen Wein-Urnen aufbewahrt, die bey den Griechen bekanntlich Butis, Butinon, Butina hießen, was mit unserm deutschen Butte, Weinbottig wohl gleiches Herkommen hat [73]): βῦτις, βῦττις, unde βύτιον; dorice βωτίον i. e. σταμ-

---

73) Hesych. ed. Albert. p. 705.; Aristophan. Plutus 545. Schol.

νιον ein irdener Krug. Dieß letztere von ſeiner Form zum ſtehen eingerichtet. Jene βῦτις, βύτις, βυτίνα, buttis, bouteille, die Flaſchenart hatte einen antiken Urſprung und ſtammte nicht ex usu communi her. Denn nach Euſtathius hieß das große irdene Geſchirr oder Faß zum Einſalzen der Dinge, oder die irdene Amphora vor Zeiten Butine (ταριχευτικοὺς βίκους καὶ ἀμφορεάς etc. βοτίναν φασί) [74]). Die Einſalzereien waren eine uralte Kunſt am pontiſchen Geſtade, wie wir aus Polybius und Herodot erfahren. Wenn die Lesart Botiotica für Batiotica patera richtig wäre [75]); ſo würde derſelbe Nahme auch den metallnen Trinkbechern der Perſer angehört haben, von welchen des Darius Pokal durch Alexanders Sieg bekannt geworden iſt (Botiakion ex indico aere confectum) [76]).

Wir können hier nur in der Kürze auf das Factum hinweiſen, welches mit der größten Gelehrſamkeit von Bayer, dem Antiquarius Oſteuropas dargethan iſt, daß überall die antike Form der Todtenurnen (Terra Cottas) auf der Tauriſchen Halbinſel wie in Altgriechenland ſich zeigt, und daß ſie ganz eben ſo wie die dort beſchriebenen mit gleichartigen begleitenden Umſtänden, in den Grabhügeln der Fürſten (reguli) und Großen des ſarmatiſchen Nordens [77]) ſich vorfinden, ſo wohl in Polen, als bey Danzig, an der preuſſiſchen Bernſteinküſte, wie in Schweden, ſo daß Bayers Hypotheſe dahin geht, die ſarmatiſchen Alanen hätten ihre Urnenformen den griechiſchen am Pontus nachge-

---

74) Eustath. ad Il. XVIII. v. 31.

75) Hesych. ed. Albert. p. 705.

76) Aristotel. Περὶ Θαυμ. ed. Beckmann p. 97.; Salmas; Vopiscus etc. ib. p. 253, 408.

77) Th. S. Bayeri Opuscula Halae. 17, 8. p. 504. seq.

bildet, die alten Preuſſen (wo einſt Hyperboreer) die ihrigen den Alanen.

Indeß wir gehen weiter und bemerken, daß bekanntlich auch das alte Germanien von der Donau [78]) bis zum Rhein und zur Oder [79]) und Elbe ſeine Grabſtätten und Todtenurnen hatte; ja daß ſogar die Aſchenurnen, die man im überelbiſchen Germanien aus den Hünengräbern gegraben, nicht allein Runenſchrift enthalten, wie z. B. jene Danziger Todtenurnen [80]), ſondern nach den Zeichnungen und dem Urtheile eines Kenners, des Malers Tiſchbein [81]), überaus zierlich geformt ſind, hoch, ſchlank, gleich den etruſciſchen Vaſen, und wie die in holſteiniſchen Gräbern gefundenen ſelbſt die Ornamente in umherlaufenden Banden haben, die man à la grecque, freilich ſehr irrig, nennt, von den ineinander verſchlungenen Linien, deren Grundtypus kein anderer iſt, als jener althieratiſche, derjenige jener lotosgleichen Waſſerpflanze altgriechiſcher Vaſen, welcher demnach ein ſehr weites Feld gemeinſamer Verbreitung hat.

Daß jedoch dieſe Art der Todtenbeſtattung nicht bloß den älteſten Völkern des alten Europas eigenthümlich war, ſondern auch den älteſten Aſiaten und Indern (wir meynen den Buddhiſtiſchen), können wir ebenfalls nachweiſen, wenn ſchon die brahminiſchen Inder, wie wir ſchon durch Arrian ausdrücklich und

---

78) J. Pickel Beſchreib. der Alterthümer in Grabhügeln alter Deutſchen, nahe bey Eichſtädt. Nürnb. 1789. 4. S. 26.

79) A. G. Maſchens Alterthümer der Obotriten. Berl 1771, 4. und deſſen Beyträge zur Erläuter. 1774. 4. S. 160.

80) Bayeri Opusc. l. c. p. 509.

81) Dr. Meyer Darſtellungen aus Norddeutſchland. 1816. 8. S. 298. tab. 1 und 2.

ganz richtig erfahren, den Gebrauch der Todten-Denkmahle nicht hatten (μνημεῖα ὅτι Ἰνδοὶ τοῖς τελευτήσασιν οὐ ποιέουσιν) [82]), wodurch ſie ſich recht characteriſtiſch von den ältern, inneraſiatiſchen, buddhiſtiſchen Indern und den Völkern des Pontiſch-Germaniſchen Nordens und des alten Hellas unterſchieden, bey denen der Geſtorbene gleich einem Heros in einem Walhalla, ja ſelbſt unter den Lebendigen fortlebte und ſeine Ueberreſte verehrt wurden, indeß jene, die ſpätern Inder, die völlige Auflöſung und Zerſtörung ſeines Weſens, und die Rückkehr durch das Feuer oder Waſſer zum All der Natur lehrten und ſchon durch Geſänge und durch das Preiſen ihrer Tugenden deren Andenken hinlänglich geehrt hielten (ἀλλὰ τὰς ἀρετὰς γάρ τῶν ἀνδρῶν ἱκανὰς ἐς μνήμην etc.) [83]). An den Ufern des Ganges ſelbſt hat man Todtenurnen aus großen Tiefen ausgegraben, die nicht nur das höchſte buddhiſtiſche Alterthum an jenem Strome unwiderſprechlich dokumentiren, ſondern auch beweiſen, daß die Todtenbeſtattung in Urnen, wie ſie bisher das älteſte Oſteuropa nur zu kennen ſchien, auch im alten buddhiſtiſchen Aſien einheimiſch war, ſo daß wir dieſen Todtenkultus nach den genannten Monumenten zu urtheilen, durchaus für einen uralten des Kimmeriſchen Landes an den Pontiſchen Geſtaden und dem innern Mittelaſien erklären müſſen, der hier ſeit uralter Zeit altväteriſcher Brauch war, der von daher bey Hellenen, Thraken, Etruskern (ihre Todtenkiſten enthalten meiſtens thrakiſche, pontiſche Mythen und viele Geſtalten mit Fiſchſchwänzen, vielleicht Awatars), Germanen, Sarmaten, Alanen, Slaven und allen alten Kimmeriern Eingang fand,

---

82) Arrian. Indic. X. 1. p. 59.; ed. Schmieder. 1798.

83) Arrian. l. c.

und lokal und volksmäßig umgestaltet ward, indeß das Wesentliche dabey gemeinsam blieb. Zu den wichtigsten altindischen Monumenten dieser Art, deren man bey größerer Aufmerksamkeit wohl immer mehr entdecken würde, gehören die Urnen, welche J. Duncan 1794. bey Aufgrabung von Grundmauern uralter, weitläuftiger Gebäude in der Nähe des Sarnauth-Tempels bey Benares entdeckte [84]). Sie standen 18 Ellen tief unter der Erde vergraben, und enthielten verbrannte Gebeine nebst einigen Goldplatten, Schmuck, Perlen und Juwelen, so daß die indischen Tagelöhner glaubten, diese Puschpa (d. h. Blume; so nennen die Inder die irdischen Ueberreste ihrer Geliebten, die eines natürlichen Todes sterben) müßten die Aschenreste einer indischen Fürstin seyn, die einstweilen hier niedergesetzt gewesen, um nach dem Religionsglauben und der Sitte des Landes (Erdk. I. 705.) in den Ganges gestreut zu werden. Aber ein Idol des Buddha, welches neben diesen Urnen sich vorfand, nebst einer Inscription [85]), welche das Daseyn eines Buddhatempels an dieser Stelle vor 800 Jahren bewies, zeigte genugsam, daß eben hier die Gebeine eines Buddhisten lagen, denen es eigenthümlich ist, im Gegensatz der brahminischen Hindus, daß sie die Todtenreste in die Erde zu versenken pflegten, statt sie, wie jene, dem Ganges zu opfern.

Wem es bekannt ist, was schon von andern bemerkt ward [86]), wie in der alten asiatischen Welt,

---

84) J. Duncan, Account of the discovery of two Urns in the Vicinity of Benares. Asiatic. Res. Lond. 1799. T. V. p. 131.

85) S. die Inscript. l. c. p. 132., und die merkwürdigen Ornamente der Urne.

86) Fr. Schlegel Vorles. über die Gesch. der alten und neuen Literat. 1815. I. 172.

nämlich in der indischen, und buddhistisch-nordischen setzen wir hinzu, alles, was nur im Leben geschehen mochte, nur allein auf ein andres Daseyn bezogen und erst dadurch wichtig und bedeutend ward, und wie alles nach dieser Lehre, was nur irgend Gutes geschehen kann, nur Vorbereitung auf ein künftiges, was Unglückliches erlitten ward, Strafe und Folge des früher verschuldeten war, und die Zukunft dadurch zu einer andern Gegenwart werden mußte, dem leuchtet auch die ganze Wichtigkeit und Bedeutung der Sorgfalt ein, welche das hohe Alterthum auf die Ueberreste der irdischen Hülle der geliebten Verstorbenen verwendete. Und wirklich ist eben in dieser Behandlungsart der Todten nach den verschiedenen Glaubenslehren die altväterliche Weise der Völker sehr merkwürdig. Bey den alten Griechen und vielen andern Völkern war frühe schon das Verbrennen der Leichen gebräuchlich, mit der Flamme steigt der Lebensgeist frey und gereinigt zum Himmel empor, und der irdische Antheil bleibt als Asche, ein geliebtes Andenken, zurück; so ist es auch bey Indern, die aber die Asche, welche das Feuer gereinigt, nun dem zweyten Elemente, dem Wasser, anvertrauen, und in die Wellen des Ganges streuen. Perser wollten aus religiösen Gründen, weder die Erde, noch das Feuer, noch die Luft mit den Ueberresten verunreinigen, und überliessen zwischen Mauern geworfen die Leichen den wilden Thieren zur Nahrung; Aegypter hatten gleichen das Gefühl beleidigenden Todtenkultus, und balsamirten die Todten ein, selbst die scheinbar todte Materie, zu künftigem Brauche, nach der Lehre der Seelenwanderung, etwa wieder aufzubewahren. Nun ist es merkwürdig, daß diese Orte, wo die Todten beygesetzt wurden, bey den Aegyptern Butö, Buta hießen (βουτοὶ τόποι παρ' Αἰγυπτίοις, εἰς οὓς οἱ τελευ-

τῶντες ἐτίθεντο) [87]), und Buta (βῦτα) [88]) durch busta der Römer erklärt wird, derselbe Nahme noch jetzt bey Kopten [89]) die Grabstätte (βῦτοι, Aegyptiis pro locis, ubi defunctorum cadavera deponebantur) bezeichnet. Sonst ist aus Herodot unter diesem Nahmen in Aegypten das untrüglichste Orakel der Aegyptier (ἀψευδέστατον) [90]) der Leto, Latona zu Buto bekannt, welches in der Nähe von Hermopolis an der Sebennytischen Nilmündung, wo der Butike (βυτική) [91]) See lag.

Bey Römern, die früher ihre Todten in die Erde begruben [92]) (terra condebantur), wurde später auch das Verbrennen der Leiche eingeführt. Im ganzen alten, mitteleuropäischen, germanischen Norden [93]) schließt sich nun die alte Todtenbestattung, die Anvertrauung in den Schooß der Erden-Mutter, auf das vollkommenste sowohl derjenigen der alten pontischen Grabhügel, als der altbuddhistischen an, Begrabung der Aschenurnen im Erdenschooße, in Erdhügeln an heiligen Stätten.

VII. Die Grabstätten der Alt-Thrakischen Vorwelt rund um die Pontischen Gestade.

Es bleibt noch, ehe wir für jetzt von dem Kimmerischen Bosporus uns trennen, übrig, von den dasigen

---

87) Hesych. ed. Albert. v. p. 755.
88) Etymol. Magn.
89) Hesych. l. c.; Miscell. Observ. Jul. et Aug. 1733. p. 34
90) Herod. II. 152., 82.
91) Strabo XVII. ed. Falc. Oxon. II. p. 1187.
92) Plin. H. N. VII. 55.
93) S. Th. Bayeri Opusc. Hal. 8. p. 504.

Grabhügeln einen allgemeinen Blick der Verbreitung und des Alters dieſer älteſten Dokumente einer verſchwundenen Vorzeit aufzufaſſen, weil ſie zu den koloſſalſten der Vergangenheit gehören, die wir kennen, ganz ausgezeichnet die Pontiſchen Geſtade charakteriſiren, dort in das höchſte, der weiten Vorwelt gemeinſame Alterthum hinaufreichen, und, ſo viel wir wiſſen, noch nie in ihrem großen, gemeinſamen Zuſammenhange, im Verhältniß zu ihrer Zeit und ihrem Orte betrachtet worden ſind. Doch läßt ſich hier freilich kaum nur andeuten, was zum Anfange einer ſolchen Betrachtung gehört.

Daß dieſe Grabhügel, deren die Halbinſel Indike am Kimmeriſchen Bosporus ſo merkwürdige aufzuweiſen hat, überhaupt genommen zu den älteſten Documenten am Pontus und in Oſteuropa gehören, alſo in eine vorhiſtoriſche Zeit hinaufreichen, geht aus Herodot hervor; denn ſchon die Kimmerier hatten, noch ehe die Skythen ſich in Beſitz dieſer Landſchaften ſetzten, den Gebrauch, den Verſtorbnen Erdhügel als Ehrendenkmahle zu errichten, ja ſelbſt denen aus ihrem eigenen Volke, welche eine politiſche Gegenpartei bildeten, dieſe letzte Todtenehre nicht zu verſagen. Dieſer Erdhügel (τάφος) [1]), welchen ſie nach dem innern Zwiſt beym Anrücken des Skythenfeindes am Tyresfluſſe (παρὰ ποταμὸν Τύρην), dem heutigen Dnieſter, den Erſchlagenen ihres Volkes errichteten, wurde Herodot gezeigt, und er verſicherte, daß man ihn noch ſehen könne (ἔτι δῆλός ἐστιν ὁ τάφος) [2]). Auch die Skythenkönige, die Hordenfürſten jener rohen, barbariſchen Nomaden, welche zu Herodots Zeit das Kimmeriſche

1) Herod. IV. 11.
2) Herod. IV. 11.

land und deſſen ackerbauende Völker unter der Zuchtruthe hielten, und noch nicht ſehr lange eingewandert waren, nach der Sage, erhielten nach ihrem Tode ſolche Erdhügel zu Monumenten, ſo groß, als man ſie nur aufwerfen konnte (ὡς μέγιστον) [3]). Herodot beſchreibt die ſeltſamen Gebräuche dabey z. B. das Ueberziehen der Leichen mit Wachs, das Einbalſamiren und das Umherfahren von Ort zu Ort, um den königlichen Körper noch vielfach zu verwunden, welches ganz der noch beſtehenden Todtenfeier bey einer Königsleiche auf dem buddhiſtiſchen Ceylon [4]) entſpricht, wo die Könige im Leben wie Götter gebieten, todt aber beſtäubt und im offenen Wagen umhergefahren werden, um die Hinfälligkeit der Erdengötter zu zeigen, wobey das Klageweib folgt und ausruft: „O Männer, ſeht euren König! geſtern euer Herr, nun iſt ſeine Herrlichkeit dahin! Der Richter des Todes hat ſeine Seele genommen; zählt nicht auf die Hoffnungen des Lebens.“ In die Hügel der Skythengräber pflegte man die Gebeine von Thieren und Menſchen als Todtenopfer miteinzugraben, und goldene Schaalen (φιάλας χρυσέας), weil Silber und Erz bei ihnen nicht im Gebrauch war. Dieſe Königlichen Tumuli lagen im Lande Gerrhos (ταφαὶ δὲ τῶν βασιλήων ἐν Γέρροισι εἰσί) [5]) da wo der Boryſthenes ſchiffbar ward. Wie heilig ihnen die Gräber ihrer Vorväter (τάφοι πατρώϊοι) ſeyn mochten, gibt Herodot durch die Rede des Königs Indathyrſus zu verſtehen, welcher den Perſerkönig Darius zum Kampfe bey dieſen Grabhügeln herausforderte (περὶ

---

3) Herod. IV. 71.

4) Philalethes Hist. of Ceylon. Lond. 1818. p. 7.

5) Herod. IV. 71 u. 55.

τῶν τάφων). [6]) Eben dahin nach dem Norden [7]), muß man wohl voraussetzen, daß die Skythenweiber mit Haab und Gut auf ihren Wagen in das Asyl gezogen waren, nach dem Gebot der Männer, um dem Perserfeinde zu entgehen. In ein weit höheres Alter als diese Skythischen Erdhügel, und nur dem Kimmerischen vergleichbar, sind die kolossalen bis zu hundert Fuß [8]) hohen Grabhügel der Griechischen Helden, wie des Achilles, Patroklus, Ajax und anderer auf der Trojanischen Ebene, die durch die alten Gesänge und die neuern öftern Nachgrabungen so berühmt sind, daß wir hier nur an sie zu erinnern brauchen. Daß ihrer, sie werden gegenwärtig von den Türken Tepe (ob von τάφος?) genannt, noch sehr viele auf jenem classischen Boden und mitunter sehr große, wie z. B. der Aene Tepe [9]) (Aeneas-Hügel) vorhanden sind, und keineswegs alle, gesetzt auch wenn einige, von dem Heere vor Troja errichtet seyn können, ist wohl ausgemacht, denn auch noch tief landeinwärts liegen sie bis zum Fuße des hohen Gargaros. Bekanntlich werden auch die Grabhügel von Priamus, Hektor, Aeneas und andern Trojanischen Helden dort genannt, die indeß insgesammt eine Fiktion spätterer Zeit seyn könnten; doch machen andere, zumal einer der größten dieser Kegelberge, Udjek Tepe, den auch Strabo und alle neuern Beobachter [10]) den Tumulus des Aesyetes genannt haben, hiervon eine Ausnahme. Er zeichnet sich durch

---

6) Herod. IV. 127.
7) Herod. IV. 121.
8) Hunt and Prof. Carlyle Journey in Asia Minor in Rob. Walpole Mem. Lond. 1818. 4. p. 101.
9) Clarke, Trav. II. p. 122.
10) Clarke, Tr. II. p. 158.

seine Größe aus und durch seine Aussicht, da er die ganze Trojanische Ebene, den Skamanderlauf, die ganze Idakette und den Hellespont überschauen läßt.

Ein anderer ist der Tumulus des Ilus [11]) in der Skamandrischen Ebene; beides sind solche, welche nach dem Epos selbst schon vor dem Trojanischen Kriege, bey den Troern, ihren Heroen geheiligt waren; auf diesem versammelte Hektor den Rath der Troischen Feldherrn [12]), auf jenem (τύμβῳ ἐπ' ἀκροτάτῳ Αἰσυήταο γέροντος) [13]) erspähete Polites den Andrang des Griechenheeres. Aesyetes aber war ein Troerfürst, dessen Nachkommen unter den Helden des Landes stritten. Unverkennbar sind diese Grabhügel also aus älterer Zeit, und wenn wir dem Sänger nicht allen historischen Hintergrund absprechen wollen, so ist offenbar der Brauch der Todtenhügel ein alttrojanischer, oder altasiatischer, bey einem alten Kulturvolke, das den Gegensatz der Alten Griechen bildete. Es war also alter Trojaner und zugleich alter Kimmerier Brauch und Todtenkultus, und nicht unwahrscheinlich wird es aus vielen andern Gründen, die im folgenden sich weiter ergeben werden, daß eben das Kultur- und Religions-Wesen beyder Süd- und Nord-Anwohner der Pontischen Gestade kein so sehr verschiedener, sondern verwandter war, lange vorher, ehe Skythen im Norden, Milesier an den Küsten, Jonier und Griechen im Süden aus jenem altväterischen Wesen hervortauchen, und wir müssen eher vermuthen, daß Homer die Grabstätten seiner Helden nach denen der Trojaner ausbil-

---

11) Morritt, Remarks on the Troad in R. Walpole Mem. p. 571.

12) Ilias X. 414.

13) Ilias II. 793.

dete, als umgekehrt, oder vielmehr, daß beiden aus noch früherer Zeit gleicher Brauch zugekommen war.

Daß die Griechen bis zur Zeit der Perſerkriege ihren Gefallenen ſolche Ehrenhügel aufwarfen, wie einſt lange vor ihnen die Kimmerier, geht aus dem Schlachtfelde von Marathon hervor, wo noch gegenwärtig [14]) der große Tumulus, 25 Fuß hoch über die Fläche, ganz wie die bey Troja geſtaltet, hervorragt, welcher nach Strabos Bericht (ein τάφος, nicht μνῆμα) den gefallenen Athenern angehörte, deren Nahmen in Steinſäulen (στῆλαι) [15]) darauf verzeichnet waren, die aber gegenwärtig [16]) fehlen, obgleich der Fuß des Hügels beym Nachgraben der Erde mit Pfeilſpitzen aus Feuerſtein, alſo wohl aus alter Zeit, wie geſpickt iſt. Auch auf dem Schlachtfelde von Leuktra ſtehen zwey ſolche kegelförmige Todtenhügel [17]). Pauſanias nennt den auf dem Schlachtfelde von Chaeronea (παλυάθριον) [18]), Herodot beſchreibt umſtändlich die Inſchriften des Tumulus der Spartaner bey Thermopylä [19]), der noch gegenwärtig dort dicht an der gepflaſterten Straße im Engpaß ſichtbar iſt [20]), ſamt den rothen Brecciaquadern, die einſt die Stelä mit den Inſcriptionen auf ſeinem Gipfel trugen.

Nordwärts von hier, in den Theſſaliſchen Ebenen, der wahren Heimath und der Hauptmacht der alten, vorthrakiſchen Pelasger, in dem reichen, ſtarkbevöl-

---

14) Colonel Squire, The Plain of Marathon in Rob. Walpole Mem. Lond. 1818, 4° p. 336.

15) Pausanias Attica, ed. Fac. I. 32. p. 124.

16) Clarke, Trav. T. IV. p. 19.

17) Col. Squire, Remarks on Boeotia l. c. p. 342.

18) Pausanias Boeotica. IX. 40. p. 132.

19) Herodot VII. 228.

20) Clarke, Trav. IV. p. 240.

kerten Pelasgiſchen Argos Homers [21]), beginnt jedoch, gegen Thracien hin, erſt ſo recht eigentlich das Land der großen und berühmten Grabhügel, und umläuft nun durch das weite Gebiet des alten Thrakiſchen Völkerſtammes, die ganze Macedoniſche Meeresküſte, bis wieder hin zum Helleſpontos (dem alten Boryſthenes) der Ebene von Troja gegenüber. Die Menge der koloſſalſten Tumuli [22]), die nie unterſucht wurden, auf denen meiſt Baumgruppen hervorragen oder friedliche Schäferhütten ſtehen, und Albaniſche Heerden weiden auf alten Macedoniergräbern, zumal auch ſchon in der Ebene von Lariſſa, wird unzählbar, bis zum Thale von Tempe, und an beiden Seiten des Peneus hin, wo denn am Ende der vom Olympus begrenzten Bottiäiſchen Ebene der Tumulus des Orpheus liegt, ein ſehr großer [23]), von dem ſchon zu Pauſanias Zeit (bey dem Orte Dion) [24]) bey deſſen dortigen Landsleuten die Sage ging, in ihm wären dieſes Sängers Gebeine begraben. Dion hält Clarke für das heutige Katerīna zwiſchen dem Olymp und dem Meere. Die Ebene von Salonichi [25]) hat ſehr große Kegelberge, die künſtlich aus dem ganz flachen Boden ſich in Menge erheben, davon noch keiner unterſucht worden iſt. Hawkins beobachtete die an der Straße von Volo nach Lariſſa, die großen von Philippopolis, und an den Ufern des Propontis zwiſchen Silivri und Conſtantinopel [26])

---

21) Ilias II. 681.
22) Clarke, Trav. IV. p. 265, 276.
23) Clarke, Trav. IV. p. 312, 329, 344, 376.
24) Pausanias Boeotica, IX. 30.
25) Dr. Hunt, Mount Athos in Rob. Walpole Mem. p. 230.
26) Rob. Walpole, on Sepulchres. p. 230.

Auch das Thrakische Küstenland in den Ebenen am untern Hebrus und bis Herakea, zum Marmora-Meere und Constantinopel, jetzt ein öder Steppenboden, ist voll von solchen Kegelgrabstätten [27]), welche die Einöden dieses Gebietes unterbrechen, und zuweilen erhabene Warten darbieten, wie z. B. die zwey Tumuli auf dem Plateau von Rhodope im N. von Gallipoli, von denen man nach O. und W. die ganze Thracische Ebene überschauen kann. Sie gleichen vollkommen denen in Südrußland sowohl als gegenüber den alten Trojanischen, auf der hellespontischen Halbinsel; um das heutige Gallipoli [28]) sind sie zuerst von Belon beobachtet worden.

Aus diesen allen ergibt sich, daß die Griechen auf den Schlachtfeldern [29]) in ihren Kämpfen mit Persern, wie unter sich, den Gefallenen solche Ehrenhügel errichteten, wie sie noch auf den Todtenstätten von Marathon, Thermopylä, Platäa, Leuctra, Chäronea, Pydna, Pharsalus zu sehen sind, die dadurch zu Documenten für uns geworden sind, eben diese Stellen wieder zu erkennen. Aber nur in der ältern Griechenzeit war dieser altväterische Brauch im Gange, da ihm unstreitig noch ein Volksglaube eine hohe Wichtigkeit gab, der später schwand, früher aber schon bey Kimmeriern war, die auf gleiche Art die Polyandrien erbauten, deren Zahl, Menge und Größe in den Thracisch-macedonischen Landen, wie in der Trojanischen Ebene in Erstaunen setzt, und wie wir aus diesen erfahren, nicht blos Polyandrien sind, sondern auch einzelnen

---

27) Clarke, Trav. IV. p. 462, 470.

28) Rob. Walpole, on Sepulchres of the European and Asiatic Greeks, in Mem. p. 230.

29) Horac. Walpole Mser. b. Clarke. IV. p. 456.

Helden und Heroen der Vorzeit errichtet wurden. Einige der vollkommensten erhaltenen, die regelmäßige Kegel sind, finden sich in den Ebenen des alten Macedoniens, wo z. B. einer bey der Stadt Salonichi [30]) an der Basis 277 Schritt in der Peripherie maß, und eine Böschung von 198 bis 210 Fuß hatte.

Verschieden von diesen kolossalen Erdhügeln sind die später von Türkenhand aufgeschütteten, auf welchen die Muselmänner bey den Ueberfällen in das Byzantinische Reich die Standquartiere und ihre Fahnen aufzupflanzen pflegten [31]), auch die weit kleinern Erdhügel, welche z. B. zwischen Macedonien und Constantinopel als Meilenzeiger [32]) zu je zwey römischen Meilen auseinander stehen. Sie können mit jenen kolossalen nicht verwechselt werden, die vorzüglich anfänglich, eben an dem vielbesuchten Norduser des Hellespont und Marmora-Meeres so sehr imponirten, daß man daraus den Schluß zog, da diese unmöglich den Helden des Trojanischen Kriegs angehörten, so würden auch jene gleichartigen auf Trojas Ebenen nicht von ihnen herrühren können. Wir gehen bey der generellen Verbreitung dieser Monumente umgekehrt in ein höheres Alterthum zurück, und schließen so, daß schon zu Strabo und Pausanias Zeit der Nahme und das Andenken der mehrsten dieser altväterischen Denkmahle verschwunden war, wie bey den Germanen die Kenntniß der Hünengräber; daß zur Zeit der Perserkriege und weniges später noch unter den Griechen bey großen Leichenbestattungen auf Schlachtfeldern der altväterische Brauch für ganze Massen der Gefallenen

30) Clarke, Trav. IV. p. 349.
31) Rob. Walpole Msor.
32) Clarke, Tr. IV. 375.

Theuren geübt ward, der in älterer Zeit vorzüglich häufig im Lande der alten Pelasger und Thracier ſowohl im Gebiete Europas, als von Aſia Minor, auch dem Einzelnen Heros zu Theil ward. Die alten Trojer, welche jene ſitzende Mater (Athene Aſia) und den Tumulus des Aeſyetes verehrten, lange vor der Ankunft der Griechenflotte, ſind unſtreitig vom alten Thraciſchen Stamme, in deſſen Mitte ſie wohnten, der ihnen ſeine Hülfsvölker ſchickte, die Thracier, die Päonen, Kikonen, Myſier, die alle gleichen alten Brauch der Todtenhügel hatten. Dieſe alten Thraciſchen Stämme, welche im Trojaniſchen Kriege gegen die Griechiſchen kämpfen, ſind es nun, welche die Griechen Alte Hellenen zu nennen pflegten, und eben dieſe, vermuthen wir, ſind auch jene nordiſchen Alten Hellenen, wie ſie Herodot, obwohl er ſie für Kolonien oder für ſkythiſche Ackerbauer und dergleichen hält, die ein Kauderwelſch von Skythiſch-Griechiſch redeten, im Lande der Skythen an den Geſtaden bis landeinwärts zu den Budinen, als Verehrer der Magna Mater und des aſiatiſchen Dionyſos, vorfindet, die nichts anders als die zurückgebliebenen, ackerbauenden Reſte der alten Kimmerier, der Tumulus-bauenden, ſeyn können, wie ſich weiter unten ergeben wird. Auch ſtimmen hiermit andre Benennungen, welche die Alten dieſen Erdhügeln geben, zuſammen, wie Strabo und Athenäus, die ſie ſowohl in Aſia Minor, als auch im Peloponnes, Phrygiſche Gräber [33]) heißen, deren Anlage mit Pelops eingeführt ſey; Phrygier ſind aber, wie ſchon Herodot [34]) und mit ihm einſtimmig das ganze hohe Alterthum weiß, die Brüder der Macedonier (Briges), die

33) Athenaeus XIV. p. 625.

34) Herod. VII. 73.

in Asia Minor wohnten, und sie, so wie viele andere späterhin noch mehr abgelößte Zweige, gehörten anfänglich zu demjenigen Thracischen Volke, von welchem Herodot noch sehr richtig sagt, daß es eins der größten der Erde gewesen sey, dessen Gebiet nach dem Gesagten einst bis zum Tanais und Kimmerischen Bosporus reichen mochte oder vielmehr von da aus nach dem Westen sich ausbreitete.

In diesem Gebiet an der Ostseite des Pontus Euxinus, zwischen Phasis, Hypanis, Tanais, wo wir die alte Landschaft Asia, die heilige, finden (so gut wie im Sardischen Gebiete der Lydier; s. unten Asia), eben da ist nun so recht das alte Grabhügelwesen einheimisch zu nennen und ihr Bau so gewaltig, die Zahl der Tumuli so groß, daß es thöricht wäre, noch länger wegen der Kostbarkeit und mancher Kunstwerke ihres Inhaltes den wenigen milesisch-griechischen Kolonien am Pontus zuzuschreiben, was nur einem zahlreichen, tieflandeinwärts bis gegen die Hyperboreer hinreichenden, in alter Kunst nicht ungeübten, also nicht blos barbarisch-skythischen, doch auch wohl mächtigen Volke, wenn schon nur von altväterischer Art, und von altväterischem Kultus, auszuführen möglich seyn konnte.

Im innern Rußland fangen diese Gruppen von Kegelgräbern an, deren einige, wie wir oben sahen, sicher den Skythenkönigen angehörten, eher als den Mongholen, wie Tooke [35]) irrig vermuthet, weil er das Alter der Tschudengräber (Erdk. I. 545.) nicht kennt; indeß andere, und wahrscheinlich die ältesten, aber auch nicht. Pallas beobachtete sie schon an der Waldaihöhe und gab Zeichnungen [36]) von ihnen; sehr große Grup-

35) Tooke in Archaeologia Britannic. T. VII.
36) Pallas Reisen im südl. Rußl. s. Vign.

pen vollkommner Erdkegel dieser Art sieht man auch zwischen Twer und Moskau; im Süden von Woronetz [37]) am Don (dem alten Lande der Budinen und Gelonen s. oben), wo sie sich über die unabsehbaren Steppen riesenartig gleich isolirten Warten erheben, und mit feiner Rasendecke, ein Zeichen ihres hohen Alters, überzogen sind. Je näher zum Tanais und zur Mäetischen See (Azowsches Meer), desto größer und höher werden [38]) sie. An der Bifluenz oder Stromscheidung dieses Tanais (jetzt Don und Donäetz), oberhalb der Feste Azow (der alten Asa-burg, wo die As-burgitani), in den weiten Morastflächen, ist keine Aussicht, als die, welche diese Tumuli gewähren, die schon Rubruquis auffielen, wo eben J. Barbaro [39]) in dem einen, der 80 Schritt im Durchmesser hatte, Gulbedins Grab genannt, nach Schätzen grub, und, obwohl er nur 10 Fuß unter die Erde kam, daselbst verbrannte Knochen, Holz-, Rohr-Asche, Fischgräten fand und einen Schlangenkopf, welcher Ornament und Handgriff eines Silbergefäßes war. Von einer ganzen Gruppe solcher höchstmerkwürdigen, künstlichen Grabhügel, jetzt dort die Fünf-Brüder genannt, hat Clarke die Zeichnung mitgetheilt [40]), weil er sie für des Ptolemäus Alexanders Altäre (Ἀλεξάνδρου βῶμοι, 63, 57.) [41]) an der Inflexion des Tanais hält (ὑπὸ δὲ τὴν ἐπιστροφὴν τοῦ Τανάϊδος ποταμοῦ). Einen der großen Tumuli bey dem heutigen Taganrog, Azow gegenüber, hat man neuerlich ausgegraben, doch wie gewöhnlich, so

---

37) Clarke, Tr. I. 32, 38. 201.
38) Clarke, l. c. p. 247
39) Rennell Herod. Geogr. Syst. p. 109.
40) Clarke, Tr. I. p. 316.
41) Ptolem. Geogr. III. 5. p. 74.

nachläſſig, daß das Vorgefundne von Werth geheim gehalten und verſchwunden iſt. Aus dem zurückgebliebenen, ſehr künſtlich quadratiſch gemauerten, unterirdiſchen Gewölbe hat man nur geſchloſſen [42]), das Werk ſey kunſtvoll, und gehe in die alte Zeit vor Alexander M. zurück.

Im Süden zwiſchen dem Tanais und Hypanis (Kuban) zum Nordfuße des Kaukaſus, alſo im alten Aſia-Gebiete, wo der Kultus der Apaturias und des Sonnen-Koros am aſiatiſchen Oſtufer der Mäetiſchen See nach dem obigen einheimiſch war, hier nimmt die Menge dieſer Erdhügel unbeſchreiblich zu, ſo daß der Reiſende das Räthſel ihrer Erſcheinung anſtaunt, und jedesmal, wenn er ſie öffnet, findet, daß Grabſtätten in ihrem Schooße ruhen. Am Hypanis ſelbſt ſind ſie, in der heutigen Kuban-Tatarei, in gröſter Menge vorhanden, und nicht weit von ſeiner Stromſcheidung gegen das Sonneneiland Korokandame auf Indike überſahe Clarke, der beſonders aufmerkſam auf dieſe Monumente war, von einem einzigen Standpuncte aus [43]), beym Nachzählen 91 ſolcher Kegelhügel, auf deren Gipfeln uralte Eichen hervorwuchſen, indeß ihr Fuß, wer weiß ſeit wie vielen Jahrhunderten, nach Schätzen durchwühlt, immer noch auch den heutigen barbariſchen Anwohnern im Innern ein Schutzgewölbe darbietet, das ihnen zur Wohnung, zu Kellern, zu Vorrathskammern dient, aus welchen heute noch bey jeder neuen Nachgrabung immer wieder uralte Scherben von irden Geſchirr und viele Vaſen, Urnen mancherlei Art hervorgezogen werden.

Daß ſie eben ſo am Phaſis der Kolchier vorkommen mögen, wenn ſchon kein neuerer Reiſende ſie be-

42) Clarke, Tr. I. p. 338.
43) Clarke, Trav. I. 354, 356.

obachtet zu haben scheint, sollte man aus Ammian schließen, der eben dort die Grabstätten des Stheleus, Idmon und Tiphys (virorum monumenta nobilium) [44]) nennt.

Diese Uebersicht wird hinreichen, zu zeigen, daß etwas ernsthafter, wie bisher, die Aufmerksamkeit auf diese ehrwürdigsten Monumente der Vorwelt zu richten ist, um aus ihrer Betrachtung den Gewinn für die älteste Menschengeschichte zu ziehen, den nur sie allein darzubieten im Stande sind, und daß es unverantwortlich gegen die Asche der Vorväter, wie gegen die wissenschaftliche Mit- und Nachwelt ist, durch gewinnsüchtigen Raub roher Privaten immerfort eins dieser Monumente nach dem andern auf eine ganz unfruchtbare Weise zerstören zu lassen.

Wir hätten nun noch von dem Quaderbau und den Kyklopischen Mauern, welche manchen dieser Monumente eigenthümlich waren, und noch zum Theil als ihre Bekleidung auf der Trojanischen Ebene sowohl, als selbst an den Gestaden der Mäetis sich zeigen, manches merkwürdige auch in Bezug auf pelasgisches und etruscisches Wesen hinzuzufügen, aber hierzu wird sich unten wiederum die bessere Gelegenheit der weitern Ausführung darbieten, wo auf der Taurischen Halbinsel von dem ummauerten, sogenannten Tumulus des Mithridates die Rede seyn wird.

Was konnte nun in jenen ältesten Zeiten die allgemeine Veranlassung zur gleichartigen Anlage dieser ungezählten Ehrendenkmahle der Todten bey alten Thrakiern, Trojanern, Kleinasiaten, Kimmeriern, germanischen Völkern, Kolchiern und Bewohnern von Indike seyn? Kein Geschichtschreiber gibt uns darüber

---

44) Ammian. Marcell. XXII. 8, 22.

Aufschluß; ein gemeinsamer Grund mußte es seyn und zwar ein für die Gesamtausbildung des Volks höchst wichtiger und einflußreicher. Seine tiefste Wurzel mußte er doch wohl im Glauben und in der ältesten, religiösen Gesetzgebung finden, über die Fortdauer nach dem Tode, über das Erbschaftsrecht und die Geschlechtsverwandtschaft, welche beyde erst aus der Erfüllung der Pflichten gegen die Verstorbenen ihre feste Bestimmung erhielten, und in den wesentlichen Verhältnissen bey den Indern, Athenienſern und alten Germanen, nach ihren ältesten Gesetzen, übereinstimmten. Nur wer als Sohn die Pflichten gegen die Seinigen erfüllte, sagt das indische Sprichwort, kann in den Himmel kommen. Menus Gesetz bestimmte mit Genauigkeit die Pflichten, welche die Ueberlebenden gegen die Todten hatten, und gründete auf deren Erfüllung die Verwandtschaftsgrade und die Erbrechte jeder Familie, jedes Geschlechts und aller Stämme des Volkes, die ganze Volkseintheilung. Diese Libationen, täglichen Opfer, Gebete, Funeralien, schlossen das engste Band um die Familien, Geschlechter und Tribus, und waren die gemeinsamen Sacra, welche zu bestimmten Verwandtschaftsorden in höhern oder niedern Graden verbanden, denen auf gleiche Weise heilige Pflichten gegen die Todten zukamen und von einer Familie, Stamm, Geschlecht, Tribus auf die anderen mit allen Gütern der Entschlafenen und mit deren Ehren, aber auch mit deren Fluch, Schande und Blutsfeindschaft forterbten. Die Uebereinstimmung dieser indischen mit den alten attischen Gesetzen der solonischen Zeit hat Bunsen bewiesen [45]). Auch im Germanischen scheint

45) Chr. C. Bunsen de Jure Hereditario Atheniensium disquisitio philologica etc. Götting. 1813. 98, 99, 103, 108, 111, 113, 115, 123, 124

manches ſich für dieſe älteſte Einrichtung erklären zu laſſen [46]). Kein Verhältniß konnte einflußreicher und dauernder bey Völkern ſeyn, als dieſes, da der Todtenkultus der älteſten Zeit einen Theil des bürgerlichen Lebens ausmachte, und ein Hauptſtück des Familienlebens ſelbſt war, zum Leben ſelbſt mitgehörte, das durch ihn ſeine weſentlichſte Geſtaltung erhielt, auf dem der ganze Beſitzſtand beruhete, der an die Ehren gegen die Todten geknüpft war. Hierin unmittelbar liegt alſo zugleich der Hauptgrund der Errichtung jener großen Todtendenkmahle der altväteriſchen Vorzeit, wie ſie die Nachwelt, welcher jene altindiſch-thrakiſche Patriarchenzeit in Dunkel verſunken iſt, mit Staunen in ſo großer Verbreitung vom germaniſchen bis zum baltiſchen Meere erblickt, von da zum ſchwarzen, kaſpiſchen und mittelländiſchen Meere bis zum Kaukaſus hin.

---

46) Tacitus Germ. c. 20.

Dritter Abschnitt.

Der Tanaisstrom und seine ältesten Anwohner.

Erstes Kapitel.

Die Anwohner der Mäetis auf dem asiatischen Gestade, Aristeas und die Arimaspeia. Gelonen, Sauromaten, Agathyrsen.

Ueber die Anwohner der asiatischen Küste des Mäetischen Sees haben wir aus Herodots Nachrichten nur Weniges erfahren, da nach ihm dort die Sauromaten [1]) wohnten, die sich mit den Amazonen verbunden hatten, von denen er uns Erzählungen mittheilt, die, mährchengleich und seltsam, sehr unverständlich bleiben mußten. Doch weiset er ihrer skythischen Kolonie einen sehr bestimmten Wohnort [2]) an, nämlich drei Tagereisen im Osten vom Tanais, den sie von West her übersetzten, und auch drei Tagereisen nördlich vom See Mäetis, also in das Gebiet des Kultus der Apaturias. Wie weit dieser ostwärts reichte, haben wir oben gesehen, obwohl wir freilich keinen Beweis dafür haben, daß er unter diesem Nahmen in so hohes vorhero-

1) Herod. IV. 102, 110.
2) Herod. IV. 117.

dotisches Alter hinaufreiche. Für jetzt wollen wir dieses mährchenreiche Weibervolk vom Thermodon und Tanais lassen, und an die oben nach Skylax und Skymnus Chius schon mitgetheilten Berichte über die Mäeten erinnern, zugleich aber auch noch einige andere Nachrichten damit vergleichen, die uns ebenfalls zu den früheren zurückführen werden.

Nach Ephorus Cumanus und Kallatianus Demetrius, den Gelehrten am Hofe des Königs Philippus, Alexander M. Vater, welchem Skymnus Chius vorzüglich in seiner Beschreibung des Pontus folgt, erfahren wir unmittelbar nach Herodots Berichten von den Anwohnern des Mäetischen Sees Folgendes: Im Osten des Borysthenes [3]) treffe man, nach mehrern andern dort genannten, auch im Ost des Pantikapes-Flusses, ein Seeanwohnendes Volk (Λιμναῖον ἔθνος)[4]). Die Nahmen von dessen einzelnen Stämmen seyen ihm unbekannt; aber man pflege ihnen den Beynahmen der Nomaden zu geben (Νομαδικὰ ἐπικαλούμενα). Diese Limnäer seyen so fromm (εὐσεβῆ πάνυ), daß sie keinem Thiere ein Leid zufügten (ὡς οὐδὲν ἐμψύχων ἀδικῆσαι); sie führten ihre Wohnung auf Wagen mit sich, nährten sich nach Art der Skythen von Pferdemilch, führten ein gemeinschaftliches Leben und hätten eine vollkommene Gütergemeinschaft (κοινὴν ἁπάντων τήν τε ὅλην οὐσίαν). Aus diesem sehr frommen Geschlechte der Menschen (σοφῶν εὐσεβεστάτων)[5]), sage man, sey Anacharsis der Weltweise hervorgegangen. Einige von ihnen hätten sich auch in Asia festgesiedelt, diese würden Saken

3) Scymni Chii Fragm. v. 105.
4) Scymni Chii Fragm. v. 111.
5) Scymni Chii Fragm. v. 119.

(Σάκαι) genannt. Am gefeiertesten (εὐσημότατον) von Allen seyen die Stämme der Sauromaten (Σαυρομάτων; b. Scylax auch Syrmaten, Συρμάται) [6]), der Gelonen, und das dritte dieses Völkergeschlechtes (γένος), die Agathyrsen. Von den Mäeten habe der Mäetische See den Nahmen (s. oben); in diesen ergieße sich der Tanais, welcher, nach Ephorus, aus einem gewissen See komme, dessen Breite nicht zu sagen sey. Der Tanais, heißt es weiter, spalte sich in zwey Arme [7]), und sey die Grenze Asias und Europas, indem er die Land-Veste zu beyden Seiten durchschneide.

Auf diese Erzählung folgen jene Nachrichten von Sarmaten, Jazamaten und Gynäkokratumenen vom Thermodon, als Anwohner rund um die Mäetis, bis zu den Mäeten und Judern bey Korokandame, von denen oben die Rede war.

Wenn wir diese alte ethnographische Nachricht von dem frommen Volke, dem Stammgeschlechte Anacharsis, des Solons Zeitgenossen, zwischen skythischen Völkern aufmerksamer betrachten: so fällt es auf, mitten unter diesem nach Griechenansicht rohesten Barbarenvolke ein solches vorzufinden, das zwar auf skythischem Boden auch den Skythen ähnlich lebte, aber, völlig verschieden von ihnen, sich durch Dreyerley auszeichnete: durch den Ruhm seiner Frömmigkeit (εὐσέβεια), durch Gerechtigkeit gegen das Thiergeschlecht und durch die Gütergemeinschaft.

Diese drey Stücke (dem altbuddhistischen Wesen entsprechend) sind es nun, welche bey Homer ebenfalls von den frommen Abiern (Erdk. II. 620.) gelten, von

---

6) Scylax Caryandens. ed. Huds. p. 30.

7) Scymni Chii Fragm. v. 133, 135.

denen bey den Griechen das Land Hylea am Hypanis (s. oben), zwischen Borysthenes und Taurike, den Nahmen Abike führte (Ὑλέα χώρα Ποντική, Ἀβική λεγομένη) [8]).

Diese Menschengesellschaft wäre nicht sowohl einer Völkerschaft, als einer wandernden Kaste mit einem gewissen Kultus, einer Brüderschaft, einer Art fahrender Mission mit eigner Lebensregel (die Sauromaten z. B. hatten immer den vierten Tag einen Fasttag: cibum capere semper diebus tertiis, medio abstinere) [9]) zu vergleichen, zwischen roheren Barbaren umherziehend, etwa so wie wir oben die Budinen und Gelonen, nach Herodots Bericht, als ein nichtskythisches Geschlecht mitten unter Skythen kennen lernten.

Wirklich werden unter ihnen auch (wie Skythen) die vieldeutigen Saken genannt, die man zu den Abkömmlingen der Gerechtesten zählte (ἄποικοι ἀνθρώπων νομίμων, Chaeril. in Xerx. Diabas.). Saken sind im innern medischen Asien berühmt genug durch milde Feste [10]) und Orakel (Sacaea, Erdk. II. 789, 893.), die nicht selten der Artemis heilig genannt werden. Herodot [11]) sagt uns, daß die Skythen von den Persern insgemein Saken genannt wurden. Er stellt sie in den Perserheeren, als einen geringen Haufen, mit Kaspiren und Baktriern zusammen, und nennt sie amyrgische Saken von skythischem Stamme, welche, nach Mardonius Rede zu urtheilen, niemals, so wenig als die Inder (zwey friedliebende Völker) den Persern

---

8) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 725, 27.

9) Aul. Gellius Noct. Attic. IX. c. 4.

10) Luc. Holst. Not. p. 277.; Bochart Geogr. Sacr. ed. 1692. c. 113, 60.; Strabo ed. Tzsch. XI. p. 482.

11) Herodot. III. 93. VII. 9, 64.

etwas zu Leide gethan hatten. Diese Saken waren zwar mit Kadusiern verbunden; deren Rachekriege gegen Mederherrschaft gehen weit über Kyrus Perserherrschaft hinauf. Weil aber Meder und nachher Perser im Süden durch die sieg- und glanzreichen Dynastien verherrlicht sind: so treten die alten Begebenheiten der Saken in höheres Dunkel zurück, wie sie selbst nach dem Norden hin ausweichen. Nur einmal treten späterhin aus ihnen wieder die parthischen Dynastien hervor und deren Abkömmlinge die Armenischen als Beschützer des Mithras und Schiwadienstes, woraus wir eben auf frühere Identität mit dem altbuddhistischen Kultus der Saken (vielleicht die Budioi der Meder) zurückschließen möchten, welche auch noch in ihren späteren vermischten Abkömmlingen, diesen Parthern, immer in Opposition mit der Ormuzdlehre stehen. Anderwärts haben wir schon bemerkt, daß Saka [12]), Sakia, Sakia-sinha (Erdk. I. 578.) ein dort einheimischer Nahme des Buddha (Schaka) ist, Saken also (Persae Sacas in universum appellavere a proxima gente) [13]) eben sowohl ein religiöser Uebelnahme seyn mochte, den ihnen die Perser von einer einzelnen, Anfangs nur an ihrer Grenze bekannten feindlichen Kaste gegeben haben mögen, als der alte Nahme Korsaren (Chor sari), wie sie gegentheils die Skythen zu nennen pflegten. So bezeichnete von Anfang an der Nahme Saken wahrscheinlich nicht ein Volk, sondern als religiöses Appellativ die durch einen gemeinsamen Götterkultus verbundenen feindlichen Völker in Nordwest, welche allmählig bis zum Tanais sich hinzogen und zu deren Gesamtbezeichnung auch die Stämme der Gelonen, Budinen, Sauromaten und Andere gehörten.

12) Will. Jones in Rech. Asiat. II. p. 121.

13) Plin. H. N. VI. 19.

Gelonen waren es, welche Herodot für altväterliche (τὼ ϱχαῖον Ἕλληνες), oder weil eine üble Bedeutung damit verbunden war, für altväteriſche Hellenen hielt, die, aus den mileſiſchen Emporien vertrieben, ſich unter Budinen, alſo weit nördlicher, angeſiedelt hätten. Zu dieſen zweyten ſüdlichern, mäetiſchen Gelonen, welche Skymnus als Anwohner der Mäetis nennt, fügen wir noch eine dritte ſüdlichere Miſſion der Gelonen [14]) als Nachbarn der Kolchier hinzu. Von dieſen letztern möchten wohl am erſten auch die übrigen nach dem Norden hin ausgegangen ſeyn, und mit ihnen jener ſakäiſche Dionyſoskultus, der in ihrer Holzſtadt gefeiert war. Dieſe den Kolchiern benachbarten Gelonen ſind wohl keine andern, als die Gelä (Gelae), welche ſowohl im Kaukaſus ſelbſt, als auch im Oſten des kaſpiſchen Sees am Oxusſtrom im baktriſchen Lande bekannt ſind. Dieſelben werden nun bey Kteſias und andern ebenfalls Kaduſier (Gelae, quos Graeci Cadusios appellavere) [15]) genannt (ob von Koda, Kodu, Bodu, d. i. Gott), ein Nahme hochberühmt durch älteren Glanz vor der Perſer, vor der Meder Herrſchaft. Dieß iſt hinreichend genug, um zu begreifen, warum Darius die nördlichen Gelono-Budinen des Herodot, an dem Daros (Wolga) nicht nur kannte, ſondern auch aufſuchte. Noch bis auf den heutigen Tag hat ſich im Nahmen des kaſpiſchen Küſtenſtriches in Ghilan (Erdk. II. 855, 899.) die Spur dieſer kaduſiſchen Gelä erhalten, ein neuer Beweis für die groſſe Vivacität der alten Nahmen, wie Schlözer dieß ausdrückte. Hochberühmt in Aſien am kaſpiſchen Meere, wie einſt Kim-

---

14) Scylax Caryandens. ed. Huds. p. 32.

15) Plinius H. N. VI. 18.; Strabo XI. ed. Oxon. Falc. T. II. p. 735. Not.

merier am pontischen, gehörten Kadusier wie Kimmerier zu den Urvölkern der nordischen Erde, die nicht blos nebeneinander stehen, sondern auch einander verwandt seyn mochten, die beyde gleiches Schicksal des Verschwindens traf nebst Bewahrung des überlebenden Nahmens, wie in Asia, so in Europa aus der ältesten Vorzeit (Gomer, Kimmerier, Kadusier, Kaspier).

Den Idolenkultus der genannten Gelono-Budinen am Daros mochte Darius Hystaspes als frommer Diener und Verfechter des Ormuzd in einem eigens dazu unternommenen Religionszuge aus altem, angeerbten Haß wohl zu zerstören suchen, und obenein für Verdienst gegen Ahriman halten. Wäre es Griechenkultus gewesen, so würde dieß wohl nicht so geschehen seyn, da ja ionische Flotten und Milesier (wie Histiäus [16]) es sind, welche durch seinen Feldzug gegen Skythen dort die Obergewalt am pontischen Gestade zu erhalten suchten, ihm befreundet waren, und darum ihm die Isterbrücke beym Rückzuge erhielten. Die Erhaltung eines Heiligthums ihres Glaubens und ihres Volkes, so tief landeinwärts, würde als Faktoreiplatz im Norden für solche thätige Handelskolonien, wie die milesischen waren, wohl von größerer Wichtigkeit gewesen seyn.

In diese Ansicht von einem nichtskythischen und nichtgriechischen Kultus (doch mag er ein althellenischer, dem thracischen Norden verwandter, nur nicht aus West, sondern aus Ost herstammender allerdings gewesen seyn) dieser Gelonen stimmt zusammen, daß Herodot auf diese ein so großes Gewicht legt. Dieß thut er mit Recht, weil dadurch der ganze sonst so abentheuerliche Feldzug des Darius gegen die Skythen

16) Herod. IV. 137.

als ein religiöser motivirt wird. Durch die drey Gelonen-Kolonien vom Phasis bis zu jenen nördlichsten an der Wolga des Herodot, der die südlichern entweder nicht kannte oder doch nicht nannte, wird unsre Ansicht von ihnen nicht wenig unterstützt, anderntheils aber auch durch die Gesellschaft der Sauromaten und Agathyrsen, mit denen verbunden Skymnus Chius sie auf asiatischem Boden an dem Strande des mäetischen Sees nennt.

Die Sauromaten oder vielleicht richtiger Syrmaten (Συρμάται [17]) Tyr ist der nordische Gott Ditosyr, Gott-Tyr, Γοιτόσυρος b. Herodot, der Apollo der Skythen [18]), vielleicht der sauromatische? der alte Buddha, Odin, Wodan) finden sich anfänglich nur im Osten des Tanais, wo Herodot, Skylax und Skymnus [19]) Chius sie als das erste Volk auf asiatischem Boden nennen. Später freilich verbreitet sich ihr vieldeutiggewordner Nahme über ein weites Ländergebiet durch Osteuropa. Diodors Nachricht, die er vermuthlich aus Ktesias weiß, daß dieses Volk der Sauromaten eigentlich Meder [20]) wären, welche als Kolonie durch Skythen zum Tanais geführt worden, halten wir durchaus nicht für bloße Meynung, sondern für eine wichtige Nachricht, die gerade darum, weil Diodor, der sehr vielerley Notizen benutzte, unter allen Griechen nur allein sie uns mitgetheilt hat, nicht minder glaubwürdig ist. Die vorher angeführten Stellen berechtigen dazu, bey dieser Meder-Kolonie am

17) Scylax Caryand. ed. Huds. p. 30.

18) Herod. IV. 59.

19) Herod. IV. 102, 117.; Scyl. Car. p. 31.; Scymn. h. l. c.

20) Diodor. Siculus Bibl. Hist. ed. Wess. l. II. 89. p. 155.

Tanais nicht an Ormuzddienende zu denken, sondern bey ihnen jenen Kultus der Frommen, der fahrenden Mission der Budinen und Gelonen vorauszusetzen.

Dieß vereint sich vollkommen mit den wenigen auf uns gekommenen Notizen jener ältesten, inneraſiatiſchen, für europäiſche Geſchichte wichtigen Begebenheiten. Die Zeit der Skythenkriege in Medien, durch welchen dieſe Meder-Kolonie zum Tanais geführt ſeyn ſoll, fällt lange vor Kyrus, nämlich in das Jahr 637. vor Chr. Gb. in die Zeit des Mederkönigs Cyaxares [21]). Als Dejokes der alte Mederkönig herrſchte (700 v. Chr.), beſtanden noch die Budier als eigne Kaſte neben den Magiern (Βάδιοι, Μάγοι) [22]), welche letztere aber bald die Uebermacht gewinnen mußten, weil ſie ſpäterhin allein noch in der Perſergeſchichte die glänzendſte Rolle ſpielen, indeß die Budier in völliges Dunkel zurücktraten.

Als bedrückte Kaſte oder doch vom Geſchlecht derer, die dem gedrückten Idolenkultus anhingen, mußten damals manche Stämme der Meder zur Anſiedlung im fernen pontiſchen Gebiete viel Aufforderung haben, weil bis dahin die blutigen Kriege von Iran gegen Turan noch nicht vorgedrungen waren. Denn früherhin war der dort vor dem ſpätern Hellenen- und vor dem rohern Skythenweſen herrſchende Kultus, alſo der bey den alten Kolchiern, Indern oder Sindern an der Mäetis, ſo wie der alte Kimmeriſche (Kemmerier, Gomer b. Moſe), wohl kein anderer, als ein dem inneraſiatiſchen, altmediſch-buddhiſtiſch, oberindiſchen, analoger, nämlich der Emanationslehre und Metempſy-

---

21) Th. S. Bayeri Chronologia Scythica in Commentar. Acad. Scient. Imp. Petrop. T. III. 1732. 4. p. 302.

22) Herodot I. 101.

choſe in der älteſten Form. Nur aus ſolchen alten und wohl in noch frühere Zeiten hinaufreichenden, wahrſcheinlich öftermals wiederholten, freiwilligen oder durch den Drang der Umſtände bewirkten Auswanderungen oder Miſſionen religiöſer Geſellſchaften, aus dem altbuddhiſtiſch-baktriſchen Lande, laſſen ſich jene bis in das homeriſche Zeitalter hinaufreichenden Sagen von den Gerechten und Frommen im Norden des Pontus, auf welche ſchon an einem andern Orte (Erdk. II. 620 u. f.) aufmerkſam gemacht wurde, begreifen. Von ihnen finden ſich ſo ſehr viele Spuren, freilich ungemein zerſtreut, zerſplittert und grăciſirt vor, die durchaus dem barbariſchen, ſkythiſchen Norden nicht angehören; wahrſcheinlich auch die Erzählung vom Fluſſe Tanais.

Der Tanais, heißt es, habe ehedem Amazonius (Ἀμαζόνιος) [23]) geheißen (auch den indiſchen Nahmen Aceſines führte er) [24]), weil die Amazonen darin ſich zu baden pflegten (vergl. das Bad der Kolias, der Diana und dieſes Jungfrauenbad). Aber Tanais, der Sohn des Beroſſus und der Amazonin Lyſippe, welcher der Wolluſt und der Ehe abgeneigt, ward eben darum von Aphrodite verfolgt, die ihn in ſeine eigne Mutter verliebt machte. Nach vielen Selbſtüberwindungen und Kämpfen ſtürzte er ſich in den Strom, der ſeitdem von ihm den Nahmen trug, da er zu fromm war, um das Gelübde der Keuſchheit zu brechen (καὶ εὐσεβὴς διχυεῖναι βελόμενος).

Dieſe Erzählung, wie ſo viele der hyperboreiſchen, auf welche wir weiter unten zu ſprechen kommen werden, zeigen immer den keuſcheren Sinn alt-buddhiſti-

---

23) Plutarch. de Fluv. ed. Huds. p. 27.

24) Steph. Byz. ed. Berkel p. 692.

scher Frömmigkeit und Pönitenz, ganz verschieden von späterer Griechenart. Sicher war daher die Aphrodite Tanais, deren Idol nach Berosus ein Sohn des Darius nach Babylon gebracht haben sollte (τῆς Ἀφροδίτης Ταναΐδος) [25]), keine griechische, sondern eine asiatische, reinere Mäetis, welche nach Nymphodorus (de Legg. Barb.) bey Sauromaten späterhin als das reine Feuer (Neith) verehrt ward.

Ganz jenem asiatisch-pontischen Kultus gemäß verhält es sich mit der seltsamen Erzählung vom proconnesischen Aristeas oder Aristäus [26]), welcher aus dem höchsten Alterthume herstammt, und sogar der Lehrer des Homer [27]) genannt wird. Er ist es, welcher von den Hyperboreern, Issedonen und Arimaspen die drey Bücher (Ἀριμάσπεια) sang, deren Inhalt Herodot selbst in seine Erzählungen mitaufzunehmen nicht verschmähete, wenn er schon selbst bemerkte, daß dieser nicht überall mit den Aussagen der Skythen harmonire. Diese Differenz ist keinesweges ein Vorwurf für Aristeas zu nennen (fabulator Aristeas ineptus öfter bey den Commentatoren qualificirt), dessen Gesang aus einem sehr hohen Alterthum leider für uns verloren [28]) ist, und aus einer ganz andern, als einer skythischen Quelle geflossen seyn muß, wie selbst die gräcisirte Nachricht von ihm doch noch klar genug durchschimmern

---

25) Clemens Alexandr. Admonitio ad Gentes ed. Colon. 1688. fol. 43.

26) Herod. IV. 13 bis 15.; ed. Wessel. Not. p. 286.; Pausan. ed. Fac. I. 91.; Strabo ed. Tzsch. XIII. p. 286. Not.

27) Strabo XIV. ed. Tzsch. p. 528.; Eustath. ad Il. II. 250.; Fabric. Bibl. Gr. I. 12.; Vossius Hist. Gr. IV. 2. etc.

28) Aulus Gellius Noct. Attic. IX. 5.

läßt, die aus einem ganz andern, als dem abendländiſchen Standpuncte betrachtet ſeyn will. In ſpäterer Zeit gilt er freylich, wenn ſchon auch die Sage ihn bis Homer hinaufführte, und in Verbindung mit Pythagoras [29]) ſetzte, bey Strabo, wie alles insgeſamt was zur älteſten aſiatiſchen, oder Buddhalehre am Pontus und in Thracien und Griechenland gehört, für einen Schwarzkünſtler, ſein Weſen für Fabel (ἀνὴϱ γόης) [30]). Pauſanias [31]) ſagt, daß er von den Hyperboreern durch die Iſſedonen vieles hätte erfahren können, und daß man durch ſeine Geſänge zuerſt von den Arimaspen und Gryphen (γϱύπες), den goldbewachenden, Nachricht erhalten. Herodot breitet ſich bekanntlich umſtändlich über ihn und ſeine Wiederſcheinungen nach dem Tode aus.

Herodots und aller andern Nachrichten, machen es faſt zur Gewißheit, daß uns in ſeiner Geſchichte ein grăciſirter Mythos aus der älteſten Buddhalehre von der Unſterblichkeit und der Seelenwanderung erhalten iſt. Aus dieſer nämlich folgen unmittelbar nicht allein die unzähligen Menſchwerdungen des Buddha und ſeiner nachfolgenden Frommen und Diener von ſelbſt (auch die Sagen von der Wiederkehr der verſchiedenen Odine im ſcandinaviſchen Norden als Götter, Prieſter, Heroen, wie die des Apollon und ſeiner Wanderungen auf der Erde), ſondern es geht daraus auch der Glaube an die Wiederkehr verſtorbener Frommen und Weiſen und

---

29) Jamblichi περὶ βίϰ Πυθαγοϱιϰοῦ λόγος, ed. Kieſsling. 1815. 8. c. 28. p. 293.

30) Strabo XIII. 1. p. 286., ed. Tzsch.

31) Pausan. Attic. I. 124. p. 91 u. V. c. 7. p. 30., ed. Fac.

an die spätere Wiedergeburt hervor, welcher im Volksglauben und in Priesterlehre, seit ältester Zeit bis auf den heutigen Tag [32]) bey, den Indern noch einheimisch ist. Ja Herodot hat, ohne sich dessen selbst bewußt zu werden, auch uns die Spur des Weges aufbewahrt, den eben dieses altväterische Dogma der Priesterlehre aus dem Issedonenlande über den Pontus in das Abendland fand.

Es ist dasselbe Dogma, wie in der symbolischen Lehre und Erzählung von Zamolxis, dem Diener des Pythagoras, über seine Einwanderung von Samos zu den Geten, wie in der Sage von Epimenides auf Kreta, wie in den Erzählungen der spätern Pythagoräer, über Pythagoras den Goldnen, nnd über den Hyperboreer Abaris. Alle diese erkennen sich untereinander selbst wieder; ihre Erkenntniß ist Erinnerung des Ueberlieferten und früher Gewußten. Das innerste Wesen dieser Lehre von der Ueberlieferung tritt bey Plato von den mythischen Personen entkleidet, frey, ganz geistig, griechischen Adels, in der Ideenlehre von der Erinnerung des Schönen auf; aber mit dem dämonischen Zauberritus verwachsen, in nordisch-barbarischer Form, ist es unverkennbar im alten Hexenwesen der pontischen Medea, welche durch Beschwörungen und Mischungen die Geister zurückzubannen und die Körper zu verjüngen weiß (recoctus Jason; ὅτι ἡ Μήδεια τὸν Ἰάσονα ἑψήσασα, νέον ἐποίησεν etc.) [33]).

---

32) Polier Mythol. des Indous 8. T. II. 14. p. 417 etc.; Fr. Buchanan on the Religion and Literat. of the Burmas in Asiat. Res. VI. p. 179.

33) Lycophron. Cassandr. v. 1315. et Schol. ed. Seb. p. 328.

Mit dem Dogma von der Seelenwanderung mußte die Lehre von der Präexiſtenz der Seelen [34]) und von den Ideen oder höhern Gedanken aus dunkler Erinnerung allerdings zuſammenſtimmen. Nun iſt es bekannt, daß die platoniſche Lehre von der Unſterblichkeit auf das Genaueſte mit dieſer Wiedererkennung (ἀνάμνησις), Wiedererweckung des urſprünglich Angeſchauten, mit welcher auch alles wahre Wiſſen und jede Idee nur beſteht, verknüpft iſt, und wie eben dieſes im Phaedon, im erſten, wie auch im letzten ſeiner göttlichen Werke, der durchgreifende Gedanke und innerſte Glaube iſt, der ihm alle Strahlen ſeiner Philoſophie vereint, und ihn ſelbſt, den Sterblichen, zur Unſterblichkeit erhebt. Dieſe den Griechen durch Plato wiedererweckte Lehre und wiſſenſchaftlich ausgebildete Philoſophie iſt es, die in Indien uralter Volksglaube war. Eben auf dieſen, weil es eine ganz populäre Vorſtellungsart galt, konnte ſich daher einer der älteſten Dichter, der berühmte Kalidas, in ſeinem Volksſchauſpiele, Sakontala, durchweg als allbekannt beziehen. Wo dieſe Seelenwanderung, wie anderwärts bemerkt ward [35]), nicht blos phyſiſch gemeynt, ſondern mit der Meynung von der moraliſchen Verderbniß, der Unſeligkeit aller Weſen, nothwendigen Reinigung und Rückkehr zu Gott verbunden iſt, da ſey ſie ſicher aus dieſem Syſtem entlehnt, und alſo indiſchen Urſprungs. Dieß zeige ſich in Pythagoras Lehre, im Begriff der Metempſychoſe mit allen orientaliſchen Nebenbeſtimmungen zum ſichern Beweiſe, daß es keine helleniſche Erfindung ſey, wenn ſchon bald hernach mit helleniſchem Geiſt und Scharfſinn angeeignet und umgebildet, man müſſe denn gerade die

34) Fr. Schlegel Weisheit ꝛc. S. 111.
35) Fr. Schlegel a. a. O.

ältesten, verhältnißmäßig besten Nachrichten von der pythagorischen Lehre ganz verwerfen wollen.

Auch bey den keltischen Druiden [36]) herrschte die Lehre von der Seelenwanderung, ohne daß man wüßte, auf welchem Wege sie dahin gelangt war. Daß sie den Hetruskern und überhaupt im alten Italien noch vor Pythagoras bekannt war, ist wahrscheinlich, und selbst im äußersten Norden finden sich im hohen Alterthume die Spuren ihrer weiten Verbreitung. Auf welchem Wege aber sie zu diesen zerstreuten Enden des höchsten Alterthums den Eingang gefunden, ist weniger bekannt worden.

Sie durch Pythagoras in Kleinasien oder Aegypten bey den Priestern erlernen lassen, wie alle Griechen und den Griechen folgenden Autoren, reicht nicht aus, weder die Ausbreitung der Lehre vor Pythagoras in Italien zu erklären, noch auch die Spuren im Norden und am Pontus zu erläutern. Wir glauben nun in des alten Aristeas Geschichte den ältesten Wegweiser bis zu den Issedonen aufgefunden zu haben und bemerken zugleich, daß der Proconnesische sicher nur ein späterer Aristeas ist, ein Wiedergeborner (einer von den Tausenden des Buddha-Santons).

Daß auch diesem Nahmen selbst etwas Bedeutendes, Geheimnißvolles in dieser Hinsicht unterliege, (Ἀριστραῖος, Ἀριστέας; beyde Nahmen kommen dem Kyzikenischen zu) [37]) ist wohl sehr wahrscheinlich, da auch Platon früher Aristoteles geheißen, sein Vater aber Ariston. Des Pythagoras Schüler und Nachfolger war auch ein Aristäus [38]), dem der ältere um sieben Men-

36) Fr. Schlegel a. a. O. S. 112.

37) Jamblich. Pythagor. Vita c. 28. p. 292. Not.

38) Jamblich. Pythagor. Vita c. 36. ed. Kiessling, Lips. 1815. 8. p. 518. u. c. 23. p. 224.

ſchenalter dem Platon voranging. Pythagoras ſelbſt aber, der ſeinen Nahmen vom Geſchlechte Pythais (Πυθαΐς) führte, heißt ein Sohn des Apollon, des Pythiſchen, oder war, wie Ariſtoteles nach den Pythagoreern geſagt haben ſoll, ein Weſen zwiſchen Gott und dem Menſchen (τὸ δὲ οἷον Πυθαγόρας) [39]). Wie Ariſteas, Zamolxis und Abaris der Hyperboreer dem er zu Metapont erſchien, war er in den orphiſchen und nordiſchen Myſterien ganz eingeweiht [40]). Wie Pythagoras der Neuplatoniker, in deren Erzählungen die Wiedergeburt altaſiatiſcher Lehren unverkennbar iſt, ſelbſt, gleich einem Götterſohn, ſchön und herrlich geſchildert wird, der an der goldnen Hüfte (ὅτι τὸν μηρὸν χρύσεον ἐπέδειξεν Ἀβάριδι) ſich dem Prieſter des hyperboreiſchen Apolls zu erkennen gibt, der ein hohes Alter, mehr denn ein Jahrhundert, erreicht, ſo auch iſt noch heute die Lehre der Buddhiſten [41]) vom Adel der Seele, die auch den Leib adelt, nach denen das Laſter die Lebenszeit kürzt, die Tugend ſie verlängert. Wie Pythagoras ikoniſch, oder bildlich in Zahlen (wo z. B. die Vier, die Tetraktys auch Hermes, Maja und Dionyſos iſt), und ſymboliſch oder andeutend gleich den Orphikern, lehrt, ſo auch die Buddhiſten, denen man, um jener ikoniſchen Lehrart willen, irrig die Atomiſtik, den Atheismus und den Materialismus (nach Art der Chineſen) als Weſen ihrer Lehren aufgebürdet hat.

Wir kehren zum Ariſteas des Herodot zurück, der uns zu jener allgemeinern Bemerkung die Veranlaſſung gab, weil dasjenige, was wir in Beziehung auf ihn erfahren, ebenfalls wie dasjenige, was wir

---

39) Jamblich. l. c. c. 6. p. 70.

40) Jamblich. l. c. c. 28. p. 284.

41) Fr. Buchanan in Asiat. Res. VI. p. 241.

oben über Budinen, Gelonen, die medische Kolonie der Sauromaten und die fromme Mission gesagt haben, vom innersten buddhistischen Asien ausgegangen ist. Wir brauchen nur auf die Hauptpunkte aufmerksam zu machen.

Aristeas Nahme und Legende tritt an drey verschiedenen Stellen auf, bey den Issedonen, dann zu Prokonnesus (das Eiland Marmora im Propontis) und zu Metapont, in Japygien in Unteritalien, nahe bey Tarent. Aristeas soll nach einigen, wie Strabo sagt, ein Vorgänger des Homer seyn, welcher letztere nach Herodot [42]), nebst Hesiodus, erst die griechische Theogenie hervorbrachte. Hiernach reichte Aristeas Alter in die frühere Pelasgier-Zeit zurück, wo die Götter noch ohne Nahmen die guten Ordner (ἀτακτοσμῳ θέντες etc.) [43]) hießen. Er selbst aber war ein Diener des Apollon, und wegen des hohen Alters wohl des ältesten Sonnengottes, des Koros, Begeisterter. So nennt ihn Herodot (φοιβόλαμπτος γενόμενος) [44]), weil er auf Apollons Antrieb zu den Issedonen (Assos heißen die am pontischen Gestade dem alten Apollon geweiheten Städte, Assopolis, ob verwandt mit Issedon?) ging, und von diesen zurückgekehrt in Prokonnesus wunderbarer Weise verschwand. Denn gestorben war er unter den Seinigen; einem Manne von Kyzikos war er aber auf dem Wege von Artake (Ἀρτακία, ein heiliger Ort der Argonauten) [45]) erschienen, und hatte mit ihm gesprochen, und nach sieben Jahren ließ er sich wieder in Prokonnesus sehen, sang seine

---

42) Herod. II. 53.
43) Herod. II. 52.
44) Herod. IV. 13.
45) Orpheus Argon. v. 496.

Arimaspeia und verschwand zum zweytenmale. Dieß geschahe, wie Herodot aus vergleichenden Untersuchungen [46]) zu Prokonnesus und Metapont in Unteritalien ausfindig machte, 340 Jahre vorher (also zu Homers Zeit), bevor er zum drittenmale an diesem letztern Orte sich sehen ließ. In Metapont erzählten sie nämlich dem Herodot, derselbe Aristeas (φασὶν αὐτὸν Ἀριστέην φανέντα etc.) sey ihnen in ihrem Lande erschienen, und habe ihnen geboten, dem Apollon einen Altar und dem Aristeas daneben ein Standbild zu errichten, denn der Gott, habe er gesagt, sey in dem Lande der Italioten erschienen (eben so war die Erzählung bey den Hyperboreern; s. unten), und er, der jetzige Aristeas, wäre ihm gefolgt, damals aber, als er dem Gotte gefolgt, wäre er ein Rabe gewesen (κόραξ). Als er das gesprochen, sey er verschwunden. Darauf erfolgte denn von der Metapontiner Seite eine Anfrage beym Orakel zu Delphi, was zu thun sey.

Aus Porphyrius wissen wir, daß in der Magier Lehre unter den Raben (τούς τε ὑπηρετοῦντας, κόρακας) [47]) die Priester des Sonnengottes verstanden werden; also auch dieser Nahme führt in das medische Asien zurück, und Aristeas tritt als ein Diener, als ein Begeisterter des alten Sonnengottes auf (Koros, Buddha; s. oben). Die Arimaspeia sind unstreitig zwar älter, als Herodot, aber immer doch nur von einem jüngern Dichter und Priester des alten Apollon, und keineswegs vom ältesten Aristeas, wie schon andere zeigten [48]), dessen Lehre

---

46) Herod. IV. 15.

47) Porphyrius Περὶ Ἀποχῆς ἐμψύχων, Lugd. 1620. IV. p. 309.

48) S. Th. Bayeri Chronologia Scythica in Commt. Acad. Petrop. III. 1732. p. 345.

wohl eben nur sehr getrübt in die Arimaspeia übergegangen seyn mochte. Aber eben hieraus ergibt sich, woher es kommt, daß dieser uns unverständlich gewordene, geheimnißvolle Sang den ältesten, griechischen Historikern, wie Herodot, den alten philosophischen Schulen, wie den Pythagoräern, den Antiquaren, wie Aulus Gellius und Pausanias, und den Priestern Apollons, wie bey den alten orphischen Gaben auf Delos, wo er ebenfalls miterwähnt wird, so wichtig blieb, daß man seines Urhebers immer noch erwähnte, wenn man schon die daraus entsprungenen Geschichtchen (wie z. B. auch Diodor) nur für Fabeln hielt, und christliche Schriftsteller, die sie nach dem Wortverstande mit der Wiedererweckung ihres Meisters vergleichen hörten, schon sie zu widerlegen [49]) suchten. Zugleich ist wohl hieraus klar, daß man die Arimaspeia und was aus ihnen erzählt ward, nicht, wie einst geschehen, für Nachrichten von Kaufleuten aus milesischen Kolonien halten kann, die darin ihre geographischen Kenntnisse mittheilen wollten. Sie haben im Gegentheil, wie vielleicht insgesamt Alles was in das höchste Alterthum hinaufreicht, ein ganz andres, ein religiöses Element, in dem allerdings auch ein bestimmtes Lokale hervortritt, das aber nicht das Wesen derselben ausmacht. Vieles ist uns darin unverständlich geworden, wie so vieles was in demselben änigmatischen Style die spätere Zeit im Orient geboren hat; aber aus unserm Mangel an Verständniß können wir nicht auf Unwissenheit, Aberglauben, Albernheit jener Zeit zurückschließen. Wenn unten von Issedonen und Hyperboreern die Rede seyn wird, werden hierüber sich einige Punkte aufhellen lassen. Für jetzt bemerken wir nur, daß Prokonnesus

49) Origenes Op. l. III. 5.; v. Mosheim S. 292.

und Kyzikus, die Heimath des jüngern Ariſteas, jenes alte Heiligthum der großen All-Mutter war (Παμμήτειρα Ῥέη), die auch Rhea genannt ward, von welchem nach der Griechenſage Anacharſis, der nordiſche Weltweiſe, ihren Kultus [50]), zwar nach Hyläa an den Boryſthenes, eingeführt haben ſoll, was wir umgekehrt aus älteſter Zeit zu verſtehen haben, wo dieſer fremde, hinterafiatiſche Kultus, eher vom Tanais und Boryſthenes aus, an die Küſten des Marmormeers ſich verbreitet haben möchte, wie dieß auch aus der merkwürdigen Begebenheit der Argonauten [51]) an dieſer Lokalität hervorzugehen ſcheint, wo unter andern die barbariſchen Argonauten von der Gottheit gezwungen werden, den Gefallenen Todtenopfer zu bringen, und einen ſolchen Tumulus als Denkmal zu errichten, von denen oben die Rede war (ἀν δ' ἄρα τύμβον ἔχευαν, ἐδωμήσαντο δὲ σῆμα) [52])?

Metapont in Unteritalien, im Lande der Japygier, dem alten Tarent benachbart, liegt freilich weit entfernt von dem Lande des alten pontiſchen Buddhakultus, indeß hat das dortige Land den Nahmen Bottiäa, und ſeine Bewohner, kretenſiſche und andere Koloniſten, werden Budier (Βάδειοι) [53]) genannt, deren Lokalität Herodot [54]) mit der von Sunium und von Taurica Cherſoneſus vergleicht, was weiter unten ſeine Erklärung finden wird.

Der dritte Aufenthalt des Apollodieners, des Ariſteas, oder wahrſcheinlicher der allererſte, und die

---

50) Herod. IV. 76.

51) Orpheus Argonaut. ed. Herm. Lips. 1805. v. 496 bis 627.; auch Apoll. Rhod. I. v. 587.

52) Orph. Arg. v. 572. p. 110.

53) Strabo VI. ed. Tzsch. p. 287, 297.

54) Herod. IV. 99.

eigentliche Heimath des älteſten dieſer Wiedergebornen (Ἀριστέας vielleicht von ἄριστος, der Treffliche, Unnennbare), war im innerſten Aſien, im Lande der Iſſedonen [55]). Dieſe gehörten ebenfalls zu den Gerechten und Frommen, bis zu denen, aber nicht weiter, eine ſichre Kenntniß ging, wie Herodot ſelbſt ſagt [56]), und von denen die Nachrichten über die Hyperboreer, Arimaspen, Argippäer und andere zur Fabel gewordnen Völker, unſtreitig mit vielen falſchen, zumal barbariſch klingenden oder übertriebenen Zuſätzen, bekannt wurden, aus welchen ſchwerlich überall noch die reine Wahrheit auszuſcheiden möglich ſeyn wird.

Die dortigen Kriege der Arimaspen mit den Greifen (zwey perſiſch- und germaniſch klingende Nahmen, deren unverbürgte Etymologie aus dem Skythiſchen bekannt iſt) den goldbewachenden (χρυσοφύλακας γρύπας) [57]) denen die Arimaspen, wie die Jaſoniſche Fabel vom goldnen Vlies, vielleicht nur eine Wiederholung von jener Sage, das Gold entwendeten, hatte Ariſteas in den drey Büchern ſeines Gedichtes beſungen. Sollte dieß etwa, unter dieſen Nahmen und Bildern, den alten Religionskrieg zwiſchen Turan und Iran (die γρύπες, das perſiſche Fabelthier) [58]) ſymboliſch nach einer Geheimlehre dargeſtellt haben, oder die Verdrängung des alten Kultus der Frommen aus dem iraniſchen Lande in die unwirthbarern ſkythiſchen Einöden und die dortige Bedrängniß der Frommen nach einheimiſchen Quellen. Denn in der allerälteſten Zeit müſſen, wie aus Herodot hervorgeht, Arimaspen,

---

55) Herod. IV. 23 u. f.
56) Herod. IV. 16.
57) Herod. III. 116.; IV. 27.
58) Pausanias Attic. I. 24., ed. Fac. p. 92.

Issedonen und Massageten auf der Südseite [59]) bis Oxus, also an der Persergrenze im alten Baktrien, gewohnt haben, da sie diejenigen Skythen, welche sich in Kimmerien festsetzen wollten, ja eben von da über den Araxes, Oxus oder Gihon hinübergetrieben haben sollen.

Freylich ist dieß nur Muthmaßung, auf welche aber ein Paar bey Longinus [60]) aus den Arimaspien erhaltene Fragmente leiten, in denen der Männer erwähnt wird, als wenn es fromme Büßende wären, die in weiter Ferne gegen den Ocean hin wohnten, ein unglückliches Geschlecht, mit Arbeit beschwert, „deren Gedanken in die Feuchte vertieft, deren Augen zu den Sternen erhoben sind (Ὄμματα ἐν ἄστροισι, ψυχὴν ἐν πόντῳ ἔχουσιν), die Götter mit emporgehaltnen Händen anflehend (ἦτοι πολλὰ θεοῖσι φίλας ἀνὰ χεῖρας ἔχοντες Εὔχονται etc.) und mit Opfergelübden, die oftmals entrückt werden.“ Vermuthlich ist aus einer uns unbekannten, ähnlichen Sage von den Augen, jenes herodotische Mährchen von den Ein-Augen (ἄριμα i. e. eins, und σπού i. e. Auge im Skythischen; μουνῶπας, monoculos nennt sie Aesch. Prom.) [61]) entstanden. Dieses wurde am bekanntesten und weiter ausgebildet [62]), da man eben diese Arimaspen auch die Starrsehenden (ἀρσῶπας, torve videntes) nannte, auch die mit hellen, blauen Augen (Ἀργῶπάς τ' Ἀριμασπά τ' ἔθνη πολυπάμονα λαὸν) [63]). Diese blauen Augen

---

59) Herod. IV. 13.

60) Longinus περὶ ὕψους, ed. Tolle. Ultraj. 1694. 4. c. 10. p. 82.

61) Herod. IV. 27.; ed. Wess. Not. Valck. p. 292.

62) Tzetzes Chil. H.

63) Orpheus Argon. v. 1066.; Luc. Holst. Not. in Steph. B. p. 46. ed. Herm. Not. ad v. 1066. p. 195.

sind eine charakteristische Eigenschaft, welche sie auch mit ihren Glaubensgenossen, den Budinen, übereinstimmen macht, die ebenfalls blauäugig [64]) und blond genannt werden.

Wenn der Nahme Issedon, wie wir oben andeuteten, eben vielleicht ein religiöser, des alten Kultus (Issos, Assos, Asos, Asen, Osi, Osseten ꝛc. s. unten) in Asien war, so möchte auch der Nahme Arimaspen keineswegs der einer skythischen Völkerschaft seyn. Sie gehören wohl zu einem der Stämme von altmedischem, (oder wenn Gelä, Gelonen wären) oder kadusischen Adel; dieß wird daraus wahrscheinlich, daß die Maspier (Μάσπιοι) [65]) einst zu den drey vornehmsten Stämmen der alten Iranier gehörten, welche Kyros zur Empörung wider die Meder zusammenberief. Eben solche Arimaspier möchte wohl die der Budierkaste getreugebliebene, kriegerische Partey gewesen seyn, der Kriegerstand, der mit gegen den Norden auswich, wie einst die Stämme der unreinen Saken, Pahlavas (Pehlvi), Paradras (Parther) nach Menus Angabe aus Indien; ihre zurückgebliebenen Genossen, die Maspier, aber waren es nun wohl, welche Kyros leicht gegen die Meder zur Empörung aufbieten konnte. Dieß wird doppelt bestätigt dadurch, daß nicht nur diese Maspier, sondern auch andre weiter westwärts verdrängte Stämme am Pontus, noch zu Plinius Zeit oder doch seinen Quellen nach, noch gleichnahmige Zweige [66]) im baktrischen Mittelasien sitzen hatten, wie eben jene Gelä (von den Gelonen), wie die Syrmaten (von Sarmaten), wie die Jazi (von Jazamaten), wie Heniochen, Bateni u. a. m.

---

64) Herod. IV. 108.

65) Herod. I. 125.

66) Plin. H. N. VI. 18.

Wären uns Kteſias perſiſche Geſchichten ſtatt jener Fragmente übriggeblieben, in denen wir jedoch ſchon die wichtigen Dokumente jener alten Religionskriege [67]) nachgewieſen haben (Erdk. II. 902.), ſo würden wir auch beſtimmter wiſſen, ob die Ausweichenden nicht zugleich dieſe, wie auch alte Kaduſier, waren, die in ſo furchtbare Kriege mit Medern (ingens bellum Medis cum Cadusiis) [68]) verwickelt waren, lange vorher ehe die Perſer unter Kyrus die Herrſcher in Medien wurden. Dieſe Kaduſier aber ſtanden mit Parthern und Saken in Verbindung, bey denen die friedlichen Serenkolonien wohnten, und Kaduſier waren unter dem Könige Parſodes zu einer großen Macht gelangt. Die Saken, ſo wie die bey ihnen wohnenden Seren, wohnten am Emodus (Ἡμωδος b. Diodor) in Turkeſtan (Erdk. II. 474.), wo das alte Heiligthum von Sonne und Mond am Gebirgspaß des ſteinernen Thurms, wo auch Sera Iſſedon lag (Erdk. II. 549.) Man braucht alſo nicht verlegen zu ſeyn bey unſrer Behauptung, in ſo uralter Zeit eine höhere, einfache Kultur im Norden Aſiens und im Oſten Europas zu finden, als in ſpäterer, wo barbariſche, ſkythiſche Eroberer vieles zerſtört haben mögen, wie ein Paar tauſend Jahre noch ſpäter barbariſche Mongholenſtämme auf demſelben Lokale ein hochkultivirtes Mittelalter in Mittelaſia gänzlich verſchwinden machten (Erdk. II. 568,). Gab es doch ſelbſt bey Saken, die natürlich uns aus perſiſchen und griechiſchen Berichten nur als Barbaren genannt werden, glänzende Regentennahmen. Dort lernen wir z. B., aus Diodor ſelbſt, eine berühmte Königin und Kriegsheldin, Zarima [69]), kennen, viel-

67) Ctesias Persic. Excerpta ed. Wessel. Herod. p. 845.

68) Diodor Sicul. Bibl. ed. Wessel. T. II. 84. p. 147.

69) Diod. Sic. l. c. p. 148.

leicht die älteste der Amazonen, die ja auch von den Ufern des kaspischen Meeres ausgingen. Sie befreite ihr Volk, die Saken, vom Druck ihrer Nachbarn, beglückte sie auf alle Weise, milderte ihre Sitten, erbaute viele Städte, und gelangte zu einem Ruhme, wie nur immer die babylonische Semiramis. Nach dem Tode errichteten die Völker ihr Denkmahl, eine dreyseitige Pyramide (alle hinterindischen Buddhistentempel sind pyramidalisch), jede Seite drey Stadien lang; darauf stellten sie ein kolossales Idol von Gold (χρυσῆν εἰκόνα κολοσσικήν), und feierten ihr Feste, als einem Heros. Wie alter Heroenkultus dort einheimisch war, haben wir an andern Orten angezeigt (Erdk. I. 629. II. 628).

Es ergibt sich nun, daß Arimaspen offenbar ein Kriegerstand, die mit ihnen genanten Issedonen, Argippäer, Hyperboreer aber das Gegentheil, nämlich friedlicher Art waren. Alle drey kommen als genau verbunden [70]) vor. Von den beyden letzteren sagt Herodot [71]) es selbst, daß sie keine Kriege führten; diejenigen Issedonen aber, welche nach ihm die Skythen verdrängt haben sollen, können keine andern, als Massagetenstämme [72]) seyn, zu denen auch die Aspasiaken (Ἀσπα-Σιάκαι, Μασσαγετῶν ἔθνος) [73]) gehörten, welche ebenfalls zu jenen Arimaspen zu rechnen sind. So wie aber die zweyte Hälfte dieses zusammengesetzten Nahmens (Arimaspen) oder Appellativs in den Maspiern, so zeigt sich die erste Hälfte in dem

---

70) Callimach. Hymn. in Del. ed. Ernest. Commt. Spanhem. p. 553 etc.

71) Herod. IV. 13. 23.

72) Herod. IV. 11.

73) Polybius Hist. X. 619.; Luc. Holsten. Not. p. 40.

Nahmen der Arimphäer, die bey Herodot die Argippäer [74]) (Ἀργιππαῖοι, Ἀργιμπαῖοι, Ὀργιεμπαῖοι) [75]) jene merkwürdige Kaſte der Frommen (Arimphaeos, haud dissimilem Hyperboreis gentem) [76]) ſind, von denen ſchon anderwärts, als von einer ſerindiſchen Handelskolonie die Rede geweſen iſt (Erdk. II. 691 u. f.).

Von den drey friedlichen Miſſionen, eben dieſen Argippäern, den Iſſedonen und den Hyperboreern, welche wir für Anſiedlungen altbuddhiſtiſchen Glaubens halten, gleich jenen Limnäern des Skymnus Chius und den Gelono-Budinen Herodots, wird erſt weiter unten die Rede ſeyn können; hier aber wollen wir vorläufig bemerken, daß auch ſie, wie eben dieſe genannten, wenn auch die alten Abii des Homer und der Macedonier (Erdk. II. 620.), in demſelben herrſchenden Verhältniſſe zu den ſie umſchwärmenden Nomadenhorden ſtehen mochten, wie die Prieſterſtaaten am Kur-Araxes zu den Albaniern (Erdk. II. 899.), und wahrſcheinlich noch manche andre der uns unbekannt gebliebenen Anſiedlungen der Vorwelt, in den Gefilden des öſtlichen, weiten Europas.

Es bleibt uns von den, im obigen bey Skymnus Chius angeführten, drey berühmten Geſchlechtern nach der Berückſichtigung der Gelonen und Sauromaten, noch das dritte derſelben, die Agathyrſen zur Betrachtung übrig. Schon früherhin bemerkte man [77]), wie außerordentlich die Angaben über die Wohnſitze dieſes Volkes von einander abweichen, denn Herodots

---

74) Herod. IV. 23.

75) Salmasii Exercitat. Plin. ad Solin. I. p. 147.; a E. Herod. ed. Wessel. p. 291. Not. 65.

76) Plin. H. N. VI. 14.

77) Vossius Annot. in Hudson Geogr. Min. I. p. 79.

Agathyrsen neben den neueren in Westen des Borysthenes [78]) wohnten am Maris (Μάρις) [79]), dem Zufluß des Ister, dem heutigen Marosch, also im heutigen Siebenbürgen; die des Skymnus Chius aber dagegen weit davon am Mäetischen See. Mit Herodot stimmen die mehrsten Autoren überein, und einige [80]) nennen sie auch ein sarmatisches Volk. Schon ihr Nahme macht es wahrscheinlich, daß er ein Appellativ ist, und darum sicher nicht immer demselben Volksstamme beygelegt ist. Denn die zweyte Hälfte dieses Kompositum (Ἀγάθυρσοι) kehrt zu oft in andern Nahmen [81]), wie in Idanthyrsos, Thyrsagetae, Thyssagetae, Thyrsos, Thyras und andern verwandten wieder, als daß ihr nicht einer allgemeinern Bezeichnung unterliegen sollte, die verschiedenen Völkerstämmen beygelegt werden mochte, deren Sinn wir nicht mehr kennen, wenn es nicht etwa die des Gottes Tyr selbst seyn sollte.

Was Herodot von den Agathyrsen sagt [82]), daß sie sehr schön gekleidet, oder in weiche Kleider gehüllt gingen (ἁβρότατοι, i. e. mit zarten, schönen Kleidern), viel Goldschmuck trügen, gemeinschaftliche Ehen hätten, und als Brüder Eines Hauses weder Neid noch Feindschaft gegen einander hegten, ist zwar sehr bezweifelt worden (tales in Scythia fuisse vix fidem invenit, Valcken.) [83]); aber es zeigt offenbar wieder ihre asiatische Herkunft. Denn bey ihnen besteht jene Gemein-

78) Herod. IV. 17.
79) Herod. IV. 48.
80) Marcian. Heracleota Peripl. ed. Huds. p. 56.
81) Bochart Geogr. Sacr. Opp. Omn. 1692. p. 151. II. 152, 20.
82) Herod. IV. 104.
83) Herod. ed. Wessel. p. 328. Not. 31.

ſchaft der Ehe unter mehrern Männern, die wir oben bey den buddhiſtiſchen Serindern als characteriſtiſche Sitte des innern Hochaſiens aufgeführt, und als mit dem alten buddhiſtiſchen Kultus vereint, an vielen Stellen nachgewieſen haben. Sie ſind ferner ein friedliches Volk, alſo keine Barbaren, brauchen aber, wo der Feind ihrer Grenze naht, ſtrenge Maaßregeln zur Selbſtvertheidigung. Sie ſind reich an Gold, treiben alſo wohl im goldreichen, ſiebenbürgiſchen Lande eine Art Bergbau. Daß ſie darin nicht unerfahren ſind, beweiſet auch weit ſpäter Ammian, der ſagt, bey ihnen werde viel Stahl gewonnen (Agathyrsi, apud quos Adamantis est copia lapidis, d. i. Stahl nach Schneider) [84]). Sie kleiden ſich auch in weichliche Zeuge; vermuthlich von feinerm, aſiatiſchen Gewebe. Im übrigen, ſetzt Herodot hinzu, nähern ſich ihre Sitten den thraciſchen. Jenes ἁβρότατοι ἄνδρες (lautissimi) kann nicht, wie man wohl geſagt, als Weichlinge gelten, da im Gegentheil dieſe Agathyrſen, wenn ſie ſchon Anfangs den Skythen ihre Hülfe verweigern, nachher ſich ſehr tapfer [85]) und keineswegs als ein rohes Volk benehmen, wie etwa ihre Nachbarn, die Melanchläner und Androphagen. Daſſelbe Beywort, welches Herodot bezeichnend ihnen beylegt, findet ſich in Orpheus dem Argonaut, der die Agathyrſen nicht nennt, an dem Mäetiſchen See wieder, bey den weichgekleideten Mäoten (Μαιώτας ἁβροχίτωνας, i. e. molliter et delicate tunicatos b. Gesner) [86]).

---

84) Amm. Marcellin. XXII. 8, 31.; Schneider Analect. ad Histor. rei Metall. Veter. Traj. ad Viadr. 1788. p. 5.

85) Herod. IV. 104, 125.

86) Orpheus Argonaut. v. 1062., ed. Herm. p. 195.; Gesner de Navigat. extra Columnas Herçul. p. 614.

Eben in dieser Uebereinstimmung der Kleidung, die so ausgezeichnet seyn mußte in ältester Zeit, wie das medische Kleid in seiner Art, oder das Sericum, liegt noch eine Wahrscheinlichkeit mehr, daß darum gerade diese Mäeten bey andern Autoren, wie eben bey Skymnus Chius bis auf Ammian ganz richtig, auch Agathyrsen genannt werden konnten, ohne daß man hierin eine geographische Unrichtigkeit zu suchen hätte. Sie gehörten beyde zu demselben asiatischen Volksstamme, mit gleichen Sitten und Kultus, indeß jene in Siebenbürgen (nachmal alte Geten genannt) von diesen am Mäetis-See durch die zwischen ihnen ein- und vorgedrungenen Skythen (wahrscheinlich nach Homer, der sie noch nicht kennt, wie schon Eratosthenes bemerkte) [87]) wie durch einen Völkerkeil abgesprengt wurden, ein Faktum, das nicht isolirt steht, sondern in Kimmeriern, Medern, Gelonen, Neuren, Sindern und andern asiatischen Völkerresten Osteuropas mehrmals wiederholt sich zeigt.

Diese älteste Nachricht von dem Kulturvolke der Agathyrsen mitten zwischen Barbarenvölkern, wie sie das griechische Alterthum bezeichnet, gehört zu den vielen Spuren eines ganz andern Zustandes der Vorwelt am Pontus, vor den Einfällen der Skythen und des Darius, auf welche wir an vielen Stellen schon hingewiesen haben, und welche sich durchaus nicht wegerklären lassen, wie ebenfalls diese Bezeichnung des ältesten Sängers der Argonautenfahrt zeigt, die unstreitig, die Zeit des jetzt vorhandenen Gedichts mag seyn, welche sie wolle, aus den ältesten Fragmenten geflossen ist, weil die spätern Griechen sich nur bey

87) Strabo VI. ed. Tzsch. 360 etc.; cf. Bayeri Chronol. Scyth. Commt. III. p. 337.

ihren Landsleuten lächerlich gemacht haben würden, irgend eine Spur höherer Kultur in jenem Norden vorzufinden. Zwar hat man, um mancher dieſer Spuren willen, die hier im Norden unverkennbar ſind, wie hier am innern Mäetis-See, alte Kultur der Phönicier und Aegypter vermuthet. Man glaubte, von dieſen allein ſey das Heil der alten Welt ausgegangen; wie viel näher, einfacher und zuſammenhängender aber alles dieß mit dem innerafiatiſchen, buddhiſtiſchen Weſen ſtehe, wird ſich mit der Zeit immer mehr darthun laſſen. In Beziehung auf jene Stelle der älteſten Argonauten, fügen wir eine gelehrte Anmerkung hierbey: (Μαιώτας πρώτους ἀφικάνομεν ἀβροχίτωνας v. 1062. Not. [88]). Cum totus remotioris antiquitatis tenor, ita tum forte etiam haec appellatio ἀβροχιτώνων indicat, antiquissimos, quos Graeci norant, harum regionum homines, non fuisse ab omni cultu molliori et humaniori remotos. Sed nec negaverim posse ἀστειϊσμὸν fuisse in tali appellatione: illud modo monendi interdum videntur lectores, ut cogitent, non in fera barbarie, sed in culta olim Phoenicum, Aegyptiorum, Graecorum commerciis et coloniis regione, ac felici sub coelo se versari).

Auf die Unterſuchungen über die ſpätern, ſo mannichfaltig veränderten Nachrichten von den Agathyrſen, thun wir an dieſem Orte Verzicht. Aus Salmaſius gelehrten Arbeiten hierüber ergibt ſich [89]) indeß, daß ſchon die Alten fremdartiges Weſen bey ihnen fanden, eigenfarbige Haut und Haare (ἐειδομένας δ' ὑακίνθῳ,

---

88) Orpheus Argon. v. 1062. ed. Herm. Lips. 1805. T. I. p. 195.

89) Salmasii Exercitat. Plin. ad Solin. 15, 25. fol. 133. b. A.

cyaneus), die auch den Indern zugeschrieben werden, hyakinthfarbige, das ist dunkle. Außer diesem ferner auch buntfarbige Zeichen (στίζονται, stigmata, wahrscheinlich tattowiren, wie Illyrier, Thracier und Ostasiaten, Erdk. I. 593.) und bunte Kleider (picta vestis), welche auch den Thraciern (vermuthlich von jenen angenommen), wie den Pikten, eigen waren. Schon Aristoteles bemerkte [90]), daß Aeschylus sehr artig von dem buntfarbigen Wiedehopf (ἔποψ, Upupa) sagte, er habe einen thracischen Waffenrock an (πτερωτὸν ὄρνιν ἐν Θράσσῃ παντευχίᾳ, in picta Thracia veste propter plumarum variegaturam).

Nach diesen weichgekleideten Mäeten, an deren Küste die Argonauten vorbeyrudern, nennt nun der orphische Sänger [91]) auch noch die Gelonen, der Bathychäten zahlreiche Stämme, die Sauromaten, Geten, Gymnäer (Γυμναίους) und die Arimaspen, reich an Heerden, welche alle die Mäetische See umwohnten. Wir wollen zum Schluß nur eines dieser Nahmen, der Bathychäten (Βαθυχαίτων τ' ἄπλετα φῦλα) gedenken, welcher sonst unbekannt ist, aber sicher nur ein Appellativ bezeichnet, nämlich der dortigen Völker, die ihre Haare lang herabhängen ließen (wie etwa Galli comati!) [92]), wie dieß auch als eine Eigenheit der Issedonen (Χαίτῃσιν ἀγαλλόμενοι ταναῇσι, crinibus gaudentes promissis) [93]) bezeichnet wird, darin sie den alten, langhaarigen, in den Wäldern lebenden Indern (Gymnosophisten), wie den Spartanern (Spar-

90) Salmas. l. c. I. 169. a. A.
91) Orpheus Argonauta v. 1064. p. 195.
92) Not. ad Orph. Arg. v. 1064.
93) Tzetzes Chil. Fr. in Comment. Acad. Petr. III. p. 345.

tiochaites) glichen, von denen bekannt iſt, wie ſehr ihre Helden, z. B. auch am Paß von Thermopylä, für dieſen Haarſchmuck zu ſorgen pflegten (gleich den alten Germanen). Wirklich zeichnete der lange und weiche (εὐθύτριχες, μαλακότριχες) [94]) Haarwuchs jener Völker am Pontus und in Thracien, ſie vor der trocknen krauſen Wolle der äthiopiſchen aus, wie Ariſtoteles bemerkt, woraus ſich zugleich ergibt, daß jene Völker und ſelbſt die Skythen, von denen es Ariſtoteles ſagt, weder von Aegyptern, noch auch von Mongholenraſſe ſtammten, die nicht weichhaarig genannt werden konnten. Dieſe Stelle des Ariſtoteles klärt manche andre über den Haarwuchs, auch der nördlichen Inder [95]), auf, von dem nicht ſelten Appellative für fremde Nationen gebildet werden, die einen Werth und Sorgfalt auf den natürlichen Schmuck des Haupthaares legten (studium alendae crinis). Zugleich klärt ſich das durch die Uebertreibung der Nachricht von den Argipäern, der frommen Miſſion, bey Herodot auf, welche die Kahlköpfe von den Skythen genannt wurden (φαλακροὶ ἐκ γενεῆς [96]), qui ab ipso natali dicuntur, scil. λεγόμενοι, esse calvi; b. Mela, Plin u. a. m.), wahrſcheinlich, weil ſie nach ihrer Ordensregel (wie ohne Ausnahme alle ägyptiſchen Prieſter bekanntlich glatt geſchoren ſind, die ſo, wie ihre männlichen Götter, ſelbſt in keiner einzigen Hieroglyphe oder Bildſäule ein Härchen haben) ein geſchornes Haupt trugen. Die Buddhapriester auf Ceylon, welche zu der höhern Stufe der Prieſter-Kahlköpfe gehören werden, Sanga-

---

94) Aristoteles περὶ ζώων γενέσεως l. V. c. 3. p. 1338. D. ed. 1597. 8. II.

95) Dionys. Perieg. v. 1110. p. 188.

96) Herod. IV. 23.

tar [97]) genannt; dieſe Stufe muß ein Sanctus erſt erreichen, bevor er ſelbſt ein Buddha werden, (d. i. die Apotheoſe erlangen) kann. Vom geſchornen Haupte buddhiſtiſcher Kolonien in der Bucharei und in Khorasmien iſt an andern Orten die Rede geweſen (Erdk. II. 628.). Die Haarlocken ſind aber, wie bey den Buddhiſten auf Ceylon, noch jetzt, ſo bey dem alten dämoniſchen Kultus der Griechen, der Diana Taurica, der Hekate, bey Todtenfeiern und andern Gelübden für die alten, unterirdiſchen Geiſter, immer die wichtigſten Opfer für die dämoniſchen geweſen. Nur den Göttern wurden ſie im hohen Alterthum, als der ſchönſte Schmuck des freien Hauptes, geweiht, daher ward es ein ſchimpfliches Zeichen der Knechtſchaft der unterjochten Völker, die ſich bey den Skythen und ihres Gleichen mit dem Verluſt der Güter auch der Tonſur (ἀποσκυθίσαι, auch das Skalpiren bey den Barbaren) [98]) unterwerfen, und ihr Haar kurz ſcheeren [99]) mußten, worüber bey thraciſchen und andern Völkern, als Zeichen der Sklaverei (δουλεία), manche Thräne vergoſſen ward.

Zweytes Kapitel.

Die Bosporaner und die Ackerkultur der Mäeten im eigentlichen Aſia, oder dem Aſa-Lande, am Aſa-Meer, von Indike zum Tanais.

Wir haben im Obigen ſchon eine bedeutende Zahl von Völkernahmen kennen lernen, welche der orphiſche

97) Valentyn f. Philalethes Hist. of Ceylon p. 202.
98) Steph. Byz., Hesych. u. a., Salmas. Exerc. I. 581. a.
99) Bayeri Memoriae Scythicae ad Alex. M. in comment. Acad. Petr. 1732. 4. p. 388.

Sänger der Argonautenfahrt allesamt um die Gestade des Mäetischen Sees versammelt, unter ihnen aber nur den Weichgekleideten den Nahmen Mäeten gibt. Herodot gibt nur an einer einzigen Stelle gewissen Völkerschaften diesen Nahmen, nämlich denen, durch deren Gebiet die vier großen Ströme, Lykos, Daros, Tanais, Syrgis fließen (τέσσερες μεγάλοι ῥέοντες διὰ Μαιητέων) [1]); so daß er nicht blos den Anwohnern der Mäetis, des Sees, ursprünglich angehört haben kann, sondern vermuthlich auch andern beygelegt ward, die denselben Kultus hatten. Skylax [2]) nennt nur zwischen dem Tanais und den Sindern die Anwohner Mäeten; die spätern Autoren aber bezeichnen damit alle Anwohner des Mäetischen Sees, und Strabo rechnet nicht nur die Sinder ebenfalls zu ihnen, sondern noch außer neun Völkerschaften, die er nahmhaft macht, viele andere [3]); eben so Mela [4]) und die spätern (περὶ μὲν τὴν λίμνην Μαιῶται) [5]), ganz so, wie zu Aeschylos Zeit dort alle Umherwohnenden für Skythen galten (καὶ Σκύθης ὅμιλος· Οἱ γὰρ πόρον ἀμφὶ Μαιῶτιν ἔχουσι λίμναν) [6]). Mäeten, wie Skythen, sind demnach keine Völkernahmen, sondern appellative Sammelnahmen.

Der Ruhm der Vorzeit war verschwunden; statt der wenigen mehr gleichartigen Völker war seit den innern Unruhen Irans bis zum kaukasischen Vorlande eine große Zahl einzelnstehender Völkerstämme bis an die Pontischen und Mäetischen Gestade vorgedrungen,

1) Herod. IV. 123.
2) Scylax Caryandens. ed. Huds. 31.
3) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 384.
4) Pomp. Mela I. 19., Plin. H. N. VI. 7.
5) Strabo XI. ed. Tzsch. 367.
6) Aeschyl. Prometh. v. 417.

denen wohl die Skythen die Bahn gemacht haben mochten, welche im Gegensatz früher eingewanderter Stämme weder ein gemeinsamer Kultus, noch gemeinsamer Brauch, noch Sprache, noch gemeinsamer Nahme verein te. Nur die Herrschaft Bosporanischer Archonten ist es, welche in dieser spätern Zeit hier eine politische Gemeinschaft bildete, welche alle weitern Nachrichten, die uns von da zugekommen, influencirt hat. Doch auch diese waren zuletzt nicht mehr im Stande, den Inkursionen barbarischer Völker die Spitze zu bieten; daher aus diesem Grunde [7]), wie Strabo bemerkt, der letzte dieser Bosporanenkönige, Pärisades, freiwillig seine Herrschaft an König Mithridates abtrat, mit dessen Reiche das Land der Mäeten an die Römer und ihre Vasallen kam. Unter diesem Einfluß steht Alles, was wir durch Strabos geographische Arbeiten kennen lernen; aber er reicht auch noch in weit frühere Zeit hinauf, wie sich aus dem Denkmahl der Komosarye ergibt. Wir müssen hierüber vorläufig einiges Allgemeine bemerken, bevor wir im Folgenden zu einzelnen Zweigen und Gegenständen weiter gehen können, von denen allerdings der reelle Fortschritt dieser Untersuchungen abhängt, die jedoch zuweilen wieder zu dem gemeinsamen Stamm der Menschengeschichte und ihrer Quellen werden zurückgehen müssen.

Die Mäeten (Μαιῶται) vom Tanais zum Kimmerischen Bosporus, sagt Strabo, sind Ackerbauer (γεωργοί) [8]), jedoch auch Krieger und Nomaden; näher am Tanais sind die wilderen der vielen Stämme, näher am Bosporus die civilisirten, zwischen beyden,

---

7) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 398., ed. Coray, Paris. p. 02.

8) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 373.

am Rhombites-Vorlande, haben sie eine kleine Fischerei, am Flusse desselben Nahmens aber eine sehr große, auch Einsalzereien. Außer den obengenannten milesischen Kolonieſtädten und Emporien, um Phanagoria, nennt Strabo in Sindike (Indike)[9]) die Königsstadt der Sinder, Gorgiphia, nahe am Meere, auch Aborake (Ἀβορακη). Alle dortigen Völkerschaften gehorchten den Dynasten am Bosporus, und wurden daher Bosporaner genannt (Βοσπορανοὶ καλοῦνται). Auch zu diesen gehören die Asburgianen (Ἀσπουργιανοὶ [10]), Asa-burger, As-gard), welche 500 Stadien weit, zwischen Phanagoria und Gorgiphia wohnten, und den Bosporanenkönig Polemo, der wider sie zu Felde zog, gefangen nahmen. Denn nicht selten dehnte sich die Macht der bosporanischen Dynasten mehr oder weniger weit aus; zuweilen reicht ihre Gewalt, wie die der drey letzten Archonten zu Strabos Zeit, nämlich des Pharnaces, Kassander (oder Asander) und Polemo, bis an den Tanaisstrom heran. Aber vorher waren die Mäeten der Asianen (Μαιῶται τῶν Ἀσιανῶν) meistentheils denjenigen Dynasten ergeben, welche die Gebieter des Emporiums am Tanaisstrome[11]) waren. Wer diese gewesen, wird nicht gesagt; es sind sehr wahrscheinlich die Asburgianen gewesen.

Dieses Emporium, sagt Strabo, liege an der Mündung des Tanaisstroms; heiße auch Tanais[12]), und sey das größte der Emporien der Barbaren, nach dem von Pantikapäum. Von den bosporanischen Hellenen sey es erbaut, aber kürzlich durch den König Po-

9) Strabo XI. l. c. p. 382. u. ed. Oxon. Falc. p. 723. Not.
10) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 385.
11) Strabo XI. l. c. p. 386.
12) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 400.

lemo [13]) zerstört worden, der ein Günstling des Augustus [14]) war: Was Pantikapäum in Europa und Phanagoria in Asia auf Taurike und Indike, zu beyden Seiten der Bosporischen Meerenge, nur gesondert waren, das war dieses Tanais vereint, nämlich das gemeinsame Emporium, sowohl der Nomaden der Asianen, als der Europäen (τῶν τε Ἀσιανῶν καὶ τῶν Εὐρωπαίων Νομάδων [15]), in der Gegend des heutigen Asof oder Azow), so wie auch derer, welche aus dem Bosporos den Palus Mäetis aufwärts schifften. Nur 100 Stadien vor dem Emporium und vor des Flusses Mündung lag die Fuchsinsel (Ἀλωπεκία), auch Kalaros [16]) genannt, von zusammengelaufenem Gesindel bewohnt. Auf dem Emporium tauschte man Sklaven und Pelzwerk, gegen Zeuge, Wein und was sonst zu den Bequemlichkeiten des Lebens gehörte, das heißt, für andre griechische Handelsartikel, ein.

Strabos Kenntniß vom Tanaisstrome reicht nicht weit; dessen Quellen im Norden, sagt er, seyen ihm unbekannt, nur von seinen beyden Mündungen [17]) wisse er zu sagen, die 60 Stadien auseinander liegen. Von dessen Beschiffung werde man durch die Nomaden abgehalten, daher kämen, in den Angaben der Autoren, die Irrthümer über seinen Ursprung. Aber dieser Tanais sey der Grenzstrom zwischen Europa und Asia [18]), und er ergieße sich durch den Kimmerischen Bosporus in den Pontus. Die europäische

13) Strabo XI. l. c. p. 372.
14) Dio Cass. LIV. p. 538. ed. Leunclav. 1606.
15) Strabo ed. Tzsch. p. 373.
16) Steph. Byz. ed. Pinedo. 68, 38.
17) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 371., ed. Oxon. Falc. p. 720.
18) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 370., ed. Falc. Oxon. p. 719., VI. ed. Tzsch. p. 399., ed. Coray, Paris. p. 63.

Seite der Geſtade ſey ein Eremus, die aſiatiſche aber gut bebaut und bewohnt. Ueber die Angaben der Maaße, muß man die Noten der Herausgeber vergleichen.

Aus Strabo ergibt ſich, daß die beyden Ufer des Kimmeriſchen Bosporus bis zu einem bedeutenden Grade kultivirt waren. Denn außer jenem Handel und Fiſchfang, wurde hier ſchon damals Wein gebaut (die Reben ſchlug man im Winter um der Kälte willen unter die Erde) [19]). Beſonders wichtig war aber die Ackerkultur. Die ganze Oſtſeite der Tauriſchen Halbinſel von Theudoſia bis Pantikapäum am Bosporus, ſagt Strabo, ſey ungemein fruchtbares Land für Getreide (χώρα πᾶσα σιτοφόρος) [20]), zumal waitzenreiche Ebene (σίτῳ δὲ καὶ σφόδρα εὐτυχής), auf welcher der Acker ſein dreyßigfaltiges Korn gebe, man möge ihn pflügen, wie man wolle. Dieß erinnert an die Schilderung eines kyklopiſchen Fruchtſeegens, wie bey Albaniern am Korus, wie auf Sicilien und in Aegypten am Nil. Auch zahlten die Bosporaner dieſer Halbinſel dem Mithridates einen jährlichen Tribut von 180,000 Medimnen Korn und 200 Silber-Talenten, doch nicht allein, ſondern „nebſt den Bewohnern von „demjenigen Lande Aſia, welches zu Jn„dike liege" (σὺν τοῖς Ἀσιανοῖς χωρίοις τοῖς περὶ τὴν Σινδικήν [21]), i. e. cum Asianis locis, quae sunt juxta Sindicen). Auch Strabo ſpricht von den großen Kornſummen, welche dieſe Bosporanen ſchon vor Alexander M. Zeiten den Athenienſern ſchickten, als

---

19) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 388., ed. Coray, Paris. p. 36.

20) Strabo VII. 393.

21) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 402., ed. Coray, Paris. p. 65.

dieſe in Noth waren, woran oben ſchon erinnert iſt. Deswegen hätten dieſe Bewohner des Bosporus den ſpeciellen Nahmen der Georger (Γεωργοί) [22]) erhalten. Die übrigen ſeyen Nomadenſkythen geblieben; nämlich Kriegerſtämme, welche Andern die Ländereien zum Ackerbau überließen und ſich mit einer mäßigen Abgabe (μετρίας τινάς) [23]) begnügten, die zu ihrem Bedürfniſſe hinreiche, ſie aber nicht reich mache. Wenn aber dieſer Tribut nicht gezahlt werde, ſo, ſagt Strabo, pflegten ihn jene mit Gewalt beyzutreiben; doch werde er ihnen dann verſagt, wenn man ihnen gewachſen zu ſeyn glaube, und ſie in Furcht halten oder auch im Fall eines Angriffs zurückſchlagen könne. Strabos Schluß, den er hieraus auf die Abii macht, übergehen wir, weil er von ſelbſt zerfällt, und enden ſeine Nachricht mit einer zweyten, zu der zuletzt angeführten noch hinzugehörigen, merkwürdigen Parallelſtelle, über ein Asia propria, welches gleichbedeutend mit dem oftgenannten Indike iſt. Sie entſpricht vollkommen der angeführten aus dem ſiebenten Buche, und ſteht im eilften, gleich am Eingange der Beſchreibung des Mäetiſchen Sees, wo Strabo ſagt: „an dem Meere „des Bosporus liegt das Land Aſia und „Sindike" (πρὸς δὲ τῇ θαλάττῃ τῷ Βοσπόρῳ τὰ κατὰ τὴν Ἀσίαν ἐστί, καὶ ἡ Σινδική· μετὰ δὲ ταύτην Ἀχαιοὶ etc.) [24]); dahinter wohnten die Achäer, Zygen, Heniochen, Kerketen, Makropogonen, Phtirophagen und Kolchier, eine Völkerreihe, die zum Theil zu Verwandten der alten Lakonen, Achäer, Pelasger gemacht

22) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 403.

23) Strabo l. c. p. 404.

24) Strabo ed. Tzsch. l. c. p. 368. Not. 7., ed. Oxon. Falc. p. 719.

wird, auf welche Strabo noch mehreremale zurückkehrt, die wir aber hier übergehen müssen, obgleich sie allerdings genauere Untersuchungen verdienen.

Aus den verschiedenen, im Obigen genau bezeichneten Stellen ergibt sich nun ganz offenbar, daß jenem östlichen Gestade des Sees der Mäetis, von Indike bis zum Tanaisstrome, in ältester Zeit der Nahme „Asia" in einem engern und eigenthümlichen Sinne recht vorzugsweise zukomme, und wir fügen hinzu, daß es so viel als Heiliges Land oder Asa-Land der Gefährten Odins bedeute, und als solches höchst wahrscheinlich nachzuweisen sey.

Von den As-kenaz der Mosaischen Urkunden und dem alten berühmten Bergnahmen des Kaukasos bis auf die slavisch-russischen Nahmen von Asow und dem Asowschen Meere (Asa-Meer) hat sich die bedeutende Wurzelsylbe (ἅσιος, schlammig; heilig; Ἄσις, Asia) durch alle Wechsel der Zeiten, Völker und ihrer Sprachen, an dieser Lokalität, wie in der Nachbarschaft umher, in sehr vielfachen Spuren eines gerade hier recht einheimischen Lokalnahmens erhalten, wie sonst nirgend, so daß die kritischen Versuche, die man gemacht hat, jene Stellen Strabos nach modernen Begriffen umzusetzen, nicht nur an sich sehr unbefriedigend bleiben mußten, sondern auch ganz unzeitig waren. Schon Kasaubonus, gegen Xylander, bemerkte in einer Note zu Strabos Stelle sehr richtig, die specielle Bedeutung jenes Asia (VII. p. 311. σὺν τοῖς Ἀσιανοῖς etc., ut videantur τὰ κ. τ. Σινδικήν. Asiae nomen ut proprium sibi vindicasse) [25]), welche, bey vorgeschlagner Interpunktion, nach Lüneman, eine neue Schwierigkeit durch καὶ darbietet, als

25) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 368. Not.

kenne Strabo zwey Indike's, so daß es bey dem ganz richtigen, bisherigen Texte des Strabo wohl sein Bewenden haben muß. Diesem stimmte auch alles [26]) andere bey, und ganz richtig bemerkte der gelehrte Kommentator des Stephanus, dieses Asia von Indike zum Tanais könne weder unter Asia major (Oberasien), noch unter Asia minor (Vorderasien; vergl. Erdk. II. 705.) begriffen seyn, sondern es müsse ein drittes, ein Asia propria darunter verstanden werden, von welchem jene Asburgianen oder Asaburger (Ἀσπυργιανοί) ihren Nahmen als die Besatzung oder Bewohner dortiger Landesfesten (πύργος i. e. arx.) erhielten.

Daß eben so, wie tiefer landein die Arimaspen, so auch hier ein tapfrer Kriegerstamm, eine Kriegerkaste zwischen friedlichen, ackerbauenden Völkern und frommen Missionen wirklich wohnte, welcher vor Mithridates des Großen Herrschaft (124 bis 64 vor Chr. Gb.) noch immer den Bosporanen die Waage hielt, gegen welchen vermuthlich auch des Darius Feldzug, wie gegen die Gelono-Budinen und Sauromaten, gerichtet war, zeigt sich aus König Polemo's Schicksal, der bey diesen As-burgern Freiheit und Leben verlor. Nur Strabo allein ist es, dem, da er selbst dort einheimisch war, auch der einheimische Nahme dieser Asburgianen bekannt ward.

Aber von jeher mußte diese Landschaft in Hinsicht der Weltstellung anziehend seyn, für Herrscherstämme auf der Grenze von Asia und Europa, und von größter Wichtigkeit für ihre Besitzer. Daher blieb auch in späterer Zeit eben diese Landschaft immerfort ein Asyl freier, unabhängiger, ritterlicher Völkerschaften (z. B. Tscher-

---

26) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 184.

kassen, Cirkassen) [27]). Sie sind gegenwärtig noch eben so ausgezeichnet durch ihre Wohnungen, die insgesamt feste, ritterliche Burgen sind. Tscherkassen (und ihre Verwandte, die Abkassen), Basianen und Osseten sind heutiges Tag die Nahmen dort in den Alpenthälern und Berggehängen des Kaukasus über dem Kimmerischen Bosporus gegen Indike, zum Hypanis und bis zur Mäetis hausender, merkwürdiger, aber noch sehr wenig bekannter Völker, welche nur durch die Macht der Russen und früher der Tataren auf ihr Alpengebiet eingeschränkt sind, ohne weder das Christenthum, noch den Islam angenommen zu haben. Aller dreier Nahmen tragen die Wurzel des Nahmens Asa in sich; alle drey zeichnen sich, wenn schon jetzt immer in Fehde und Raub stehend, durch jene Schönheit des Körperbaues aus, die man circassisch oder die europäische Schönheit genannt hat. Alle drey haben Fürsten, Adel, Leibeigenschaft, Feudal- und Ritterwesen, Verfassungen, Handthierungen, Waffen, Panzer, Bergbau, Künste, Sitten, Verehrung heiliger Eichen und andere Eigenheiten mehr, in denen, ungeachtet ihrer jetzigen Rohheit, viele Spuren älterer, höherer Entwicklung liegen. Tscherkassen bewohnten vor Zeiten die Gebirge der Krimmischen Halbinsel, und über die Verwandtschaft dortiger und ihrer kaukasischen Stämme sind hinlängliche Beweise vorhanden, so wie, daß ein dritter ihrer schon lange voneinander getrennten Zweige am Terek zum Kaspischen See hin, wohnt.

---

27) Rommel Völker des Kaukasus; Klaproth Kaukasus I. 557.; Parrot Kaukasus I. 126.; Gärber bei Müller Nachr. IV. 19.; Clarke Tr. I. 370 u. a. m.

Die Osseten, das dritte dieser Völker, nennen sich selbst Iron [28]), was man für das Iran der Perser und für Arii bey Herodot hält, eben diejenigen, welche sich nach desselben Versicherung seit der Medea Zeiten auch Meder [29]) genannt haben sollen. Nach ihrer eignen Aussage wohnten sie früher am Tanais, und setzten sich erst von da im Kaukasus fest. Vielleicht, daß sie die Stammgenossen von Tacitus Osen und Aranisken [30]) (Asen und Iranier) sind, welche zugleich von ihm mit Gothinen oder Bothinen als östliche Nachbarn der Germanen genannt werden. Von der Sprache dieser Osseten ist uns nur so viel bekannt, daß sie eine germanische zu nennen ist, welche der persischen zunächst steht; also ein Mittelglied. Bey ihnen ist endlich nach manchem vergeblichem Forschen die Wurzel des Nahmens vom berühmten Grenzstrome Asias und Europas, nämlich vom Tanais, aufgefunden worden, samt der großen Sippschaft dieser durch ganz Ost-Europa gehenden, verwandten Nahmen der Gewässer. Eben zu diesen gehören selbst auch die altrussischen Nahmen der Wasserfälle [31]) des Borysthenes (Danaper, Dnepr), welche der Kaiser von Byzanz im Griechischen mitgetheilt hat, und von denen ausgemacht ist, daß sie nicht slavisch sind, sondern zu dem Gebiete der germanischen Sprachen gehören, welchem auch die Sprache der Ross, der Stifter des russischen Reiches, welche vom Tanais kamen, zuzuzählen [32]) ist.

---

28) Klaproth Kaukasus I. 69.
29) Herod. VII. 62.
30) Tacit. Germ. c. 43.
31) Lehrberg Unters. 349.
32) Vater Königsb. Archiv. 1811, 2. S. 130.

Schon Bayers Sprachforschungen [33]) führten ihn zu der Hypotheſe, es müſſe ein alteuropäiſches Volk gegeben haben, in deſſen Sprache ein Wort, wie Tan, Ton, Don, Dunai ſo viel, als Waſſer, bedeute, aus dem insgeſamt die Flußappellative, Tanais, Danapris, Danaſter, Danubius (Tunowe Vers 6116. Niebelungenlied; Δάνυβις. b. Procop), Don, Düna, Ῥοῦδον b. Ptol., Eridan, Rhodan, hervorgegangen ſeyn müſſen. Dieß hat ſich in dem Kaukaſus bey den Oſſeten nun gefunden, wo Don, Waſſer und Fluß, Sſaudona, Soadon [34]) ein Quell heißt, wo alle Gebirgswaſſer Don heißen, und die Flüſſe Arradon [35]), Kuredon, Usdon u. a. m. Noch gegenwärtig hat ein ſüdlicher Zuſtrom des Dons der Koſaken den Nahmen Donaetz, und ſein Nordarm unterhalb Tſcherkask hat denſelben Nahmen; die dortigen Koſaken nennen den Don ſelbſt noch heute, nach ihrer Ausſprache, Donaetz oder Tanaets [36]), das iſt ganz das Τάναϊς der Griechen. Denn Herodot kennt ebenfalls dieſen Nahmen; ja, wenn ſchon ſpätere Autoren [37]) dieſen Strom irrig aus dem Kaukaſus oder von den Rhipäiſchen Gebirgen herabfließen laſſen, Ptolemäus deſſen Quellen an die Grenze der Terra incognita ſetzt (64, 58.) [38]), Strabo [39]) aber ſeine Unwiſſenheit darüber geſteht; ſo weiß dagegen ſchon Herodot ſehr richtig, daß er aus einem großen See (ἐκ λίμνης μεγά-

---

33) Bayer Commt. Acad. Petr. IX. 375.
34) Lehrberg Unterſuchungen ꝛc. Petersb. 4. S. 400.
35) Güldenſtädt Reiſen v. Pallas 1787. I. 168, 469.
36) Clarke Tr. I. p. 257.
37) Plin. H. N. IV. 12., Amm. Marcell. XXII. 8.
38) Ptolem. Geogr. III. c. 5.
39) Strabo XI. ed Tzsch. p. 370.

λης [40]), d. i. aus dem Ivanofskoy Ofero, nicht weit von Tula, wo er faſt gleich ſchiffbar iſt) [41]), entſpringe. Ja er kennt an ihm tief landeinwärts die Waldſtriche und die bebauten Landſchaften, die Stadt nnd die Tempel der Gelono-Budinen, u. a. m.; ſo daß er ein halbes Jahrtauſend vor jenen ſpätern Autoren, bey aller eignen Unſicherheit, doch ganz anders dort in jenen weiten Ländergebieten Oſteuropas einheimiſch zu nennen iſt.

Zu ſeiner Zeit wohnten in dieſem Mäetiſchen Aſia bis zum Tanais, jene nichtſkythiſchen [42]) Sauromaten, die ja mediſcher Abkunft waren, wie auch die Oſſeten es ſeyn ſollen. Wenn beyde (vielleicht auch die Arimaspen) aus alt-iraniſchem Geſchlechte waren, das heißt aus dem alten, mediſch-baktriſchen Lande, wo noch Magier und Budier [43]) beyſammen wohnten, nach Herodot, wie jetzt noch Brahminen und Buddhiſten im dortigen benachbarten Hindugebirge: ſo iſt kein Hinderniß, daß jene alten, die deutſche Sprachgenoſſenſchaft habenden Anwohner des Tanais nicht einſt Blutsverwandte jenes Stammes der Germanen in Iran waren, den Kyros zur Empörung wider die Meder berief, und der zu der Kaſte der ackerbauenden Stämme in Iran gehörte (Γερμάνιοι etc. ἀροτῆρές εἰσι) [44]). Die Arimaspier, wenn ſie vom Stamme der Maspier (Μάσπιοι) geweſen, wären dann wohl als die Zuerſtgenannten vom Adel und die Kriegerkaſte ge-

---

40) Herod. IV. 57, 123.

41) Report by a Board of Russ. Engineers on the internal Navigat. of Russia b. Clarke Tr. I. Append, p. 769.

42) Herod. IV. 21.

43) Herod. I. 101.

44) Herod. I. 125.

wesen, so wie jene Frommen, die Argippäer, die Gerechtesten, die frommen Sarmaten, Limnäer und die Gelono-Budinen, dann die eigentlichen Priestermissionen, die Priesterkasten, oder diejenigen vorzugsweise gewesen seyn müssen, von denen der religiöse Kultus unterhalten wurde.

Wenn wir uns nun diese verschiedenen Kasten oder Stämme von Kriegern, Priestern, Ackerbauvölkern von der Partey der alten Budier, seit der ältesten Zeit im Frieden nach Westen hin ausgebreitet, später aber nach blutigen Religionskriegen, vom Zusammenstoß des indisch-germanisch-iranischen Ländergebiets im baktrischen Lande, am obern Oxus, als eine unterdrückte Religionspartei durch indische und persische Reformationen des alten Kultus nach Nordwesten Asias und Osteuropas hin, im Einzelnen gewiß als oft ritterliche und siegreiche, im Ganzen aber doch durch Irans Uebermacht verdrängte, große Völkermasse aus unzähligen Geschlechtern, mit gleichem, angestammten Glauben, aber verschiedenen Lebensweisen gedenken, so möchte eben hierin die wahrscheinlichste Auflösung immer noch vieler sehr verwirrter Angaben Herodots über den skythischen Norden liegen.

Daß eben hier überall germanisches, althellenisches, thrakisches, medisches, persisches, indisches Wesen und Skythenbarbarei nach den Herodotischen sehr aufrichtig wiedergegebenen Berichten darüber durcheinander liegt, Ackerbauer, Nomaden, ausgebildeter Kultus, Priestergesellschaften, alter Ruhm der Philosophie und der Frömmigkeit, Handel, Rohheit, Erfindungen der Künste nebeneinander und übereinander gebaut auf Einem Lokale sich finden, und Allem insgesamt eine durchgehende, altväterische, religiöse Einheit zum Grunde liegt, die je höher hinauf in das Alter,

deſto reiner, zuſammenhängender und charakteriſtiſcher hervortritt, dieß insgeſamt fände in dieſem wahrſcheinlichſten, allgemeinen Grundverhältniß einer Verdrängung mittelaſiatiſcher Völker, bey denen ſchon Stämme oder Kaſten nach Art der perſiſchen und mediſchen [45]) Beſtand gehabt hatten, durch Religionskriege nach dem Nordweſten hin, mancherlei Aufklärungen.

Zuſatz.

Um nicht für jetzt, da auf unſerm Wege noch viele Berge zu überſteigen ſind, zu deren Ueberwindung die Kraft beyſammengehalten ſeyn will, zu weit von dem beſondern Gegenſtande dieſes Kapitels abzuirren, doch aber die Anſchauung des Allgemeinen überall erſt dem Beſondern zum wahren Leben verhilft: ſo ſetzen wir zur Erweckung derſelben mit wenigen Zuſätzen ganz kürzlich, zwar nur einzelne, ganz abgeriſſene, aber lichtſtrahlende Sätze, die auch viele zerſtreute Radien der vorigen Unterſuchungen wieder in gemeinſame Brennpunkte ſammeln und weiter erläutern mögen, eines Forſchers der Menſchengeſchichte hierher, die gerade an dieſe Stelle gehören, nebſt einigen Zuſätzen, bevor wir von unſerm Standpunkte am Tanais aus weiter nach dem Norden vorſchreiten können [46]).

1) Die perſiſche Sprache iſt der germaniſchen ſo nahe verwandt, daß daraus wohl noch manche Aufklärung der älteſten, germaniſchen Geſchichte hervorgehen würde, wenn man das ſlaviſche zu Hülfe nähme, und tiefer in die Berichte über der Perſer, Meder und Skythen Kriege eindringen könnte.

---

45) Herod. I. 101, 125.

46) Fr. Schlegel über Sprache und Weisheit der Inder, ein Beytrag zur Begründung der Alterthumskunde. 1808 S. 31, 35, 49, 67, 75, 76, 91, 96, 140, 170, 171, 173, 175, 182.

2) Die alten Denkmahle der germaniſchen Sprache zeigen, daß ſie ehedem ähnliche, grammatiſche Structur hatten, wie das römiſche und griechiſche; dieſer letztern Grammatik ſtimmt im Weſentlichen die indiſche überein, nur iſt dieſe noch regelmäßiger, in demſelben Geſetz der Struktur noch einfacher und kunſtreicher. Kunſtreiche Einfachheit iſt Charakter der indiſchen und griechiſchen Grammatik.

3) Die indiſche, perſiſche, griechiſche, römiſche, germaniſche Sprachen gehören zu denen, die ſich durch innere Modification der Wurzeln oder durch Flexion auszeichnen, welche um ſo mehr innere Verwandtſchaft und gegenſeitigen Zuſammenhang auch in den Wurzeln zeigen, die fruchtbaren Keimen zu vergleichen ſind, je höher man in der Geſchichte ihrer Bildung hinaufſteigt.

4) Die indiſche Sprache, Sanſcrit, iſt älter, als das griechiſche und römiſche, mehr noch, als das deutſche und perſiſche — oder, ließe ſich vielleicht hinzuſetzen, das älteſte, uns bekannte, perſiſche (Alt-Zend) und indiſche (Alt-Sanſcrit, Alt-Pali, Kawi) ſind gleichalt. Auch im altindiſchen gibt es ein altväteriſches (ἀρχαίοτατον), das durch ſpäteres Sanſcrit erklärt werden muß.

5) Der eigentliche Sitz indiſcher Bildung und Sage iſt in dem nördlichen Theile des indiſchen Landes — oder, ließe ſich hinzuſetzen, wahrſcheinlich das Baktriſche Hochland zwiſchen Indien, Perſien und den Gihon-Quellen, wo ſich alles vereint zu einem gemeinſamen Urſprung unſers Glaubens, Wiſſens und unſerer Hiſtorie.

6) Das deutſche ſteht dem perſiſchen ſo nahe, daß es dadurch deutlich iſt, wie es ſich als ein Zweig vom perſiſchen Stamme abſonderte. Die große Anzahl von Wurzeln, welche die deutſche Sprache mit dem Türkiſchen gemein hat, kann helfen, den Weg der Einwanderung mit zu bezeichnen, ſo daß es mit andern Gründen faſt zur hiſtoriſchen

Gewißheit wird, daß er längs dem Gihon und an der Nordseite des Kaspischen Meeres und des Kaukasus immer weiter nach Nordwesten zog. Aus dieser Bühne der Wanderungen erklären sich die Verwandtschaften germanischer Sprachen mit so vielen andern — die Modificationen, welchen dieser Weg der Einwanderung unterworfen war, setzen wir noch hinzu, ergeben sich aus dem Vorigen.

7) Einzelne Spuren des Deutschen fand man in der Krim, am Kaukasus, am Kaspischen Meere; andre sind wohl schon ganz verloren gegangen; andre haben sich in gemischten Sprachen, die als Mittelglieder auf dem Wege der Einwanderung stehen blieben, erhalten, darunter das armenische die erste Stelle einnimmt.

8) Auch in der Mythologie, wie in der Sprache, gibt es eine innere Struktur, ein Grundgewebe, dessen Aehnlichkeit bey aller äußern Verschiedenheit auf einen verwandten Ursprung hindeutet. Sie ist das verflochtenste Gebilde des menschlichen Geistes, unendlich reich, aber auch höchst veränderlich in seiner Bedeutung, die doch allein das Wesentliche ist.

9) Die allgemeine, religiöse Denkart, geht jedem mythologischen, theologischen philosophischen Systeme voraus; die Darstellung der orientalischen Denkart läßt sich in vier verschiedenen Stufen klar machen, deren erste, älteste sich aus dem System der Emanation und der Seelenwanderung ergibt. — Wir fügen hinzu: diese Denkart ist diejenige, welche wir die der alten Buddhisten genannt haben, welche die des gesamten, altgermanischen Völkerstammes ist, indeß die vierte Stufe des Pantheismus, das System der reinen Vernunft, die Lehre der neuen Buddhisten (des Fo) nie eine Volksdenkart seyn konnte, sondern nur das weit spätere, schon ausgeartete Werk menschlichen Wissens und Witzes ist, ein wissenschaftlicher Unglaube, der auf demselben Abwege des Materialisten steht,

der im Naturdienste befangen ist, welcher die Werke statt des Schöpfers verehrt, indeß dieser, der Pantheist, noch tiefer, nicht des Schöpfers, sondern sein eignes, des Menschen, Machwerk, wenn schon auch nicht ohne allen religiösen Hintergrund, weil er doch nicht ganz aus dem Wesen des Menschen herauszutreten vermag, zum Götzen macht, den er anbetet.

10) Sehr bedeutenden Einfluß auf die ältesten Begebenheiten und Wanderungen der Völker haben die Ideen gehabt, die aus der innersten Tiefe alter Denkart hervorgingen, nämlich Religion und Poesie; mitwirkend waren Drang des Bedürfnisses und der äußern Lockungen. — Wir fügen hinzu: Religion in jener altväterischen Denkart begriff als einzige Wurzel Alles in sich, was in jenen ältesten Zeiten ein durch blutige Rachekriege noch nicht gereiztes, verderbtes, barbarisches Völkergeschlecht zur Auswanderung führen konnte, als jene furchtbare Begebenheit der Religionskriege über die Völker des Menschengeschlechtes erst loszubrechen begann, Schuldige und Unschuldige traf, wie sie im Spiegel aus der Geschichte von Kain und Abel dem Menschengeschlechte zur Belehrung und Erweckung aufbewahrt ward. Zur neuen Ansiedlung bestimmte allerdings bequemere Befriedigung der Bedürfnisse, aber auch religiöse Ideen, die bey einer altväterischen Naturreligion um so entscheidender galten, da sie zugleich die Art der Ernährung selbst mit bestimmten, davon die fischreiche Maetis, die wildreichen Haine, die alpenreichen Höhen u. a. m. Zeugniß sind.

11) Durch Wanderungen entstanden neue Völker aus früher gleichartigen, weil Veränderung des Klimas und des ganzen äußern Lebens auch in Sprachen und Sitten eine große Revolution hervorbringen, und wenn einige Mischung mit Stämmen andern Geschlechts hinzukömmt, wirklich neue Nationen werden, von ganz eigenthümlichem Charakter

und individuellen Gepräge, die aber, wenn die Zeit der Gährung und des Entstehens einmal vorüber ist, sich nun Jahrtausende fast unverändert erhalten können.

12) Die große mittelasiatische Bühne der Wanderungen war zugleich die Werkstätte, in welcher Nationen entstanden und sich zu stehenden Gestalten ausbildeten.

13) Nicht mechanisches Drängen und Stoßen der Völker auf Völker, zu einer Zeit, wo sie sich erst zu solchen feststehenden Gestalten ausbilden, — wie es spaterhin immer von den Autoren, und selbst schon bey Herodot in Beziehung auf Kimmerier und Skythen vorkommt, — kann, nach blos mechanischen Gesetzen betrachtet, Aufschluß über die genetische Entwicklung und das Werden der Völker der Vorzeit geben. Es gibt noch ganz andre Bedingungen, durch welche ein großer Stamm sich in mehrere kleine theilen und immer individueller absondern und entwickeln mag, oder wie durch Mischung aus mehrern verschiedenen Völkern ein Drittes ganz neues entstehen kann, das in Sprache und Charakter eigenthümlich gezeichnet und geartet ist.

14) Nur durch eine solche genetische Ansicht kommt Licht in das Chaos von Thatsachen und Ueberlieferungen, und wohl oder übel begründeten Meynungen, welches wir alte Geschichte nennen. — Wir fügen hinzu: wenn uns irgendwo die alte Geschichte einen Blick in diese Werkstätte der Völker gegönnt hat, so ist es auf diesem pontischen Boden geschehen, dessen hohes Alterthum zu lüften dieser Versuch gilt, dessen Wesen mit dem Maaß der Compendiengeschichte zu messen noch immer gescheitert ist, weil die Nachrichten von den dortigen Begebenheiten nicht in jener classischen Form auftraten, die immer eine beschränkende Form, wenn auch die schönste, bleibt, sondern weil die Völker dort ungemodelter von außen, minder zersplittert in religiösem Schein, vielfacher berührt, erregt und treuer der eigenthümlichen Anlage, selbstständiger in der Tiefe, ob-

wohl langſamer, ſich entwickelten, und ſo zu dem freiern und kühnern Aufſchwunge der geiſtigen Natur gelangten, der in der neuern Welt im germaniſchen Weſen ſich hervorgethan hat.

15) Man darf nicht alle Nationen, die wir jetzt in Aſien kennen, bey den Alten wieder finden wollen, noch weniger alle diejenigen, deren ſie erwähnen, in der heutigen Erdkunde aufſuchen. Manche Nationen, die auf ſolche Weiſe entſtanden, ſind auf eben die Art auch wieder von andern verſchlungen worden und gänzlich untergegangen; andre Nationen können weit jüngern Urſprungs und erſt in ziemlich neuen Zeiten zu dem, was ſie ſind, zuſammengewachſen ſeyn. — Wir fügen hinzu: ſo iſt es auch mit dem, was wir im vorigen oft die Budier, buddhiſtiſche Völker, Budinen genannt haben, was wir bey der Bezeichnung Germanen in Perſien, germaniſcher Völker am Kaukaſus, am Tanais, bey Skythen unter Asburgianen, Gelono-Budinen, Hyperboreern und vielen andern, ſo auch von den ſcandinaviſchen Gefolgen Odins in Beziehung auf dieſe und auf die Budinen, Germanen, Perſer und Inder überhaupt verſtehen. Nur die Idee, der Glaube und ſein Erzeugniß, die Kultur, der Kultus, die Sprache, die ausgebildete Völkergemeinſchaft, die Verfaſſung, die Idee des Vaterlandes, der Stolz auf die Altvordern, und nur damit das reine Blut und Geſchlecht, dieß Alles insgeſamt, oder man nenne es die Seele der Völkergeſchlechter, dieſe allein lebt fort, wo ſie bewahrt wurde, ſie wird übermacht, wird Tradition, wächſt fort, wird wieder erweckt, und reift zur Wiedergeburt; aber der Körper ſtirbt ab und vergeht von Nationen, wie von Individuen, und iſt der Vergeſſenheit geweiht.

16) Auf Verwandtſchaft der älteſten unter den gebildeten Völkerſchaften des Alterthums deuten Religion und Mythologie; erwieſen wird ſie durch Sprachverwandtſchaft,

nächstdem bietet Architektur noch einiges Gemeinsame dar und ist eine Bestätigung mehr für die Einheit des Ursprungs aller asiatischen Bildung, welche überhaupt der eigentliche Gegenstand und Zweck aller Geschichte ist. Im hohen Alterthum finden sich die Spuren von Auswanderung der Kolonien aus Asien, die nicht blos als Wanderungen aus Drang des Bedürfnisses angesehen werden können. Bey ihren kolossalen Denkmahlen ist es nicht so kolossal, zu glauben, daß hie und da wirklich unmittelbar indische Kolonien vorhanden seyen. Die Kolonien der Griechen im Ganzen, wie unbedeutend an Umfang und Größe, und welche wichtige Veränderungen und Wirkungen haben auch diese im Ganzen hervorgebracht. Die Verbindung braucht freilich nicht immer unmittelbar gewesen zu seyn, durch wie viele jetzt verlorne Zwischenglieder mag die Lehre von der Seelenwanderung gegangen seyn, ehe sie von Indien aus bis zu den Druiden des alten Galliens gelangte, ehe der Sonnendienst mit dem Königsstamme, den Kindern der Sonne, nach Peru gelangte, und bevor etwa indische Priesterlehre zur Volksreligion im obern Nil ward. — Wir fügen hinzu: Die ältesten Auswanderungen, von denen uns gar keine historischen Data, sondern nur jene in Sprachen und Religionen verwebten, als Zeichen ältester Gemeinschaft der mitteleuropäischen Bewohner mit Innerasien übrig geblieben sind, halten wir für rein religiöse Verbreitungen eines früherhin friedsamern Geschlechtes, dem seit den innerasiatischen Religionskriegen erst eine zweyte Reihe kriegerfahrnerer Kolonien nachfolgte, die im Westen bey durch altväterischen Religionskultus befreundeten Völkern (z. B. die ältesten Kolchier und ältesten Inder am Kimmerischen Bosporus und Tanais bey Kimmeriern und Hyperboreern, vor den Skythen) sich niederließen. Ihnen erst folgten später die in den heimathlichen Religionskriegen geübten, bluterfahrnen Völker, wie alle jene medischen und sarmatischen zum

Pontus drängenden Turanier, deren Ausbund die große Völkerwanderung herbeyführt.

17) Indien, als das volkreichste Land, mochte in den alten Zeiten des Wohlstandes durch die Uebervölkerung selbst zur Auswanderung aufgefordert seyn. — Wir fügen hinzu, daß die Inder am Indus und Ganges eigentlich nie ihre Heimath als Völker verlassen haben, da diese zu individuell auf sie einwirkte, wie ihre Geschichte gezeigt hat, als daß die dort einheimischen je wo anders eine zweyte Heimath hätten suchen und finden können. Bey allen indischen Auswanderungen kann immer nur von Hochindien oder dem buddhistischen, mehr indifferenten Grenzplateau, zwischen Indien, Iran und Turan die Rede seyn, als ein Landstrich, der seine Gehange nach allen Weltgegenden und zumal auch nach dem Nordwesten hat.

18) Die Kolonien waren gar nicht immer zugleich auch Auswanderungen; eine geringe Anzahl von Menschen konnte öfter hinreichen, eine solche Kolonie zu stiften, wenn es nicht Eroberer, sondern die Einsichtsvollsten ihrer Zeit, Priester, waren, die irgend eine Ursache hatten, ihr Vaterland zu verlassen und unter wilde Völker zu gehen, um sie zu bilden und zu beherrschen. Wie an der persischen Auswanderung der Kriegerstand und der Adel wohl den größten Antheil genommen haben mag, so trägt dagegen Aegypten ganz das Ansehen einer solchen Priesterkolonie. Vielleicht daß diese unmittelbar nach Aegypten kamen, oder daß südlich von Aegypten ein älteres, gebildetes Aethiopien gewesen, und die agyptische Bildung von daher abgeleitet ward. — Wir fügen hinzu, daß die Spur des ägyptischen bey den indischen Kolchiern wohl aus einer solchen gemeinschaftlichen Quelle von einem Mitielgliede, zwischen Indien und Aegypten ausgegangen scheint, ein Mittelglied das wir freilich nicht kennen, zu dessen wiederaufzufindender Spur aber mancherlei, so auch jene Perlfischerei im Persischen Golf, mit

zu gehören ſcheint. Wie eine Prieſterkolonie in das Nilthal, ſo auch zog eine Prieſterkolonie oder deren mehrere nach dem Nordweſten nach Korokandame, zum Phaſis, Tanais, und zu den Hyperboreern, deren letzte hiſtoriſche Spuren mit Darius Feldzuge verſchwinden, deren früheres Daſeyn aber in den älteſten Fragmenten der Hellenen aufbewahrt iſt, und in denen des ſcandinaviſchen Nordens verjüngt wieder auftritt. Daß wir die Maspier für den ausgewanderten perſiſchen Kriegerſtand hielten, iſt oben gezeigt, wie auch, daß nicht blos Ein Stand, ſondern zugleich alle Stände von dem unterdrückten Kultus gegen den Nordweſten ausgewichen ſeyn mögen.

19) Die indiſche Verfaſſung, die härteſte für die niedern Stände, konnte nicht anders, als durch Gewalt und eine Zeit des Kampfes eingeführt werden. Deſſen Schwankungen und Gährungen mußten wohl zahlreiche Stämme zur Auswanderung zwingen und bewegen. Durch die Miſchung ſolcher aus dem Mutterlande fliehenden Stämme mit wilden Völkerſchaften ließe ſich die entferntere Annäherung und Verwandtſchaft der ſlaviſchen an die Familie der edeln Sprachen erklären. Doch brauchten es nicht blos Unterdrückte zu ſeyn, die da flohen; andre konnten das Verderben verabſcheuen, das einer ſolchen Verfaſſung vorhergehen mußte, und weil ſie rein geblieben waren, fliehen, um ſich in weiter Ferne noch unbefleckte Wohnſitze zu ſuchen, und dort der alten Frömmigkeit getreu zu leben. — Wir fügen hinzu, daß wir die Zeit vor der Einführung dieſes harten Kaſtenweſens durch Brahminenherrſchaft für diejenige der altbuddhiſtiſchen Zeit halten, in welcher jedoch auch ſchon ähnliche, kaſtenartige Geſchlechter oder Stände Beſtand haben konnten, wie etwa bey Medern und Perſern nach Herodot, bey Albanern am Kor-Araxes und noch heute bey Buddhiſten auf Ceylon und Java; wenn daher ſchon das Ankämpfen des neueren Bud-

dhaism gegen das brahminiſche Kaſtenweſen bey ihm charakteriſtiſch iſt: ſo kann dieſer ſehr wohl gegen das Princip des Kaſtenunfugs, nämlich, daß der Brahmine nicht blos auf Erden, ſondern auch vor Gott mehr ſey, als ſein Mitmenſch, gerichtet geweſen ſeyn, ohne den Unterſchied der Stände ſelbſt anzugreifen, der ja überall ſeinen Beſtand hatte, und im höhern Alterthum der Buddhiſten ſicher mehr als in ſpäterer Zeit, wie auch am Nil, mehr mit der Blutsabſtammung verwachſen war. Für ſolche friedlich ausgewichne Kolonien, die nicht immer unmittelbar aus Indien auszugehen brauchten, ſondern nur aus dem altbuddhiſtiſchen Mittelaſien, halten wir auch die Hyperboreer; nnd in der Geſchichte der Gelono-Budinen ſehen wir ein Beyſpiel ihres Ausweichens nach dem Norden und ihres Verſchwindens aus dem Süden und überhaupt aus der Geſchichte, die nun dort an derſelben Stelle immer nur barbariſchere Zeiten zu nennen weiß. Auch die Verbreitung der ſpatern Lehre des Buddhaism iſt, wie auch höchſt wahrſcheinlich die frühere, nicht ſowohl durch förmliche Auswanderung von Völkern geſchehen, als vielmehr durch einzelne Miſſionen, denen aber dergleichen Auswanderungen wohl nachfolgen konnten, wie ſie auch ſchon in früher Zeit aus der Kriegerkaſte, bey Aegyptern, Indern und Perſern hiſtoriſch bekannt ſind.

Dieſem fügen wir kürzlich einiges ganz Allgemeine bey, was wir vorläufig über den Strich des Mäetiſchen Aſia's zu ſagen haben, daß wir nämlich insgeſamt alle Bewohner deſſelben (die Skythen in ihrer Rohheit ausnehmend) mehr oder weniger für Anhänger des alten Buddhakultus halten, die Sinter von Indike aber und die Agathyrſen für Handelsleute und Gewerbtreibende in Emporien, in Fiſcherei, Handwerken, Bergwerken, die geographiſchen Skytyen, die Kallipiden, Allazonen, Skytha Ara-

tores, die Bosporanen und Mäeten in Asia an der Mäetis für die alten, ackerbauenden Stämme aus der Kimmerier Zeit, welche unter den erobernden Skythen nur aus Freyheit in den Zustand der Hörigkeit zurückgesetzt sind, die Asburgianen für die letzten Ueberbleibsel der Kriegerkasten, die früher bey den Amazonen, Sauromaten, Budinen, Agathyrsen auch kriegerischen Ruhm hatten. Ferner, daß wir die Sauromaten des Skymnus Chius, dessen fahrende Missionen, Herodots Gelono-Budinen, die Argippäer, Arimphäer, Hyperboreer für die Priestermissionen insgesamt halten, theils aus uralter kimmerischer oder späterer Zeit, indeß die Skythen selbst von der einen Seite die eingezogenen, ganz fremden, aber herrschend gewordenen Nomadenstämme sind, die gleich den Hyksos in Aegypten die Art ihrer früherkultivirten Unterjochten angenommen haben, indeß die Griechen von der Seeseite umgekehrt ihren Kultus mitgebracht, und dieser nach und nach um so leichter unter den nichtnomadischen Stämmen Eingang fand, als er nur ein analoger, modernet gegen den altväterischen schon aus altthracischer Zeit, früherhin allen Osteuropäern gemeinschaftlicher zu nennen ist. Zur genauern Ausführung dieser allgemeinen Bemerkungen wird sich erst weiter unten die Gelegenheit darbieten, doch ist auch hier noch zum Voraus im Allgemeinen zu bemerken, daß, so wenig wie die bey Herodot gemeinschaftlich benannten Völker (z. B. Königliche Skythen, Alte Hellenische Skythen, wie die Gelonen von Gelonos dem Skythenfürsten, und Skythä-Aratores) darum nun auch gemeinschaftliche, noch auch die verschieden genannten (wie Neuri und Budini, Agathyrsen und Mäeten) darum nun auch wirklich (das heißt nicht blos geographisch) verschiedene zu seyn brauchen, eben so wenig sind grade unter den genannten Völkerstämmen, die wir nach kastenartigen Beschaftigungen unterschieden haben, auch nicht immer nur allein die Eine Kaste zu verstehen,

ſondern meiſtentheils iſt die Benennung und Bezeichnung, bey ſo mangelhafter Kenntniß und nach ſo vielem Hörenſagen, nur allein von dem Ausgezeichneteſten hergenommen, und auch dieſes nicht überall vollſtändig, da, wie wir ſchon oben gezeigt haben, Herodots viertes Buch nicht einmal als ein Kompendium ſeines geographiſchen und hiſtoriſchen Wiſſens angeſehen werden kann, geſchweige denn etwa von dem Zuſtand des Beſtandes ſeiner Zeit ſelbſt.

Aus dieſem Grunde findet ſich auch bey Herodot nichts von dergleichen Asburgianen, in deren Lokale jedoch von ihm die Anſiedlung [47]) der ſkythiſchen Auswanderer mit den Amazonenheldinnen (Οἰόρπατα [48]) genannt, d. i. οἰόϱ, vir, πατά i. e. occidere nach Herodot; viroh im Sanſcrit heißt Held, vir) geſetzt wird, die beyderſeits mit zu den Sauromaten gerechnet werden, und bey Herodot offenbar zu einem Kriegervolke gehören, nach Diodor Meder ſind.

Ihre nördlichen Nachbarn am Tanais, die Budinen ſind nach Herodots Beſchreibung von den mehrſten Erklärern und ſelbſt von Mannert für ein germaniſches Volk [49]) und für Stammväter der alten Germanen gehalten, von Bayer für Skythen [50]) oder Geten, die aber nebſt den Neuren nach dem ſkandinaviſchen Norden unter ihrem Anführer Odin ausgewandert ſeyen. Wie wir dieſe Bemerkungen weiter zu verſtehen haben, muß ſich weiter unten aus dem Vorigen und Folgenden näher entwickeln laſſen.

---

47) Herod. IV. 117.
48) Herod. IV. 110.
49) Mannert Geogr. III. S. 15.
50) Th. S. Bayeri de Scythiae situ etc. in Opuscul. ed. Halae. 1770. p. 88.

Drittes Kapitel.

Der Jo-Titan-Bosporos; die Apobatarien der Meeresfurthen. Die Zeichen des Bundes nach der Sündfluth; der Regenbogen in den Wolken, und der Tyres-Buddha-Herakles-Fußtapf, als Zeichen der Errettung aus den Wassern.

Wir müssen noch einige Zeit am alten Tanais, dem Grenzstrome von Europa und Asia verweilen, bevor wir von seinen Gestaden zu den Hyperboreern mit Odin und den Asen zu den Scandinaviern nach dem Norden, mit den Asiaten nach Lydien und mit den Medern und Sintern jenseit des Aegeischen Meeres zum Ister und in das Land der alten Pelasger ziehen können.

Der Tanais, als die alte Grenze zwischen Europa und Asia, ist als solche schon aus Herodot [1]) bekannt, wenn schon nach andern ebenfalls der Phasis der Kolchier diese seyn sollte, und vermuthlich des Aeschylus Phasis, dessen Gestaden ebenfalls Europa und Asia anlag, der auch als Grenzstrom galt, keiner von jenen beyden seyn konnte, sondern der zwischen beyden innenliegende Phasis-Hypanis (Kuban) von Korokandame. Der Beweis dafür scheint im Folgenden zu liegen.

Arrian, bey seiner Beschreibung des europäischen Tanais, sagt, dieser, der aus dem Palus Mäetis hervor in den Pontus fließe, sey der Scheidestrom von Asia und Europa [2]), obwohl Aeschylus in seinem entfessel-

---

1) Herod. IV. 45.; Dionys. Perieg. v. 14. Eustath. Comm. p. 5. Vibius Seq. ed. Oberl. p. 204.

2) Arrian. Peripl. Pont. Eux. ed. Huds. p. 19.

ten Prometheus den Phaſis zur Grenze von Aſia und Europa mache, wo er die Titanen zu Prometheus ſagen laſſe: „Hieher kamen wir, o Prometheus! Deine Kämpfe, Deiner Feſſeln Leiden zu ſchauen" und wo ſie dann von ihrer weiten Wanderung alſo ſagen: „Bis zu dieſem doppelten Grenzſtrom, hier von Europa, dort von Aſia, dem gewaltigen Phaſis." Des Prometheus alter Sitz iſt nun der Kaukaſus, dem weder Tanais, noch Phaſis entquellen, ſondern nur der Hypanis, (Kuban) nach älteſten und neuen Autoren. Ein zweytes Fragment aus einer andern verlornen Tragödie des Aeſchylus, dem gefeſſelten Prometheus (δεσμώτης), welcher wohl daſſelbe Lokale zugeſchrieben werden muß, wie jener Tragödie des Entfeſſelten (λυόμενος), beſtätigt dieß, da hier in der bey Stephanus erhaltenen Stelle der Kimmeriſche Bosporus der Jo (πορθμὸς Κιμμέριος ἀπὸ Ἰοῦς καλούμενος) [3]) verherrlicht wird, der, wie wir oben ſahen, an das Delta dieſes Hypanis nicht, weder an den Tanais, noch Phaſis ſtößt, und die berühmte Furth nach Indike und Korokandame iſt. Verherrlicht ward ſie durch Aeſchylus, der ſang: „Ewig großer Ruhm, Deines Ueberganges eingedenk, wird dieſer Bosporos genannt.

Die Griechenſage von der Jo iſt bekannt [4]), daß ſie eine Tochter des Jaſos (Inachus), von Zeus geliebt, vor der Here, der Stiergöttin [5]), fliehend in eine Kuh verwandelt, erſt durch das Joniſche Meer ſchwamm,

---

3) Steph. Byz. ed. Berk. p. 233.; Callimach. Hymn. in Dianam. v. 254.; Comm. ed. Ernesti I. p. 142.

4) Hygin. Fab. CXIV. und Apollod. l. II. c. 1, 5, 3.

5) Creuzer Symb. II. 384. IV. 17.

(die Meerenge [6]) am Eingang des Adria-Meeres), welches von ihr seinen Nahmen erhielt (ἐκ τῆς Ἰοῦς τῆς βόος) [7]) und von da auch nach Skythia geschwommen seyn soll, (inde in Scythiam transnavit, unde Bospori fauces), daher der Skythische, das ist der Kimmerische Bosporos denselben Nahmen erhielt (ὁ Κιμμέριος Βόσπορος ὁ περὶ Χερσῶνα). Auch ein dritter, nämlich der Thracische, bey Byzanz, hatte denselben Nahmen, seit alter Zeit, wie schon Herodot und Sophokles [8]) im Ajax anführen, wie der Hafen der Byzantiner selbst Bosporos [9]) hieß, wo Hekate verehrt ward, davon Phosphorion (ἡ Ἑκάτη φωσφόρος, Hecate lampadifera) [10]) genannt, deren Fabelkultus, wie Pausanas zu verstehen gibt, zu denen der Mysterien gehört, die er verschweigen muß [11]).

Kehren wir nun die Sage um, wie bey so vielen andern der Griechen mit Recht geschehen, die alles Fremde in Einheimisches verwandelnd von sich ausgehen lassen, oder, damit es nur nicht vom Norden komme, aus Aegypten herleiten, so würde der Kimmerische Bosporus an der Mündung des Tanais der östlichste Uebergang der Jo, als Kuh, gewesen seyn, und auch der erste, wenn dieser ganzen offenbar auf heilige Meeresfurthen sich beziehenden kosmogenischen Sage oder diesem Dogma ein historischer Grund unterläge. Denn woher sollte dem Griechen jener ferne Kimmerische Jo-Bosporus im Barbarenlande schon

---

6) Scymni Chii Perieges. ed. Huds. v. 370.
7) Eustathius Comment. ad. Dionys. p. 26.
8) Sophocl. Ajax. p. 52. Schol.
9) Constant. Porphyr. Them. II. 12.
10) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 233.; Luc. Holsten. Not. et Castig. p. 71.
11) Pausan. Boeot. IX. 27.

zu Aeſchylus Zeit, neben andern pontiſch-indiſchen Mythen (wie Kolchier, Phaſis, Prometheus, Kaukaſus, Kimmerier), ſo wichtig geweſen ſeyn, ihm dieſen hohen Ruhm im Norden beyzulegen, wenn er erſt bis dahin von Aegypten ausgewandert wäre. Die damit verwandte Erzählung der Europa, wo dieſe nach Paläphatos aus Tyros kam, zeigt, daß ihre Herkunft aus Aegypten nicht unbeſtritten iſt. Europa, des Phönix Tochter, heißt es, ſchwamm auf einem Taurus durch das Meer, von Tyros nach Kreta. Alſo kam dieſer ſchwimmende und überſetzende Taurus aus Aſia [12]). Warum aus dem ſüdlichen? Hatte nicht auch Oſiris im uralten, kornreichen Bosporanenlande der Mäetis, ſo gut wie an Aegyptens und Phöniciens Geſtaden, den Stier in das Joch geſpannt? Lag nicht auch in der Sage der Argoliſchen Jo (die eben auch aus Aegypten kommen ſollte), die Geſchichte der erſten argoliſchen oder griechiſchen Landeskultur?

Doch zeigt ſich in der Anſpielung auf die dreyfachen Meeresfurthen oder Bosporen, deren beyde darnach benannte (was hier nicht unwichtig iſt) im altthraciſch-nordiſchen Gebiete liegen, offenbar noch die Spur einer ſehr altväteriſchen Weiſe des feuchten Elementes, welche eine alte aſiatiſche war, wie wir oben bey dem Mäetis-See geſehen haben. Und dieſe Weihe, verbunden mit der Koloniſation, mit der Sage von der Kuh, dem Symbole der Ackerkultur, alſo eines milderen Kultus bey alten Hellenen und Thraciern, wie bey Indern und Aegyptern, führt hier zu dem Boden des alten Korokandame.

War doch eben ſo daſſelbe Thier, das geweihete, im höchſten indiſchen Alterthum, wie heute noch bey

---

22) Vergl. Creuzer Symbolik II. S. 122 u. f.

Brahminen und Buddhiſten, ſo auch in den Hyperboreiſchen und Eleuſiniſchen Myſterien der Magna Mater, bey Triptolemos und Andern, ein prieſterliches, alſo von Indien aus, wo es jetzt noch als Gottheit gilt (gava im Sanſcrit [13]), gaw im Perſiſchen, gao in Pehlwi, gueoué und gueem in Zend [14]); queen im Engl., Quene die mannbare Kuh im Eichsfeld, cow Engl., Kuh Deutſch), durch das ganze Taurusgebirge (taurus, der heilige Stier) bis zum Tauriſchen Cherſoneſus, zu welchem der Kimmeriſche Jo-Bosporus von Korokandame führt. Derſelbe Gegenſtand des Kultus [15]), wie in Aegyptenland, war demnach auch hier bekannt in alter Zeit, wie darauf auch vielleicht die Durchfahrt des Argoſchiffes deutet [16]): „dort an der Scheide des Sees, wo der rinderraubende Titan (Τιτὰν βυκλόπος, d. i. Sol Apollo) auf dem gewaltigen Stiere (ταύρῳ ἐφεζόμενος βριαρῷ) die Furth der Mäetis gefurcht hat.“ Wenn ſchon dieſer Titan mit dem eigenthümlichen Beywort Vieles zu enträthſeln übrig läßt, wovon erſt unten die Rede ſeyn kann: ſo ſcheint doch in alle dieſem an ſich ſchon die größte Wahrſcheinlichkeit einer alten Sage vom Uebergange eines altväteriſchen Kultus, und überhaupt alter Kultur aus Aſien nach Europa zu liegen. Auf doppeltem Wege, nämlich über den Kimmeriſchen und den Thraciſchen Bosporus, und dann noch auf einem dritten, nämlich aus dem nördlichen, theſſaliſchen Grie-

---

13) Colebrooke in Vater Sprachproben S. 181.
14) Vocab. Zend Pehlvi b. Anq. Zend Avesta II. 433, 475.
15) Creuzer Symbol. II. 122 ꝛc.
16) Orpheus Argon. ed. Herm. v. 1060. Not. p. 194.; cf. Gesner de Navigat. extra Column. Hercul. 16. p. 617. Not. 8.

chenland durch die Enge des Jonischen Meeres hindurch nach dem gegenüberliegenden Unteritalien.

Dieß letztere wäre in ältester Zeit wegen Kindheit der Schifffahrt wohl nur möglich gewesen auf der alten [17]) Meerüberfahrt zwischen Epirus und Korkyra nach Japygien (Land der Bottiäer), die Keraunien und das Geryonische Erythia [18]) vorüber, weil man später erst das gefährliche Ardria-Meer [19]) im Schiffe zu befahren wagte. Also zwischen Buthrotum [20]) bey dem epirotischen Dodona und Buthoë auf illyrischer Seite, und Bottiäa auf japygischer oder italienischer Seite, eine Gegend (der Sitz der Phäaken), welche überhaupt, wie schon Herodot [21]) in Bezug auf die Hyperboreer zu verstehen gibt und aus andern Umständen hervorgeht, wohl in ältester Zeit, mit einem pontisch-asiatischen Kultus in Verbindung stand. Daß hier eine sehr enge und seichte Passage war (ad discrimen Ionii et Adriatici maris, qua in Graeciam brevissimus transitus, ex adverso Apolloniatum oppidum), wie sie ganz einer Lokalsage vom Bosporus, der hier der Jonische geheißen haben mag, entspricht, beweiset schon des Königs Pyrrhus von Epirus Project, hier eine Brücke aus Grăcia nach Italia zu schlagen, das M. Varro zu Pompejus Zeit erneuert haben soll [22]).

Zwar sind uns keine unmittelbaren Nachrichten über dieses Verhältniß eines heiligen Ueberganges am Kimmerischen Bosporus nach Europa übrig geblieben, indeß zeigen sich so sehr viele Spuren dieses altasiatischen

---

17) Thucydid. Hist. L. I. c. 36. ed. Bauer p. 80.
18) Scylax Caryandens. ed. Huds. p. 10.
19) Grotefend in Geogr. Ephem. 48. Nov. 257.
20) Steph. Byz. Berkel. 236.
21) Herod. IV. 33.
22) Plin. Hist. N. III. 15. p. 238. ed. Hip.

Kultus ringsumher in älteſten und ſpätern Zeiten, daß wir kaum es unterlaſſen können, ihn auch an dem Kimmeriſchen Bosporus vorauszuſetzen, und eben zwar wohl an derſelben Stelle, deren Ruhm Aeſchylus verewigt, wo wir oben ſchon ſahen, daß früher die Skythenfahrt auf dem Kryſtall oder Eiſe hinüberging nach Indike, welche der Slavenfürſt zum Gegenſtand ſeiner Meſſung machte. Gerade hier am wichtigen Uebergange des äußerſten Tanaismundes, wo nicht nur die alten Poeten ſich die Grenzſcheide zweyer Erdtheile, oder vielmehr anfangs wohl, ganz richtig, Welt-Völker, nämlich Skythen und Inder nach dem Syſteme des Ephorus [23]), (dem Skymnus Chius folgte [24]), dem Kosmos Indikopleuſtes [25]) nachſprach), dachten, weil es ſich in älteſter Zeit ſo verhielt, hier mußte, wenn ein ſolcher Kultus der Meerfurth im Volksglauben herrſchte, doppelt wichtig ſeyn, und auch im Andenken bleiben. In ſpäterer Zeit knüpfte ſich mit der ſyriſch-ägyptiſch-griechiſchen Vielgötterey hieran die Sage von dem heiligen Jo-Zuge als Taurierin, Stiergöttin, Latona, Jo, vom Morgen- in das Abendland; früher [26]) aber war man noch nicht ſo weit von der Wahrheit abgeirrt, ſo daß es ſich daher wohl der Mühe verlohnt, hier den ganzen Umfang im Umriß zu zeigen.

Aus der älteſten Moſaiſchen Urkunde von der Sündfluth iſt es bekannt, wie unmittelbar nach dieſer furchtbaren Begebenheit, mit welcher nach den einſtim-

---

23) Comment. Acad. Petrop. III. 1732. p. 386.

24) Scymni Chii Perieges. ed. Huds. v. 170. p. 10.

25) Kosmas Indic. b. B. de Montfauc. Nov. Coll. Patr. II. 148.

26) Vergl. Creuzer Symbol. II. 122.

migen Sagen und Hiſtorien der Hebräer, der Perſer, der Inder, ſowohl der Brahminen als Buddhiſten, alles mittelaſiatiſche Völkerleben beginnt, der Ahnherr Noah mit den Seinigen, als er aus der Arche geſtiegen, einen Altar bauete dem Herrn [27]) und opferte Brandopfer auf dem Altar, und wie Jehovah einen neuen Bund ſchloß mit Noah und ſeinem Geſchlechte auf Erden, als Zeichen des tröſtenden Bundes aber den Regenbogen aufrichtete zwiſchen ihm und allem Fleiſche auf Erden, und wie nun erſt die Söhne und ihre Geſchlechter weiter ſich ausbreiteten auf Erden. Joſephus in ſeinen Jüdiſchen Antiquitäten ſagt, nachdem er von dem großen Kataklysmus geſprochen, dieſer Ort werde, wo das Opfer gebracht ſey, bey den Armeniern Ἀποβατήριον [28]) genannt (auch Zonaras: καὶ θύσας τῷ θεῷ etc. Ἀποβατήριον τὸν τόπον τοῦτον Ἀρμένιοι καλοῦσι). Im höchſten Alterthume, nach der Errettung alſo aus den Waſſern, ward zuerſt die Auffurth ſelbſt hierdurch auf ſolche, dem ganzen Menſchengeſchlechte unvergeßliche Weiſe geheiligt, und bey Armeniern, als noch kein Evangelium dorthin das Licht verbreitet hatte, aber aus dem innerſten Baktriſchen Lande, dem Lande der alten Budier, dreimal dorthin Kolonien mit dem mittelaſiatiſchen Kultus gewandert waren (ſ. Erdk. II. 891.), und wer könnte die Zahl andrer uns unbekannter nachweiſen, da ward die Stelle, die heilige Landung (Ἀποβατήριον) genannt und verehrt, von urälteſter Zeit (Erdk. II. 715, 747.) bis heute, im Gebiete der Aram-Mini, aus dem der Armeniſche Phaſis quillt, wo Xenophon das große

---

27) Moſe 1. 8, 20; 9, 17.
28) Joseph. Antiq. Jud. I. 4.

Emporium Gymnias (Erdk. II. 768.) fand, im Lande der alten Kolchierkolonien.

Daß die Phasischen Kolchier und die Tanaitischen Mäeten, oder die ältesten Anwohner der Mäetis, da sie altoäterisch-budischen Glaubens waren, ein solches Andenken dieses Kataklysmos bewahrt hatten, geht aus den an den Pontischen und Thracischen Gestaden recht localen Sagen der alten Fluthen hervor, der Pontischen, Kyaneischen, Deukaleonischen [29]), Ogygischen, Phrygischen, und aus der Verehrung des Zeus-Apobaterios [30]), dem der macedonische Alexander sowohl beym glücklichen Uebergange über den Ister, den großen Strom, nach dem Boreas oder dem Norden, als auch nach glücklich überstandener Meeresfurth von Europa nach Asia gegen den Aufgang hin, zuerst Altäre baute, ehe er weiter nach Ilium zog. Daß aber, bevor wir dieß nach dem Westen hin weiter verfolgen, auch im Osten des Phasis und Tanais die Lehre von der großen Sündfluth und der Errettung daraus, im Lande der alten Budier, das ist in Baumean (Bamiyan), im Lande der Buddh-Kolosse einheimisch war, ist gewiß, eben da wo Ariana, Eriene, Iran nach heiligen Perserbüchern das Land der alten Wasserbedeckung lag (Erdk. II. 21.), und als starkbewohntes Land mit der Stadt Baktra bey Diodor [31]) gilt, schon zu Ninus Zeit, also da Abrahams Söhne zweytausend Jahre vor Christi Geburt eben erst vom obern Euphrat im Lande Kanaan eingezogen waren, und jene Lehre von der alten Sündfluth nach dem Süden in patriarchalisch-

---

29) Etymol. Magn. Sylburg. p. 294. v. Δωδωναῖος.

30) Arriani Nicom. Exped. Alex. ed. Schmieder I. 3 u. II, 11. p. 31.

31) Diodor. Sicul. Bibl. Hist. ed. Wess. L. I. 66, 6.

frommer Einfalt und Reinheit mitgebracht hatten, die dreihundert Jahre ſpäter auch für uns von Moſe (1500 v. Chr. Geb.) aufgezeichnet ward.

Oxy-Artes (d. h. wie Malek-Artes u. a. der mächtige Herrſcher am Oxus, ſ. Erdk. II. 838.) nennt Diodor in dieſem Baktrianiſchen Lande (ſein Βακτρία d. h. die Reſidenz, die Obere, Erdk. II. 498, in den Engpäſſen, kann nur Bamiyan ſeyn, nicht das Balk, welches an der Ebene liegt) damals den alten Regenten, den des Ninus Heer nicht beſiegen konnte; er muß alſo ein alter Vorgänger des Mediſchen Dejokes (700 v. Chr. G.) geweſen ſeyn, unter dem das Medervolk (an der Oſt-, wie an der Weſt-Seite des Kaſpiſchen Sees) ſeinen höchſten Glanz erreichte, bey denen die Budier und Magier von Herodot noch als zwey nebeneinander beſtehende Kaſten (γένεα) [32]) genannt werden. Wir halten es daher für ſehr wahrſcheinlich, daß dieſer einheimiſche Nahme des Herrſchers am Oxus (Oxyartes) der Titel eines alten, gefeierten Regenten im Lande an jenem gefeierten Strome des alten Paradieſes gegen den Morgen, oder der erſten Menſchen vor und nach der großen Fluth war (Oxus, Phiſon, Phaſis, Gihon in Soghdiana, Beikent Erdk. II. 512, 571.), weil auf dieſes Lokale alle noch beſtehenden geographiſchen Nahmen zurückführen, die Lehren der Moſaiſchen Urkunden dort ihre Auslegung finden am obern Euphrat und Gihon, wie die Zendbücher in Sejeſtan und die Hindubücher in ihrem Para-Deſa und aus dieſem älteſten Kulturlande ſowohl die Tradition des Kataklysmos durch Hinterafien zu Indern und Birmanen am natürlichſten ausgegangen zu ſeyn ſcheint, als auch nach dem Weſten zu Aranäern in Armenien, und

32) Herod. I. 101.

von da bis nach den Obern Jordanseen in Kanaan einerseits, andrerseits am Phasis, Tanais, Borysthenes, Ister durch der nichtbarbarischen Kimmerier-Land mit altväterischen, frommen Buddhadienern durch altthrakische Völker hindurch bis nach Bottiäa-Thessalien, die Heimath Achilles, des Helden, und Budeion-Böotien, das wohlbewohnte (ἐν Βουδείῳ εὐναιομένῳ) [32], vor Homers Zeit, wo eben die alten Sitze der Fluthensagen der Griechen sind, der Deukalionischen in Thessalien [34] und des ältesten Ogyges in Böotia [35].

Jenes buddha-baktrische Land mit den Buddha-Kolossen um das heutige Bamiyan (Baumean bey Afghanen, Vámiyan im Sanscrit d. h. die edle Stadt, Bâmié im Zend [36] heißt: abondant, fertile; im Pehlvi Bamih-tchagûin-vosesch, d. i. Paradies) oder Para-Vámi (d. h. die reine Stadt) [37] umgeben von dem Paropamisus, seit ältester Zeit im Orient als der Hauptsitz der Buddhisten betrachtet, und daher emphatisch: Buddha-Bamiyan genannt, (verketzert von den Muhamedanern in But-Bamian d. h. der Idolen oder bösen Geister Sitz), wird noch immer von den Buddhisten und in den zahlreichen alten Schriften des Orients als die Quelle der Heiligung und Reinheit betrachtet (in sofern Sharma oder Sarma-Bamiyan genannt) und wurde eben darum von Wilford mit dem Nahmen Theben des Orientes nicht mit Unrecht belegt. Weit früher aber hatte schon ein besonnener und großer Sprachkenner und Forscher des Ori-

---

33) Ilias XVI. 572.
34) Pindar. Olymp. IX. 66.
35) Pindar. Nem. VI. 74.
36) Vacabulaire Zend-Pehlvi in Zend-Avesta II. p. 433 etc.
37) Wilford in Asiat. Res. 8. Lond. VI. p. 462.

entes [38]) dieselbe Landschaft nach den Sagen der persischen Kommentatoren der Heldenthaten Rustans, als die Heimath der Stammväter Abrahams angegeben, der selbst von da ausgegangen sey, nach Westen, in das Land neuer Verheißungen. Persische Sagen des Schach Nahme finden dort das Land ihrer ältesten Heroen, und selbst der indische Noah Satyavrata wird von vielen dorthin gedeutet [39]). Dieß insgesamt lehrt uns, in welchem ehrwürdigen Glanze, bey allen Kulturvölkern des Orients, diese mittelasiatische Landschaft in der traditionell ererbten Meynung der Völker steht, auch bey den differentesten, von einander abgesondert und individuell ausgebildeten Sagen und heiligen Urkunden, deren für uns entscheidende Wahrheit in der mosaischen, was ihren Inhalt über diese große Naturbegebenheit enthält, auch aus den durch mythologische Zusätze verdunkelten indischer Aussagen immer noch erkannt werden muß. Die Brahminen lassen ihren Erretter aus den Wassern, den Satyavrata, im symbolischen Lotosschiffe am Naubandha Pik in Kaschmir (Nau, d. i. navis, Schiff, und bandha, binden, die Ankerstelle des ἀποβατήριον) für eine neue Bevölkerung der Erde gerettet werden, durch Vischnu, indeß die Buddhistensysteme sagen, daß dieselbe Arche (Argha) an den Höhen des Tukt Soliman, dem obern Indus, (s. Erdk. II. 5.) sich festgestellt habe, wo noch jetzt [40]) neben einem ihrer Derwischklöster die vorspringende Ebene gezeigt wird, auf welcher die Landung geschehen. Diese Berggegend wird bey Buddhisten, wie in den Puranas, Arya-varta (ob vom alten Aria? oder

---

38) Th. Hyde de Rel. Vet. Pers. p. 29, 494.

39) Wilford in As. Res. VI. l. c. p. 470 etc.

40) Wilford in Asiat. Res. VI. l. c. p. 524.

Wilford will, es sey Ararat) genannt, und zeichnet sich durch den größten Reichthum wilder Olivenwaldungen [41]) aus, den man als einen Beweis angibt, daß diese indische oder arianische Landschaft dem Ararat der mosaischen Urkunde entspreche, und wohl das Apobaterion sey, dessen die Armenier in ihrem Gebirge, wo auch Oehlbäume [42]) genannt werden, sich rühmen. Die merkwürdige Erscheinung einer localen Doppel-Spiegelung der Sagen der ältesten Menschengeschichte auf der West- und Ostseite des Kaspischen Sees kann um so weniger befremden, da bekanntlich dieselbe Doppelseitigkeit auch in der altmedischen Geschichte und selbst noch in dem Vaterlande und den Begebenheiten Zoroasters hervortritt. Wir sehen sie als einen hinreichenden Grund an, daß beyde Lokalitäten nicht all-ursprünglich, wenn schon vom ehrwürdigsten Alterthum, sind, daß sie wohl aber Wiedererweckungen angestammter, heiliger Erinnerungen alter Zeit und alter Dogmen unter getrennten Parteien, nach frühzeitigen Absonderungen von Einem, anfangs gemeinsamen, in der Mitte liegenden Heiligthume waren, nachdem schon durch Volksschicksale das alte Lokale verändert oder in den Hintergrund trat, als etwas Unwesentliches, Zufälliges, indeß die Verheißung selbst, die göttliche Idee, der Glaube tief im Gemüthe und im Leben des Volkes geblieben war, und nun auf seiner Wanderung dasselbe begleitete, gleich einer Rauch- und Feuersäule, oder wie die Bundeslade, oder als das gerettete Palladium, und in der neuen Heimath durch neue Erfahrungen von der göttlichen Gnade sich zu einem neuen Apobaterium oder Bundesorte, wie in Kanaan für Abra-

41) Elphinstone Cabul. Lond. 4. p. 38.

42) Moses Chorenens-Geogr. ed. Whiston. p. 366.

ham ausbildete, ein Verhältniß, das in jenen Zeiten des Werdens der Völker der einzige Troſt auf ihren Wanderungen und bey ihren neuen Kolonien ſeyn mußte; daher denn deſſen Feier zum feſtſtehenden Typus eines Kultus werden konnte, der uns eben auch als ein morgenländiſcher Hauch in jenen abendländiſchen Opferſtätten des altväteriſchen Zeus Apobaterios anwehet.

Wir werden unten noch einmal auf daſſelbe weitverbreitete Dogma des großen Kataklysmos zurückkommen. Hier nur vorläufig, daß in der Buddhalehre auf Ceylon, als dieſelbe Verheißung des Gottes-Bundes mit dem Menſchengeſchlechte, was in der moſaiſchen Urkunde der troſtvolle Regenbogen iſt, von welchem Jehovah zu Noah ſpricht: „Dieß ſey das Zeichen des Bundes, den ich aufgerichtet habe zwiſchen mir und allem Fleiſch auf Erden" dort, bey Buddhiſten, nur ein anderes Zeichen der Gegenwart Gottes, nämlich der Fußabdruck (Prabat, Fußbank Gottes) des Buddha ſelbſt gilt. Denn von ihm ſagt ihr Dogma, an ſolchen Orten, auf Inſeln und auf der Veſte, habe Buddha geſtanden, während die große Fluth hereinbrach, ſo daß er dieſe Stellen durch ſeine Gegenwart, durch ſeinen unmittelbaren Schutz aus den Waſſern errettete.

Die hohe Wichtigkeit dieſer, wiewohl durch Symbole verſchiedener Art verdunkelten, aber durchweg geltenden Religionsidee, und dieſes für alle Zukunft troſtreichen Glaubens an die errettende Macht und Gnade des Einen Gottes, des Allmächtigen und Allgegenwärtigen im Augenblick der höchſten Noth, dieſe geht offenbar auch ſchon aus der Tradition vom indiſchen Noah, des Sati-vrata, des Sohns der Sonne, aller Prieſterzuſätze ungeachtet klar hervor. Es

war die alte Zeit der Gottlosen [43]), so erzählen die Puranas, nach der mündlichen Erzählung des Brahminen, wo die Dämonischen (Daints) die heiligen Schriften (Vedas) den Erdenkindern entwendet hatten, als Satiaurata, der Sohn der Sonne, der fromme Monarch herrschte, der ein Diener des Geistes war, welcher auf den Wassern schwebte. Satiaurata, dieser fromme König, hielt einst an den Wassern der großen Fluth, die zum Verderben der Bösen hereinbrachen, sein Gebet, als plötzlich ihm der erhaltende Gott (le pouvoir préservateur, d. i. Vischnu) erschien, erst als kleines Wesen, das bald halb Fisch halb Mensch so gewaltig an Umfang wuchs, daß der fromme König nicht mehr daran zweifelte, daß es Vischnu selber sey. O Bhagavat! rief er nun aus, o großer Vischnu! der du auf den Wassern ruhest, Heil und Preis sey dir! du bist der Schöpfer und Erhalter und Zertrümmerer der Welt (also die Trias in Einem). Laß mich nicht vergeblich Deinem göttlichen Fuße nahen, da deine Gnade sich über alle Geschöpfe verbreitet. Darauf, geht die Sage weiter, habe Vischnu den frommen König erhört, und ihn als den Reinen errettet aus der Sündfluth, die in sieben Tagen die drei Welten in den Ocean des Todes versenkte. Nur dieser Eine getreue Knecht mit seinen sieben Söhnen überlebte sie. Diese werden die sieben Rischis (Rikschis, also Rekschos, d. i. Rachusen; die spätere Sage verwandelt sie in die sieben großen Brahminen) genannt. Ihnen sandte Vischnu die Arche mit der Schlange, als Schutzgeist (die im Westen Symbol des Bösen ist) die ihnen zur Sturmzeit als Schiffstau dienen sollte. Alle Dämonische (Daints) gingen nun unter; ihnen nahm Vischnu die

43) Polier Mythol. I. a. 245.

Vedas und gab sie als heilige Bücher dem Satiaurata und dem Menschengeschlechte zurück.

Unter den Fuß-Abdrücken ist am berühmtesten und wird am mehrsten gefeiert in den Werken indischer Poesie, Sculptur und in den Legenden der Prabat auf dem Adamspik der Insel Ceylon, welcher von Muhamedanern [44]) und Christen, jener dunkeln Verwandtschaft mit der Sage willen, des ersten Menschen Fußtritt genannt wird. Indeß, nach den Buddhisten selbst, stand der rettende Gott mit dem einen Fuße auf dem höchsten Berge der Taprobanensischen Insel (Mathura bey Ptolem; Rahoun d. i. der Heilige bey den Arabern im IX. Saec.; Hammanelle Siri-pade [45]) oder Amala Sari-padi [46]) d. i. der Berg der Fußtapfen, bey den dortigen Priestern und Pilgern), oder auf Ceylon, mit dem andern auf der gegenüberliegenden Küste von Madura, dem Lande der Kolchier, als die große Fluth hereinbrach und die Insel vom Kontinent trennte.

Dieselbe Sage wiederholt sich in den Cingalesischen Religionsbüchern, nur daß bey ihnen, wo der Buddhakultus als ein eingewanderter und wohl aus späterer Zeit gilt, der pilgernde Buddha als ein heiliger Lehrer von seinen Verehrern und Schülern, wenn er seinen Eremiten- und Lehrsitz verläßt, öfter angefleht um ein Zeichen, das eingedrückte Bild seiner Fußtapfe (Prabat), immer neben einer Limne, oder

---

44) Renaudot Anciennes Relat. des Indes etc. trad. de l'Arabe. Paris 1718. p. 7.

45) Valentyn Beschr. van Choromandel etc. Amsterd. 1726. fol. T. V. p. 380 u. tab. Nr. XIII. u. Philalethes History of Ceylon ch. XXXII. p. 210.

46) Fr. Buchanan in Asiat. Res. VI. p. 295.

einem Teich, oder See der Fruchtbarmachung (tank of fecundity) [47]) zurück zu lassen pflegt, die dann beyde bewallfahrtet werden. So ist es auf dem Adamspik, wo neben dem Prabat oder Siri-pade der befruchtende Teich (Site-gangele) der Sita liegt, dessen Wasser von Sünden reinigt und getrunken die Mütter fruchtbar macht, den wir schon oben für ein Heiligthum der Kolias-Mäetis und des Awatar angesprochen haben. Daß aus dem sinnvollen Symbol des göttlichen Fußtritts, als des Glaubens an die unmittelbare Gegenwart des freundlichen, gnädigen und rettenden Gottes, dessen Daseyn im ersten Himmelsbogen beym lächelnden Sonnenblick durch das letzte Träufeln der Regenwolken dem geistigen Auge des Hebräers noch wahrer, erhabener, minder sinnlich beschränkt, und schöner zu schauen vergönnt ward, daß aus diesem Symbol der Idolanbeter sich bald seinen Götzen erbauen konnte, liegt am Tage, und wir glauben in dieser Urweltbegebenheit zugleich den ersten, religiösen Grund zur Ausbildung der Götter-Kolosse in der ältesten Zeit zu finden, weil in der Riesengestalt des Erretters zugleich das unerreichbare, jedoch sinnlich beschränkte Maaß lag, dem ein hierakischer Typus sich zubilden konnte. Daß übrigens eben darum anfangs wohl nur allein Kolosse für würdig gehalten wurden, das grandiose Wesen der Gottheit symbolisch auszudrücken, und dem gemäß auch Felsen und Berge in Statuen, Sitze, Throne, Tempel, ganze Städte und Labyrinthe auszuhauen, dieß allein nur kann wieder mit dem Anfange des Idolenkultus aussöhnen, dem sonst nur die völlig entartete, entgeistete Menschennatur sich hingeben kann, wenn er nicht zugleich als

---

47) Philalethes l. c. p. 214.

ein Streben betrachtet wird, auch in der Form und der Materie das Grandioſe, oder die Vollendung ſelbſt als Koloß oder Ideal dem Geiſtigen anzunähern. Daß aber das hohe Alterthum vielleicht überall mit Koloſſal-Idolen begann, möchte ein neuer Beweis der Grundlage eines alten Buddhakultus ſeyn, der das höchſte Weſen, Gott, Buddha nur als den Einzigen als Unendlich und Allgegenwärtig verehrte und noch verehrt, und Koloſſalbilder im ſtaunendſten Uebermaaße und faſt nur Koloſſe hat (Erdk. I. 690.), dabey aber Vielgötterey, jetzt noch als Gotteslästerung verabſcheut [48]), in ſeinen Idolen eigentlich nur deſſen Repräſentanten, locale Incarnationen deſſelben, Wiedergeburten, die ſo viele Heilige (Sancti) ſind, verehrt, welche aber zugleich Lehrer, Weiſe, Fromme, Fürſten, Stammväter, Heroen ſeyn können, deren Zahl daher unendlich iſt. Ihnen gehört zugleich ein aſiatiſcher Heroendienſt an, der auch der alteuropäiſche unſtreitig war, derjenige, welcher die Grundlage des thrakiſchen, helleniſchen, germaniſchen, ſcandinaviſchen iſt.

Wie nun eine ſolche Symbolik und religiöſe Grundidee wie der ſichernde Fußtritt, als Zeichen der Errettung des Landes aus dem Drange der Fluthen und des Unterganges, durch den Kultus, mit der Zeit, mannichfach ausarten konnte, davon gibt jener Wallfahrtsort nach dem Adamspik, das ununterbrochen beſtiegene Heiligthum dieſer Inſel, ſchon eine Richtung an; eine andere aber, wie das polytheiſtiſche Gewand der brahminiſchen Nachbarſchaft und der Sculpturſtyl der Tempel darauf einwirken konnte, gibt das höchſt merkwürdige Marmorbasrelief als Beyſpiel an, welches

48) Fr. Buchanan and the Relig. on Literat. of the Burmas, in Asiat. Res. VI. p. 257, 260.

erſt kürzlich auf der, an vollendeten Marmorſculpturen und Architecturen erſtaunenswürdig reichen, altbuddhiſtiſchen Inſel Java, auf der zweiten Terraſſe des pyramidalen Tempels zu Suku [49]) am Berg Lawu, nebſt mehrern hundert andern gefunden worden iſt. Es ſtellt eine koloſſale, männliche Figur mit einem Sperberkopf und ausgebreiteten Flügeln, ähnlich dem bekannten ägyptiſchen und indiſchen Ornamente des Welt:Eys vor, aber die Beine ſind wie die eines Koloß von Rhodus ausgeſpreitet, und der eine Fuß ruht auf der Schildkröte, welche bekanntlich das Symbol des indiſchen Kontinentes iſt, der andre auf dem Elephanten, dem heiligen Thier der Kolias von Taprobane, alſo dem Symbole der Ceylon:Inſel. Wir ſehen hierin unverkennbar die Umgeſtaltung des alten Buddha:Erretters aus den Waſſern der Sündfluth; der brahminiſche Zuſatz gibt ſich auch an dem Elephantenrüſſel zu erkennen, welcher hinüberreicht zur Schildkröte, und ſo die Adamsbrücke des perlreichen Sinus der Kolchier bezeichnet, an dem Sonneneilande Kory, bey der wir oben Ramo, des Helden, im Ramajan erwähnt haben.

Wir ſehen zugleich in dieſer allerdings ſpäten Marmorſculptur (nach der en relief darauf befindlichen Inſcription, in alten javaniſchen Charakteren, iſt ſie vom Jahr 1361. nach Chr. Geb.) den ausgearteten Typus eines uralten Bildes jenes Koros, des Sonnen:Buddha, von dem oben die Rede war, deſſen Bild im Jahrtauſend vor Chriſto ſchon den Urtypus zum Koloß von Rhodos, der Inſel der Heliaden:Geſchlechter, abgegeben haben mag, und zu allen den verwandten,

---

49) Stamford Raffle's Hist. of Java. Lond. 1817. 4. T. II. p. 45. u. tabul. Nr. 8.

wo die Völker ſich nicht mit dem Heiligthum des Apobatärion begnügten, ſondern den Fußtritt ſelbſt heilig hielten, und aus dieſem das Idol, als Koloß (ὁ Ἥλιος Κολοσσός, vielleicht von Καρος, ασσος oder οσσος ἄσιος, der aſiſche d. i. Sol der Heilige) hervorwuchs. Es iſt dieſer, nach dem, was auch oben darüber vorgekommen, ſehr wahrſcheinlich nach unſerm Dafürhalten jener ſelbe, alte „Feuer- Sonnen- Waſſergott“ [50]) (d. i. Viſchnu auf der Lotosblume beym Aufgang der Sonne aus den Waſſern ſteigend), wie ihn vortrefflich auf einem ganz verſchiedenen Wege der Unterſuchung bezeichnend, ein großer Forſcher des mythologiſchen Grundgewebes nennt, als denjenigen, welcher, alten Magismus hindurchgegangen, frühe ſchon durch Thracier aus Oberaſien zu Pelasgiern gelangt ſey.

Nur beyläufig können wir bemerken, daß die Lage des reichen [51]) Sonneneilandes Rhodos an der kariſchen Küſtenecke, gegenüber, mit enger Meeresſtraße zwiſchen durch, eine ähnliche Lokalität darbietet für den Kultus jener älteſten Naturreligion des Koros-Buddha, wie Taprobane, wie Cherroneſus Taurica, Korcyra und andere, daß der alte Nahme Rhodus zwar von den dortigen Roſen (ἀπὸ τῶν ῥόδων) [52]) herkommen ſoll, welche die Münzen der Inſel auch zeigen [53]) (auch den Minotaurus), daß aber eben dieſe Blume wirklich keine Roſe iſt, ſondern der indiſchen Lotosblume gleicht, die in den verſchiedenen Momenten

---

50) Creuzer Symbol. II. 153.

51) Ilias II. v. 653.

52) Pindar. Olymp. VII. 24, 95.; Scholiast.

53) De Nummo Rhodio Dissert. Bayeri in Opusc. Hal. p. 492.

des Aufbrechens der Knospe, von der Blüthe an, vorkommt. Daß dagegen die Insel, nach dem dort einheimischen Kultus, ebenfalls aus den Wassern hervortrat [54]), daher Rhodos die Tochter der Amphitrite, d. i. des Meeres, und des Helios, Apollo, genannt wird, daß die Insel dem alten Sonnengott heilig war, gleich der hervorgetretenen Delos, daß ihre Beherrscher die 7 Heliaden, das Sonnengeschlecht hießen, und ihre ältesten Bewohner ein seltsames Geschlecht, die Telchinen (Τέλ-χιν; Tel-schin [55]), vermuthlich was an andern Orten Σίντιες sind, wie z. B. auf Lemnos) genannt werden, denen die spätern nachsagen, daß sie Magier, Zauberer (mali daemones, fascinatores, πονηροὶ δαίμονες), gewesen, Schimpfnahmen, welche meistens von den Spätern der altväterische Kultus erdulden muß. Strabo sagt übrigens, dort seyen die ersten Eisen- und Erzarbeiten gemacht. Mit den Telchinen, die einst in urältester Zeit allgemeiner verbreitet waren, wie auch in Argos [56]) und Sicilien [57]) und gleich den alten Pelasgern verjagt wurden, wird an den genannten Orten auch in Phönicien, Syrien, zugleich immer der Berg Atabyrion [58]) (ἀπὸ τινὸς Τελχῖνος Ἀταβυρία), genannt, auf welchem bey Pindar ein Zeus Atabyrius, ein Herrscher der Gipfel, angerufen wird; worüber uns noch vieles dunkel geblieben. Ein solches Atabyrion ist auch am obern Jordan

54) Diod. Sicul. V. 328.; Strabo XIV. p. 654. ed. Tzsch.
55) Bochart Geogr. Sacr. ed. 1692. c. 162. p. 367, 371.; Steph. Byz. Berk. p. 190.; Luc. Holsten. Not. p. 55, 2[illegible].
56) Eusebius, Orosius I. 7.
57) Pindar. Olymp. VII. 11.
58) Polyb. IX. u. V.

der Mons Tabor [59]) (Erdk. II. 386.), wohin, als auf den altverehrten Umbilicus Terrae Canaan, auch die Legende den Ort der Himmelfahrt Chriſti verlegt hat [60]) und wo die Superſtition die Verehrung der Fußtritte als Reliquien des Erlöſers und der Heiligen begann, die dann bey häufigen Wiedererſcheinungen in dem Abendlande in Stein eingedrückt bis Roma reichen, wo der Fußtapf in der Kapelle Santa Maria delle Piante (Planta pedis) mit dem „Domine quo vadis“ vor den Thoren der Weltſtadt, eins der bekannteſten Heiligthümer aus dieſer Tradition iſt, die ſicher nur aus dem älteſten Heidenthum in die Mythologie des chriſtlichen Kirchenkultus hineingewachſen iſt.

Denn auffallend iſt es, daß auch vom pontiſchen Geſtade an, zu deſſen Bosporen uns dieſe Verehrung der Fußtritte an Waſſerwegen zurückführen ſoll, weſtwärts durch Hellenen und der Griechen Länder bis nach den Pyrenäen hin, in älteſter Zeit manche wahrſcheinlich ſolchem alten Volksglauben unterliegende Spur zurückgeblieben zu ſeyn ſcheint. Es wird zwar noch nicht möglich ſeyn, hier das Faktum in ſein ganzes Licht zu ſetzen, aber erinnern wollen wir vorläufig an einen ſolchen merkwürdigen Fußtritt, von dem ſchon Herodot im Lande der Skythen ſpricht:

Wunderdinge (Θωῦμάσια) [61]) ſagt er, enthält dieſes Land nicht, nur daß es die größten und meiſten Flüſſe hat. Was dort aber noch bewundernswür-

---

59) Joseph. de Bello Jud. IV. 1163. ed. Huds.

60) Sulpicii Severi Historia Sacra l. II. c. 49. p. 372.; Thevenot. Relat. d'un Voy. Paris 1665. 4. p. 369, 229, 319, 324.; Tillemont Memoires pour servir à l'Histoire eccles. I. p. 54.

61) Herod. IV. 82.

dig iſt, außer den Flüſſen und außer der Größe des Blachfeldes (ὃ δὲ ἀποθωῦμάσαι ἄξιον), das will ich ſagen: Sie zeigen einen Fußtapfen des Herakles, der iſt in einem Felſen (ἴχνος Ἡρακλέος φαίνουσι ἐν πέτρῃ ἐνεόν) und ſieht aus, wie der Fußtritt eines Menſchen, und iſt zwey Ellen lang (ἔστι δὲ τὸ μέγαθος δίπηχυ) an dem Fluſſe Tyres.

Zwar ſchweigen alle Erklärer über dieſe Stelle, wir jedoch glauben in dieſer Spur des Herakles den Prabat oder Siri-pade (Parvat im Sanſcrit iſt heiliger Berg [62]), pad, podo im Sanſcrit heißt Fuß) des Buddha zu erkennen, der ein zurückgebliebenes Heiligthum der Kimmerier ſeyn mochte, und im Volksglauben als ein Wunderſtück ſich erhalten hatte, bey Mileſiern ſcheint es, wie bey Skythen. An ſich konnte der Gegenſtand, wie ihn Herodot ſchildert, kein ſo großes Aufſehen erregen, wenn ihm nicht eine Heiligkeit beywohnte; dieß war aber gewiß keine griechiſche vom Herakles, ſonſt würde Herodot gewiß nicht ermangelt haben, nach ſeiner Redſeligkeit das dazu gehörige Geſchichtchen zu erzählen. Allein da der Fußtritt ſehr groß war, ſo mußte er wohl dieſem Herakles-Dionyſos des thrakiſchen Nordens angehören.

Die Größe des Fußtritts, welche Herodot angibt, entſpricht nun ganz gut dem hieratiſchen Maaße, welches einer ſolchen Reliquie, nach dem was uns darüber bekannt geworden iſt, zukömmt. Der auf Adamspik ſoll nach den Angaben Valentyns [63]) und Diego de Coto's doppelt [64]) ſo groß ſeyn, wie der eines ſehr großen Mannes, nach der genaueſten An-

62) Leyden in Vater, Sprachproben p. 220.
63) Valentyn l. c. 380.
64) Philalethes Hist. of Ceyl. XXX. p. 193.

gabe Davys [65]) ist er 5 Fuß 4 Zoll lang und
breit und mit einem Metallrahmen und Ed
zumal Rubinen, eingefaßt. Nach Baldeus sin
bats bey den Siamesen auf der Halbinsel je
Ganges 1 1/2 Ellen lang und 3/4 breit, mit ei
berrande eingelegt. Etwas dem ähnliches w
nach auch am Tyresflusse zu sehen gewesen,
bey jenen, so würde auch hier bey diesen ein A
gewesen seyn. Zwar sagt Herodot davon nich
die Skythenherrschaft dem wohl ungünstig gewe
mag, aber ganz aufgehoben scheint doch nicht A
wesen zu seyn: denn man wieß dort doch noch
Wunderbare den Fremden hin. Ohne einen
barten heiligen Wasserort wird auch dieser Fuß
des Herakles nicht gewesen seyn.

65) Lond. Soc. Transact. 1818. Isis. 4.

Vierter Abschnitt.

Spuren der Wanderung des Buddha-Herakles durch das Abendland.

Erstes Kapitel.

rtsetzung). Die Weihe-Kratere; der lte Weg des Friedensgottes durch Japygia, Ichnusa, Tuscien bis zu Iberen.

ußer jenem Herakles Fußtapf an der Westgrenze des ythenlandes, zeigen am Tyres und Hypanisfluß ch verschiedne andre Merkwürdigkeiten, daß daselbst, s Herodot am pontischen Gestade reisete, noch eine väterische, heilige Tradition übrig war, die nicht icht eine andre als eine kimmerische, welche sich aber n die altbuddhistische anschließt.

Es ist Herodots Nachricht vom Bitterquell (πικρὸς ὠλνῶς) [1]) an dem heiligen Wege (Ἱεραὶ ὁδοί, Sacrae Viae) oder Exampäos der Skythen (Ἑξαμπαῖος), ferner vom Hypanis (Bug), dem Strom indischen Nahmens

1) Herod. IV. 52.

(der Hypanis in Indien heißt auch Hy-Phasis) [2]), von dem heiligen Quellsee der Mater des Hypanis (μήτης Ὑπάνις) und der Mythos vom Herakles [3]) und der Echidna an diesem Heiligthume und auf der taurischen Halbinsel. Weiter unten kann erst von diesem letztern die Rede seyn, hier gilt uns die Lokalität der beyden Nachbarströme Tyres und Hypanis als das Heiligthum einer alten Buddhakolonie. Eben hier war es, wo diese beyden westlichen Grenzströme des alten Scythia (ἀρχαίη Σκυθική, Vetus Scythica) [4]), der Tyres (Dnieſter) und Hypanis (Bug) gegen den Pontus hin, im Maximum der Annäherung ihres unteren Laufes einen mesopotamischen Erdstrich (συνάγουσι ἀποστρέψας) bildeten, ehe sie sich wieder von einander abwendeten, der uns heute noch dieses Lokale genau bezeichnet, welcher Landstrich, der eben darum in dem Kultus, einer alten Wasser-Erden-Mutter (Koliass Avatar Mäetis) und eines Feuer-Sonnen-Wasser-Gottes, geweiheter Boden war, eben darum als Grenze der ackerbauenden Skythen (ἀροτήρων Σκυθέων) [5]) galt, die wir für alte Kimmerier halten, die Hörige der Skythen geworden, und der Alazonen. Grenzgebiete sind im Alterthum immer heilige Stätten; hier mochten zu den genannten noch viele andre uns unbekannt gebliebene Gründe der Weihe hinzukommen. Hier stand auch ein andres Denkmahl einer Vor-Skythenzeit, das unsre Aufmerksamkeit auf sich zieht. Herodot sagt, hier, also in der Nachbarschaft des Fußtrittes des Herakles, stehe auch ein kolos-

---

2) Diod. Sicul. XVII. 93. ed. Wess. p. 232.

3) Herod. IV. 8, 9.

4) Herod. IV. 99.

5) Herod. IV. 52.

ſaler Keſſel aus Erz, ein Krateros (χαλκήϊον) [6]), der 60mahl mehr Inhalt habe, als derjenige, welchen Pauſanias des Kleombrotus Sohn dem Tempel des Zeus Orios am Eingange des Pontus Euxinus zum Thraciſchen Bosporus weihete. Dieſer am Tyres und Hypanis-Zwiſchenlande halte nämlich 600 Amphoren, und habe ſechs Finger dicke Erzwände. Hieraus ergibt ſich, daß wir hier am ſkythiſchen Pontus ein koloſſales, uraltes Erz- und Gußwerk finden, das uns in Verwunderung ſetzen muß, wie es dahin gekommen, wenn es nicht alte kimmeriſche Reliquie war. Denn die griechiſchen Koloniſten eigneten ſich das Werk nicht als ihre Arbeit zu, und den Skythen, dem barbariſchen Nomadenvolke, kann es nicht angehören, wenn ſie ſchon dem Herodot das Geſchichtchen darüber erzählt haben mögen, ihr König mit Nahmen Ariantas (Ἀριαντάν erinnert an Aria, die Buddhiſtenheimath im Aria-Bactria) habe wiſſen wollen, wie viele der Skythen ſeyen, daher von jedem eine Pfeilſpitze verlangt und aus dieſen den Keſſel gemacht, und ihn geweihet in jene Landſchaft Exampäos. Eine Vermuthung kann hier erlaubt ſeyn, wo alle weitere Nachricht fehlt; ſollte Exampäos (Ἑξαμ-παῖ-ος) der Skythennahme des heiligen Pfades (Ἱεραὶ ὁδοί, Sacrae Viae) nicht grade zu Hexen-Pfad d. h. Aſen-Pfad ſeyn, wie Siri-pad (pad und podo im Sanſcrit iſt Fuß, Patte) und einen alten heiligen Weg, Uebergang, Furth der buddhiſtiſchen Kimmerier nach dem Weſten bezeichnen, der nach ihnen zum ominöſen, dämoniſchen ward? In ſo vielen auf uns gekommenen Skythennahmen ſcheint dieſelbe Wurzel, nie in jenem ax, ex, das iſt as, es, zu liegen, wie auch im Pontus Axenos, d. i. Asenos,

6) Herod. IV. 81.

heiliger Pontus, wie Aſia heiliges Land; auch in den Nahmen der beyden alten Stammväter, Lipoxais, Colaxais [7]) (etwa Liv-aſais, Kor-aſais) der älteren Agathyrſen und Gelonen, welche der dritte Scolotos, der königliche Skythe beherrſchte.

Hier am Tyresſtrome lag ja auch der große Grabhügel (τάφος) der gefallenen Kimmerierfürſten, von dem wir oben geſprochen und der ebenfalls noch dort zu Herodots Zeit gezeigt ward (ἔτι δῆλός ἐστι) [8]), in dem Lande, welches von Alters her (τὸ παλαιόν) das kimmeriſche geweſen war, aus welcher Vorzeit in die darauffolgende ſkythiſche wohl vieles überliefert worden ſeyn mußte, wie in allen ähnlichen Völkerverhältniſſen. Auch das Keſſelweſen [9]), welches bey allen Feierlichkeiten der Skythenvölker eine wichtige Rolle ſpielt, und bey Griechen im dodonäiſchen Keſſelorakel bekannt genug iſt, ſcheint daher zu ſtammen, auf Barbarenart angewendet, und ſo in das magiſche Hexenkeſſelweſen nordiſcher Völker übergegangen zu ſeyn, z. B. auch bey Kimbern, die an Kaiſer Auguſtus ihren Krater als ihr größtes Heiligthum (τὸν ἱερώτατον παρ' αὐτοῖς λέβητα) [10]) ausliefern mußten, mit dem wohl der eherne Stier [11]), bey dem ſie den heiligſten Schwur (ſ. oben bey dem Koros-Sol die Skythen und Maſſageten) zu Marius Zeit thaten, und der nach ihrer Niederlage nach Rom gebracht wurde, in Beziehung ſtand. Hier bemerken wir nur, daß dergleichen koloſſale Kra-

---

7) Herod. IV.
8) Herod. IV. 11.
9) Herod. IV. 81, 61, 66, 71.
10) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 333. ed. Coray. Paris III. p. 14.
11) Plutarch in Vita Marii ed. Reisle II. 23. p. 846.

tere überhaupt zu den älteſten Weiheaeſchenken, ſelbſt der alten Hellenen an ihre heiligen Orte gehören, daß ſie an dem thraciſchen Bosporus merkwürdig ſind, daß der des Ariantas am Tyres in die Zeit des alten Buddhakultus am Pontus zurückführt, daß ſich Spuren ähnlicher altväteriſcher Weihekeſſel im alten Mittelaſien (ſ. im altbuddhiſtiſchen Turkeſtan Erdk. II. 652.) vorfinden, und daß noch heute, an jenem buddhiſtiſchen Ararat (Chaisa-ghar) der Solimangebirge, wo die Arche (Argha) nach der Sündfluth, der Buddhiſtenſage gemäß, ihr Apobatärion gehabt, ebenfalls ein ſolcher koloſſaler, eherner Krateros (man denke an das eherne Meer in Jeruſalem) ſteht [12]), von ſo großen Dimenſionen, daß hundert Körbe Nahrung darin zu gleicher Zeit zubereitet werden können. Wir ſehen, daß ſie, wahrſcheinlich der Friedensreligion des Buddha gemäß, den man überall mit dem Oelzweige [13]) in der Hand auch in der Statue ſieht, Stellen bezeichnen, (man denke an den Oelbaum im Tempel Pandroſos auf der Akropolis zu Athen) [14]), wo heilige Opfermahle gehalten und Spenden ausgetheilt wurden, wo vermuthlich auch Aſyle für Unglückliche oder Verbrecher eingerichtet waren, wie ſie in allen Buddhatempeln und ſchon auf den Mauern umher noch jetzt in Ceylon [15]) ſehr heilig gehalten werden, worauf auch bey Herodots Gelono-Budinen die Geſchichte der Neuri führt. Sie, ein ganzes Volk, von Schlangen verfolgt, ſuchten in ſo großer Noth bey Budinen Schutz und

---

12) Asiatic. Researches ed. Lond. VI. p. 524.

13) Fr. Buchanan Journ. from Madras etc. London 4. 1807. T. I. tab.

14) Pausan. Attic. I. 27.

15) Philalethes Hist. of Ceylon p. 218.

Asyl, und fanden es auch [16]), woraus allein schon hervorgeht, daß dieses Budinenvolk nicht zu den Barbaren-Skythen, sondern zu den Gerechtesten der Menschen (Δικαίοις) gehörten, und jene auch keine Androphagen waren.

Einen Beweis für obige Deutung des Krateros haben wir freilich nicht, wir schließen es nur rückwärts, so wie ebenfalls nur unsre Vermuthung, daß der Prabat am Tyres das specielle Zeichen einer Buddhakolonie sey, aus der Nachricht über den neuern Buddhakultus hervorgeht, wo aber eben dieser geweihete Fußtritt als Symbol der Errettung, auch mit den jüngern Buddhakolonien (unmittelbar nach Christi Geb.) bis zu dem äußersten Morgenlande der tröstende Begleiter gewesen ist. Durch ganz Indien jenseit des Ganges sind diese Zeichen verbreitet, unter dem birmanischen Nahmen kye do bara [17]) d. h. der heilige Fuß des Herrn. Indische Pilger, wie z. B. der berühmte Arcéswara, dessen Fahrten durch Duncan den Gouverneur von Bombay bekannt geworden sind [18]), geben unverwerfliche Zeugnisse von noch weiterer Verbreitung auch nach dem Norden. Nach den Aussagen dieses merkwürdigen Pilgers, findet sich der Koloß (18 Fuß hoch) des Buddha-Narayana, das ist „der in den Wassern wohnt", nämlich jene bey der Weltschöpfung rettende, milde Incarnation der Gottheit, selbst bis China und Peking (im Mahá-Kála-Myau; Myau heißt Tempel) verbreitet, und an einer andern Stelle eben daselbst, ist der Cháran-pad [19]) (Siri-

16) Herod. IV. 105.

17) Fr Buchanan on the Relig. etc. of the Burmas in Asiat. Res. VI. p. 295.

18) Asiatic. Research. VI. p. 183.

19) Ebend. p. 481.

pad) oder die Fußtapfe des Buddha verehrt, welcher hier, wie auch im baktriſchen Lande [20]), den Nahmen Jina, Jineswara (d. i. Tſchin, und Shama [21]), Schamane) führt, wie auch Viſchnu heißt, zur Beſtätigung der öfter wiederholten Bemerkung, daß der Buddha eigentlich der ältere ſeyn mag, weil er auch den Viſchnu beſtehen läßt und nicht auf deſſen Ausrottung und Verdrängung ausgeht, wie umgekehrt doch der Brahminenkultus gegen die Buddhiſten, ob dieſer Brahminenkultus gleich den Buddha als neunten Awatar des Viſchnu aufgenommen hat.

Wenn nun dieſe Fußtapfe des Herakles (ἴχνος Ἡρακλέος) [22]), als eine altväteriſche Reliquie eines Apobatärion des Buddha gelten kann: ſo ſcheint hierdurch die Enträthſelung einiger andern gleichartigen Fußtapfen des Herakles in dem weiten Abendlande gefunden zu ſeyn, die ſonſt durchaus noch keine hinreichende Erklärung nach dem ſpäter herrſchenden Götterſyſtem der Griechen und Römer gefunden haben, welche uns aber als altväteriſche Denkmahle der Wanderungen des Buddha, von dem das Sprichwort geht, er ſey durch die ganze Welt [23]) gepilgert, zugleich Aufſchlüſſe geben über die uralten Wanderungen des Herakles, mitten durch das Weſtland von Europa bis Iberien, welcher ein Gott des Friedens iſt, und nicht der tyriſche, der nur an den Meeresküſten ſeine Säulen errichtete.

Das Feld dieſer Wanderung iſt zu weit, um gegenwärtig mehr als nur einige Hauptpuncte anzudeu-

---

20) Asiatic. Research. VI. p. 462.
21) Ebend. p. 529.
22) Herod. IV. 82.
23) Asiatic. Research. VI. p. 525.

ten, welche aber mit den ältesten Völkerverhältnissen am pontischen Gestade und am Tanais in zu unmittelbarer Verbindung stehen, als daß wir nicht auch hier schon darauf hinweisen sollten. Wir müssen freilich hier wiederum nicht vollständige, historische Relationen von verschollenen Zeiten erwarten, sondern schon auf einzelne Bruchstücke aus dem höchsten Alterthume aufmerksam seyn, die uns dann wieder von einer Stufe zur andern in dem Dunkel vorwärts zu schreiten helfen werden.

Schon mehrmals ist von Japygia in Unteritalien im Obigen die Rede gewesen, als von einem Lande, das, in uralter Zeit, jenseit des Jonischen und Adria-Meeres mit dem epirotischen und thracisch-macedonischen Griechenlande, als dieses dem ältesten Kultus ergeben war, in Verbindung gestanden haben muß, weil es Spuren jenes altväterischen Buddhakultus aufbewahrt hat. Wir haben schon oben erinnert, daß es Bottiaea hieß, seine Bewohner, die sich von da um das Adria-Meer ausbreiteten, Bottiäer und Budier (Βοττιαίης und Βυδείης beydes) [24]), daß von Herodot das gebirgige Vorland der taurischen Halbinsel und die Art seiner Bevölkerung mit dem Bergvorlande Attikas gegen Sunium und Japygias in Unteritalien verglichen ward, daß eben an diesen drey Erdgegenden, Lakonien miteingeschlossen, der Kultus der Iphigenie, oder der Artemis Taurica ein aus dem pontischen Norden eingewanderter, in uralter Zeit, lange vor Lykurgos war. Wir haben gesehen, daß eben dahin bis Metapont die Sagen des Aristeas, oder Aristäus, mit der Seelenwanderung oder Wiederkehr reichten, daß eben auch dahinwärts das Heiligthum der Hyperboreer-Gaben

24) Strabo. VI. ed. Tzsch. p. 287.

nach Adria [25]) ging, bevor es nach Dodona und Delos gebracht ward, daß eben dahin die Sage der joniſchen Meerfuhrt geleitet. Wir erfahren aus Herodot, daß auch da, zu Kroton, ein Geſchlecht der Butakiden (Βουτακίδης) [26]) war, und wir werden im Folgenden bey dem etruſciſchen und pelasgiſchen Weſen noch öfter auf dieſelbe Lokalität hingeführt werden. So nun auch gegenwärtig durch den Fußtritt des Herakles.

Ariſtoteles Wundererzählungen nennen uns, in den, wenn auch nicht von ihm, doch durch ſeine Schüler geſammelten Fragmenten, am Vorgebirge Japygiens, wo die Sage geht, daß Herakles die Giganten beſiegt habe, eine merkwürdige Quelle, und bemerken dabey: überhaupt ſeyen auch jetzt noch in Italia, hie und da, gar manche Denkmahle von Herakles zu ſehen, an den Straßen, welche er durchwandert habe [27]), (λέγουσι δέ, πολλαχοῦ τῆς Ἰταλίας Ἡρακλέους εἶναι πολλὰ μνημόσυνα, ἐν ταῖς ὁδοῖς, ἃς ἐκεῖνος ἐπορεύθη. Ferunt, et passim etiamnum in Italia Herculis monumenta extare, juxta vias, quas ille transivit). So werde in Japygia bey Pandoſia die Fußtapfe des Gottes (ἴχνη τοῦ θεοῦ δείκνυται) [28]) gezeigt, und es ſey nicht erlaubt darauf herumzutreten.

Bey dieſer hiſtoriſchen Lokalität iſt es merkwürdig, den Nahmen Pandoſia zu finden (Pandos), der auch altindiſch iſt; dieſe Stadt lag [29]) zwiſchen Kroton und

---

25) Herod. IV. 32.

26) Herod. V. 47.

27) Aristotelis περὶ Θαυμασίων ἀκουσμάτων, ed. J. Beckmann, Götting. 1786. c. 100. p. 202.

28) Aristotelis l. c. 101. p. 204.

29) Scymn. Chii Perieges. v. 325.

Thurii, nahe bey Metapont, und wird in einem dodonäiſchen Orakelſpruche, der einem Moloſſerkönige Alexander Verderben brachte, Pandoſia Trikolone, die dreyhüglige, Pandosia trivertex (Παυδοσία τριλοφώνη) genannt [30]). Die Stadt war einſt mächtig und lag am Acheron; beyde Nahmen fanden ſich aber auch gegenüber in Theſprotien. Pandoſia wird eine Kolonie der Achäer aus dem Peloponnes genannt.

Die Inſel Sardinia, ſagt Ariſtoteles [31]) am angeführten Orte weiter, ſey vor alten Zeiten Ichnuſa (πρότερον Ἰχνοῦσα), das iſt „die Inſel der Fußtapfe" genannt, wie es ſcheine, weil ſie der des Menſchen ähnlich ſey. Hiermit ſtimmen alle andern Autoren überein; ſpäter ward ſie von Timäus deswegen auch Sandaliotis [32]) genannt. Die Nahmen Sardonia (Σαρδονία, Sardinia, wie Ἰάποδες, Japygia) [33]), früher Sardo (ἡ Σαρδὼ πάλαι) [34]) erhielt ſie von einem Sohne des Herakles [35]). So ward es ausgelegt, von dem alten Heiligthume des Sardopator (Σαρδοπάτωρ, Σαρδὸς πατήρ) [36]) das ſehr verehrt war. Die Sagen, daß eben dieſe Inſel von uraltem thebaniſchen, theſpiſchen Heraklidengeſchlechte unter ihrem Anführer Jolaos [37]), dem Bruder des Herakles, ſelbſt beſetzt wurde, übergehen wir hier, ſo wie auch die ſpätern

---

30) Strabon. Exc. V. ed. Huds. p. 60.

31) Aristotelis περὶ Θαυμ. c. 104. p. 208.

32) Plin. III. 7.; Hesych. Lex. ed. Albert. p. 1149.; Eustath. ad Dionys. Perieg. p. 66.

33) Salmasius Exerc. ad Solin. p. 69. a. F.

34) Steph. Byz. 588, 52.; Luc. Holsten. Not. 284.

35) Eustath. ad Dionys. v. 458. p. 84.

36) Salmas. Exerc. p. 70. a. A.

37) Pindar. Pythic. IX. 137.

etymologiſchen und geographiſchen Auslegungen des erſten Nahmens Ichnuſa, von der Form der Inſel, weil darin nur ſpäterer Witz ſich verſuchte. An der Nordſpitze der Inſel lag ein älteſtes Emporium, Olbia, die Meerfurth von da bis Kor-sica (Κύρνος [38]) oder Κορ-σις der Alten) hieß Taphros. Auf der Inſel gab es ſchon in älteſter Zeit merkwürdige Architecturen im altväteriſchen Styl der alten Hellenen (εἰς τὸν Ἑλληνικὸν τρόπον τῶν ἀρχαίων) [39]). Unter vielen vorzüglich ſchönen wurden auch Tholi mit reichlichen Rhythmen ausgeſchmückt genannt (καὶ θόλους περισσοῖς τοῖς ῥυθμοῖς κατεξεσμένους) oder Tholi, das iſt Gemächer mit vollendeter Ausarbeitung ihrer Verhältniſſe, nach Heynes Erklärnng, welche Jolaos zugeſchrieben wurden.

Dieſe eigenthümlichen Bauten [40]) müſſen die Aufmerkſamkeit auf das hohe Alterthum dieſer Inſel beſonders lenken, da Römer und Karthager die Sardinier noch Barbaren nannten, als ſie ſich in deſſen Beſitz ſetzten, und die Baukunſt der griechiſchen Zeitgenoſſen des Jolaus wohl noch nicht ſehr gerühmt werden konnte.

Aber wirklich rührt die in das höchſte Alterthum hinaufreichende Kultur von dieſer Ichnuſa-Inſel, nach demſelben Autor, auch nicht eigentlich von den Griechen her, ſondern von einem ganz andern Stammvater, dem Ariſtäus [41]), der kein anderer iſt, als jener Wiedergeborne, den wir in Metapont als Prieſter des Apollon, in Cicykus als Sänger der Arimaspeia, bey den Iſſedonen und Hyperboreern, als den Gott-

38) Steph. Byz. v. ed. Pinedo p. 378.; Dionys. Perieget. v. 458.

39) Aristotel. περὶ Θαυμ. p. 207.; Heyne annot. p. 416.

40) Beckman Nota in Aristot. l. c. p. 210.

41) Aristotel. περὶ Θαυμ. c. 105. p. 211.

begeiſterten, als den Lehrer Homeros kennen lernten, welchen wir für einen Diener des alten Buddha hielten. Als ſolcher tritt er nun offenbar wieder in der älteſten Geſchichte von Ichnuſa auf. Wir wollen kürzlich erſt ſehen, was Ariſtoteles oder deſſen Fragmentennachlaß von ihm ſagt, und dann des Pauſanias Bericht damit vergleichen, vor allem aber noch einmal erinnern, daß dieſer Ariſteas und Ariſtäus dieſelben ſind (Ἀρισταῖος, Ἀριστέας) [42]).

Ichnuſa ſey ein ſeliges Eiland (εὐδαίμων δὲ καὶ πάμφορος) [43]) und überaus fruchtbar geweſen; denn Ariſtäus habe zuerſt (ἄρξασθαι) von allen die Inſel beſetzt, als ſie vorher nur noch von vielen und großen Vögeln bewohnt geweſen war (ὑπὸ μεγάλων ὀρνέων etc.). Er ſelbſt aber wird als der Verſtändigſte des Ackerbaues in den altväteriſchen Zeiten genannt (ὃν φασι γεωργικώτατον εἶναι ἐπὶ τῶν ἀρχαίων). Späterhin, nachdem Karthager und Römer ſich der Inſel bemächtigt hatten, wird ſie nicht mehr ſo fruchtbar geſchildert. So weit Ariſtoteles; nun Pauſanias.

Nach ihm ſind anfangs Barbaren (Βάρβαροι bei Pauſan; d. h. Βαρβαρόφωνοι, wie es auch die Karier und Sintier auf Lemnos bey Homer [44]) ſind: Barbarum esse, cujus pronuntiandi rationem non intelligo) [45]) die Beſitzer der Inſel; aber, ſagt der Antiquar, er könne nicht herausbringen, wie

---

42) Not. Tzsch. in Strabon. V. XIII. p. 286.; Jamblich. Vita Pyth. ed. Kiefsling. Lips. 1815. p. 292.; Heyne ad Apollodor. V. C. p. 558.

43) Aristotel. περὶ Θαυμ. c. 105. p. 211.

44) Ilias II. v. 867.; Odyss. VIII. 294.

45) Hesych. ed. Alberti, p. 691.

der altväteriſche Nahme in der einheimiſchen Sprache der Bewohner geheißen habe (ὄνομα δὲ αὐτῇ τὸ ἀρχαῖον, ὅ τι μὲν ὑπὸ τῶν ἐπιχωρίων ἐγένετο, οὐκ οἶδα) [46]). Die Hellenen freilich, welche des Handels wegen dahin ſchifften (κατ' ἐμπορίαν), nannten ſie Ichnuſa. Dieß iſt alſo die griechiſche Ueberſetzung des größten Heiligthums der Inſel, vom Fußtapf? wie es der herodotiſche Ichnos des Herakles am Tyres, und wie es der arabiſche Adamsfuß auf Ceylon, Taprobane iſt; alle drey Benennungen wären demnach auf ähnliche Weiſe, durch die Handelsverbindungen in alter Zeit entſtanden.

Indeß können dieſe Barbaren auf Ichnuſa nicht ganz barbariſch geweſen ſeyn, ſchon weil ſie Emporien hatten, und zweytens, weil ſie, wie Pauſanias ſagt, eine Statue von dem, von welchem ſie den Nahmen trugen (vermuthlich Σαρδοπάτωρ), nach Delphi ſchickten, und dieſes Bild ihres Heros aus Erz (εἰκόνα χαλκῆν) gemacht war. Alſo alte Erzbildnerei auf Ichnuſa wie am Tyres.

Von dieſem Sardo als Heros, ward jedoch erſt der ältere unbekanntgebliebne Nahme, den die Griechen Ichnuſa überſetzten, verdrängt (καὶ τὸ ὄνομα ἀπὸ τοῦ Σάρδου τούτου μετέβαλεν ἡ νῆσος). Er wird, als Anführer der erſten Kolonie, die zu Schiffe nach dieſer Inſel geht, ein Libyer, Sardo des Makäris Sohn (Σάρδος ὁ Μακήριδος) mit dem Beynahmen Herakles bey Aegyptern und Libyern genannt. Wir ſehen alſo, daß die älteſten Einwohner der Inſel, welche wir für die Verehrer des eingewanderten Buddha halten, die, wie Delos, Rhodus, Taurica Cherſoneſus,

46) Pausan. Phocic. X. c. 17. p. 200. ed. Fac.

Taprobane aus den Waſſern geboren und errettet war, von Pauſanias nach Art der Griechen für die dort aus der Erde gewachsnen (Autochthonen) Menſchen gelten; und wir begreifen nun, woher die Fußtapfe des Buddha zu einer Fußtapfe des libyſchen Herakles werden konnte, der immer noch nicht der Herakliviſche war, aber ſpäterhin auch in dieſen überging.

Doch nun zu dem, was Pauſanias von Ariſtäus ſagt. Nicht gar lange nach den Libyern (ἔτεσι δὲ ὕστερον) [47]) folgten aus Hellas die Gefährten des Ariſtäus, der ein Sohn des Apollon war, und der Nymphe Kyrene, aus der Böotier Land, welcher das Unglück ſeines Sohnes Aktäon [48]) betrauernd, ſelbſt der neuen Kolonie Anführer war. Einige ſagen, auch Dädalos der Kretenſer ſey mitgezogen. Nach ihnen erſt ließen ſich Iberer auf derſelben Inſel nieder und nannten die erſte Stadt Nora (Νώρα), die ſie erbauten, nach ihrem Heros, der ſie führte, und der ein Sohn der Erythia, des Geryon und des Hermes genannt ward. Nun erſt folgte, nach Pauſanias, die vierte Kolonie des attiſchen Iolaos, von der wir oben geſprochen, die Olbia erbaute, und dann die Flüchtlinge nach dem trojaniſchen Kriege, von denen die Ilier auf der Inſel ſich noch zur Zeit der Römerherrſchaft genannt haben ſollen.

In welch überaus hohes Alterthum demnach die Zeit hinaufreicht, da der Nahme Ichnuſa dieſer Inſel gegeben ward, die auch noch durch gar mancherley [49])

---

47) Pausan. Phocic. X. 17. p. 201.

48) Apollodor. Bibl. l. III. c. 4. p. 116. ed. Heyn. 2.

49) M. A. Gazano Storia della Sardegna. Cagliari 4. A. 1777. T. I. p. 23. etc. Azuni Histoire de la Sardaigne Par. 1802. T. I. p. 65, 74, 79, 84. II. 114. u. a. O.

andre altväteriſche Dinge merkwürdig iſt, geht aus dem Geſagten für gegenwärtigen Zweck ſchon hinreichend hervor, ſo daß dieſer Apollo-Sohn Ariſtäus [50]), der nach Pauſanias Angabe aus böotiſchem Lande iſt, das Homer als Epeigeus Heimath, das wohlbewohnte Budeion (ἐν Βυδείῳ εὐναιομένῳ) [51]) nennt, allerdings der Zeit nach wohl auch ein Lehrer des Homeros geweſen ſeyn könnte, wie von ihm oben die Sage angeführt ward. Indeß auch auf Kreta (wo Epimenides) und auf Ceos, war dieſer Ariſtäus ein Gefährte des alten kretiſchen Gottes oder Zeus ſelbſt [52]). Nach Diodor [53]) hieß er Wahrſager, Heilkünſtler, Bienenvater, nach Ariſtoteles der erſte Erfinder des Olivenbaues (wie der Buddha in Indien, der Herakles bey Griechen), nach denſelben und Oppian, der erſte Erfinder der Butterbereitung (τήν τε τοῦ γάλακτος πῆξιν), welche ſonſt, da ſie den Griechen früherhin unbekannt [54]) war, von Herodot [55]) und Hippokrates (dem dieß als Arzneimittel [56]) ſehr wichtig ward) zuerſt bey Skythen am nordiſchen Pontus bekannt wurde, woher denn eben der bey den dortigen Skythen einheimiſche Nahme der Butter von Pferdemilch (ὃ βούτυρον καλέουσι) [57]) ziemlich ſpät erſt wirklich zum

---

50) Apollodor Bibl. III. c. 4. ed. Heyn. 2. p. 116.

51) Ilias XVI. v. 572.

52) Creuzer Symbol. IV. 398.

53) Diodor Sicul. IV. p. 281.; Oppion. Cyneg. IV. 267.; Nonnus Dionys. V. 229. u. a. ſ. Not. in Aristot. ed. Beckm. p. 212.

54) Beckmann Beytr. zur Geſch. der Erfind. III. 274.

55) Herod. IV. 2.

56) Hippocr. ed. Francof. de Natura mulier. S. V. p. 133. de Morbis mul. 2. S. V. p. 235, 191. u. a. O.

57) Hippocr. de Morbis ed. Francof. 1595. Fol. V. 67.

erſtenmal nach Griechenland kam, der alſo nordiſch war, und auch germaniſch geblieben, und vermuthlich dem Nahmen nach auch buddhiſtiſchen Urſprungs, erſt von Skythen ſamt der Bereitungskunſt angenommen ward. Daher konnte denn allerdings auch Buddha-Ariſtäus, der milde, altväteriſche, gottbegeiſterte Wohlthäter und Kolonienſtifter, der bey Iſſedonen einheimiſche, dem alten Sonnen-Apollo-Koros ergebene Pilger und immer Wiedergeborne, auch mit als der erſte, herrliche Erfinder dieſer Hirten-Künſte gerühmt werden, welche ſchon bey Homer den gerechteſten Bewohnern des Nordens, den Nahmen der Hippomolgen und Galaktophagen (καὶ ἀγαυῶν Ἱππημολγῶν, γλακτοφάγων, Ἀβίων τε, δικαιοτάτων ἀνθρώπων) [58]) zuwege brachten, die er ebenfalls durch jenen Ariſtäus wohl hätte kennen lernen mögen, obwohl übrigens ſeine unſterblichen Geſänge außer dieſer Stelle ſonſt alle Nachricht aus dem Norden uns wirklich auf eine räthſelhafte Weiſe verſchweigen.

Wie Ariſtäus, der böotiſche, des Aktäons Vater, gerade dazu kam, nach Ichnuſa zu ziehen, wiſſen wir nicht. Aber wir zweifeln kaum daran, daß er ein Prieſter des uralten Apollon, das heißt, des Koros-Buddha war, der bey Iſſedonen verehrt ward und auch am Kopais-See in Böotien, denn daſelbſt hieß das alte Apollo-Heiligthum nach dem Gotte Κυρτώνη [59]) auf einem erhabenen Berge, im Hain nebſt Quell, und dabey lag Κορσεία, Corsis. Aber eben dieſes war der älteſte Nahme des benachbarten Corſica (Κόρσις) [60]),

---

58) Ilias XIII. 5.

59) Pausan. Boeotic. IX. 24. p. 73.

60) Callimach. Hymn. in Delum. v. 19. Spanh. Commt.

das eben ſo wie Sardinia-Ichnuſa dem Koros-Buddha geweiht ſeyn mochte.

Der alte Handelsverkehr war es alſo wohl, der dem Ariſtäus und deſſen ältern Glaubensgenoſſen ſchon früher von Ichnuſa die Kenntniß verſchafft hatte. Denn daß ein ſolcher beſtand, ſagt Pauſanias. Alſo ward die Inſel Ichnuſa bey der Verdrängung der alten Budeier aus Böotien zum Aſyl für dieſe Koloniſten, als Genoſſen des alten Glaubens unter Ariſtäus. Merkwürdig iſt es, daß ein Battus (Βάττος) [61]) genannt Ariſtoteles Theräus (Αριστοτέλης d. i. Ariſtäus) der Stifter der Kolonie Kyrene (Κυρήνη) iſt, welcher von Thera bey Kreta, auf des alten Apollons Geheiß, jene Stadt gründete. Ihm ziehen Korakes voran, und in ſeinem Geſchlechte iſt der Nahme Se-Samos (Σήσαμος, Samus) einheimiſch.

Damals fanden die Budeier aus Böotien aber ſchon die unter ihrem Makärier Herakles-Sardo eingezogenen Libyer vor. Kamen dieſe vielleicht von dem benachbarten Kyrene? wo auch der Nahme Buta nicht fremd war (Βούττα, eine Stadt an den Syrten bey Ammonium [62]); Puth iſt ein Sohn von Cham [63]); Φύτης der Heros der Libyer [64]), Ahnen von No-Ammon [65]). Jetzt heißt noch dieſe Oaſe Schiwa nach Hornemann).

Dieſe Libyer wurden gaſtlich von den alten Bewohnern der Inſel an ihrem Heerde aufgenommen,

---

61) Callimach. Hymn. in Apoll. v. 65. comment. Spanhem. II. 128.

62) Ptolem. Geogr. IV. 3. p. 100.

63) Moſe 1. 10, 6.

64) Joseph. Antiquit. I. 7.; Ptolem. Geogr. IV. 5.

65) Bochart Geogr. Sacra Phaleg. IV. c. 33. p. 294. ed. 1692.

und dieſes ſchon läßt in jenen eine Glaubensverwandtſchaft vermuthen, keine Barbaren, die überall die Fremden abwehren. Doch meynt Pauſanias, eher aus Zwang ſey es geſchehen, und beyderley wären wohl nur Troglodyten geweſen. Noch gegenwärtig [66]) iſt dieſe Gebirgsinſel voll von ſolchen weitläuftigen Felſenwohnungen, welche man nebſt den in Fels gehauenen Katakomben für die älteſten Monumente der Inſel hält. Dieſe, ſo wie die darin angebrachten Ornamente von Fiſchen, Schlangen u. ſ. w., laſſen nicht ſowohl Rohheit als eine uralte Lithurgie vorausſetzen, da ſchon Karthager bey ihren dortigen Eroberungen ſolche Wohnungen vorfanden, und den allerhöchſten Grad des Reichthums der Inſel durch Landeskultur [67]), der ſie eben anlockte, der aber nachher auch ſchwand, als ſie nebſt Römern, barbariſcher Weiſe, jenes alte Kulturvolk, das ſie Barbaren nannten (Barbaricae gentes, Barbaricini), am Tyrſus-Strom vom Buddiſo-Gebirge herab, getödtet oder auf römiſchen Märkten (Sardi venales) in Sklaverei gebracht hatten. Aber nicht nur die Ichnuſa-Inſel war damals im mittelländiſchen Meere dem alten Buddha geweiht; auch Sicilien war der Sitz eines einheimiſchen, uralten, glorreichen Königes Buta (Βατᾶ) [68]), Gemahl der Aphrodite, deren Sohn Eryx den alten Tempel der eryciniſchen Aphrodite gebaut haben ſoll. Auch auf Naxos herrſchte der alte Butes (Βάτης) [69]), ein Sohn

---

66) Fuos Nachrichten aus Sardinien. Leipzig, 1780. 8. S. 28, 29, 34. ꝛc.

67) Diodor. Sicul. IV. 29.; Strabo u. a.

68) Diod. Sicul. IV. 196. und Wessel. p. 326.

69) Diod. Sicul. V. 324. ed. Wess. p. 371.

des Boreas, auch der Butes (Βύτης) war einer der berühmten Argonauten [70]) und auf Kypris zu Hauſe.

Nachdem wir nun an dieſen uralten, merkwürdigen, friedlichen Verein dieſer vierfachen Koloniſation von Libyern, Budeiern und Iberern, auf der ſeliggeprieſenen „Inſel der Fußtapfe," der einer ſpätern Barbarei und dem gänzlichen Verfalle der Inſel vorausgegangen war, erinnert haben, ſo können wir nun die Straßen des ſogenannten Herakles und ſeine Fußtapfen weiter im Allgemeinen andeuten, bevor ſeine eigene Friedensbahn uns zum Pontus und Tanais zurückgeleitet.

Aus Italia [71]), ſagte man, führe eine Straße bis nach Keltika (Gallia), bis zu den Kelto-Ligyern und Iberern, welche der „Weg des Herakles" (εἶναί τινα ὁδὸν Ἡρακλείαν καλουμένην) genannt werde. Wenn auf ihm, ſey es ein Hellene (Ἕλλην) oder ein Einheimiſcher (ἐγχώριος) ſeine Wanderung macht, ſo ſteht er unter der Obhut (τηρεῖσθαι) der Anwohnenden, daß ihm kein Leids geſchehe. Demjenigen wird Strafe auferlegt, in deſſen Gebiete dem Wanderer ein Leid geſchieht (τὴν γὰρ ζημίαν ἐκτίνειν καθ' οὓς γένηται τὸ ἀδίκημα).

Dieſe Stelle über das hohe Alter der Gaſtfreundſchaft und der Heiligachtung des Wanderers aus der Fremde durch das mittlere Europa hin, durch die Gebirgsbewohner der Helvetier, Gallier, Spanier, welche, ſeitdem Hannibal der Karthager und ſpäter Jul. Cäſar, die unerſättlichen

---

70) Apollon. Rhod. Argon. I. 95. IV. v. 914.

71) Aristoteles περὶ Θαυμ. l. c. 86. p. 175.; cf. Heyne Annot. p. 415.

Eroberer, jenen Frieden mild- und religiösgesinnter Völker gestört und zur Kriegswuth verkehrt haben, allgemein die barbarischen Völker des Nordens heißen, und als solche auch den Römern jeden Schritt Landes abstreiten, ist von großer Merkwürdigkeit. Denn sie setzt eine alte Handelsgemeinschaft jener binnenländischen Völker voraus (man denke an den alten Zinn- und Bernsteinhandel auf dem Landwege durch Mitteleuropa), beweiset, daß ein alter, friedlicher Verkehr bestand, daß, so weit diese herakleische Straße ging, ein gottesfürchtiges Volk wohnte, das Gesetze übte zur Beschämung manches später Gepriesenen, und daß sie frei von den Vorurtheilen der Griechen und Römer Gerechtigkeit mit ängstlicher Pietät auch gegen den Ausländer, den Fremden, übten, die gleich ihnen unter dem heiligsten Schutze ihres Gottes standen. Von andern bekannteren Zeugnissen der Gastfreundschaft [72]) bey Kelten, Keltiberen, Galliern, Germanen, Slaven, braucht hier nicht die Rede zu seyn. Wir erinnern nur, daß wir bey spätern Römern und Griechen keinen Grund finden, ihrem Herakles, der die zwölf Heldenthaten ausführt, obwohl auch bey ihm nicht sowohl die Tapferkeit, als vielmehr die Idee der Vollbringung der auferlegten Pflicht, also die Gerechtigkeit, seinen Ruhm und seine Göttlichkeit bewährt, diese Einrichtung zuzuschreiben, von der wir nichts Aehnlicheres kennen, als die im alten buddhistischen Mittelasien, selbst bis heute noch, bey Bucharen beste-

72) a. Libell. Nicol. adj. Aristotelis Polit. ed. Heinsii p. 1011.; Diodor Sic. V. de Celtiberis, de Gallis Germ.; Caesar de Bell. Gall. VI. 23.; Tacitus Germ. 21.; Lex Burgund. p. 282.; Helmold Chronic. Slavor. I. 82. u. a. m. Aristot. l. c. p. 176. Not.

hende Heiligkeit des Karawanenwesens (Erdk. II. 634), wo im alten baktrischen Lande, bey Persern, vor tausend Jahren am Oxus und Gihon dieselbe Gastfreundschaft und Gerechtigkeit gegen den Wanderer geübt ward (Erdk. II. 568), und in Zoroasters Zend-Avesta zur Religionspflicht gemacht war, die also wohl auch eine Tradition aus der Zeit des alten friedlichen Buddha, des Gottes mit dem Oelzweige und seiner Anhänger war, welche die Friedfertigen hießen, die nur in der allerhöchsten Noth die Waffen ergriffen, oder auch nie es thaten.

Wenn wir jenem poetischen Herakles, dem Dorier [73]), dem griechischen Ideale der Vollkommenheit, dem Heil der Menschen geweiht, nicht die Einrichtung dieser Friedensstraße zuschreiben können, so kann er doch im spätern Mythos auf ihr und auch frühe schon die Heerden des Geryon aus Erythia und Iberien nach Epirus, und von dem dortigen Erythia wieder an den Pontus getrieben haben; vielleicht hat eben auf diesem Wege (am Oeta) [74]), sein Mythos aus dem Norden jenen eigenthümlichen von allen andern griechischen Götterſöhnen ihn unterscheidenden Zusatz der zweyerley Naturen erhalten, von denen die sterbliche, das Eidolon, von Odysseus im Hades getroffen [75]) wird als Schatten, indeß die göttliche Natur bey den Göttern im Olymp thronte.

Ein anderer ist wohl dieser Herakles als Schutzgott der Wanderer, dem, wiewohl einst an dem heili-

---

73) Ueber den Mythos des Herakles von Ph. Buttmann. Berlin, 1810.

74) Callimachus Hymn. in Dianam v. 159. Spanh. Commt. II. p. 284.

75) Odyss. XI. 601.

gen Wege (Ἱεραὶ ὁδοί) beym Tyresfluß am Ichnos des Herakles bey Herodot am Pontus, ſo auch in Italien an der Straße geopfert ward (propter viam sacrificare, wobey Feſtus ſagt: propter viam fit sacrificium, quod est proficiscendi gratia, Herculi aut Sanco, qui scilicet idem est Deus) [76]). Dieß alſo wäre wohl der alte Weggott, dem die Opfer gebracht wurden, welche Ausgangs-Opfer (Ἐξιτήρια) [77]) hieſſen, und welcher nach Berkels Zuſammenſtellung vielleicht auch der alte Zeus Apobaterios iſt, dem bey Ilium Alexander opferte (neben der Athene und dem Herakles), ſo wie auch die Gottheit Taurobolos (Ἀθηνᾶ Ταυροβόλος ἐν Ἄνδρῳ) [78]). Daß dieſer Sancus ein altitaliſcher Gott der Sabinen iſt, der auch Sancus Semo, Dius oder Diovis Fidius (Διὸς υἱὸς Ἡρακλῆς bey Varro) heißt, ſagt Varro [79]); aber er hieß auch Semo Pater (Semipatri Sanco. Inscript. Scalig), und daß Semo gleich ſey mit Sancus ſagt Livius [80]); auch Σάγκτον, Sangum, Sanctum findet man ihn geſchrieben; Sancus hieß Himmel bey Sabinern [81]). Auch eine weibliche Gottheit, die Saatengöttin Semonia (Salus Semonia, Segetia), alſo eine Mater, iſt bey den Sabinern bekannt.

Dieſes nun iſt der bey Griechen und ſpätern Römern überſetzte Herakles (bey Kirchenvätern Simon Magus) [82]), und wir ſehen hieraus, daß er nicht aus

---

76) Steph. Byz. ed. Berkel. Not 237.
77) Etymol. Magn. Sylb. s. v.
78) Berkel. Not. l. c.
79) M. T. Varro de Lingua latina l. IV. ed. Bipont. T. I. p. 20. T. II. Not. p. 47, 48.
80) Tit. Livius VIII. 20.
81) Lydus de Mens. p. 107.
82) Creuzer Symbol. II. 479

der Reihe der homeriſchen und heſiodiſchen Theogenie ſtammt, ſondern ein altitaliſcher Gott iſt. Hier verlohnt es ſich, an die Genealogie der Tyrrhener zu erinnern, die ſich Brüder der aſiatiſchen Lydier vor Krösus Zeit nannten, und Söhne des Atys, Bruders des Aſis [83]) (Ἀσίης bey Herodot), deren Vater Kotys (Κότυς, Κότυος der Mſſc. bey Dionyſ. und Herod. auch Βότυος) hieß, ein Sohn des Manes, Sohn des obern Gottes, den Dionyſus Zeus nennt. Manes Kotyo und Botyo ſind offenbar grăciſirte, altaſiatiſche Nahmen aus der Buddhazeit, wo Menes ſo viel als Menſch, mens, Minos, die beyden letztern aber die perſiſchen Khoda und Boda ſind; dreyerley Nahmen, die auch den ſpäteren Buddhiſten als gefeierte Nahmen gelten, da Manes [84]) der Manichäer ein Schüler des Buru iſt.

Feſtus bezeichnet zwar jenen Semo mit dem Nahmen der Sabiner, doch iſt er dieſen nicht ausſchließlich eigen, und ſchon, daß er der Naturgott, der Saatengott, der Himmel ſelbſt genannt wird, die Obhut der Straßen und der gerechte Friedensgott iſt, ſetzt es faſt außer Zweifel, daß dieſer Semo Pater der Beſchützer des Heraklidenweges, auch der Gott der Götter der Etrusker, Janus iſt [85]).

Aus der angeführten Stelle iſt der ganze Umfang dieſes altitaliſchen Götterweſens zu überſehen. Janus hat unter allen helleniſchen und etruſciſchen Göttern nicht ſeines Gleichen, denn er iſt König der italiſchen Vorzeit; er iſt alter Heros, der ſich durch Stiftung

---

83) Dionys. Halicarn. I. 21.; Herod. IV. 45. ed. Wessel. p. 300. Not.

84) Suidas ed. Küster v. p. 491.

85) Creuzer Symbol. II. 451.

religiöſer Anſtalten verewigte. Als Naturgottheit heißt er als ſolche, nach tusciſcher Lehre: Himmel.

Er iſt der Eröffner der Jahresbahn, die Obhut (Clusius) jeder Pforte, jedes Weges, der Bewohner des Meers, der Erde, des Himmels, der Vater des Volks (Patricius), der gnädige Erhalter (wie Buddha-Vischnu) der Welt (Curiatius, als ſolcher). Er erſcheint in dieſen Eigenſchaften, wie Creuzer bemerkt, ganz ſo, wie die Jahresgötter Aegyptens, Perſiens, ganz wie Oſiris und Sem-Herakles. Er iſt auch die Sonne, Seelenführer, die Zeit, und vom Anfang an der Unendliche Gott über alle andre (Deorum Deus, Macrob. Saturn. I. 9.). Er iſt alſo der Alte, der Eine, wahre Gott, der in tusciſcher Prieſterlehre vielfach gedeutete, über welchen erſt ſpätere Vorſtellungen (Cic. de Nat. Deor. II. 27.) den Jupiter der Römer als obern Gebieter ſetzen wollen.

Was bedarf es, ſagt Creuzer [86]) vortrefflich, anderer Zeugniſſe, daß auch die etruriſche Prieſterſchaft im Sinn und Geiſt des Morgenlandes dachte und lehrte? und wir ſtimmen in Allem bey, daß hier wie dort Götter aus Gott geboren, und in abſteigender Linie von Regenten, die ihre Kinder und Erben ſind, ſich im Abbilde dem Volk der Menſchen gezeigt, daß aus dieſem reinern Born religiöſen Denkens und Glaubens, jenes Vortreffliche gequollen, was das alte Italia verherrlicht hat. Wenn nun dieſer Janus, als der obere Gott und der Eine, ſchon in der Römer Mythologie, der dort aus der Erde gewachſene, vaterländiſche Autochthon heißt: ſo bleibt dennoch immer die Frage übrig, die ſchon Creuzer aufwirft [87]), nachdem er bemerkt

86) Creuzer Symbol. II. 453.
87) Creuzer Symbol. II. 456.

hat, daß alle andre etruſciſche Lehre, altpelasgiſchem, ſamothratiſchem Weſen gleiche, nur dieſer Janus-Gott nicht (nach Ovid. Fast. I. 90, 117. etc.), woher dieſer Janus (Som-Sem-Herakles; Semo-Pater; Sancus, Herakles-Ichneios) denn ſtamme, und ob er unmittelbar aus Aegypten oder Vorderaſien zu den Etruskern gelangt ſey, oder durch verbindende Glieder.

Wir glauben im Vorigen der Beantwortung dieſer Frage ſchon um einige Schritte näher gerückt zu ſeyn, indem wir das hohe Alterthum und eine ganze Reihe von identiſchen Zwiſchengliedern (zu denen auch die Σαμναῖοι, Zamolxis, Samos, Samorna oder Smyrna und Epheſus, Samothrake u. a. m. gehören) zwiſchen dem Janus, dem Herakles-Ichneios, Bogh und Buddha am Pontus angeführt haben. Es zeigt ſich zugleich, auf welchem Wege dieſer Janus, wie der etruſciſche Zeus, nämlich Tina (Th? in Jina, das iſt Viſchnu als Buddha), die Natur, aus der Alles geboren war, nach Seneca, zu Etruskern gekommen war, ſo wie das geflügelte Genien-Paar (altperſiſcher Volksglaube der Genienlehre), ferner die Laren, die Lehre von der Seelenwanderung vor Pythagoras, der Blitzdienſt und ſo vieles andre was Germaniſch zugleich und nicht Aegyptiſch, vielleicht auch nicht Samothrakiſch war. Vielleicht ſelbſt die androgyniſche Form ihres Deus Venus, ihres Venus Almus, nach Art des Awatars, wie vieles Andre. Doch meynen wir darum nicht etwa, daß der Herakleszweg ſelbſt der Weg der Einwanderung geweſen wäre, ſondern wir halten ihn vielmehr nur für eine der letzten auf uns gekommenen Spuren des weit ältern Daſeyns dieſes alten Gottes des Friedens und der Vorväter, deſſen nachgelaſſene Denkmahle wir fürs erſte noch tiefer landeinwärts und rückwärts zum Pontus zu verfolgen haben. Gewiß aber kann jener feind-

ſelige Zug des Herakles, welcher zu den Iberern den Krieg führte, deren Schätze zu plündern (ὅτι τὴν στρατείαν Ἡρακλῆς ἐποιήσατο ἐπὶ τὴν Ἰβηρίαν, διὰ τοὺς τῶν ἐνοικούντων πλούτους) [88]), welcher auch nachher die Heerde des Geryon von da rückwärts gegen Italia und Hellas bis zum Tyrasfluß am Pontus trieb, gewiß kann dieſer nicht jener alte Friedensgott geweſen ſeyn, wenn er ſchon auf deſſen Heerſtraße einhergezogen ſeyn ſoll.

Zweytes Kapitel.

(Fortſetzung.) Der Kelten Herakles; Ogmios Merkur, Merker, der Herr, Herme, der Grenz- und Furchen-Gott. Die grajiſchen Alpen. Der alten Dorier Auszug aus dem Lande Budeion, Bodona das Orakel des Heros Bodo, des dodonäiſchen, pelasgiſchen Zeus.

Alſo zu den Kelten und Iberen geleitete jener Herakles weg. Von wo er ausführte, wohin er ging, wiſſen wir nicht; aber ſeine Spuren werden ſich noch einſt weiter durch den alpiſchen und germaniſchen Norden, bis zu den Hyperboreern und Kimmeriern aufſinden laſſen.

Ging er etwa vom alten Eridanus [1]) aus, von dem Emporium des Electron am Adria-Meere, wo ſchon vor der Zeit, da die alten Pelasger aus Argos vertrieben wurden (qui cum Danaë ad Daunum venerant, vermuthet Heyne, cf. Excurs. VII. ad libr. VII.

---

88) Aristotel. περὶ Θαυμ. c. 90. p. 185.

1) Plinius H. N. III. 20.

Aen. p. 130.) auf den dortigen Inſeln Elektris (ἐν ταῖς Ἠλεκτρίσι νήσοις) zwey männliche Bildniſſe von Metall ſich vorfanden, nämlich das eine von Kaſſiteros, das andre von Erz, nicht Standbilder, ſondern in liegender Stellung (δύο ἀνδριάντας ἀνακειμένους) [2]), die man Werke des Dädalus, d. h. uralte, nicht griechiſche, nannte. Sie ſollten, nach der Ausſage der Griechen, an dieſem Ort, wohin auch Anſiedler aus Kreta, Minos und Phaëthon, zogen, den Dädalus und Ikarus (Sol, Kor, Koros) vorſtellen.

Ging dieſer Herakleszweg etwa aus dieſem Stromgebiete hin nach Gallia, wie man vermuthet hat, durch Kelto-Ligurien, aber nicht nach Iberien, wie Heyne glaubte; oder ging er doch bis zu Iberern? nämlich zu einer Zeit, da der Rhodanus, in der Nähe von Maſſilia, am Taphros-(Taurus) See [3]) bey ſeiner Mündung noch das iberiſche Land vom liguriſchen ſchied. Oder, muß man zu dieſem Herakleswege auch den Zug von Auguſta Taurinorum und dem ältern Budincomagum, über die grajiſchen Alpen zählen (Grajis Herculem transisse memorant [4]), am Sanct Bernhard, deſſen Patron noch jetzt heißt: Le Héros des Alpes), wo die Graji wohnten, und die Lepontier von dem Zuge des grajiſchen Herakles zurückgeblieben ſeyn ſollten. Von jenem, am mittlern Rhodan hatten die penniniſchen Alpen den Nahmen (ab eo, quem in summo sacratum vertice Penninum montani appellant) [5]), und der Apennin in Italia zeigt, daß er

---

2) Aristotelis περὶ Θαυμ. etc. l. c. c. 82. p. 160 u. 415.
3) Fest. Avienus Ora Maritim. ed. Huds. v. 607. p. 16.
4) Plinius H. N. III. 21, 24.; Strabo IV. ed. Tzsch. p. 81,
5) Livius XXI. 38.

auch da einſt gleiche Sprache redende Gefährten hatte. Die Lepontier aber bewohnten die Quellgebirge des Rhodans (Lepontiorum [6]), qui Viberi vocantur, fontem Rhodani accolunt; alſo iberiſche Völker einſt an der Furka), ſein Weg mußte dann auch über die Furka und den Sanct Gotthard gegangen ſeyn.

Dort aber waren nur Barbarenvölker zu Hauſe, deren Unterjochung [7]) ja nach Plinius zuerſt dem Kaiſer Octavianus Auguſtus ſo großen Ruhm brachte; Julius Cäſar war ihnen noch aus dem Wege gegangen zu Galliern; Hannibal, der karthagiſche Sieger, hatte ſich nach Brennus und Sigoveſus urälteſtem Uebergange über die Tauriner Alpen (ipsi Taurino saltu invias Alpeis transscenderunt) [8]) in das alte Tuſcierland, zuerſt wieder einen Weg über das Alpengebirge gebahnt, (ad Alpes quas nemo unquam cum exercitu ante eum praeter Herculem Grajum transierat) [9]). Alle dieſe Lokalitäten in den Alpenpaſſagen und den dort einheimiſchen alten Sagen nach jenen Fragmenten, beweiſen offenbar, daß ſie nicht von Griechen und Römern erdichtet ſind, weil dieſe ſich eben durchaus nicht in dem alten Alpenheros, den ſie Herkules Grajus (Γραῖος) nennen, zu finden wiſſen, wenn ſie ſchon deſſen Ruhm auch ihrem doriſch-heraklidiſchen Herakles beylegen (Galli, gens, quae prima post Herculem, cui ea res virtutis admirationem et immortalitatis fidem dedit, Alpium invicta juga transscendit etc. [10]), von welchem ſchon Bochart [11]) weitläuftig dargethan

---

6) Plin. H. N. III. 20.
7) Plin. Hist. N. III. 24.; Strabo IV. ed. Tzsch.
8) Tit. Livius V. 34., XXI. 30.
9) Cornel. Nep. in Hannibal. Vit.
10) Trog. Pompej. in Justin. XXIV. 4.
11) Bochart Geogr. Sacr. Opp. 1692. I, p. 657.

hat, daß wenigſtens dieſer es nicht geweſen ſeyn kann, der hier über die Alpen ſetzte.

Der Herkules der Griechen, ſagen wir nun, dieſer iſt das poetiſch ausgebildete Ideal der homeriſchen und heſiodiſchen Götterwelt, der Heros, welcher die Heerden des Geryon, vom ambrakiſchen Meerbuſen am joniſchen Meere in Epirus über die dortigen Alpengebirge nach Tiryns trieb, aber ſpäter erſt bey den Mythologen, auch vom iberiſchen oder ſpaniſchen Geryon und von Gades aus, weil dort der tyriſche und iberiſche mit dem Grächus Herkules zu einer neuen mythologiſchen Moſaik (Ipsum quin etiam Oceanum [12]) illa tentavimus, et superesse adhuc Herculis Columnas, fama vulgavit: sive adiit Hercules, seu quicquid ubique magnificum est in claritatem ejus referre consensimus) zuſammengeſetzt wird. Derſelbe Herkules Grächus iſt nun zwar nicht der Herkules Grajus, aber dieſen Grajus halten wir doch für den altväteriſchen, vorhomeriſchen der Griechen, nämlich für denjenigen, welcher einſt die Gottheit in Böotia (wo Ariſtäus herkam, wo Budeion) war, und daher wohl den Nahmen Γραῖος (nicht Γραικός, der ſpätere Hellene) [13]) beybehalten mochte, vermuthlich von einem dortigen alten Heiligthume (vielleicht gleich einem Βωδώνα — Dodona, a Buto Heroë) oder deſſen Stadt, das, wie etwa bey Homer Γρῆα [14]) (Tanagra, Oropus) hieß. Derſelbe konnte dann auch zu dem Geſchlechte des alten Buddha gehören, der auch in Böotia herrſchte, wie wir unten umſtändlicher zeigen werden. Jedoch auch hier ſchon,

12) Tacitus Germ. 34.
13) Steph. Byz. Berkel. p. 279.
14) Ilias II. 498.

um das Faktum feſtzuſtellen, bemerken wir nur, daß eben dieſes Γραῖα, welches dicht bey Τάναγρα lag, wenn es auch nicht ein und daſſelbe iſt, was auch ſchon Strabo [15]) unausgemacht läßt, der Sitz des alten Amphiaraus war, eines Lieblings des Zeus und Apollon [16]). Der Tempel dieſes böotiſchen Heros war [17]) nach dem Muſter desjenigen in Potnia (Πότνιαι) [18]) gebaut; er ſelbſt iſt als Erd-Merkur [19]) oder Erdgeiſt durch die merkwürdige Erzählung vom Blitz und dem Verſchlingen der Erde, (was auch ſchon an den uralten etruſciſchen und römiſchen (Numa's Jupiter Elicius) Blitzdienſt [20]), und an den kerauniſchen, thrakiſchen, ſkythiſchen, iberiſchen [21]), albaniſchen am Kaukaſus, indiſchen, (Erdk. II. 795.) und buddhiſtiſchen in Butan und Nepaul [22]) erinnert) bekannt, welche nicht in das griechiſche Götterſyſtem der ſpätern Zeit paßt, wohl aber in die altväteriſche Zeit des Buddha, des Amphiaraus und des alten [23]) Proteus, deſſen Geweihete freudig und freiwillig in den Tod gehn.

Doch wir kehren für jetzt wieder an den ſüdlichen Fuß der grajiſchen Alpen zurück, in deren Gebirgsthälern die Lepontier genannt werden, ein Zweig der mit dem Herkules Grajus (Γραῖος, Graeus; Γραῖα

---

15) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 403. et Not.; Steph. Byz. ed. Berkel. p. 692.
16) Odyss. XV. 244.
17) Strabo IX.
18) cf. Etymol. Magn. v.
19) Cicero Natur. Deor. III. 23.
20) Creuzer Symbol. II. 466.
21) Justin. l. 44, 3.
22) Kirkpatrick Account of Nepaul. Lond. 4. 1811. p. 148.
23) Lycophronis Cassandra v. 115. Schol.

Urbs b. Strabo; Γραία b. Steph.) [24]) gekommenen Hellenen: „Lepontios relictos ex comitatu Herculis interpretationem Graeci nominis credunt, praeustis in transitu Alpium nive membris [25])“ nach einer Etymologie, die wir auf ſich beruhen laſſen. Sie gehörten zu dem Stamme der Ligurier-Taurinen, welche nach Kato [26]) von denjenigen Griechen abſtammten, die lange vor dem trojaniſchen Kriege ausgewandert ſeyn ſollten, und auch Strabo rechnet dieſe Ligurier der Alpen nicht zu den Keltenvölkern, welche die Alpen bewohnten. War doch Achilles der homeriſche Held in Theſſalien ſelbſt von liguriſcher Herkunft (Λιγύων, Ligyrorum), der dieſen Nahmen führte, noch ehe er Achilles hieß [27]). Ligyer und Ligyrer iſt aber gleiche Benennung, die ſchon vom kolchiſchen Phaſis ausgeht [28]) und ſich von da an auf ähnliche Weiſe weiter verzweigt zu haben ſcheint (Lygiorum s. Legiorum nomen latissime patet) [29]), wie die Nahmen der Iberen, Heneter u. a. m.

Wir erinnern hier noch an dasjenige, was Mannert über das Verhältniß der Ligures ſagt, welche zwar bey den Alten ſelbſt als differentes Volk von den Kelten gelten, und allerdings nicht von denjenigen Kelten abſtammen, die man in Gallien kennen lernte, aber doch wohl mit ihnen gemeinſchaftliche Zweige eines ältern, öſtlichen Stammes geweſen ſeyn mögen, den wir nur jetzt noch nicht nachweiſen können.

---

24) Stephan. Byz. ed. Berk. p. 278.
25) Plin. H. N. III. 24.
26) Dionys. Halic. I. 9.; Mannert Gall. II. 17.
27) Lycophron. Cassandr. v. 178.; Schol. Tzetz. p. 70. ed. Sebast.
28) Eustath. ad Lycophr. b. Steph. Byz. Berk. p. 486, 9.
29) Tacitus Germ. 44.

Wir mußten dieß vorausschicken, bevor wir über die Sagen von den Wanderungen des keltischen Herakles im Nordwesten der Alpen weiter sprechen konnten, da allerdings auch eben so, und noch weit bestimmter, die Germanen von Kelten abweichen in Sprache und im Uebrigen, und doch auch durch beyder Gebiete dieser Friedensgott seine Straße zieht.

Daß Herakles aus Italia zu Iberern gezogen, und daß ihm der Weg durch die ligurischen Alpen gegeben wird, haben wir oben gesehen; dort zwischen diesen Gebirgen und der Rhone soll er einen Kampf mit Giganten [30]) gehabt haben, wie auch in Japygien, Lykia, Arima, bey Gades und an mehrern andern Orten, die überall Küstenstellen sind, und auf kosmogenische Sagen zurückzugehen scheinen, die wir gegenwärtig nicht verfolgen können, da wir den binnenländischen Wegen folgen müssen, wo wir nur den friedlichen Herakles finden, zu welchem doch wahrscheinlich auch noch der einsiedlerische (Hercules Monoecus) [31]) in den ligurischen Alpen gehörte (jetzt Monaco), wo er Hafen und Burg gegründet haben soll zu seinem ewigen Angedenken (Monoeci arcem et portum ad perennem sui memoriam consecravit).

Auch den tyrischen Malekartes, Melikertes zu Gades, welchem Hannibal noch opferte und Gelübde that, bevor er [32]) seinen Feldzug über die Alpen unternahm, und welcher dann wieder der griechische ist, der poetische, der die Säulen des Herakles setzte und den

---

30) Th. Ryckius Oratio de Gigantibus 1681. Lugd. Batav. 1684. fol.

31) Ammian. Marcell. XV. 10, 9. p. 70. ed. Erf. Strabo IV. ed. Tzsch. p. 75.; Plin. III. 7.

32) Livius XXI. 21.

iberiſchen Geryon beſiegt haben ſoll, meynen wir nicht. Zwar leitet Bochart [33]) von dieſem den binnenländiſchen, keltiſchen her, weil er in der keltiſchen ſehr viele Spuren der phöniciſchen Sprache und weit verbreiteten phöniciſchen Kommerz landeinwärts über Maſſilia die Phokäerkolonie und den Rhodanus zu finden glaubte, doch ohne entſcheidende Gründe. Da er jedoch ſchon dem Herkules Grächus den Zugang zu den Kelten abſchneidet (cum ille sit omnium recentissimus), und wir eben ſo dem tyriſchen dieſe allgemeinverbreitete, alte Herrſchaft über ein ſtammreiches Geſchlecht von Kelten- und Germanenvölkern nicht zugeben können; ſo bleibt nur eine dritte, die binnenländiſche Mittheilung, etwa aus altgrajiſcher, oder noch mehr altväteriſcher Zeit, als etwa mitgebrachtes Gut von Oſten her, durch das mitteleuropäiſche Ländergebiet übrig. Von dem keltiſchen Herakles, ſagen wir nun, ſtamme er her, von dem Ogmios des Lukian (τὸν Ἡρακλέα οἱ Κελτοὶ Ὄγμιον ὀνομάζουσι φωνῇ τῇ ἐπιχωρίῳ) [34]), welches nach ihm der einheimiſche Nahme ſeyn ſoll, alſo der Grenzgott, Furchenzieher, Weggott (Sulcator, limitator, von ὄγμος im Griechiſchen: Linie, Reihe, Weg, Furche, von ἄγω; occa lat. nach Columella die Egge, occare, eggen, ogedi daſſelbe im Keltiſchen [35]). Vermuthlich hängt damit auch das keltiſche Wort Ooghst, die Erndte, Aoust, eine Form wie Herbiſt [36]), und ſo auch der weit ältere Monatnahme Auguſt damit zuſam-

---

33) Bochart Geogr. Sacr. Opp. 1692. T. I. 662.
34) Lucian in Herc. init. T. VII. p. 312. Bip.
35) P. Pezron Antiquité des Celtes. Paris 1703. 8. p. 404, 434.
36) Eginhart Vit. Carol. M. 1814. p. 85.

men). Zwar leitet Bochart diesen Nahmen aus dem arabischen her (agemion, peregrinator, barbarus) [37]), jedoch ohne innere Wahrscheinlichkeit. Creuzer läßt noch eher ihn vom indischen Dorsanes über Tyrus und Karthago kommen [38]). Indeß gibt das keltische Wort [39]) Merk, wie das deutsche merken, Mark, Gemarkung, bestimmt genug die wahre Bedeutung und den Werth des Nahmens an, so daß wir in ihm den Merker, Marker, Merkurius der alten Italioten sehen und alle dessen Attribute in diesem doppelten, einheimischen Nahmen Ogmios, Merker vereinigt finden (Turm bey Etruskern [40]); ob daher terminus? Hermes, dasselbe was Tir, Tur, Thor, Thurm, Taurus, Tauru, als Berg, Taurinum, als Stadt und Volk, Herr, Herme, Hermaion [41]), Hermeraklea, wo Merkur und Hermes daher so oft in Einer Person vereinigt sind [42]), weil sie Anfangs der Eine Gott, Herr, androgynisch, Here, Ἐρα, später Ἥρη, bey Hesychius; Ἔρος, Ἔρρος d. i. Zeus sind, der obere Gott. Auch Buchanan hielt den Buddha, welcher als weiser König in Indien herrscht, und als solcher Dharma [43]) heißt, im Sanscrit aber Dherma [44]), für den Hermes der Griechen und den Turm der Etruskenvase bey Winkelmann). Der Nahme ist daher wohl nicht von merx,

---

37) Bochart Geogr. Sacr. Opp. 1692. T. I. p. 664.

38) Creuzer Symbol. II. 256.

39) Pezron l. c. p. 432.

40) Creuzer Symbol. II. 417, 382.

41) Scholiast. ad Odyss. II. 471.; Hesych. v. Ἑρμαῖος λοφ.

42) Cailus Rec. d'Antiq. Hermeraclea T. I. p. 217. t. 88.

43) Paulin. Mus. Borg. p. 75.

44) Fr. Buchanan on the Relig. etc. in Asiatic. Res. VI. p. 264.

Waare, abzuleiten, da anfänglich kein Urvolk ein Handelsvolk iſt, ſondern gewiß eher von der Grenz-Furche, darin zugleich das freie Eigenthum, die Ackerkultur, die Liebe zur Heimath, Recht und Geſetz ſich ausſpricht (das Weſen des etruſciſchen Janus, des Semo-Herakles, wie des Gottes an der Mäetis). Eben dieſes zeichnet die keltiſchen oder vielmehr die germaniſchen Völker aus, als Verehrer eines friedlichen Ackerbaugottes, der ſie zu heiligen Kämpfen für den Heerd und die Heimath durch die Prieſter begeiſterte, aber nicht zu barbariſchem, grauſamen Kultus führte.

Merkur war der erſte Gott, den die Kelten oder Gallier vorzüglich verehrten (Galli deum maxime Mercurium colunt) [45]), und Merkur war auch bey den alten Germanen, nach Tacitus, Hauptgott (deorum maxime Mercurium colunt) [46]). Daß dieſer germaniſche Merker, welcher nicht der Mars, d. h., ausſchließlich der Kriegsgott (diversam aciem Marti ac Mercurio sacravere Hermundari, Annal. 13, 57.), aber Wodan war, darüber iſt ſeit Paul Warnefried nur eine Stimme (Wodan sane ipse est, qui apud Romanos Mercurius dicitur) [47]). Ob der keltiſche nun auch dieſer Wodan war, iſt minder gewiß. Von ihm ſagt Cäſar: ſehr viele Bildniſſe gab es vom Merkur in Gallien, er war nach ihnen der Erfinder der Künſte, und der Weggott, und die Obhut des Reiſenden (ferunt sc. hunc viarum atque itinerum ducem) [48]). Aus dieſer Stelle, und weil J. Cäſar,

---

45) Jul. Caes. de Bell. Gall. VI. 17, 1.
46) Tacit. Germ. IX.
47) Paul. Warnefr. de Reb. Longobard. 1. 10.
48) De Bell. G. VI. 17.

der doch das Heiligthum des Herakles zu Gades [49]) genau kennt, von keinem Herakles ſpricht, der in Gallien verehrt würde, ſo folgt wohl unmittelbar, daß insgeſamt alles, was nur bey andern Autoren von einem keltiſchen Herakles geſagt wird, nur allein vom friedlichen Schutzgott der Wege gelten kann, dem Mercurius Jul. Cäſars, oder dem Ogmius-Merkur, der nun zugleich auch der Beſchützer der Märkte iſt (mercaturae). Daß auch Theokrit [50]) ſchon einen Mercurius Hodius (ὁδιος Ἑρμῆς oder ἐνόδιος i. e. propter viam) [51]) beſingt, den als ſolchen das römiſche Alterthum kennt und das griechiſche, beweiſet nicht, daß Kelten ihn von dieſen angenommen. Von ihm alſo gilt es, daß er das ganze Land der Gallier durchzogen und überall die Erſchlagung der Fremden (τὰς ξενοκτονίας) [52]) aufgehoben habe, daß von ihm die Hauptſtadt Galliens, Aleſia, (ἀπ' ἄλης? wohl eher aus gleichem Grunde, warum auch Aleſia (Ἀλήσιον) [53]) in Epirus und ſchon zu Homers Zeit Ἀλείσιον oder Ἀλήσιον in Amphilochus Bergen dieſe Nahmen führte) erbaut, uns ſeit ſeiner Zeit die freie und unbezwungne Königsburg geblieben ſey, bis auf Jul. Cäſar (Vercingetorix, Eroberung der gewaltigen Feſte im heutigen Auvergne) [54]). Von einem der ſeinigen wird auch Nemauſos (ἀπὸ Νεμαύσου Ἡρα-

---

49) Jul. Caes. d. Bello Civ. II. 18, 1.; 21, 2.
50) Theocr. Idyll. XXV.
51) Steph. Byz. Berkel. p. 603.
52) Dionys. Halicarnass. Arch. I. u. Diodor. Sicul. IV. 19.
53) Steph. Byz. Berkel. p. 97.
54) De Bell. G. VII. 69, 1.

κλείδε) [55]) erbaut ſeyn, eine ſehr alte Gallierſtadt (Nismes). Er gilt alſo auch als Heros.

Nach den alterthümlichen Schriften des Timagenes [56]), der, nach Ammians Zeugniß, aus altväteriſchen Dokumenten mit Fleiß ſammelte, was früher unbekannt geblieben war, ſollten noch vor dem Keltas, dem freundlichen Könige (Celtas, nomine regis amabilis etc.) [57]) des Aboriginer Volkes, andere Dorier dem ältern Herakles (dem ἀρχαῖος? γραῖος?) gefolgt ſeyn bis zum Okeanos und ſich da angeſiedelt haben (Alios Dorienses, antiquiorem sequutos Herculem, Oceani locos inhabitasse confines).

Dieſe alte Tradition, über welche die Commentatoren ſchweigen, kann wohl bey der Wichtigkeit, die ihr Ammian, der Stellung nach, gibt, nicht ganz ohne Grund geweſen ſeyn; Bochart will auch dieſe Dorier von phöniciſchen Tyriern ableiten, (von Dora am Mons Carmel) [58]) und der Sprachwurzel nach mag dieß ganz richtig ſeyn; da er wohl zu der großen Zahl der allgemeinen, heiligen Nahmen des altaſiatiſchen Sonnenkultus gehören mag, die insgeſamt (Tauri, Tyri, Thori, Dori, von t, d, ts, th, aus s, in Sur, Surmo-Bel und Thuro nach Sanchuniathon) die Vorwelt hinaufreichen. Aber wenn dieſer Herkules auch nicht der jüngere thebiſche iſt, wenn dieſe Dorier auch nicht Söhne des Dorus, ſeines Zeitgenoſſen, des Stammvaters der heraklidiſchen Dorier ſind; ſo können doch beyde dem altväteriſchen Kultus der grajiſchen

---

55) Steph. Byz. ed. Berkel. 586.

56) Bochart Geogr. Sacr. I. 659.; beſ. Amm. Marc. ed. Erfurdt. Commt. II. p. 151.

57) Amm. Marcell. XV. 9, 3. ed. Erf. p. 67.

58) Bochart Geogr. Sacr. l. c. p. 661.

Zeit angehören, derselben, in welcher die Ligures, wie oben gesagt, lange vor dem trojanischen Kriege auszogen. Sie könnten immerhin einheimisch gewesen seyn in dem ältesten böotischen Thebe, im Lande des wohlbewohnten Budeion, welches schon einmal vor dem Untergange Trojas (wo ein drittes Thebe) [59]) eine Zerstörung erlitten hatte, und die Heimath des ältesten Sonnenkultus [60]) war, der nicht blos ägyptisch und phönicisch genannt werden kann, sondern auch orphisch, thrakisch, hyperboreisch ist, und auch der alte Korosdienst war, ehe noch der jüngere [61]), thebaische Dionysos dort sein neues Reich gegründet hatte und das ganze jüngere Hellas überstrahlte. Es würde dann diese Auswanderung der alten Dorier vorhomerisch seyn, veranlaßt durch die Väter der homerischen Helden, die das böotische Thebe besiegten, wie ihre Söhne die trojanische Königsstadt, beyde wohl altthrakische. Sie würde dann in die Zeiten des Aristäus reichen, des Lehrers, d. h. Vorgängers, des Homers, mit dem die Lehre von der Seelenwanderung nach dem Abendlande zog, den wir oben Buddha-Aristäus genannt haben, den weissagenden des alten Sonnengottes, den Vater der Ackerkultur und des milden Lebens der Völker. Sollte nicht auch sein Zeitgenosse, dieser alte dorische Herakles-Merkur, der Furchenzieher, (wie Osiris, Triptolemos, Medem und andere) der Kelten, wahrscheinlich auch der alte grajische, landwärts, wie jener seewärts, aus gleicher Ursache, weil ein erneuerter Kultus und ein neues Herrschervolk den altväterischen aus Budeion verdrängte (Aristäus floh aus Trauer über Aktäons seines

59) Ilias IV. 372. V. 800. II. 505. I. 366. u. a. O.
60) Creuzer Symbol. II. 149.
61) Creuzer Symbol. III. 120.

Sohnes Tod)[62]), ſamt deſſen treuen Anhängern, Prieſtern und Fürſtengeſchlechtern, nach dem Abendlande ausgezogen ſeyn. Einſt war ja ſein Vorfahre, der Koros-Buddha, mit den Seinigen durch alle die nordiſchen Völkergeſchlechter friedlich aus Mittelaſia zum Aſia dem heiligen thrakiſchen Lande am Tanais und Pontus und bey Hyperboreern eingezogen, er war dann vom Pontus wieder mit dem Anfang barbariſcher Skythenzeit, mit Kimmeriern verdrängt, und dann mit Budinen vom Perſer Darius vertrieben, hatte er ſein Aſyl am baltiſchen Geſtade (Sinus Codanus, auf Codanonia[63]), Basilea, Abalum, Beltia[64]), von Bel, d. i. Königsinſel, v. Βασιλεύς, Koros, Curonia, Codan-onia, Kodan, Wodan-on, Gottesinſel, Codanonia, quam adhuc Teutoni tenent, P. Mela; wo das Electrum) gefunden. Er hatte durch germaniſche Stämme ſich als Friedensgott, Wodan, am ganzen Nordſaume germaniſcher Küſten und tief in die Stromgebiete bis zu ihren heiligen Quellen in einer altglaubigen, durch Weltkriege von Außen her noch ungetrübten Zeit verbreitet. Gleich wie dieſer, fand nun auch wohl der altväteriſche Gott aus Thebe-Budeion, dem pelasgiſchen Argos Homers, der altdoriſche, alſo grajiſche, ſeinen Friedensweg nach den weſtlichen Abendländern (εἰς Ἰβηρίαν καὶ τὰ μέχρι δομῶν ἡλίου)[65]). Und zu einer Zeit geſchahe dieß wohl, da ſein altes Orakel, das älteſte Alt-Griechenlandes, Dodona oder Bodona (Βωδώνη[66]), das theſſaliſche am Fuße des

---

62) Pausan. Phocic. X. 17. p. 201. ed. Fac.
63) Pomp. Melä III. c. 6.
64) Pytheas b. Plin. XXXVII. 11.
65) Diodor. Sicul. IV.
66) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 251.

Olympos) den allgemeinen Glauben der altväterischen Zeit verloren hatte. Darum hieß es wohl Anfangs auch das Unerforschliche, weil es von Priestern des unergründlichen (wie Budincum) [67]) Einen Gottes, Bodo, Buddha, Khoda gegründet war. Diesem konnte von den unglaubiggewordnen, nachfolgenden Griechen mit dem poetischen Kultus, doch wenigstens nicht die Ehre versagt werden, ein Heros zu seyn, von dem der Ortsnahme herrühre (ἀπὸ Βωδωνῦ ἥρωος), wie denn überall der Volksglaube von dem alten Gotte zurückzubleiben pflegt, oft samt dem altväterischen Nahmen, welcher denn nur dem neuern, glanzvollern weichend, von niederer Bedeutung, zum Heros, Vates, Priester, Magus, Thaumaturg, Zauberer, Hexenmeister ward.

Wäre jene Abkunft altväterischer, dorischer Begleiter des Kelten Herakles Ogmios, aus dem alten Bodona-Dodona wahrscheinlich, etwa über das zweyte, epirotische Dodona, auf dem Wege, den früher die apollonischen Hyperboreer-Gaben rückwärts vom Adria nach Dodona gingen, den westwärts auch Pelasgier zum Adria-Meere und zum Eridanus-Po genommen, und durch das ganze Gebiet dalmatisch-keltischer Alpen über die taurinisch-ligurischen; so würde hierdurch zugleich die alte Uebereinstimmung des italischen, etruscischen, keltischen Religionswesens, jener alten Sprachen, die Wanderung des friedlichen Herakles über die Alpen, und, falls hier nur oder doch vorzüglich von einer Priestermission und einer gewissen Anzahl von hohen Geschlechtern die Rede seyn könnte, auch der Priesteradel bey Etrusken, wie die Druiden bey Kelten ihre Herkunft finden, so wie auch der Unterschied des gallischen Götterdienstes, wie Jul. Cäsar ihn fand

67) Plin. H. N. III. 20.

vom germaniſchen, wie wir ihn aus Tacitus kennen, bey aller Einheit des Grundweſens beyder Religionen, die doch im Uebrigen ſo unverkennbar iſt.

Wir werden aber, dieß als höchſt wahrſcheinlich zu zeigen, einer nähern Erörterung bedürfen über die Geſchichte des Orakels zu Dodona, von welchem aus, als dem älteſten vorhomeriſchen bey den alten Doriern, nur dergleichen möglich war, oder vielmehr, was man außer Acht gelaſſen zu haben ſcheint, von Bodona, welches der frühere Nahme dieſes theſſaliſchen Orakels iſt, über die dortige heilige Eiche und die deukalioniſche Fluth, welche mit dem Buddha und den Kelten vielleicht näher verwandt ſind, als man bisher anzunehmen geneigt ſeyn mochte.

„Zeus, dodoniſcher König, pelasgiſcher (Ζεῦ ἄνα, Δωδωναῖε, Πελασγικέ) [68]), fernegebietend, herrſchend im froſtigen Haine Dodonas, wo dir die Seller reden vom Geiſt (ὑποφῆται), ungewaſchen die Füß' auf Erde gelagert!" So ruft Achilles zu Zeus, den Orakelgott, bey Homer, der an einer zweyten, gleichwichtigen Stelle für das hohe Alterthum dieſes Heiligthums, die geographiſche Lage noch durch das Flußgebiet genauer bezeichnet. Es iſt von der Griechenflotte die Rede, wo es heißt: „Guneus, kam mit zweyundzwanzig der Schiffe: Dieſer führt' Eniener (Ἐνιῆνες) [69]) und kriegesfrohe Peräber (Περαιβοί), die um Dodona's Hain, den winternden, Häuſer bewohnten, auch die am lieblichen Strom Titareſios Acker beſtellten; der in Peneios (ἐς Πηνειόν) Fluth hin-

68) Ilias XVI. 233.

69) Ilias II. 749.

rollt sein schönes Gewässer, aber sich nie einmischt in Peneios Silbergestrudel (ἀργυροδίνην), sondern wie glattes Oel auf der obern Welle hinabrinnt (ἀλλά τέ μιν καθύπερθεν ἐπιῤῥέει, ἠύτ' ἔλαιον). Denn von der stygischen Fluth des furchtbaren Eides entspringt er (ὄρκου γὰρ δεινοῦ Στυγὸς ὕδατός ἐστιν ἀπορρώξ)." Diese beyden Stellen beweisen nicht nur das hohe Alter dieses Orakels, sondern auch, daß es im Lande der Pelasger und zwar im thessalischen, am Peneusstrom, also nahe am thessalischen Tempe lag, wo die Landschaft Perrhäbia liegt. Dieß bestätigt auch das sibyllinische Karmen [70]; bey diesem Dodona, von dem der Eurotas zum Peneus ströme, sey Pluto (der stygische) von der Rhea (Ῥέα, Μήτης, magna Mater) geboren.

Schon Strabo irrte [71], indem er dieses, so wie selbst schon Aristoteles [72], von dem Zeitglanze des epirotischen Orakels irre geleitet, und wie fast alle spätern Autoren, das epirotische, jüngere Dodona, für jenes ältere hielt. Doch haben schon die Scholiasten zu Homer [73] bemerkt, daß dieser Dichter das thessalische meyne, und gesagt, es gebe zwey Dodonas [74], das thessalische (Θεσσαλίας) und das epirotische (Μολόσσιος), jenes das perrhäbäische, das ältere, dieses im District Thesprotia, das

---

70) Carmen Sibyllin. III. p. 227. Luc. Holst. Not. p. 106.

71) Strabo VII. ed. Paris. 1812. 4. III. p. 116.

72) Aristoteles Meteorol. I. 14. ed. 1597. p. 756.

73) Villoison Scholiast. ad Iliad. XVI. 233. p. 283.

74) Stephan. Byzant. Fragm. ed. Pinedo p. 742, 26.; Stephan Byz. ed. Berkel. p. 251, 319.; Luc. Holsten. Not. et Castig. p. 76.

jüngere, welches durch eine alte Prozeſſion, wie Suidas [75]) der Geſchichtſchreiber der Theſſalier berichtet, mit dem pelasgiſchen Zeus, als eine Wiederholung und Nachahmung des ältern, vom perrhäbiſchen am Olympos ausging [76]). Ganz beſtimmt ſagten dieß auch Philoxenus und Ephorus, jenes ſey von alten Pelasgern geſtiftet, und Kineas, der jenen ältern theſſaliſchen Orakelort auch Scotusa (Σκότουσσα, Fr. Σκότουσα, ed. Strab.) [77]) nennt, wo erſt der heilige Baum von gewiſſen Leuten verbrannt worden ſey (ὑπό τινων τῶ δένδρω), und dann das Orakel des Apollon (Ἀπόλλωνος) nach Dodona in Epirus gebracht. Auch dieſes zweyte, jüngere, des Gottes, des alten Zeus, Seus, Deus, Deva, was Kineas des Apollons nennt, ſollte pelasgiſchen Urſprungs ſeyn (Ἡ τε Δωδώνη Διὸς μαντεῖον ἵδρυμα ἐστὶ δ' ὢν Πελασγικόν) [78]). Zwar bemerkt Strabo, der das epirotiſche Dodona, das glänzende der ſpätern Zeit, für das alte ehrwürdige deukalioniſche hält, jene Erzählungen vom perrhäbiſchen, altväteriſchen, ſeyen nur von den Hiſtorikern erfunden, die den Theſſaliern ſchmeicheln wollten, und ſelbſt Pindar [79]), Herodot [80]), Ariſtoteles [81]), nennen ohne Mißtrauen das epirotiſche, als das pelasgiſche Dodona. Doch dieſer letztere, Ariſtoteles, deſſen Wort man als entſcheidend anzu-

---

75) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 476. ed. Paris. p. 120.
76) Apollodor. B. ed. Clavier. Not. T. II. p. 77. etc.
77) Strabonis Excerpt. Fragm. ed. Hudson VII. p. 102.; cf. Strabon. Geogr. ed. Paris. T. III. p. 120. Not.
78) Scymn. Chii Perieges. v. 448. ed. Huds. p. 26.
79) Nem. 4. 86.
80) Herod. II. 56.
81) Aristotelis Meteorol. I. 14. p. 756.

ſehen pflegt, nur in kosmogeniſcher Rückſicht, ohne irgend ein Gewicht darauf zu legen, und die deukalioniſche Fluth damit verbindend, weil da ein Achelousfluß ſey, Sellier dort wohnten und die Landſchaft eine alte pelasgiſche war. Herodot aber, weil ihn die Aegyptiersage der thebaiſchen Prieſter von den weiſſagenden Frauen Dodonas, den Tauben (Πελειάδες) [82]), ſo ganz beſchäftigte, die er in jenem, zu ſeiner Zeit blühenden, epirotiſchen Dodona zu ſeinem nicht geringen Wunder als heilige Prieſterlegende wieder fand, welche Strabo, der den Aufgeklärten ſpielt, nur für Fabeln und Freiheiten der Poeten hält, damit man den Pilgern dort bey ihren Fahrten etwas zu erzählen habe.

Daß eben Strabo, der Dodona zur eigentlichen Unterſuchung ſich vornahm, darüber an Ort und Stelle ſelbſt keine Belehrung erhalten konnte, ergibt ſich aus ſeinen eignen Worten, weil zu ſeiner Zeit auch dieſes jüngere Dodona faſt ganz verſchwunden war [83]), und er dort nur Einöde und ärmliche Hütten am tomariſchen Berge (Tamarus, Tomarus, Tmarus) vorfand, eben da, wo einſt das Orakel war.

Die Vorſtellung der ſpätern Griechen, das homeriſche Dodona für das ihrige zu halten, dem man auch in neuer Zeit gefolgt iſt [84]), ging einestheils unſtreitig aus ihrer allgemeinen Verachtung des barbariſchen Nordens hervor, dem ſie nichts verdanken wollten, ſondern lieber alles den hellſtrahlenden Kulturvölkern Aegyptens und Phöniciens, denen ſie auch ſpäterhin viel ſchuldig waren, anderntheils aber auch aus ihrer eigenen Unwiſſenheit oder vielmehr Verwir-

---

82) Herod. II. 57.; Pausan. X. 12.
83) Strabo VII. ed. Paris. p. 116. Not.
84) Creuzer Symbol. IV. 167. II. 378.

rung über die alten Wohnſitze der Pelasger, ihrer Vorgänger. Wie Dionyſius von Halikarnaß allein Arkadien als Heimath der Pelasger gelten läßt, ſo andere eben nur Epirus, als ſolche, da doch auch eben ſo gut Theſſalia (wo Lariſſa ein pelasgiſcher Hauptnahme) ein altes pelasgiſches Land war, ſelbſt Kreta, Aſia Minor und andere Orte, wie Homer ſelbſt ſagt. Ein dritter Grund iſt wohl dieſer, daß jenes homeriſche Dodona [85]) auch ſchon ein antiquirtes zu ſeyn ſcheint, ſeitdem die Lehre von der großen Fluth bey Griechen in Vergeſſenheit kam, nach welcher dieſes Orakel das erſte war und unmittelbar nach Deukalions Errettung ihm durch das Orakel der heiligen Eiche zum erſten Wohnorte angewieſen war, wie die Worte des Fragmentes im Etymologicum [86]) ausdrücklich angeben, und worüber wir unten ausführlicher reden werden. Ferner hatte dieß ſeinen Grund darin, daß jenes alte Dodona kein ſo allgemeines Orakel aller cultivirten Griechen, wie das ſpätere zweyte Dodona, ward, ſondern nur den älteſten Anwohnern des theſſaliſchen Tempe und des Peneus zu einem partikulären altväteriſchen, welches alſo den böotiſchen Budeiern und den theſſaliſchen Bodonern, alſo auch dem Achilles von Wichtigkeit ſeyn konnte, neben dem jedoch auch andre ſehr wohl gleichzeitig beſtehen mochten, deren Andenken nur nicht auf uns gekommen iſt in dieſem verjüngten Glanze des epirotiſchen, das Anfangs von Theſproten benannt ward, nachmals auch das moloſſiſche hieß von den Nachbarn der Theſproten, den Moloſſern oder Molotten (Μολοττοί) [87]) die daſelbſt die Herrſcher wurden.

---

85) Ilias II. 480. X. 429.; Odyss. XIX. 117.
86) Etymol. Magn. Sylb. p. 294. v. Δωδωναῖον.
87) Scymn. Chii Perieg. v. 452. p. 26. ed. Huds.

Aus Homers Lokalität am Peneios geht aber
allen übrigen Umständen unverkennbar das höhere A
des thessalischen Orakels von Dodona vor dem epi
schen hervor, wenn gleich daselbst die hellenische G
chenwelt alle historische Spur davon verloren ha
oder vielmehr die spätere Lehre und Priesterpolitik
Heiligkeit des ausländischen, nordischen, thessalis
Orakels in Dunkel verhüllte. Denn von dieser fru
baren schon zu Homers Zeit wohlbewohnten Landscha
kann auch nur gelten, was der askräische Sänger v
Dodona singt: Fragm. XXIV. Strab. VII. p. 504
Schol. Sophocl. Trach. 1174. b. Voß, Uebers. S. 21

Gen Dodon' und der Eiche, dem Sitz der Pela
ger, gelangt er.
Eine Ellopiaflur ist voll Graswuchses und Korn
haus,
Voll von Ziegen und Schafen und schwerhin
wandelnden Rindern.
Männer bewohnen die Flur, an Wollvieh reich
und an Hornvieh,
Viel in unendlicher Meng' erdbauende Menschen
geschlechter,
Dort am äußersten End' ist auch Dodona gegründet:
Die Seus liebend erkohr, ihm selber zu seyn ein
Orakel,
Hoch von den Menschen geehrt, im Grund' her
bergend die Eiche:
Wo sich der Erde Geschlecht allwahre Verkündi
gung einholt.
Wer nun dorthin naht den unsterblichen Gott zu
erforschen,
Komme Geschenk darbringend mit heilweissagen
den Vögeln.

Doch gerade auf dieſes Lokale müſſen wir hier ganze Aufmerkſamkeit wenden, weil eben, wie an der Südweſtküſte Griechenlands, dem ägyp- phöniciſchen und altitaliſchen vom Mittelmeere pülten, kultivirten Küſtenlande zugewandt iſt, ſo es, ſeiner Weltſtellung nach, gegen die thrakiſchen, tiſchen Geſtade hinweiſet, die von deukalioniſchen wäſſern und kimmeriſchen, ungaſtlichen Fluthen des τος ἄξενος beſpült ſeyn ſollen.

Gerade dieſe beyden Lokalitäten der beyden Do- das ſind, wie uns des Herodot Zeitgenoſſe lehrt [75]), die eigentlichen Nordgrenzen von Hellas betrachtet rden. Gewiß war dieß nicht zufällig, ſondern be- ündet durch uralten Kultus, der in der Vorwelt tief alle Völkerverhältniſſe eingriff. Wir haben oben on geſehen, wie ebenfalls die beyden Serbonis-Seen er Derketo die Grenzſtätten zwiſchen Afrika und Aſia bey Peluſium), und zwiſchen Aſia und Europa (Sar- bonis lacus am Phaſis der Kolchier, wenn es nicht Hypanis-Phaſis war, und Serbonis alſo die Mäo- tis) [76]) bildeten, ſo nun auch hier die alte geweihete Grenze von Limne zu Limne und von Orakel zu Orakel des Grenzgottes.

Die Nordgrenze von Hellas ging nach Skylax von Ambrakia bis Perrhäbia, vom Inachusfluß, an deſſen obern Stromgebiet der Acheruſiſche See und Neu-Dodona lag, bis zum Strome des Tempethales dem Peneus, an deſſen nördlichem Zufluſſe (Curalius, Eurotas, Titaresios) am Südweſtgehänge des theſſa- liſchen Olympos das alte Dodona lag.

---

75) Scylax Caryandens. ed. Huds. p. 24.

76) Agathemer. Geogr. ed. Huds. I. p. 3.

Eben hier landeinwärts, lag zu des Skylax Zeit jenes Skotuſa (Σκότουσα), wo nach Strabo, der auch hier das herodotiſche Orakel Dodona [77]) am Titareſios, Peneus und Olympos anerkannte, neben einem Tempelheiligthum (Ἱερὸν Πελληναῖον, Πέλιννα b. J. Voß) die Aenianen (Αἰνιάνοι) auf Deukalions Boden am Nordgehänge des Oeta wohnten, wo das berühmte Tempe (Τέμπεα) benachbart war, jenſeits des Olympos die Landſchaft der Bottiäer (d. i. Budiäer, Βοττιαῖοι) [78]) und Sintier am thermäiſchen Meerbuſen wohnten.

An dieſem altväteriſchen Heiligthum des alten pelasgiſchen Zeus, Deus (Διός) war es, und nicht an jenem epirotiſchen, daß aus einem Baume orakelt ward (τὸ μαντεῖον ἐκ τῆς δρυός; oder: ἐν ᾗ ἐμαντεύετ' ἐκ τῆς δρυός) [79]), der immer eine Eiche heißt, (bald δρῦς, im Allgemeinen, oder φηγός [80]), quercus esculus Linn., von φάγω [81]), comedo, welche die Eichelſpeiſe gab, nach Spreng. Antiq. Bot.). Daher denn auch, daß der Zeus von Dodona bey Apollon. Rhod., Suidas, Zenodotus und Andern, Phegonaeus (Φηγωναίου Διὸς ἱερὸν — πρῶτον φηγὸς ἐμαντεύετο) hieß, welches dann gleichbedeutend iſt mit Dodonaeus und Bodonaeus (Βωδωναῖος); denn auch dieſes iſt nach Apollodoros und dem theſſaliſchen Hiſtoriker Suidas der Nahme des perrhäbiſchen Orakelortes (Βωδώνη, πόλις Περραιβικὴ ἀπὸ Βωδώνης ἥρωος [82]) b. Apollod.;

---

77) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 655, 658. ed. Siebenk.
78) Herod. VII. 185, 123.
79) Steph. Byz. Berkel. Not. 71, 72. p. 319.
80) Apoll. Rhod. Argon. IV. 583.
81) Scholiast. in Lycophron. Cassandram, v. 16.
82) Steph. Byz. ed. Berkel. v. Bodone, p. 251. Not. 84.; p. 320. Not. 80.

τὸν δὲ Δωδωναῖον ἔλεγον καὶ Βωδωναῖον b. Steph.; ὁ πολίτης Βωδωναῖος ib.). Es iſt alſo keinem Zweifel unterworfen, daß dieſes uralte Heiligthum wirklich Bodona hieß, vermuthlich auch noch zu Achilles Zeit, ſpäter erſt bey modernen Griechen Dodona, und daß es ſeinen Nahmen von einem Bodo hatte, der von den Theſſaliern ſelbſt ein Heros genannt, und als ſolcher verehrt ward, (Buddha als Heros, wie Wodan als Odin).

Wir ſagen nun geradezu, daß dieſer einheimiſche, theſſaliſche von faſt allen Griechen nicht anerkannte Nahme, der wahre vorhomeriſche, älteſte ſey, ſowohl des Ortes, als des Orakels, ſeines Stifters des Heros, wie des Gottes ſelbſt, und daß dieſer kein anderer, als der alte Buddha war, der unergründliche, der weiſſagende, der errettende aus den Waſſern der Fluth, der Hyperboreer Gott, der Wodan und der Kelten Herakles oder Ogmius-Merker. Wir ſagen ferner, daß er es iſt, der mit den alten Grajern vor der doriſchen Heraklidenzeit, aus dem theſſaliſchen, vermuthlich Anfangs zum epirotiſchen Dodona überging, und von da nach Japygia, auch am Adria hin, und vermuthlich auch landwärts durch das Land der Alpen zu Etruskern, Taurinern, zu den Kelten gelangte. Wir halten ihn überall für denſelben alten Gott, den Einen, des Friedens und der Weiſſagungen, der dieſer war und blieb, deſſen Lehre und Kultus aber im europäiſchen Weſten durch Prieſterkaſten, Prieſtergeſchlechter und Druiden, eben ſolchen Entwickelungen eigenthümlicher Art, Zuſätzen und Veränderungen nach Völkern, Jahrhunderten und Jahrtauſenden unterworfen war, wie im helleniſchen Oſten ſeit der Homeriden Zeit, in Perſien ſeit der Zendlehre, in Indien ſeit Menu Geſetzbuch.

Wir erklären uns zugleich damit, wie durch den ganzen asiatischen und europäischen Norden beydes, sowohl Lehre als Kultus dieses alten, Einen Gottes, minder künstlich ausgearbeitet und entwickelt ward, wie die Zahl der symbolischen und priesterlichen Umdeutungen dort geringer blieb, als im Süden. Es ergibt sich daraus, wie bey den später erst in den Kulturzustand eintretenden Völkern, eine ungetrübtere und unverdorbene Empfänglichkeit für die neue, das Gesetz erfüllende Wahrheit des Christenthums, in jugendlicherer Fülle aufbehalten werden konnte für die künftigen Zeiten. Wir erklären uns eben hieraus aber auch, sowohl die anfängliche Milde, als auch die zunehmende Rohheit und Härte nordischer Völker in den historischen Zeiten, wie in Asia seit den Rachekriegen und in Europa, überall gegen den Bereich der Römerherrschaft hin, durch die Kriege Anfangs der Kelten: Gallier unter ihren Brennen, gegen Delphi, Asia Minor und Rom, nachher der germanischen Völker durch die Angriffe auf ihre vaterländischen Heiligthümer und Gottesstätten von den harten Eroberungsheeren Alexanders am Ister, Hannibals am Rhodanus, dann der Römer gegen die Kelten am Padus, in den kaurinischen Alpen, bis Jul. Cäsar am Rhein und seine Nachfolger an Donau, Elbe und Weser sengten, brennten und vernichteten. —

So mußte denn die Zeit des frühern Friedensschlummers der Völker immer mehr und mehr schwinden, und mit ihr die große Zahl alter, stillfrommer Völkergemeinschaften in den Schatten treten, die an den Grenzen der Völker gefährdet und aufgerieben, unter sich selbst das Gleichgewicht und das Einverständniß verlieren mußten mit der zunehmenden Verdunklung ihrer Glaubenslehren, bis die Eroberungen

und alles umſtürmenden Völkerwanderungen hereinbrächen, welche die alte Welt gleich einer zweyten Sündfluth ganz zerwerfen ſollten, daß daraus zum zweytenmale die Geſchlechter Noahs, welche dazu berufen und auserwählt waren, in der Arche des Evangeliums mit dem Glauben den Gotteshauch hinüberretteten in eine neue ungemeſſene Zeit.

Daß jenes alte Orakel zu Bodona ein vermittelndes Heiligthum der europäiſchen alten Gotteslehre mit der aſiatiſchen geweſen, des Gottes Wodan und alten Zeus mit dem Khoda, Buddha und Jehovah der Aramäer, ſcheint nun aus der Verehrung des Heros Bodo, aus dieſem Buddha, auf dieſem theſſaliſchen Lokale hervorzugehen, wo dieß Baumorakel wohl nichts anders als das Apobaterion des kaukaſiſchen Deukalion, nach der deukalioniſchen Fluth, war, die eben wohl keine partielle, griechiſche ſeyn konnte, und ſicher keine andere iſt, als das Dogma, die Tradition ſelbſt und der Kultus derſelben, jener aſiatiſchen, übereinſtimmend mit der des Buddha, welche nur wiederum auf die reinſte Ausſage von der alten Begebenheit, auf die Urkunde des Jehovah in der moſaiſchen Lehre zurückgehet.

Es wird an mehreres kürzlich erinnert werden müſſen, um dieſes ſo weit in das Licht zu ſetzen, als es für jetzt thunlich iſt, bevor wir von dieſem theſſaliſchen Bodona, von dem die alten Grajen mit Herakles nach dem Abendlande ausgezogen ſeyn mögen, in dieſes Abendland zum Fuße der grajiſchen Alpen zurückkehren können, um dann ſpäterhin von da aus zum Gebiete des germaniſchen Wodan überzugehen zu den Strömen und Anwohnern des Rheins und der Donau und der nordiſchen Geſtade.

Fünfter Abschnitt.

Deukalionische Fluth; Bodona-Dodona das Orakel; die Butaden in Alt-Griechenland; Prometheus und die Asen am Kaukasus.

Erstes Kapitel.

Bodona-Dodona, das Orakel des Budo in Thessalien. Das wohlbewohnte Budeion in Böotien. Die Minerva Budeia in Attika. S. 3. 60 — 393.

Im Norden von Böotien am Süd-Eingange Thessaliens, in der Nähe des Passes Thermopylä, welcher in alter und neuer Zeit mit Recht das Nord-Thor von Griechenland genannt ward, eben da, wo Achilles Herrschaft [1]) nordwärts begann, am waldigen Oeta-Gebirge, der Scheide von Lokris, Phocis und den nordwärts sich ausbreitenden thessalischen Ebenen am Peneus, eben da, in Phthiotis und Trachinia, sagte man, habe, so wie über ganz Thessalien [2]), einst

1) Strabo IX. ed. Tzsch. 581. p. 609.

2) Strabo IX, 598, 675. ed. Tzsch. cf. Strabo ed. Paris. 1812. 4. T. III. p. 350.

Deukalion geherrſcht, von deſſen Gattin ſogar ganz Theſſalia Pyrrhäa geheißen haben ſollte. Hier, in der Stadt Pyrrha, zeigte man ſein und ſeiner Gattin Pyrrha Grabmahl, und an der Küſte auf der phthiotiſchen Grenze, am Oeta, lagen zwey Inſeln [3]), deren eine Deukalion, die andere Pyrrha genannt ward. Hier, an den Pelius Mons und dem Geſtade von Pelasgiotis, im engern Sinn (τῆς Πελασγιώτιδος γῆς — Πελασγικῶν πεδίων) [4]), lag der Hafen Jolkos, von welchem die alte Fabel, Pelias den Jaſon und das Schiff die Argo (Ἰάσονα καὶ τὴν Ἀργώ) zu den Kolchiern ausſchiffen hieß, in die Gewäſſer des Euxiniſchen Pontus. In dem innerſten, öſtlichſten Winkel (εἰς τὸν μυχὸν — ἔνθα ναυσὶν ἔσχατος δρόμος ſ. Erdkunde II. 930.) dieſes damals noch axiniſchen (d. i. aſiniſchen) oder ungaſtlich, bey Griechen, genannten Pontus im alten armeniſchen Gebirgslande, am armeniſchen Araxes (Kor; Araxes Erdk. II. 719.) oder Phaſis; Fluſſe, wo auch ein Tempe lag, nach Strabos Berichten, und ein Peneus (der Peneus in Theſſalien hieß auch Araxes), und Aenianen, wie im alten Theſſalien, wohnten, auch eine große Fluth geweſen war, und eine Argo daraus gerettet hatte, eben da fanden ſich ſo ſehr viele Spuren theſſaliſcher, alter Traditionen wieder, (vergl. Erdk. II. 715, 747, 749.) ſelbſt der Nahme Aſon, Aſia, Asineia, (Asonium), daß Strabo [5]), und vor ihm mancher der Griechen, nicht daran zweifelte, hierher bis nach dieſem Lande der Aramäer und zum kolchiſchen Phaſis, ja bis zum kaſpiſchen Meere, müſſe Jaſon, der Heros, der große Schiffer geſchifft ſeyn,

---

3) Strabo IX. 617.
4) Strabo IX. p. 618.
5) Strabo ed. Tzsch. XI. p. 593.

und überall habe er seines Nahmens Denkmahle hinterlassen.

Wir können nicht daran zweifeln, daß manche asiatische, einheimische Nachricht über die Meeresfluthen der Vorzeit der Griechen, als sie dort am kolchischen und armenischen Gestade damit bekannt wurden, und dieß war bey Strabo dem dort einheimischen besonders der Fall, zu genau mit den alt-thessalischen, pelasgischen übereinstimmten, um davon nicht getroffen zu werden. Doch behauptete der Glanz der Argonautengesänge sein Recht. Die Einführung und Tradition des Bessern der frühen Vorzeit durch Argonauten, bey Völkern Asias, welche die Griechen Barbaren nannten, ward dennoch aus ihrer Eigenliebe den Griechen zugeschrieben, wie so vieles Andere nicht sicherer begründete.

In Thessalien lehrte wirklich die Vorzeit, wie die mosaische Urkunde in Mittelasien, sey einst eine große Fluth gewesen, die deukalionische, aus welcher das Menschengeschlecht nur durch Deukalion errettet worden, und man nannte und zeigte daselbst die Denkmahle dieser Begebenheit; freilich nach späterer Griechenart, deren selbst heilige Dichtungen, für uns wenigstens, oft nur zu sehr durch die Maja [6]), die göttliche Täuschung des Rama, welche sich der Inder als die Quelle der vielgestaltigen Welt der Erscheinungen gedenkt, bewölkt sind. So erfahren wir durch das hesiodische Fragment [7]), vielleicht die älteste Nachricht die wir davon besitzen, daß Lokrer, also die südlichen Anwohner Thessaliens, die ersten Menschen nach dieser Fluth in Hellas gewesen sind [8]).

---

6) Polier Myth. II. 204.
7) Fragm. XVII. Strabo VII. p. 495. b. Voß Uebers. S. 214.
8) Strabo ed. Tzsch. VII. p. 447.

Siehe, denn Lokros war der Lelegerstämme Gebieter,
Welche der Donnerer Zeus, voll unabwendbaren Rathes,
Einst als erlesene Steine der Flur dem Deukalion darbot.

Auch Herodot nennt in dieser Gegend einen alten Deukalion [9]), den König der Pelasger, Pausanias sagt, sein Grab sey in Attika [10]), und er nennt mehrere Stellen wie Megara [11]), welche Asyle für die Menschen nach seiner Fluth (Δευκαλίωνος ἐπόμβρια) wurden, deren Zeit er sogar bestimmt [12]), und eine uralte Stadt am Parnassus [13]) nennt desselben Nahmens, nach ihrem Erbauer, welche durch diese Fluth Deukalions untergegangen sey. Alle die andern Monumente als Zeichen seiner Heimath zugleich mit anzusehen, veranlaßt überall nur Widersprüche [14]).

Da dieses alten thessalischen Deukalions Sohn, Hellen, der Stammvater der Hellenen gewesen seyn soll; so müßte die ogygische Fluth [15]), welche in Böotien noch für älter gehalten ward, in vorgriechische Zeiten hinaufreichen, wie denn darauf die Erzählung bey Pausanias sowohl, als die ältesten böotischen Landesmonumente hinweisen. Indeß ergibt sich dieß auch von der thessalischen Fluth, wie nachher sich zeigen wird, die mit jener böotischen wohl als Dogma gleichen,

---

9) Herod. I. 56.
10) Pausan Att. I. c. 18. p. 87.
11) Pausan. Attic. I. 40. p. 152.; c. 18. p. 66.
12) Pausan. Eliac. V. 8. p. 31.
13) Ib. Phocic. X. 6. p. 159.
14) Strabo ed. Paris. 1812. T. III. p. 164. Ed.
15) Pausan. Boeot. IX. 5. p. 15.

asiatischen Ursprunges ist, und nur heilige vom Osten her eingewanderte Priesterlehre, die aber in beyden alten Kulturländern sich verjüngte und einheimisch festwurzelte.

Die Lehre von der ogygischen Fluth bildete sich am Kopaissee [16]) aus, wo die ältesten kolossalen Emissarien in Fels gehauen (Καταβόθρα bei Orchomenos) und die kolossalsten, kürzlich wieder entdeckten cyclopischgemauerten Gewölbe [17]) oder Thesauri (Θησαυρὸς δὲ ὁ Μινύου ϑαῦμα, Minyae aerarium) [18]) von einer Geschichte die sprechendsten Dokumente sind, die wir zwar so wenig als die Griechen selbst kennen, deren Wurzel aber in die Blüthezeit dieses vortrojanischen Thebä hinaufreichen muß, dieses wohlbewohnten Budeion [19]) (Βήδειον b. Homer, Βήδιον πόλις b. Hesych., Βήδεια b. Steph.) von dem schon oben die Rede war. Zu dessen Zeit wurden hier noch keine Heraklidensöhne genannt, damals als ein Udäos (Οὐδαῖος) [20]) in Sparta herrschte, die Insel Aegina an Attikas Gestaden, vor Peleus Zeit, noch Oenone, nach einer Tochter des Budio hieß (ἀπὸ Οἰνώνης τῆς Βήδίωνος) [21]), als Eteobutaden (Ἐτεο — Βητάδας b. Harpocrat.) die Nachkommen des Butu, Pandions Sohn, (Βητάδαι a Βήτῃ τῷ Πανδίονος) [22]) noch als die ersten

---

16) Raikes on Boeotia in R. Walpole Mem. Lond. 1818. 4, 2 Ed. p. 303.

17) Walpole on the Thesauri of the Greeks ib. p. 561.

18) Pausan. Boeot. IX. 38. p. 120.; Ilias II. 511.

19) Ilias XVI. 572.; Eustath. Schol. p. 1076.; Hesych. Lex. ed. Alb. p. 747.; Luc. Holst. Not. p. 72.

20) Pausan. Boeotic. IX. 5. p. 16.

21) Lycophronis Cassandra ed. Leop. Sebastiani Rom. 1803. 4. vers. 175.; Schol. p. 67.

22) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 241.

Priester in Attika [23]) galten, und der Altar des Heros Butu (ἥρωος Βούτου) [24]), der dritte, im Erechtheum der Akropolis, neben dem des Poseidon und Hephaistos war. Damals war es, daß auch die arkadischen Tegeaten des einen Demos sich nach dem Lykurgos Botachus, Botachiden nannten (Βωταχίδαι [25]) τόπος Ἀρκαδίας ἀπὸ Βωτάχα b. Nicol. v.; Βωταχίδαι b. Pausan.), als auf Naxos und den thracischen Meeren, lange vor Theseus des Lykurgos Bruder, Butes (Βύτης) [26]) gefürchtet ward; als auch ein Butes (Βύτης) [27]) einer der Heroen, ein Königssohn aus Attika mit den Argonauten fuhr, und der Heilkundige des Oileus war, dem er den Speer aus der Schulter zog und die Wunde verpflegte. Dieß war zu jener alten Zeit, da noch die Sirenen sangen, und in Sicilia noch kein Dienst der alten Aphrodite war: denn eben dieser Butes (Βύτης) macht die Argonautensage als einen von der erykinischen Kypris (Θεὰ Ἔρυκος μεδέουσα Κύπρις) [28]) aus den Wassern Geretteten, zum Stifter und Erbauer des berühmten Tempels auf dem lilybäischen Vorgebirge in Sicilien, seiner Mutter zu Ehren, der Wassergebornen, (Anadyomene), zwischen Drepanum und Panormus. Dort aber, auf der trinakrischen Insel, hieß Eryx der

---

23) Callimach. Hymnus in Lavacr. Pallad. v. 33. Spanh. Commt. II. p. 644.; Heyne ad Apollod. Bibl. II. 15. p. 845.

24) Pausan. Attic. I. 26. p. 98.

25) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 252.

26) Diod. Sic. V. 324. ed. Wessel. p. 371.

27) Apollon. Rhod. Argon. Oxon. ed. Shaw. 1779. 8. 2 Ed. I. v. 95. p. 10.; v. 73. II. v. 1041.

28) Apoll. Rhod. Argon. l. c. IV. v. 914. p. 446. Schol.

Erbauer dieſes älteſten Aphroditentempels, der Sohn dieſer Göttin (Ἀφροδίτη Ἐρυκίνη) und des einheimiſchen, glorreichen Königs Buta (Ἀφροδίτης καὶ Βύτα, βασιλέως τινὸς ἐγχωρίου, δόξῃ διαφέροντος) [29]). Das hohe Alter und die Würde dieſes Tempels beweiſen hinlänglich, trotz der ſpätern Ausartungen des Kultus, und ungeachtet der Unſicherheit aller folgenden Zeiten, wer dieſer Buta geweſen (de Buta, quem Argonauticorum scriptores domo Atheniensium perhibent, omnia occuparunt viri doctissimi) [30]), und daß die Gründung nur in jene nichtgriechiſche Vorwelt zurückgehe, in welcher die Fußtapfen eines errettenden Buddha auf Ichnuſa: Sardinia, wie in Japygia in Attika, am pontiſchen Geſtade des Tyresfluſſes, im alten Kimmerierlande verehrt wurden, wie auch im wohlbewohnten Budeion: Böotia und im dodonäiſchen Theſſalia. Denn hier war es, wo derſelbe orakelnde Gott ſpäterhin zum Bodo Heros geworden war, als Zeus Dodonäus (Δεύς wie im Sanſcrit Deva, Dena, Θεός, Deus, der Dauſſig der Germanen, Σθεύς, Ζεύς der alten Thracier, wie auch noch im Nahmen Δευ-Καλίων; bey Doriern und Joniern, nachher Ζάν, Ζήν, Δίς, Διός) [31]), ſeinen Nahmen zum altväteriſchen gemacht hatte.

Wie jedoch Zeus Dodonäus ſelbſt, als der pelasgiſche Gott, der Obergott der zwölf Götter blieb, die ja weit jünger, als er ſelbſt, erſt von der Metis [32]) erzeugt wurden, als lange vorher ſchon Prometheus der Rathgeübte geweſen, ſo blieb derſelbe alte theſſaliſche Bodo oder Buddha, auch in andern dort

---

29) Diodor Sicul. Bibl. H. IV. 196. ed. Wessel. p. 326.

30) Cluver. Sicil. Antiquit. II. 1. p. 239.

31) Creuzer Symbol. I. K. 5.

32) Hesiod. Theogon. v. 880. v. 509.

einheimischen Göttergestalten noch übrig, selbst in androgynischer Bildnerform, ganz nach alter Awatar-Art. Denn eben in Thessalia, dem uralten, ist es, wo die Minerva Budeia (Βυδεια) verehrt ward, und am ötäischen Grenzgebirge ist es, wo Herakles der Budone (Βυδώνης) [33]), bekannt genug, durch Flammen gereinigt zu den obern Göttern eingeht. (Βούχιλος i. e. Helluo, ob voracitatem, genannt der Ochsenschlinger; bloße etymologische Verketzerung des alten, seiner Ehrwürdigkeit bey spätern Griechen überall beraubten Nahmens, den man erklärt, weil Herakles als Athlet auch viel essen mußte, Ἀδδηφάγος, Βυφάγος, Βυθοίνος; man merke wohl derselbe zum Unsterblichen gewordne Gott Θεωθείς) [34]). Von diesem unten mehr, hier von der Budeia Minerva, daß auch sie in Thessalia in altväterischer Zeit verehrt und um Erhörung angeflehet ward, wie der dodonäische Gott. Wir müssen es für höchst wahrscheiniich halten, daß sie keine andre, als die weibliche Gestalt desselben alten Buddha, des Awatar des Buddha-Vischnu ist, also die Mäetis, welche am thracischen Gestade Thetis, Tethys heißt, in Attika aber, seitdem hier Athen zur Stadt geworden, die Pallas Athene und selbst Polias der Kekropidenburg, der Akropolis, Beschützerin, aus deren Heiligthume die alten, attischen Heroen hervorgehen, weil sie darin erzogen worden.

Denn dieses war das Erechtheum, von Erechtheus (Ἐρεχ-θεύς und Erichthonius) [35]) genannt, der

---

33) Hesychius Alb. p. 747.

34) Callimachus Hymn. in Dianam ed. Ernesti Lugd. Bat. 1761. v. 159. Spanh. Comm. II. p. 285. et ad 160. p. 287.

35) Creuzer Symbol. II. 401.

nach der Griechenbildnerei mit Schlangenfüßen gleich Boreas, Echidna und allen in die alte Awatar-Zeit (Fiſch-Weib, Mann-Fiſch ſ. oben) der waſſergebornen hinaufreichenden Sippſchaft altväteriſcher Hellenengötter und Heroen gehört, wo auch noch die heilige Schlange im Kaſten ruhete. Dieſer Erechtheus und Erichthonius (ἐρα-χθων), der Erdenſohn, der erſte Menſch, der attiſche Adam, war ja auch der Buzyges, der Ochſenſpanner (Βυζύγης ἥρως Ἀττικός) [36]), der Triptolemos, und ſelbſt Epimenides der Wiedergeborne, nach Ariſtoteles. Dieſer alte Vater Erechtheus lebte Trotz alles ſpäter eingeführten Götterkultus im Volksglauben der Bewohner des Halb-Eilandes Attika (Ἀκτή, Ἀττική) lebendig fort, denn er, der altväteriſche war es, der bey Marathon [37]) mit ſeiner Pflugſchaar den Feind ſchlug, wie der alte Boreas die Perſerflotte zerſtörte, weil ſie, die Alten halfen, wenn die poetiſchen Götter in der Volksnoth nicht ausreichten. Er war zugleich der friedliche, die Obhut der Wege, wie man aus ſeinem Munde die Worte nannte: „Verflucht, wer einem Verirrten den rechten Weg nicht zeigt.“ Dieſer Erechtheus nun war aus der Hand der alten Minerva hervorgegangen, und gehörte ihr ganz an. Das Erechtheum aber, neben der Burg der Polias Athene, war es, welches jene drey Altäre dem Poſeidon [38]), dem Hephaiſtos und dem Butu (ἥρωος Βούτου bey Pausan.; Βύτης bey Suidas) in dem Atrium bewahrte, an deſſen Mauerwänden die Bildnerei dasjenige enthielt, was auf das Geſchlecht der Buta-

36) Hesych. Alb. p. 748.
37) Creuzer a. a. II. 402.
38) Pausan. Attic. I. 26. p. 98.

den Bezug hatte (γραφαὶ δὲ ἐπὶ τῶν τοίχων τοῦ γένους εἰσὶ τοῦ Βουταδῶν [39]), in parietibus picta sunt quae ad Butadorum gentem pertinent). Also mit den beyden größten Göttern stand der Butu hier in gleichem Range, und die Nachkommen dieses Heros, die sich nach ihm nannten, behaupteten die Eteo-Butaden (Ἐτεο-Βυτάδαι bey Harpocration, tanquam e vera Butae apud Athenienses progenie) [40]) zu seyn, und nur aus ihrem Geschlechte (φρατρία, φατρία) [41]) allein, wurden die Priester der Athene Polias (Ἀθηνᾶς τῆς Πολιάδος) bestellt; Butes, hieß es, habe das Priesteramt, und seine Nachkommen (Βύτης τὴν ἱερωσύνην ἔσχε und seine Nachkommen Βυτάδαι oder Ἐτεοβυτάδαι, οἱ ἀπόγονοι τοῦ Βύτου) [42]). Den Gliedern ihrer Phratrie kam der Vorrang zu, an dem Feste der Skirophorien (Σκίρων, Σκίρα) [43]) den weissen Sonnenschirm zu tragen (Σκίρον, umbella, das deutsche Schirm) [44]), welcher als Zeichen galt, daß nun wieder die Zeit sey, Häuser zu erbauen. Gewiß galt dieß ein Friedens- und Sicherheitsfest; was der weisse Schirm (Σκίρον) bezeichnet haben mag, sagt man uns nicht, aber daß dieß ein uralter Brauch seyn mußte, ist aus diesem Butadengeschlechte gewiß, und wir glauben darin einen Rest

---

39) Pausan. l. c. p. 99.

40) Harpocration in Spanhem. Comm. in Hymn. in Lavacr. Pallad. v. 33. u. II. p. 644.; Heyne Apollodor. Not. II. c. 15. p. 845.

41) Aeschines de F. Legat. p. 260. u. Scholiast ad. Aristoph. Concion. p 728.

42) Suidas. ed. Kuster. I. 449. nach Harpocr.

43) Harpocration v. Σκ.

44) Creuzer Symbol. IV. 491.

altaſiatiſchen Kultus aufbewahrt zu finden, zumal da der Zug mit dieſem Schirme zum Minerventempel, zu den ſkironiſchen Klippen am Meere (ἄκρον τὸ Σκιράδιον) ging, Salamis gegenüber, wo auf dieſer Inſel der Budorus-Berg (Βύδωρος ὄρος) [45]) und auch zu Thukydides Zeit die Burg Budorum lag (ἐκ τῦ Βυδόρυ τῦ φρυρίυ) [46]). Eben da über Eleuſis lag auch die Phyle Oenoë, davon ein Demos (Βουτάδαι, δῆμός ἐστι τῆς Οἰνηΐδυ φυλῆς) [47]), Buteia (Βυτεία, i. e. Βυτία δῆμος, inde Βυτάδαι οἱ δημόται) [48]) oder Budaron (Βύδαρον) [49]) genannt war. Dieſen Butu-Oenoë (Βυτάδης, Βυτία i. e. populus, tribus Oeneidis bey Suidas) [50]) nennt der Grammatiker einen Sohn des Poſeidon (Βούτης, Βούτυ, Βουτίδης τῦ Ποσειδῶνος υἱός) [51]).

Hier alſo im ſaroniſchen Golf, an der engen, ſalaminiſchen Meerfurth, gegen das alte Eleuſis hin, vor der einzigen Meeranfurth zu der Ebene am Iliſſus, da lag ein zweytes, altes Heiligthum, des mit dem Poſeidon, wie mit der Minerva befreundeten Butu, da er von jenem ein Sohn, von dieſer der Prieſter genannt wird, und im Erechtheum an der Akropolis, dem Heiligthume der Pallas Athene, ſeine Heimath behielt. Freilich verſchwindet ſpäterhin ſein Nahme (Homer braucht nie das Wort Βάτης, als Ochſenhirt, ſpäter zuerſt, wie es ſcheint, Euripides), und wie die griechiſche Nachwelt zu Skiron nur liederliche

---

45) Strabo X. ed. Ox. f. 650.
46) Thucydid. Hist. II. 94, 95. ed. Bauer. 4. p. 397. Not.
47) Etymolog. M. Sylb. 210, 42. cf. Harpocr. p. 64, 465.
48) Suidas ed. Küst. I. 449.
49) Thucyd. II. l. c.
50) Suidas ed. Küst. I. 441.
51) Etymol. M. Sylb. p. 210, 1.

Dirnen [52]), am skironischen Felsen nennt, nur von dem Räuber [53]) Sinis (Σίνις, Σίννις, ein Telschine oder Schin, Sin, Jin), welchen Theseus, der neue, attische Heros erschlug, als dem Ideal aller Räuber der altväterischen Zeit zu sprechen weiß, wo daneben des milden, liebreichen Gottes (μειλιχίου Διός) Altar genannt wird, eben so tritt auch überall der Nahme und das Wesen dieses alten Butu, vor den neuen Götter, idealen unter der Menschenform [54]), in den Schatten des alten Chaos zurück, aus dem er hervorgegangen war.

Was Anfangs altväterischer, heiliger Kultus war, bleibt nach einem neuen eingeführten, als alter Aberglaube zurück, und wird) wenn auch als Fest fortbestehend, in den Händen des Pöbels zum Zerrbild, endlich zum Possenspiel. Dieß ist die Geschichte des altertümlichen Wesens, das sich in dem Feste der Diipolien [55]), dem die Thauloniden als Stierschläger (Βουτύπος, Βουφόνος und Βούτης) vorstanden, als älteste Fremdlinge (Δίομος, Σώπατρος) erhalten, und zu mancherlei Anspielungen, Etymologien, Umdrehungen von Nahmen und Bedeutungen jener hochgefeierten, alten Butaden Veranlassung gegeben haben mag. Der heilige Sinn, der Anfangs bey diesem Brauche des Stieropfers zum Grunde lag, als ein Sühnopfer einer Missethat, verlor sich auch bald über dem Festspiele selbst, das jedoch früherhin ernster gewesen, da ebenfalls drey Phratorien dabey im Amte waren. Daß es

---

52) Steph. Byz.

53) Pausan. Attic. I. 37. p. 142. cf. Heyne ad Apollod. p. 897.

54) Herod. I. 131.

55) Creuzer Symbol. IV. 138.

ein ſpäter erſt eingeführter Gebrauch war, ein blutiges Opfer, das bis zur feſtlichen Hekatombe ward (Θυσία abusive de Sacrificio splendido, sumptuoso, et perfecto, quale est Hecatombe) [56]), und welche ſo die frühern, unblutigen Opfer verdrängte, wenn gleich ſein Anfang auch bis auf Erechtheus zurückverlegt wird, geht daraus hervor, daß Anfangs vorher, bevor Thaulon den erſten Todſchlag am Ochſen beging und darob flüchtig ward gen Kreta (wie Kain), keine dem Menſchen befreundende Ackerthiere getödtet [57]) wurden, und nach den Geſetzen der Thesmophorien, der eleuſiniſchen Ceres, der Schutz dieſer Ackerthiere religiöſe Pflicht war. Dieſe früher beſtehenden, nichtblutigen Opfer ſamt den damit zuſammenhängenden Religionslehren vor den Butophonien und vor den Boutüpen der Athener (Βούτυποι b. Porph.) waren es, deren Brauch die Pythagoräer in ihre Opfer (ſie enthielten ſich vom Schmauſe der Fleiſchſpeiſen beym Opfer der Götter, oder koſteten höchſtens nur vor) [58]), ſo wie in ihre ganze Lebensweiſe übertrugen, wie Porphyrius berichtet, und dieſem milden, alten Kultus der unblutigen Opfer war ſelbſt bis zu dieſes Autors Zeit, noch (ἔτι νῦν) auf Delos ein Altar geweiht, der darum der Altar der Frommen [59]) (εὐσεβῶν κέκληται βωμός, Piorum ara) hieß. In dieſer Zeit der Frommen, welche wir hier alſo, im alten Hellas, wiederfinden, wie wir ſie an-

56) Suidas ed. Küst. I. 444.

57) Aelian. Var. Hist. VIII. 3. bey Creuzer IV. 137.

58) Porphyrii Philosophi Pythagorici Libri IV. περὶ ἀποχῆς ἐμψύχων, ed. Fogerolles. Lugd. 1620. 8. II. p. 176.

59) Porphyr. l. c. p. 178.

derwärts als die älteſten Gerechteſten (Δικαιότατοι, Justissimi Gentium ſ. oben u. Erdk. II. 796.) der Menſchen, durch den weiten hyperboreiſchen und pontiſchen Norden aufgezeichnet haben, war es, daß man den Göttern, und man kann ſagen, dem Gotte, dem Einen, dem Buddha, vom Anfang an (ἀπ' ἀρχῆς) [60]) keine blutigen Opfer, ſondern nur Früchte des Landes und zwar die Erſtlinge derſelben (αἱ τῶν καρπῶν ἐγίνοντο τοῖς θεοῖς θυσίαι, i. e. Diis primitiae e fructibus solvebantur) darbrachte, worauf wir unten bey den Hyperboreergaben umſtändlicher zurückkommen werden.

Aus dieſer ältern, milden Zeit ſagen wir, wo Theobuten (Θεόβουτοι) die Manties waren, wo die Eteobutaden als ein Prieſtergeſchlecht in hoher Würde ſtanden (γένος τι ἐπίσημον καὶ περιφανὲς τοῖς Ἀθηναίοις) [61]), und auch Prieſterinnen aus ihnen der Polias dienten (ἐκ δὲ τούτου καθίστανται ἱερεῖαι τῆς Πολιάδος), wo es ihnen zum Vorrange vor andern, die ſich auch fälſchlich dafür ausgaben, gereichte vom wahren Butu abzuſtammen (οἱ ἀληθῶς ἀπὸ τοῦ Βούτου γεγονότες) [62]), aus dieſer Zeit war wohl jenes monatliche Opfer von Honigkuchen übrig geblieben, mit dem man die Hausbeſchützende Schlange (οἰκουρὸς δράκων, ὄφις) [63]) im Tempel der Athene bewirthete, den daſelbſt der Aberglaube erſt zum Landesfetiſch gemacht haben mochte, da die Schlange in Indien, wie wir oben geſehen, nicht als Gottheit, ſondern wie auch in

---

60) Porphyr. περὶ ἀποχ. ἐμψ. s. de Abstinentia l. c. II. p. 168.

61) Etymolog. M. Sylb. p. 386. 3.

62) Etymol. Magn. Sylb. l. c.

63) Creuzer Symbol. II. 404.

den mosaischen Urkunden als dämonischer Klügling in jedwedem Ereigniß, überall hin, den Kultus des obern Gottes begleitete.

Butu, sahen wir vorher, war ein Sohn des Poseidon und seine Enkel als Gevatterschaft (φράτορες und φάτορες, Vettern, Ge-Vatterschaft) waren die Priester und Priesterinnen der Athene Polias; wie begreift sich nun, was uns Pausanias von dem Erechtheum, dem altväterischen Heiligthume der Akte (Attika), des Halbeilandes selbst berichtet? Darin sollte ja das Siegesmahl der neuen Landesgöttin über den alten Wassergott zu sehen seyn, in deren Streit also der Altar des Heros Butu mitten inne stand. Die Wände der Vorhalle des Erechtheum, sagt Strabo, bedeckten die Monumente der Butadengeschichte (wie in allen Buddhatempeln im Orient); im Tempel selbst, fährt Pausanias fort [64]), war ein Brunnen Meerwassers zu sehen, gleich in andern Erdgegenden, wie auch bey den karischen Aphrodisiern, dieser aber, ein Wunder, tönte beym Südwindewehen Wogengeräusch (κυμάτων ἦχον), und an der Felswand sahe man das Bild eines Dreyzacks (τριαίνης σχῆμα). Dieß nannte man als das Denkmahl von Poseidons Streit mit Athene um das Festland.

Nur spätere Legende kann dieß vom Heiligthume seyn, da ein Kampfplatz der obern Göttin ein späteres Begründen ihrer Macht voraussetzt, dieser Sieg über den Vater aber nicht vom Sohne, im eignen Tempel, gefeiert werden kann; nur dadurch allein hebt sich der vielfache Widerspruch, daß Butu, später als Ahnherr der butadischen Phratorie oder das Priestergeschlechtes, früher als Heros, und vordem als

64) Pausan. Attic. I. 26. p. 99.

Gott, der Eine, galt, welcher zu gleicher Zeit, wie Buddha-Vischnu, aus den Wassern hervorgehend, als androgynischer Awatar, im Erechtheus der wohlthätige Landesvater, Mann-Fisch, (Schlangenfüßler), im heraklidisch-männlichen Wesen zum Poseidon (vielleicht auch Butu wohl einst genannt, wie sein Sohn, Βούτου τοῦ Ποσειδῶνος υἱὸς) [65]) ward, als weiblicher Gott in die männliche Pallas Athene sich umbildete, der die Butaden darum den Schirm trugen, weil sie auch Minerva Budea war und hieß, nämlich die aus den Wassern hervorgegangene Erdenmutter, die Jungfrau, die Sonne, Kore, welche im pontisch-thrakischen Norden zur Thetis, am Tanais zur Mäetis geworden war.

Ohne hier für jetzt tiefer das altattische Wesen verfolgen zu können, erinnern wir nur an Einiges, um mit der Minerva Budea nach dem Lande Thessalien einkehren zu können, von dem wir im Vorigen ausgegangen waren. Es ist schon von Andern eine gewisse Uebereinstimmung der alten, attischen Gesetze, besonders der Erbschaftsrechte mit den altindischen in Menus Gesetzbuche oder vielmehr mit einigen der ältesten Theile dieser Gesetzsammlung aufgestellt [66]) worden; Historiker haben in Attika Kasteneintheilung [67]) gefunden, und an die alten auch in Indien bekannten Nahmen attischer Könige erinnert, eines Pandion I. [68]), dem Vater des Erichthonius, unter welchem Demeter und Dionys

---

65) Etymolog. Magn. Sylb. p. 210, 1.

66) C. C. Bunsen de Jure hereditario Atheniensium. Gotting. 4. 1813. II. p. 97.

67) Niebuhr römische Gesch I. 225.

68) Meursius de Regibus Atheniensium. Opp. ed. J. Lami. Florent. 1741. fol. T. I. l. II. c. 2. p. 634.

ſos in Attika einzogen, und deren Nachkommen bis in das fünfte Glied den Geſchlechtsnahmen der Pandionen beybehielten.

Wir fügen dieſem noch bey, daß zu den dortigen Einwohnern jener alten Zeit auch die Telchinen gehört haben mögen, welche als Erfinder des Dreyzacks [69]) galten. Nicht weniger bemerkenswerth iſt es, daß die benachbarte Inſel von Attika, nämlich Salamis, wo aus dem oben Angeführten auch der Budo einheimiſch geweſen, einſt auch den ſo ſehr weit verbreiteten, vielleicht älteſten Nahmen des Sonnengottes, Koros, führte, und Koronis (Κορωνίς) [70]) das Sonneneiland hieß, auch Σχίρα. Daß dieß der allgemeine Nahme des alten buddhiſtiſchen Sonnengottes in Aſia war, haben wir oben geſehen, er kehrt auch im europäiſchen Abendlande weſtlich von Korokandame am Tanais, Koriſſos bey Epheſus und dem ikariſchen (Ikaros i. e. Kar, Kor, Korykos) Meere allgemein wieder. So auf den Sonneneilanden Koriſika (Κορσιάς, Κόρσις), Korcyra (Κόρκυρα und Κέρκυραν ζαθέην [71]), die heilige Korcyra der Phäaken), Kreta (Κρῆτις, von Κορῆτις, Cerethaei), Salamis (Κορωνίς); und Euböa (von Kureten, Κούρητος wie viele andere) [72]). Eben ſo durch Mittelgriechenland hindurch, wo wir nur das böotiſche Korope (Κορώπη) nennen, weil hier Apollon Koropäus der alte Sonnengott ein Orakel und die Themis einführte (ἦ ἐν Ἀπόλλων Μαντεῖας Κοροπαῖος ἐθήκατο καὶ Θέμιν ἀν-

69) Callimach. Hymn. in Delum v. 30.
70) Porphyr. de Abstinent. II. c. 54.
71) Orpheus Argon. v. 1300.
72) Eustath. ad Il. IX. 425. v. Luc. Holst. Not. p. 177.

δρῶν) [73]), derselbe, welcher nachher Korypäus (Μαινοσύνας Κορυπαῖος Nicand. v. 613.) und Oropäus (Ὀρόπειος) der böotische, vom amphiaraischen Heiligthume des Apollon in Orope hieß, ein Nahme, Koryphäus, der auch dem Zeus, Diana und andern Göttern gegeben ward. Auf diese alte Zeit, in welcher der Butu, Buddha, herrschte, und die Sonne als Koros verehrt ward, bezieht sich unstreitig Platons bekannter Ausspruch im Kratylus, daß vom Anfang an durch ganz Hellas allgemein nur der Helios angebetet worden sey.

Diese Verbindung beyder Elemente des Feuers und der Feuchte zu dem dritten Werdenden der Erde, in der indischen Sonnen-Inkarnation, des Koros und des Awatar, Buddha-Vischnu, tritt in der Phönicierlehre (Κολπία [74]), als erster Odem, Βαχυτ, als Urmacht, die Erzeuger aller Dinge), wohl aber nicht in der Aegyptierlehre gleicherweise hervor. Wir haben sie im Obigen, bey dem Koros und der Mäetis auf Ceylon, durch Indien und zum Tanais weiter verfolgt. Wir finden sie nun auch in Griechenland in der vielartigsten Verzweigung wieder, durch die mehrsten Göttergestalten und Mythen hindurchgehend. Im spätern Bilde ist sie in der Vermählung des Zeus mit der Dione, oder des alten Sonnengottes mit dem Princip der Feuchtigkeit wieder erneuert, wie schon Creuzer [75]) und Welker uns belehrt haben.

Daß selbst die jungfräuliche Minerva Budia, gleich der Mäetis, Thetys und Leucothea zu der vielgestaltigen Reihe dieser keuschen Dionen (d. i. Ur-Göttin,

---

73) Nicand. in Theriac. 614. apud Luc. Holsten. Not. in Steph. p. 169., Plato Cratyl. p. 396. ed. Steph. u. 397.

74) Sanchuniathon in Creuzer Symbol. II. S. 13.

75) Creuzer Symbol. IV. 173.

Deva) gehört, die aus der Feuchte [76]) geboren werden, wie die Aphrodite ebenfalls, die Schaumgeborne, jedoch dieſe an die ſüdliche, üppigere Sippſchaft der Aſtarten und Derketen ſich anſchließend, wird die Folge weiter lehren. Ein Zeichen dieſer Herkunft hat ſich ſelbſt als Ornament auf dem Helme der Pallas Athene, der altattiſchen, ſilbernen Drachmen erhalten, welches näher betrachtet, wohl jenes wellenmäßig rankende Gewächs der Feuchte ſeyn möchte, die Lotosranke, welche ſo oft einzeln mit dem dreyzackigen Kelche, ohne oder mit Knospe, oder mit entfalteter Blume (die ſogenannte Roſe Ῥόδος der Inſel Rhodus), oder in ununterbrochenen Verſchlingungen, als rundes oder eckiges à la grecque, auf den altgriechiſchen und pontiſchen Vaſen, wie auf germaniſchen, und als Zeichnung ſelbſt ſüdamerikaniſchen Bildwerken erkannt, auf etruſciſchen Sculpturen [77]) aber das Zeichen des Waſſers iſt.

Das Siegesdenkmahl der Minerva Budia im Meeresbrunnen des Erechtheums, ſcheint auf einen ſolchen alten Kultus in Beziehung auf die Feuchte, nicht den Poſeidon, ſondern den Neptunus (Nep-Tina, Jupiter Marinus; Tina iſt Zeus bey Etruskern) [78]) hinzudeuten, der auch im ſkironiſchen Feſte der Butaden, wo Sol mit Neptunia verbunden iſt, als ein altväteriſcher hervorſieht. Müller [79]) ſtellt ihn mit dem Helios am Tänarum zuſammen, und mit deſſen Kultus auf dem Iſthmus zu Kalauris von dem es heißt: Calauriae Sacra olim peracta sunt Soli Marino.

---

76) Callimachus Hymn. in Delum. v. 17. Spanhem. Commt. T. II. p. 387.

77) ſ. Micali Tafeln.

78) Creuzer Symbol. II. 474.

79) Müller Aeginеticorum Lib. Berol. 1817. 8. p. 28.

Ein gleicher Streit des Poseidon mit dem Helios um die Landschaft Korinthos erklärt sich auf ähnliche Weise, und ist uns darum von doppelter Wichtigkeit, da Pausanias [80]) sagt, Briareus, der alte chaotische, habe den Streit geschlichtet und dem Poseidon den Isthmus, dem Helios aber das Vorgebirge zuerkannt, welches sich über Korinthos erhebe. Wir zweifeln nicht daran, daß auch hier der Helios, der alte Gott, Koros war, von welchem (Κόρος) auch Korinthos, als alte Sonnenstadt, ihren Nahmen hatte.

Wenig Spuren sind uns aus jener alten Zeit des Streites zugekommen, nur daß auch der Dreyzack hier Aufmerksamkeit erregt. Dieser konnte ja nicht als ein beschimpfendes Zeichen der Unterjochung des mächtigen Poseidon neben seinem Altare gedacht werden, oder Minerva selbst hätte ihn dann geführt oder entrissen, und wäre so Wassergöttin geworden. Auch aus dieser Incongruenz rettet die alte sehr merkwürdige Nachricht, daß die Telchinen (Τελχῖνες) [81]) die Erfinder des metallnen Dreyzacks waren, den man als Symbol der drey Blitzarten, oder der drey Wasserarten, und der Herrschaft darüber bey Zeus und Poseidon, hat halten wollen, wie ihn denn freylich schon Poseidon im Streit mit Zeus über die Rosse schwingt und damit (χερπῖδα τριαίνη) [82]) nach Orpheus dem Argonaut, dem Pontos die drey Inseln Sardo, Euböa und Kyprus aus dem Meeresgrunde entschlägt, jedoch nach einem spätern, physikalischen Mythos. Doch ist bey ersterem zu bemerken, daß die Telchinen, jenes alte, erst durch

---

80) Pausan. Corinth. II. 1. p. 180.

81) Callimach. Hymn. in Delum v. 30. u. Ernest. Lugd. ed. Bat. 1761.

82) Orpheus Argonauta v. 1283. ed. Herm. p. 231.

die ſpätere Hellenenwelt ausgerottete, verſchrienc Volk ſind, deren Ueberreſten noch die letzte Ehre angethan wird, wenn man ſie die aus dem Meere Erzeugten (e mari orti), Magier, Wahrſager und die Eiſenſchmiede der Kreter [83]) nennt, welche überhaupt die erſten Erzbilder der Götter verfertigt hätten, wie den Dreyzack des Poſeidon und die Harpe dem Kronos? (ἅρπην τῷ Κρόνῳ) [84]). Da unten weitere Nachricht über ſie mitgetheilt werden muß: ſo bemerken wir hier nur, daß ſie einſt auch Sikyon bewohnten, da dieſes Land Telchinia hieß (Τελχινία καὶ ἡ Σικυὼν ἐκαλεῖτο) [85]), vermuthlich denn auch Attika, wenigſtens Achaja gewiß, auch Kreta, Kypros, Rhodus, und daß der Dreyzack, den ſie erfunden haben ſollten, wohl nichts anders war, als das auch den alten Indiern bekannte göttliche Attribut, der Tri-ſul des großen Gottes (jetzt Maha-deo), welcher auf deſſen Tempeln überall am Ganges, zu Benares, hervorragt, und bis in das buddhiſtiſche Hochgebirge Tibets und Nepaul, alſo bis in die Mitte des Continentes von Aſia ſeine Macht ausübte, wo bey Nil-kent am Himalaja-Gebirge heute noch drey Quellſeen eines Gangeszuſtroms (Trisulganga) gezeigt [86]) werden, welche Mahadeo mit dieſem Tridens (tri-sool) aus dem Gebirge ſchlug (tri-dens Lateiniſch; aber danth heißt auch im Sanſcrit des Nepaul Purbutti ſo viel als Zähne) [87]). Am Rhodanus wie am Tanais wurde dieſer Dreyzack [88]) zum

---

83) Strabo XIV. p. 653.; Diodor. Sicul. V. p. 326.; Eustath. ad Iliad. I. p. 771.

84) Eustath. l. c.

85) Steph. Byz. Berkel. p. 702.

86) Kirkpatrik Account of Nepaul. Lond. 1811. 4. p. 309.

87) Vocabulary of the Purbutti ib. p. 221.

88) Strabo IV. ed. Tzsch. p. 18. VII. p. 388.

Fange der großen Fische gebraucht (daher κητοφόνος) [89] und im Pontus mit einem nicht griechischen Worte Gangâme (γαγγάμη) genannt. Aber auch jenem brahminischen Maha-deo oder großen Gotte kommt dieser symbolische Tridens nicht als erstes Eigenthum zu: denn er ist nur ein Lehnsträger [90] desselben, da Vischnu (der Aeltere, der zweyten Inkarnation nach der Brahminenlehre), nach dem obigen Buddha-Vischnu, es ist, welcher diesem Maha-deo den wachsenden Mond oder das Mondsviertel gab, als Diadem zum Schmucke des Hauptes, und den Dreyzack (Trisul b. Polier), als einen aus dem Meere gehobenen Schatz zur Belohnung für geleistete Dienste.

Wir haben schon oben von der zweyten großen Insel, Athen gegenüber, von Aegina gesagt, daß sie vordem Oenone geheißen, daß auch dieser Nahme von einem Budio, Budo abstamme (ἀπὸ Οἰνώνης τῆς Βυδίωνος, ab Oenone Budionis filia) [91], daß aber Peleus, des Achilles Vater, aus dieser Insel des Budio erst nach Thessalien nordwärts gezogen sey. Auch auf dieser Insel war ein Oenoe [92] und Butaden, so daß auch hier wohl eine Minerva Βούδεια verehrt worden seyn mag. Dieser Budio wird, nach einer Stelle des Didymus [93], für einen pelasgischen Heros gehalten, von dem auch auf Aegina Budiden herstammten. Auch sie hatten wohl in frühester Zeit mit den Butaden der Athener denselben Kultus, und also, nach dem Obigen, den eines Sol Marinus, den-

89) Strabo Uebers. v. Penzel, I. 630. Not. 22.
90) Polier Mythol. I. p. 250.
91) Scholiast. in Apoll. Rhod. IV. v. 1712.
92) C. Müller Aegineticorum Liber. Berolin 1817. 8. p. 8.
93) Didymus ad N. VI. 53. bey Müller Aegin. p. 140.

ſelben, welchen wir als den indiſchen Koros-Buddha angezeigt haben.

Da nun Peleus von Oenoe nach Theſſalien floh [94]), als er wegen Brudermordes vom Vater Aeakus verbannt ward, und zu Phthia (Φθία) dem Vaterlande Achilleus in Theſſalien einzog, wie es nach Pherekydes heißt „zu Roß nach Pharſalus und Thetideum (καὶ Θετιδείῳ, d. i. Thetis-Stadt), und weil eben hier in Theſſalia, auf altpelasgiſchem Boden, ebenfalls die Minerva Budia verehrt ward: ſo iſt wohl nicht zu bezweifeln, daß jener Budo auf Salamis (vergl. Steph. B.) [95]) ſo wie der pelasgiſche Budio auf Oenoe-Aegina, und der pelasgiſche Bodo, nämlich der altdodonäiſche Zeus, der Orakelgott, welchen Achilles anflehte, dieſelben altväteriſchen Landesgötter, oder vielmehr der Eine, altväteriſche, allen gemeinſame iſt, der pelasgiſche (Δωδωναῖε, Πελασγικέ) [96]), aber nicht der ſpätere griechiſche, ſondern eben jener Koros-Buddha, Sonne und Waſſer zugleich, Sol-Marinus, ſelbſt unergründlich, aber gnädig, gaſtlich und unentweiht vom anthropomorphiſchen Mythos, daher orakelnd, aber ſich offenbarend in dunkeln Reden, in weiſen Geſetzen und heiligen Geboten, in den Erſcheinungen der Natur, daher aus der heiligen Eiche redend, wie mit der Sprache der Gewäſſer, dem Wogengerauſch und dem Blitzſtrahl aus dem Himmelsraume, wie aus den Brunnen und Quellen und Höhlen der Erde, und

---

94) Scholiastes ad Lycophron Cassand. v. 175. ed. L. Sebastiani Rom. 1803. 4. p. 66.

95) Steph. Byz. Berkel. p. 497.; Scholiast. ad Lycophron. Cass. v. 175. p. 66.

96) Ilias XVI. 233.

durch die belebte Thier- und Menſchenwelt, die ſeelenwandernde, ſich metamorphoſirende, daraus der Hellenen vielzweigige Götter- und Heroenwelt hervortrat.

Schon oben haben wir des alten Böotia am Kopais-See, zwiſchen Attika und Theſſalia liegend, als des wohlbewohnten Budeion, zu Achilles Zeiten gedacht, und Orchomenos [97]) iſt daſelbſt ſchon vor Homer die berühmte Minyerſtadt. Aus einer Nachricht bey Stephanus erfahren wir, daß eben dieſes Orchomenos auch das böotiſche Athene, Ἀθῆναι Βοιωτίας, genannt ward, welches nach der Ueberfluthung aus dem Kopais-See wieder durch Kunſtgräben des Krates hervorgetreten ſey (ἡ ἐκ τῆς λίμνης ἀναφανεῖσα μετὰ τὸ πρότερον ἐπικλυσθῆναι τῷ Κωπαΐδος [98]); Athenae Boeotiae, quae ex palude rursum apparere coepit, postquam antea Copaïdis aquis esset obruta). Dieß beſtätigt auch Pauſanias [99]), welcher berichtet, hier am Kopais-See hätten einſt in der Vorzeit auch die alten Städte Athenä und Eleuſis (πρὸς τῇ λίμνῃ ποτὲ Ἀθήνας καὶ Ἐλευσῖνα οἰκεῖσθαι) gelegen, aber durch eine Fluth ſeyen ſie verſchwunden. Krates, der Zeitgenoſſe Alexanders des Großen, wird gerühmt, daß er durch einen Emiſſair, welchen er als Bergbaukundiger (ὁ μεταλλευτὴς Κράτης, metallorum effossor) [100]) glücklich zu ziehen wußte, das Neu-Athene-Böotia wieder auftauchen ließ; denn dieß iſt der bezeichnende Ausdruck, der für dieſes Wiederhervortreten bey der Stadt Athene-Böotia gebraucht

97) Ilias II. 511. IX. 381.
98) Stephanus Byz. ed. Berkel. p. 45, 60.
99) Pausanias Boeotic. IX. 24. p. 73.
100) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 426.

wird. Vielleicht ein auf den dortigen altväteriſchen Kultus der Athene (Παλλὰς Ἀθήνη) ſich beziehender Ausdruck, der auf den aus den Waſſern hervortretenden Awatar-Buddha-Viſchnu, den Sol-Marinus deutet, aus dem der Neptun, Nep-tina geworden; ſo wie die Minerva-Budeia (Menerva, die Athene bey Etruskern), welche letztere dann, als Pallas, das heißt die Jungfrau (παλλὰς Ἀθήνη [101]); Παλλὰξ i. e. juvenis, alſo Παλλάς, virgo) [102]) bey den alten Völkern verehrt ward, die reine, gleich der Mäetis, die Urania, daher ihre älteſten Bilder und Zeichen bey budiniſch gewordenen Skythen [103]), (Erdk. I. 536.), wie bey alten Trojern [104]) (die ja thraciſchen Stammes waren) und bey alten Attikern [105]) Palladien, vom Himmel gefallene, uraniſche waren, bey denen jedoch nicht weder Größe noch Geſtaltung, noch menſchliche Form das Weſen ausmachten [106]), ſondern das Heiligthum, an ſich, allem Andern erſt die Bedeutung gab.

Strabos Nachricht beſtätigt nun wirklich das ehemalige Beyſammenliegen jener drey uralten Städte, Orchomenos, Eleuſis und Athenä am Tritonfluſſe (παρὰ τὸν Τρίτωνα ποταμόν) [107]), am Kopais-See, zur alten Zeit da Kekrops hier geherrſcht und das Land Böotia damals Ogygia geheißen (τότε Ὠγυγίας).

---

101) Ilias I. 200. IV. 78.
102) Creuzer Symbol. II. 398.
103) Herod. IV. 5, 6, 9.
104) Ilias VI. 92.
105) Pausanias, Attica I. 26.
106) Creuzer Symbol. II. 314.
107) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 427.

Zweytes Kapitel.

Das alte Dogma der großen Fluth auf den Kykladen, im theſſaliſchen Tempe; das makedoniſche Budeion.

Da wir nun oben geſehen, daß eben hier in Böotia, aus einer verſchollenen Vorzeit, jene koloſſalen Architecturen noch übriggeblieben und Ariſtaios-Buddha, der Koros-Apollons-Prieſter von hier aus floh, das Unglück ſeines Sohnes Aktäon betrauernd, und in Metapont, zu Pandoſia, wie auf Ichnuſa wiedergeboren, der Retter und Vater der Völker an den mittelländiſchen Geſtaden ward: ſo wird uns hieraus nun wohl deutlicher, auf welche Weiſe der hyperboreiſche Norden, der thrakiſche, wo einſt Teutonia und Jonia geſellig weilten, frühe ſchon, vor aller griechiſchen Geſchichte, in genaueſter Verbindung mit Mittelgriechenland und Großgriechenland geſtanden haben mag. Es ergibt ſich hieraus, wie Kallimachos in ſeinem erhabenen Hymnus auf die dem deliſchen Gotte heilige Delos, dieſe Inſel, als die erſte der kykladiſchen lobpreiſend, auf welcher der neue Sonnengott, Sol-Apollon, der Latona Sohn mit der Diana geboren, dennoch wider aller Neuern Erwarten (mirum inter insulas maris mediterranei secundum Corsicae locum huic tribui etc. Spanhem.) [1]), und doch mit vollem Rechte Korſis, (Κύρνος, Κέρνος, Κόρσις, Corsica) als die zweyte berühmte (οὐκ ὀνοτή, non contemnenda), dann Euböa, als die dritte, der herrlichſten, alten, heiligen Inſeln nennen konnte,

1) Spanhem. Comment. ad Callim. Hymn. in Delum. v. 19. T. II. p. 389.

(Μακρὶς Ἀβαντίας Ἐλλοπιήων, Macris Abantia Ellopiorum; Makris iſt des Ariſtäus Tochter und die Amme der Juno) [2]), dann Ichnuſa, die liebliche, die Inſel der heiligen Fußtapfe, als die vierte (Ἰχνῦσα, Σαρδὼ δ' ἱμερόεσσα, Sardinia amabilis, Callim. v. 21.), und darauf erſt als fünfte Kypros, zu welcher die kypriſche Aphrodite hinſchwamm (ἣν ἐπενήξατο Κύπρις, quam adnavit Venus) [3]). Zugleich wird hieraus klar, wie die heiligen Prieſterinnen mit den Hyperboreergaben zur Zeit des alten Koros-Buddha, ehe noch der junge Apollon geboren war auf Delos, ſchon überall an ſo vielen heiligen Stätten, vom thrakiſchen Iſtros bis zum Adria-Meere, und dann über Dodona und Euböa, zuletzt ſelbſt noch bis Delos [4]) Gaſtaufnahme und Altäre des hyperboreiſchen Sonnengottes fanden: Denn Delos wurde ja im neuen Kultus der umherſchweifenden, geängſtigten Latona, der kreiſenden, dem fruchtſchwangern Argo-Schiff (Lotosblume, Weltey, Argho, Mutter von dem neuen Götterpaar des neuen Kultus und neuen Menſchengeſchlechtes) zu dem was der Arche Noah der Berg Ararat geweſen war, dem Viſchnu-Buddha der Prabat, dem Deukalion Bodona-Dodona, dem böotiſch-ogygiſchen Lande nach der Fluth das dunkle Heiligthum am Kopais-See, der ſchaumgebornen Aphrodite die kypriſche Inſel. Daſſelbe, ſagen wir, wurde nun auch die Inſel Delos, früherhin nur umher ſchwimmend, wie andere Inſeln (ἄφετος πελάγεσσιν ἐπέπλεες, i. e. libera mari innata-

---

2) Apoll. Rhod. IV. 1133. u. Spanhem. l. c. II. p. 391. ad v. 20.

3) Callimach. Hymn. in Delum. v. 21.

4) Callimach. Hymn. in Delum. v. 278.

bas) [5]), dann erſt feſtgewurzelt an dem Grunde des Meeres (πρυμνόθεν ἐρρίζωσε, Call. v. 35.), alſo kaum erſt aus den Waſſern errettet. Nun ward ſie nämlich ſelbſt zum Rettungsplatze, zum geweiheten Abſteigeort, zur Landungsſtelle (ἀντ' ἐπιβάθρων) [6]), die aus den Waſſern des alten Gottes erſchienene zur Aufnahme des neuen, Delos dem Apollon zur Heimath (Δῆλος Ἀπόλλωνι).

Dieß war die Grundidee des alten Glaubens, welche in Prieſtertradition aus der Vorwelt gerettet, auch dem ſpätern Schmuck überall, ſey es bey dieſer oder bey andern ähnlichen Sagen, auch bey den vielfachſten Umbildungen, als Folie unterliegen blieb; daher ſelbſt die Etymologie des Nahmens Delos auf vielfache Weiſe verſucht ward (Δῆλος, a vaticiniis, διὰ τὰς μαντείας δηλῶσα [7]), manifestat enim etc.; von δῆλον ἐποίησε, manifestum fecit [8]); oder καὶ τὴν νῆσον ἐκάλεσε Δῆλον, ὅτι ἐξ ἀδήλου βάσεως ἐρριζώθη) [9]).

Dieſe heilige Inſel (ἡ ἱερεία), die gottgegründete (Θεόδμητος) nach Pindar, dieſe Delos, erzählten die Alten, ſey darum ſo genannt, weil nach des Ogyges Fluth, da die Erde mit langer Regennacht gedeckt war, eben ſie, die vor Bangigkeit noch bebend unter den Waſſern verborgen lag (ὑποτρέμουσα τῷ φόβῳ, adhuc prae timore subtremiscens) [10]), zuerſt wieder vor andern Gegenden von dem Strahle der Sonne ſey er-

---

5) Callimach. Hymn. in Dian. v. 36.
6) Callimach. Hymn. in Del. v. 22.
7) Stephan Byz. ed. Berkel. 297.
8) Servius ad Aen. III.
9) Etymol. M. s. v.
10) Schol. ad Lycophr. Cass. v. 401. p. 128.

leuchtet [11]) worden, und Poseidon war es, der auf Zeus des obersten Gottes Gebot dieß vollführte. Eben daher habe sie ihren Nahmen (ex ejus emersu et apparentia Delum, Δῆλον nominarunt) [12]), weil sie zu allererst wieder sichtbar ward.

Wie am Ararat das Oelblatt und die Rebe bekannt sind, so fand Latona zu ihrem Heil hier den Oelbaum und die Palme (καὶ ἁψαμένη δύο φυτῶν ἐλαίας καὶ φοίνικος etc. in Etymol. M.; oder Lorbeer und Palme b. Tzetz.) wo sie in Ruhe niederkam [13]) mit dem menschlichen Götter-Paar.

Philo [14]) dehnte diese Rettung auf die zwey Inseln aus, welche unter dem Meere verborgen (Ῥόδος τε καὶ Δῆλος) gelegen, und wieder wasserfrei geworden, und so ward dieß die Priestersage überall, wo zuerst sich eine Priesterkolonie ansiedelte, und die alte Urkunde der Sündfluth zu einer jüngern, partikulären, ihres neuen rettenden Gottes ward, nach der Eigenthümlichkeit des neuen mehr oder minder menschlichen Zusatzes, bis die Seemuschel selbst (Concha marina) [15]), von bärtigen Tritonen getragen, nichts anders, als die Arche (Argo) ward, in welcher das neue aus den Schaumfluthen errettete Menschengeschlecht einst und somit auch später der anthropomorphisirte von neuem erzeugende, schaffende Gott, die Aphrodite (ἀφρός, d. i. Schaum) an den Ararat-Apobaterion getragen wird, der nun das erste Orakel und das Heiligthum selbst wird, welches das Eiland zur geweiheten Insel macht.

---

11) Isidor. Orig. XIV.
12) Etymol. M. Sylb. s. v. 4.
13) Strabo X. ed. Tzsch, p. 312.
14) Steph. Byz. ed. Berk. p. 297.
15) Callimach. Hymn. in Del. v. 21. Spanh. II. 87.

Wir haben einen nicht unverwerflichen Beweis für dieſe Behauptung, daß ſelbſt der Dienſt der Aphrodite auch als eine Entwickelung aus dem Dogma von der großen Fluth gelten muß. Herodot [16]) ſagt, daß die Skythen in der alten Mederzeit bey ihren Plünderungen (c. 640. v. Chr. Geb.) auch den Tempel der Aphrodite Urania (Οὐρανίης Ἀφροδίτης τὸ ἱρὸν ἐν Ἀσκάλωνι τῆς Συρίης) zu Askalon in Syrien brandſchatzten. Dieſer ſey aber unter allen, ſo wie Herodot erkunden konnte, der älteſte dieſer Urania-Tempel. Denn der in Cyprus gehe von dem in Askalon aus, wie der in Cythere. Nun erfuhr aber Lucian [17]) zu Hierapolis (Askalon), es ſey Deukalion der erſte Gründer des Tempels zu Askalon. Hier habe er ſich nach ſeiner wundervollen Rettung zuerſt niedergelaſſen, hier habe er zu der Here gebetet und ihr Altäre und Tempel errichtet.

Zu Askalon war alſo das Apobaterion der Here, wie zu Dodona des Zeus, auf Delos der Latona. Daher iſt dieß nicht örtliche Lokalbegebenheit, noch weniger abſtrahirtes, phyſikaliſches Reſultat von Beobachtungen, ſondern alte, gemeinſame Ueberlieferung des Dogmas oder der großen Begebenheit, die dem Geſchlechte nahe genug ſtand, um von der Gnade der Errettung, ſelbſt bey Verirrung der Vorſtellung, noch durchdrungen zu ſeyn, und der Eine, errettende, obere Gott tritt im ſpätern Götterſyſteme da als Zeus, dort als Latona, hier als Here oder Aphrodite auf.

Wenn auch ſpäter die Geſtalt der Schaumgebornen ἐξ ὕδατος τὰ πρῶτα, primum emergentis; daher Ἀναδυομένη, oder Ἀνέχουσα) [18]) vorzüglich die bil-

16) Herod. I. 105.
17) Lucian. de Dea Syria sect. 13.; Creuzer Symbol. II. 72.
18) Callimach. Hymn. in Delum v. 22.; Pausan. Corinth. I. 180.

denden Künstler der Griechen beschäftigte: so mochten wohl die Venus-Muscheln, welche mit dieser Göttin in den Tempeln der Alten standen, wie z. B. im Neptuns-Tempel auf dem Isthmus von Korinth, vom Anfang an nur die Zeichen der landenden Argo (Conchae considentis) [19]), des Rettungsschiffes des altväterischen Glaubens und der alte Nahme Skandea (Σκάνδεια) [20]), der Hauptstadt der Insel Cythere, gleichbedeutend mit dem Apobaterion und Epibaterion (Scandia, Scandinavia) der Arche am Ararat seyn.

Den so verschiedentlich nach Außen hin gestalteten Heiligthümern der Griechenwelt lag also doch noch eine größere Einheit des Glaubens und der Idee, eine gemeinsame ältere Wahrheit zum Grunde, welche allein nur die Ursache des längern Bestehens dieser Einrichtungen seyn konnte, da jede bloße Lüge in sich selbst zerfallen seyn würde, hier aber mehr nur Irrthum oder Verirrung Statt fand, und Dichtung das neue Element ward, welches die ältern Glaubenslehren umschuf. So gestalteten sich den Griechen, ganz verschieden von dem alten, überkommenen Glauben an den Friedensgott, ihre eignen und nothwendig aus dem Zank und Streit ihrer vielen Götterpaare hervorgegangenen spätern Mythen. So zum Beyspiel die orphische, von der Inselbildung, aus dem Streite zwischen Zeus und Poseidon über die Rosse, den Orpheus, von seiner Mutter belehrt, so unnachahmlich besingt [21]).

Es ergibt sich hieraus noch die Uebereinstimmung so manches Grundzuges in diesem mythologischen

---

19) Statius Sylv. I. 3.

20) Lycophron. Cassandra, v. 108.

21) Orpheus Argon. v. 1283. ed. Herm. p. 231.

Grundgewebe mit den heiligen Lehren und Anordnungen der Hebräer, und selbst da, wo man diese am wenigsten erwarten sollte. Als Beyspiel erinnern wir hier statt aller andern an die bekannten Opfer der Erstlinge und Zehenden, welche dem delischen Apoll in den Theorien (θεωρίαι — ἀμφιετεῖς δεκατηφόροι αἰὲν ἀπαρχαί, d. i. Primitias pro decimis in Delum quotannis missas) [22]) von Hyperboreern, Athenienſern und so vielen andern Völkern, aus alter Zeit her, in feyerlichem Pompe zugesendet wurden, die so ganz dem Opferbrauche der alten Hebräer im Tempel zu Jerusalem glichen, wie der gelehrte Erklärer des Hymnus an Delos gezeigt hat (Adeo ut eadem ferme Deli et Apollinis in ea fani apud gentes, quae Hierosolymorum et sacri ibidem templi apud Judaeos ratio extitisse videatur etc. Spanh.). Hierin finden wir demnach, auf ganz anderm Wege, wiederum eine ehrwürdige Spur vorhellenischer Zeiten, wo eine Priesterschaft wirksam war, wo unblutige Opfer galten und der Kultus im Abendlande bis zu Hyperboreern, also auch bis zu Kimmeriern, Budinern am Tanais und Budiern am Gihon, noch nicht so fern stand vom Gott der Väter Abrahams, als in den spätern Zeiten.

Wenn daher einst die rettende Argo, als Insel Delos genannt, in besorglicher Irre umherschweifte auf weiter Meeresfläche, und darnach wohl von sehr frühe her, schon die Idee der schwimmenden Insel (πλῶταί) [23]); Pindar Delos, die wellengetriebene Delos nannte (φόρητα κυμάτεσσι Δῆλος παντοδαπῶν ἀνέμων ῥιπαῖς, i. e. prius fluctibus vecta Delos omnigenum vento-

---

22) Callimach. Hymn. in Del. v. 278. Spanh. Comm. II. p. 370, 552.

23) Odyss. X. 3.

rum impulsibus) [24]), so mußte sie nachher der heilige Absteigeort (σαοῖ δέ μιν ἀντ' ἐπιβάθρων, i. e. gratique ascensus nomine servat nach Vulcanius) [25]) werden, und wie Aphrodite zur Obhut von Kypros (Σώτειρα) ward, so blieb es Apollon, der Latona Sohn, von Delos.

Wäre uns mehr von der Geschichte des alten, böotischen Kultus geblieben, da das Land Ogygia hieß, nach der ogygischen Fluth: so würden wir wahrscheinlich ähnliche Spuren altväterischen Glaubens dort in den alten aus den Wassern hervorgetretenen Orakelorten vorfinden, wo eben Homer Kopas und Eutresis (Κώπας; Εὐτρησίν τε) [26]) nennt, welches letztere von seinen vielen Felskanälen (διὰ τὸ πολλαῖς αὐτὴν ῥυμοτομίαις) [27]) den Nahmen habend, an der Straße von Thespis nach Platäa liegend, des Apollon Eutresita berühmtestes Orakel am Fuße des Helikon war (Ἀπόλλων Εὐτρησίτης - ἱερὸν αὐτῷ καὶ μαντεῖον ἐνδοξότατον) [28]). Jenes stand unter dem Bergorte Korseia (Κορσεία) [29]) und Kyrtone (Κυρτώνη) mit dem Apollohaine am Kopais-See, der bey den Böotiern im hohen Alterthume der Sammelplatz der Kulturorte war. Daß diese Limne Kopäa, oder Kopais, von einem Enkel Neptuns genannt (ἀπὸ Κωπέως) [30]), auch Limne Leukonis (ἡ ἐλέγετο Λευκωνίς) hieß, läßt vermuthen, daß eben dieser letztere Nahme (wie Leucone, Leucosia, Leu-

---

24) Pindar. ap. Scholiast. ad Lycophron. Cassandra v. 36. T. II. p. 307.
25) Callimach. Hymn. in Del. v. 22. Spanh. II. p. 394.
26) Ilias II. 502.
27) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 364.
28) Eustath. ad Iliad. B. 502.
29) Pausan. Boeot. IX. 24. p. 73.
30) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 499.

cothea) mit jenem erstern, nämlich Leukonis und Kopas, nur für die androgynische, spätere Doppelform jenes Einen aus den Wassern errettenden Gottes im Lande Budeion-Böotia galten, wie es Minerva Budeia und Poseidon zu Athen im Erechtheum am Altar des Butaden-Heros waren. Daher, daß jener milde Vater und Wohlthäter der Menschen, Aristaios-Buddha, des Apollons Priester von den spätern genannt, trauernd über das Schicksal seines Sohnes Aktäon dieses Land verließ in einer Zeit, von der wir vermuthen müssen, daß es die war, in welcher es aufhörte ein Budeion zu seyn, als nämlich vielgestaltiger Götzendienst eindrang mit Zerstörung frühern, einfältigeren Wesens.

Auch im Peloponnesus hatte sich, um dieß noch zu bemerken, aus der ältesten Zeit die Sage von der Vertilgung des bösen Menschengeschlechtes (ἀσεβές) erhalten, das nun in den Legenden Arkadias des Königs Pelasgos Geschlecht genannt ward, dessen Söhne dem Zeus Trapezios den Gastitisch (Τράπεζα, Tisch, Stuhl) versagten. Dieser Gottlosigkeit (ἀσεβεία) wegen, trafen sie nun die zerschmetternden Blitze des Zeus, und der Kataklysmus brach vertilgend herein, bis daß die Erdenmutter, die Gäa, ihre Hände flehend ausstreckte zu Zeus und dessen Rechte ergreifend seinen Zorn sänftigte (ἕως Γῆ ἡ ἀνασχοῦσα τὰς χεῖρας, καὶ τῆς δεξιᾶς τοῦ Διὸς ἐφαψαμένη τὴν ὀργὴν κατέπαυσε, i. e. donec Terra, porrectis manibus dextraque Jovis apprehensa, ejus iram sedavit) [31]). So, heißt es, ward bey Arkadiern die erste Händebietung

31) Lycophron. Cassandra. v. 481. ed. Schol. ed. Sebast. p. 150, 84. Tzetz. Comm.

(διὸ φασι πρώτως ἐν Ἀρκάσιν ἐκχειρίαν γενέσθαι, i. e. ideo in Arca-dia primum manuum porrectionem factam esse ajunt) [32]) geleistet, der erste Handschlag, das Zeichen des neuen Bundes (gleich dem Fußtritt, dem Regenbogen; hier also der erste Bund der Hände) zwischen Gott und den Menschen gegeben, im Lande Arka-dia, das also nach der Fluth ein Rettungsort des neuen Geschlechtes, ein Ararat des Peloponnesus geworden war.

In der Sage von der Gründung Trojas durch Dardanus, den Lykophron einen Atlantiden nennt (καὶ Τάφους Ἀτλαντίδος) [33]), hatte sich die Nachricht von dessen Schiffahrt selbst aufbewahrt, (in Phrygiam dicitur venisse Dardanus diluvii tempore Sibylla) [34]), weil die altthracischen Völker jenem alten Volksglauben weit näher geblieben waren, als die spätern Hellenen, die Gründung Trojas aber wohl, wie auch der Scholiast bemerkt, in das höchste Alterthum hinaufreichen mußte, gegen die Zeit Deukalions hin, da durch Zeus Alles mit Wasser bedeckt war (ὅτε κατέκλυσε τὴν γῆν ὁ Ζεὺς ἐπὶ τοῦ Δευκαλίωνος) [35]). Damals schwamm des Zeus und der Atlas-Tochter Elektra Sohn, Dardanus genannt, bey hereinbrechendem Kataklysmus von Samothrake (früher Δαρδανία, später Σαός genannt) wo er aus zwey Brettern sein Flooß sich gezimmert (ἐκ δυοῖν πήξαντος) [36]), weg, und fand sein Apobaterion auf trojanischem Boden, wo ihm, nachdem er Dardania,

---

32) Tzetz. Schol. ad Lycophron. Cass. l. c.

33) Lycophron. Cass. v. 72.

34) Reichard Not. ad Lycophron. v. 73. ed. Lips. p. 17.

35) Tzetz. Comm. ad Lycophron. Cass. v. 72. ed. Seb. p. 34.

36) Lycophron. Cass. v. 72. p. 35.

Ilium und Troja gegründet, nach dem Tode der Grabhügel errichtet ward.

Damals, sagt der in das altväterische Alterthum eingeweihete Dichter Lykophron, von diesem Dardanus, dem Enkel des Atlas, als Zeus wogenschlagende Fluth den ganzen Erdkreis bedeckte (ὅτ' ἠμάθυνε πᾶσαν ὀμβρήσας χθόνα Ζηνὸς καχλάζων νασμός, i. e. quando cunctam vastabat humectans terram Grandinosus Jovis imber etc.) [37]), damals, in dieser Fluth (νασμός a νάω fluo, daher ὁ ναύτης, nauta, Argonaute) schiffte dieser dardanische Taucher (δύπτος v. 73.) der Atlantide einsam (μονήρης) über die Fluth, wie ein kretisches Wasserhuhn [38]) (Ῥεισθυμνιάτης κέπφος ὡς, i. e. tanquam Rithymnia fulica enatavit. Rithymnia eine Meeraufurth in Kreta).

Dieß Bild des Wasserhuhns, des Tauchervogels (κέπφος Αἰθυία, fulica, mergus) ist es, darin nun so oft die heilige Dichtersprache des griechischen Alterthums, welche in Thiernahmen so bedeutungsvoll ist, und im Raben den Apollon, im Fische die Astarte, im Delphin den Poseidon, im Stier den Bacchus, im Drachen die Pallas, im Adler den Zeus, in der Schwalbe die Minerva, in dem Lykos die Feinde der heimathlichen Götter sieht u. s. w., auch jene altväterischen aus dem Wasser, gleich dem Awatar-Buddha und der Erde selbst, hervorgetretenen Göttinnen der Feuchte sieht, sie dadurch bezeichnet, und damit auf das Wesen der Mäctis, Paludä, Leukothea, Ino, Thetis, Aphrodite der Alten, Dione und Minerva-Budia anspielet, deren rechte Heimath, jenes alten Sol-Marinus, eine Vermählung von Dione und Zeus,

---

37) Lycophron. Cass. v. 79.
38) Lycophron. Cass. v. 76.

das alte, achilleiſche, vorhomeriſche Theſſalien war, ſamt dem thraciſchen Geſtade des Pontus und Iſtros, wie es gegenüber im Oſten, einſt, zu Korokondame, am Tanais und Palus Mäetis, der Awatar des Viſchnu der Koros-Buddha geweſen.

Die Tauchervögel, ſagt Ariſtoteles (Κέπφοι) [39]), werden mit dem Schaume, mit Aphros, gefangen (ἁλίσκονται τῷ ἀφρῷ, Fulicae spuma capiuntur); dieſe Vogelart ward auch Aethyïa (Αἰθυία) [40]) genannt und heiliggehaltene, einſame, unbetretene Waſſerorte, Seen, heilige Limnen, Inſeln, ἐρῆμαι) [41]) wie Delos, die Inſel vorher, bevor die neuen Götter darauf einzogen, waren ſolcher Vögel Lieblingsaufenthalt. Darum ſagt Kallimachos in ſeinem Hymnus von jener Inſel älteſten Zuſtande die Worte: Damals als Delos noch von Winden umſtürmt und unbekannt lag, im Pontus, und noch mehr die Heimath der Tauchervögel als des ackernden Roſſes war, (αἰθυίης καὶ μᾶλλον ἐπίδρομος ἠέπερ ἵπποις) [42]). Hieraus wird man leicht in den geheimern Sinn ſolcher bedeutenden, orphiſchen Sprachweiſen eingehen, und ſelbſt vermuthen können, daß ſchon vorher, ehe noch Delos, das ja mit dem Oelbaum, (Lorbeer, Daphne, iſt wohl ſpätere Abänderung) und der Palme [43]) geſchmückt war, die gaſtliche Inſel, die Latona aufnahm, ſchon ein altväteriſches Prieſtergeſchlecht da geweſen, wie auf den andern heiligen Kykladen die im Kreiſe umherlagen, welches in patriarchaliſcher Einfalt die Tra-

---

39) Aristotel. Hist. Animal. IX. c. 35. ed. p. 1063.

40) Oppian. Ixeut. II. 5.; Suidas v. αἰθυία.

41) Philo b. Steph. Byz. ed. Berkel. Not. p. 297.

42) Callim. Hymn. in Delum, v. 146.

43) Odyss. VI. 162.

dition der Sündfluth bewahrt, und die Schöpfung aus den Wassern gelehrt hatte.

Eben dieses alte Priestergeschlecht, denn Delos war berühmt schon seit Kronos Zeiten (τετίμηται δὲ ἐκ παλαιοῦ διὰ τοὺς θεοὺς ἀπὸ τῶν Κρονικῶν, bey den spätern ἡρωϊκῶν, inde ab heroicis temporibus in magno fuit Delos honore) [44]), war vielleicht zuerst mit der hyperboreischen Jungfrau Arge [45]) (Ἀργή, Ἑκαέργη) schon sehr frühe auf der Insel eingezogen, und dann mit des ältesten Sängers Olen heiligen Lehren in das neue apollonische Heiligthum übergegangen. In den priesterlichen Hymnen mit der alten thracischen Thetis und Leukothea übereinstimmend, konnte sie dann auch unter dem Bilde der Taucher wieder zum Vorschein kommen, da dieser Vogel bey den Modernen zwar verschrieen als dumm, bey den Alten aber heiliger gehalten wurde, daher die alten sich erbarmenden Erretterinnen der Menschen aus den Wassern, wie die homerische Leukothea dem Dulder Odysseus, in der untergeschobenen, spätern Fiktion der geheimnißvollern, absichtlich gewordnen, mysteriösen Sprache diesen Tauchervögeln verglichen werden (αἰθυίῃ δ'εἰκυῖα, ποτῇ ἀνεδύσατο λίμνης) [46]). Eben dieß ist von Leukothea aus der Odyssee bekannt, wo

„Diese sah mit Erbarmen den irrenden Dulder Odysseus;
„Und wie ein Wasserhuhn flog schnell sie empor aus dem Strudel,
„Setzte sich dann auf des Floßes Gebälk und redete also:"

---

44) Strabo X. ed. Tzsch. p. 311.
45) Creuzer Symbol II. 113.
46) Odyss. V. v. 337.

wo denn von ihrem Trost und der Hülfe mit dem unsterblichen Schleier die Rede ist. Daher wird eben so dieser Leukothea der Nahme der Taucherinn (τῇ δύνῃ Λευκοθέᾳ, a δύω, urinor) gegeben, oder sie wird auch Bynesthea (Βύνη-θεά, a Βύω abscondo) genannt, oder Bythone (a Βυθὸς καὶ Βύνη, profunditas) oder der Nahme der Taucherin beygelegt (τὸ Κολύμβου ὄνομα) [47]).

Eine ähnliche Vorstellungsart ist es, welche mit der alten, thessalischen Minerva Budea oder Budeia verbunden war, die Lykophron, dem alten vom Himmel gesandten Palladium gleichstellend, welche die Verletzung der Jungfräulichkeit und der Ehe rächt, die Kore Budeia Aethyia (Βύδειαν Αἰθυίαν Κόρην, i. e. Budeam Fulicam Virginem) [48]) nennt, das ist die Taucher-Jungfrau Budea, welche als Retterin in der Noth gar eifrig, wie alle Götter des alten Glaubens, z. B. die samothrakischen, auch angefleht wird. Zwar sind hier noch andre Lesarten (Βύδειαν, Εἰλείθυιαν Κόρην, M. Voss.) [49]) die aber, da Ilithyia die Hyperboreerin [50]), nur ein anderer Nahme mit gleicher alter Bedeutung ist, hier wenig ändern können. Der Nahme Aethyia (Fulica) wird zwar aus der Erfindungsgabe der Pallas erklärt, welche den Bau der Schiffe und das Rudern nach Art der Taucher erfunden habe (ὅτι τὰ πλοῖα ἡ Φρόνησις κατεσκεύασε καὶ

---

47) Tzetzes Comm. ad Lycophron. Cass. ed. Sebastiani, v. 107.

48) Lycophron. Cass. v. 359. ed. Reich. Lips. p. 63. ed. Sebast. Rom. 1803. p. 117, 66.

49) Tzetz. Schol. ad Lycophron. Cassandr. v. 359. Steph. Byz. ed. Berkel. p. 235.

50) Creuzer Symbol. II. 114.

δίκην αἰθυίας ἐδίδαξε τὰς ἀνθρώπους ναυτίλλεσθαι, i. e. quod navigia prudentia fabricaverit docueritque homines in ipsis more fulicae navigare etc.) [51]), so wie der Nahme Budea vom klugen Anspannen des Stiers an den Ackerpflug (Βύδεια γὰρ ἡ φρόνησις, ὅτι τὰς βόας ἀρότρῳ καὶ ζυγοῖς ὑποδέει etc., i. e. quod boves sub aratrum jugumque adstringat etc.); aber dieß will jedoch nicht ausreichen, und der Scholiast bemerkt selbst, daß nur von einigen (μυθικῶς) [52]) diese Auslegung gegeben werde. Wirklich werde diese jungfräuliche Göttin die Kore-Parthenos genannt Athene Budea und Äthyia (τὴν Κόρην, ἤτοι Παρθένον, Ἀθηνᾶν τὴν Βύδειαν καὶ Αἰθυίαν, i. e. Virginem nempe Minervam Budeam illam et Fulicam). Wirklich sagen andre Erklärer [53]) von einer thessalischen Stadt Budea, oder von einer phrygischen, habe die Pallas diesen Nahmen. Die phrygische wird in der Nachbarschaft von Dresia genannt, und heißt Budia, Budeia (Βυδία oder Βυδεία nach verschiedenen Schreibarten) [54]); wo die thessalische lag, ist weniger bekannt.

Eine Stadt im magnesischen Thessalien, sagt Stephanus, war dieses Budeia (Βύδεια) [55]), genannt vom Gründer Budios (ἀπὸ τοῦ οἰκίσαντος Βυδείου, quae a conditore Budio nomen habet); da sey auch die Minerva, oder Athene Budeia in Thessalia verehrt worden (ὅτω τιμᾶται Βύδεια ἡ Ἀθηνᾶ ἐν Θετταλ-

---

51) Etymolog. M. v. Αἰθ. cf. Tzetz. Comm. l. c.

52) Tzetz. Comm. ad Lycophron Cassandr. v. 359. l. c. p. 117.

53) Schol. ad Lycophr. Cass. Reich. p. 63.

54) Dionys. l. III. Bassaricor.; Nonnus Dionys. XIII. 6. Steph. Byz. ed. Berkel. p. 311, 235.

55) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 235.

λίᾳ, i. e. sic Minerva Budia in Thessalia colitur), und dasselbe bestätigt Eustathius [56]), der noch hinzufügt, daß diese Stadt Budia zu Magnesia in Europa liege, deren Bewohner Budeier (Βυδεῖεῖς) heißen.

Andre Nachrichten über diesen Ort lassen uns rathlos; die Gründung durch einen Budios erinnert an viele obige Heroen, welche auf gleiche Weise bald Budo, Budio, Boto, Butes, Buta, Bodo geschrieben, Städtegründer und Altvordern von Priestergeschlechtern waren, und selbst an Bodo, den Gründer von Bodona, dem homerischen, pelasgischen Orakelort. Man könnte eben dieses Bodona, Dodona des Zeus, für Eins mit diesem Budia der Athene Budia halten, denn beydes scheinen schon frühverschollene Nahmen heiliger Städte zu seyn, deren altväterische Götter, jedoch nur in der Noth, noch von spätern Griechen, jener als Gott, dieser als Göttin, angesieht wurden, und daher möchten beyde wohl dieselben seyn, daher ihre Heiligthümer also wohl auch zusammenfallen könnten auf eine und dieselbe heilige Erdstelle. Doch haben wir keine Beweise dafür. Nach den vorhandnen Angaben würden, wenn auch einerley Gottheit, es doch zweyerley Orte seyn, und jenem berühmtern Bodona-Orakel das im Nordwest des Peneusstromes, am Gehänge des Olymposgebirgsstocks lag, also über dem berühmten Tempe-Thale thronte, lag dann an der Südostseite, wo eben Magnesia der Küstenstrich ist, wohl das magnesische Budia der Athene Budia gegenüber auf dem Gehänge des Ossa und Pelion. Hier lag auch der Böbeis-See [57]), der als ihr heiliges Bad gelten mochte, wie einst der Hain

56) Eustath. Schol. ad Il. II. v. 572. p. 1076.

57) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 657.

der Hertha bey Germanen. Von ihm hat Strabo ein Fragment des Hesiodus aufbewahrt, das eben diese Vermuthung herbeyführt:

Oder wie wohnend vordem an den heiligen Zwillingshügeln,
Auf der dotischen Flur um Amyros Traubengefilde
Im Böbeïschen See sich den Fuß abspülte die Jungfrau
Νίψατο Βοιβιάδος λίμνης πόδα Παρθένος ἀδμής [58]).

Mitten inne zwischen den beyden Orakelorten lag dann das heilige Tempe, welches der Sitz der allerältesten thessalischen Landessagen war.

Wie einheimisch überhaupt in der Vorzeit dieser Nahme des Boda (oder Buddha), des alten Landesgottes auch hier gewesen, zeigt sich auch noch im Norden des Olympos, wo die Landschaft am thermäischen Meerbusen, das geweihete pierische Bergland, mit der fruchtbaren Ebene endete, die, wie uns Herodot bey Gelegenheit von Xerxes Feldzuge berichtet, Bottiaïs genannt ward; denn, sagt er, der Axios-Strom (Ἄξιος), der heilige Astus (s. oben), mache hier die Grenze der nördlichen Landschaft Mygdonia und dieser südlichern Bottiäïs (τὴν Μυγδονίην τε καὶ Βοττιαιίδα) [59]). Am Strome selbst lag ein Ort Sindon (Σινδόν), von dem weiter unten sich zeigen wird, daß er zu dem weiten Gebiete der Sinder (Inder) gehörte, von denen oben die Rede schon war. Aber daß päonische Hülfsvölker schon vor homerischer Zeit, eben von hier „fern aus Amydon her, von des Axios

58) Strabo IX. l. c. p. 665.; Voß Uebers. Hesiod. Fr. S. 217.

59) Herod. VII. 123.

breitem Gewässer, Axios der am schönsten das Land mit der Welle befeuchtet" [60]) den Trojern zu Hülfe kamen, daß also hier Völker mit gleich altväterischem Kultus lebten, wie im asischen Troja, zieht an sich schon die Aufmerksamkeit auf diese Fruchtebene, aus welcher ohnedem noch überaus viele Merkwürdigkeiten durch Herodot uns bekannt werden, der eben hier auch die Städte Pella und Ichnä (Ἴχναι, d. i. der Heiligen Fußtapfe) [61]) nennt, welchen Meder, Medobithynen und andere Völker [62]) benachbart waren, die alle Aufmerksamkeit verdienen, deren verschiedene Schreibart bey verschiedenen griechischen Autoren, da es barbarische Nahmen waren, durchaus kein Einwurf gegen ihre Identität seyn kann, wenn diese tiefer sich begründen läßt. So müssen wir eben den Nahmen dieser von Herodot genannten wohlbebauten Landschaft Bottiäis am Axiusfluſſe (Asius, wie Strymon, Strom ist), welche Strabo hier eben so nennt (Βοττιαία, terra Bottiaea) [63]), für gleichen Ursprungs, dem Alterthume nach, halten, als den Nahmen der pierischen Nachbarlandschaft, wo Pydna und Aloros Bottaïke (Βοττα͡ϊκή, Bottaicum) [64]) hießen. Aus den Nachrichten vor Tarents Erbauung, von den ältesten Japygiern in Unteritalien, davon wir oben Einiges bemerkt haben, bey denen Kolonien genannt wurden, die von Kreta (Koretis) (wo ja damals Teichinen) her, in altväterischer Zeit, ein Minos anführte,

---

60) Ilias II. 849.; vergl. Strabo ed. Tzsch. Excerpt l. VII. p. 484. ed. Paris. 1813. T. III. p. 125.

61) Herod. VII. l. c.

62) Herod. VII. 126.

63) Strabon. Excerpt. l. VII. ed. Tzsch. p. 485.

64) Strabo. l. c. p. 483.

die erst in Sicilien sich ansiedelten, dann in Tarent, wissen wir, daß sie dann weiter um das Adria Meer auf dem Landwege herumreiseten, bis Makedonia einwandernd, und daß sie sich Bottiäer nannten (ὧν τινας ὕστερον πεζῇ περιελθόντας τὸν Ἀδρίαν μέχρι Μακεδονίας, Βοττιαίους προσαγορευθῆναι, i. e. quorum aliqui Adria terrestri itinere peragrato, usque ad Macedoniam processerint, ac nomen Bottiaeorum tulisse feruntur) [65]). Aus diesem höchst merkwürdigen Berichte müssen wir schließen, daß eben alle diese genannten Bottiäer einst, wenigstens gastfreundlich Verbündete, gewiß alte Glaubensgenossen waren, die wahrscheinlich aus der weitverbreiteten Heimath gleiches Unglück vertrieb, die in der Fremde wieder gemeinschaftlicher Kultus verband, die also auch mit zu den Anhängern des alten Aristaios-Budha in Metapont und im alten Böotien gehörten, und selbst bis Budinkomagum am Padus willkommen seyn mochten, ferner, daß deren Glaube und alte Art also auch im alpinischen Lande der Grajer, wie im thracischen Pieria und am macedonischen Axios-Strom sich längere Zeit selbstständig erhalten mochte, als im thessalischen, böotischen, attischen Grăcia, wo mit dem Siege über das Herrlichste der Völker von alt-thracischem Stamme, nämlich mit dem Untergange Trojas und seiner altträterischen Art, ja nun die Völkergewalt und der Staaten Macht sich erhob, und bald das leuchtende Gestirn der Griechenwelt am historischen Himmel emporstieg, das den Blick der Zeitgenossen durch den Strahlenglanz des Mittelpunktes blenden, und darum die ganze Kreisumgebung von

65) Strabo VI. ed. Tzsch. p. 287.

ſelbſt in den Schatten ſtellen mußte, in der ſie für uns bis jetzt im thraciſchen Norden auch verblieben iſt, eine ähnliche, hiſtoriſche Begebenheit, wie jene im Lande der Inder und Perſer, deren wir oben gedacht haben.

Wenn es nun aus andern Umſtänden wahrſcheinlich werden mochte, daß jene Bottiäer Japygias in Unteritalien, nebſt ſo vielen andern, auch jenen alten Glauben der Seelenwanderung mit Ariſtaios Wiedergeburt aus dem Lande der Iſſedonen erhalten haben mochten: ſo ſcheint auch jene Straboniſche Lesart Βυδείους ſtatt Βοττιαίους [66]) (Βυγείους haben andre), alſo nicht Bottiäer, ſondern Budier, wohl die richtigere zu ſeyn, wenn gleich die zweyte ſehr gut ebenfalls im makedoniſchen Lande am Axios die herkömmliche ſeyn mochte. Denn, daß nicht blos gewiſſe deutſche Völkerſtämme die weichen mit harten Lauten vertauſchten, ſondern auch die Griechen ſchon, wie z. B. Botachiden mit Potachiden (z. B. Βωταχίδαι in Arkadia bey Steph. u. a. Πωταχίδαι bey Paus.) [67]), iſt gewiß, weit mehr aber noch bey nichtgriechiſchen der Fall, die oft als ſehr verſchiedene Völkerſtämme, mit minder ausgebildetern Sprachwerkzeugen und Sprachen, doch den gemeinſamen Nahmen von dem alten Gotte geführt zu haben ſcheinen, ſeitdem ein neueingeführter Kultus ihrer Nachbarn an verſchiedenen Orten es mit ſich brachte, daß nun auch die Anhänger des Alten, ſelbſt dem Nahmen nach zu Einer Gemeinſchaft ſich hielten, oder dieſer Nahme ihnen als Gegenſatz von den Neuen, die ſich von den Alten abſonderten, beygelegt ward, wenn

66) Strabo VI. ed. Tzsch. p. 287.

67) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 252. Pausan. VIII. 45. p. 490.

ſchon die anfängliche Bedeutung dann in Vergeſſenheit bey den Spätern gerathen mußte.

So hätte ſich demnach am Axios in Makedonien, ein drittes wohlbewohntes Budejon der altväteriſchen Zeit nachweiſen laſſen, wie ein homeriſches in Böotien war, und ein anderes im theſſaliſchen Lande der Minerva Budeia.

Eben dieſes letztere, das theſſaliſche Tieſthal, das Coele (ἐοῦσα κοίλη, i. e. cava)[68]) ſagt Herodotus, welches vom Olympos, Pelion, Pindos, Oſſa und dem Othrys nach allen Seiten umgrenzt werde, ſey nach einer alten Sage eine Limne geweſen, ein See (τὴν δὲ Θεσσαλίην λόγος ἐστὶ τοπαλαιὸν εἶναι λίμνην, i. e. narratur Theſſalia quondam palus fuisse), in welchen fünf ſtattliche Waſſer hinein ſich ergoſſen, die aber insgeſamt nur einen engen Felsausgang zum Meere hätten, nämlich den Peneios (ὁ Πηνειός). „In alten Zeiten, heißt es, war dieſe Schlucht und Mündung noch nicht vorhanden; jene Flüſſe aber und außer den Flüſſen der böbeiſche See, hatten zwar noch nicht ihre heutigen Nahmen (vermuthlich, können wir ſagen, hieß er früher gleich dem Boden-See, Budu oder Budungo, ſ. unten), waren aber nichts deſtoweniger vorhanden, und machten alſo aus ganz Theſſalien eine Offenbare See (ποιέειν τὴν Θεσσαλίην πᾶσαν πέλαγος, i. e. omnem Theſſaliam effecisse pelagus). Die Theſſalier ſelbſt nun ſagen, Poſeidon hätte die Schlucht gemacht, dadurch der Peneios fließet, und da haben ſie ganz recht. Denn wer da annimmt, daß die Erdbeben und die Schlünde, die ein Erdbeben hervorbringt, dieſes Gottes Werk ſind, der kann wohl ſagen, wenn er jenes ſieht, Poſeidon habe es gemacht.

---

68) Herod. VII. 129.

Denn mir kam die Trennung der Berge offenbar vor, wie das Werk eines Erdbebens."

So weit Herodot, dem alle andern Autoren folgen; die Bedeutung, welche er dieser Lokalität selbst beylegt, die auch Xerxes anstaunte, zeigt, wie wichtig sie in den Augen der Bewohner seyn mochte. Mit dem einen See nennt Strabo noch einen zweyten, und sagt, er heiße Messonis; der Durchbruch selbst sey zu seiner Zeit Tempe (Τέμπη) [69]) genannt. Die ältern Benennungen erfahren wir nirgends; also können wir auch sicher schließen, daß Poseidon nur der Griechengott ist, der einheimische aber wohl kein anderer war, als der Erretter aus den Wassern der allgemeinen grossen Fluth, welche offenbar selbst in Herodots Erzählung hier zu verstehen ist, da er das Wort die offene See, Pelagus, gebraucht, und doch, da diese ja das ganze Land bedeckt haben müßte, zugleich bemerkt, alle jene Landesflüsse seyen doch schon vorhanden gewesen, nur nicht mit den heutigen Nahmen. Dieser Widerspruch hebt sich nur dadurch, aber auch von selbst, daß die alte Sage von der Wasserfluth nicht eine partikuläre, wirkliche war (welche überall in diesen Gebieten der ägäisch-pontischen Gegenden bloße Hypothese ohne alle physikalische Wahrscheinlichkeit ist, wie ganz kürzlich [70]) auf das evidenteste aus den scharfsinnigsten Beobachtungen an Ort und Stelle fast bewiesen worden ist), sondern das alte asiatische Dogma der großen allgemeinen Sündfluth, wie dieß auch aus den Erzählungen von der deukalionischen Fluth hervorgeht, die Herodot, ob er wohl einen

69) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 576.

70) Andréossy Essay sur le Bosphore Paris 1818. 8. Liv. I. p. 38 bis 65.

König Deukalion nennt, vielleicht nicht einmal zu kennen ſcheint, da er beym Peneus davon ſchweigt, weil ſie vermuthlich erſt ſpäter bey Griechen ſeit der genauern, wiedererweckten Bekanntſchaft mit dem theſſaliſchen und thraciſchen Norden aus den daſigen Prieſterlehren zur Kenntniß der ſpätern Griechen kommen mochte.

Drittes Kapitel.

Deukalions Fluth in Theſſalien, das Dogma der großen Fluth in Mittelaſien. Der Kal'yun der Buddhiſten. Die Samanäer. Pramatheſa der Klügling.

Die näheren Umſtände dieſer Tradition von Deukalions Fluth ſind uns nur nach den Ausſchmückungen der Dichter und Mythologen zugekommen; ihr Weſen jedoch beſteht darin, daß zu den Zeiten Deukalions eine große Fluth entſtand, zumal in Theſſalien, Böotien, Phokis, in welcher die mehrſten Menſchen umkamen, nach welcher aber Deukalion und Pyrrha das neue Geſchlecht ſchufen.

Es iſt wahrſcheinlich, daß Hellanikus Lesbius in ſeinem Werke Deukalionia, und Andere, deren Arbeiten uns verloren gegangen, weitläuftiger über dieſe Begebenheit waren, von welcher wir nur die Folgen erfahren, wie nämlich nach ihr, erſt mit Deukalions Sohne Hellen, dem Vater des Dorus, Xuthus und Aeolus, die Geſchichte der Hellenen ſich entwickelt, an deren und deren Enkel Geſchichten nun wieder manche andre Lokälfluth, wie die Ogygiſche, und die ſpecielle Theſſaliſche am Tempe, ſo wie andre Sagen, die Begeben-

heiten des Gebeinesammelns bey Lokrern, die Ansiedlung der Deukalioniden am epirotischen Dodona, das Asyl zu Megara, die Herrschaft eines Königs Deukalion in Attika und mehreres andre, als jüngeres oder selbst älteres Ereigniß angefügt werden.

Wie dieses nun auf diesem Gebiete des binnenländischen Gebirgsraumes, des nördlichen, thracisch-thessalischen Vestlandes, eben so, wie auf jenem inselreichen Meere, aus dem die geweiheten Akten wie die heiligen Kykladen hervortauchten, von denen oben die Rede war, sich ausbilden und in die Urgeschichten der Völker so tief und ihr ganzes Schicksal ferner bestimmend einwirken konnte, dieses ergibt sich nur aus jener großen allgemeinen asiatischen Sündfluth, welche das große Dogma aller Urvölker der Erde ist, auf welches im obigen schon hingewiesen, aus welchem Asia-Lande auch Deukalions Geschlecht, selbst nach den eignen Aussagen der Griechen, herstammt.

Gehen wir nun zu den Aussagen der großen Fluth im Innern von Asia, so finden wir eines Theils die uns durch Mose aufbewahrte Urkunde der Väter Abrahams am obern Euphrat, welche uns durch ihre hohe Einfalt und innere Würde schon mehr als eine blos menschliche, aus solcher Zeit, jetzt noch entgegentritt, daß jene Vergangenheit zur Gegenwart wird, und unsre Seele schauervolle Gefühle durchziehen; dagegen finden wir andern Theils, in den Ländern gegen den Aufgang, eben jene andre Umgestaltung derselben Weltbegebenheit, in den Berichten, welche die Symbolik des Buddha-Fußes eben so sehr characterisirt, wie der himmlische Regenbogen die Lehre des rettenden Jehovah, der ein Anfang, Mitte und Ende aller Dinge ist, und wie der erste Handschlag des Zeus und der Gäa die heroischen Götter- und Menschenwelt im

europäiſchen Abendlande, als ein Zeichen des erneuerten Bundes mit dem Menſchengeſchlechte.

Aus jenen Traditionen der alt-indiſchen Zeiten, welche nach Ober-Aſien, an den indiſchen Kaukaſus, wo das buddhiſtiſche Thebä liegt, nämlich nach Bamiyan zurückgehend, in das alte baktriſche Land, wo vor der Meder Herrſchaft noch Budier bey Magiern wohnten, und wahrſcheinlich beyder Dogmen, wie die der Brahmadiener, noch dieſelben waren, aus jenen erfahren wir, freilich noch durch ſpäterhin ſehr getrübte Wellen herbeygeführt, deren reinerm Born wir ſehnſuchtsvoll entgegen ſehen, auch folgendes, bey dem man die weitere Ausſpinnung der einen, großen Grundidee in der Weiſe des jüngern (nicht des alten) Orientes nicht verkennen kann.

Nach der Lehre der Birmanen [1]) iſt Birmah der Schöpfer der Erde, aber zugleich ſind ſehr viele Wiedergeborne Birmahs, als Schöpfungen, deren die Prieſter-Legende zehntauſend angibt. Bey jeder derſelben manifeſtirt ſich der Uebergang aus dem vorhergehenden Zuſtande zu dem folgenden in einer Revolution, die nicht blos phyſiſch iſt, ſondern die auch zugleich als eine moraliſche auf die vielfachſte Weiſe geſchildert wird. In dieſen partiellen Kriſen, (welche, wie man leicht einſieht, nur die Multiplication der Einen ſind, um das Ueberſchwengliche darin an den Tag zu legen), welche Parlo's heißen, iſt jedesmal die Erde mit großen Waſſern bedeckt, die jedoch noch Berge übrig laſſen, auf denen ſich die Menſchen aus einem Zeitalter in das andere retten. Doch iſt dieß nur die niedrige Potenz der Fluthen, da ihre höchſte Steigerung erſt in den großen Fluthen

1) Polier Mythol. I. p. 161.

erſcheint, Mha-Parlos genannt, in denen Alles untergeht, welche nur die drei großen Dejotahs überleben, mit denen die weiter ausgeſchmückten Schöpfungsgeſchichten auf gleich vielfache Weiſe fortfahren.

Die jetzigen ausgebildeten, materialiſtiſchen Syſteme und Dogmen der birmaniſchen jüngern (nicht alten) Buddhiſten in Hinter-Indien nennen das Univerſum „Logha“ [2]) und dieſes heißt in ihrer Sprache ſelbſt ſchon ſo viel als: „Genetiſche Zerſtörung und Wiederentwicklung,“ weil die Welt ſich nach allen Sturm- Feuer- Waſſer-Kämpfen immer ſelbſt wieder reſtaurirt und regenerirt (ganz Heraklits Werden durch den Streit), worüber ihre Syſteme [3]) weitläuftig ſich auslaſſen: denn ſie nehmen dreyerley Zerſtörungsweiſen oder Fluthen, durch Feuer, Waſſer und Wind an (wie die arkadiſchen Sagen vom Zeus Trapezius). Der Ausſpruch dieſer buddhiſtiſchen Birmahnen-Prieſter: „Dammada (fatum) [4]) ſey das Geſetz, nach welchem die eine Welt nach der andern entſtehe; welches die erſte Welt war, wiſſe ihr Goda-ma nicht,“ beweiſet zur Genüge, wie weit ihre gelehrt ausgeſponnene Lehre in das Wiſſenſchaftsweſen abgeirrt ſey von dem alten Glauben ihrer Väter, und ſo erklärt ſich ihr Materialismus und ihre Atomiſtik ſchon, doch nur bis auf einen gewiſſen Grad, aus ihrer Kosmogenie, da ſie ſagen, die Erde habe keinen Anfang gehabt, und werde auch kein Ende haben, und an einen Schöpfer der Erde zu glauben (d. h. an eine endliche Geſtaltung

---

2) Cosmographia Burmána b. Fr. Buchanan in Asiat. Res. VI. p. 173.

3) Fr. Buchanan l. c. p. 243.

4) Fr. Buchanan Asiat. Res. l. c. p. 180.

dieſes Schöpfers in einer endlichen Perſon oder ſo genannten indiſchen Dejota, Deva), ſey gottlos.

Wir gehen zu einer dritten trüben, altindiſchen Quelle zurück, in welcher uns jedoch der Nahme des Deukalion aufbewahrt iſt.

Ein eignes Gedicht, Hari-Vanſa genannt, ein Drama, im Sanſcrit, erzählt die Geſchichte des Deo-Cal'yun (Deo-Cal'yún) [5]), welchen Wilford (der Kenner und unermüdliche Forſcher ſanſcridaniſcher Antiquitäten, aber auch der Hypotheſenreiche) für den Stammvater des griechiſchen Deukalion hält. Der Tragiker ſchildert ihn als einen Empörer gegen Kriſchna (den herrlichen Gott und Heros der Brahminen Glorie am Ganges). In den Schlachten und Kämpfen dieſes dämoniſchen Heros (ein Dev, Dive der Perſerlehre, devil engl.) treten als ſeine Begleiter die Völker der Schneegebirge (alſo Nordindiens, des indiſchen Kaukaſus) auf. Dieſe werden Sakas (Sacken? wo die Iſſedonen, Arimaspen und Gryphen waren), Daradas (Dardani?) [6]), Paradas (Parther?), Chauſab, und mit andern Nahmen genannt (vergl. Erdk. II. 800.) als Barbarenvölker oder Räuber und alleſammt verderben durch Feuer (Blitze, wie die Giganten), und Waſſer, und dieß wird der Fluth, Paralaya genannt, gleichgehalten.

Dieſes nun deutet man [7]) als die Vertreibung der Gefährten mit Deukalion nach dem Weſten zu den Ja-

---

5) Wilford in Asiat. Res. V. p. 507.

6) Salmasii. Plin. Exercitationes in Solinum II. p. 698; Luc. Holsten. Not. et Cast. in Steph. Byz. p. 80. Baieri Scythia Mithrid. Opp. p. 235; Geogr. Ravennat. Dardania vid. p. 141.; Stephan. ed. Berkel. p. 286.

7) Wilford in Asiat. Res. VI. p. 510.

vanas (Yavanas [8]) in Menu Geſetzb.; Javan 1. B. Moſ. 10, 2.), welche man für die Griechen hält.

Nach den Puranas [9]) wird der Nahme Cálayavana, in der Converſationsſprache und Schrift aber Cályun oder Cal'jun genannt. Da dieſer Cal'yun, Kalion, nun zu den Widerſachern des Kriſchna (alſo ein älterer Glaubensheld iſt er auf jeden Fall; ein buddhiſtiſcher höchſt wahrſcheinlich) gehört, wird er jedoch nie von den Commentatoren der den Brahminen heiligen Bücher, mit dem Ehrennahmen Deva (Deva, Deo, deus) genannt (daher Deu-Kalion); aber ſeine Anhänger und der Volksglaube, heißt es, machten ihn zum Gott (d. i. zu einem Heros, wie die Butaden ihren Anherrn Buto zum Heros, und wie die Scandinavier ihren Buddha zum Odin), und ſo wird er geſchrieben Déva-Cála-Yavana in der Poeſie, oder Deo-Cal'-Yun in der gemeinen Rede, das iſt, Deukalion. Sein Vater war ein aus Maha-Deva (dem großen Gott mit dem Dreyzack, den Viſchnu-Buddha damit belehnte) Geborner, und wurde genannt Garga [10]). Dieſer Maha-Deva gilt hier als ein Frommer und Büßender (Yogi; was bey Ceyloneſen ein Buddha heißt, das bey Herodot und den andern älteſten Griechen bis auf Porphyrius die Δικαιώτατοι, Justissimi, Εὐσεβαῖοι), der ganz dem Dienſte Viſchnus (d. i. dem alten Viſchnu-Buddha) geweiht iſt. Dieſer heißt aber hier im baktriſchen Mittel-Aſien Jina [11]), das iſt Sina (Shin,

---

8) W. Jones in Asiat. Rech. ed. Langl. II. p. 404.

9) Wilford l. c. p. 505.

10) Wilford l. c. p. 506.

11) Fr. Buchanan Asiat. Res. VI.

Tſchin [12]), Σιντοί, Σίντιες, Σινῶν bey Arrian; Jenna [13]) der Jains auf Dekan), wie auch im Bhagawat ſteht: „Buddha, ſein Sohn ſey von Jina.“ [14]). Dieß halten wir nun bey dem unbezweifelten Sitze der alten Budier (Βάδιοι) [15]) nach Herodot, in Baktria Media, für daſſelbe Land, von welchem, wie wir oben geſehen, die Schinas oder Tſchin, nach Menus Geſetzbuch, als unreine Kaſte (Erdk. II. 800.) benannt werden, die ſpäter oſtwärts in China einziehen, aus dem Lande der Tſchin-Idole am obern Gihon. Denn auch nach Zoroaſters Tode mußten dort, an der heiligen Cypreſſe, in Weſten von Balk der Reſidenz, die Satrapen alle vor König Guſtasps Tode, die Götzen von Turan und Tſchin abſchwören.

Obgleich dieſe Zeugniſſe aus dem höchſten Alterthum, deren wir ſchon anderwärts öfter gedachten, hier, an den älteſten Sitzen der Deukalioniden-Buddhiſten, Tſchin-Samanäer, oder nach welchen der vielen Nahmen man ſie nennen will, von nicht geringer Wichtigkeit für ein weit höheres Alter des Buddhakultus, als das gewöhnlich angenommene, zu ſeyn ſcheinen: ſo fügen wir doch, wegen dieſer merkwürdigen Localität auch noch einige ſpätere Zeugniſſe über der Buddhiſten ſpäteres Vorhandenſeyn in demſelben obern Gihon oder Oxus-Lande hinzu, weil es wohl nicht anders ſeyn kann, als daß da, wo dieſe jüngern Buddhadiener unter dem Nahmen der Samanäer, oder Sarmanäer, welches gleichbedeutend iſt, in den

---

12) W. Jones Asiat. Res. ed. Langl. II. 400.

13) Wilks Hist. Sketch. of South India, Lond. 1810. T. I. 511.

14) Fr. Buchanan in Asiat. Res. VI. 234.

15) Herodot. I. 101.

erſten Jahrhunderten nach Chriſti Geburt ſo großen Einfluß in Mittelaſien auf die Volksmeinung gewannen, (wie z. B. als Manichäer und Arianer), wo ihre Lehre bey den Bucharen noch bis jetzt fortbeſtehen konnte, daß eben da das Neue ſich auf etwas Altes Vorhandengebliebenes ſtützen mußte, welches wir eben den alten Buddhaglauben nennen, um in den erſten Jahrhunderten nach Chriſto wieder, wie es ſcheint, erneuert hervortretend, doch zu einem gewiſſen Gehalt zu gelangen. Die umſtändlichſten Nachrichten über die, im dritten Jahrhundert nach Chriſto, mit den Brahminen (Βραχμᾶνες) zugleich beſtehenden ſehr ausgebreiteten Samanäer (Σαμαναῖοι) [16]) in Indien erhielt Porphyrios, der Neu-Platoniker, von einem indiſchen Geſandten in Babylon. An einem andern Orte werden wir umſtändlicher auf ſie, welche die Buddhiſten ſind, zurückkommen; hier iſt es uns nur um ihre Heimath in Mittelaſien, welches freilich auch dieſes Indien ſeyn kann, wenn es das Innere (India interior, Serinda, ſ. Erdk. II. 930.) wäre, zu thun. Da erhalten wir ſchon aus dem zweiten Jahrhundert nach Chr. Geb. von dem Lehrer des Origenes ein unverwerfliches Zeugniß, der bei Gelegenheit der Aufzählung der Lehren und Philoſophien bei den verſchiedenſten Völkern, nach den Druiden bey den Galaten, auch die Samanäer nennt bey den Baktren (Βακτρῶν οἱ Σαμαναῖοι) [17]), und hinzufügt, auch ſeyen bey den Indern ſolche, die der Lehre des Buddha folgten (εἰσὶ δὲ τῶν Ἰνδῶν οἱ τοῖς Βούττα πειθόμενοι παραγ-

16) Porphyrius de Abstinent. etc. Lugd. Bat. ed. Fogerolles. 8. IV. p. 404.

17) Clementis Alexandr. Opp. rec. Dan. Heinsius ed. Fr. Sylburg. Colon. 1688, Stromatum l. I. fol. 305. a.

γέλμασιν, i. e. sunt autem etiam ex Indis, qui Buttae parent praeceptis), den ſie wegen ſeiner Erhabenheit als Gott verehrten (ὃν δι' ὑπερβολὴν σεμνότητος εἰς Θεὸν τετιμήκασι, i. e. quem propter insignem virtutem ut Deum honorarunt.)

Auch Cyrillus, der Episcopus von Alexandria, beſtätigt (circa 412.) ebenfalls die Heimath derſelben Samanäer im perſiſch-baktriſchen Lande (καὶ ἐκ Βακτρῶν τῶν Περσικῶν Σαμαναῖοι) [18]). Aus Suidas wiſſen wir ebenfalls, daß Manes (Μάνης) [19]), der Stifter der Manichäer genannt, den Buddha (Βούδδαν) zum Lehrer hatte, welcher Terebinthus (Τερεβίνθου, Terebintheum ante vocatum) vordem genannt worden ſeyn ſollte. Aus der indiſchen Lehre vom Buddha wiſſen wir, daß es deren viele Tauſende gibt, da jeder fromme Wiedergeborne nach gewiſſen errungenen Stufen zum Buddha wird. Dieſer Lehrer des Manes kann alſo jünger als unſre Aera ſeyn, ohne daß darum, wie man gewöhnlich annimmt, der Buddhaglaube ſelbſt erſt von daher datirt, wie dieß aus dem vorigen wohl ſicher genug geworden iſt. Manes ſelbſt lebte unter Kaiſer Aurelian in der Mitte des dritten Jahrhunderts, und fand in Perſien ſeinen Tod. Eben da, im Norden dieſes Perſer- und Baktrerlandes, gegen das Skythenland hin, wo ſchon jene Buddhakoloſſe, von denen oben die Rede war, als alte Monumente unverrückt ſtehen geblieben ſind, dahin verweiſen alle Unterſuchungen [20])

---

18) Cyrill. Alexandr. T. II. p. 133. cf. Paul. a Barthol. Mus. Borg. p. 186.

19) Suidas ed. Kuster. v. M. p. 491.

20) Th. Hyde Histor. Religionis Veter. Persar. Oxon. 1700. 4. Cap. 5. p. 132. etc.; Bochart Geogr. Sacra in Opp. 1692. I. 531. 70. Fr. Buchanan Asiat. Res. VI. p. 231.

auch dieser zweiten, durch die Kirchenväter bekrühmter gewordenen Regeneration des Buddhakultus, der nun erst in einem neuern wissenschaftlichen Gewande hervortritt, vermuthlich als Basis der neuern Birmanenlehre, und zwar dem damaligen Zeitgeiste gemäß, als ein Sektirer, ein Verfälscher des Evangeliums und Abtrünniger vom Christenthume, indeß dieselbe Lehre als Lebensweise der Frommen, wie Porphyrius sie schildert, durchaus nicht als ein Abgespaltnes vom Christenthum erscheint, sondern vom alten indischen Heidenthum der Brahminen, mit denen sie im Gegensatz stehet, wie denn dieß auch dadurch sich von selbst beweiset, daß ihre Bekenner schon vor dem Christenthume und zu Megasthenes und Alexanders Zeit eben so dort schon leben und heißen, wie wir schon anderwärts angeführt. [21]) (Als Σαμαναῖοι, bey Porphyr und Clemens; Σαρμάνες, auch bey Clemens Γαρμᾶνες und Γερμᾶνες bey Strabo; Γερμάνοι bey Herodot unter Persern; Dscharmanen der spätern Perser; Βάδιοι bey den Medern nach Herodot; Βαδῖνος, Βαδῖνοι bey Skythen nach Herodot. Sam ist Samo, Janus, der Ober-Gott der Etrusker, daher auch Samos Insel, Samo-Thracien u. s. w., so wie auch der Samona Kodom oder Buddha der Asiaten.)

Mittelasia war also der Sitz der neuerweckten wissenschaftlicher ausgebildeten Lehre des alten einheimischen Volksglaubens, der den Budiern (Βάδιοι) zur alten Mederzeit nach allem früher Gesagten wohl angehört haben muß, in dessen Bereich auch des Krischnas Feind, der indische Deukalion, gehört haben mag, welcher als Heros der Tragödie im Hari-Vansa auf-

---

21) Strabo XV. ed. Tzsch. p. 121. Not.; Herod. I. 125, 101. IV. 119. 122.

tretend, im Verhältniß zu Indien, wohl nicht jünger ſeyn wird als Prometheus im Verhältniß zur Vorzeit der Griechen in den Tragödien des Euripides.

Deukalions Vater, ſo iſt die Sage der Puranas, (alſo eine ſolche, welche aus einer alten nichtbrahminiſchen fließen mochte, im Sinne der des zweiten Avatar Viſchnu) ward aus Maha-Deva erzeugt; Maha-Deva war der Fromme, der Große Büßende (Yogi), der dem Viſchnu (Buddha-Viſchnu?) ganz ergeben nur ihn dachte, weil demjenigen, welcher dem Dienſte des Viſchnu ganz ergeben iſt, keine Gelegenheit ſich darbietet, neben ihm noch einen andern Gott zu verehren [22]), (alſo Viſchnu der Eine, und die alte moſaiſche Lehre; neben ihm ſoll kein Anderer ſeyn. Dieß kann nur der alte Buddhaglaube, nicht die polytheiſtiſche Lehre der Brahminen ſeyn.) Denn, heißt es da, „es iſt kein Gott gleich Viſchnu, er, der der Grund der Lebendigen iſt und der Alte der Tage, der denen, welche nur ſeinem Dienſt ſich weihen, den Sitz zu ſeinen herrlichen Füßen verleiht. (At the most excellent feet, iſt der Ausdruck, welcher zugleich derjenige der Hofetiquette am Throne des Lama in Tibet iſt, der als eine Incarnation des Viſchnu, als ein nie ſterbender Buddha verehrt wird. Dieß mag denn wohl auch der Prabat in der Prieſterlehre mit bedeuten.) Dieſer Viſchnu hat keinen Anfang und kein Ende, er iſt unzerſtörbar, ganz rein, und verleiht Weisheit und ewigen Segen.

Dieſem Viſchnu diente Maha-Deva, deſſen Erzeugter, oder Incarnation auf einer dritten Stufe, nun alſo des Deukalions Vater, immer noch von

22) Wilford in Asiat. Res. VI. p. 506.

göttlicher Herkunft, Garga, war. Deſſen Zunahme, nach ſeiner Function als Menſch, wird im Sanſcrit genannt, Pramat' hésa; dieß heißt, nach Wilfords Erklärung, Herr der fünf Sinne, iſt zugleich aber auch der Nahme eines Dieners des Viſchnu, jedoch ein ſolcher, der immer gehe auf dem Wege der Erkenntniß. Auch iſt zugleich nicht in den Puranas, ſondern in den buddhiſtiſchen Büchern (auch iſt Pramathesa ein Nahme des Siva) [23]) eine Sage vorhanden von dem Adler Garuda, der dieſen Klügling an einem Felſen zernagt; andere von beflügelten Gryphen bey den Saken, von einem Lenker des Sonnenwagens, und andern Dingen, die mir jetzt füglich übergehen, um zu dem theſſaliſchen Deukalion zurückzukehren.

Viertes Kapitel.

Prometheus am Kaukaſus; Deukalion der Kaukaſier. Alte Völkerreſte am Kaukaſus. Das Lager des Boreas und Aſyl des alten Kronos auf dem Kaukaſos, dem Sitze der Aſen.

Zwar werden dieſe nicht wenig auffallenden Sätze aſiatiſcher Lehre und Schriften noch fürs Erſte einer mehr ſichern Begründung bedürfen, die ſie über allen Argwohn erhebt; indeß liegt in der Annahme derſelben, als wirklich einheimiſche, aſiatiſche Entwickelung einer alten gemeinſamen Grundidee und Grundgeſtalt, wie ſie ſelbſt der Nahme und der Sinn darbietet, und der

---

23) Wilford Asiat. Res. VI. p. 512. nach dem Bhuddadh'arma charya-Sindhuh.

Ueberlieferung durch Priesterlehre und Sang in älterer, einfacherer Gestalt, etwa durch alte Bewohner am Phasis, Hypanis und Tanais nichts Unwahrscheinliches, da dem alten Glauben, wohl von frühe her, die sinnbildende Lehre zur Seite gegangen ist. Was der indische Prometheus als Götterzeugter, der mit den fünf Sinnen Begabte ist, zur Erkundung des irdischen Wesens und der höhern Rathschlüsse Forscher, das ist auch Hesiodus Prometheus, der Okeanine und des Japetos Sohn, reich an Entwurf [1]), rathgeübt, ehrsuchtvoll, schlaugewandt, der klüger seyn will, als Zeus und kein Geschenk von ihm annimmt. Dieser hesiodische Prometheus ist es, „welcher geheim entwandte die Gluth fernstrahlenden Feuers," der aber bey aller gerühmten Herrlichkeit gefesselt wird, durch göttliche Bande von Zeus, von denen nur Göttermacht ihn erlösen kann, wie Herakles es thut mit dem Willen des Zeus. Derselbe ist es, welcher mit aller Kunst und allem Vorwitz das Unerforschliche und Versagte zu erschwingen, doch nur sich und Andern Verderben bringt, wie jener Klügling der mosaischen Urkunde, die Schlange, die listiger war, als alle Thiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte, und auch den Menschen, zu seinem großen Verderben, verführte, von den Früchten des verbotenen Baumes zu essen, der lieblich anzusehen mitten im Garten stand.

Von diesem Prometheus, dem gefesselten und entfesselten des Euripides am Kaukasus über dem Lande der Kolchier, der Mäeten, zwischen Phasis, Tanais, Hypanis ist oben die Rede gewesen bey Korokandame, der Heimath der Sonnengeschlechter an jenem Jo-Bos-

---

1) Hesiod. Theogon, v. 500, 504, 514, 539. Erg. v. 86.

poros, dessen Uebergange durch Jo Aeschylus ewig großen Ruhm verheißt.

Dahin nun geht einstimmig die thessalische Sage von Deukalions Geschlecht, das vom Nordosten, und zwar vom Kaukasus her, nach Thracien und Thessalien seinen Einzug [2]) nahm; doch nicht sowohl seine Person selbst, als vielmehr die Sage, deren Heros dieser Deukalion in Thessalien ward. Er wurde es hier, wie der südliche Deukalion-Sisythes [3]), der Gründer des Heiligthums der obern Gottheit (der Here, Herrin, Urania) bey Lucian, zu Hierapolis in Syrien, und wie der assyrische Noah, nämlich Sisuthros oder Xisuthros, der auf des Kronos Befehl in der Sonnenstadt Sippara die Nachrichten der Vorwelt vergraben mußte und dann sein Schiff bauen; er wurde es, wiewohl auch der phrygische No (Νῶ) [4]) zu Apamea.

Mit dem Deukalion vom Kaukasus-Ararat kam nun unstreitig wohl auch nach Thessalien einst die Priesterlehre, welche die Ueberlieferin des alten Dogmas von der großen Fluth in früherer Reinheit und späterer Abirrung gewesen seyn mußte, und wahrscheinlich auch mit der Priesterwanderung das Herrschergeschlecht, welches Deukalion, den von Gott Erretteten, als seinen Ahnherrn pries, und in seinen Vorgängern die Titaniden, in seinem Sohne Hellen den Stammvater der Hellenen, in dem ersten Heiligthum [5])

---

2) Creuzer Symbol. II. 375. I. 269.

3) Buttmann über den Mythos der Sündfluth, Berl. 1819. 8. S. 24

4) Buttman a. a. O. S. 26.

5) Etymologicum Magn. ed. Sylburg. fol. 294. conf. Steph. Byz. ed. Berkel. p. 321. Not. 85.

das auf theſſaliſchem Boden gegründet ward in Bodona, am neuen Ararat-Olympos, das Apobaterion fand, den neuen, feſten Sitz der Anſiedlung und der Offenbarung des alten Einen Gottes. Daher dieſes denn ſein älteſtes Orakel ward, das mit dem Verſchwinden des alten Glaubens ſelbſt verſcholl, und den vielen menſchlichgewordnen Göttern Griechenlands zuletzt verſtummen mußte.

Thracien und Samothrace [6]), ſagt Creuzer, ſind immer die Brücke des Religionsdienſtes und ausländiſcher Kultur für Griechenland geweſen; ob auch dieſer Kultus dieſen Weg nahm, wird unten ſich zeigen; daß es der Prieſterſchaft zu Dodona, wie man bemerkt hat, nicht gelang, Griechenland zu ägyptiſiren, da dieſes für ein erſtes, ägyptiſches Inſtitut gehalten wird, erklärt ſich wohl eben daraus, daß das älteſte Orakel nicht jenes epirotiſche war, wo wohl ägyptiſches Prieſterweſen mit eingezogen ſeyn mochte, ſondern eben dieſes theſſaliſche Bodona, das vom Oſten her vom Kaukaſus und Pontus ausging, und eben ganz altaſiatiſch oder buddhiſtiſch, das heißt auch thraciſch war.

Die alte Hieroglyphe der Jungfrau, die auf dem Stiere durch das Meer ſchwimmt, von der wir oben geſprochen, hält man [7]) für die der ſidoniſchen Göttin Europa, welcher die Andeutung von Sonne- und Monddienſt durch die ſeefahrenden Phönicier zum Grunde liege. Wenigſtens jener, bey Aeſchylus ewig, ruhmvolle Uebergang der Jo, über den kimmeriſchen Bosporus, ſcheint hiezu nicht zu gehören, ſondern eine

---

6) Creuzer Symbol. I. 267.

7) Böttiger Skizzen zu Vorleſungen über Kunſtmythologie der Juno, Dresd. 1810.

wahrhaft für ganz Hellas, und wahrscheinlich für ganz Europa höchst wichtige Begebenheit, die älteste Verbreitung einer Priesterkolonie mit der Lehre vom Einen, dem errettenden Gott Buddha aus den Wassern der großen Fluth gewesen zu seyn, wie wir aus den im Obigen schon angeführten Spuren und aus denen in Thessalien selbst anzunehmen geneigt seyn müssen.

Die Mythen vom Prometheus führen auf den kaukasischen Ursprung verschiedener hellenischer Bildungszweige, sagt Creuzer [8]), und dieß zeigt sich auch schon in Deukalions Genealogie. Wir führen hier nur an, daß zwey genealogische Geschlechtsreihen einander entgegenstehen auf der kaukasischen Grenze, am Tanais, zwischen Erdtheilen und Völkerstämme.

Des Zeus und der Europa [9]) Söhne werden genannt: 1) Minos, 2) Rhadamanth, 3) Sarpedon — des Japetos und der Asia Söhne werden genannt: 1) Prometheus und 2) Epimetheus. Des Prometheus (Προμηθεύς) und der Hesione (Ἡσιόνη) oder Axiothea (Ἀξιοθέα, d. i. Acio-thea), also des Kaukasiers und der Asio-Deva Sohn ist Deukalion (Δευκαλίων). Von Prometheus Mutter hat der eine Erdtheil seinen Nahmen Asia, von der Mutter des Sarpedon und Minos der andre den seinigen, Europa. Herodots Nachricht [10]) stimmt hiermit überein, andere Genealogien übergehen wir hier, weil sie mehr oder weniger zu dieser gehören, oder particuläre sind, wie zum Beyspiel die der Tyrrhener [11]),

---

8) Creuzer Symbol. I. 268.

9) Tzetzes Schol. ad Lycophron. Cass. v. 1283. p. 321. ed. Sebast. vergl. ad v. 431.

10) Herod. IV. 45. ed. Wessel. p. 300.

11) Dionys. Halicarn. I. 21.; Herod. l. c.

die aber darum sehr merkwürdig ist, weil sie ihren Asia (Ἀσία bey Dionys. Ἄσιες bey Herod.) einen Sohn Κότυος nennen, der in andern Lesarten Βότυος heißt, also Kotys oder Botys, ein Sohn des Manes (zwey buddhistische Nahmen, so wie der etruskische Gott Samo), der von Zeus abstammen soll, nach Dionysius.

Vom kaukasischen Asia ging Deukalions Geschlecht aus; daß eben dort, das Küstengestade am mäetischen See, zwischen Hypanis und Tanais, „Asia im engern Sinne," selbst noch zu Strabos Zeit, hieß, haben wir oben gesehen; und wir zweifeln nach dem Gesagten nicht, daß eben dieses Asia gleichalt mit dem Asia in Sardes war [12]), von welchem Klein-Asia seinen Nahmen haben sollte. Ueberhaupt wird jedoch erst weiter unten der wahre Begriff von Asia, als eines heiligen Göttersitzes klar werden können; auf jeden Fall mußte das prometheische Asia und also auch das deukalionische Asia, jenes eigentliche im engern Sinne der kaukasische Küstenstrich seyn, und wir müssen es nach allem Bisherigen für höchst wahrscheinlich halten, daß das große Sonneneiland, Korokondame am Hypanis-Phasis, an der kleinen Mäetis neben dem Emporium, wie am kimmerischen Eingange zur großen mäetischen See, der Hauptsitz der Deukalioniden am Kaukasus war. Wir müssen ferner dafür halten, daß sie vermuthlich zu jenen ersten, alten Indern gehörten (s. oben), das heißt vom mitlelasiatischen Oberasien kamen, einst Nachbarn und Glaubensgenossen der Väter Abrahams waren, und wohl selbst zu den Söhnen Japhets gehörten, zu den Gomer [13])

---

12) Herod. IV. 45.

13) Moseh I. 10, 2.; Hesychius v. K. ed. Alb. p. 261.; Bochart Geogr. Sacr. 1692. I. 171, 60.

(Κιμμέριοι), von welchen die Aſ:kenas (Asa-kenen, Askanius, Kleinaſiaten) die Riphat (Riphäen, Hyperboreer) nämlich die in den ripäiſchen Thälern der Argonauten (Ῥιπαίης αὐλῶνας) [14]) am kroniſchen Pontus und Thogar:ma (Τοχαροί) ausgegangen ſeyn mögen. Die Gomer oder Kimmerier wären alſo ihre Glaubens: und Sprach:Genoſſen geweſen? Aber woher hätten wir dieß zu vermuthen auch nur die geringſte Wahrſcheinlichkeit? Da überall die Kimmerier als die Barbariſchen verſchrieen, und von den Skythen ja vertrieben ſind. Eben darin, ſagen wir nun, daß zu Herodots Zeit eine ſo große Anzahl ackerbauender Völker unter der Skythenherrſchaft, die durchaus keine Skythen waren, an den pontiſchen Geſtaden lebten, von dem Tyrasfluß bis zum Boryſthenes, und von dieſem zum Tanais, zumal rechnen wir hierher die Bosporanen um den mäetiſchen See, die immer mit Griechen befreundet waren, und ſelbſt ſo viele griechiſche Nahmen kaukaſiſcher Völkerſtämme führen darauf hin, die bald von den Lakonen, bald von Achaiern, von Argonauten, von Dioskuren, von Heniochen und andern Nahmensverwandten abgeleitet wurden, die mancherley mediſchen und aſiatiſchen Völker dagegen, welche unter den europäiſchen Thraciern wohnten, ſprechen ebenfalls dafür; ferner, der alte Ruhm der Kimmerier, der am Pontus in den Landesnahmen, wie wir oben geſagt, fortlebte, welcher nur erſt bey ſpätern Griechen verdächtig gemacht wird, weil die Kimmerier nicht die feinern Griechen der Olympiadenzeit waren, ſondern der frühern, rauhern Thracierzeit. Ferner wird es faſt zur Gewißheit durch die vielen ſogenannten alten Hellenen (Τὼρχαῖον Ἑλλη-

14) Orpheus Argonauta v. 200. ed. Herm. p. 1082.

νες) [15]), die bis zu den Gelono-Budinen an der mittlern Wolga zu Herodots Zeit wohnten, von denen wir oben gezeigt haben, daß sie nicht von Hellas kamen, sondern vom Phasis und Kur-Araxes her, die nicht nur helleniſche Tempel und Altäre hatten (Ἑλληνικῶς κατεσκευασμένα ἀγάλμασι τε καὶ βωμοῖσι), ſondern auch zum Theil noch Helleniſch ſprachen (Τὰ δὲ Ἑλληνικῇ χρέωνται sc. γλώσσῃ). Durch viele übertriebene Berichte über die Barbarey gar mancher dortiger Völker, braucht man ſich nicht irre machen zu laſſen, wie z. B. um hier nur Eins anzuführen, „daß eben dieſe Gelono-Budinen (ſiehe oben) Ungeziefer eſſen ſollen (φθειροτραγέουσι μοῦνοι τῶν ταύτῃ, i. e. soli ejus regionis pediculos edunt) [16]), und zwar, ſie allein unter den dortigen Völkern," wie dieſe Stelle, ſo viel wir wiſſen, allgemein überſetzt und erklärt wird.

Erſtlich, ſo heißen auch außer dieſen Einen noch andre Völker ebenfalls Phtirophagen, nämlich diejenigen Gelonen bey Dioskurias, bey denen Arrian [17]) die Bemerkung macht, ſchon Herodot habe ihnen dieſe Speiſe zugeſchrieben, und noch jetzt gehe dieſelbe Sage von ihnen (καί γε εἰς τοῦτο ἔτι ἡ δόξα ἡ αὐτὴ ὑπὲρ αὐτῶν κατέχει, i. e. quae certe in hodiernum usque diem de illis est opinio). Alſo auch nichts weiter, als eine bloße Meynung. Arrian nennt dieſe nun ein ſkythiſches Volk (Σκυθικὸν), nicht Hellenen, ſondern in dem Sinne, wie auch Kolchier und Bosporanen ſo heißen. Ferner, ſo ſind es dieſelben, oder doch ihre

---

15) Herod. IV. 108.
16) Herod IV. 109.
17) Arrian. Peripl. Pont. Euxin. ed. Huds. p. 18.

Nachbarn, die nachherigen Salä, welchen Strabo [18]) denſelben Nahmen gibt, neben den Kolchiern, in derjenigen Stelle, welche man auf gleiche Weiſe überſetzt (supra hos sunt Phthirophagorum, id est, pediculos vorantium fauces) [19]). Daſſelbe wiederholt Strabo an einer zweyten Stelle [20]) noch umſtändlicher, wo man ſieht, daß dieß immer nur daſſelbe Schiffermährchen iſt. Denn beynahe dreyhundert Jahre früher erfahren wir durch den Tragöden Lykophron, daß Phthiren ein kleinaſiatiſcher, kariſcher Volksnahme iſt (Φθειρῶν ὀρείαν στήσεται Μοναρχίαν, i. e. Phthirorum montanum condet Imperium) [21]), daß aber Phthir der Berg heiße in Karien, der ſo viele Phthiren trage (ὅτι Φθεὶρ ὄρος Καρίας ἐστὶ διὰ τὸ πολλὰς Φθεῖρας ἔχειν, i. e. Phthir Cariae Mons Phtheiras permultas habens). Dieſer Berg war aber mit vieler Pinuswaldung bedeckt (Πίτυς πολλαί, pini permultae), die Frucht oder die Zäpfchen dieſer Pinusbäume wurden nun Phthiren genannt, und dieß erklärten die alten Grammatiker für Ungeziefer, weil ſie jenem Ungeziefer, wie unſre Weiden-Kätzchen etwa, glichen (Φθεῖρες δὲ λέγονται οἱ καρποὶ τῶν πιτύων, ἤτοι τὰ λεγόμενα στροβίλα, ὅτι ἐοίκασι Φθειρσίν, i. e. quae nimirum nuces pineae appellantur, quod Φθειρῶν, seu pediculorum similitudinem prae se ferant) [22]). Dieſelbe Auslegung war wohl ſchon älteſtes Mährchen, vermuthlich mileſiſcher Schiffer, da

---

18) Strabo XI. ed. Oxon Falcon. p. 719. cf. Not. Plin. VI. 4. III. 15.

19) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 369.

20) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 406.

21) Lycophron Cassandra v. 1383. ed. Sebast. p. 343.

22) Scholiast. l. c.

auch Theophraſt eine πίτυς φθειροποιός nennt, deren Flügelfrucht Sprengel für Pinus pinaster hält, indeß jene πίτυς der Alten (κουκουναρία der Neugriechen) nach Sibthorp [23]) die Pinus pinea iſt. Wir ſagen daher, daß jene ſogenannten alten Hellenen, die Gelono-Budinen, nicht Läuſeeſſer waren, ſondern die Frucht oder die Kätzchen, Hähnchen, Lämmchen, Zäpfchen, einer gewiſſen Nadelholzart zur Speiſe verbrauchten, und daß dieſer Nahme der Phthirophagen mit den alten Kariern, als ein Uebelnahme aufkam, da dieſe einſt, vor den Mileſiern, die Schiffer des axiniſchen Pontus geweſen waren. Wir ſagen aber, daß, da die Gelono-Budinen zu Herodots Zeit Thyrſosſchwinger (θύρσος d. i. turio; der junge Schoß, Sprößling, Keim, als Zeichen der Jahresverjüngung) ſind, das heißt den Kultus des Dionyſos bey ſich aufgenommen hatten, eben dieſer Nahme einen uns unbekanntgebliebenen mit dieſem Kultus, aus dem der Thyrſusſtab mit dem Pinuszapfen (στρόβιλος) als Knopf bekannt genug iſt, ſeit der alten Zeit des eingezogenen Dionyſos, einſt einmal weiter verbreiteten Brauch bezeichnen möchte. Denn auch durch ganz Griechenland hat ſich aus älteſter Zeit, nach Plutarch [24]), bis heute, das Verſetzen des Weins mit dem Harze dieſer Pinus und mit den Fichtenzapfen, den Kätzchen derſelben (κούνοι bey den Neugriechen, d. i. conus) [25]), die man in die Weinfäſſer hineinwirft, ſo ganz allgemein erhalten,

---

23) Sibthorp Flora Graeca in Walpole. Mem. Lond. 1818. p. 236.

24) Plutarch Sympos. Quaest. 3, 4. p. 528. ed. Wyttenb.

25) Sibthorps Flora Graeca in Walpole Mem. ed. Aberdeen Not. ib. p. 235.

daß die Griechen überall den Aberglauben haben, ohne dieſen Zuſatz könne der Moſt nicht gerathen.

Ganz auf gleiche Weiſe verſchwinden viele andere ungegründete, fabelhafte Anſichten von dem alten, barbariſchen Weſen jener nordiſchen Küſtenanwohner, die man wohl vorzüglich jenen mileſiſchen Handelsagenten und Schiffern verdankt, deren Geheimnißkrämerei zuerſt Herodot in vielen Stücken gelöſet, obwohl er doch ſelbſt befangen in ſeine Zeit nicht mehr thun konnte, als er gethan, den treuwahrſten Bericht zu geben von dem, was er geſehen, gehört und gemeynt habe.

Wie viele ältere, deukalioniſche oder vorhelleniſche Volksreſte einer vorthraciſchen Zeit an der Oſtſeite des Pontus zurückgeblieben ſeyn mögen, (wie Oſſeten, Baſianen, Tſcherkeſſen etwa aus der Asburgianenzeit am Tanais ſ. oben), von denen wir nichts wiſſen, darüber geben uns jedoch die Alten ſelbſt manchen Fingerzeig, von denen wir hier nur auf einen der vielen bey Strabo aufmerkſam machen müſſen, um jene Annahme nicht völlig als bloße Hypotheſe hinzuſtellen.

Zunächſt an Sindika ſüdwärts von Korokandame (alſo eben da, ſüdlich von jenen Asburgianen), gegen Dioskurias zum Phaſis der Kolchier, zog ſich zu Strabos Zeit das kaukaſiſche Küſtengeſtade hin, der Achäer, (Ἀχαίων, Achaeorum), der Zygen (Ζυγῶν, Zygorum), und der Heniochen (Ἡνιόχων, Heniochorum) [26]). Dieſe Küſtenſtrecke iſt größtentheils ihrer Felſennatur nach hafenlos und unnahbar (τὸ πλέον ἀλίμενος καὶ ὀρεινή, i. e. maxima sui parte importuosa et montuosa). Dieſe Völker lebten zu

26) Strabo ed. Tzsch. XI. p. 387.; ed. Falcon. p. 723.

Strabos Zeit als Korsaren; ein ehrenvolles Geschäft aus alter, homerischer, wie es aber auch im skandinavischen Norden, und seit den Argonautenfahrten auch hier [27]) am pontischen Gestade unter den Gehängen des Kaukasus war, zu welchem einst, wie der sogenannte Plutarch [28]) uns erzählt, Kronos sich nach der Gigantomachie zurückzog, dem zornigen Blick des Zeus ausweichend (μετὰ τὴν γιγαντομαχίαν, Κρόνος ἐκκλίνων τὰς Διὸς ἀπειλάς, i. e. post Gigantomachiam Saturnus Jovis minas declinans), ein Asyl suchend auf der Lagerstätte des Boreas, auf den Gipfeln des Kaukasos (ἔφυγε εἰς τὴν ἀκρώρειαν Βορέου κοίτης, i. e. in summum Boreae lecti verticem fugit): Denn früherhin ward der Kaukasus das Lager des Boreas genannt, (Καυκάσιον ὄρος ἐκαλεῖτο δὲ τὸ πρότερον Βορέου κοίτη, i. e. Caucasus prius Boreae lectus vocabatur), dessen Söhne das Reich der Heniochen erhielten (διαδεξάμενον Ἡνιόχου τὴν βασιλείαν, i. e. qui, filius scil. Hyrpax, regno Heniochi succedit).

Boreas alter Sitz ist also auch hier auf dem Kaukasus, wie er seinen Sitz in Thracien hatte, in alter Zeit „im frostigen Lande [29] Thrakes," von woher Orpheus ihn kommen läßt, der überhaupt auch schon, wie wir oben gesehen, am Borysthenes (s. oben) der unaussprechbare, alte Gott ist, und überall, wo Hyperboreer genannt werden, einheimisch

---

27) Orpheus Argonauta v. 750. etc.

28) Plutarch scil. περὶ Ποταμῶν καὶ ὀρῶν ed. Huds. p. 11.

29) Hymnus Orphicus in Boream (79) vid. Matth. Gesner de Hyperboreis in Herm. Arg. p. 650.

war, da ja selbst die drey hyperboreischen Jungfrauen, welche die Gaben nach Delos brachten, des alten Boreas Töchter (Θυγατέρες Βορέαο) [30]) genannt werden. Demnach wäre auch des alten Koros-Buddha, des Sonnengottes Sitz, auf diesem Kauk-Asos gewesen. Auch Strabo bestätigt dieß an einer merkwürdigen Stelle [31]), wo dieser an das alte, ungläubig gewordne römische Grieche sich über Ktesias, Herodotus, Hellanikus und andre alte Autoren, als Fabelmänner lustig macht, auf welche jener Vorwurf geht, daß nach ihnen, wie in einen Topf geschmissen, jene mancherley nordischen Völker insgesamt zu den Skythen und Kelloskythen gehören mußten. Er bemerkt nämlich an derselben Stelle, daß die noch älteren Autoren vor jenen genannten, alle diejenigen Völker, welche nordwärts des Euxinos, Istros und Adria gewohnt, wie die Tragiker, Hesiodus und Homerus Zeitgenossen, insgesamt genannt hätten: Hyperboreer, Sauromaten und Arimaspen.

Fünftes Kapitel.

Kauk-Asos der Asen Sitz, die Asen-Ströme, das Asa-Land, die Heimath Odins des ältesten der Asen.

Von den Sauromaten und Arimaspen war schon oben die Rede, von diesen Letztern und den Hyperboreern soll noch künftig umständlicher gehandelt werden, wo sich zeigen wird, daß bey ihnen im Norden, wo wieder die Arimaspen und Kimmerier sich einfinden

---

30) Callimach. Hymn. in Del. v. 293.

31) Strabo ed. Tzsch. XI. p. 452, 454.

mit dem alten Koros-Sonnendienst und den Gerechtesten der Menschen, wie bey den Gelono-Budinen, die, mit dem Einzug der harbarischen Skythen verdrängten, alten Kimmerierreste zu suchen sind, die einst dem ganzen kimmerischen Pontus so wie dem kimmerischen Bosporus seinen ruhmvollen Nahmen verliehen, an welchem nun eben auch Prometheus der Gefesselte seinen Sitz hatte (καὶ ἐνταῦθα ἐμυθεύσαντο τὰ περὶ Προμηθέως καὶ τῶν δεσμῶν αὐτοῦ, i. e. ibique Prometheum vinctum fabulose tradunt, und, setzt Strabo hinzu: cum nihil ulterius versus ortum solis cognovissent) [1]). Dessen Kaukasus-Sitz müssen wir für die Lagerstätte, (Κοίτη, lectus, macht Plutarch daraus) [2]) Ruhestatt, oder den alten Königssitz (Asan) des Boreas oder Koros, zu halten geneigt seyn, der dann ein altes Heiligthum des Koros Buddha, und vielleicht das Apobaterion der aus der Sündfluth Erretteten auf dem Kauk-Asos gewesen seyn mochte, von welchem sowohl dieser, als auch die an seinem Fuße zur Sonnenstadt Korokandame ausgebreitete Landschaft, den Nahmen Asaland, Asia, das Land des heiligen Gottes Sitzes (wie in Khor-asan, Sonnenland) erhalten haben möchte. Dieser Nahme würde denn wohl hier, für das Europa zugekehrte Asien, seine älteste Wurzel haben, da nicht nur der Bergnahme Kauk-asus, ihn trägt, der dann ein heiliger Berg wäre, vielleicht gleichbedeutend mit Casius Mons und Zeus Casius; sondern auch die von ihm herabströmenden, berühmtesten, großen Wasser diese älteste Wurzel allesamt nicht verleugnen. So, nämlich der berühm-

1) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 443.
2) Plutarch de Flum. l. c.

teſte, der Phaſis im Süden (Φᾶσις, Phasis, Faz, daher Waſſer, vielleicht ſo viel als heilige Flüſſigkeit), ferner, der Tanais im Norden, welcher vordem Amazonius (ἐκαλεῖτο δὲ πρότερον Ἀμ-αζόνιος, d. i. Am-azon) [3]) geheißen, und der Araxes oder Kor-Aras (ſ. oben Ἀρ-άξης, Ar-axes, d. i. heiliges Waſſer, die Ueberſetzung vom Kor, i. e. Sol) im Oſten des kaukaſiſchen Gebirges, wo die Wechſellaute von x und s (man vergleiche nur Alexander, Alessandro, und das χ der Spanier, ch der Oſtaſiaten, im Wort Chineſe und Mexiko) durchaus keinen Anſtand übrig laſſen, da auch bey Hellenen immer noch Ἄξιος [4]), alles von Werth und Preis, Ἀξία [5]), den Werth die hohe Würde ſelbſt bezeichnet, und das, was dem königlichen Herrſcher gebührt, ausdrückt; wo Ἀσίς, Ἀσία aber, ſowohl das Land des großen Erdtheiles heißt, als auch dieß als Eigennahme dem alten trojaniſchen Heroen [6]) zukommt, ſo wie auch jenem kosmogeniſchen Ur-Elemente, der Miſchung von Trokniß und Feuchte, und den fruchtſchwangern Deltas. Eben da gilt es dem Urſchlamme, den ein heiliges Waſſer, wie z. B. bey Homer der Kayſtros (Ἄσιος λειμών) [7]), herbeyſpült, der darum an ſich ſchon (als Symbol des Chaos bey Heſiod und der Βαυτ bey Kolias, Mäetis, Μώτ, Muth, Nilſchlamm, πηλός, Peluſium, Ἰλύς, Ilythyia) eine geweihte Bedeutung, nach der alten Lehre von dem Hervortreten aus den Waſſern hat, aber insbeſondre auch noch bey ſeichten Furthen der Ströme,

---

3) Plutarch περὶ Ποταμ. etc. ed. Huds. p. 27.
4) Odyss. XX. 383.
5) Herod. IV. 201.
6) Ilias II. 837. u. a. O.
7) Ilias II. 461.

wie am berühmtesten der Donau, am untern Istros, der specielle Nahme heiliger Stromübergänge ist. (Ματό-ας i. e. Ἄσιος, nach einer bloßen Conjectur ἀσινής; der Danubius: Uebergang, wovon unten).

Aber nicht nur der Kaukasus: Gipfel, nicht nur die herabstürzenden Ströme, sondern auch die ganze am Südgehänge gelagerte Landschaft der Kolchier, Iberer, Albaner, war ja heiliges und durch das höchste Alterthum gefeiertes Land der Sonnengeschlechter. Dieß haben wir im Obigen an mehrern Orten gezeigt. Ferner das Blachfeld am nördlichen Kaukasusfuße, von Korokandame am Phasis: Hypanis bis zum Tanais, wo die Asburgianen, sahen wir ebenfalls schon oben, ward „das eigentliche Asia im engern Sinne" genannt, und wir zweifeln kaum mehr daran, daß hier an den kaukasischen Alpen: Gestaden ringsum, nicht nur einst die Heimath der prometheischen Deukalioniden war, die dann vom heiligen Axiosstrome [8]) Homers im makedonischen, wohlbewohnten Budeion an, westwärts (s. oben) im thessalischen wie im böotischen Budeion sich wieder verjüngten, sondern, daß auch ihre Altvordern und Verwandten, thracisch: asiatischen Stammes, die Trojaner, deren Stammvater Dardanus, des Zeus geliebtester Sohn [9]) und des alten Priamus (Δαρδανίδης) Ahnherr (obgleich spätere Mythologien, ihn aus dem peloponnesischen Süden ausziehen lassen möchten), von jenem heiligen kaukasischen Lande ausgingen. Eben bey Troern waren Asios und Aesyetes Ehrennahmen der heiliggehaltenen Grabhügel, schon vor der Zerstörung Trojas (später eben so bey Lydiern, vor Krösus), und, wie wir eben:

8) Ilias II. 849.

9) Ilias XX. 103. III. 303. V. 159.

falls oben gesehen, daß derselbe Dardanus (Zeus und Elektra der Atlantidin Sohn), Stammvater der troischen Dardanier war (Δάρδανοι, Dardana Gens, Dardanidae). Zur deukalionischen Fluthzeit (τῷ κατὰ τὸν Δευκαλίωνα), nach der Sibylle und aller altväterischen Aussagen, war jener einsame Schiffer, der Atlantide, der auf dem gezimmerten Flooße, gleich dem kretischen Wasserhuhn, oder dem Eber [10]) am Istros, von Samothrake, nach Trojas Gestaden ruderte, und dort der Gründer des neuen Geschlechtes ward. Konnte dieser ein anderer, als ein Gefährte und Glaubensgenosse des Deukalion und von dessen Vorzeit seyn, konnte er, der Gründer des ältern und reichern Troja (ἡ δὲ Δάρδανος κτίσμα ἀρχαῖον) [11]), ein jüngerer, peloponnesischer Grieche seyn? Wenn er von den Einen, ein Bruder des idäischen und kabirischen Heilmannes Jasion (Ἰασίων) genannt wird, von den Andern des argonautischen Jason (Ἰάσος), oder [12]) eines älteren: so kehrt sein eigner Nahme sowohl (Dardanidae, Δάρδανοι in Troja Δαρδάριοι am Kaukasus [13]) nach Hekatäus, die Δαρδάριοι [14]) der Mäoten bey Strabo und Tacitus [15]) der Bosporanen, denn n und r wechseln in jenem Perserlande, Dandaria b. Anonym. Rav., Δάρδαι in India die nach Dionys. Bassaricor. l. III. wider den Gott Dionysos zu Felde [16]) zogen, wie die Daradas [17]) im Gefolge Cal'yuns gegen

---

10) Lycophron. Cass. v. 76. s. oben.
11) Eustath. ad Iliad. II. 352.
12) Berkel Not. ad Steph. Byz. p. 286.
13) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 286.
14) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 385.
15) Tacit. Annal. XII. 15 ed. Oberl. p. 647.
16) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 286.
17) Wilford.

Krischna, und endlich die Δαρδανέες [18]) an den Quellen des Indusstroms oder des indischen Kaukasus) als der seines asiatischen Stammgeschlechtes vom Troerlande, durch den pontischen bis zum indischen Kaukasus in so vielfacher Reihe wieder (s. unten Asia), daß nicht im westlichen Hellenenlande seine wahre Heimath seyn kann. Diese Heimath war für ihn samt dem deukalionischen Geschlechte, gewiß nur an jenem Kaukasusfuße, wo drittens, einst auch das Asaland und Asgard (wie As-kerta) des scandinavischen Nordens gesucht und gefunden wird. Denn wie Deukalions hellenische Söhne, ein Sophokles, Aeschylos, Euripides in ihren Chören, den alten Prometheus am Kaukasus und seine Leiden, und den ewigen Ruhm des Jo-Bosporus, und die Heldenthaten seiner Enkel-Heldenschaaren in antiker Herrlichkeit preisen, so dachte auch Lykophron in dem Gesange der Trojerin Kassandra, die über den Fall ihres Königshauses erschüttert ihre Seele in Weissagungen ausströmt. Mit tiefergreifenden Klagen über den alten Hader zwischen den Völkern von Asia und Europa endet da [19]) die geweihte Priesterin: „Woher denn, sagt sie, der alte Streit der sich bey den Söhnen von Prometheus Mutter, der Asia, und von Sarpedons Erzeugerin, Europa, immer wieder erneut? scheidet nicht beyder Gebiet hinreichend und sicher der Pontus der Helle, trennen es nicht die symplegadischen Felsen, das axinische Meer und vor allem der Tanaisstrom, der selbst die mäetische See noch, die lieblichumwohnete, mit eilen-

18) Dionys. Perieg. v. 1138.

19) Lycophron. Cass. v. 1283.

dem Strome zertheilet?" Die Tochter des Danaus [20]), dann auf Alexander Magnus Zukunft hindeutend, hebet nun den Schleier von der alten Vorväterzeit auf, wo ſie in das Gewebe der ſiebenmal wiederholten Rachekriege, vor dem trojaniſchen, zwiſchen Europas und Aſias uralt verwandtem Geſchlechte mit antiker Wiſſenſchaft zurückführt, in den Streit der mit dem Raube der Jo beginnt [21]), dem die Rache Jaſons bey den Kolchiern folgt [22]), dieſem aber des Theſeus und Herakles Zug [23]) wider die Amazonen am Thermodon, worauf Ilos der Trojer die rächende Fackel über Theſſalien ſchwingt und Steinburgen am Peneus erbaut [24]), bis Herakles, weil Juno von den Troern ſich abgewendet bey ihnen die Länder verheert [25]), wo nun dagegen des Tmolus Anwohner ausziehn, die Tyrrhener [26]), mit Gewalt, und Italia erringen, bis der Helena Raub durch Paris, die alte, heilige Troja in Staub wirft. Wie nun eben dieſe und die lange Reihe der Argonauten-Sänger von dem thraciſchen Orpheus an, unverwendet den Blick auf jenes kaukaſiſche Land am Tanais, Phaſis, Kolchis gerichtet, auf die Heimath der alten Heliadengeſchlechter, auf die magiſche Vorzeit, auf die Seelenwanderung, die Künſte einer Medea und auf das güldne Vlies (ἐκ Κόλχων χρύσειον κῶας) [27]), gleichſam zur

---

20) Lycophron. Cass. v. 1302.
21) Lycophron. Cass. v. 1291. cf. Herodot. I. c. 1.
22) Lycophron. v. 1309.
23) Lycophron. Cass. v. 1322.
24) Ib. v. 1341.
25) Ib. v. 208.
26) Ib. v. 1351.
27) Orpheus Argon. v. 66.

Entschädigung dafür, daß der Sänger von Trojas Fall und des Odysseus Irrfahrt so gänzlich vom kaukasisch-pontischen Asialande geschwiegen, eben so kehrt nun auch die nordische Welt Odins dort gern in ihre alte Heimath ein.

Wenn selbst noch die Meerfahrten der Tyrrhener im tuscischen Italia bey diesem Volke, dem alten lydischen aus Vorderasien, das Andenken an ihre alten Kabirengötter, an Aes-mun, Aes-clep, an ihre Ahnen Aesyetes, an ihr Herstammen aus der heiligen Asia nicht ersterben machten, (Asia-Stadt [28]) am Tmolus, ein Tribus in Sardes [29]) ein Land vom bithynischen Pontus bis Lykien) [30]), ihre Götter vielmehr mit ihnen gewandert waren, die Aïsoi (Ἄισοι θεοὶ ὑπὸ Τυρρηνῶν) [31]), so daß der römische Volksglaube noch sogar im Aesar (Jul. Caesar Suet. Vit. 97.) der etruscischen Sprache, die Apotheose des Herrschers anerkannt haben soll, daß bey Römern Asa [32]) der Gottesaltar (später erst Ara) hieß, und demnach bey ihnen weder Asia ihr Ahnin [33]) (auch die Griechen haben eine Athene Asia [34]), eine Diana Asia [35]), und die Phasiana Dea) vergessen war, noch Asos, der Samo, ihr oberster Gott (in Kreta war auch ein Ἀσίᾳ Διὸς ἱερὸν ἀρχαιότατον [36]), Assos, Assoru hießen die Städte

---

28) Steph. Byz. ed. Berkel p. 177.
29) Herodot. IV. 45.
30) Agathem. ed. Huds. II. p. 42.
31) Hesych. v. A.
32) Aulus Gellius Noct. Att. IV. 3.
33) Scholiast. ad Apoll. Rhod. .. 444.
34) Pausan.
35) Callimach. Hymn. in Dianam. v. 234.
36) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 181.

des Apollon, Apollonia), noch Aſios (Ἄσιος φιλόσοφος τελεστής) [37]) der Gründer des troiſchen Palladiums, nach welchem, als dem heiligen Lehrer dieſes altthraciſchen Geſchlechts, das ganze Land der Troer ſeinen Nahmen erhalten haben ſollte. Wenn alles dieß bey Tyrrhenus Söhnen im Weſten noch fortlebte: ſo kann es um ſo weniger wundern, wenn auch vom Norden her, unverrückt der Rückblick nach dem Oſten am Tanais in Allem gerichtet war, und die Erinnerung der kaukaſiſchen alten Vorzeit, wenn ſchon mit den Göttern auch das Land in den Norden einzog, dort zu einer ſtehenden Form ward. Daher war und blieb Odins Sitz und Hauptort Asgard [38]) (As-kerta, As-burgitani, Azof), im Lande Aſaland oder Aſaheimur [39]) genannt, am Tanais (Tanaim olim dictum Fanaquist seu Vanaquist, Snorro Sturl.), das weizenreiche einſt von Saken bewohnte (Ἀσίδα πυροφόρον) [40]), von dem der Isländer ſagt: Aſa, Aſia, heiße das Land der Vorväter, als ein Gottesboden, heiliges Land, von welchem nicht die Bewohner den Nahmen erhielten, ſondern das Land von den Bewohnern, den Gottesmännern, den Aſen (Asa, Asia, solum divinum, Sacra terra, non hi ab Asia nomen, sed regio ab illis suscepit.) [41]) As, Aſer [42])

---

37) Eustathius Comm. ad Dionys. Perieg. v. 627.

38) D'Anville v. Penzel Diss. de Barangis Hal. 1771.

39) Eustath. Comment. Iliad. Praef.

40) Choerilus in Xerx. Diabas. b. Bochart Geog. Sacr. 1692, 173. f. 50.

41) Gudmundus Andr. Islandus Not. ad Voluspa Saemundi Edda ed. a Petr. Resenio Havniae A. 1665. 4. ad v. 20.

42) Georg. Hickesius in Thesaur Linguar. Septentrional. I. p. 193.

nannte sich das aus diesem Osten herkommende Heroen- und nordische Göttergeschlecht in Odins Gefolge. Der Nahme des Landes von dem es auszog, war Midumsheime (bey Snorro, in medio Orbe bey Olaus Magn.) [43]). Darin, mag es auch weiter westwärts vorgerückt seyn mit den Zügen Odins und der Asen, scheint nur die uralte, einheimische Landesbenennung der Meder-Heimath (Μῆδοι nur das Volk nicht das Land nennt Herodot so) aufbewahrt zu seyn, derselben wo einst Budier (Βήδιοι) neben den Medern saßen, die gegen den Nordwesten auswichen. Midumsheime wäre dann nach den Zurückbleibenden genannt, es wäre das Uttara-Kuru im Sanscrit, das gefeierte älteste Baktrien, das Khor-asan der heutigen Perser, der Sitz der Sonnensöhne und Sonnengeschlechter; Plinius hyperboreische Attacori, ihm im Nordwest, möchten dann zu den nach Nordwest vorgerückten alten Asen gehören, wie die Hyperboreer selbst. Jedoch nicht blos das friedliche Priestergeschlecht zog damals gegen den europäischen Boden aus, sondern auch in ihrem Gefolge, zum Schutze der Heiligthümer, der Kriegerstand. Wir haben oben zu diesen auch Arimaspen, als alte Massageten, gezählt, nämlich die Sonnendiener. Zu ihnen gehörten ebenfalls wohl manche andere, wie Kadusier, vermuthlich auch Parther, welche die Scythen Auswanderer nannten (οἱ Σκύθαι τὺς φυγάδας Πάρθυς καλῦσι, i. e. Scythae Parthos vocant exules) [44]). Dahin gehören unstreitig auch die Parther in Thracien, eben dahin die thracischen Meder und die Medobithy-

43) Th. Sigfr. Bayeri Conversiones Rer. Scythicar. etc. in Opp. p. 256.

44) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 628.

nen (Μαιδοὶ ἔθνος Θρᾴκης) [45]), eben dahin wohl die blauäugigen, blonden Budinen bey den Gelonen, auch wohl die kultivirten Agathyrsen von denen oben die Rede war. Ja, eben dahin ist wohl noch eine größere und ununterbrochene Reihe von alten Verehrern des Koros : Buddha : Khoda : Odin : Wodan zu rechnen, die insgesamt alle, keineswegs zu dem rohesten Stamme vom Osten her ebenfalls eingezogener Skythen gehören, welche vor deren letztern Einzuge mit Einem Nahmen Kimmerier von der Nachwelt bezeichnet wurden (Gomer), nachher aber unter hundertfachen Benennungen in den zerstreuten Trümmern aus alter Zeit hervortreten, weil sie auch durch die drängende Zeit zu hundert zerstreuten Gemeinschaften umwuchsen, in denen nur die größern und mindergedrückten, ja vermuthlich wohl nur die selbständig sich erhaltenden und weiter entwickelnden, ihren alten Nahmen, Glauben und Heiligthümer bewahrten und mit hinüberretteten in ein anderes Vaterland, beydes freylich in dem Wechsel der Zeiten und Räume sich auch mit umgestaltend, aber im Wesen und Nahmen sich gleichbleibend, wie eben Germanen den Wodan und der Norden den Odin und die Asen.

Denn wie aus dem ältesten Heiligthum des aus den Wassern errettenden, einen, unendlichen, unerforschlichen Gottes zu Bodona: Dodona, dem ältesten aus der Deukalionszeit her, in dem spätern Heroenalter das Orakel eines Heros Bodo ward, wo dieser Nahme sich noch erhielt, oder des anthropomorphistisch gewordenen Zeus, das heißt des Obersten der Götter, seitdem das Orakel Dodona genannt ward, eben so nun, denken wir uns, in so fern wir den nordischen

45) Ib. p. 527.

Quellen Glaubwürdigkeit beylegen dürfen, ward der alte Buddha-Koros im Norden, wo er nicht blos Gott selbst blieb, zum Wodan und zum Heros Odin.

Die Edda nennt den Odin [46]) noch, als „den Allvater (Allfader), den Vater der Götter und Menschen und aller Dinge, die durch ihn sind" (Odinus recte appellatur omnium pater, quia Pater est Deorum hominumque, et omnium rerum qui ejus virtute perfruuntur), und Odin ist der erste und älteste der Asen; wenn schon die andern Götter mächtig sind, ihm gehorchen sie doch, wie Kinder dem Vater, und dienen ihm (Odinus est primus et antiquissimus Asarum; licet Dii caeteri potentes sint, ipsi tamen ut liberi suo parenti, parent et serviunt) [47]). Er ward nach Saxo „in ganz Europa als Gott verehrt" (in universa Europa pro Deo cultum) [48]), vor allem aber, erst der Christenwelt bekannt, durch die Zerstörung seines Tempels in Upsala als Idol, wo die vom Zusatz des Heidenhasses der Christen befreite Nachricht, vom Mythus dieses Odin, ist, daß er kein Krieger, kein Barbar aus dem Norden, sondern ein Ausgewanderter vom Pontus, verstoßen sey, aus dem Reiche der dort mächtigen Götter (ex coetu illorum ejectum). Die heilige Sage der Ynglinger des isländischen Nordens, dagegen, sagt von ihrem wandernden Odin [49]), aus Asia kam er auf weitem Wege zum Norden, und führte die Herrschaf-

---

46) Daemesaga ed. Resen. VII. p. 107.
47) Ib. XVIII.
48) Saxo Histor. Danic. L. I. p. 12. III. 41, 44.
49) Snorrò Sturlos. in Ynglinga Saga c. 2 — 10.

ten, die Gesetze und den Gottesdienst ein, der Held im Krieg und im Frieden; er lehrte die Dichtkunst, die Magie; im Leben war er herrlich nachher ein Gott, er und seine Gefährten die Altvordern der Danen, Sueonen, Normannen.

So sangen die Sänger an des Normannenkönigs Haralds Hofe, zumal Theodolf, die beyde, König sowohl als Barde, vom Stamm der Ynglinger (Yngwi, Ingo, Inka, Indro bezeichnet die Sonnengeschlechter durch die ganze alte und neue Welt) waren; so sangen sie nach alteinheimischer Weise ihrer Herrscher und ihrer Mannen Ruhm und Herkunft, so daß der alte Gott (Buddha, Koros in Asia), in der neuen Heimath der Sieger zum priesterlichen Stammhelden des Fürstenhauses werden mußte im Munde des fürstlichen Sängers, gleich wie der jüngern Götterwelt der Griechen, der alte dodonäische, unendliche Gott, zum Zeus ward, und mit seinen jüngern Söhnen in Heldenschaaren, wie die dorischen Herakliden, die Griechenwelt zu beherrschen begann.

Die Ynalinger, welche nach den nordischen Liedern vom Morgenlande aus den Hallen der Sonne hervorgehen, waren die Gefährten des Odin und Fregur [50]) (Freia, Frigga androgynisch ist Wodans Gattin, wie es Sita oder Kolias des Vischnu-Buddha ist) nur ein Beynahme des Yngwi. Nach den schwedischen Autoren wird Yngwi ein Sohn des Odin [51]) genannt, der in Asia zurückgeblieben (vermuthlich ein

---

50) Snorre Yngl. Sag. p. 12.

51) Nach Schöning, J. Wilde und Bring, in Murray Antiquitates Septentr. Brit. atq. Hiberniae inter se comparata. Comment. I. Novi Comment. Soc. Reg. Scient. Götting. T. IV. 1774. p. 106.

altglaubisches Stammgeschlecht, das noch daheim blieb, als Odin: Buddha zum erstenmal nach dem Nordwesten auszog). Von diesem Yngwi sollen die sueonischen Königsgeschlechter stammen und mit ihnen ihr Fürstenadel, ihr Volksrath. Diese und unzählige andere in die nordische Völkergeschichte tiefverflochtnen Thatsachen, weisen uns immer wieder auf jenes alte Asa: Land zum prometheischen und deukalionischen Kaukasos zurück, an dessen Nordgehänge bis in unser Mittelalter hinein selbst bey den orientalischen Autoren noch ein goldner Thron der Asen (Assi ist auch ein Nahme der Alanen, d. i. kaukasischer Bergvölker von germanischem Stamme s. Erdk. II. 842.) einigen Schimmer erhalten zu haben scheint (Dominus Throni As - Sarir bey Edrisi, Abulfeda und Ebn Haukal s. Erdk. II. p. 841 u. f.

Bey solchem Umfange, den nun unsere gegenwärtige Untersuchung aus der ältesten bis in die jüngere Zeit, und dem Raume nach gewonnen zu haben scheint, von dem indischen Meere bis zum kolchischen und mäetischen, von dahin bis zum thracischen, adriatischen und baltischen Gestade, wird eine weitere Entwickelung gewisser, altväterlichen Völkerverhältnisse des thessalischen, thracischen, kimmerischen, germanischen und hyperboreischen Nordens, nur allein durch eine noch tiefer eindringende, vergleichende Erforschung des Einzelnen aus den noch vorhandenen zerstreuten Quellen und Fragmenten möglich seyn. Diese behalten wir jedoch einer andern Reihe von Mittheilungen bevor. Vom Kaukasus rund um das Nordgestade des Pontus bis in das obere Donauland sind noch viele nicht in den engen Raum dieses Bandes zu bringende gleichwichtige Aufgaben zu lösen übrig, damit wir über die alte Hellenen: und Germanenzeit einen immer hellern Blick gewinnen, der sich in der histori:

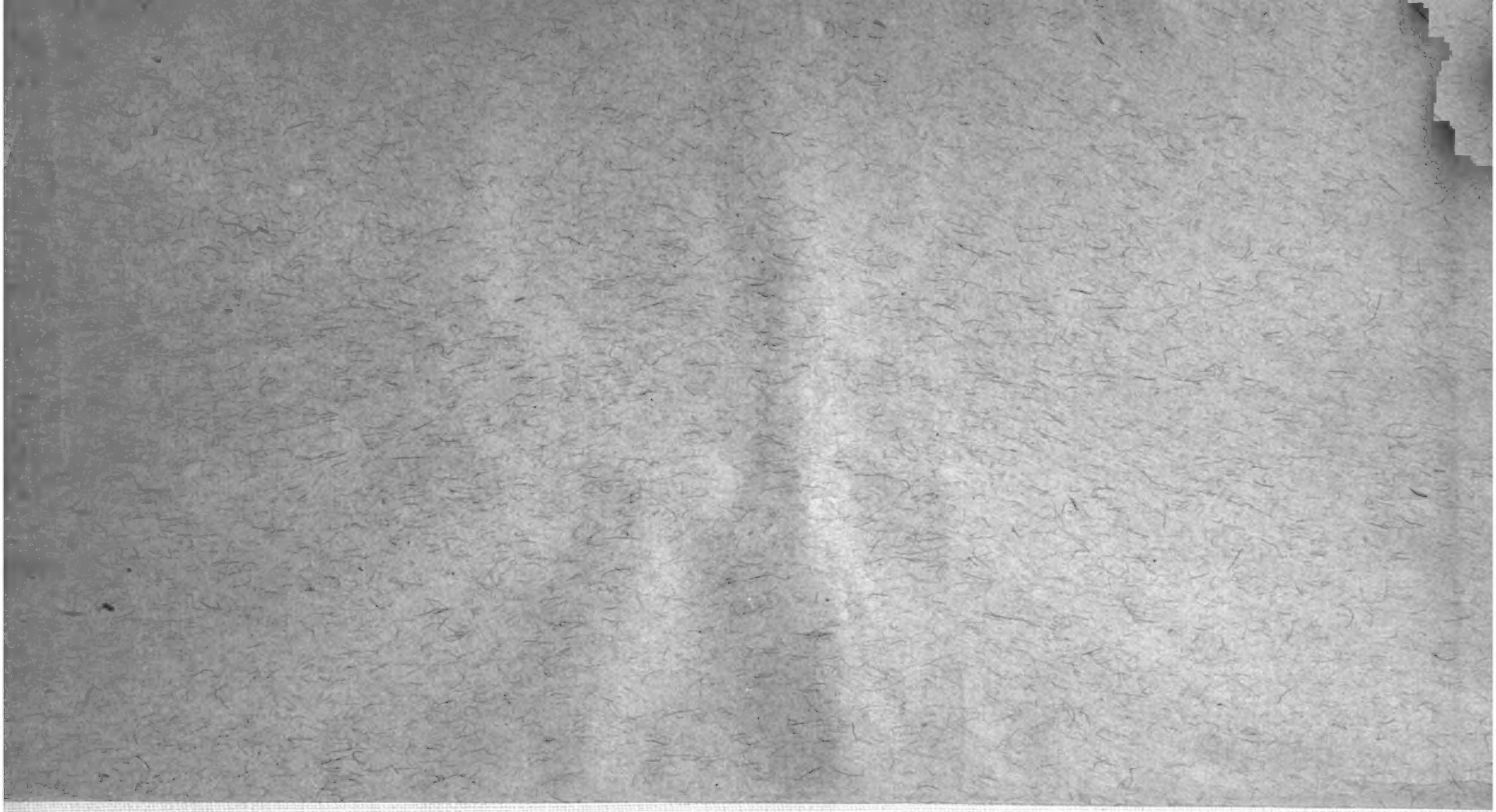
schen Beschauung so bedeutender Völker, nicht durch hypothetische Annahmen ohne Nachtheil für das Ganze ersetzen läßt, welcher um so größer seyn muß, wo es, wie hier, die Wurzel eines Gewächses betrifft, mit deren Verkümmerung die ganze Entwickelung leidet. So viel scheint jedoch schon aus dem bisherigen, was wir hiermit beschließen, hervorzugehen, daß ein großer allgemeiner Fortschritt der ältesten europäischen Völkerverhältnisse in religiöser und historischer Hinsicht, auch noch früher als alle Hellenenkultur, von Mittelasien aus, auf dem nächsten Wege, nach dem alten Kimmerier- und Thracierlande bis zum Adria- und baltischen Meere und Mitteleuropa, sich in mehr oder minder zahlreichen Spuren auf einem historischen Wege mit Bestimmtheit nachweisen lasse. Ist dieser Weg im Vorliegenden, im Ganzen genommen, der Wahrheit gemäß angedeutet, so wird es ihm von andern Seiten her an vielfachen Berichtigungen und tiefern Begründungen nicht fehlen, noch an fruchtbarern Entwickelungen und Anwendungen auf das unbegrenzbare Feld der Menschengeschichte. Sollte er aber von den tiefern Kennern des Alterthums nach ernstlicher Prüfung ganz irrig befunden werden, so wird die Ueberzeugung, daß unser Wissen überhaupt nur Stückwerk ist und jede Forschung nur Streben nach Wahrheit, auch hinreichender Trost seyn, da es hier, gegen das Herkommen, einen muthigen Versuch galt auf unbetretener Bahn, welcher, wenn schon abirrend auf täuschendem Pfade, doch die Kraft auf mancherley Weise stärken wird, bey erneuertem Streben die rechte Bahn zu finden, welche uns bisher auf jeden Fall noch in Nebel verborgen lag.

Druckfehler und Verbesserungen.

Seite 97 Z. 1 v. o. vielfach zertheilte, lies: vielfach zertheiltes.
— 108 , 10 v. o. viele alter, l. viele Ruinen alter
— 316 , 1 v. u. geographische Skythen, l. georgischen Skythen
— 319 , 2 v. o. Apobatarien, l. Apobaterien.
— 322 , 11 v. u. altväterischen Weise, l. altväterischen Weihe.
— 330 , 17 v. o. indischer, l. indischen
— 335 , 11 v. u. hierakischer, l. hieratischer
— 338 , 2 v. o. Apobatärion, l. Apobaterion.
— 380 , 9 v. u. Medem; dieses Wort fällt weg, da im Hesych. ed. Albert. v. Βαξύγης die Stelle: Triptolemon olim sive Medem, bey Auson. Epist. XXII. heißt: Triptolemon olim sive Epimenidem vocant.
— 394 , 12 v. o. sind die Zahlen: S. 3. 60 393 wegzulassen.
— 460 , 15 v. o. Phthir Cariac, l. Phthir Cariae.
— 464 , 11 v. o. in einen Topf, l. in Einen Topf.

Digitized by Google

Digitized by Google



THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

NOV 23 1926

Digitized by Google